

Männer im Dritten Reich

Männer im Dritten Reich

Herausgegeben von der Orientalischen Cigaretten-Compagnie „Rosma" G. m. b. H., Bremen



„Männer im Dritten Reich", so heißt dieses Buch. Warum wurde es geschrieben? So könnte mancher fragen. Ist es nötig, angesichts der großen Leistungen des neuen Deutschland die Männer zu verherrlichen, die dieses Deutschland führen? Sprechen nicht diese Leistungen schon für sich selbst?

Nun — dieses Buch soll nicht verherrlichen, sondern es dient dazu, dem Volk, insbesondere aber der deutschen Jugend, zu zeigen, aus welchen Lebensbereichen die Männer stammen, für die sie sich heute begeistert, und was sie leisten und tun oder geleistet und getan haben. Weit über 200 Männer werden hier dargestellt, und es werden dem Leser Persönlichkeitswerte vermittelt, die trockene biographische Notizen nicht zu geben vermögen. Selbstverständlich erhebt dieses Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das wäre bei der Vielgestaltigkeit der nationalsozialistischen Bewegung und bei der Vielgestaltigkeit des Lebens des neuen Reiches vermessen und unmöglich. So haben wir hineingegriffen in das große Reservoir deutschen Menschentums und haben Männer herausgestellt aus allen Gegenden des Reiches, aus allen Verbänden und Organisationen, allen Arbeitsgebieten und Berufsschichten. An einzelnen Schicksalen soll das Gesamtschicksal aufgezeigt werden. So sind diese Lebensabrisse einzelner Männer letzten Endes nur Symbol für die Geschichte unserer Tage, sind hineingestellt mitten in unsere Zeit und mit ihr unlöslich verbunden. Das Buch soll aber auch insbesondere die deutsche Jugend, die es nur durch die Eigenart seines Vertriebes in dieser Ausführung und so billig erhalten kann, vertraut machen mit dem Werden des Dritten Reiches und sie an Hand des Schicksals seiner Führer einführen in seine Geschichte. Daß ein Mann dieses Buch schrieb, der in der nationalsozialistischen Bewegung groß wurde und nie eine andere weltanschauliche und politische Richtung vertrat, der viele der Geschilderten persönlich kennt und sie aus eigenem Erleben darstellte, mag seinen Wert vielleicht erhöhen. — So mag denn dieses Buch hinausgehen als kleiner Beitrag zur Zeitgeschichte.

Sommer 1934. Heil Hitler! Die Herausgeberin





Inhalt

Seite



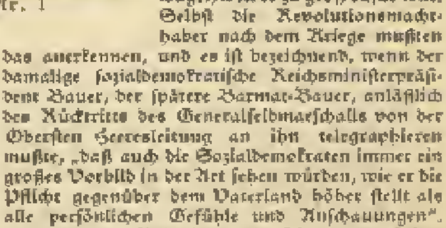
Ganz Deutschland senkte erschüttert in Schmerz und Trauer die Fahnen, als am zwanzigsten Tage der Wiederkehr des Kriegsausbruches der größte Feldherr des Weltkrieges, der größte Deutsche unseres Jahrhunderts, Generalfeldmarschall von Hindenburg, seine Augen für immer schloß. Drei Menschenalter sah der Sieger von Tannenberg an sich vorüberziehen. Er erlebte die Zersplitterung Deutschlands, er erlebte den Zusammenschluß des Deutschen Reiches, seinen Glanz und sein Glück, er ward ihm Führer in schwerster Kampfzeit, er sah den Niederbruch, stellte sich selbstlos erneut in den Dienst der Nation und schuf die Verbindung von Vergangenheit und Zukunft, als er Adolf Hitler die Hand reichte und mit ihm den Bund schloß. So wurde er Schirmherr der nationalsozialistischen Revolution, und so überschritt er, aus der Revolutionszeit von 1848 kommend, die Schwelle des Dritten Reiches, das mit seinem Namen unlöslich für alle Zeiten verbunden sein wird.



Bild Nr. 1

Das Lebensbild dieses großen Deutschen hier auf eng begrenztem Raum zu zeichnen, ist schier ein Ding der Unmöglichkeit, denn man könnte nur tote Daten aneinanderreihen, die niemals Leben, Gestalt und Bedeutung dieses ehrfurchtgebietenden Mannes zu umspannen vermögen. An drei Daten nur sei erinnert, an den 18. Januar 1871, an dem er Zeuge war der Ausrufung des deutschen Kaiserreiches, an den Tag von Tannenberg, an dem er den entscheidenden Schlag gegen die Russen an der Ostfront führte, und an den 30. Januar 1933, an dem er der deutschen Jugend den Weg bahnte und Adolf Hitler die Macht übergab.

Zwischen diesen Daten aber liegt ein Leben voll Arbeit und Pflichterfüllung, ein Leben, über dem nur ein Leitstern stand: Deutschland! Ein Leben, von dem jede Minute dem Vaterland gewidmet war. Noch als 66jähriger trat er an die Spitze einer Armee, wurde er Führer zu unerhörten Siegen. Als 77jähriger war er noch einmal bereit, sich für Deutschland zur Verfügung zu stellen, nur aus dem Willen grenzenloser Dienstbereitschaft heraus. Als mythische Gestalt steht er heute vor uns, ein Fels, an dem sich jede Woge brach, ein Mann, vor dessen Größe alle Gegensätze verebbten und vergingen, ein Mann, an den selbst Feindschaft sich nicht heranwagte, weil er zu groß dafür war. Selbst die Revolutionsmachthaber nach dem Kriege mußten das anerkennen, und es ist bezeichnend, wenn der damalige sozialdemokratische Reichsministerpräsident Bauer, der spätere Barmat-Bauer, anläßlich des Rücktritts des Generalfeldmarschalls von der Obersten Heeresleitung an ihn telegraphieren mußte, „daß auch die Sozialdemokraten immer ein großes Vorbild in der Art sehen würden, wie er die Pflicht gegenüber dem Vaterland höher stellt als alle persönlichen Gefühle und Anschauungen".



Paul von Hindenburg war sein ganzes Leben Soldat. Er ist Soldatenkind, war für den Soldatenberuf bestimmt, kam schon als Knabe ins Kadettenkorps und hat immer in der Front gestanden.

Und als echte Soldatennatur führte Generalfeldmarschall von Hindenburg in seiner Abschiedskundgebung an die Armee aus: „Ich habe mich seinerzeit der Regierung gegenüber dahin ausgesprochen, daß ich als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmählichen vorziehen muß“, und nach dem Gedenken an die hingebende Treue und das Vertrauen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sagt er weiter: „Wie der einzelne bei sich über die Ereignisse der letzten Tage denkt, ist seine Sache. Für seine Handlungen aber darf es nur eine Richtschnur geben: das Wohl des Vaterlandes ... Nur durch einmütige Arbeit kann es mit Gottes Hilfe gelingen, unser armes deutsches Vaterland aus tiefster Erniedrigung wieder besseren Zeiten entgegenzuführen. Lebt wohl, ich werde Euch nie vergessen!“

Unvergeßlich war jener Augenblick, als am 21. März 1933 in der Potsdamer Garnisonkirche anläßlich der Eröffnung des ersten Reichstages des neuen Reiches Reichspräsident von Hindenburg und Adolf Hitler, der Feldherr des Weltkrieges und der unbekannte Gefreite, sich die Hand reichten und sich fest in die Augen sahen.

Noch ergreifender aber war für alle, die sie erleben konnten, jene Stunde, als in dem wuchtigen Monument von Tannenberg Adolf Hitler seinem väterlichen Freunde, dem Vater des Vaterlandes, die letzten Worte des Gedenkens nachrief und erschüttert und gebeugt seinem Sarge folgte in den Marschallsturm hinein, in dem Hindenburg mitten unter seinen toten Soldaten die letzte Ruhestatt fand.

*

Paul von Beneckendorff und Hindenburg entstammt dem preußischen Uradel und wurde als Sohn eines Offiziers am 2. Oktober 1847 in Posen geboren. 1857 wurde er Kadett in Wahlstatt, dann in Groß-Lichterfelde. Am 7. April 1866 trat er als Sekondeleutnant ins 3. Garde-Regiment zu Fuß ein, nahm an der Schlacht von Königgrätz teil, zeichnete sich bei der Eroberung einer Batterie besonders aus, wurde leicht verwundet und Ritter des Roten Adler-Ordens I. Klasse. 1870 nahm er an den Kämpfen um St. Privat, Sedan und Paris teil. 1873 bis 1876 war er zur Kriegsakademie kommandiert, 1877 kam er als Hauptmann in den Großen Generalstab. Er kam dann zum Stabe des II. Armeekorps in Stettin, 1880 zum Stabe der I. Division in Königsberg. 1884 wurde er Kompagniechef im Infanterie-Regiment 58. Im Jahre darauf kam er in den Großen Generalstab zurück, wurde 1888 als Major zum Stabe des III. Armeekorps versetzt und gleichzeitig Lehrer an der Kriegsakademie für angewandte Taktik. 1889 wurde er in das Preußische Kriegsministerium kommandiert als kommissarischer Leiter der Abteilung für Fußtruppen. 1891 wurde er Oberstleutnant, 1893 Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments 91, dann Chef des Stabes des VIII. Armeekorps in Koblenz bis zum Jahre 1900. Er wurde zum Generalmajor und dann zum Generalleutnant befördert und Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe. 1903 übernahm er die Führung des IV. Armeekorps in Magdeburg. 1905 wurde er General der Infanterie. Im März 1911 wurde er auf seinen Antrag zur Disposition gestellt. Er ließ sich in Hannover nieder und beschäftigte sich vornehmlich mit Fragen der Strategie und Taktik. 1914 stellte er sich bei Kriegsausbruch sofort der Heeresleitung zur Verfügung. Drei Wochen nach Kriegsbeginn wurde er zum Oberbefehlshaber der VIII. Armee in Ostpreußen ernannt. Wenige Tage später, vom 26. bis 28. August, schlug er die Russen in der Schlacht bei Tannenberg. Der Dank war seine Beförderung zum Generaloberst und die Verleihung des Ordens Pour le mérite. Es wurde ihm wenig später auch die IX. Armee unterstellt, bis er im November 1914 zum Oberbefehlshaber aller deutschen Streitkräfte im Osten ernannt wurde. Nach der Novemberschlacht in Polen wurde er zum Generalfeldmarschall befördert. Die oberschlesische Industriestadt Zabrze nahm zu seinen Ehren den Namen Hindenburg an. Ferner wurde er Inhaber des österreich-ungarischen Infanterie-Regiments 69 und Chef des masurischen Infanterie-Regiments 147. Nach dem Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg am 27. August 1916 wurde Hindenburg als Nachfolger des Generals von Falkenhayn Chef des Generalstabes. Vermochte er im Osten das deutsche Schicksal zu wenden und die deutschen Heere zu grandiosen Siegen zu führen, so mußte sein Bestreben im Westen in erster Linie darauf hingehen, die im Stellungskampf erstarrten Fronten zu halten und in den Materialschlachten Siege zu erzwingen. Der Zusammenbruch der Heimat machte alle diese Bemühungen vergeblich. Nach Abschluß des Waffenstillstandes leitete Hindenburg den Rückzug der deutschen Truppen in die Heimat, bis er am 25. Juni 1919 den Oberbefehl niederlegte und sich nach Hannover zurückzog. Am 18. November 1919 mußte er sich, zur Beschämung des ganzen deutschen Volkes, vor einem „parlamentarischen Untersuchungsausschuß über die Friedensmöglichkeiten“ verantworten. Am 26. April 1925 erfolgte mit 14655641 Stimmen seine Wahl zum Reichspräsidenten. Am 18. Juli 1927 wandte sich Hindenburg in einer feierlichen Kundgebung zusammen mit der Reichsregierung gegen die Kriegsschuldlüge als Wurzel allen Übels. Sein 80. Geburtstag wurde zu einem Fest des ganzen Volkes. Im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 10. April 1932 wurde Hindenburg mit 19359983 Stimmen wiedergewählt. In die Zeit seiner zweiten Reichspräsidentenschaft fielen dann die Wehen vor der Geburt des neuen Deutschland, die vergeblichen Regierungsverhandlungen im August und November 1932, die Notkabinette von Papen und Schleicher, bis dann am 30. Januar 1933 mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler eine neue Ära in Deutschland einsetzte.



„Daß Adolf Hitler ein Mann ganz großen Formats ist, daß er als einziger die deutsche Lage nach dem Kriege mit niemals trügender Sicherheit erkannt und vorausgesehen hat, daß er allein den Mut fand, daraus auch die harten, unerbittlichen Folgerungen für die reale Tagespolitik zu ziehen, das ist für uns, die wir Tag für Tag um ihn sind, von ihm Rat, Hilfe, Ansporn und niemals versagenden Glauben empfangen, so selbstverständlich geworden, daß wir es kaum noch zu betonen brauchen.

Das allein aber ist noch nicht erschöpfend und ausreichend, um den geheimnisvollen Zauber zu erklären, den dieser Mann auf alle, die nur irgendwie mit ihm in Berührung kommen, ausübt. Was ihn uns lieb und wert macht, das ist mehr: daß Adolf Hitler in allen Tiefen und Höhen seiner Laufbahn vom Beginn seiner politischen Tätigkeit an bis zu ihrer gewaltigen Krönung durch die Übernahme der Macht immer derselbe geblieben ist, ein Mensch unter Menschen, ein Freund seiner Kameraden, ein hilfsbereiter Förderer jeder Fähigkeit und aller Talente, ein Wegbereiter für die, die sich ihm und seiner Idee hingaben, ein Mann, der die Herzen seiner Mitkämpfer im Sturm eroberte und sie nie mehr aus seinen Händen ließ. Je länger man ihn kennt, desto mehr lernt man ihn schätzen und lieben, und desto vorbehaltloser ist man bereit, in seiner großen Sache aufzugehen."



Bild Nr. 2

Mit diesen Worten würdigte Dr. Joseph Goebbels, der langjährige Gauleiter Berlins, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, am 44. Geburtstage des Führers seine Persönlichkeit und sein Wirken.

„Das Letzte an der Persönlichkeit Adolf Hitlers" — so sagt Dr. Otto Dietrich, einer der engsten Vertrauten des Führers, in seinem Buch „Mit Hitler in die Macht" — „wird auch uns, die wir sein wahrhaft geniales Wesen tagtäglich aufs neue bewundern, wohl immer ein Mysterium bleiben. Wer an ein Wunder glauben möchte, an eine höhere Fügung, die diese Wege des deutschen Volkes lenkt und leitet, der mag übernatürliche Kräfte, wenn irgendwo, dann hier in Adolf Hitlers Persönlichkeit am Werke sehen. Der gottbegnadete Mensch geht seinen Weg, weil er ihn gehen muß. Hier gilt das Wort, daß der Glaube Berge versetzt. Der Glaube in Adolf Hitler und der Glaube an Adolf Hitler."

Und Adolf Hitler selbst?

Er ist nach Möglichkeit allen Ehrungen aus dem Wege gegangen. Denn der beste Dank für alles das, was er für Deutschland tat, der beste Beweis für Treue und Liebe war ihm immer unbedingte Pflichterfüllung und restloser Einsatz für die von ihm für richtig erkannten Ziele. Er wollte nicht gefeiert werden, sondern er wollte Arbeit.

So verbat er sich an seinem 45. Geburtstage, der ein Fest des Dankes für das ganze deutsche Volk war, ein Fest des Dankes dafür, daß Gott

Deutschland diesen Mann schenkte, jegliche Ehrung, jegliche Feier und jede Rede. Er ging allen Ehrungen aus dem Wege, fuhr an diesem Tage wie einst in den Kampfjahren im offenen Wagen durch das weite deutsche Land, durch den deutschen Frühling. Die Festtafel an diesem Tage war eine Bergwiese, und das „Diner" — — Tomatenreis. Und dann traf er SA.-Männer, deutsche Arbeiter und Hitlerjungen, und verlebte mit ihnen in einem kleinen bayerischen Städtchen eine Kafferstunde in einem Wirtshausgarten. Das war die Festgesellschaft des Führers: das Volk, aus dem er kam und zu dem er immer gehören wird.

Des Führers persönliche Bescheidenheit findet vielleicht ihren bezeichnendsten Ausdruck in den Angaben, die er für das Reichstagshandbuch gemacht hat. Da heißt es:

„Hitler, Adolf; Reichskanzler in Berlin. Wahlkr. 24 (Oberbayern-Schwaben). Geboren am 20. April 1889 in Braunau am Inn; katholisch. Besuchte Volksschule und Unter-Realschule. War, um seine Studien zu ermöglichen, Bauarbeiter. Von 1914 bis 1920 Soldat. Zur Zeit Deutscher Reichskanzler.

„Von 1914 bis 1920 Soldat." In fünf Worten wird hier eine Zeit abgetan, die vielleicht doppelt für das ganze Leben wiegt. In fünf Worten werden Jahre umfaßt, die voller großer Erlebnisse, voller Not, voller Gefahren, voll Grauen, und voll heroischer Tapferkeit waren, werden Jahre umfaßt, in denen der Kriegsfreiwillige Adolf Hitler sich für ganz besonders tapfere Meldegänge das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse erwarb, in denen er zweimal zum Opfer des Krieges wurde.

Schon als junger Mensch erlebte er mit wachem Auge das alte Österreich, und wurde — geboren in Braunau am Inn an der österreichisch-bayerischen Grenze — gewahr, daß zu beiden Seiten des Stromes die Menschen die gleiche Sprache sprechen, die gleichen Sitten haben und gleichen Blutes sind, und daß sie trotzdem nicht zusammengehören, weil eine Grenze sie scheidet. Und er sagt von sich selbst über jene Erkenntnis: „Erstens: ich wurde Nationalsozialist. Zweitens: ich lernte Geschichte ihrem Sinne nach verstehen und begreifen!"

Er schildert in seinem Buch „Mein Kampf", wie sein Geschichtslehrer an der Realschule in Linz ihm Geschichte zum Lieblingsfach machte. „Freilich wurde ich, wohl ungewollt von ihm, auch damals schon zum jungen Revolutionär. Wer konnte auch unter einem solchen Lehrer deutsche Geschichte studieren, ohne zum Feinde des Staates zu werden, der durch sein Herrscherhaus in so unheilvoller Weise die Schicksale der Nationen beeinflußte?" Denn er erkannte, wie das österreichische Staatsschiff immer mehr ins Slawentum steuerte.

Adolf Hitler wollte Maler werden. Sein Vater wollte ihn zum Beamten machen. Mit der Zeit wurde aber auch das Interesse für die Baukunst immer größer. In Wien lernte er nach dem Tode seiner Eltern Österreich kennen, arbeitete als Bauarbeiter, um sich Mittel zum künstlerischen Studium zu verdienen. In Wien erlebte er die soziale Frage durch einen Anschauungsunterricht, der schon den Jüngling zum Sozialisten machte, zum Sozialisten allerdings, dem die nationale Grundlage des Staates Voraussetzung ist.

Bei Kriegsbeginn weilte er in München, und es ist für ihn selbstverständlich, daß eine Beteiligung am Weltkrieg für ihn nur in der deutschen Armee in Frage kam. Als Kriegsfreiwilliger ging er mit dem bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment 16, dem Regiment „List", an die Westfront, und wurde so zum unbekannten Soldaten und Gefreiten des Weltkrieges.

In der Nacht zum 14. Oktober 1918 nahm ihm eine schwere Beschießung mit Gasgranaten in Flandern auf längere Zeit das Augenlicht, nachdem er schon am 7. Oktober 1916 verwundet worden war. Im Lazarett in Pasewalk in Pommern erlebte er die Revolution. Erschütternd der Augenblick, da er den Ausbruch der Novemberrevolte erfährt:

„Während es mir um die Augen wieder schwarz ward, tastete und taumelte ich zu den Schlafsälen zurück, warf mich auf mein Lager und grub den brennenden Kopf in Decke und Kissen." ... „In diesen Nächten wuchs mir der Haß, der Haß gegen die Urheber dieser Tat!"

Der weitere Weg des Führers ist klar. Er ging nach München zurück und wurde Bildungsoffizier eines Reichswehrregiments. Er lernte die „Deutsche Arbeiterpartei" kennen, wurde ihr Mitglied, gestaltete sie später zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei um und wurde ihr Führer. Von dieser Stunde an ging folgerichtig sein Weg vom 9. November 1923 über die Zeit der Rückschau und Besinnung in der Festung Landsberg am Lech zum 30. Januar 1933 an die Spitze des Deutschen Reiches.

Die große Verteidigungsrede, in Wahrheit eine Anklagerede, die er vor dem Münchener Volksgericht hielt und in der er allein die gesamte Verantwortung für den 9. November 1923 übernahm, war ein staatspolitisches Kolleg, ein revolutionäres Bekenntnis, ein Programm für einen nationalen deutschen Staat. Schon in diesem Augenblick war es Sehenden klar, daß dieser Mann nicht zu besiegen ist, weil er das Geheimnis des Erfolges und der Größe in sich selbst trägt.

Inzwischen sind bereits anderthalb Jahre seit seiner Machtergreifung vergangen. Inzwischen wurden Leistungen vollbracht, wie sie Deutschland seit dem Weltkriege nicht mehr gesehen hat, und inzwischen hat nach vierzehn Jahren sozialistischen Geschwätzes der neue Staat den Sozialismus praktisch durchgeführt. Inzwischen gab ihm das deutsche Volk nach dem Tode des hochverehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneut einen überwältigenden Vertrauensbeweis. Als Schirm und Schutz aller, als Führer steht er nun vor dem Heer des schaffenden deutschen Volkes, umgeben von der Liebe aller Deutschen: Adolf Hitler!

Rudolf Heß

Stellvertreter des Führers, Reichsminister ohne Geschäftsbereich

Wer Rudolf Heß einmal sah, einmal mit diesem Manne sprach, der ist sofort gefangengenommen von seinem Wesen, seiner Art. Und wenn er sich fragt, warum das so ist, dann vermag er sich keine klare Antwort darauf zu geben. Es liegt etwas Geheimnisvolles im Wesen dieses Mannes, der zu den ältesten und engsten Mitarbeitern des Führers gehört, für die Öffentlichkeit aber erst 1932 aus dem Dunkel tauchte, bekannt und allmählich populär wurde. Rudolf Heß hat nach dieser Popularität nie gehascht, aber die Herzen flogen ihm von selbst zu.

Im Dezember 1932 wurde Rudolf Heß zum Vorsitzenden der politischen Zentralkommission der NSDAP. ernannt. Zum ersten Male hört die breitere Öffentlichkeit seinen Namen und fragt sich, wer dieser Mann wohl sein möge. Und dann hört man es: einer der ersten SA.-Führer Münchens im Jahre 1921, Teilnehmer am Erhebungsversuch von 1923, zu 1½ Jahren Festung verurteilt, Mitgefangener des Führers in Landsberg und seit der Wiedergründung der NSDAP. sein erster Adjutant und Sekretär. So hat Rudolf Heß die ganzen Jahre im Schatten des Führers gestanden, für ihn gewirkt und gelebt, selbstlos, uneigennützig, immer nur bestrebt, Widerstände fortzuräumen, den Weg freizuhalten und ihn zu entlasten von allen reinen Verwaltungsdingen. So hat Rudolf Heß einen großen Anteil am Schaffen des Führers, und so ist er ihm als Freund und Mitarbeiter eng verbunden geblieben bis auf den heutigen Tag.

Am 21. April 1933 erscheint die Mitteilung, daß der Führer Rudolf Heß, den Leiter der politischen Zentralkommission der NSDAP., zu seinem Stellvertreter bestimmt und ihm für alle Fragen der Parteileitung Vollmacht erteilt hat. Im Juni beschließt das Reichskabinett, daß Rudolf Heß an den Sitzungen der Reichsregierung teilnimmt. Von großen Entscheidungen abgesehen, an denen auch der Führer mitwirkt, ruht nun die Leitung der Partei fast restlos in seinen Händen. Er ist das ausgleichende Element, der ruhende Pol, der Mann ohne Nerven, der mit eisernem Willen und doch wieder mit menschlicher Güte die Dinge behandelt, der aber rücksichtslos dann durchgreift, wenn jemand sich in den Rahmen von Staat und Bewegung nicht so einzugliedern vermag, wie es Sinn und Zweck der Partei erfordern. Die Erhebung der NSDAP. zu einer Körperschaft öffentlichen Rechtes, also ihr gesetzlicher Einbau in den Staat, hat die Konsequenz, daß Rudolf Heß Ende 1933 zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt wird und daß so gesetzlich unterbaut wird, was längst ist.

Bild Nr. 3



Rudolf Heß ist Auslandsdeutscher. Sein Großvater, der Sohn eines fränkischen Handwerkers, wanderte aus Wunsiedel bei Hof in Franken nach Ägypten aus. Dort baute er zusammen mit seinem Sohne eine große Importfirma für deutsche Waren auf. Am 26. April 1894 wird in Alexandria Rudolf Heß geboren. Seine Neigungen liegen bei den Naturwissenschaften und der Mathematik. Der Tradition folgend bereitet er sich jedoch in Deutschland für Übernahme des väterlichen Handelshauses vor. Bei Kriegsbeginn geht Rudolf Heß als Kriegsfreiwilliger mit dem 1. bayer. Infanterie-Regiment an die Westfront und erlebt das Grauen der Materialschlachten. 1916 wird er vor Verdun durch Granatsplitter verwundet. 1917 erhält er als Stoßtruppführer in Rumänien einen Lungenschuß. Rudolf Heß wird nach der Genesung Flieger und kommt zur Jagdstaffel 36.

Nach dem Zusammenbruch studiert er in München Geschichte und Volkswirtschaft. Er wird beinahe ein Opfer des Spartakistenterrors in München, nur durch einen Zufall entgeht er dem Schicksal der Geiseln, welche in München durch die Spartakisten erschossen wurden. Er beteiligt sich an der Befreiung Münchens. Dabei erhält er einen Beinschuß. Im Frühjahr 1921 stößt er auf die „Deutsche Arbeiterpartei" und hört Adolf Hitler in einer Versammlung sprechen. Er fühlt es, daß hier Neues wird, und ist sofort dabei. Er ist einer der ersten SA.-Führer der Partei, und in der ersten großen Saalschlacht im Hofbräuhaus im November 1921 bricht er blutüberströmt vor dem Führer zusammen. So hat er auch für die nationalsozialistische Bewegung sein Blut gegeben und sich mit seinem Blute ihr auf ewig verbunden. So führt ihn sein Weg von dieser Zeit an hinein in den Kampf um ein neues Deutschland bis in die Spitze dieses neuen Reiches.

Franz von Papen

Vizekanzler a. D., Außerordentlicher Gesandter Deutschlands in Wien

Ein ausländischer Journalist hat kürzlich anläßlich des Besuches des englischen Lordsiegelbewahrers Eden in Berlin den Reichsvizekanzler von Papen den zweiten Außenminister Deutschlands genannt, und damit jene Bezeichnung zurückgegeben, die von der deutschen Presse auf Eden gemünzt worden war. Franz von Papen ist tatsächlich, nachdem das Reichskommissariat für Preußen, das ihm bei Bildung der Reichsregierung Hitler am 30. Januar 1933 übertragen worden war, durch die Ministerpräsidentschaft Hermann Görings abgelöst wurde, vorwiegend außenpolitisch tätig gewesen. Er hat insbesondere im Auftrage des Führers wichtige Sondermissionen übernommen.

Franz von Papen auf Haus Merveld entstammt einer alten westfälischen Familie, die ihren Stammbaum bis in die Zeit Karls d. Gr. zurückverfolgen kann. „Salzjunker" wurden seine Vorfahren nicht selten genannt, denn sie waren Besitzer der großen Salinen bei Werl und bei Neuwerk im Kreise Soest. In den letzten Generationen waren die Papens Priester und Soldaten. Dem katholischen Klerus haben sie manchen Führer gestellt, aber auch dem preußischen Heere stellten sie tapfere Offiziere. Franz von Papen, der am 29. Oktober 1879 geboren wurde, war ebenso wie sein Vater und sein Großvater zunächst Offizier im westfälischen Ulanen-Regiment 5. Er kam 1908 zu den Düsseldorfer Ulanen. Er war ein ebenso fabelhafter Rennreiter wie eleganter Tänzer, forscher Draufgänger und geschickter Gesellschafter. 1905 heiratete er Marthe von Boch und gewann dadurch seine heute ganz besonders enge Beziehung und Fühlung zum Saargebiet und zur westeuropäischen Aristokratie, mit der er über die schwiegerelterliche Firma Villeroy & Boch in Beziehungen kam.



Bild Nr. 4

1911 kam er zur Kriegsakademie und dann in den Großen Generalstab, 1913 unter Beförderung zum Rittmeister als Militärattaché zur Botschaft in Mexiko, im Jahr darauf nach Washington. 1916 mußte er abberufen werden, weil die Regierung der Vereinigten Staaten es verlangte. Er trat sofort in das Heer ein, kam nach einiger Zeit zur Armee des Generalfeldmarschalls Liman von Sanders an der türkischen Front und wurde dessen Generalstabschef. Nach dem Kriege wurde er Landtagsabgeordneter des Zentrums, stand aber immer auf dem rechten Flügel der Partei und damit in Opposition zu ihrer Führung. Er wollte einen politischen Katholizismus auf nationaler Grundlage, und so war er einer der wenigen Zentrumsmänner, die 1925 für die Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten eintraten und sich damit gegen den Zentrumsmann Marx erklärten.

Als der Zentrumskanzler Brüning am 1. Juni 1932 abtreten muß, wird Papen sein Nachfolger. Sein „Kabinett der Barone" wird nicht nur von links berannt, sondern auch vom Nationalsozialismus, der sich mit dieser Regierung naturgemäß niemals einverstanden erklären kann. Am 20. Juli 1932 setzt er die sozialdemokratische Regierung Otto Braun in Preußen ab und Reichskommissare ein. Nach der Wahl vom 31. Juli hofft nun alles darauf, daß Franz von Papen Adolf Hitler die Führung des Reiches übergibt. Als das nicht geschieht, folgen Kampfmonate in denen das Kabinett Papen zerrieben wird. Auch der General von Schleicher, der sich an die Stelle Papens setzte, kann gegen den Block des Nationalsozialismus nicht aufkommen. Und es zeugt für Franz von Papen, daß er — von der Last der Verantwortung befreit — das sieht und so selbst mit den Grundstein legt zur Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Er wird der Mittler zwischen dem Führer und dem Reichspräsidenten, und er ordnet sich freiwillig in die Regierung Adolf Hitlers ein, als der Generalfeldmarschall Adolf Hitler die Führung des Reiches überträgt.

Als im Juli 1934 die Vorgänge in Österreich eine andere Besetzung des Gesandtenpostens notwendig machen, wird mit Einverständnis des Reichspräsidenten Franz von Papen mit dieser Aufgabe betraut, die natürlich sein Ausscheiden aus dem Reichskabinett notwendig macht.

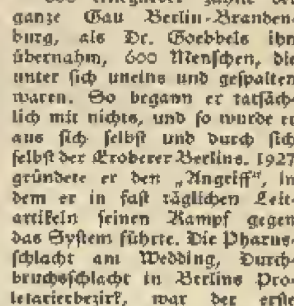
Dr. Joseph Goebbels

Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsleiter der NSDAP., Reichspropagandaleiter

„Unser Doktor", so und nicht anders nennen die Berliner Nationalsozialisten ihren Gauleiter, der wohl die ganzen Jahre hindurch der populärste Mann Berlins war. Populär nicht nur bei seinen Anhängern, sondern auch bei seinen Gegnern. Diese Popularität auch bei seinen Gegnern aber, dieser Respekt, den er sich zu verschaffen wußte, war eins seiner wichtigsten Kampfmittel. Man mußte vom Nationalsozialismus und damit von ihm sprechen, dann war es viel leichter, seine Parolen schlagartig ins Volk zu schleudern und es mit knappen Worten, die aber sitzen mußten, aufzurütteln und aufzupeitschen. Dr. Goebbels war zu einem Bestandteil Berlins geworden. Die Gegner des Nationalsozialismus gaben ihm den Beinamen „Der Oberbandit". Er hat diesen Beinamen mit Lächeln und mit Stolz angenommen, war er ihm doch der beste Beweis, daß er sich auf dem richtigen Wege befand. Wenn er in seiner schwarzen Lüsterjacke im überfüllten Sportpalast auf der Rednertribüne stand und mit sparsamen Gesten und wenig Pathos, dafür aber mit einer unübertrefflichen rednerischen Eindringlichkeit, mit vernichtendem Witz und beißendem Humor seinen Gegnern die Wahrheit sagte, dann brausten die Beifallsstürme durch das Haus, daß man glaubte, sie würden die Mauern sprengen.



Bild Nr. 5



Dr. Joseph Goebbels hat sich nicht gewandelt. Er ist neben seinem Ministeramt Gauleiter von Berlin geblieben, und er ist heute so beliebt und populär wie ehedem. Nichts kann ihn von seinen Mitkämpfern trennen. Die Waschkörbe voll Gratulationen, die ihm zu seinem einjährigen Ministerjubiläum zugingen, waren wohl der beste Gradmesser für den Widerhall seiner Tätigkeit im Volke und für seine ungeheure Beliebtheit.

Daten vermögen sein Werden nicht zu kennzeichnen. Dazu ist dieses Leben zu blutvoll. Der Grundzug seines Wesens war zu allen Zeiten sozialistisch und revolutionär. Diese Eigenschaften haben ihn nicht zuletzt zu dem gemacht, was er heute ist. Nur kurz auf beschränktem Raum einige Merkpunkte: Geboren am 29. Oktober 1897 in Rheydt, nach Besuch des Gymnasiums Studium in Bonn, Freiburg, Würzburg, München, Heidelberg, Köln, Frankfurt und Berlin: Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Philosophie, in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert.

Trotz des häufigen Universitätswechsels fand Dr. Joseph Goebbels — ein Suchender — nicht den Mann, der ihm hätte Führer sein können, bis er 1922 durch Zufall in eine Versammlung der NSDAP. geriet. Innerhalb einer Minute war hier der Kontakt hergestellt, und noch am gleichen Abend wurde Dr. Goebbels Mitglied der NSDAP. Seine weiteren Stationen sind dann: Redakteur an der „Völkischen Freiheit" in Elberfeld, Beteiligung am Ruhrkampf, Geschäftsführer des Gaues Rhein-Ruhr, Gründer der „Nationalsozialistischen Briefe". Ab 9. November 1926 Gauleiter von Berlin-Brandenburg, ab 1928 Mitglied des Reichstages, 1929 Stadtverordneter von Berlin, im gleichen Jahre Reichspropagandaleiter der NSDAP. Am 13. März 1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.

600 Mitglieder zählte der ganze Gau Berlin-Brandenburg, als Dr. Goebbels ihn übernahm, 600 Menschen, die unter sich uneins und gespalten waren. So begann er tatsächlich mit nichts, und so wurde er aus sich selbst und durch sich selbst der Eroberer Berlins. 1927 gründete er den „Angriff", in dem er in fast täglichen Leitartikeln seinen Kampf gegen das System führte. Die Pharusschlacht am Wedding, Durchbruchsschlacht in Berlins Proletarierbezirk, war der erste Auftakt zu einem Kampf, wie er so blutig und mit einer derartigen Heftigkeit in ganz Deutschland nicht geführt worden ist. Mitten in diesem Kampf stand zu allen Zeiten Dr. Joseph Goebbels ohne Rücksicht auf seine Person. Das Berliner Parteiverbot 1927, die zahlreichen Verbote seines „Angriff", die zahlreichen Anklagen, mit denen er bedacht wurde, ein Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht, den man ihm anzuhängen versuchte, alles das verstand er zu Erfolgen für die nationalsozialistische Bewegung zu gestalten. Der Marxismus ist in Berlin auf die Knie gezwungen worden, und der Mann, der ihn knock-out schlug, war Dr. Joseph Goebbels.

In verschiedenen Bühnenstücken und Büchern hat er auch mit dichterischer Gestaltung in diesen Kampf eingegriffen, und sein Bühnenwerk „Der Wanderer" ist über zahllose deutsche Bühnen gegangen.

Hermann Göring

Reichsluftfahrtminister, Preußischer Ministerpräsident, Reichstagspräsident, Obergruppenführer der SA., General der Infanterie und Polizeigeneral



Bild Nr. 6

Der Name Hermann Göring ist ein Programm — ein Programm, das kaum einer Erläuterung bedarf. Denn so steht er vor dem deutschen Volke, vor der ganzen deutschen Öffentlichkeit: ein begeisterter Soldat, ein glühender Revolutionär, ein eiskalter Politiker, ein energischer Staatsmann, ein mutiger Flieger. Der Mann, der den Kommunismus ausrottete, der mit eiserner Faust den Marxismus zerschlug, der mit hartem Willen für Ordnung und Ruhe in Deutschland sorgt und der auch gegen langjährige Weggenossen vorging, als sie die Treue vergaßen und gegen den Führer revoltierten. Die Fülle der Geschichten, die sich mit dem Namen Hermann Göring verbinden, ist zu groß, als daß man sie hier breit schildern könnte und sie Platz fänden auf dem Raume dieser Seite. „Der getreue Paladin des Führers", das ist unter all seinen zahlreichen Bezeichnungen diejenige, die Hermann Göring am liebsten hört. Denn er will in allem, was er ist und tut, nichts weiter sein als ein Wegbereiter, Mitkämpfer und getreuer Gefolgsmann Adolf Hitlers.

Hermann Göring ist stammesmäßig Niedersachse, wurde aber in Rosenheim am 12. Januar 1893 geboren. Er wächst in Franken auf, kommt in das Kadettenkorps, ist 1912 Leutnant im Infanterie-Regiment 112 und rückt als Bataillonsadjutant ins Feld, wo er sich bald hervortut. Ein schwerer Gelenkrheumatismus zwingt ihn ins Lazarett. Hermann Göring meldet sich dann zu den Fliegern, und da ihm die Entscheidung über seinen Antrag zu lange dauert, fliegt er kurzerhand mit seinem Freunde und Regimentskameraden Bruno Loerzer an die Front. Er wird abgeschossen und schwer verwundet; im Mai 1917 ist er Führer der Jagdstaffel 27 in Flandern, ein Jahr später als Nachfolger Manfred von Richthofens Führer des Jagdgeschwaders III. Gleichzeitig erhielt er, der inzwischen Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse, des Ritterkreuzes von Hohenzollern mit Schwertern, des Zähringer Löwen mit Eichenlaub und Schwertern und des Badischen Karl-Friedrich-Ordens geworden war, den Pour le mérite.

Nach dem Kriege war Hermann Göring zunächst Flugleiter in Stockholm. Bei einer Notlandung lernte er die Baronin Fock kennen, mit der er sich bald darauf verheiratete. Von 1921 ab studierte er in München Volkswirtschaft und Geschichte, wurde Mitglied der NSDAP. und ein Jahr später Führer der SA. Am 9. Nov. 1923 marschierte er in der ersten Reihe jenes Zuges zur Feldherrenhalle, der im Maschinengewehrfeuer der Polizei zusammenbrach. Von mehreren Kugeln durchbohrt, lebensgefährlich verwundet, wurde er von Kameraden auf einer Tragbahre über die Grenze nach Tirol geschmuggelt, nach Innsbruck gebracht und schließlich nach Italien, da auch Österreich ihm keine Heimstätte gewähren wollte. Mit einer schweren Lungenentzündung begleitete ihn seine Frau als treusorgende Kameradin, nicht achtend, daß sie sich dadurch den Todeskeim holte. Durch die Folgen seiner schweren Verwundungen geschwächt und gehemmt, durch Aufbrauchen seiner Ersparnisse in größte finanzielle Schwierigkeiten geraten, schlägt Hermann Göring sich mit Hilfe weniger Freunde aus Italien und Schweden durch.

Nach Erlaß der Amnestie 1927 in die Heimat zurückgekehrt, ist er 1928 einer der zwölf Nationalsozialisten im Deutschen Reichstag. Der Führer ernennt ihn zu seinem Politischen Beauftragten in Berlin, und Hermann Göring hat in dieser Eigenschaft viele wichtige Verhandlungen und Besprechungen geführt. 1931 verlor er die über alles geliebte Lebensgefährtin.

Am 30. August 1932 wählte ihn der neue Deutsche Reichstag zum Reichstagspräsidenten und berief damit zum ersten Male einen Nationalsozialisten auf diesen Posten. Es folgte der Konflikt mit Reichskanzler von Papen, die Auflösung des Reichstages, und dann kam der 30. Januar 1933, der Hermann Göring eine Fülle von Verantwortung für den neuen Staat auf die Schultern legte. Er ist Preußischer Ministerpräsident, Reichsluftfahrtminister, Präsident des Deutschen Reichstags und Präsident des von ihm als erste Körperschaft des neuen Reiches geschaffenen Preußischen Staatsrats. Reichspräsident von Hindenburg ernannte ihn in Anerkennung seines soldatischen Wollens und Kämpfens zum General der Infanterie, und die von ihm reorganisierte preußische Polizei ist stolz darauf, daß der Preußische Ministerpräsident auch General der Landespolizei ist.

Bernhard Rust

Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Gauleiter von Süd-Hannover-Braunschweig, SA.-Gruppenführer

Der schönste Beiname, den Bernhard Rust trägt und auf den er stolz ist, heißt „Der Niedersachsenführer". Führer dieses Menschenschlages zu sein, darauf darf man mit Recht stolz sein, denn er ist menschlich und rassisch bestes Menschengut Deutschlands. Nicht zuletzt darum hat Bernhard Rust niemals die Führung seines Niedersachsengaues abgegeben, nicht zuletzt darum hat er zu der Bürde seines Ministeramtes gern weiter die des Gauleiteramtes behalten, wenn er auch entlastet wird durch seinen tüchtigen Vertreter Schmalz. Bernhard Rust und seine Niedersachsen gehören zusammen, und das weiß nicht nur er, das wissen auch seine Niedersachsen, von denen er nicht nur geachtet, sondern geliebt wird.

Bernhard Rust wurde am 30. September 1883 in Hannover geboren, besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium und studierte dann Germanistik, Philosophie und klassische Philologie in Göttingen, Halle, München und Berlin. In Halle machte er am 7. März 1908 die Staatsprüfung für das Höhere Lehramt. Dann dient er als Einjährig-Freiwilliger sein Jahr beim Infanterie-Regiment 74 ab. Am 1. April 1909 wird er an das Ratsgymnasium in Hannover berufen. Gleich zu Beginn des Krieges meldet er sich freiwillig und geht als Leutnant der Reserve an die Front. Bis zum letzten Kriegstage ist er der vorbildliche Frontsoldat geblieben. Zwar wird er zusammengeschossen, wird verschüttet, aber immer wieder rappelt er sich auf, und bald ist er wieder an der Front. Das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und das Ritterkreuz des Hohenzollernordens sind sein Lohn. Seine Leute gehen für ihren Kompagnieführer durchs Feuer. Sie spüren, daß hier ein Mann nicht nur befiehlt, sondern wahrhaft Führer ist, daß hier ein Mann ihnen nicht nur Vorgesetzter, sondern Kamerad ist.

Nach dem Kriege findet er, der auch als Lehrer schnell die Herzen seiner Schüler gewinnt und zu den beliebtesten „Paukern" zählt, sehr bald den Weg in die völkische und darauf in die nationalsozialistische Bewegung. Als der Führer 1925 die NSDAP. wieder gründet, wird Bernhard Rust zum Gauleiter von Süd-Hannover-Braunschweig bestimmt. Und wie er im Felde Frontsoldat war, so ist er auch in diesem Kampfe wiederum Frontsoldat, der bereit ist, das Letzte einzusetzen. Er übernimmt Bürgschaft um Bürgschaft für die Bewegung, haftet mit seiner ganzen Habe für sie, ermöglicht so die Finanzierung der Wahlkämpfe und den Aufbau des „Niedersächsischen Beobachters" und fürchtet weder Not noch Neid. Der Gerichtsvollzieher ist bei ihm ständiger Gast, aber das ficht ihn nicht an. Er weicht darum nicht einen Zollbreit von seinem Wege ab und reißt immer wieder die Herzen empor. 1930 wird er Mitglied des Deutschen Reichstages und Bürgervorsteher in Hannover. Von seinem Lehramte wird er durch den marxistischen Oberpräsidenten Noske entfernt, weil er als Fraktionsvorsitzender im Provinziallandtag einen Mißtrauensantrag gegen den Oberpräsidenten Noske einbrachte.

Bild Nr. 195



Nach dem 30. Januar 1933 wird das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unter Leitung von Bernhard Rust zu einem schlagkräftigen Instrument im Sinne des Nationalsozialismus umgestaltet. Marxismus und Liberalismus werden von den Hochschulen verbannt, das preußische Schulwesen nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten neu gestaltet, Lehrer- und Schülerschaft systematisch mit dem Geiste des Nationalsozialismus durchsetzt, denn er weiß, daß die Jugend nur noch eins kennen darf: das Deutschland Adolf Hitlers! Und er weiß, daß nur aus der Verbundenheit mit Volk und Boden eine neue Jugend wachsen kann. Darum verlegt er die Lehrerbildungsstätten aus den Großstädten hinaus ins Land, damit die Jugenderzieher wieder bodenständig werden und nicht blasse „Intellektualisten". Die Dichterakademie wird von ihm neu zusammengesetzt, die Kunst erhält neue Anregungen, dem Theater wird neuer Lebensodem eingeflößt, dem Schrifttum werden neue Wege gewiesen. Für die Studentenschaft wird von ihm zum ersten Male der studentische Arbeitsdienst eingeführt und damit auch äußerlich die Verbundenheit von Arbeiter und Student sichtbar gemacht. Am 1. Mai 1934 wurde er zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.

Walther Darré

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Preußischer Minister für Landwirtschaft, SS.-Gruppenführer, Reichsleiter der NSDAP., Reichsbauernführer

Am besten kennzeichnet diesen Mann die knappe und sparsame Darstellung seines Werdeganges, die er selbst im Reichstagshandbuch gibt und die alles andere als erschöpfend ist. Er spricht nicht gern von sich selbst, dafür um so lieber von seinen Plänen und seinem Schaffen, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hängt. Walther Darré stammt aus einer 1680 aus Frankreich wegen ihres Bekenntnisses zum Protestantismus ausgewanderten Familie, die sich bis um das Jahr 1200 nachweisen läßt. Sein Vater ist Leiter eines Import- und Exporthauses in Argentinien, und in Belgrano in Argentinien wird am 14. Juli 1895 Richard Walther Darré geboren. Sein Vater schickt ihn nach dem ersten Schuljahr nach Deutschland, in der Erkenntnis, daß nur aus dem ewigen Heimatboden dem jungen Menschen die Kräfte erwachsen können, die ihn einmal zu einem guten Deutschen machen.

Walther Darré möchte gern Offizier werden; sein Vater aber will ihn zum Überseefarmer machen und schickt ihn auf die Kolonialschule in Witzenhausen. Bei Kriegsbeginn geht er mit dem Feldartillerie-Regiment 27 an die Front. An zahlreichen Schlachten nimmt er teil und wird wegen seiner Tapferkeit zum Reserveoffizier befördert. Nach dem Kriege wird Walther Darré Landwirt und Gutsverwalter. Von 1922 ab studiert er in Halle Landwirtschaft und schließt sich gleichzeitig dem Stahlhelm an. 1925 wird er Diplomlandwirt mit einer Arbeit über Rassenunterschiede bei den Haustieren. Diese Arbeit führt ihn zu wichtigen Erkenntnissen und gibt ihm die Anregung, sich mit der Rassenfrage eingehender zu beschäftigen. 1926 ist er Volontär beim Ostpreußischen Stutbuch in Insterburg. Er fällt durch sein Wissen und seine Energie so aus dem Rahmen, daß er 1927 vom Reichsernährungsministerium einen Auftrag zum Besuch der Landestierzuchtausstellung in Finnland erhält. Nach seiner Rückkehr wird er der deutschen Gesandtschaft in Riga „zur Wahrung ostpreußischer landwirtschaftlicher Belange im Baltikum" überwiesen. Inzwischen schreibt er sein Buch „Das Bauerntum als Lebensquelle der nordischen Rasse", das ungeheures Aufsehen erregt und seiner Tätigkeit für das Reich schnell ein Ende macht. Er wird Mitglied der NSDAP., schreib sein zweites Werk „Neuadel aus Blut und Boden", das die Grundlage nationalsozialistischer Agrarpolitik wird. Und dieses Buch veranlaßt den Führer, Walther Darré in die Reichsleitung der NSDAP. zu berufen und ihn mit der Aufstellung des sogenannten agrarpolitischen Apparates zu beauftragen. Dieser agrarpolitische Apparat wurde unter Walther Darré zu einem Muster an Präzision und Organisation. Bis in das letzte Dorf hinein streckte er seine Fühler. Überall wurden landwirtschaftliche Fachberater von ihm eingesetzt. Schon 1930 gab es keine landwirtschaftliche Organisation Deutschlands mehr, in der nicht Walther Darré seine Vertrauensmänner hatte. 1932 wird er Reichsleiter des Amtes für Agrarpolitik in der NSDAP., gleichzeitig Mitglied des Reichstages. In der SS., der er seit Jahren angehört und in der er jetzt den Rang eines Gruppenführers bekleidet, zieht er das Rasseamt auf, das auch heute noch von ihm geleitet wird.



Bild Nr. 8

Im Jahre 1933 faßt Walther Darré, obwohl er noch nicht zum Reichsernährungsminister ernannt ist, die gesamte Landwirtschaft in seiner Hand zusammen. Er wird zum Führer aller landwirtschaftlichen Verbände berufen, organisiert den Reichsnährstand, in dem die einzelnen Verbände aufgehen, und wird schließlich zum Reichsbauernführer gewählt. Damit steht er an der Spitze der gesamten deutschen Landwirtschaft, und die Ernennung zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, mit der auch die Ernennung zum preußischen Landwirtschaftsminister verbunden ist, ist bloß noch ein formeller letzter Schritt auf diesem Wege. Er überwindet Standesdünkel und Überheblichkeit in der Landwirtschaft, stellt den Stolz auf das Bauerntum wieder her und trägt bis in die letzte Hütte die Idee von der Schicksalsverbundenheit des gesamten deutschen Landvolkes. Ob Landarbeiter oder Gutsbesitzer oder Bauer, das ist ganz gleich. Alle bebauen den Boden für Deutschland, alle sind Arbeiter an einem großen Werk. Er beseitigt die Bezeichnungen Gutsbesitzer und Rittergutsbesitzer und setzt an ihre Stelle die Ehrenbezeichnung Bauer. Er arbeitet an der Schaffung des Reichserbhofgesetzes mit und verwurzelt mit der Einführung des Reichserbhofrechtes den Bauern wieder mit dem Boden.

Werner von Blomberg

Reichswehrminister, Generaloberst

Redner der NSDAP. in Ostpreußen haben den Reichswehrminister Werner von Blomberg den „Nazi-General" genannt. Sie wollten damit nicht zum Ausdruck bringen, daß der damalige Generalleutnant von Blomberg irgendwie Parteimann sei, sondern sie wollten mit dieser Bezeichnung nur der Stimmung Ausdruck geben, die in Ostpreußen, dem langjährigen Wirkungsbereiche Blombergs, herrschte, nämlich, daß dieser General wirklich durch und durch Nationalsozialist sei und als solcher handle. Und deshalb traf diese Ehrenbezeichnung ins Schwarze. Der hochgewachsene General hat sich wirklich als Nationalsozialist erwiesen, und es hat sich gezeigt, daß er die besten soldatischen mit den besten politischen Tugenden verbindet.

Werner von Blomberg ist Sohn eines Oberstleutnants, wurde geboren in Stargard in Pommern am Sedantage des Jahres 1878. Er wuchs im Kadettenkorps auf, war 1897 schon Leutnant im hannoverschen Infanterie-Regiment 73. 1911 wurde er in den Generalstab berufen. 1914 war er Kompagniechef in Metz. Bei der Mobilmachung wurde Blomberg zum Generalstab der 19. Reserve-Division kommandiert. 1916 wurde er Major im Generalstab des 18. Reservekorps. 1917 kam er zur 7. Armee. Im Juni 1918 wurde er, der bereits für seine Unerschrockenheit und für hervorragende Leistungen das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse erhalten hatte, mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Den ganzen Krieg über blieb er an der Westfront.

Im Frühjahr 1920 kam er als Chef des Stabes zur Brigade Döberitz, bald darauf in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart zur 5. Division. 1925 wurde er ins Reichswehrministerium kommandiert, dem er 1919 schon einmal vorübergehend angehört hatte. Er leitete zunächst die Heeresausbildungsabteilung. Im Frühjahr 1923 wurde er unter Beförderung zum Generalmajor Chef des Truppenamtes, ein halbes Jahr später Generalleutnant und Kommandeur der 1. Division sowie Befehlshaber im Wehrkreis I in Königsberg. Über fünf Jahre stand er an der Spitze des Wehrkreises I, und er selbst hat diese Jahre als die schönsten seines Lebens bezeichnet.

Werner von Blomberg hatte das Kommando der wichtigsten Division des Reichsheeres, stand auf verantwortungsvollstem Posten der deutschen Wehrmacht. Ihm ist insbesondere der Ausbau des Heilsberger Dreiecks zu danken, des Kernstückes der Verteidigungsstellung für jedweden Angriff auf Ostpreußen. Zwischendurch wird er auf Studienreisen geschickt, besucht Österreich, Ungarn und geht schließlich in Erwiderung des Besuches des amerikanischen Generals Connor auf einige Wochen nach Amerika. Ferner wird er, durch Studien über die Armeen anderer Länder dazu besonders vorgebildet, als militärischer Sachverständiger der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz in Genf zugeteilt. Hier weiß er den deutschen Standpunkt so geschickt und konsequent zu vertreten, daß er damit einen guten Teil von dem Lügengebäude zertrümmert, das über Deutschlands angeblichen militärischen Rüstungen kunstvoll aufgebaut ist.

Als Reichskanzler Adolf Hitler sein Kabinett zusammenstellt, beruft er zum Reichswehrminister den Generalleutnant von Blomberg, und er findet damit in der Armee und im Volke einen starken Widerhall. General von Blomberg schafft die Verbindung zwischen der neuen



Bild Nr. 9

Staatsidee, zwischen der nationalsozialistischen Weltanschauung und der Reichswehr. Er ermöglicht die weltanschauliche Schulung der Angehörigen der Reichswehr im nationalsozialistischen Sinne. Er bringt die Reichswehr immer mehr in Einklang mit Wesen und Werk Adolf Hitlers, und er findet begeisterte Zustimmung im deutschen Volke, als er im Februar 1934 die Anordnung herbeiführt, daß die Reichswehr von nun an an Uniform, Mütze und Stahlhelm das Hoheitszeichen der NSDAP. zu tragen hat. Damit ist die Reichswehr auch äußerlich mit dem neuen Staat untrennbar verbunden.

Es wird immer das große Verdienst Werner von Blombergs sein und bleiben, die Übereinstimmung geschaffen zu haben zwischen dem preußischen Sozialismus der Armee und dem Nationalsozialismus als weltanschaulicher Grundlage des Dritten Reiches.

Dr. Wilhelm Frick

Reichsinnenminister und Preußischer Innenminister, Reichsleiter der NSDAP.

Bild Nr. 10



Ein mittelgroßer, hagerer, schlichtgekleideter Mann, in Zivil mit einem Stehkragen, in Uniform ohne alle Rangabzeichen, den Graukopf kahlgeschoren: das ist Dr. Wilhelm Frick. Viele können ihn beim ersten Ansehen für einen Bürokraten halten, denn den Beamten sieht man ihm auf zwanzig Schritt an. Wer aber das Feuer seiner Augen sieht, der erkennt plötzlich: hier steht ein Revolutionär, ein glühender Fanatiker, der kompromißlos seinen Weg geht und für seinen politischen Kampf alles aufs Spiel setzt. Man hat Wilhelm Frick einmal als den Bürokraten der Revolution bezeichnet. Auf jeden Fall ist er wohl der beste Verwaltungspraktiker der nationalsozialistischen Bewegung, und nicht zuletzt darum hat ihn der Führer, als 1930 zum ersten Male die Nationalsozialisten sich an einer Landesregierung beteiligten und in die thüringische Regierung eintraten, zum Innenminister des Landes Thüringen bestellt. Dr. Wilhelm Frick war sich bewußt, daß er mit der Annahme dieses Amtes einen Kampf aufnahm gegen alle herrschenden Gewalten Deutschlands: ein einzelner gegen eine Welt. Er hat diesen Kampf nicht gescheut und in diesem Kampfe eine scharfe Klinge geführt. Die Abfuhr, die er den Herren Severing und Wirth bereitete, die um seinetwillen im Lande Thüringen die Polizeizuschüsse sperrten und schließlich sogar jeden Verkehr mit der Thüringischen Regierung abbrachen, ist noch in aller Erinnerung.

Dr. Wilhelm Frick stammt aus einer protestantischen pfälzischen Familie, wurde in Alsenz am 12. März 1877 geboren, studierte in München, Göttingen und Berlin Rechtswissenschaft und promovierte 1901 in Heidelberg zum Doktor. Sein Werdegang ist dann der eines bayerischen Beamten: Rechtspraktikant, „Regierungs-Akzessist“, Amtsanwalt, Bezirksamtsassessor in Pirmasens und schließlich Oberamtmann bei der Münchener Polizeidirektion. Wegen Beteiligung am Erhebungsversuch vom 9. November 1923 wird Dr. Frick am 1. April 1924 „wegen Hochverrats“ zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er erhält allerdings, wie ein Teil der übrigen Verurteilten, Bewährungsfrist. Im Mai 1924 wird er auf den Wahlvorschlag des Völkischen Blocks in den Reichstag gewählt und gehört ihm bis heute an. Er bleibt die ganze Zeit über Fraktionsführer und wird schließlich Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages. Unter seiner Führung erfolgt nach der unmöglichen Geschäftsordnungsänderung vom Februar 1931 der Auszug der Nationalsozialisten aus dem Reichstag, in dem ihnen praktische Tätigkeit durch diesen letzten Sabotageversuch der Novemberparteien unmöglich gemacht wurde. Als er 1930 Innenminister des Landes Thüringen wird, ist er der einzige nationalsozialistische Reichsratsvertreter, der einzige, der eine energische und rückhaltlose Ablehnung des Youngplanes zum Ausdruck bringt. Am 1. April 1931 wird er durch die Deutsche Volkspartei gestürzt. Die Bevölkerung bringt ihre Ansicht darüber bei der nächsten Wahl sehr drastisch zum Ausdruck: die Deutsche Volkspartei verschwindet von der Bildfläche.

Der 30. Januar 1933 bringt die Wende. Dr. Wilhelm Frick wird Reichsinnenminister. Er hat als thüringischer Innenminister Erfahrungen sammeln können, wie man es machen und wie man es nicht machen soll. Und die Bilanz des ersten Jahres seiner Tätigkeit ist so reichhaltig, daß man gar nicht alles aufzählen kann. Er führt das Beamtengesetz durch und damit den Arierparagraphen ein. Unter seiner Leitung wird das Reichsstatthaltergesetz ausgearbeitet, werden die Reichskommissare eingesetzt. Er beruft den Reichssportführer, den Reichsjugendführer, stellt damit auf diesen Gebieten die Einheit her, schafft die Einheit der deutschen Studentenschaft und gibt ihr eine neue nationalsozialistische Verfassung, ordnet das Gesundheitswesen des Deutschen Reiches neu, richtet das Rassenamt ein, schafft das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, gibt durch Herausgabe von Richtlinien der deutschen Jugend die Linie für eine neue Geschichtsbetrachtung an, bereitet das Reichsreformgesetz vor, das die Hoheit der Länder aufhebt und die Reichsstatthalter und Länderregierungen der Dienstaufsicht des Reichsinnenministers unterstellt. Im Juni 1934 übernimmt er im Zuge der Reichsreform auch das preußische Innenministerium.

Franz Seldte

Reichsarbeitsminister, Obergruppenführer der SA., Bundesführer des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)

Der Führer hat kürzlich in einer rückschauenden Rede Franz Seldte, dem Bundesführer des „Stahlhelm" und Reichsarbeitsminister des neuen Reiches, gedankt, der „in selbstloser Hingabe mit großherzigem Entschluß" dem Führer sein Lebenswerk, den Stahlhelm, zugeführt und unterstellt habe. Es ist zweifellos Franz Seldtes Verdienst, die Einheit ermöglicht zu haben zwischen den aktivistischen Kräften Deutschlands, es ist sein Verdienst, daß er rechtzeitig erkannt hat, daß es nur noch eine das neue Deutschland tragende Bewegung geben darf. Er gab einen wesentlichen Teil seiner Führung und Befehlsgewalt ab, weil die Sicherheit des neuen Staates es erforderte und eine einheitliche Befehlsgewalt zur zwingenden Notwendigkeit machte.

Franz Seldte, der auch Mitglied der NSDAP. wurde, hat sich durch sein Verhalten Sympathien errungen. Niemand wird Franz Seldte Mut, Entschlossenheit und Tatkraft absprechen können, denn er war einer der ersten, die sich dem roten Terror entgegenwarfen und ihn abzuwehren versuchten. Schon im November 1918 gründete Franz Seldte in Magdeburg den Stahlhelm, und in stürmischen Versammlungen, in denen es manche spartakistischen Sprengungsversuche gab, warb er für seinen Bund der Frontsoldaten. Franz Seldte ist selbst Frontsoldat gewesen, Führer einer Maschinengewehrkompagnie an der Westfront, mit der er an den größten Schlachten der ersten Kriegsjahre beteiligt war, bis 1916 an der Somme eine Granate ihm den linken Arm wegriß. Gleich zu Beginn des Krieges hatte er bei seiner Kompagnie eine Neuerung eingeführt, die bald von der Obersten Heeresleitung aufgegriffen wurde: er beschaffte sich stählerne Schutzschilde für seine Maschinengewehre. Durch diese Erfindung ist zweifellos Tausenden braver Soldaten das Leben gerettet worden.

Franz Seldte erhielt einen künstlichen Arm, und als er sich an den Gebrauch des künstlichen Gliedes gewöhnt hat, meldet er sich als Einarmiger wieder an die Front. Der Antrag wird allerdings abgelehnt. Franz Seldte wird dem Bild- und Filmamt bei der Verbindungsstelle zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Auswärtigen Amt überwiesen. Er macht Propagandareisen ins neutrale Ausland und wird dann Führer eines Filmtrupps, der bei der Tiroler Offensive und an der Westfront am Kemmel Aufnahmen macht. Im Sommer 1918 wird er wieder ins neutrale Ausland geschickt. Mit wachen Augen sieht er den bevorstehenden Zusammenbruch der Heimat, findet aber nirgends Gehör. Als die Revolte da ist, fährt er nach Berlin, um die Möglichkeit einer Gegenwehr zu prüfen, sieht aber, daß hier angesichts der Kopflosigkeit der führenden Stellen Hopfen und Malz verloren ist. Nach Magdeburg zurückgekehrt, gründet er seinen „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten". Verschiedene regionale Verbote machen die weitere Öffentlichkeit auf den Stahlhelm aufmerksam, und ein Gesamtverbot wird vom Staatsgerichtshof wieder aufgehoben. Andere Frontsoldatenverbände, so der Nationalverband deutscher Soldaten und der bekannte VnS., der Verband nationalgesinnter Soldaten, gehen im Stahlhelm auf. Der Stahlhelm ist zunächst unpolitisch, erst die Fürstenwalder Haßbotschaft des Stahlhelmführers von Morozowicz führt ihn mitten in die politische Feuerlinie. Die politische Linie des „Stahlhelm" schwankt zuweilen, und es werden Versuche eines gemeinsamen Weges mit den Deutschnationalen gemacht. Unklar und zerfahren ist das Verhalten des Stahlhelms bei der Reichspräsidentenwahl von 1932, aber das wird wiedergutgemacht durch Franz Seldtes Sicheinordnen im Jahre 1933.

Man hat in den Kampfjahren den Fabrikbesitzer Franz Seldte aus Magdeburg boshafterweise nicht selten einen Selterwasserfabrikanten genannt. In Wirklichkeit stellt die vom Großvater Franz Seldtes gegründete chemische Fabrik ätherische Öle und andere chemische Produkte her. Franz Seldte wurde am 29. Juni 1882 in Magdeburg geboren. Er besuchte das Gymnasium, diente beim Infanterie-Regiment 66 in Magdeburg sein Jahr ab, studierte an der Technischen Hochschule in Braunschweig Chemie und übernahm 1908 die Leitung der väterlichen Fabrik, da sein Vater schon sehr früh gestorben war.



Bild Nr. 11

Konstantin Freiherr von Neurath

Reichsminister des Äußeren

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath ist Diplomat aus Passion, denn schon von jung auf drängt es ihn zu diesem Berufe. Ihn lockte die Weltenweite, dieser romantische Begriff, der mit dem diplomatischen Berufe verbunden ist. Und so wurde er ein Diplomat im besten Sinne dieses Wortes, nicht einer von denen, die eine eigene, dem Leben fremde Sprache sprechen, sondern ein Mann, der durch seine Persönlichkeit, sein Wesen und seine Offenheit sich die Herzen gewinnt und seine großen Erfolge erringt. Er ist ein Gegner der Geheimdiplomatie, genau wie der Führer, und so begegneten sich hier am 30. Januar 1933 zwei Auffassungen über das Wesen der Diplomatie, die durchaus übereinstimmen.

Konstantin Freiherr von Neurath entstammt einer alten württembergischen Adelsfamilie. Sein Vater war Oberstkammerherr des Königs von Württemberg. Er selbst wurde am 2. Februar 1873 in Klein-Glattbach in Württemberg geboren. Er wurde nach Abdienung seines Militärjahres Jurist und kam 1897 in den württembergischen Staatsdienst. Der kleine Raum seines Wirkungskreises beengte ihn, und so setzte er es schließlich durch, daß er 1901 als Assessor in den Konsulardienst des Reiches übernommen wurde. Schon 1903 wurde er Vizekonsul in London und verblieb dort bis 1908. Dann erhielt er die verschiedensten Sonderaufträge und 1914 ging er als Botschaftsrat ins „Morgenland" nach Konstantinopel. Bei Ausbruch des Krieges ging Freiherr von Neurath als Kompagnieführer mit dem Infanterie-Regiment 119 an die Front.

Die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse auf dem Balkan, die engere Gestaltung der Verbindung mit der Türkei, machten es notwendig, mit den Verhältnissen vertraute Männer nach Konstantinopel zu senden. Und so wurde Freiherr von Neurath schon nach einem halben Jahr erneut nach Konstantinopel geschickt.

Ende 1917 haben sich die Verhältnisse in der Heimat bereits erheblich zugespitzt. Der Marxismus wühlt, und es gibt in der Führung des Reiches und der Länder niemand, der ihm ernstlich entgegenzutreten wagt. Der König von Württemberg erinnert sich des Sohnes seines langjährigen Oberstkammerherren und beruft ihn zu seinem Kabinettschef. Nach dem Umsturz geht Freiherr von Neurath in den auswärtigen Dienst zurück und wird Gesandter in Kopenhagen.

Inzwischen hat in Italien der Faschismus die Macht erobert, eine neue Ära bricht an, und das schon fast dem Bolschewismus verfallene Land rafft sich unter Mussolinis straffer Führung wieder auf. Man braucht jetzt einen Mann als Botschafter in Rom, der eine innere Verbundenheit mit dem neuen Werden in Italien hat und so dem Reiche besonders dienstbar sein kann. So geht denn 1922 Freiherr von Neurath als Botschafter nach Rom. Bis 1930 hat er diesen wichtigen diplomatischen Posten innegehabt, und zweifellos ist es sein Verdienst, wenn von Jahr zu Jahr die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien besser wurden und wenn es gelang, Streitfragen zu lösen und Gegensätze zu überbrücken zum Nutzen und zum Wohle beider Völker. Man fühlte in Italien, was man in Deutschland wußte: daß Freiherr Konstantin von Neurath in scharfem Gegensatz stand zu den Regierungen des Systems und daß seine Sympathien den politischen Bewegungen galten, die dem deutschen Volk sein nationales Bewußtsein wieder zurückgeben wollten. Von Neurath sieht das Werden des faschistischen Staates, und nicht zuletzt auch aus dieser eigenen Anschauung fühlt er große Sympathien für den Nationalsozialismus, der zwar dem Faschismus nicht gleichzusetzen, ihm aber eng verwandt ist. 1930 wird er nach London versetzt, weil man hoffte, sein großes diplomatisches Geschick auch hier für eine Besserung der Beziehungen zwischen beiden Völkern einsetzen zu können. 1932 nimmt er auf Bitten des Reichspräsidenten von Hindenburg, dem er immer eng verbunden war, das Amt des Reichsministers des Äußeren im Kabinett von Papen an, das er seit dieser Zeit bekleidet. In die innerpolitischen Gegensätze mischt er sich nicht ein, um sich nicht im innerpolitischen Streit zu verbrauchen.

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 seine Reichsregierung zusammenstellt, ist er gern bereit, diesen bewährten Diplomaten in sein Kabinett zu übernehmen, von dem er weiß, daß dieser sich seiner außenpolitischen Führung voll und ganz anvertrauen wird. So ist denn schon heute der Name des Freiherrn von Neurath mit der auswärtigen Politik des Dritten Reiches eng verknüpft.



Bild Nr. 12

Lutz Graf Schwerin von Krosigk

Reichsfinanzminister

Der Reichsminister der Finanzen, Lutz Graf Schwerin von Krosigk, vereinigt in sich Blut und Tradition zweier Geschlechter, die zum deutschen Uradel gehören und seit Jahrhunderten in der deutschen Geschichte eine wichtige Rolle gespielt haben. Er wurde am 22. August 1887 als Sohn des Schloßhauptmanns und Kammerherrn Erich von Krosigk in Rathmannsdorf in Anhalt, dem Stammsitz seiner Familie, geboren. Seine Mutter war eine geborene Schwerin aus dem Hause Göhren in Mecklenburg. Ihr kinderloser Bruder, Alfred Graf Schwerin auf Lemmersdorf, Kreis Prenzlau, adoptierte 1925 die Brüder Lutz und Wilfried von Krosigk, die seit dieser Zeit den Namen führen: Graf Schwerin von Krosigk.

Lutz von Krosigk besuchte die Klosterschule von Roßleben, diente sein Jahr bei den berühmten Demminer Ulanen ab, die mit den Pasewalker Kürassieren, ihrem Brigade-Regiment, zu den berühmtesten Regimentern der preußischen Armee gehörten. Dann studierte er in Lausanne, Oxford und Halle, erwarb sich in Oxford das nationalökonomische Diplom mit Auszeichnung, und machte 1909 in Halle sein Referendarexamen. 1910 bis 1914 tat er Dienst als Regierungsreferendar in Stettin und legte 1914 das Assessorexamen ab. Bei Kriegsbeginn meldete er sich als Oberleutnant der Reserve bei seinem Regiment und kam mit den Demminer Ulanen ins Feld. Er wurde mehrfach verwundet, kam immer wieder zu den verschiedensten Truppenteilen an die Westfront und wurde mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet.

Nach dem Kriege war er Regierungsassessor beim Landratsamt in Hindenburg. Nach einjähriger Tätigkeit in der Privatwirtschaft wurde er 1920 als Regierungsrat ins Reichsfinanzministerium berufen, wo er sich in der Friedensvertragsabteilung ganz außerordentlich auszeichnete. Er wurde daher schon 1922 Oberregierungsrat, 1924 Ministerialrat. 1925 wurde er zum Generalreferenten in der Haushaltsabteilung bestellt und wohl der beste Spezialist im Reichshaushaltswesen, ohne dessen Tätigkeit den verschiedensten Regierungen auf dem Gebiete des Reichshaushaltes eine praktische Arbeit kaum möglich gewesen wäre. 1929 wurde er zum Ministerialdirektor und Leiter der Haushaltsabteilung ernannt und damit wohl der jüngste Ministerialdirektor in der gesamten Reichsverwaltung. Als 1931 der Endkampf begann um die Bereinigung der Reparationsfrage, um die Befreiung Deutschlands von untragbaren Lasten, übernahm er als Fachmann auch auf diesem Gebiete zu seinen Aufgaben noch die Leitung der Friedensvertragsabteilung. 1931 auf der Baseler Sachverständigenkonferenz bildete seine klare und eindeutige Vortragsweise eine Sensation. Er wurde daher in der nächsten Zeit zu weiteren ausländischen Verhandlungen geschickt, bis bei der Bildung des Kabinetts von Papen der damalige Reichskanzler von Papen sich diesen erstklassigen Fachmann der Reichsfinanzen für sein Kabinett sichern wollte. Graf Schwerin von Krosigk wäre damals lieber Staatssekretär geworden; einem Appell des Reichspräsidenten folgend, nahm er jedoch das Ministeramt an, das er seitdem in vorbildlicher Weise verwaltet hat, seit dem Jahre 1933 in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit seinem neuen tüchtigen Staatssekretär, dem Nationalsozialisten Fritz Reinhardt.

Unter der Führung dieser beiden Männer hat das Reichsfinanzministerium, das früher als die bürokratischste aller Bürokratien verschrien war, eine rührige Tätigkeit entfaltet. Es hat sich insbesondere um die Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankengutes verdient gemacht. Die erfolgreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind von diesem Ministerium ausgegangen, und alle Fäden zur Vorbereitung einer großzügigen Steuerreform laufen in ihm zusammen. Die Persönlichkeit des Reichsfinanzministers bietet auch die Gewähr für eine stabile Finanz- und Etatpolitik, die ein wichtiges psychologisches Moment für das In- und Ausland darstellt.

Auch rein menschlich ist Graf Schwerin von Krosigk dem Volke ein gutes Vorbild. Im Frühjahr 1933 konnte er der Öffentlichkeit die Geburt seines siebenten Kindes mitteilen, gewiß im Zeitalter des Einkindersystems eine nicht gerade häufige Erscheinung.



Bild Nr. 14

Paul Freiherr von Eltz-Rübenach

Reichspost- und Reichsverkehrsminister



Bild Nr. 15

Die Familie von Eltz ist wohl die älteste Familie des gesamten Moselgebietes überhaupt. Tausendjähriger Adel hat hier bis auf den heutigen Tag Geschlechterfolge an Geschlechterfolge gereiht. Bekannte Burgen im Rheinland werden heute noch von Angehörigen der Freiherren von Eltz bewohnt, und die schönste Burg des ganzen Moselgebietes ist wohl die Stammburg der Familie von Eltz, die Burg Eltz bei Moselkern.

Der heutige Reichsminister Paul Freiherr von Eltz-Rübenach wurde am 9. Februar 1875 auf Schloß Wahn im Rheinland geboren. Seine Mutter ist eine Gräfin zu Eltz, so daß er von beiden Eltern her das Blut der Eltz in seinen Adern trägt. Er besuchte das Gymnasium in Siegburg und studierte dann — durch Neigung und Begabung zur Technik hingezogen — Maschinenbau an den Technischen Hochschulen Aachen und Charlottenburg. 1902 wurde er Regierungsbauführer bei der Eisenbahndirektion Münster. Für eine Arbeit „Entwurf einer Lokomotivwerkstätte" erhielt er die Goldene Beuth-Medaille. 1904 machte er seine Prüfung als Regierungsbaumeister. In der Zwischenzeit sammelte er praktische Erfahrungen, so fuhr er monatelang als Lokomotivheizer. 1904 wurde er Regierungsbaumeister bei der Eisenbahndirektion Hannover. 1906—07 machte er eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Dann wurde er an das Eisenbahnzentralamt Berlin berufen, um seine Erfahrungen dort auszuwerten. Im Jahre 1911 ging er zum zweiten Male nach Amerika, und zwar wurde er als technischer Sachverständiger zum Generalkonsulat in New York kommandiert. Bei Kriegsbeginn kehrte er nach Deutschland zurück.

Bei der ungeheuren Wichtigkeit aber gerade des Feldeisenbahnwesens für die gesamte Kriegsführung, den Nachschub von Menschen, Material, Verpflegung, Munition, war ein Fachmann wie Freiherr von Eltz-Rübenach unentbehrlich. So war er zunächst bei Feldeisenbahnformationen der Westfront tätig, nach dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg wurde er 1916 zur Reorganisierung der bulgarischen Eisenbahnen nach Sofia kommandiert. 1917 wurde er als Abteilungsleiter zum Chef des Feldeisenbahnwesens im Großen Hauptquartier berufen. 1919 kam er als Oberbaurat und bald darauf als Ministerialbaurat ins preußische Ministerium für öffentliche Arbeiten, und nach dessen Aufhebung ins Reichsverkehrsministerium. Im Juli 1924 wurde er zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe ernannt. Auf diesem Posten hat er sich um die Entwicklung des südwestdeutschen Eisenbahnverkehrs große Verdienste erworben.

Im Juni 1932, als der damalige Reichskanzler von Papen einen tüchtigen Fachmann für das Reichsverkehrsministerium und das Reichspostministerium suchte, der möglichst parteipolitisch nicht „vorbelastet" sein sollte, wurde er auf den Reichsbahndirektionspräsidenten von Eltz-Rübenach aufmerksam. So wurde Paul Freiherr von Eltz-Rübenach Mitglied des Kabinetts von Papen und damit auch wegen seines Namens mit jenem Odium belastet, das diesem Kabinett nun einmal anhing, das im Volksmunde den Namen „Kabinett der Barone" führte. Niemand aber wurde damit so unrecht getan wie diesem Manne, der immer ein guter Deutscher war, ein guter Diener seines Reiches, ein Kavalier der Gesinnung, dem nichts so fern liegt wie Überheblichkeit und Standesdünkel. Freiherr von Eltz-Rübenach, dessen Neffe seit Jahren im Kampf um die deutsche Erhebung an vorderster Front stand und heute nationalsozialistischer Landesbauernführer des Rheinlandes ist, gehört auch der heutigen Reichsregierung als Sachverständiger an, der still und ohne hervorzutreten seine Pflicht tut.

Dr. Kurt Schmitt

Reichswirtschaftsminister, Preußischer Minister für Wirtschaft und Arbeit

Als im Hochsommer 1933 Minister Hugenberg endgültig zurücktrat und der Führer den Generaldirektor des Allianz-Konzerns Dr. Kurt Schmitt zum Reichswirtschaftsminister berief, schüttelte man in vielen Kreisen die Köpfe. Nicht, weil man die Maßnahme des Führers etwa kritisieren wollte, sondern weil wenige Dr. Schmitt kannten und nur die Bezeichnung „Generaldirektor" sahen, die im Volksmunde den Beinamen „jüdischer Vorname" führt. Auch über den politischen Kurs des neuen Mannes, über seine wirtschaftlichen Ansichten, herrschte in den weitesten Kreisen Unklarheit, denn Dr. Kurt Schmitt hat sich stets außerordentlich zurückgehalten und in der Öffentlichkeit wenig von sich reden gemacht. Fachkreise allerdings kannten diesen Mann und wußten von seinen großen Leistungen auf wirtschaftlichem Gebiete, wußten, daß er einer der ersten Versicherungsfachmänner Deutschlands und auch einer der besten Wirtschaftskenner ist. Er selbst ironisierte mit freundlichem Humor die Legenden, die sich in den ersten Monaten seines Wirkens um ihn bildeten, und er hat sich damit zweifellos auch in den Kreisen Sympathien gewonnen, die ihm zurückhaltend gegenüberstanden. Er ist geradeaus seinen Weg gegangen, unterstützt von seinen Staatssekretären Feder, einem der ältesten Nationalsozialisten, und Posse, dem Außenhandelspraktiker.

Dr. Kurt Schmitt stammt aus Heidelberg, wo er am 7. Oktober 1886 geboren wurde. Er studierte an verschiedenen Universitäten Rechtswissenschaft und ließ sich einige Jahre vor dem Kriege als Rechtsanwalt in München nieder. 1913 trat er als juristischer Beamter in den Dienst der Allianz-Versicherung und wurde der Zweigniederlassung München zugeteilt. Bei Kriegsausbruch meldete er sich sofort als Reserveoffizier bei den „Leibern", dem bayerischen Infanterie-Leibregiment, und ging mit diesem ins Feld. Schon an einem der ersten Kriegstage traf ihn das Schicksal. Er wurde so schwer verwundet, daß er 1915 als d. u. aus dem Heeresdienst entlassen werden mußte.

In der deutschen Wirtschaft herrschte schon im zweiten Kriegsjahre vielfach Mangel an geeigneten Wirtschaftsführern, weil nicht wenige Direktoren, Syndici und höhere Angestellte ins Feld gezogen waren. Man wurde auf Dr. Kurt Schmitt und seine Begabung schnell aufmerksam, und so wurde er noch im Jahre 1915 in die Direktion der Allianz nach Berlin berufen. 1917 wurde er stellvertretendes Vorstandsmitglied, bald darauf ordentliches Vorstandsmitglied. An der Fusion seiner Gesellschaft mit dem Stuttgarter Verein war er stark beteiligt; nach der Fusion übernahm er als Generaldirektor die Gesamtleitung des riesigen Versicherungskonzerns. Er wurde in den Aufsichtsrat zahlreicher Unternehmen berufen, wurde Mitglied der Industrie- und Handelskammer Berlin, vorübergehend Mitglied des Reichswirtschaftsrates und schließlich auch Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Privatversicherungen. Als es ihm 1929 gelang, die durch Schiebungen zusammengebrochene „Frankfurter Allgemeine" aufzufangen und seinem Konzern einzugliedern, errang er sich die Bewunderung der gesamten Wirtschaft. Seitdem wurde sein Name im Zusammenhange mit Regierungsneubildungen immer wieder genannt. Schon zu Brünings Zeiten hieß es, daß Dr. Schmitt einen leitenden Posten übernehmen werde, doch Dr. Schmitt verzichtete. Und zu Papens und Schleichers Zeiten wurde nochmals Dr. Schmitt für den Posten des Reichswirtschaftsministers und des Reichsfinanzministers genannt. Dr. Schmitt lehnte ab, denn der kluge und vorausschauende Wirtschaftler übersah längst den Gang der politischen Entwicklung und war sich darüber klar, daß alle diese kleinen letzten Versuche, Adolf Hitler von der Führung der deutschen Politik fernzuhalten, scheitern mußten.

Dr. Schmitt nahm an der Weltwirtschaftskonferenz in London teil und gab hier dem Standpunkte Deutschlands deutlich und unmißverständlich Ausdruck. Nach seiner Ernennung zum Reichswirtschaftsminister ging er sofort daran, das Primat des Unternehmers wiederherzustellen und die Beseitigung aller Kommissare in Wirtschaftsbetrieben, die Rückgängigmachung aller Eingriffe in die Privatwirtschaft durchzuführen. In dieser Richtung lagen auch seine weiteren Maßnahmen: Stärkung der Unternehmerinitiative. An dem Erfolge der Arbeitsschlacht war er stark beteiligt, auch die Berufung des Generalrates der Wirtschaft und des Werberates der deutschen Wirtschaft erfolgte unter seiner Beteiligung.



Bild Nr. 16

Hanns Kerrl

Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Preußischer Staatsminister, Erster Vizepräsident des Reichstages, SA.-Gruppenführer

Es ist sicherlich kein Zufall, daß Hanns Kerrl aus der Stadt des Dichters des Deutschland-Liedes stammt, aus Fallersleben, wo er am 11. Dezember 1887 als Sohn eines Schulrektors geboren wurde. In der frühesten Jugend schon wurde er in der großdeutschen Idee erzogen, und sein erstes Bewußtsein und Wissen wurde schon überschattet von dem Geiste Hoffmann von Fallerslebens, vom Geiste des Deutschland-Liedes, von glühender Hingabe an das Vaterland.

Hanns Kerrl besuchte in Herford und Hameln das Gymnasium, wurde Anwärter für die mittlere Beamtenlaufbahn und trat in den Justizdienst. 1914 meldet er sich als 26jähriger sofort freiwillig ins Feld und kommt zum Infanterie-Regiment 92 in Braunschweig. Bis zum letzten Kriegstage tut er seine Pflicht als Soldat, wird teilhaftig all der Mühen und Kämpfe, wird mehrmals verwundet und erwirbt sich durch besondere Heldentaten das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und andere hohe Auszeichnungen. Er wird zum Leutnant befördert und schließlich Kompagnieführer im Reserve-Infanterie-Regiment 260.

Nach dem Kriege wird Hanns Kerrl Justizobersekretär in Peine. Dort gewinnt der glühende Aktivist und Nationalist, der den Sozialismus der Front vier Jahre am eigenen Leibe verspürt hat, im Jahre 1923 zum ersten Male Fühlung mit dem Nationalsozialismus, und in diesem Augenblick weiß er sofort, wo er hingehört. Er schließt sich der NSDAP. an, tritt hinter die Hakenkreuzfahne und hat sie von dieser Minute an keinen Augenblick mehr verlassen. Er baut den Gau Süd-Hannover-Braunschweig mit auf, wird einer der engsten Mitarbeiter und Mitstreiter von Karl Dincklage, dem „Rucksack-Major", und von Bernhard Rust. Schon 1928 ist er Kreisleiter in Peine. Bei den Maiwahlen von 1928 ist er unter den sechs Nationalsozialisten, die im Preußischen Landtag nun einen heldenmütigen Kampf gegen eine übermächtige Mehrheit führen. Aber von den marxistischen Präsidenten des Preußischen Landtages fand niemals einer Gelegenheit, ihm einen Ordnungsruf zu erteilen.

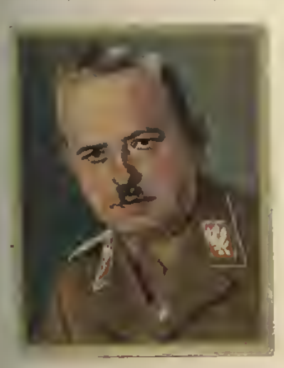


Bild Nr. 122

Hanns Kerrl ist im Kampfe um Deutschland einer der Hauptredner, steht immer wieder auf dem Podium, in allen deutschen Gauen sieht man ihn als Werber für Hitler. Seinen begeisterten Reden kann sich niemand entziehen, scharf und klar sind die politischen Formulierungen und gemütstief seine hier und da eingestreuten philosophischen Betrachtungen, die außerdem ein außerordentlich großes Wissen um Wachsen und Werden Deutschlands zeigen.

1932 wird aus der Sechs-Männer-Fraktion mit einem Schlage die stärkste Fraktion des Preußischen Landtages. 162 Nationalsozialisten ziehen in den Preußischen Landtag ein. Hanns Kerrl wird zum Präsidenten des Preußischen Landtages gewählt und führt als solcher nunmehr das Zepter im Preußenhause.

Es kommt der Tag, an dem Adolf Hitler die Macht in seine Hände nimmt. Auch Preußen wird von Reichskommissaren übernommen, und am 27. März 1933 wird der Präsident des Preußischen Landtages, der Justizoberrentmeister Hanns Kerrl, zum Reichskommissar für das Preußische Justizministerium ernannt. Einige Wochen darauf übernimmt er als Minister das Preußische Justizministerium. Die Nur-Juristen wackeln zwar mit den Köpfen. Es will ihnen nicht in den Sinn, daß ein mittlerer Beamter ohne juristisches Studium die preußische Justiz betreuen soll. Diejenigen aber, die sich ihren gesunden Menschenverstand nicht durch Paragraphen und Formelkram verkleben ließen, atmen auf; denn es ist nun klar geworden, daß es keine Justiz mehr um ihrer selbst willen geben wird, sondern daß nun die Justiz in den Dienst des Volkes gestellt wird. Das erste Jahr seiner Tätigkeit im Preußischen Justizministerium zeigt eine Bilanz, wie sie dieses Ministerium noch niemals aufweisen konnte. Nach Auflösung der Länderparlamente und Neuwahl des Reichstages im November 1933 wird Hanns Kerrl Erster Vizepräsident des Reichstages. Als im Zuge der Reichsreform das preußische Justizministerium dem Reichsjustizminister unterstellt wird, wird Hanns Kerrl Reichsminister ohne Portefeuille unter Belassung im Preußenkabinett. Sein soldatisches Wollen ist durch Ernennung zum SA.-Gruppenführer belohnt worden.

Joseph Joachim Adamczyk

Untergauleiter von Oberschlesien, Landeshauptmann von Oberschlesien, M. d. R.

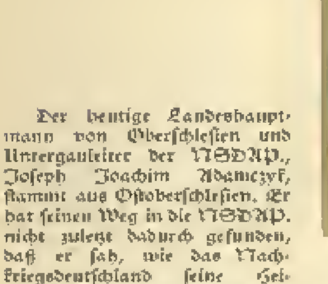


Bild Nr. 17

Der heutige Landeshauptmann von Oberschlesien und Untergauleiter der NSDAP., Joseph Joachim Adamczyk, stammt aus Ostoberschlesien. Er hat seinen Weg in die NSDAP. nicht zuletzt dadurch gefunden, daß er sah, wie das Nachkriegsdeutschland seine Heimat verriet, ihren Verteidigern in den Rücken fiel, feige Kompromisse abschloß und widerstandslos einer Teilung Oberschlesiens zustimmte, die auch seine Heimat an Polen gab. Mit Ingrimm ballte er die Fäuste, in Trauer und Wehmut um das Blut all der vielen Kameraden, die mit ihm zusammen die Heimat verteidigt, die mit ihm zusammen an den oberschlesischen Abwehrkämpfen teilgenommen hatten und deren Blut den Boden Oberschlesiens rötete. Er selbst hat in Freikorps und im oberschlesischen Selbstschutz an der Niederschlagung aller Aufstände sich beteiligt, den schlesischen Adler II. und I. Klasse erworben und manchen Sturm mitgemacht. Der Beruf führte ihn später auch in andere Teile Deutschlands. Immer wieder bekannte er sich voll Stolz zu seiner Heimat Oberschlesien, für die er wirkt und lebt. Der große Aufschwung der nationalsozialistischen Bewegung in Oberschlesien, der um das Jahr 1930 einsetzte, ist nicht zuletzt ein Werk Joseph Adamczyks, der bei seinen Landsleuten in ganz anderer Form als Fremde Anklang und Verständnis findet, der zu ihnen in ihrer Sprache spricht und an ihrem Leben ihnen klarmachte, welches Unrecht das alte System an ihnen beging. Gauleiter Helmuth Brückner wußte deshalb genau, was er tat, als er im Jahre 1931 Joseph Adamczyk, den die Regierung des Systems um seiner Gesinnung willen gemaßregelt hatte, zum Untergauleiter von Oberschlesien ernannte.

Joseph Joachim Adamczyk wurde am 20. März 1901 in Schönberg im Kreis Rybnik im heutigen Ostoberschlesien als Sohn eines Hauptlehrers geboren. Im Kreis Ratibor, von dem mit Ausnahme der Stadt Ratibor der größere Teil ebenfalls an Polen gefallen ist, in Schammerwitz, wuchs Joseph Joachim Adamczyk auf. Er besuchte die Volksschule, dann — da er den Beruf seines Vaters ergreifen wollte — die Präparandenanstalt und schließlich das Lehrerseminar zu Ratibor. Er wurde dann Volksschullehrer in Stredzin im Kreis Lublinitz. Nach den oberschlesischen Kämpfen wurde er als Flüchtlingslehrer nach Arnsberg in Westfalen, Ratibor und schließlich nach Dortmund versetzt, wo er 1930 wegen seiner politischen Betätigung für die NSDAP. vom Lehreramt suspendiert wurde. 1929 war er bereits in Ratibor Stadtverordneter der NSDAP. geworden, nachdem er 1923 schon in die Partei eingetreten war. In seiner ganzen Berufszeit hatte er, der Katholik, einen außerordentlich schweren Stand gegenüber der katholischen Schulbehörde, die nur das Zentrum als eine eines Katholiken würdige politische Partei betrachtete. So waren auch diese Jahre Jahre des Kampfes für ihn.

1931 ernannte ihn Gauleiter Helmuth Brückner zum Leiter des Untergaues Oberschlesien der NSDAP., der sich unter seiner Führung mächtig entwickelt hat. 1932 zog er in den Preußischen Landtag ein, ferner wurde er Vertreter Oberschlesiens im Reichsrat. Am 5. März 1933, bei jener denkwürdigen Wahl, wurde er erneut in den Preußischen Landtag entsandt, eine Woche darauf auch in den Oberschlesischen Provinziallandtag, dessen Vorsitzender er wurde. Am 27. August 1933 wurde er zum Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien gewählt und am 5. Oktober 1933 durch den Oberpräsidenten Gauleiter und Staatsrat Helmuth Brückner in sein Amt eingeführt. Bei der Wahl vom 12. November 1933 — nach Auflösung der Länderparlamente — wurde Joseph Joachim Adamczyk auch Mitglied des Deutschen Reichstags.

Dr. Herbert Albrecht

Mitglied des Kleinen und Großen Konvents der Deutschen Arbeitsfront, M. d. R.

Es ist kein Zufall, daß es in der nationalsozialistischen Bewegung verhältnismäßig viele führende Köpfe gibt, die einen Werdegang durchgemacht haben, den man alles andere als normal oder herkömmlich nennen kann. Die nationalsozialistische Führergeneration im heutigen Alter zwischen 35 und 45 Jahren gehört zu den Männern, die durch den Krieg aus ihrer Schul- und Berufsausbildung herausgerissen wurden, blutjung in den Krieg zogen und hier zum Manne reiften, die als nationalsozialistische Aktivisten beim Zusammenbruch 1918 nicht still zusehen wollten, sondern die an Deutschlands blutenden Grenzen und gegen den inneren Feind kämpften. Kamen sie dann nach vier, sechs oder acht Kriegsjahren zurück in die Heimat, so standen sie vor der Notwendigkeit, sich ein eigenes Leben zu schmieden; denn die Inflation verzehrte den letzten Teil noch vorhandener Vermögen. Mit ungeheurer Energie hungerte und schuftete sich diese Generation durch und griff, wenn es sein mußte, neben dem Studium zum Schraubstock oder zur Maurerkelle; aber sie biß sich durch. Dann mußte diese durch den Krieg gestählte Jugend erleben, wie eine Gesellschaft von Volksfremden neben dem eigentlichen Volk ein zweites Leben für sich allein führte, das Leben der internationalen „Hautevolee". Diese Erkenntnis hat die Jugend des Weltkriegs und die Jugend der Freikorps, mögen sie in Nord oder Süd, in Ost oder West gestanden haben, zusammengeführt zu einer Willenseinheit, zur NSDAP., mit der sie einmal ein besseres Deutschland zu bauen hofften. Diese Hoffnung geht heute in Erfüllung. Unter der Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler wird heute ein neues Reich geschmiedet.

Zu diesen Pionieren des Dritten Reiches gehört auch Dr. Herbert Albrecht, wohl einer der bekanntesten Reichsredner der NSDAP. und heute volkswirtschaftlicher Fachmann im Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront. Er wurde am 12. Januar 1900 geboren und wuchs in einer antisemitischen Familie auf. Die „Hammer"-Hefte des alten Vorkämpfers Theodor Fritsch gehören schon in seiner Jugend zu seiner regelmäßigen Lektüre. Er nimmt nach Schulbesuch und Notabitur noch als Fahnenjunker am Kriege teil und schließt sich nach dem Umsturz mitteldeutschen Freikorps an. Schon jetzt tritt er in der Öffentlichkeit für die völkische Idee ein, und auf mancher marxistischen Versammlung muß er sich eine Tracht Prügel gefallen lassen. Er ist dann in wechselnder Folge Eleve, Student, Landarbeiter und Gutssekretär. 1923 kämpft er in der nationalsozialistischen Hundertschaft „Brandenburg", der Vorgängerin des Maikowski-Sturms 33. Albrecht verzichtet in seiner Studienzeit bewußt auf die üblichen studentischen Verpflichtungen und widmet sich ganz dem politischen Dienst am deutschen Volke.

1925 gelingt es ihm, nach vielen Unterbrechungen durch politische Tätigkeit oder Nebenarbeit sein Studium durch die Promotion zum Dr. phil. agr. abzuschließen. Er stellt sich nun bald ganz in den Dienst der Partei und wird einer ihrer bekanntesten Reichsredner. Es gibt wohl keinen Gau in Deutschland, in dem Albrecht nicht in zahlreichen Wahlversammlungen gesprochen und als unermüdlicher Trommler der nationalsozialistischen Bewegung gewirkt hat. 1930 ist er zeitweilig kommissarischer Gauleiter von Mecklenburg. Seit demselben Jahre gehört er auch der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion an, in der er sich als Obmann für volkswirtschaftliche Fragen betätigt. Am Aufbau der Deutschen Arbeitsfront hat er wertvolle Arbeit geleistet und ist heute Mitglied des Kleinen und Großen Konvents der Deutschen Arbeitsfront. Außerdem gehört er der Wirtschaftspolitischen Kommission der NSDAP. an und steht der Reichsleitung der NSDAP. als Gauleiter z. b. V. zur Verfügung.



Bild Nr. 18

Werner Altendorf

Schriftsteller, Vorkämpfer der Hitlerjugend im Osten, Gebietsführer der HJ. und Beauftragter des Reichsjugendführers für beide Schlesien

Bild Nr. 19



Der Aufbau der Hitlerjugend ging in Deutschland langsamer vor sich und vollzog sich erheblich später als der Aufbau der Partei und der SA. In den Jahren 1926 und 1927 gab es in den verschiedenen Gauen Deutschlands zahlenmäßig kaum nennenswerte Verbände der Hitlerjugend. Das lag nicht daran, daß die Jugend kein Verständnis für den Nationalsozialismus hatte, sondern an den Formen des politischen Kampfes, der selbst viele nationalsozialistische Eltern, die in diesem Kampfe aktiv waren, veranlaßte, ihre Kinder von der HJ. zurückzuhalten. Erst mit dem weiteren Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung war auch der Zustrom der Jugend zur Hitlerjugend nicht mehr aufzuhalten, und Zehntausende fanden den Weg zur Fahne der HJ. gegen den Willen von Familie und Elternhaus. So war es auch in Schlesien, wo 1928 im ganzen Gaugebiet 120 Mitglieder der Hitlerjugend vorhanden waren, und heute 200000 Jungen sich zu ihr bekennen. Dazwischen lag ein schwerer Weg, der durch Schikane, Verbot, Blut und Terror ging. Die Blutopfer, die auch die HJ. im Kampfe um Deutschland bringen mußte, waren Hunderttausenden Vorbild und Ansporn. Aus dem Blut eines Hitlerjungen erwuchsen Zehntausende neuer Bekenner zu dieser Fahne. So hatte ihr Opfer Sinn und Zweck.

Als der heutige Gebietsführer der schlesischen Hitlerjugend, Werner Altendorf, 1930 zum Gauführer der Hitlerjugend in Mittelschlesien ernannt wurde, begann die große Zeit des Aufstieges der schlesischen Hitlerjugend. Werner Altendorf verstand es wie wenige, die Jugend für Adolf Hitler zu begeistern. Eine blendende Rednergabe, Energie und wahres Führertum waren dabei seine Waffen. 1931 veranstaltete er in Schlesien eine ganze Reihe von Aufmärschen, und jeder dieser Aufmärsche führt der HJ. zahlreiche neue Anhänger zu. Zu dem großen SA.-Aufmarsch in Braunschweig kann er bereits 1000 Mann entsenden, und das will bei der Entfernung schon allerhand heißen. Auch 1932 setzt er trotz der zahlreichen Wahlkämpfe das System der Aufmärsche fort. Schon 1931 war er Führer des Gebietes Schlesien der HJ. geworden, und zum 1. Reichsjugendtag in Potsdam im Oktober 1932 kann er sich schon mit 4000 Mann beteiligen. Als Adolf Hitler die Macht übernimmt, bringen ihm 12000 Hitlerjungen in Schlesien Fackelzüge. Nun geht es unter Werner Altendorfs Führung rapide weiter aufwärts. Am 1. und 2. Juli 1933 bei dem großen Gebietsaufmarsch der schlesischen HJ. marschieren 50000 Jungen auf, und heute hat die schlesische Hitlerjugend eine Stärke von 200000 Mann.

Werner Altendorf ist Sohn eines Kommunalbeamten, am 24. November 1906 in Neuruppin geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Heimatstadt und studierte von 1925 bis 1930 in Jena, Berlin und Breslau Jura. 1929 trat er in die NSDAP. und in den NS.-Studentenbund ein. 1930 brach er sein Studium ab und beteiligte sich als Redner am Reichstagswahlkampf. Dann begann seine Laufbahn in der HJ. Am 5. März 1933 wurde er Mitglied des Preußischen Landtages, nach dessen Auflösung am 12. November 1933 Mitglied des Reichstages. Wie Baldur von Schirach, so hat auch er seiner Gefolgschaft dichterische Parolen und Lieder geschenkt. Das Lied der schlesischen HJ. „Noch leis, durch Schlesiens Wälder" stammt von ihm und ferner u. a. die Lieder „Hört ihr es grollen durch Straßen und Gassen" und „Rolle nun die blutigroten Fahnen auf".

„Und einmal ist zu Ende
Die Schmach und all' die Not;
Dann heben wir die Hände
Zu unserm Herrgott.
Und dann marschieren, marschieren,
In langen Reihen zu vieren,
Der Sonne zugewandt.
Und dann marschieren, marschieren,
In langen Reihen zu vieren,
Die Fahne in der Hand,
Durchs freie deutsche Land."

Max Amann

Reichsleiter für die Presse, SS.-Gruppenführer, Präsident der Reichspressekammer, Generaldirektor des Zentralparteiverlages der NSDAP.



Bild Nr. 20

Ein Mann von kleiner Gestalt, mit einem Arm, das ist Max Amann. Man sieht es diesem Mann im ersten Augenblick nicht an, welch unbändiger Wille, welch ungeheure Energie in diesem Körper steckt. Max Amann, Mitglied Nr. 3 der NSDAP., hat es vom Geschäftsführer des kleinen Münchner Büros zum Generaldirektor des Zentralparteiverlages gebracht, der nur ihm sein Bestehen verdankt.

Max Amann, geboren 1891, wollte zunächst Kaufmann werden. 1912 geht er „unter die Soldaten". Er dient zunächst im 1. Bayrischen Infanterie-Regiment, rückt mit diesem Regiment ins Feld, wird verwundet und kommt dann als Feldwebel und später Offizierstellvertreter zum Bayr. Res.-Inf.-Regt. 16. Das Schicksal würfelt ihn in jene Kompagnie, zu der auch der Gefreite Adolf Hitler gehört. So treffen sich diese beiden Männer zum ersten Male, und so ergibt sich hier eine Bekanntschaft und Kameradschaft, welche die Keimzelle zur Befreiung Deutschlands wurde.

Eine Granate nahm Max Amann den linken Arm. Nach dem Kriege trifft er in München Adolf Hitler wieder, wird mitgerissen von dessen Ideen und kommt so zur NSDAP. In der ersten Geschäftsstelle der Partei, in der Sterneckergasse, arbeitet er zunächst ehrenamtlich, um 1922 seinen Beruf aufzugeben und sich ganz der Geschäftsführung der Partei zu widmen. Adolf Hitler hat ihm in seinem Werk „Mein Kampf" ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Der Hitlerputsch zerschlägt Max Amanns Werk. Er selbst, der mit an der Spitze jenes historischen Zuges zur Feldherrnhalle marschiert war, kommt vor das Volksgericht und wird verurteilt. Sechs Monate bleibt er in Haft. Dann wird er freigelassen und beginnt sofort wieder seine Arbeit für die Bewegung. Er trägt Steinchen zu Steinchen, schafft erneut eine tragfähige Grundlage für den Völkischen Beobachter, den er zunächst als Wochenblatt, dann aber sehr schnell als Tageszeitung herausbringen kann. Und heute .....? Heute ist sein Völkischer Beobachter Deutschlands größte Tageszeitung. Aus dem Nichts heraus hat er ein Werk geschaffen, das wohl einzigartig dasteht. Der Zentralparteiverlag der NSDAP. mit seinen so zahlreichen Verlagserscheinungen ist eine der gesündesten Unternehmungen auf diesem Gebiete in Deutschland. Er treibt keine uferlose Ausdehnungspolitik, sondern prüft vorsichtig und verantwortungsbewußt. Was der Eher-Verlag anfaßt, muß Hand und Fuß haben. Als er im November 1932 darangeht, eine Berliner Ausgabe des Völkischen Beobachters zu gründen, kauft er erst ein Haus, richtet sich bescheiden ein, aber „die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus". Immer höher steigt die Auflage, immer neue Aufgaben kommen hinzu, neue Verlagsobjekte, Druckaufträge von erheblicher Bedeutung. Er muß die Nebenhäuser erwerben und hinzunehmen, neue Maschinen aufstellen lassen, weil die vorhandenen überlastet sind.

1925 war es Max Amann, der die Herausgabe des Hitlerbuches „Mein Kampf" möglich machte, und zwar unter schwierigsten Umständen. Heute ist das Buch Deutschlands größter Bucherfolg.

Nach der Machtergreifung wird Max Amann, der inzwischen zum SS.-Gruppenführer emporgestiegen ist, zunächst Vorsitzender der deutschen Zeitungsverleger und nach Gründung der Reichspressekammer deren Präsident. So steht er heute an der Spitze des gesamten deutschen Zeitungswesens, leitet es mit zielsicherer Hand, und übernimmt als Reichsleiter für die Presse der NSDAP. die Betreuung des gesamten nationalsozialistischen Verlagswesens.

Arthur Axmann

Obergebietsführer der HJ., Leiter des Sozialamtes der Reichsjugendführung



Bild Nr. 21

„Vom fünfzehnjährigen Jungvolkpimpf am Beusselkietz zum Obergebietsführer der Hitler-Jugend und Amtsleiter der Reichsjugendführung", so könnte man Arthur Axmanns politischen Werdegang in den letzten sieben Jahren überschreiben, in den letzten sieben Jahren, die für ihn einen einzigen Kampf um die Seele der deutschen Jugend und um die Seele des deutschen Jungarbeiters darstellten. Arthur Axmann kommt aus einem der schwersten Kampfgebiete des Nationalsozialismus überhaupt. In den Bezirken Wedding und Prenzlauer Berg, am Beussel- und Fischerkietz, den berüchtigten Berliner kommunistischen Hochburgen, tat er schon 1928 in der damals noch winzig kleinen Hitler-Jugend Dienst, und es ist bezeichnend, daß aus seiner Gefolgschaft die meisten Hitler-Jungen gefallen sind: Herbert Norkus, Gerhard Liebsch und Walter Wagnitz.

Arthur Axmann entstammt einer Familie, in der stets der Grundsatz der Boden- und Werkverbundenheit im Vordergrund gestanden hat. So ist er stolz darauf, daß seine Großväter als Land- und Forstarbeiter vor kurzem ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen konnten. Sein Vater hatte sich aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet, starb dann aber sehr früh und ließ Frau und fünf Kinder zurück. Als Ältester wurde Arthur Axmann am 18. Februar 1913 in Hagen (Westfalen) geboren. Nach dem Tode seines Vaters ging seine Mutter nach Berlin und arbeitete hier vierzehn Jahre lang in einer Fabrik, um für ihre fünf Kinder zu sorgen. So bekam Arthur Axmann schon in seiner frühesten Jugend am eigenen Leibe die bitterste Not zu spüren. Die Tätigkeit seiner Mutter ermöglichte es ihm, unter den größten Entbehrungen und Opfern die Oberrealschule zu besuchen und das Abitur zu machen. Schon als Fünfzehnjähriger kam er, weil er die verzweifelte Lage der Jungarbeiter im Norden Berlins erkannte, zur Hitler-Jugend und wurde bald Führer. Aus dem Berufskampf seiner Mutter und seiner eigenen täglichen Anschauung kam er zu der Überzeugung, daß der Kampf um die Jugend in erster Linie in den Betrieben und Fachschulen geführt werden müsse. Deshalb zog Arthur Axmann noch als Pennäler mit seiner Gefolgschaft in die großen Betriebe des Berliner Nordens und hielt Betriebsversammlungen ab. Daß er als Gymnasiast sich in erster Linie um die Jungarbeiter kümmerte, täglich unter ihnen zu finden war und auch, wenn es darauf ankam, vor einer handgreiflichen Auseinandersetzung nicht zurückschreckte, ließ ihn immer mehr die Herzen der Jugend gewinnen. Er gründete den Berufsschülerbund, aus dem sich dann später die Nationalsozialistischen Jugendbetriebszellen entwickelten. Der damalige Reichsleiter der Hitler-Jugend, Dr. von Renteln, berief ihn Anfang 1932 als Organisator der Jugendbetriebszellen in die Reichsleitung der HJ. Gleichzeitig ernannte ihn der Reichsleiter der NSBO., Walter Schuhmann, zum Referenten für die Fragen der Jungarbeiter. Wie er schon in Berlin in Hunderten von Versammlungen gesprochen hatte, so ging er jetzt in das ganze Reich hinaus, sprach abermals in Hunderten von Versammlungen in Mitteldeutschland, in Westdeutschland, in Schlesien und zog überall Jugendbetriebszellen auf.

Nach der Machtübernahme und nach der Unterstellung der gesamten deutschen Jugend unter den Reichsjugendführer ernannte ihn dieser zum Obergebietsführer und machte ihn zum Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung. Zu seinen Aufgabengebieten gehören alle Fragen der Jugendpflege, wie Jugendrecht, Arbeitsdienst, Landjahr, Landhilfe, Siedlungsfragen, die zusätzliche Berufsschulung, die Überwachung der Gesundheitspflege und überhaupt alle die deutsche Jugend berührenden sozialen Fragen. Von seinem Organisationstalent und seiner ungeheuren Arbeitskraft zeugt ein Werk: der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Dieser Berufswettkampf, an dem sich 1,2 Millionen Jungarbeiter beteiligt haben, ist in Idee, Vorbereitung und Durchführung ausschließlich das Werk Arthur Axmanns und seiner Mitarbeiter. Durch dieses Werk ist ganz Deutschland auf ihn aufmerksam geworden. Arthur Axmann hat den politischen Kampf um die Eroberung der Jungarbeiterschaft erfolgreich geführt. Er führt heute mit derselben Unerbittlichkeit den Kampf um die berufliche Fortbildung und das soziale Wohl seiner Jungarbeiter.

Erich v. d. Bach-Zelewski

SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnitts Nordost (Königsberg), M. d. R.



Bild Nr. 22

Erich von dem Bach-Zelewski, den Schöpfer der SS. im Gebiete des Gaues Ostmark und den heutigen Führer der SS. in Ostpreußen, hat sein Kolonistenblut in die Ostmark zurückgeführt, aus dem seine Familie und seine Vorfahren stammen. Einer seiner Vorfahren war Komtur des Deutschen Ordens und hatte an der Kolonisierung und Wiedereroberung der Ostmark für das Deutschtum großen Anteil. Immer wurzelte sein Geschlecht im Osten, und er selbst fühlte sich zu allen Zeiten seiner ostmärkischen Heimat eng verbunden. In der alten Ordensfeste Lauenburg in Pommern wurde er am 1. März 1899 geboren. Er wuchs im heutigen Korridorgebiet auf, in dem Gebiete, das seine Vorfahren einst dem Deutschtum zurückeroberten. So gewann er die nähere Kenntnis der Ostmark, die engere Verbundenheit mit seiner Heimat und der seiner Vorfahren. Er besuchte die Gymnasien in Neustadt (Westpreußen), Strasburg (Westpreußen) und in der ebenfalls urdeutschen Stadt Konitz, das genau so wie Strasburg und Neustadt eine Gründung des Ritterordens mit einer alten Ordensburg darstellt. Heute gehören diese Städte trotz ihres stets deutschen Charakters zu Polen.

Im November 1914 wurde Erich von dem Bach-Zelewski der jüngste Kriegsfreiwillige Deutschlands. Schon mit 15 Jahren meldete er sich zum Heer, schon als Fünfzehnjähriger trat er unter die Fahne. Er wurde beim ostmärkischen Infanterie-Regiment 176 ausgebildet und kam im Jahre 1915 ins Feld. Er hat dann beim Infanterie-Regiment 129, ebenfalls einem ostmärkischen Regiment, beim Jäger-Bataillon 2 und beim Grenadier-Regiment 10 den Weltkrieg mitgemacht. Zweimal wurde er verwundet. Bei Kriegsschluß war er bereits Kompagnieführer, ein Kompagnieführer, dem trotz seiner Jugend seine Untergebenen gern folgten, weil er von ihnen nichts verlangte, was er sich nicht auch selbst zumutete. Nach Auflösung des alten Heeres ging Erich von dem Bach-Zelewski in den Schlesischen Grenzschutz, um seine ostmärkische Heimat verteidigen zu helfen. Er wurde in die Reichswehr übernommen und tat bis 1924 beim Infanterie-Regiment 4 in Stargard (Pommern) Dienst. Er wurde dann Bevollmächtigter des Rittergutes Liebenow im Kreise Landsberg a. d. Warthe, also wiederum im Osten Deutschlands, in der Neumark, die ja ebenso wie die Ostmark vom Deutschen Orden dem Deutschtum zurückgewonnen worden ist. Im Jahre 1930 schloß er sich der NSDAP. an. Gleichzeitig trat er in die SS. ein, von der in Ostdeutschland bis zu dieser Zeit kaum eine Formation bestand. Er tat sich bald organisatorisch hervor, und bei der endgültigen Gliederung der SS. übertrug ihm der Reichsführer Heinrich Himmler die Führung des SS.-Abschnittes XII, der die Regierungsbezirke Frankfurt a. d. Oder und Schneidemühl umfaßt, also das Gebiet des früheren Gaues Ostmark der NSDAP. Er schuf die SS.-Standarte 27, aus der später auch die Standarte 54 entstand, die im Februar 1934 zur Erinnerung an den SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch die Bezeichnung „Standarte Seidel-Dittmarsch 54" erhielt. Als eine besondere Ehrung für seinen Abschnitt empfand Erich von dem Bach-Zelewski es auch, daß seiner Standarte 27 in Frankfurt a. d. Oder der Gauleiter Wilhelm Kube als Ehrengruppenführer zur Ehrendienstleistung zugewiesen wurde. Am 16. Dezember 1933 wurde Erich von dem Bach-Zelewski zum Brigadeführer befördert und am 1. Februar 1934 mit der Führung des SS.-Oberabschnitts Nordost in Königsberg beauftragt. So setzt er auch weiterhin in der Ostmark das Werk fort, das er diesseits des Korridors begann.

In Erkenntnis der Zusammenhänge von Blut und Boden hat er sich für sein Geschlecht in der ostmärkischen Heimat wieder seßhaft gemacht, indem er sich in Dühringshof bei Landsberg a. d. Warthe eine Bauernwirtschaft, einen Erbhof, kaufte, den er bis vor einiger Zeit bewirtschaftete und den er später wiederum selbständig bewirtschaften möchte. So kann er mit Stolz die Ehrenbezeichnung „Erbhofbauer" führen und mit Stolz auf eigenem Boden stehen und seinen Kindern einmal eigenen Boden vererben, eine Scholle, die ihm und seiner Familie stets und zu allen Zeiten eine Heimat sein wird.

Herbert Backe

Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, SS.-Standartenführer

Das Leben von Herbert Backe, dem heutigen Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, liest sich wie ein Roman. Sein Lebensweg hatte Höhen und Tiefen in großer Zahl, und was er heute ist, ist er nur aus eigener Kraft und durch sich selbst.

Herbert Backe stammt aus dem Kaukasus, wo er in Batum am 1. Mai 1896 als zweiter Sohn des Kaufmanns Albrecht Backe geboren wurde. Mütterlicherseits stammt er von einem nach dem Kaukasus abgewanderten schwedischen Bauerngeschlecht ab. In Tiflis wächst er auf und besucht dort das russische Gymnasium bis zur Oberprima. Dann bricht der Krieg aus. Herbert Backe wird als preußischer Staatsangehöriger verhaftet und im Uralgebiet interniert. Seine mannhafte und standhafte Haltung bringt ihn immer wieder in Konflikt mit den russischen Behörden, und er wird mehrmals strafversetzt, bis es ihm schließlich im April 1918 gelingt, nach Petersburg zu fliehen und nach Deutschland ausgetauscht zu werden. Kaum in Deutschland angekommen, meldet er sich bereits freiwillig zum Heeresdienst, wird aber nicht mehr eingestellt. Das väterliche Vermögen wird von den Bolschewisten enteignet, so geht er — völlig mittellos — als Industriearbeiter ins Ruhrgebiet. Neben der schweren Arbeit bereitet er sich auf das Abiturium vor, und trotz stärkster Widerstände macht er schließlich am Realgymnasium Sterkrade die Reifeprüfung. Im Herbst 1919 ist er schon wieder erwerbslos. Endlich findet er Arbeit als Drainagearbeiter im Uchtermoor, eine harte und ungewohnte Arbeit. Im Frühjahr 1920 findet er Stellung als landwirtschaftlicher Lehrling auf einem größeren Bauernhof. Mit dem Wintersemester 1920 läßt er sich im landwirtschaftlichen Institut der Universität Göttingen immatrikulieren und verdient sich als Hauslehrer und Werkstudent seinen Lebensunterhalt. Schon 1922 findet er den Weg in die SA. Im Juni 1923 macht er sein Staatsexamen als Diplomlandwirt und übernimmt dann in Hessen-Nassau die Verwaltung eines Hofes. Im Frühjahr 1924 wird er wissenschaftlicher Assistent im Geographischen Seminar der Technischen Hochschule Hannover. Inzwischen ist es ihm gelungen, seine Mutter und seine drei Schwestern aus Rußland zu retten und nach Deutschland zu bringen. Zwar ist die Not noch groß, und die Inflationszeit zwingt seine Geschwister, als Hausgehilfinnen ihr Brot zu verdienen.

Am 1. April 1927 geht Herbert Backe wieder in die praktische Landwirtschaft und wird bald darauf Oberinspektor des Rittergutes Gugelitz in Pommern. Im Herbst 1928 übernimmt er die preußische Domäne Hornsen bei Alfeld in Hannover. Jetzt gelingt es ihm endlich, seiner Familie günstigere Lebensbedingungen zu schaffen und seinem Bruder, der als Offizier den Krieg auf deutscher Seite mitmachte, ein Studium zu ermöglichen.

Beim Volksbegehren gegen den Youngplan tritt er zum ersten Male wieder aktiv als Redner für die NSDAP. auf. Er wird Führer der Ortsgruppe Lamspringe. Der Leiter des Agrarpolitischen Apparats der NSDAP., Darré, wird auf ihn aufmerksam und zieht ihn zur Mitarbeit heran. Ferner wird er landwirtschaftlicher Fachberater für den Regierungsbezirk Hildesheim.

Nun ist Richtung und Ziel des Weges von Herbert Backe klar. Er steht im Kampfe um die deutsche Landwirtschaft, im Kampfe um die Wiedergeburt des deutschen Bauerntums an vorderster Stelle. Am 24. April 1932 ist Herbert Backe unter den 162 Nationalsozialisten, die nunmehr als maßgebender Faktor in den Preußischen Landtag einziehen. Als Walther Darré daran geht, den Reichsnährstand zu schaffen, ist Herbert Backe einer seiner wichtigsten und wertvollsten Mitarbeiter. So beruft er ihn kurz nach Übernahme des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft als Reichskommissar zur besonderen Verwendung in dieses Ministerium und macht ihn nach dem Rücktritt des Staatssekretärs von Rohr zum Staatssekretär. Auf diesem Posten wirkt Herbert Backe still, zurückhaltend und unermüdlich. Die deutsche Landwirtschaft fühlt seine Tätigkeit auf Schritt und Tritt, ohne daß er deshalb hervortritt und sich in irgendeiner Form besonders bemerkbar macht. Herbert Backe ist SS.-Standartenführer.



Bild Nr. 23

Adolf Heinz Beckerle

SA.-Gruppenführer der Gruppe Hessen

Adolf Heinz Beckerle ist einer der jüngsten Gruppenführer der SA., einer aus der jungen Generation, die zwar nicht mehr an die Front des Weltkrieges kam, der aber doch geistig das Fronterlebnis zuteil und die in den Stürmen der Nachkriegsjahre gehärtet wurde. Diese Nachkriegsjahre machten aus Jünglingen Männer, gaben der Jugend eine Verantwortung um Deutschland, wie sie keine Generation der letzten hundert Jahre zu tragen hatte. Nicht zuletzt darum konnte die NSDAP. mit ihrem revolutionären Schwung die Jugend gewinnen und mit der Jugend die altgewordenen Marxisten überwinden. Die NSDAP. ist eine junge Bewegung, und das Durchschnittsalter ihrer Führung ist wohl das niedrigste, das jemals eine politische Bewegung in Deutschland zu verzeichnen hatte. Nicht zuletzt darum aber auch war ihr Kampf aussichtsreich, und nicht zuletzt darum auch ist ihre Zukunft gesichert.

Der Führer der SA.-Gruppe Hessen, die die Provinz Hessen-Nassau und die von ihr umschlossene Provinz Oberhessen des hessischen Freistaates umfaßt, Adolf Heinz Beckerle, ist gebürtiger Frankfurter. Er wuchs in der Main-Metropole auf, wo er am 4. Februar 1902 geboren worden ist. Der Frankfurter Realgymnasiast erlebte als Primaner Zusammenbruch und Ende des Zweiten Reiches, erlebte den Einmarsch der Franzosen, erlebte, was es heißt, den Feind im eigenen Land zu haben. So wurde er schon sehr frühzeitig zu politischem Denken angeregt. Schon als Student in Frankfurt fand er Fühlung mit den verschiedensten politischen Bünden, und am 29. August 1922 trat er in die NSDAP. und gleichzeitig in die SA. ein. Nach Abschluß seiner Studien als Diplomvolkswirt war er mehrere Jahre in kaufmännischen, industriellen und Bankbetrieben tätig. Außerdem machte er vierzehn Monate als Offiziersanwärter bei der preußischen Schutzpolizei Dienst, bis er aus politischen Gründen aus der Schutzpolizei wieder ausscheiden mußte. Er hat Gelegenheit, Auslandsreisen nach Nord- und Südamerika zu machen und seinen Blick für wirtschaftliche und politische Zusammenhänge zu schärfen. Er ist ein Jahr in Argentinien und Paraguay tätig, immer aber bleibt er der alte Nationalsozialist und immer behält er Fühlung mit seinen Kameraden in Frankfurt a. M. Wieder im Lande, übernimmt er die Führung des Sturms 68 in Frankfurt a. M. Später wird ihm die Führung einer Standarte in Frankfurt a. M. übertragen und 1932 die Führung der SA.-Untergruppe Hessen-Nassau-Süd. Die Krönung seines Wirkens ist es, als er schließlich — zum Gruppenführer befördert — die Führung der SA.-Gruppe Hessen mit den Brigaden in Frankfurt, Hanau, Kassel und Dillenburg übernehmen kann. Damit steht ein Gruppenführer an der Spitze der Gruppe Hessen, der vom einfachen SA.-Mann alle Rangstufen durchlief, der von der Pike auf sich hochdiente und der sich als wahrer Führer erwies.

Im April 1932 wird Gruppenführer Adolf Heinz Beckerle in den Preußischen Landtag gewählt, im November 1932 in den Reichstag, dem er seitdem angehört. Der Reichssportführer macht ihn zu seinem Beauftragten und gleichzeitig zum Führer des Gaues 13 der Deutschen Turnerschaft. Damit ist nicht nur die politische und geistige Erziehung und Willensbildung in Hessen in die Hand Adolf Heinz Beckerles gelegt, sondern in ganz besonderem Maße auch die Körpererziehung. Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen, und darum ist es Adolf Heinz Beckerles Bestreben stets gewesen und heute mehr denn je: seine SA.-Männer nicht nur zu guten politischen Soldaten Adolf Hitlers heranzubilden, sondern ihnen insbesondere auch eine Körperschulung zuteil werden zu lassen, die sie zu Höchstleistungen befähigt.

Als Ende Juni 1934 der Kreis um Röhm gegen den Führer zu revoltieren versucht, weiß Gruppenführer Beckerle sofort, wo sein Platz ist. Als erster Gruppenführer der SA. erläßt er einen Tagesbefehl, in dem er mit Stolz feststellen kann, daß die SA.-Gruppe Hessen vom Führer bis zum letzten Mann sich ihrer Pflicht voll bewußt war.



Bild Nr. 24

Dr. Werner Best

Landespolizeipräsident in Darmstadt, Verfasser der „Boxheimer Dokumente", SS.-Sturmführer

---

Als nach dem Kriege in der Besatzungszeit des Rheingebietes, nach einer Zeit unbeschreiblicher Drangsalierung der deutschen Bevölkerung, die Vertreter der „Grande nation" merkten, daß sie mit der Peitsche niemanden von dem hohen Stande ihrer Kultur überzeugen konnten, versuchten sie es mit dem Zuckerbrot. Eines Tages erschien im Mainzer Gymnasium ein höherer französischer Offizier, um die besten Schüler durch ein Buchgeschenk auszuzeichnen und so Propaganda für Frankreich zu machen. In einer Mittelklasse steht, unverhohlene Abneigung in den Augen, ein verächtliches Lächeln um den Mund, ein fünfzehnjähriger Junge vor dem Offizier, der Primus. Mit einigen Lobesworten reicht ihm der Offizier das französische Buch, aber der Primus macht keinerlei Anstalten, es anzunehmen. Der Offizier liest nicht die Ablehnung aus den Augen des Jungen. Der muß erst deutlicher werden und die Gabe mit einer diesmal unverkennbaren Gebärde zurückweisen. Auf die Frage nach dem Grunde bleibt er die Antwort nicht schuldig und erklärt, aus der Hand eines Vertreters der Nation, gegen die sein Vater im Kampfe gefallen sei, kein Geschenk annehmen zu können. Beschämt und sichtlich verlegen zieht der Beglücker ab.

Dieser Junge war Werner Best, der Sohn eines 1914 als Oberleutnant der Reserve gefallenen höheren Postbeamten. Beim Tode des Vaters elfjährig, ist er bemüht, die Mutter durch seine Leistungen in der Schule über den schweren Verlust hinwegzubringen. Auch auf der Universität ist er einer der eifrigsten Studenten, er besteht in Gießen sein Staatsexamen summa cum laude und wird auf Grund einer hervorragenden Arbeit Dr. jur. Mit mindestens dem gleichen Eifer aber widmet er sich dem Kampfe gegen die landes- und volksverräterischen Separatisten und die fremden Bedrücker. Ungeachtet der Gefahren kämpft er in vorderster Front, arbeitet er als Kurier im deutschen Abwehrdienst. Er schafft das Geld herbei für die deutschen Eisenbahner, die es ablehnen, für die französische Regie zu arbeiten, er bringt die Wahrheit in das unbesetzte Gebiet, er erstattet Bericht und übermittelt Befehle. Immer sind die französischen Häscher und Spitzel hinter ihm her. Sie lauern ihm zu Hause und auf seinen Wegen auf, aber Werner Best geht ihnen nicht ins Garn. Erst das landesverräterische Separatistengesindel liefert ihn den Franzosen aus, als er in einer Mainzer Druckerei das städtische Notgeld vor dem diebischen Zugriff des Autonomistengeschmeißes bewacht. Die Mißhandlungen haben seinen glühenden Haß sicher nicht vermindert. Nach einigen Tagen wird er wieder verhaftet und wegen unerlaubter Einreise sechs Monate lang eingesperrt.

Bald darauf ist Werner Best, der inzwischen Amtsanwalt in Alzey in Rheinhessen geworden ist, Mitglied der NSDAP., Organisator und Träger des Braunhemdes. Als die politischen Verhältnisse in Deutschland immer mehr einer Katastrophe zutreiben, verfaßt er im Juli 1931 aus eigener Verantwortung und ohne Befragen der Parteileitung der NSDAP. einen Entwurf der ersten Bekanntmachung „nach dem Wegfall der seitherigen Staatsbehörden und nach Überwindung der Kommune", das sogenannte „Boxheimer Manifest", das ihm — durch einen Parteispitzel der Regierung ausgehändigt — ein Strafverfahren wegen versuchten Hochverrats einbringt. Im Oktober 1932 wird dieses Verfahren vom Reichsgericht mangels Beweises eingestellt.

Als Abgeordneter der NSDAP. zieht Werner Best, 28 Jahre alt geworden, in den hessischen Landtag ein und wird auf Vorschlag des Ältestenrates in den Gesetzgebungsausschuß und den Staatsgerichtshof gewählt. Er bleibt der alte, unerbittliche, harte und tapfere Kämpfer, wenn er auch mit einer Flut von Verdächtigungen, Verleumdungen und Verdrehungen überschüttet, persönlich auf das niederträchtigste verunglimpft wird. Er hat vor den Franzosen nicht gezittert und fürchtet sich noch weniger vor Liberalisten und Marxisten, denn hinter ihm steht die Bewegung, die ihn nicht fallen gelassen hat, die genau wußte, welch tapferer, männlicher und ritterlicher Kämpfer für Deutschland Werner Best war. Im März 1933 wird er Sonderkommissar und wenig später Staatskommissar für das hessische Polizeiwesen, bald darauf hessischer Landespolizeipräsident. Er ist ferner SS.-Sturmführer.



Bild Nr. 25

Hans Biallas

Leiter des Amtes für berufständisches Pressewesen der Deutschen Arbeitsfront

Jeder, der die Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung als Mitkämpfer oder Zuschauer erlebte, wird sich auch noch der Riesenplakate erinnern können, mit denen die nationalsozialistische Bewegung den deutschen Arbeiter aufrüttelte und anzog. In wirkungsvoller Schrift und in geschickter Aufmachung wurde hier für den nationalsozialistischen Gedanken mit neuen Mitteln geworben und mit einer Großzügigkeit, wie man sie bis dahin im politischen Kampfe selten erlebt hatte. Einer jener Männer, die diese Plakate mit entwarfen, war Hans Biallas. Insbesondere die großen Werbeplakate der NSBO. waren vielfach sein Werk. Ferner hat er, der von Hause aus eigentlich Zeichner ist und Zeichenlehrer werden wollte, sich schon frühzeitig in der nationalsozialistischen Presse betätigt, nicht nur als Mitarbeiter und Schriftleiter, sondern auch als Zeichner. Heute kann er es als besonderen Ruhm für sich buchen, daß er Hauptschriftleiter der größten Zeitschrift der Welt, des „Arbeitertum", ist, das sein Freund Reinhold Muchow gründete, das heute in einer Auflage von 2090000 Stück erscheint.

Wie so viele führende Männer der NSBO., wie Walter Schuhmann, Reinhold Muchow, Erich Klapper, stammt auch Hans Biallas aus Neukölln. Er ging aus der Ortsgruppe Neukölln der NSDAP. hervor, die lange Zeit einer der Hauptträger des Kampfes um Berlin war und in dem rein proletarischen und bolschewisierten Neukölln einen besonders schweren Stand hatte. Geboren wurde er am 22. März 1903 in Berlin als Sohn des Geh. Kanzleisekretärs im Kriegsministerium Gustav Biallas. Nach dem plötzlichen Tode seines Vaters siedelte seine Mutter nach Magdeburg über, wo er seine Jugend verbrachte. Nachdem er die Schule mit dem Einjährigenzeugnis verlassen hatte, besuchte er die Magdeburger Kunstgewerbeschule. Dann erlernte er die Lithographenkunst, war als Graphiker, Reklamezeichner, Lithograph und Druckereizeichner in Halle, Chemnitz, Bielefeld und Berlin tätig. Beim Kapp-Putsch meldete er sich sofort als Zeitfreiwilliger. Im Jahre 1922 nahm er zum ersten Male an einer größeren politischen Versammlung teil, der Gründungsversammlung der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei in Magdeburg. Mit dieser Versammlung, die einen sehr turbulenten Verlauf nahm, begann seine politische Laufbahn. Er wurde Mitglied von Roßbach-Organisationen, trat 1924 während der Verbotszeit der NSDAP. der „Großdeutschen Volksgemeinschaft" bei und wurde wegen Geheimbündelei von der Magdeburger Polizei verhaftet. 1925 wurde er Mitglied der NSDAP. im Gau Westfalen mit der Nummer 25825. Im Jahre 1926 kam er nach Berlin-Neukölln. Hier wurde er SA.-Mann und bald Scharführer. Als Scharführer hatte er damals ein Gebiet zu betreuen, in dem heute etwa zwei Sturmbanne stehen. Gleichzeitig wurde er unter Reinhold Muchow Straßenzellenobmann und „Künstlerischer Beirat" in der Sektion Neukölln, der er mit seinen zeichnerischen und schriftstellerischen Talenten insbesondere auf dem Gebiete der Propaganda diente. 1930 wurde er stellvertretender Sektionsführer der neu gegründeten Sektion Hermannplatz. 1931, als die NSBO. nunmehr zum umfassenden Sturmangriff auf die Betriebe einsetzte, wurde er zum Künstlerischen Beirat der Gaubetriebszellenleitung ernannt, um ihr mit seinen Talenten in diesem Propagandakampf zu nützen. Das Jahr 1931 machte ihn zum Hauptschriftleiter des „Arbeitertum", an dem er schon vorher lange Zeit mitgearbeitet hatte. Unter seiner Leitung stieg die Auflage des „Arbeitertum" von 4000 auf 2090000, ein Aufstieg, dessen Bedeutung nur der ermessen kann, der aus eigener Praxis weiß, daß man Leser einer Zeitschrift nur durch Leistung als Leser erhalten kann.

Bild Nr. 26



Die große Aktion gegen die freien Gewerkschaften, die Reinhold Muchow für das „Aktionskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit" in die Wege geleitet hatte, wurde auch von Hans Biallas mit vorbereitet. Wegen seiner ganz besonderen Leistungen wurde er vom Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley in den Kleinen Arbeitskonvent berufen. Er leitete lange Zeit die Pressestelle der Reichsleitung der NSBO. und das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront. Im April 1934 wurde ihm das Amt für berufständisches Pressewesen der Deutschen Arbeitsfront übertragen.

Ernst Wilhelm Bohle

Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., M.d.R.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle, ist der Mann, der wohl noch heute die schwierigste Organisationsarbeit von allen Gauleitern der Partei zu leisten hat. Im Inlande ist jeder Widerstand unmöglich, im Inlande sind Millionen und Millionen durch eigenes Erleben für den neuen Staat gewonnen. Im Auslande liegen die Dinge anders. Zwar hat der Nationalsozialismus in sämtlichen deutschen Auslandskolonien Fuß gefaßt und weite Kreise erobert, es fehlt aber jenes persönliche Erleben, das die Menschen erst ganz gewinnen, wandeln und umschmelzen kann, und so hatte er mit weit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als es im Inlande anzunehmen ist. Vielfach glauben die Vorsitzenden der unzähligen Klubs und Vereine in den deutschen Auslandskolonien durch Aufziehen der Hakenkreuzflagge sich und ihre Vereine gleichschalten und nun künftig als nationalsozialistisch bezeichnen zu können. Ein Irrtum, den ihnen klarzumachen nicht selten an Unmögliches grenzt. Diese grundverschiedene Mentalität der Auslandsdeutschen läßt sich auch nicht von heute auf morgen beseitigen. Es bedarf eines langwierigen und zähen Kleinkampfes, ehe den vielfach reaktionären und rückständigen Führern des Auslandsdeutschtums klargemacht ist, daß wir in Deutschland nicht bloß einen Regierungswechsel und einen Wechsel der Regierungsform erlebt haben, sondern einen völligen Wandel aller Grundanschauungen des Volkes, daß es heute eine Volksgemeinschaft gibt, wie sie in dieser Selbstverständlichkeit niemand für möglich gehalten hätte. Der Kampf gegen Überheblichkeit und Standesdünkel in den reichsdeutschen Kolonien im Auslande hat aber in dem Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle einen Führer, der genau weiß, was er will, und der sich durchzusetzen versteht. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der selbst Auslandsdeutscher ist, kennt die Verhältnisse im Auslandsdeutschtum genau und hat genau gewußt, was er tat, als er diesen Mann an die Spitze der Auslandsorganisation der NSDAP. stellte.

Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle ist Sohn des Universitätsprofessors Dr. Hermann Bohle, Kapstadt, der seit März 1932 die Landesgruppe „Union von Südafrika" der NSDAP. leitet. Ernst Wilhelm Bohle wurde am 28. Juli 1903 zu Bradford in England geboren. Von 1906 ab wuchs er in Kapstadt auf, wo sein Vater seit dieser Zeit wirkt. Die Familie Bohle wurde vom Ausbruch des Krieges in Südafrika überrascht und interniert. Ernst Wilhelm Bohle besuchte in Kapstadt das Gymnasium bis zum Abitur und studierte dann nach dem Kriege an den Universitäten Köln und Berlin sowie an der Handelshochschule Berlin Staats- und Handelswissenschaft. Im Dezember 1923 bestand er sein Examen als Diplomkaufmann. Dann ging er in die Wirtschaft, war Abteilungsleiter und Prokurist bei Import- und Exportfirmen; 1930 gründete er in Hamburg eine eigene Großhandelsfirma, die er Mitte 1933 liquidierte. Ernst Wilhelm Bohle ist seit einer Reihe von Jahren Mitglied der NSDAP. und wurde 1931 Mitarbeiter der Auslandsabteilung der Partei, in der er zuerst die Referate Süd- und Südwestafrika und später Nordamerika übernahm. Nach Bildung des Gaues Ausland war er Gauinspekteur und Adjutant des Gauleiters, bis er im Mai 1933 Leiter der Auslandsabteilung wurde, die im Februar 1934 in Auslandsorganisation umbenannt wurde und über die der gesamte Dienstverkehr aller Parteistellen im Reich mit den Gliederungen der Partei im Auslande geht, die ihrerseits der Auslandsorganisation unterstehen (mit Ausnahme von Österreich, Danzig und Memel). 350 Landesgruppen, Ortsgruppen und Stützpunkte in allen Teilen der Welt hat Ernst Wilhelm Bohle heute zu betreuen.

Ernst Wilhelm Bohle ist seit November 1933 Mitglied des Reichstages. Ihm obliegt auch die Betreuung aller seefahrenden Nationalsozialisten.



Bild Nr. 27

Dr. Hans Bollmann

Führer der Deutschen Sportpresse

Körperliche Ertüchtigung, Leibeserziehung ist einer der Hauptprogrammpunkte des neuen Staates, der die Hebung der Volksgesundheit sich besonders angelegen sein läßt, nicht nur aus kulturellen und ethischen Gründen, sondern nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen, um die Belastung des deutschen Volkes mit den ungeheuren Kosten für die körperlich und geistig Untauglichen zu vermindern. Ein bekanntes Sprichwort sagt, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne. Also ist die Körpererziehung die Grundlage jeder modernen und gesunden Bevölkerungspolitik. Die Propagierung dieser Leibeserziehung ist Aufgabe der deutschen Presse, der deutschen Sportpresse, die immer wieder das deutsche Volk über die Wichtigkeit dieses Punktes für seinen künftigen Bestand aufzuklären und es darauf aufmerksam zu machen hat, daß Deutschlands Zukunft von der Körpererziehung des deutschen Volkes nicht zuletzt abhängig ist. So hat die deutsche Sportpresse im nationalsozialistischen Staat ganz besonders wichtige Aufgaben zugewiesen erhalten, Aufgaben, wie sie ihr noch nie in diesem Umfange und von dieser Bedeutung gestellt worden sind. Es war daher notwendig, an die Spitze der deutschen Sportpresse einen Mann zu stellen, der in vollem Umfange die Gewähr bietet, daß er diese Zielsetzung verstanden hat und ihre Durchsetzung mit allen Mitteln sicherstellt. Diesen Mann hat der Reichssportführer von Tschammer und Osten in Dr. Hans Bollmann gefunden.

Dr. Hans Bollmann ist Frontsoldat und Nationalsozialist. Denn er hat im Felde einen Arm verloren, ist trotzdem aber ausübender Sportsmann geblieben und hat sich in zahlreichen Sportarten, so z. B. als Schiläufer und Tennisspieler, mit erstaunlicher Energie versucht. Er wurde am 6. Januar 1894 in Baalberge im Kreis Bernburg a. d. Saale geboren, besuchte das Realgymnasium in Potsdam, machte 1912 seine Reifeprüfung und studierte dann in Berlin neuere Sprachen und Geschichte. 1914 ging er als Kriegsfreiwilliger mit dem 1. Garderegiment zu Fuß an die Westfront. Er stand vor Arras, dann bei Ypern und wurde dort verwundet. Nach Wiedergenesung kam er zur Truppe zurück, machte 1915 den Feldzug in Galizien und Rußland mit und wurde 1916 an der Westfront in der Sommeschlacht zum zweiten Male schwer verwundet. Er verlor den linken Unterarm und trug eine schwere Kopfverletzung durch Granatsplitter davon. So mußte er als Vizefeldwebel der Reserve aus dem Heer entlassen werden. Er erwarb sich an der Front das Eiserne Kreuz II. Klasse, ist außerdem Inhaber des

Bild Nr. 28



Verwundetenabzeichens und erhielt vom Kommandierenden General des Gardekorps nach seiner Verwundung ein besonderes Anerkennungsschreiben für seine in der Sommeschlacht wiederholt bewiesene Tapferkeit.

Nach der langwierigen Lazarettbehandlung konnte er dann sein Studium in Berlin und Rostock fortsetzen. Er promovierte zum Dr. phil. und ist seit 1919 Journalist. Er war zunächst Feuilletonredakteur, dann — seiner Neigung entsprechend — als Sportjournalist bei den verschiedensten Zeitungen tätig. Im Jahre 1926 wurde er vom Wolffschen Telegraphen-Büro beauftragt, einen Sportdienst aufzuziehen. Seiner Energie, seiner Tatkraft und seinen Kenntnissen gelang es, diesen Dienst in wenigen Jahren zur größten deutschen Sportkorrespondenz auszubauen. Hauptschriftleiter Dr. Hans Bollmann nahm u. a. an den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles teil.

Dr. Hans Bollmann ist seit einer Reihe von Jahren Nationalsozialist. Im Jahre 1933 entschloß er sich als Einarmiger, SA.-Mann zu werden. Er tat längere Zeit aktiv in einem Sturm Dienst und wurde dann als Sportpressereferent in die Pressestelle der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg berufen, um auch dort dieses so außerordentlich wichtige Gebiet so zu bearbeiten und so zu organisieren, wie es seiner Bedeutung entspricht. Auch in der Studentenschaft wirkte er insbesondere in den Kampfjahren. Nach dem Erlaß des Schriftleitergesetzes und der Neukonstituierung des Reichsverbandes der Deutschen Presse als Körperschaft öffentlichen Rechts wurde Dr. Hans Bollmann zum Leiter des Reichsausschusses der Sportschriftleiter im Reichsverband der Deutschen Presse bestellt.

Wilhelm Börger

Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Wilhelm Börgers Name hat einen guten Klang beim deutschen Arbeiter. Sie kennen alle jenen temperamentvollen Redner und Arbeiterführer der nationalsozialistischen Bewegung, der in die wüsteste Kommunistenversammlung furchtlos hineinging und von der Bühne aus ohne Rücksicht auf seine Person seine wuchtigen Anklagen gegen das System und gegen den Bolschewismus in den Saal schleuderte. Er wurde den marxistischen Führern, insbesondere im westdeutschen Industriegebiet, allmählich sehr unangenehm, und sie haben nicht selten darauf gesonnen, wie sie diesen furchtlosen und temperamentvollen Gegenspieler fernhalten könnten.

Wilhelm Börger hat keine Saalschlacht gescheut, oftmals mit der SA. den Saal von Schreiern gesäubert, rotznäsigen moskowitischen Diskussionsrednern das Wiederkommen versalzen und sie der allgemeinen Lächerlichkeit preisgegeben. Man hat ihm oft ans Leder wollen, aber: „Erst können vor Lachen" sagt der Berliner. Erst muß man jemand haben, ehe man ihn hängt. Wilhelm Börger aber bekamen die Marxisten nicht.



Bild Nr. 29

Wilhelm Börger ist aus eigener Kraft emporgestiegen. Er hat westfälisches Bauernblut in seinen Adern, aber für seinen Vater war kein Land mehr da, und der Vater mußte abwandern in die Stadt. Der Vater wird Industriearbeiter im Essener Gebiet, und in Kray, Kreis Essen, wird am 14. 2. 1896 Wilhelm Börger als ältestes von acht Kindern geboren. Sein Lebensweg ist der eines Arbeiterjungen: Volksschule, Schlosserlehre. Er macht dann seine Gesellenprüfung und wird Schlosser auf der Zeche Dahlbusch. 1915 kommt er zum Militär, und zwar meldet er sich zur Marine. Er wird zur Hochseeflotte kommandiert und nimmt auf dieser an der Skagerrakschlacht teil, ein unvergleichliches Erlebnis für ihn. Nach dem Kriege nimmt er seinen Beruf wieder auf, bildet sich aber nebenbei durch eisernen Fleiß weiter. Ausschließlich durch Abendkurse und durch Studium neben der Arbeit bringt er es schließlich zum Diplom-Ingenieur.

Die Hauptkampfjahre Deutschlands nach dem Kriege finden ihn in Neuß, wo er in der Industrie tätig ist. Er findet bald den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung und wird einer ihrer wesentlichsten westdeutschen Vorkämpfer. Immer aber bleibt er sich seiner Herkunft bewußt und ist stolz darauf, ein deutsches Arbeiterkind zu sein. 1930 ist er einer von den 107 Braunhemden, die zur Überraschung und zum Entsetzen der Machthaber in den Reichstag einziehen. Auch im Reichstag sieht man ihn sehr bald auf der Rednertribüne, und immer ist er es, der für die Rechte des deutschen Arbeiters ficht gegen jene, die zwar diese Rechte zu verteidigen vorgaben, sie in Wirklichkeit aber an das System verschacherten. 1933 wird Wilhelm Börger zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland mit dem Sitz in Köln bestellt. Gleichzeitig wird er Dozent an der Universität Köln. Er schafft die Verbindung zwischen dem deutschen Studenten und dem deutschen Arbeiter des Rheinlandes, und auch als Treuhänder der Arbeit ist er ein gerader Kämpfer geblieben, dessen Grundsätze er nun in Westdeutschland an maßgebender Stelle verwirklichen hilft.

Bei der Neuordnung des Treuhänderwesens legte er bestimmungsgemäß seine Ämter in der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront nieder. Gleichzeitig wurde er Sachverständiger für Treuhänderfragen bei der Reichsleitung der NSDAP.

Martin Bormann

Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter

Der schlichte braune Rock ohne jedes Abzeichen ist das beste Kennzeichen seines Wesens. Martin Bormann ist ein stiller, unermüdlicher Kämpfer und Arbeiter, der auf jedem Posten seine Pflicht tut und aus jeder Aufgabe etwas zu machen versteht. Er ist einer von jenen Männern, die man überall hinstellen kann und die überall brauchbar sind. Sein Weg war nicht leicht, denn er führte durch Kerker und Not.

Martin Bormann wurde in Halberstadt am 17. 6. 1900 geboren. Als Sohn eines Beamten wurde er mehrfach herumgewürfelt. Er besuchte das Gymnasium und trat im Sommer 1918 in das Heer ein. Er kam zum Ersatztruppenteil des Feldartillerie-Regiments 55 nach Naumburg, wurde ausgebildet, kam aber nicht mehr an die Front. Er entschloß sich, Landwirt zu werden,



Bild Nr. 30

kam zu Beginn des Jahres 1919 als Gutseleve auf ein großes Gut in Mecklenburg. Ein Jahr später schon ist er — als energisch und umsichtig bekannt — Gutsbeamter auf einem andern Gut. Zwei Jahre später trifft man ihn als Generalbevollmächtigten eines Großgrundbesitzers in Mecklenburg wieder.

Martin Bormann hat die Gründe des deutschen Zusammenbruches frühzeitig erkannt, denn er ist schon 1920 Mitglied des Vereins gegen Überhebung des Judentums. Drei Jahre später wird ihm vom Bunde Roßbach die Leitung eines großen Abschnittes in Mecklenburg übertragen, in dem große Teile des Freikorps Roßbach, der späteren Reichswehrbrigade 37, als Arbeitstrupps untergebracht sind. Die Roßbacher, die man nach dem Kriege stets dorthin gerufen hatte, wo die Sicherheit der Novemberrepublik gefährdet war, waren hellhörig geworden und zeigten keine Neigung, ihre Waffen abzugeben und sich, als nunmehr überflüssig geworden, den Herren der Republik auf Gnade und Ungnade auszuliefern. In Parchim wird ein Verräter kurzerhand gerichtet. „Feme" schreit die ganze Judenpresse. Martin Bormann und zahlreiche seiner Kameraden werden verhaftet und vor das Reichsgericht in Leipzig gestellt. Vier Tage dauert die Verhandlung, dann spricht der Staatsgerichtshof der Republik das Urteil: ein Jahr Gefängnis wegen Begünstigung und Beihilfe zum Parchimer Fememord. Aber auch ein Jahr Tütenkleben kann Martin Bormann nicht weichmachen. Direkt vom Gefängnis führt sein Weg zur Geschäftsstelle des Frontbann, und kaum aus der Haft entlassen, steht er schon wieder mitten im Kampf. 1927 kommt er zur SA., wird bald darauf Gaupressewart in Thüringen, im nächsten Jahr Gaugeschäftsführer dieses Gaues, der wohl einer der besten in ganz Deutschland nicht zuletzt durch Martin Bormanns Arbeit wurde. Um die Jahreswende 1928/29 wird Martin Bormann vom damaligen Obersten SA.-Führer, Franz v. Pfeffer, zur Obersten SA.-Führung berufen.

Inzwischen hat der Blutterror gegen die NSDAP. in ganz Deutschland seinen Höhepunkt erreicht. Es muß für die Verwundeten und die Hinterbliebenen gesorgt werden. Martin Bormann erhält im Sommer 1930 den Auftrag, die Hilfskasse der Partei zu einer großen Versicherung für die Kämpfer um Deutschland umzugestalten. Das war nicht leicht, denn die Anforderungen an die Hilfskasse überstiegen oft ihre Leistungsfähigkeit. Es kam hinzu, daß 1932 die Versicherungen auch die Rückversicherung für die Hilfskasse kündigten. So mußte aus eigener Kraft der Bewegung das große Hilfswerk erhalten werden. Martin Bormann gelang das fast unmöglich erscheinende Werk.

1933 berief ihn der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, als seinen Stabsleiter zu sich. Seitdem wirkt er — bald im Braunen Hause in München, bald im Verbindungsstabe in Berlin — ausgleichend und hilfsbereit an diesem Platze. Seine Ernennung zum Reichsleiter ist die äußere Anerkennung für seine Arbeit und seine Verdienste.

Philipp Bouhler

Reichsgeschäftsführer der NSDAP., Reichsleiter, Polizeipräsident von München

Philipp Bouhlers Persönlichkeit ist der breiteren Öffentlichkeit ziemlich unbekannt. Denn seine Tätigkeit spielt sich ihrer Eigenart gemäß mehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit ab. Um so mehr spürte Deutschland und insbesondere die NSDAP. seit fast einem Jahrzehnt Tag für Tag die Auswirkungen seines Schaffens. Innerhalb der NSDAP. gibt es kaum eine wesentliche Entscheidung, die nicht die Gegenzeichnung Philipp Bouhlers als des Reichsgeschäftsführers der Partei trägt. Alles aber, was die NSDAP. angeht, geht auch das Volk an. Und alles, was die NSDAP. tut, wirkt sich auch auf das Volk aus. Aus dem ganzen Werden und dem ganzen Aufbau der NSDAP. ist Philipp Bouhler überhaupt nicht hinwegzudenken.



Bild Nr. 31

Philipp Bouhler hat Soldatenblut in seinen Adern. Seine Vorfahren waren zurück bis ins vierte Glied Offiziere, und auch er wurde zunächst zum Offizier bestimmt. Geboren am 11. September 1899 besucht er das Münchener Maximiliansgymnasium, tritt ins bayerische Kadettenkorps ein und kommt — knapp siebzehnjährig — im Sommer 1916 als Fahnenjunker zum 1. bayerischen Fußartillerie-Regiment. Ein Jahr später ist er bereits Leutnant, und im August 1917 wird der achtzehnjährige Leutnant bei Lens schwer verwundet. In dem einen Jahr seines Frontdienstes tut er sich durch Mut und Entschlossenheit so hervor, daß er schon als Achtzehnjähriger das Eiserne Kreuz II. Klasse und den Bayerischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern erwirbt. Nach seiner Wiedergenesung studiert er an der Universität München Philosophie und tritt November 1921 in den Verlag des Völkischen Beobachters ein. Im Jahre darauf vertritt er den Hauptgeschäftsführer der Partei, Max Amann, und zeigt für diese Organisationsarbeit ein derartiges Interesse, daß er zum zweiten Geschäftsführer der Partei ernannt wird.

Als nach dem Hitlerprozeß in Bayern gegen den ziellosen und die Lehre Hitlers verfälschenden „Völkischen Block" die „Großdeutsche Volksgemeinschaft" gegründet wird, wird er deren Geschäftsführer. Nach Wiedergründung der NSDAP. wird er im Februar 1925 Reichsgeschäftsführer der Partei. Dieses Amt bekleidet er noch heute und er hat sich auf diesem Posten so bewährt, daß der Führer ihm immer wieder neue Beweise seines großen Vertrauens gegeben hat. Die Ernennung Philipp Bouhlers zum Reichsleiter der NSDAP., die am 2. Juni 1933 erfolgte, und seine Entsendung in den Deutschen Reichstag im Jahre 1933 sind dafür äußerliche Kennzeichen.

Auch Philipp Bouhler ist ein „Hochverräter", jedenfalls hängte man ihm im November 1923 ein Hochverratsverfahren an, das aber wie das Hornberger Schießen ausging und schließlich eingestellt werden mußte. Während der Verbotszeit war er einer von denen, die die alte Fahne hoch hielten und trotz aller Einschüchterungsversuche, trotz Bedrückung und Terror durch Behörden und politische Gegner, den Zusammenhang eines großen Teiles der Organisation der Partei aufrecht erhielten. Dank seiner Entschlußfähigkeit bestand die aufgelöste Partei unter seiner Geschäftsführung munter weiter, und so brauchte der Führer im Februar 1925 nicht von vorn anzufangen, sondern fand bereits wieder eine gewisse Organisationsgrundlage vor, auf der er weiter aufbauen konnte.

Philipp Bouhler hat sich auch kulturpolitisch stark betätigt. Erst vor wenigen Wochen berief ihn der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, für die Bearbeitung von kulturpolitischen Fragen in seinen Stab und ermöglichte ihm, neben der Geschäftsführung der Partei, die von Philipp Bouhler eine Fülle von Anregungen erhalten und die nicht zuletzt ihm einen wesentlichen Teil ihres Aufbaus zu verdanken hat, auch an der geistigen Revolutionierung und Erneuerung Deutschlands mitzuwirken. Im April 1934 ernannte ihn der Stellvertreter des Führers zum Vorsitzenden der amtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums.

Im August 1934 wurde er zum Polizeipräsidenten von München ernannt.

Paul A. Brinckmann

Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront, Mitglied des Kleinen Arbeitskonvents, M.d.R.

Die NSDAP. verfügt als Millionenorganisation über einen ungeheuren finanztechnischen Apparat, dem noch dazu die Finanzgebarung aller Nebenorganisationen der NSDAP. unterstellt ist. Die Beaufsichtigung der Finanzen der Untergliederungen der NSDAP. und ihrer Nebenorganisationen liegt im Reichsschatzamt der NSDAP. einer besonderen Revisionsabteilung ob, der in erster Linie alte Parteigenossen angehören, die das Gefüge und den organisatorischen Aufbau der NSDAP. auf das genaueste kennen und die daher auch an erster Stelle dazu berufen sind, als Reichsrevisoren der Reichsleitung das Kassenwesen der NSDAP. zu überwachen. Durch die Schaffung der Deutschen Arbeitsfront ist ein neuer finanzieller Riesenapparat hinzugekommen, da ja auch die Deutsche Arbeitsfront mit ihren vielen wirtschaftlichen Unternehmungen und ihren Untergliederungen, den Reichsbetriebsgruppen, über einen Millionenetat verfügt. Man kann also tatsächlich den Leiter des Kassenwesens der Arbeitsfront mit vollem Recht als den „Finanzminister" der Arbeitsfront bezeichnen. Dieses verantwortungsvolle Amt versieht Paul A. Brinckmann, der gleichzeitig Reichsrevisor im Dienste der Reichsleitung der NSDAP. ist und somit also eine Personalunion zwischen den Kassenverwaltungen der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront herstellt. Paul A. Brinckmann verfügt über eine langjährige kaufmännische und Revisionspraxis im In- und Auslande und war zuletzt Leiter der Hauptbuchhaltung eines großen Berliner Konzerns, so daß er die für sein Amt erforderliche praktische Erfahrung mitbringt.

Paul A. Brinckmann, der Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront, ist Pommer. Er wurde am 18. Juni 1886 zu Torgelow in Pommern geboren. Nach Besuch der Schule kam er zur kaufmännischen Ausbildung nach Stettin. Nachdem er hier ausgelernt hatte, arbeitete er zwei Jahre im Kalkulationsbüro der AEG.-Maschinenfabrik im Berliner Norden. Dann hielt es den jungen tatenfrohen Kaufmann nicht länger in der Heimat, und er ging ins Ausland. Vierzehn Jahre lang, darunter auch die Kriegsjahre, in denen er vergeblich versuchte, zur Heimat zurückzukommen, war er im Überseegebiet tätig. Doch diese Zeit ist nicht umsonst für ihn gewesen. Diese 14 Jahre Auslandstätigkeit waren Lehrjahre für ihn, in denen er wertvolle Erfahrungen auf finanziellem und organisatorischem Gebiet sammelte, die ihm später einmal sehr zunutze kommen sollten. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war Paul A. Brinckmann von 1922 ab als englischer Korrespondent in Berlin tätig. Am 1. Januar 1924 wurde Brinckmann dann Leiter der Haupt- und Betriebsbuchhaltung der Berliner Abteilung des Mewa-Konzerns. Diesen Posten hat er bis zum 31. 12. 1932 bekleidet, als er hauptamtlich in den Dienst der Reichsleitung der NSDAP. trat.

Schon seit 1904 ist Paul A. Brinckmann Mitglied des DHV., der größten deutschen Angestelltenorganisation. Nach dem Kriege betätigte er sich in völkischen Verbänden.

1926 schloß er sich der Deutschvölkischen Freiheitspartei an. Er erkannte jedoch bald, daß diese Partei ihre Kräfte in persönlichen Eifersüchteleien und taktischen Streitigkeiten erschöpfte, und so fand Paul A. Brinckmann den Weg zur NSDAP. Er betätigte sich bald in der Politischen Organisation, wurde Zellenobmann und bald infolge seiner großen kaufmännischen Kenntnisse zum Buchsachverständigen im Uschla ernannt, später auch zum Vorsitzenden des Revisionsausschusses im Gau Groß-Berlin. Am 1. Juni 1931 errichtete Brinckmann die Revisionsabteilung des Gaues Groß-Berlin, die er bis zum 31. Dezember 1932 ehrenamtlich leitete. Man wurde in München auf diesen tüchtigen Kaufmann und Buchsachverständigen aufmerksam und berief ihn zum 1. Januar 1933 hauptamtlich als Reichsrevisor in die Dienste der Reichsleitung. Am 2. Mai 1933 wurde Paul A. Brinckmann auf Vorschlag des Reichsschatzmeisters der NSDAP. vom Stabsleiter der PO., Dr. Ley, in das Aktionskomitee zum Schutz der deutschen Arbeit berufen. Am 9. Mai 1933 erfolgte dann seine Ernennung zum Reichsschatzmeister der Deutschen Arbeitsfront und des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter. Außerdem leitet Paul A. Brinckmann in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das Schatzamt.



Bild Nr. 32

Karl Brück

Früher Leiter des Organisationsamtes der Obersten Leitung der PO. der NSDAP., Organisationsleiter der Deutschen Front im Saargebiet, M. d. R.

Eine kleine Gruppe von Verrätern besorgt heute die Geschäfte derer, die das Saargebiet entdeutschen möchten, eine kleine Gruppe marxistischer Funktionäre, der die Anhängerschaft längst in hellen Scharen davonlief. Daß sie ihnen davonlief, daß dieser Anhängerschaft die Augen aufgingen und daß sie zurückfand zu den Quellen ihres Volkstums, ist ein Verdienst von Karl Brück, dem langjährigen Saarkämpfer der NSDAP., dem Gauleiter des Gaues „Saar" bis zum Sommer des Jahres 1933 und dem früheren Leiter des Organisationsamtes der Obersten Leitung der Politischen Organisation. Karl Brück hat seit 1920 im Saargebiet für den völkischen Gedanken geworben und gekämpft. Immer wieder wurden seine Gründungen verboten, seine Mitkämpfer verhaftet. Die verschiedenen Saarregierungen waren sich vollkommen einig mit den marxistischen Regierungen Deutschlands und handelten durchaus in deren Sinne. Unter den unglaublichsten Schwierigkeiten hat Karl Brück seine Organisation immer wieder erneut aufgezogen, hat er immer wieder von vorn angefangen.

Karl Brück ist der Sohn eines saarländischen Eisenbahngehilfen und wurde am 12. Mai 1895 in Klein-Blittersdorf bei Saarbrücken geboren. Nach dem Besuch der Volksschule wurde er Sandformer. Schon vor dem Kriege trat er in offene Gegnerschaft zur Sozialdemokratie, und im Jahre 1912 gründete er das Pfadfinderkorps „Saarbrücken", das schon ein Jahr später 600 Mitglieder zählte. Mit seinem ganzen Pfadfinderkorps meldete er sich bei Kriegsbeginn zum Eintritt in das Heer. Karl Brück und seine Kameraden wurden ausgebildet und auf verschiedene Truppenteile verteilt. Karl Brück kam zunächst an die Westfront, nahm an den Kämpfen in Nordfrankreich teil, wurde dann noch in der Winterschlacht in Masuren eingesetzt und war an dem Vormarsch in Polen beteiligt. Wegen Tapferkeit wurde er außer der Reihe zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Im Herbst 1915 wurde er an der Ostfront sehr schwer verwundet und lag über ein Jahr im Lazarett.



Bild Nr. 33

1919 kommt er in seine Heimatstadt Saarbrücken zurück, die Hauptstadt des „autonomen" Saargebietes unter der Verwaltung des Völkerbundes ist und in der sich die verschiedensten Vertreter der Feindbundmächte ein Stelldichein geben. Er gründet eine antisemitische Gruppe und meldet sich mit dieser beim Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund an, dessen Vorsitzender für das Saargebiet er bald ist. Die Saarregierung löst 1921 den Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund auf und verbietet alle ähnlichen Neugründungen. Karl Brück weiß einen Ausweg. Er hat von Adolf Hitler und der NSDAP. gehört, und so gründet er im Februar 1922 die Ortsgruppe Saarbrücken der NSDAP. Gleichzeitig entfaltet er eine umfangreiche Organisationstätigkeit, gründet eine Reihe von Ortsgruppen und beruft Versammlungen ein. Die NSDAP. wird auch im Saargebiet verboten und aufgelöst. Aber unter anderem Namen gelingt es Karl Brück immer wieder, die Organisation aufrechtzuerhalten. Im Jahre 1926 gründet er schließlich, um mit den saarländischen Gesetzen nicht in Widerspruch zu geraten, eine auf das Saargebiet beschränkte neue Partei „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei des Saargebiets". Die Saarregierung verbietet der neuen Partei alle Versammlungen, so daß eine Werbung lediglich von Mund zu Mund und durch Sprechabende möglich ist. Wenn er trotzdem jenen Erfolg erzielen konnte, den er tatsächlich erzielt hat, dann gebührt ihm dafür höchste Anerkennung. Karl Brück wird Ortsgruppenleiter von Saarbrücken und stellvertretender Gauleiter, im Juni 1931 erhält er die Gauleitung des Gaues „Saar" ganz. Bei den Landesratswahlen im März 1932 erringt die NSDAP. des Saargebiets in vielen Orten Erfolge. Karl Brück selbst wird Mitglied des Landesrats. Am 15. Mai 1933 beruft Dr. Ley diesen bewährten Kämpfer, der unter den ungünstigsten Bedingungen eine Organisation aufzog, als Leiter des Organisationsamtes in die Oberste Leitung der Politischen Organisation, von wo aus er 1934 ins Saargebiet als Organisationsleiter der Deutschen Front zurückkehrt. Seit dem 12. November 1933 ist Karl Brück auch Mitglied des Deutschen Reichstags.

Helmuth Brückner

Gauleiter von Schlesien, Oberpräsident von Ober- und Niederschlesien, Preußischer Staatsrat, Ehrenführer der SA., M. d. R.


Bild Nr. 35

Helmuth Brückners Wirkungsgebiet, die Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien, die er sowohl als Gauleiter wie auch als Preußischer Oberpräsident verwaltet, hat einen halb agrarischen, halb industriellen Charakter. Die Interessen beider Teile gegeneinander abzuwägen, beiden aus ihrer Not, in die sie vierzehn Jahre System hineinmanövriert haben, herauszuhelfen, beide allmählich gesund zu machen, das ist eine Arbeit, deren Erfüllung nur ein Mann zu übernehmen vermochte, der beide von Jugend auf kennt, dem bäuerliches Leben genau so wenig fremd ist wie das des schlesischen Industriearbeiters, der immer ganz besonders kümmerliche Lebensbedingungen hatte. Und noch eine Voraussetzung gehörte dazu: Die tiefe lebendige Verwurzelung mit der nationalsozialistischen Idee. Helmuth Brückner wuchs als Sohn eines Landlehrers (geboren am 5. Mai 1896 in Peilau, Kreis Reichenbach im Eulengebirge) auf dem Lande auf, ging in der Industriestadt Reichenbach zur Schule, sah hier das Leben des Industriearbeiters, konnte so Vergleiche ziehen und kam auf diese Weise schon früh zu politischem, völkischem und sozialistischem Denken. Er erlebte im Kriege den Sozialismus der Front, der ihn unmittelbar in die völkische Bewegung der Nachkriegszeit hineinführte.

So ist Helmuth Brückner aus dem schlesischen Heimatboden gewachsen wie eine der uralten Eichen, die in seinem heimatlichen Eulengebirge stehen, und genau so knorrig und sturmfest wie diese Eichen hat er all die Jahre im Kampf gestanden. Der Name Helmuth Brückner ist in Schlesien seit einer Reihe von Jahren ein Programm, und die nationalsozialistische Bewegung Schlesiens ist sein Werk. Mit ganz wenigen Getreuen begann er einst, und eine Organisation von Hunderttausenden führt er heute. Ihm beugen sich alle gern und willig, sei es politische Organisation, SA., SS., HJ. oder Arbeitsfront. Er gehört allen zu gleichen Teilen, ist nie etwa bloß Organisator und Vertreter einer der Säulen der nationalsozialistischen Bewegung gewesen, sondern stets Führer und Repräsentant des Ganzen. Er, der Soldat des Weltkrieges, war längere Zeit SA.-Führer. Er hat an dem Aufbau der Betriebszellen mitgewirkt. Er hat die HJ. mit allen Mitteln gefördert und steht auch heute in engen Beziehungen zu ihr, und auch die SS. hat sich stets gern Rat bei ihm geholt. Die alten schlesischen Nationalsozialisten hängen auch heute mit einer Glut der Begeisterung an ihrem Gauleiter.

Helmuth Brückner ging 1914 mit dem Feld-Artillerie-Regiment 88 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Er erwarb das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, wurde Leutnant der Reserve und Abteilungsadjutant. Am 25. März 1918 wurde er in Frankreich schwer verwundet. Nach dem Kriege kämpfte er im Selbstschutz Oberschlesien und verdiente sich den Schlesischen Adler II. und I. Klasse mit Eichenkranz. Er studierte dann in Breslau und wurde 1924 Schriftleiter eines deutschvölkischen Blattes, im gleichen Jahr auch Stadtverordneter in Breslau. Am 15. März 1925 gründete er den Gau Schlesien der NSDAP., am 4. und 5. Juli desselben Jahres konnte er bereits den ersten schlesischen Gautag abhalten. Er schuf sich als Kampfblatt den „Schlesischen Beobachter" und baute die schlesische Organisation so mustergültig aus, daß Schlesien trotz der weiten Entfernung auf den verschiedenen Parteitagen ganz besonders gut abschneiden konnte. Am 7. Juni 1925 traf er in Magdeburg zum ersten Male mit dem Führer zusammen, und Helmuth Brückner konnte schon zu diesem Zeitpunkte dem Führer den Aufbau des Gaues Schlesien melden. Der Führer wußte seitdem zu allen Zeiten genau, daß hier ein Mann an der Spitze eines Gaues stand, der in unerschütterlicher Treue den ihm vorgezeichneten Weg ging. Die Teilverbote der Partei in Schlesien, die Unterdrückung durch Marxismus und Zentrum konnten seinen Kampfesmut niemals hemmen.

Am 30. Januar 1933 stand auch in Schlesien die NSDAP. schlagkräftig und einsatzbereit. Sie hatte in der Provinz, die ehemals eine Brutstätte der Reaktion war, noch manches Hindernis zu überwinden, ehe die Machtergreifung hier in dem Maße vollzogen war, wie in anderen Landesteilen. Am 25. März 1933 wurde M. d. R. Helmuth Brückner Oberpräsident von Niederschlesien, am 1. Juni 1933 Oberpräsident von Oberschlesien und bald darauf Preußischer Staatsrat und Ehrenführer der SA.

Wilhelm Brückner

Adjutant des Führers, SA.-Gruppenführer

Dienst beim Führer zu leisten ist nicht leicht, erfordert großes Einfühlungsvermögen, Kenntnisse, Takt und Arbeitswillen. Der Führer gönnt sich wenig Ruhe, und ein guter Adjutant hält sich natürlich zu allen Zeiten bereit. Wilhelm Brückners Aufgabe ist es auch, den Tagesplan aufzustellen, die Besucherliste, selbst Besucher zu empfangen und abzufertigen, und den Führer von allem Kleinkram des Tages zu entlasten. Wenn es einmal allzusehr hart auf hart geht, dann kann er wundervoll schimpfen. Aber die Ruhe verliert er trotzdem nicht. Mit seinen Mitarbeitern hält er prachtvolle Kameradschaft, und sie wissen es ihm zu danken durch treue und hingebende Arbeit.

Ein Riese an Gestalt, der prüfend die ganze Umgebung überschaut, das ist Wilhelm Brückner, der Adjutant des Führers und als solcher sein ständiger Begleiter. Welcher Wertschätzung sich dieser Riese erfreut, zeigte gerade das Jahr 1933, in dem Wilhelm Brückner einen schweren Autounfall erlitt, durch den er monatelang seiner Arbeit beim Führer entzogen wurde. Gerade da sah man, wie unentbehrlich doch im Grunde genommen Wilhelm Brückner und wie beliebt er bei jedem ist, der ihn kennt.

Wilhelm Brückners Haupteigenschaften sind Ruhe, Energie und Liebenswürdigkeit. Eins steht fest: er setzt sich durch! Er ist 1884 in Baden-Baden geboren und besuchte dort auch das Gymnasium. Sein Vater war Schlesier, seine Mutter stammt aus einer thüringischen Adelsfamilie. Er studierte in Straßburg, Freiburg und München zuerst Volkswirtschaft, dann Ingenieur-Wissenschaften. 1904 diente er beim Sächsischen Infanterie-Regiment 105 in Straßburg sein Jahr ab. 1914 zog er mit einem bayrischen Regiment ins Feld, wurde Leutnant und 1917 Oberleutnant. Sein Kriegslebenslauf ist der eines echten Offiziers und Soldaten: Teilnahme an zahlreichen Schlachten, Auszeichnung, Verwundung.

Nach dem Kriege meldet sich Wilhelm Brückner beim Freikorps Epp und beteiligt sich mit dem Schützen-Regiment 42 an der Einnahme Münchens. Im Oktober 1919 scheidet er aus dem Heeresdienst aus, schließt sein Studium ab und wird technischer Regisseur in der Filmindustrie. 1922 tritt er in die NSDAP. ein. Er wird SA.-Mann, SA.-Führer, und am 9. November 1923 marschiert er an der Spitze des Regiments München der SA. Er leitet noch den Abtransport der SA. aus München, der sich später jedoch als zwecklos erweist. Vor dem Hitler-Prozeß sitzt er viereinhalb Monate in Untersuchungshaft. Ende 1924 wird er erneut wegen „Geheimbündelei" vor Gericht gestellt, weil er Teile der SA. in den Frontbann übergeführt hat. Abermals wird er zwei Monate in den Kerker geworfen. Er wird dann Generalsekretär im Verein für das Deutschtum im Ausland in München und widmet sich in erster Linie dieser Tätigkeit, bis er 1930 vom Führer zu seinem zweiten Adjutanten ernannt wird. Als Rudolf Heß zum Stellvertreter des Führers ernannt wird, wird Wilhelm Brückner erster Adjutant beim Führer. Er versieht diesen Dienst heute mit der gleichen Umsicht wie zu allen Zeiten.

Am 15. August 1933, vierzehn Tage vor dem Parteitag, verunglückte Wilhelm Brückner auf einer Autofahrt nach Reit im Winkel und zog sich einen schweren Schädelbruch und einen Armbruch zu. Niemand hielt es damals für möglich, daß ein Mensch eine derart schwere Verwundung überleben könne. Wilhelm Brückner hat sie überlebt, und Ärzte und Schwestern des Krankenhauses in Traunstein standen manchmal fast vor einem Rätsel, wenn er schon nach wenigen Tagen Musik hören wollte oder mit ihnen scherzte. Hier zeigte sich so recht Wilhelm Brückners Beliebtheit.



Bild Nr. 36

Hunderte von Briefen und Telegrammen trafen ein, Blumen kamen bergeweis, und mit anderen Geschenken konnte er zahlreiche Menschen beglücken. Der Führer ließ sich täglich über Wilhelm Brückners Befinden Bericht erstatten und vergaß das selbst im Trubel des Reichsparteitages in Nürnberg nie. Seit November 1933 versieht Wilhelm Brückner wieder voll und ganz seinen Dienst.

Walter Buch

Vorsitzender des Obersten Parteigerichts, Major a. D., Reichsleiter, SA.-Obergruppenführer

Als der Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 die Macht übernahm, vollzog sich in den Staatsstellen und auch in denen der Kommunen bis herunter zur kleinsten Gemeinde ein Wandel, wie ihn bisher das Reich noch niemals erlebt hatte. Bei allen früheren Umschichtungen waren nur ganz wenige Posten neu besetzt worden und auch die Revoluzzer von 1918 hatten sich darauf beschränkt, die besten Pfründe für sich und ihre Gesinnungsfreunde in Anspruch zu nehmen. Bei allen übrigen Stellen begnügten sie sich, wenigstens zunächst, damit, Treue- und Loyalitätserklärungen zu verlangen, einfach, weil es ihnen an Leuten fehlte, die selbst bescheidenen Ansprüchen in fachlicher Hinsicht gerecht werden konnten. Der Nationalsozialismus schaltete seinen Grundsätzen getreu sofort alle Nichtdeutschen und alle politisch Unzuverlässigen aus und ferner auch die, denen alle Eignung für die von ihnen besetzten Posten fehlte. An ihre Stelle brachte er politisch Zuverlässige, fachlich gründlich Geschulte, und zweifelsfrei deutsche Menschen in die frei gewordenen Stellen. Er hatte sich in langen Jahren gründlicher Schulungsarbeit auf die Machtübernahme vorbereitet und in seiner Bewegung bereits einen Staat geschaffen, so daß die Machtübernahme sich in mustergültiger Ordnung und völliger Reibungslosigkeit zum Erstaunen der ehemaligen Gegner und des gesamten Auslandes vollzog. Welche immense Kleinarbeit neben dem Kampfe um die Macht innerhalb der Bewegung geleistet worden war, das wurde den Nicht-Parteimitgliedern erst damals klar. Die Bewegung hatte von vornherein das Leistungsprinzip bei sich selbst verwandt. Sie hatte es abgelehnt, „Auch-Mitglieder" und Mitläufer in ihren Reihen zu haben, die glaubten genug zu tun, wenn sie ihrer Beitragspflicht genügten und bei den Wahlen für den Nationalsozialismus stimmten. Die im stillen geleistete Arbeit half nicht nur den Sieg vorbereiten, sie erst brachte ihn zur raschen Vollendung.

Zu diesen Arbeitern im stillen, zu diesen unbekannten Pionieren der Bewegung, die unermüdlich Tag und Nacht auf den Beinen waren, gehört auch Walter Buch. Er wachte darüber, daß nicht Scharlatane in der Bewegung eine Rolle spielen konnten, daß sich nicht Talmi zwischen das echte Gold mengte und die Bewegung frei blieb von Elementen, die persönliche Ziele verfolgten. Damit, daß er dieses verantwortungsvolle und undankbare Amt mit ungewöhnlichem Takt und unbeirrbarer Menschenkenntnis ausübte, hat er der Bewegung unschätzbare Dienste geleistet.

Walter Buch, geboren am 24. Oktober 1883 zu Bruchsal als Sohn eines Senatspräsidenten am badischen Oberlandesgericht, hatte zunächst den Offiziersberuf erwählt. Bei Kriegsbeginn zog er als Regimentsadjutant aus, wurde später Führer einer MG.-Scharfschützenabteilung. Im März 1918 kam er zu einem Lehrkurs nach Berlin und führte später das Offiziersanwärterbataillon in Döberitz. Für Walter Buch war es selbstverständlich, daß er sich nach dem Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht sofort der nationalen Bewegung anschloß. Er gehört zu den ersten Nationalsozialisten und war bereits im Juni 1923



Bild Nr. 37

SA.-Führer in Nürnberg. 1928 zog er mit den ersten 12 Abgeordneten in den Reichstag. Auch hier bewährte sich Walter Buch als unermüdlicher Arbeiter, der zwar äußerlich wenig hervortrat, um so energischer, gewissenhafter und treuer aber im stillen arbeitete. Innerhalb der Bewegung trat das erst in Erscheinung, als ihn der Führer mit dem außerordentlich schwierigen, ungewöhnliche Fähigkeiten voraussetzenden Posten des Leiters des Reichs-Uschla (des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses) betraute, des heutigen Obersten Parteigerichtes in München. Auf diesem Posten hat Walter Buch, wie in allen anderen Stellen, die ihm zugewiesen wurden, still, bescheiden, aber mit der Überzeugungstreue eines echten Nationalsozialisten seine schwere Pflicht getan. Mit Leuten seines Schlages hat der Nationalsozialismus Deutschland erobert.

Joseph Bürckel

Gauleiter der Rheinpfalz, M.d.R.



Bild Nr. 38

Auf dem schwierigsten Posten im Kampf für den Nationalsozialismus standen wohl die Parteigenossen, die im besetzten Gebiet, an Ruhr und Rhein, unter den Augen der fremden Armeen, die nationalsozialistische Bewegung aufgebaut haben. Sie mußten sich bei ihrer politischen Tätigkeit an die engherzigen polizeilichen Bestimmungen der Besatzungsbehörden halten. Sie hatten harte Kämpfe mit dem Separatistengesindel zu bestehen, das sie siegreich zurückschlagen konnten, und sie hatten gleichzeitig das ganze parlamentarische System von rechts bis links gegen sich. Wahrlich, es war schwer, diesen Mehrfrontenkrieg aufzunehmen und die nationalsozialistische Idee durchzusetzen. Wenn es gelang, auch in diesem kampfumtosten Grenzland das Hakenkreuzbanner aufzurichten, so ist das nicht zuletzt das Verdienst der Männer, die an verantwortlicher Stelle sich hier für den Nationalsozialismus einsetzten und zu denen in erster Linie auch Joseph Bürckel gehört, der Gauleiter der Pfalz.

Joseph Bürckel wurde in der Pfalz am 30. März 1895 in Lingenfeld bei Germersheim geboren und besuchte dort auch die Schule. Er ging dann auf die Lehrerbildungsanstalt in Speyer. In den ersten Augusttagen 1914 meldete er sich kriegsfreiwillig und machte den ganzen Krieg an der vordersten Front mit. Für ihn, den Grenzlanddeutschen, war aber nach dem Waffenstillstand und dem Friedensschluß naturgemäß der Krieg noch nicht zu Ende. Die französische Besatzung rückte in die Pfalz ein und liebäugelte mit dem Separatistengesindel, das davon träumte, eine „Rheinrepublik" zu errichten, die natürlich nichts anderes darstellen sollte als eine Kolonie von Frankreichs Gnaden. Dagegen wehrte sich die Pfalz mit allen Kräften. Besonders hart wurde um Pirmasens gekämpft. Durch Verrat war es hier den Separatisten gelungen, das Bezirksamt zu besetzen. Der Pfälzische Selbstschutz umzingelte das in eine kleine Festung umgewandelte Gebäude, warf Brandfackeln hinein und briet die Separatisten in ihrer eigenen Festung. Bei dieser Erstürmung hat auch Joseph Bürckel eine besondere Rolle gespielt. Mit dieser Schlacht in Pirmasens war auch die separatistische Bewegung endgültig abgeschlagen.

Joseph Bürckel wendet sich jetzt mehr und mehr dem politischen Kampf zu. Er wird Ortsgruppenleiter in der NSDAP., der er schon seit 1922 angehört, und 1925 zum Gauleiter der Pfalz ernannt. Er gibt jetzt sein Lehramt, das er seit 1920 ausgeübt hatte, auf. Aus den wenigen im Lande bestehenden Ortsgruppen und Stützpunkten baut er bald einen großen Gau auf. Er schafft sich in der Zeitung „Der Eisenhammer" ein eigenes Kampfblatt, das seinen Namen zu Recht trägt. Mit diesem „Eisenhammer" hat Joseph Bürckel das Pfälzerland bearbeitet, unermüdlich, nie erlahmend, stets von neuem angreifend. Und wenn das Blatt auch häufig verboten wurde und Joseph Bürckel unzählige Strafverfahren angehängt wurden, das Blatt blieb seinem Namen treu. Joseph Bürckel sieht sein zähes Ringen um die Seele des Pfälzers bald durch zählbare Erfolge bei den Wahlen belohnt. 1930 wird er in den Deutschen Reichstag entsandt, und nun beginnt der Endkampf um die Macht. Das Zentrum macht es seinem gefährlichen Konkurrenten Joseph Bürckel bestimmt nicht leicht, und die bayerische Heldregierung tut, was sie kann, um mit kleinlichen Polizeischikanen die Propagandatätigkeit der NSDAP. zu unterbinden. Aber nach dem 30. Januar ist die Rolle dieser Herrschaften ausgespielt, und die wahre Volksstimmung kommt in den Wahlergebnissen vom 5. März und 12. November zum Ausdruck, die Adolf Hitler auch in der Pfalz ein eindeutiges Vertrauensvotum aussprechen.

Der politische Kampf um die Eroberung der Macht ist für den Pfälzer Gauleiter Joseph Bürckel zu Ende. Er hat heute die Aufgabe, die Organisation der NSDAP. im Grenzland so auszubauen und so zum Kern des ganzen Pfälzer Landes zu machen, daß die Pfalz für immer ein festes Grenzbollwerk bleibt und sich an Reichstreue von niemandem übertreffen läßt.

Joseph Bürckel ist der Pionier des Nationalsozialismus in der Pfalz und seine einzigartige Verkörperung zugleich. Er wird auch weiterhin der Gralshüter der nationalsozialistischen Idee im westlichen Grenzland bleiben.

Karl Busch

Leiter des Presse- und Propagandaamts der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der Deutschen Arbeitsfront, Amtsleiter der PO., Hauptschriftleiter des „Deutschen"

Eine der Hauptwaffen der nationalsozialistischen Bewegung in den Kampfjahren war ihre Presse, mit der sie radikal und rücksichtslos Schäden aufdeckte, politische Schieber anprangerte und die Wahrheit über die Novemberrepublik ins Volk trug. Die Männer, die in der Parteipresse arbeiteten, hatten es wahrlich nicht leicht. Täglich saßen die Beauftragten der Bonzen des Systems über ihre Zeitungen gebückt, studierten Wort für Wort und Zeile für Zeile und versuchten mit kniffligen juristischen Auslegungen eine Handhabe zu finden zum Verbot dieser Blätter und zum Vorgehen gegen ihre Schriftleiter. So gibt es wohl nicht einen nationalsozialistischen Schriftleiter, der nicht vor Gericht gestanden hat und verurteilt worden ist, und manche haben in dieser Richtung geradezu Rekorde aufgestellt. Das lag nicht immer an ihrer Kampfesweise, sondern an besonderer „Beliebtheit" bei einem der örtlichen Bonzen des Systems, der sich entsprechend rächte. Wohl kaum ein Blatt hat einen Monat ganz ohne Verbot oder Verwarnung überdauert. So war das Arbeiten in der Parteipresse in früheren Jahren nicht immer eine reine Freude. Es kam hinzu, daß die Parteiblätter durch die dauernden Verbote finanziell so geschwächt waren, daß ihre Schriftleiter manchmal ihr Gehalt nur markweise und mit mehrmonatigem Aufschub erhalten konnten. Es gehörte schon Opfermut, Einsatzwille und Idealismus dazu, unter solchen Verhältnissen auszuhalten. Wenn heute von den Kampfjahren der NSDAP. gesprochen wird, wenn man heute die Alte Garde feiert, dann muß man besonders auch der nationalsozialistischen Schriftleiter gedenken, die ihr Teil beigetragen haben zur Erringung der Macht.

Zu diesen alten nationalsozialistischen Journalisten gehört auch Karl Busch, der heutige Hauptschriftleiter der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche". Er hat von 1925 ab neben seiner politischen Tätigkeit schriftstellerisch für die NSDAP. gearbeitet und war von 1929 ab Schriftleiter nationalsozialistischer Blätter. Karl Busch ist das, was der Berliner mit „Rabauke" bezeichnet, ein derber Draufgänger, der keinesfalls durch seinen politischen Aufstieg im neuen Deutschland zum „feinen Mann" geworden ist und die Kampfjahre verleugnet. Er ist auch heute noch der Haudegen von einst, der einmal grob vom Leder zieht, wenn ihm etwas nicht behagt. Er wurde am 15. Juli 1899 in Trier geboren, ging 1915 aus der Sekunda ins Feld, wurde viermal verwundet, im Infanterie-Regiment 30 zum Leutnant befördert und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse sowie des Verwundetenabzeichens. Nach dem Kriege war er Freikorpskämpfer, Teilnehmer an den oberschlesischen Kämpfen, Offizier im Baltikum. Dann ging er in seine rheinische Heimat, wurde 1923 Mitglied der NSDAP. und beteiligte sich ganz besonders erfolgreich und energisch am aktiven Widerstand gegen die Besatzungstruppen. Ein französisches Kriegsgericht verurteilte ihn in Abwesenheit zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit und zehn Jahren Gefängnis.

Er studierte dann in Bonn und Wien Volkswirtschaft und Jura, war 1924 und 1925 SA.-Führer, dann Ortsgruppenleiter der NSDAP. in Barmen. An der Eroberung des Elberfelder Industriegebiets für den nationalsozialistischen Gedanken hat er großen Anteil. 1929 wurde er in die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" in München berufen, 1930 holte ihn Gauleiter Helmuth Brückner nach Schlesien als Hauptschriftleiter des „Schlesischen Beobachters", des Wochenblattes der NSDAP. für die schlesischen Gaue. Hier gründete Karl Busch die „Schlesische Tageszeitung" und bis zum Jahre 1933 sieben weitere nationalsozialistische Tageszeitungen, die im Gau-Verlag unter seiner Hauptschriftleitung zusammengefaßt wurden. 1932 wurde er Mitglied des Preußischen Landtages. Im Sommer 1933 übernahm er die Leitung der Tageszeitung „Der Deutsche". Dr. Robert Ley berief ihn als Mitglied in den Großen und Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront, übertrug ihm das Amt für Propaganda und Presse der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und machte ihn zum Amtsleiter bei der Obersten Leitung der PO. 1934 übernahm Karl Busch auch das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront.



Bild Nr. 39

Dr. Rudolf Buttmann

Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, langjähriger Vorsitzender der Kommission zur Überwachung der Arbeit der nationalsozialistischen Fraktionen in den Länderparlamenten, M. d. R.

Nach der Übernahme des Reichsinnenministeriums durch Dr. Frick zog ein neuer frischer Geist auch in die Räume der Kulturpolitischen Abteilung des Reichsinnenministeriums ein. Einer der ältesten Kämpfer der NSDAP., der bei Wiedergründung der Partei im Februar 1925 als einer der ersten dem Führer die Hand reichte und sich ihm verschwor, Dr. Rudolf Buttmann, wurde zum Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium und Leiter der Kulturpolitischen Abteilung bestellt. Damit übernahm ein Mann die Leitung der Kulturpolitik des Reiches, der für diese Aufgabe ganz außerordentliche Vorkenntnisse und eine ganz besondere Erfahrung mitbrachte. Er machte die kulturpolitische Abteilung aus einer reinen Verwaltungsstelle zu einer Behörde, die nicht nur verwaltet, sondern auch gestaltet, die Anregungen



Bild Nr. 40

gibt und befruchtet. Dr. Rudolf Buttmann, der schon in früheren Jahren durch zahlreiche Schriften und Aufsätze als Mitherausgeber der „Völkischen Kultur" hervorgetreten und der ferner Vorsitzender des Deutschen Sprachvereins und der Gesellschaft „Deutsche Literatur" ist, ist nationalsozialistischer Aktivist. Er eignet sich nicht zum Bürokraten, und er weiß sehr wohl, daß man Kulturpolitik nicht nur mit Verordnungen und Gesetzen vom Grünen Tisch aus machen kann.

Dr. Rudolf Buttmann stammt aus Marktbreit a. M. in Unterfranken, ganz aus der Nähe der Heimat des mainfränkischen Gauleiters Hellmuth, wo er als Sohn eines protestantischen Oberlehrers am 4. Juli 1885 geboren wurde. Er besuchte das Gymnasium in Zweibrücken in der Pfalz, studierte dann in München, Berlin und Freiburg Rechts- und Staatswissenschaften, Literatur und Geschichte. 1907 diente er sein Jahr beim bayerischen 22. Infanterie-Regiment ab. 1908 trat er nach Ablegung der ersten juristischen Staatsprüfung als Praktikant in die bayerische Hof- und Staatsbibliothek ein. 1910 promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaften. Er machte dann die bibliothekarische Staatsprüfung und wurde Bibliothekar an der Landtagsbücherei des bayerischen Landtages in München. Bei Kriegsbeginn meldete er sich sofort freiwillig und ging als Leutnant mit dem 12. bayerischen Infanterie-Regiment an die Front. Später wurde er zum 18. bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment versetzt, bis er wegen Felddienstunfähigkeit durch schweres Leiden der militärischen Prüfungsstelle des stellvertretenden Generalkommandos des bayerischen I. Armeekorps zugeteilt wurde.

Nach der Revolte versuchte er gegenrevolutionäre Kräfte zu sammeln, wurde von den Marxisten jedoch verhaftet. Ende 1919 wurde er Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei in München, aus der er schon 1922 wieder austrat. Er bekannte sich zur völkischen Bewegung, gründete im Dezember 1923 nach dem mißglückten Erhebungsversuch als Wahlorganisation den Völkischen Block und trieb eine so geschickte Wahlpropaganda, daß der Völkische Block 1924 in den bayerischen Landtag 23 Abgeordnete entsenden konnte. Dr. Rudolf Buttmann erkannte bald, daß nur unter der einheitlichen Führung Adolf Hitlers ein erfolgreicher und siegreicher politischer Kampf möglich war, und in jener denkwürdigen Bürgerbräuversammlung wurde er deshalb eins der ersten Mitglieder der wiedergegründeten NSDAP. Der Führer ernannte ihn zum Fraktionsführer der Nationalsozialisten im bayerischen Landtag, und Dr. Rudolf Buttmann hat bis zur endgültigen Auflösung der Länderparlamente im Jahre 1933 dieses Amt innegehabt. Als Reichsredner der Partei hat er in Hunderten von Versammlungen gesprochen. Er wurde ferner Leiter der Hauptabteilung „Volksbildung" bei der Reichsleitung der NSDAP. und Leiter der ersten Unterkommission der politischen Zentralkommission. Damit war die Herausgabe des Mitteilungsblattes der Nationalsozialisten in den Parlamenten und gemeindlichen Vertretungskörpern verbunden. Nach der Revolution wurde Dr. Rudolf Buttmann im Jahre 1933 zunächst mit der Führung der Verhandlungen zur Regierungsbildung in Bayern beauftragt, dann folgte die Berufung ins Reichsinnenministerium als Ministerialdirektor und Leiter der kulturpolitischen Abteilung. In dieser Eigenschaft hat Dr. Rudolf Buttmann an der Vorbereitung des Konkordats mitgearbeitet und an den Konkordatsverhandlungen teilgenommen.

Friedrich Christiansen

Ministerialrat im Reichsluftfahrtministerium, Kapitänleutnant a. D., Erster Kapitän der Do. X. Als „Käppen Krischan" populärer Flieger.

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust".

Das konnte auch Friedrich Christiansen, geboren 1881 in Wyk auf Föhr, von sich sagen. Aufgewachsen auf der kleinen Nordseeinsel an der Schleswig-Holsteinischen Küste, wurde die Liebe zur See in ihm allmächtig. Die Vorstellung, daß er einmal einen Beruf ergreifen könnte, der ihn nicht hinaus in die Welt führte, daß er einmal in dumpfen Städten einen Kontorschemel drücken sollte, war für ihn einfach unmöglich. Mit 15 Jahren schon ging er zur See, und 17 Jahre lang ist er ihr treu geblieben. Sein ganzes Sehnen nach der Weite der Welt aber vermochte auch sie nicht zu erfüllen. Die andere Seele wollte ihn auch zur Höhe tragen, die Erdgebundenheit ganz vergessen lassen. Kurz entschlossen wurde Friedrich Christiansen 1913 Flieger. Der Krieg brachte ihm eine Vereinigung beider Sehnsüchte; als Obermatrose wurde er Seeflieger, und wie sehr ihn diese Tätigkeit erfüllte, ging bald aus seinen Erfolgen hervor, die ihm den Namen eintrugen, der zu einem Begriff wurde: „Der Flieger von Flandern".



Bild Nr. 41

Christiansen, ein Kerl von echtem Schrot und Korn und ein Kamerad, wie man ihn sich besser nicht wünschen konnte, ging in seiner Aufgabe völlig auf. Unermüdlich zog sein stolzes Flugzeug seine Bahnen über das ganze ihm zugewiesene Gebiet, tollkühn griff er jeden Gegner an, der sich in sein Gebiet wagte, alle Gefahren verachtend, wich er nicht der Übermacht. 1917 zum Oberleutnant zur See befördert, wurde ihm die Leitung der Seeflugstation Zeebrügge und damit die Gesamtorganisation des Luftkrieges in Flandern übertragen. Seine englischen Gegner haben bald gespürt, mit wem sie es zu tun hatten. „Käppen Krischan", wie alle Welt den kühnen Flieger nannte, hielt sein Gebiet von Feinden sauber. Sie mochten in noch so großer Zahl kommen, „Käppen Krischan" wußte sie zu vertreiben. Am 11. Dezember 1917 vernichtete er das englische Luftschiff C 27 und wurde dafür Ritter des Pour le mérite; als sich englische U-Boote an die flandrische Küste vorwagten, schickten die flandrischen Seeflieger mit Christiansen an der Spitze zwei von ihnen auf den Grund. Die Engländer hatten bald heraus, daß es für sie selbst besser sei, wenn sie das flandrische Gebiet sorgfältig mieden.

Nach dem Kriege wurde Friedrich Christiansen zunächst Fluglehrer bei den Raspwerken in Flensburg; 1922 aber zog es ihn wieder zur See. Er übernahm die Führung eines Handelsschiffes. Auch bei der Friedensarbeit bewahrte er seine hervorragenden seemännischen Tugenden, indem er 120 Passagiere eines amerikanischen Dampfers aus schwerster Seenot errettete, wofür ihm die Goldene Rettungsmedaille der Internationalen Rettungsgesellschaft verliehen wurde. 1929 holte sich Dr. Dornier Kapitän Christiansen als Sachverständigen, und im darauf folgenden Jahre betraute er ihn mit der Führung des deutschen Riesenflugzeuges „Do. X Nr. 1". Der erste Transozeanflug nach Nord- und Südamerika ist noch in aller Erinnerung. Es war eine reine Schicksalsfahrt. Das Flugboot war vom Mißgeschick geradezu verfolgt, aber Christiansen ließ sich nicht entmutigen, er wußte nach echter Seemanns- und Fliegerart das Schicksal zu meistern, und bei dem Rückflug, der in der Rekordzeit von 26½ Stunden erfolgte, lächelte ihm die Göttin des Glücks zu: Fortes fortuna adjuvat.

Persönlich ist Friedrich Christiansen der Typ des deutschen Seemannes, wortkarg, gelassen, mutig, energisch, hilfsbereit, bescheiden und durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Seine Vorträge hält er in dem geliebten Plattdeutsch, seine Taten sind Selbstverständlichkeiten. Überflüssig, zu betonen, daß „Käppen Krischan" ein gut deutsches Herz auf dem rechten Fleck hat und daß er in seiner Art der deutschen Freiheitsbewegung gedient hat, wie er dem neuen Deutschland jetzt als Leiter der Abteilung Luftsport im Luftamt, auf welchen Posten ihn am 14. Februar 1933 der preußische Ministerpräsident Göring berufen hat, dient. „Käppen Krischan" ist auch als Ministerialrat nach der einstimmigen Meinung aller, die ihn kennen und die mit ihm zu tun haben, der rechte Mann am rechten Platz. Bei allem aber ist er sich selbst treu geblieben: eben „Käppen Krischan".

Franz Claaßen

Konteradmiral a. D., Treuhänder der Arbeit für Pommern



Bild Nr. 42

Es ist bemerkenswert, wie aus allen Lebensgebieten Deutschlands der NSDAP. die wertvollsten Kräfte zuströmten, wie sie alles in ihren Bann schlug, was irgendwie kämpferisch dachte, was mit dabei sein wollte, wenn es darum ging, ein neues Deutschland zu erstreiten. Arbeiter, Bauern und Soldaten waren es in erster Linie, die sich ihr zur Verfügung stellten. Es ist geradezu auffällig, in welchem Maße sich das Führerkorps der NSDAP. gerade aus diesen Berufsschichten rekrutiert, jenen Berufsschichten, die die Sowjets immer für sich beanspruchen zu können glaubten. Von den Soldaten sind es gerade jene, für die der Krieg mit dem November 1918 nicht zu Ende war, sondern die bei allen jenen blutigen Kämpfen, die auch in den nachfolgenden Jahren um Deutschland ausgetragen wurden, ihren Mann standen, die in den Freikorps Soldat waren und mit Stolz in ihrem Militärpaß Daten vermerken dürfen, wie: „Ruhraufstand", „Max-Hölz-Aufstand", „Spartakistenaufstand in Berlin", „Hamburger Spartakistenaufstand", „Oberschlesien", „Grenzschutz Ost", „Baltikum" usw. Von den Offizieren, die im kleinen Reichsheere und in der Reichsmarine nach dem Kriege weiterdienten, hat die NSDAP. wertvolle Kräfte an sich gezogen. Hocheisen, Hühnlein, Epp, Löper, Hofmann, das sind nur einige der bekanntesten Männer, die aus Soldaten des Reichsheeres zu politischen Soldaten Adolf Hitlers wurden.

Aus dieser Sphäre des Soldatentums ist auch Konteradmiral Franz Claaßen gekommen, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern. Er ist frühzeitig Soldat geworden. Seine kämpferische Einstellung drängte ihn immer dorthin, wo es etwas zu leisten galt. So nahm er am Feldzug gegen die aufständischen Hereros in Deutsch-Südwestafrika teil, tat während des Krieges in der Hochseeflotte Dienst, war Teilnehmer an der Schlacht am Skagerrak, und nach dem Kriege kämpfte er in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet gegen Spartakus und KPD. Und als er aus der Reichswehr ausgeschieden war, suchte er sofort in der nationalsozialistischen Bewegung eine neue Wirkungsmöglichkeit und wurde Arbeitsdienstführer. In der Kameradschaft des Arbeitsdienstes, wo jedermann auf den anderen angewiesen ist, wurde die Volksgemeinschaft zuerst und am schönsten verwirklicht, weil es hier eine Zusammengehörigkeit gibt, die alle Bildungs- und Standesunterschiede von vornherein ausschaltet. Das Gesetz der nationalen Arbeit und das Treuhändergesetz haben ebenfalls den Zweck, eine wirkliche Volksgemeinschaft zu ermöglichen, die Gemeinschaft der Arbeit herbeizuführen und zu sichern und über ihre Erhaltung zu wachen. So hat Konteradmiral Franz Claaßen an das angeknüpft, was er im Arbeitsdienst bereits gestalten und verwirklichen konnte, als er zum Treuhänder der Arbeit ernannt wurde. Diese Ernennung gab die Gewißheit, daß ein Mann dieses schwierige Amt übernommen hat, der einen klaren Blick, einen festen soldatischen Willen und praktische Arbeitserfahrung mitbringt.

Franz Claaßen wurde am 15. November 1882 in Goldbeck in Hinterpommern geboren. Er besuchte ein Gymnasium und trat 1898 in die Reichsmarine ein. Sein Weg in der Reichsmarine war der übliche. Er wurde Leutnant zur See, Oberleutnant zur See, ging 1904 nach Deutsch-Südwestafrika, um an der Niederkämpfung des Hereroaufstandes teilzunehmen. Dann folgten wieder die verschiedensten Flottenkommandos. Im Kriege wurde Claaßen Kommandant des Hilfskreuzers „Rügen", Offizier auf der „Lützow", die in der Skagerrakschlacht zusammengeschossen wurde. Sein weiterer Weg führte dann über Kommandos auf verschiedenen anderen Kreuzern in die Freikorpsbewegung der Nachkriegszeit. Im Frühjahr 1919 war er Führer eines Freikorpsbataillons, mit dem er im Ruhrgebiet gegen den Spartakistenaufstand und in Mitteldeutschland gegen die Rote Armee des Max Hölz eingesetzt wurde. Er trat dann in die Reichsmarine über, wurde schließlich Kommandeur einer Marineartillerieabteilung und Kommandant der Festung Swinemünde. Nach seinem Ausscheiden aus der Reichsmarine wurde er Mitglied der NSDAP. und 1932 Fachberater für den Freiwilligen Arbeitsdienst im Gau Pommern der NSDAP. Nach der Vereinheitlichung des Arbeitsdienstes im Jahre 1933 wurde er zum Führer des Arbeitsdienstgaues V (Pommern-West) ernannt. Am 4. April 1934 erfolgte dann seine Ernennung zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern.

Karl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg u. -Gotha

Präsident des Roten-Kreuzes, SA.-Gruppenführer

Als nach vierjährigem, heldenmütigem Ringen dem deutschen Volk durch die Wühlarbeit der Novembermänner die Waffen aus der Hand geschlagen wurden, als die Welt von Feinden sich in Versailles zusammensetzte, um dem unbesiegten Volke das Schanddiktat von Versailles aufzuzwingen, da erwies sich, daß die bisherigen Führer des deutschen Volkes den Ereignissen nicht zu begegnen wußten. Sie sahen ratenlos dem Treiben der Novembermänner zu, sie vergaßen, daß das gleiche Volk, das nun von allen guten Geistern verlassen schien, noch wenige Wochen zuvor tausend-, ja millionenfach den Nachweis wirklichen Heldentums, glühender Vaterlandsliebe und Selbstaufopferung erbracht hatte, sie ließen dessen ungeachtet mutlos und untätig die Hände in den Schoß sinken, wandten gar verzagt, verbittert, fassungslos und verzweifelt der Heimat den Rücken. Nur einige wenige wußten aus der Entwicklung die richtigen Schlüsse zu ziehen, hatten noch ein Einsehen für die begangenen Fehler und suchten nun zu retten, was zu retten war. Sie glaubten an die unversiegbare Kraft des deutschen Volkes und an das Gute in ihm, sie wußten, daß es nun galt, diese Kräfte wieder zu wecken und erneut zum Kampfe gegen alles Undeutsche ins Feld zu führen. Sie hatten ihre Kronen und ihre Titel, nicht aber ihre Ehre und ihr Pflichtbewußtsein verloren. Sie wußten, daß die Ereignisse sie von ihren Rechten entbunden hatten, daß aber keine Macht der Erde sie von ihren Pflichten gegenüber Volk und Reich entbinden konnte, die unabänderlich auch in der neuen Zeit für sie bestehen blieben.

Karl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und -Gotha, 1884 geboren, seit 1905 regierender Herzog, im Kriege General der Infanterie an der Ost- und Westfront, hat diesen Glauben an sein Volk und Vaterland nie verloren. Sofort nach der Revolution reihte er sich in die Reihen der Bayerischen Einwohnerwehr ein, kämpfte dann mit der Brigade Ehrhardt und schloß sich schließlich dem Stahlhelm an. In Bayern lernte er auch die nationalsozialistische Bewegung kennen, kam mit dem Führer zusammen und trat von diesem Tage an für die Sammlung aller nationalen Kräfte ein. 1928 baute er in Berlin einen eigenen politischen Dienst auf, dem die grundsätzliche Bearbeitung aller von ihm geführten oder beeinflußten Organisationen, wie des Nationalen Klubs von 1919, der Gesellschaft zum Studium des Faschismus, des Kuratoriums zur Förderung des Zusammenwirkens der nationalen Front und anderer oblag. Als Freund und Förderer des Kraftsports gelang es ihm 1929, den „Ring der nationalen Motorfahrt", eine Einheitsfront zwischen SA., Stahlhelm und dem Nationalen Deutschen Automobil-Klub, zu schaffen, der bald über mehr als 100000 Anhänger verfügte. Dank seiner weitreichenden Verbindungen konnte er wesentliche Vorarbeiten für die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte leisten. Auf dieses Ziel war die ganze Arbeit der von ihm geführten Organisationen gerichtet; immer wieder wußte der Herzog das Hauptziel in den Vordergrund zu rücken. Die gleichen Gedankengänge leiteten ihn auch auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens, dem er von jeher ein besonderer Förderer war. Auch hier galt ein großer Teil seiner Arbeit der Entwicklung der heimischen Erzeugung, und es ist auch sein Verdienst, wenn auf dem deutschen Markt die ausländischen Kraftfahrzeuge zugunsten der deutschen Erzeugnisse in den Hintergrund treten mußten. Nach der Machtergreifung ernannte der Reichsverkehrsminister den Herzog zum besonderen Kommissar für den Kraftverkehr und übertrug ihm den Vorsitz eines Arbeitsausschusses im Beirat für das Kraftverkehrswesen. Im Februar 1934 wurde er zum Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ernannt und damit Nachfolger des langjährigen Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes Landesdirektor a. D. von Winterfeldt-Menkin, dem das Rote Kreuz viel zu danken hat. Bei der Überführung des Wehrstahlhelms in die SA. wurde dem Herzog, der stets als ehrlicher Makler zwischen der NSDAP. und den bürgerlich-nationalen Kräften zu vermitteln bestrebt war, der Rang eines SA.-Gruppenführers verliehen.



Bild Nr. 43

Dr. Leonardo Conti

Ministerialrat im Preußischen Innenministerium, Preußischer Staatsrat, Mitglied der Führung des NS.-Ärztebundes, M. d. R.

Die Rassenfrage ist einer der Kernpunkte des nationalsozialistischen Programms; sie ist auch einer der Kernpunkte des neuen Staatsaufbaues und steht im Mittelpunkt aller Probleme der Volksgesundheit, an deren Lösung jetzt gegangen worden ist. Einer der Hauptverfechter der Rassenfrage in Berlin, einer jener Männer in der NSDAP., denen schon im Kindesalter rassische Erkenntnisse wurden und die darum sozusagen als Verfechter der Rassenreinheit und Rassengesundheit aufgewachsen sind, ist der Ministerialrat im Preußischen Innenministerium und Preußische Staatsrat Dr. med. Leonardo Conti. Der Name Leonardo Conti ist jedem alten SA.-Mann in Berlin bekannt und ein Begriff. In Hunderten von Schulungsabenden hat er gesprochen, Tausende von Nationalsozialisten haben ihr erstes Wissen um die Rassenfrage von ihm, und ebenso hat er auch gerade in den ersten Kampfjahren so manche Wunde verbunden, manchen zusammengeschlagenen Kämpfer in seine Obhut genommen und geheilt.

Bild Nr. 44

Leonardo Conti entstammt väterlicherseits einer schweizerischen Beamten- und Kaufmannsfamilie, mütterlicherseits einem preußischen Gelehrten- und Landwirtsgeschlecht. Er wurde am 24. August 1900 in Lugano in der Schweiz geboren, wuchs in Berlin auf und besuchte das Mommsen-Gymnasium im Berliner Westen, das zeitweilig von mehr als 70 Prozent Juden besucht wurde. Zwischen den wenigen Nichtjuden und den herrschenden und herrschsüchtigen Juden gab es damals schwere Schülerkämpfe, bis schließlich im Zusammenhang hiermit Leonardo Conti auf ein anderes Gymnasium überging. 1918 trat er beim Feldartillerie-Regiment 54 in Küstrin ein, kam aber nicht mehr an die Front. Schon 1916 war er Leser der Zeitschrift „Der Hammer" des Altmeisters Theodor Fritsch. Leonardo Conti begann dann in Berlin das Studium der Medizin, gleichzeitig betätigte er sich bei der Gardekavallerie-Schützendivision. An der Berliner Universität schaffte er sehr schnell dem völkischen Gedanken Raum, wurde Führer der Deutschen Finkenschaft, der größten Gruppe der Studentenvertretung, und nahm schließlich den Vorsitz im Asta der Universität Berlin ein. Auf den Studententagen in Würzburg und Erlangen war er der Verfechter des Rassenprinzips. Schon 1918 begründete Leonardo Conti den antisemitischen „Deutschen Volksbund", der später im Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund aufging. Von 1921 bis 1923 betätigte er sich dann im Wikingbund, in der O. C., bis er 1923 SA.-Mann in Erlangen wurde, wo er sein Staatsexamen mit „sehr gut" bestand. 1924 promovierte er in Berlin zum Dr. med. Von 1925 bis 1926 war er Ortsgruppenführer der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in Berlin. 1927 trat er in die NSDAP. ein mit der Mitgliedsnummer 72225. Er war dann lange Zeit der erste und einzige SA.-Arzt in Berlin. Der ganze Sanitätsdienst der SA. wurde nach seinen Vorschlägen organisiert. Beim Parteitag in Nürnberg 1929 war er als SA.-Oberarzt Ost der leitende Arzt des Sanitätsdienstes der SA. Auch Horst Wessel ist von Dr. Conti behandelt worden. Ende 1930 wurde Dr. Conti SS.-Oberarzt-Ost. Heute ist er SS.-Standartenführer im Sanitätsdienst. Dr. Leonardo Conti hat vom Herbst 1928 ab auch die Verwundetenhilfe in Berlin betreut und war von 1929 bis 1933 der Vertrauensarzt der Hilfskasse der Reichsleitung für Berlin.

Der Kampf gegen die Verjudung der Berliner Ärzteschaft und gegen die Korruption in der Berliner Ärzteschaft fand in Dr. Conti einen energischen Führer. Schon 1929 nahm er auf dem Parteitag in Nürnberg an der von nur 35 Teilnehmern besuchten Gründungsversammlung des Nationalsozialistischen Ärztebundes teil, wurde Gründer und Leiter des Gaues Berlin dieses Bundes und hat in Berlin zahlreiche Ärzte dem nationalsozialistischen Gedanken gewonnen und sie gegen die zu 75 Prozent jüdische Ärzteschaft Berlins geführt. Im April 1932 wurde er Mitglied des Preußischen Landtages, im Februar 1933 wurde er als Kommissar z. b. V. ins Preußische Ministerium des Innern berufen und im April 1933 dort zum Ministerialrat und Leiter der Abteilung Volksgesundheit ernannt. Im Januar 1934, am Geburtstage des Ministerpräsidenten Göring, wurde Dr. Conti, der Inhaber des Goldenen Parteiehrenzeichens und des Treueringes der SS. ist, zum Preußischen Staatsrat ernannt. Zahlreiche Veröffentlichungen auf seinen Spezialgebieten zeugen von seiner Arbeit.

Dr. Leon Daeschner

Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Berlin-Brandenburg

---

Der Nationalsozialismus hat wie auf allen Gebieten auch im Staats- und Wirtschaftsrecht revolutionär gewirkt. Er hat die Länder zwar vorerst bestehen lassen, hat aber die Reichsstatthalter als persönliche Beauftragte des Reichskanzlers und später als reichsunmittelbare Beamte eingesetzt, um eine einheitliche Linie in der Politik des Reiches und der Länder zu gewährleisten. Der Nationalsozialismus hat ferner als zweite große staatsrechtliche Maßnahme für dreizehn Wirtschaftsgebiete die Treuhänder der Arbeit eingesetzt, die zunächst im Stadium des Übergangs bis zur Neuordnung der Sozialverfassung die Bedingungen für Tarifverträge zu regeln und ausgleichend zu wirken hatten. Nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit wurde der Treuhänder der Arbeit dann zum Reichsbeamten erhoben. In Verfolg dieses Gesetzes liegt in seiner Hand insbesondere die Überwachung der Lohngestaltung in den Betrieben. Er kann auch Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen festsetzen und in Ausnahmefällen eine Tarifordnung erlassen. Die Treuhänder der Arbeit sind also gewissermaßen die sozialpolitischen Reichsstatthalter. Sie sorgen für 18 Millionen Arbeitnehmer und wahren die selbstverständlichen Rechte des Unternehmers, getreu den Worten des Führers auf dem ersten Kongreß der Deutschen Arbeitsfront:

> „Es muß eine Autorität aufgerichtet werden, und diese muß unabhängig sein von den momentanen Strömungen des Zeitgeistes, vor allem von den Strömungen, die der wirtschaftlich begrenzte und beschränkte Egoismus in Erscheinung treten läßt."

Es ist somit selbstverständlich, daß nur der als Treuhänder der Arbeit eine solche vom Führer geforderte Autorität sein kann, der sich im Wirtschaftsleben, sei es als Arbeitnehmer oder als gerecht und sozial denkender Arbeitgeber vollauf bewährt hat und für die Nöte und Sorgen eines jeden Volksgenossen Verständnis hat.

Diese Voraussetzung trifft in vollem Maße zu auf Dr. Leon Daeschner, den neuen Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Berlin-Brandenburg. Dr. Daeschner ist längere Zeit Gießereiarbeiter und Dreher gewesen und war hier, obwohl Akademiker, Kamerad unter seinen Arbeitskameraden. Er hat dann später leitende Stellungen in der Industrie bekleidet und hier insbesondere arbeitsrechtliche und sozialpolitische Erfahrungen gesammelt.

Dr. Leon Daeschner ist Auslandsdeutscher. Er wurde am 27. Mai 1894 als Sohn reichsdeutscher Eltern zu Antwerpen geboren. Nach der üblichen Schulbildung begann er 1914 mit dem Studium der Rechtswissenschaft. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein und kämpfte bis zum Waffenstillstand an der Front. Er nahm dann in Frankfurt a. Main seine juristischen Studien wieder auf, promovierte zum Doktor der Rechtswissenschaften und legte das erste juristische Staatsexamen ab. Danach war er anderthalb Jahre als Gießereiarbeiter und Dreher tätig. Nach einer weiteren kaufmännischen Lehre im Maschinen- und Apparatebau betätigte sich Dr. Daeschner als Rechtsbeirat einer Maschinenfabrik. Er wurde dann Leiter einer Eisen- und Metallgießerei und einer Dampfkesselfabrik, sowie Vorstandsmitglied eines großen Werkes der chemischen und Elektroindustrie. Der Schlichtungsausschuß Koblenz ernannte ihn zu seinem Mitglied, ebenfalls auch die Tarifkommission des dortigen Wirtschaftsverbandes für Handel und Industrie. In dieser Tätigkeit konnte Dr. Daeschner arbeitsrechtliche und sozialpolitische Erfahrungen sammeln, die ihm als Ergänzung seiner betriebspraktischen Kenntnisse sehr zustatten kamen.



Bild Nr. 45

Nach der Machtergreifung wurde Dr. Daeschner, der seit längerer Zeit schon der NSDAP. angehörte, in die Reichsleitung der Partei und in die Oberste Leitung der PO. berufen und wurde Mitarbeiter im Sozialpolitischen Hauptausschuß der NSBO. Nach dem 2. Mai 1933 und der Aktion gegen die Gewerkschaften wurde er ferner zum Stellvertretenden Leiter des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront ernannt, sowie zum Referenten für Arbeitsrecht und Tarifwesen. Am 5. April erfolgte seine Ernennung zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Berlin-Brandenburg.

Kurt Daluege

Polizeigeneral, Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern und im Preußischen Ministerium des Innern, Preußischer Staatsrat, SS.-Gruppenführer, M.d.R.

Bild Nr. 46



Kurt Dalueges Name ist mit der Eroberung der Reichshauptstadt Berlin für den Nationalsozialismus eng verknüpft. War er doch schon bald nach dem Kriege einer der ersten Nationalsozialisten in Berlin, als man in Norddeutschland noch wenig von der NSDAP. wußte und insbesondere in Berlin und im Osten eine Organisation der NSDAP. kaum bestand. Schon damals hißte Kurt Daluege in Berlin die Hakenkreuzfahne, und trotz Verfolgungen und Not faßte die NSDAP. in Berlin durch seine propagandistische Arbeit immer mehr Fuß. In den Rüdersdorfer Kalkbergen, in Schächten und Höhlen mußten die Berliner Nationalsozialisten in den Jahren 1922 bis 1923 zusammenkommen. In diesen Höhlen wurden ihre ersten Fahnen geweiht, und es war damals zweifellos auch die Romantik der Gefahr, die manche anzog und in die Reihen der Nationalsozialisten führte. Als Kurt Daluege später der erste SS.-Führer Berlins wurde, widmete er sein besonderes Augenmerk den Polizeifragen, so daß er in der NSDAP. bald einer der besten Spezialisten für die Berliner Polizei war, deren Stärke und Schwächen er so genau kannte, daß er in jedem Augenblick genau wußte, wo er einzusetzen hatte, um ihre Tätigkeit lahmzulegen.

Kurt Daluege stammt aus Oberschlesien, wo er am 17. September 1897 geboren wurde. Nach dem Abitur trat er 1916 ins Heer ein, kam zu einer Sturmdivision, stand mit ihr vor Verdun, an der Somme, vor Reims und an der Riga-Front.

Inzwischen zum Zugführer in einer Maschinengewehrkompagnie ernannt, wird er an der Westfront im Frühjahr 1918 schwer verwundet. Zwölfmal muß er operiert werden, viele Monate liegt er todwund im Lazarett, von den Ärzten fast aufgegeben. Seine eiserne Natur, sein Lebenswille ringen sich durch. Im Frühjahr 1919 wird Kurt Daluege als geheilt aus dem Heeresdienst entlassen. Er tritt in eine Maschinenbauanstalt zur Absolvierung eines praktischen Jahres ein, studiert an der Technischen Hochschule Charlottenburg Maschinenbau und schließt sich schon als Student der NSDAP. an, nachdem er vorher auch mit der Großdeutschen Arbeiterpartei und Gerhard Roßbach Verbindung aufgenommen hat. Als 1924 als Ersatz für die verbotene SA. der Frontbann gegründet wird, ist Kurt Daluege einer der ersten, die sich dem Frontbann zur Verfügung stellen und in ihm führend Dienst tun. Nach Wiedergründung der NSDAP. und der Umwandlung des Frontbanns in die SA. wird Kurt Daluege zum Gausturmführer Berlin und damit zum ersten SA.-Führer Berlins ernannt. Als Dr. Goebbels 1926 die Führung des Gaues Berlin übernimmt, kann Kurt Daluege ihm eine kleine, aber schlagkräftige SA. zur Verfügung stellen, mit der schon etwas anzufangen ist. Die Beweise sind bald geliefert: die berühmte Pharus-Schlacht in den Berliner Pharus-Sälen im Berliner Norden, in der sich trotz einer zwanzigfachen kommunistischen Übermacht die NSDAP. am Berliner Wedding den Durchbruch erkämpfte, die Schlacht mit Rotfront auf dem Bahnhof Lichterfelde-Ost, Spandau, der 1. Märkertag.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Bauleiter im Hoch- und Tiefbau und als Hilfsarbeiter im Preußischen Landwirtschaftsministerium trat Kurt Daluege 1927 als Abteilungsleiter einer städtischen Gesellschaft in den Berliner Kommunaldienst. Nachdem er sich der SS. angeschlossen hatte, wurde er schließlich 1931 mit der Führung der Berliner SS. betraut, bald darauf zum Gruppenführer befördert und zum Führer der SS.-Gruppe Ost ernannt, die er bis zum Sommer 1933 geleitet hat. Im April 1932 wurde er Mitglied des Preußischen Landtages, am 12. November 1933 in den Reichstag gewählt. Am 9. Februar 1933 berief ihn Reichsminister Göring, Reichskommissar für das Preußische Innenministerium, als Kommissar z.b.V. in sein Ministerium und betraute ihn dort mit besonderen Polizeiaufgaben. Im Mai 1933 wurde Kurt Daluege zum Ministerialdirektor, Polizeigeneral und Befehlshaber der Polizei Preußens ernannt. Bei der Neugründung des Preußischen Staatsrates berief ihn der preußische Ministerpräsident Hermann Göring auch in den Preußischen Staatsrat. Am Jahrestage seiner Ernennung, dem 11. Mai 1934, wurde er Ministerialdirektor und Leiter der Polizeiabteilung im Reichsinnenministerium und damit Leiter der deutschen Polizei.

Dr. Wilhelm Decker

Inspekteur der Führerschulen des Arbeitsdienstes, M. d. R.

Der deutsche Arbeitsdienst ist einer der Hauptwege zur Erziehung der deutschen Jugend zur Volksgemeinschaft. Erst im Arbeitsdienst werden sie alle — ob arm, ob reich — gleich. Sie müssen alle den gleichen Dienst für Deutschland leisten, den gleichen Dienst für das Volksganze und zum Wohle des Volksganzen. Sie müssen sich in die gleiche Gemeinschaft einordnen, ohne Rücksicht auf Bildungs- und sogenannte Gesellschaftsunterschiede in Reih und Glied stehen; sie müssen nebeneinander den Spaten führen oder die Hacke. Sie schlafen nebeneinander in großen Schlafsälen, und es hat keiner einen besseren Strohsack. Sie waschen sich mit dem gleichen Pumpenwasser, und sie essen aus der großen Emailleschüssel das gleiche Einheitsgericht. Hier fallen alle sogenannten Standesunterschiede. Hier sind sie alle nur noch eins: Deutsche! All die jungen Menschen, die durch den Arbeitsdienst gegangen sind, haben im Arbeitsdienst gelernt, alle künstlichen Werte als falsch und vergänglich zu betrachten. Sie haben gelernt, den Menschen nur nach seiner Leistung für das Volksganze, nach seinem Benehmen und seinem Charakter einzuschätzen. Sie haben damit etwas auf den Weg bekommen, was leider den früheren Generationen gefehlt hat und was lediglich denen zuteil wurde, die im Schlamm und Dreck der Schützengräben diese gleiche Gemeinschaft fanden. Es ist darum selbstverständlich, daß Deutschland auf den Arbeitsdienst nie wieder verzichten kann. Die Tatsache, daß heute eine Reihe von anderen Ländern den Arbeitsdienst ebenfalls eingeführt hat, zeigt, daß sie nicht nur seinen Wert begreifen, sondern auch, daß Deutschland auf dem richtigen Wege ist.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Arbeitsdienstes, der sich ja erst im Aufbau befindet, gehört die Heranziehung eines Führerstammes, der als Vorbild und Kamerad zugleich die jungen in den Arbeitsdienst tretenden Menschen führt und weltanschaulich schult, ein Führerstamm, von dessen Qualität die Zukunft dieses großen Werkes nicht zuletzt abhängt. Damit aber haben auch die Führerschulen des Deutschen Arbeitsdienstes erhöhte Bedeutung gewonnen.

Der Reichsarbeitsführer sah sich aus diesem Grunde 1933 veranlaßt, einen Inspekteur der Führerschulen einzusetzen, dem die Kontrolle der Führerschulen obliegt und dessen Aufgabe es ist, sie unter einen einheitlichen Gedanken zu stellen und ihnen einen einheitlichen Lehrplan zu geben. Wenn der Reichsarbeitsführer zum Inspekteur der Führerschulen Dr. Wilhelm Decker berief, dann stellte er damit einen Mann auf diesen Posten, der einmal im Schützengraben, zum anderen als Arbeiterstudent die Volksgemeinschaft erlebte und der sein ganzes Leben in den Dienst dieses Gedankens gestellt hat.

Wilhelm Decker wurde am 13. Dezember 1899 in Rostock geboren, besuchte dort das Gymnasium und kam 1917 an die Westfront. Nach dem Kriege studierte er in Rostock Geschichte und Germanistik. Durch Arbeiten der verschiedensten Art — er scheute keine Tätigkeit — verdiente sich Wilhelm Decker die Mittel zum Studium, bis er 1922 zum Dr. phil. promovieren konnte. Schon seit 1919 betätigte er sich journalistisch. 1923 wurde er Schriftleiter des damals völkischen „Pyritzer Kreisblattes" in Pyritz in Pommern, 1924 Schriftleiter der völkischen „Mecklenburger Warte". 1926 schied Dr. Wilhelm Decker aus der Redaktion dieses Blattes aus, weil er als Nationalsozialist den Weg der völkischen Bewegung als einen Irrweg erkannte und keine Möglichkeit sah, dieser Bewegung weiter seine Kräfte zu widmen. Er wurde freier Schriftsteller in Sachsenhausen bei Berlin, gleichzeitig Mitglied der NSDAP. und schlug sich jahrelang unter großen Entbehrungen durch. Er sprach in mehr als tausend Versammlungen, wurde 1929 Mitglied des Brandenburgischen Provinzialausschusses und des Kreistages Niederbarnim. 1930 gehörte er zu den 107 nationalsozialistischen Abgeordneten im Reichstag.

Dr. Decker betätigte sich von der Revolution ab intensiv im Arbeitsdienst, bis ihn der Reichsarbeitsführer zum Inspekteur der Führerschulen des Deutschen Arbeitsdienstes ernannte.



Bild Nr. 47

Josef Dietrich

Preußischer Staatsrat, Leiter des Sicherheitsdienstes des Führers, SS.-Obergruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnitts Ost (Berlin), M. d. R.

Der Sturmsoldat des Weltkrieges wurde Sturmsoldat der nationalsozialistischen Bewegung. Josef Dietrich ist eine Kämpfer- und Soldatennatur, einer von den letzten Frontsoldaten, einer von denen, die Frontsoldaten sind aus Weltanschauung, und das Frontsoldatentum drückt sich sogar in seinen Gesichtszügen aus. Josef Dietrich ist einer von denen, die immer ganz vorn sein müssen, die es immer dorthin zieht, wo „dicke Luft" ist und für die es eine Freude ist, stets dabei sein zu dürfen, wo Späne fliegen. Josef Dietrich trägt seit Jahren die Sorge für die persönliche Sicherheit des Führers, begleitet ihn auf allen Reisen, auf den Deutschlandflügen, organisiert den Schutz des Führers, ein SS.-Führer mit besonderen Vollmachten, der unbedingte Befehlsgewalt in der nationalsozialistischen Bewegung ganz Deutschlands hat. Für den „feinen Ton" ist er nicht zu haben, aber er hat für jeden ein frisches, aufmunterndes Wort. Als Kommandeur der SS.-Leibstandarte des Führers in Berlin zeigt er sich als prächtiger Menschenkenner, als energischer, aber verständnisvoller Vorgesetzter und als ein Kamerad, der für jeden Scherz zu haben ist. Seine SS.-Männer verehren ihn. „Unser Sepp" heißt er bei der ganzen SS., und einen schöneren Ehrentitel kann es für ihn gar nicht geben. Am liebsten ist es ihm, wenn er einmal unverfälscht oberbayerisch kommen kann. Eine kleine Anekdote ist bezeichnend dafür: Als einige SS.-Männer von dem Pförtner eines oberbayerischen Lokals in Berlin mit den schönsten Anpreisungen in das Lokal gelockt werden sollen, erfolgt prompt die Antwort: „Wir brauchen kein Oberbayern, wir sehen uns nur unseren Gruppenführer an, dann haben wir Oberbayern genug."

Josef Dietrich ist das, was er ist, durch sich selbst geworden. Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung hat zwangsläufig eine Auslese der Besten gebracht, ganz gleich, aus welchen Bereichen des Lebens sie stammen.

Josef Dietrich ist am 28. Mai 1892 in Hawangen geboren. Er besuchte die Volksschule und wurde dann Landwirtschaftsgehilfe; später ist er im Hotelgewerbe tätig. 1911 meldet er sich als Freiwilliger zum Heer und wird Feldartillerist. 1914 rückt er mit seinem Regiment ins Feld, 1915 kommt er zur Artillerieschule nach Sonthofen im Allgäu. Als dann die Sturmbataillone aufgestellt werden, jene Formationen, die aufgebaut sind auf unbedingter Kameradschaft, Todesverachtung und ungewöhnlichem Mut, meldet er sich zum Sturmbataillon 5, später kommt er zum Sturmbataillon Nr. 2. An zahlreichen wagehalsigen Unternehmungen ist er beteiligt. Das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und zahlreiche andere Auszeichnungen lohnen seinen Mut. Wenn es irgendwo besonders gefährlich ist, dann wird Sepp Dietrich eingesetzt. „Der schafft es", das ist allgemein die Meinung. Gegen Ende des Krieges ist Sepp Dietrich Vizewachtmeister und Geschützführer bei der bayerischen Panzerwagenabteilung Nr. 13.

Schon wenige Jahre später ist er Mitglied der NSDAP., Angehöriger der SA. und schließlich der SS. Er versteht es, das „Schwarze Korps" in seinem Gebiet vorbildlich und schlagkräftig aufzubauen. Er wird Abschnittsführer in München, später in Norddeutschland, bis er dann den Sicherheitsdienst für den Führer übernimmt. Im Herbst des Jahres 1933 übernimmt er als Nachfolger Kurt Dalueges die Führung des SS.-Oberabschnittes Ost in Berlin. Daneben ist er Führer der SS.-Leibstandarte. Dem Reichstag gehört er seit 1930 an, seit 1933 auch dem Preußischen Staatsrat. Er gehört sozusagen zum Inventar des Stabes des Führers. Man vermißt etwas, wenn der „Sepp" nicht da ist. In ganz Deutschland kennt man ihn von den vielen Deutschlandflügen des Führers her. Meist traf er vor dem Führer im Begleitflugzeug ein, um sofort mit den SA.- und SS.-Führern alle Einzelheiten zu besprechen, aus seiner Erfahrung Anweisungen und Anregungen zu geben. Und immer hieß es, wenn es nicht gleich klappen wollte: „Gott sei Dank, der Sepp ist da!"

Als der Röhm-Kreis Ende Juni 1934 seinen Putschversuch unternahm, war es nicht zuletzt Gruppenführer Dietrich, der mit seiner SS. sofort die Ausmerzung der Rebellen in die Wege leitete und in bedingungsloser Treue zum Führer, wie sie für jeden Nationalsozialisten eine Selbstverständlichkeit ist, Ordnung schuf. Die Beförderung zum Obergruppenführer war der Dank des Führers dafür.



Bild Nr. 49

Dr. Otto Dietrich

Reichspressechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer, Vizepräsident der Reichspressekammer

Die Gestalt Dr. Otto Dietrichs ist aus dem neuen Reich nicht mehr fortzudenken. Seine Persönlichkeit ist mit der Neugestaltung der deutschen Presse, mit der Schaffung des Schriftleitergesetzes, mit der Gründung der Reichspressekammer so eng verknüpft, daß alle diese Dinge ohne ihn kaum denkbar wären. Er unternahm es als einer der ersten, die nationalsozialistische Politik wissenschaftlich zu begründen und zu untermauern, und sein Buch „Mit Hitler in die Macht" ist wohl das beste und erfolgreichste Buch über den Führer; ein Buch, das nicht nur politische Zusammenhänge aufdeckt, sondern uns den Führer auch menschlich näherbringt.

Dr. Otto Dietrich gehört zur jungen Frontgeneration. Er wurde am 31. August 1897 in Essen geboren. Als Obersekundaner rückt er 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Während eines Urlaubs besteht er in Gent das Abitur. Seine Tapferkeit und seine Führung fallen sehr bald seinen Vorgesetzten auf, und so wird Otto Dietrich schließlich Leutnant im westfälischen Feldartillerie-Regiment 7. Das Eiserne Kreuz I. Klasse ist bescheidene Anerkennung für seine Kriegstaten.

Nach dem Kriege studiert er in Freiburg, München und Frankfurt a. M. Philosophie und Staatswissenschaften und promoviert 1921 in Freiburg mit dem Prädikat „magna cum laude" zum Dr. rer. pol. Dann ist er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter der Handelskammer Essen und als Syndikus beim Stahlwarensyndikat tätig. Bald darauf geht er zur Presse und wird Handelsredakteur bei der „Essener Allgemeinen Zeitung". 1928 tritt das Ereignis ein, das für seine fernere Lebensbahn bestimmend werden soll: er wird als Chefredakteur der Handelsredaktion der „München-Augsburger Zeitung" nach München berufen. Gleichzeitig hat er dort die Münchener Vertretung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", des „Hannoverschen Kurier" und der „Leipziger Neuesten Nachrichten". In München tritt er bald in engere Beziehungen zur Reichsleitung der NSDAP. und leistet ihr manche Dienste. Er sieht, wie das junge Pressewesen der Partei einer Zusammenfassung und Organisierung bedarf, und erkennt, wie man gerade die Presse ganz anders in den Dienst der gesamten Bewegung stellen könne. Zu Beginn des Jahres 1931 wird ihm die stellvertretende Chefredaktion des führenden nationalsozialistischen Blattes des Ruhrgebiets, der Essener „Nationalzeitung", übertragen. Aber schon wenige Monate später beruft ihn der Führer als ersten Reichspressechef der NSDAP. nach München zurück. Dr. Otto Dietrich ist es, der nun tatkräftig das Pressewesen der Partei aus der Gesamtorganisation heraushebt und ihm eine führende Stellung anweist. Er organisiert pressemäßig die Wahlkämpfe der Partei nach ganz neuen Methoden und wird für alle Pressefragen zum engsten Vertrauensmann des Führers, den er seit dieser Zeit ständig auf allen Reisen begleitet und zu dessen engstem Stabe er auch in Berlin gehört. Das Vertrauen des Führers zu Dr. Otto Dietrich ist so groß, daß er ihm auch in wichtigen Fragen eine selbständige Entscheidung überläßt.

Im April 1933 wird Dr. Dietrich zum Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse gewählt. In dieser Eigenschaft macht er aus dem früher rein liberalistisch-marxistisch geführten Verbande allmählich ein Instrument des neuen Reiches. Er regt die Schaffung des neuen Schriftleitergesetzes an, arbeitet an diesem Gesetze maßgeblich mit und setzt sich mit seiner ganzen Person für dieses Gesetz ein, das dem deutschen Schriftleiter eine ganz besondere Stellung gibt. Nach der Gründung der Reichskulturkammer wird Dr. Otto Dietrich zum Vizepräsidenten der Reichspressekammer ernannt. Das bedingt für ihn die Niederlegung der Führung des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Dennoch aber bleibt er allen deutschen Schriftleitern weiter eng verbunden. Die Redakteure der Parteiblätter kommen immer gern zu ihm und holen sich Rat. Seine sichere und ruhige Art, seine abwägende und taktische Haltung, schaffen ihm überall blindes Vertrauen, wo er auftritt. In diesem sehnigen, sportlich trainierten Körper steckt ein stahlharter Wille, und er läßt sich von niemand gegen das beeinflussen, was er als recht erkannt hat.

Dr. Otto Dietrich wurde am 30. Januar, der Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung, zum SS.-Gruppenführer befördert.



Bild Nr. 50

Dr. Otto Heinrich Drechsler

Regierender Bürgermeister von Lübeck



Bild Nr. 51

Schwer und langwierig war der Kampf der NSDAP. in dem Obotritenlande Mecklenburg und der Nachbarstadt Lübeck. Die Sozialdemokratie hatte sich in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande unter den Landarbeitern breit gemacht, die größeren Städte waren Hochburgen des liberalen Bürgertums, und die reaktionären Kreise der Rittergutsbesitzer und der Beamtenbürokratie taten das ihrige, um dem Nationalsozialismus, in dem sie mit Recht ihren gefährlichsten Gegner sahen, das Leben sauer zu machen. Wenn es trotzdem gelang, Mecklenburg verhältnismäßig früh dem Nationalsozialismus zu erobern, so ist das das Verdienst des unermüdlichen Gauleiters Friedrich Hildebrandt und seiner Mitkämpfer, zu denen als sein engster Mitarbeiter auch Dr. Otto Heinrich Drechsler gehört. Nach der Machtübernahme wurde Dr. Drechsler zum Bürgermeister von Lübeck ernannt und bekam damit eine überaus schwierige Aufgabe zu lösen. Denn während das ganze lübische Land bereits lange dem Nationalsozialismus verfallen war, wahrte die Stadt Lübeck selbst ihren zweifelhaften Ruf als „Hochburg des Marxismus". Der jüdische SPD.-Hetzer „Jules" Leber glaubte sich noch am 31. Januar 1933 fest im Besitz seiner Macht und wagte es, das Reichsbanner zum Meuchelmord an einem Nationalsozialisten aufzuhetzen. Als darauf ein Marinesturmmann diesem verbrecherischen Treiben zum Opfer fiel, wurde Dr. Leber seiner gerechten Strafe zugeführt und zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt. Aber das Wirken Dr. Drechslers, der vom Reichsstatthalter Hildebrandt am 30. Mai 1933 zum Präsidenten des Senats der Freien und Hansestadt Lübeck und zum Regierenden Bürgermeister eingesetzt wurde, ließ die rote Willkürherrschaft in Lübeck bald vergessen. Unter seiner energischen und zielbewußten Führung kam allmählich Handel und Wandel in Lübeck wieder in Gang, Wirtschaft und Verkehr blühten wieder auf, und die Erinnerung an eine Zeit, da die Schutzformation-Kolonnen des Reichsbanners Polizeidienste versehen konnten, ist in der Erinnerung der Lübecker nur noch ein blasser Traum.

Otto Heinrich Drechsler ist Mecklenburger. Er stammt aus der Kleinstadt Lübz, wo er am 1. April 1895 als Sohn eines Landdrosten geboren wurde. Er besuchte das Gymnasium in Güstrow und schlug dann die Offizierslaufbahn ein. Er wurde Fahnenjunker im „Regiment Lübeck", dem Infanterie-Regiment 162. Im Dezember 1914 wurde er zu dem Regiment an die Front versetzt und im März 1915 zum Leutnant befördert. 1916 erhielt er neben anderen hohen Auszeichnungen das Eiserne Kreuz I. Klasse. Als Kompagnieführer wurde er am 17. Oktober 1918 in der Abwehrschlacht bei Le Châteu schwer verwundet; er verlor dadurch das rechte Bein. Damit war seine Zeit als Frontoffizier abgeschlossen, nachdem er fast vier Jahre ununterbrochen an der vordersten Front gekämpft und alle Schlachten seines Regiments mitgemacht hatte.

Nach Entlassung aus dem Lazarett widmete er sich dem Studium der Zahnheilkunde und promovierte im Herbst 1922 zum Dr. med. dent. Er ließ sich nun in Kröpelin und Neubukow als praktischer Zahnarzt nieder. Im Jahre 1925 trat er zusammen mit Friedrich Hildebrandt, mit dem er schon vorher zusammen in der völkischen Bewegung gekämpft hatte, der NSDAP. bei. Noch im gleichen Jahre wurde er Mitglied der Rostocker Stadtverordnetenversammlung. Später gehörte er ferner der Amtsversammlung des Amtes Rostock als Fraktionsführer an. Am 1. August 1932 ernannte ihn Gauleiter Hildebrandt zu seinem Stellvertreter und zum Gauinspekteur des Gaues Mecklenburg-Lübeck. In dieser Eigenschaft hat Dr. Drechsler die endgültige Erringung der Macht auch in Mecklenburg mit vorbereitet und die organisatorischen Voraussetzungen innerhalb der Partei für die Machtübernahme geschaffen. So war er als der engste Mitarbeiter seines Gauleiters nach dem 30. Januar der richtige Mann, um aus dem „roten" Lübeck wieder das zu machen, was es einstmals als „Freie und Hansestadt" war: eine deutsche Hochburg am Ostseestrand!

Dr. Drechsler wurde in Anerkennung seiner Verdienste am 14. März 1934 zum SA.-Standartenführer ernannt.

Wilhelm Dreher

Polizeidirektor in Ulm, SS.-Oberführer, M.d.R.

Die Umstände, unter denen Wilhelm Dreher seinen Kampf führen mußte, die ganze Atmosphäre in Ulm in den Jahren vor der Machtergreifung, wird am besten beleuchtet durch den Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere, in dem sich ergab, daß eine schwache und haltlose Staatsführung zu feige war, kommunistischen Demonstrationen entgegenzutreten, und das für die Reichswehr sogar Uniformverbot verhängt wurde, um Zusammenstöße mit Kommunisten zu vermeiden. Dieses Uniformverbot empfanden die jungen Ulmer Reichswehroffiziere mit Recht als entehrend. Dieses Uniformverbot war gewissermaßen der Anstoß zu ihrer engeren Verbindung mit dem Nationalsozialismus. Dazu kam selbstverständlich aber auch der heldenhafte Kampf des kleinen Häufleins der Nationalsozialisten in Ulm unter Wilhelm Drehers Führung, der sich sozusagen unter den Augen dieser Ulmer Reichswehroffiziere abspielte. Wenn die Polizei und die Staatsgewalt zu schwach und zu feige waren, dem Kommunismus entgegenzutreten und die Angehörigen der Reichswehr als Träger der Staatsgewalt vor dem kommunistischen Terror zu schützen, wie wenig Interesse mußten sie dann erst für die kämpfenden Nationalsozialisten haben, und wie schutzlos mögen diese wohl in den Jahren des Kampfes in Ulm gewesen sein.

Wilhelm Dreher ist Schwabe, und sein politischer Kampf ging ebenfalls in erster Linie um seine Heimat Schwaben, in der er kämpfte und wirkte und für die er selbst die schlimmsten Terrormaßnahmen des Systems ertrug und in Kauf nahm. Er blieb auch Nationalsozialist, als man ihm seine Lebensstellung als Beamter der Reichsbahn nahm und ihn damit hinausstieß in eine ungewisse Zukunft. Wilhelm Dreher wurde in Ay im Bezirk Neu-Ulm im bayerischen Schwaben am 10. Januar 1892 als Sohn eines Buchhalters geboren. Seine Eltern hat er nie gekannt, denn ein tragisches Geschick entriß ihm Vater und Mutter, als er noch nicht zwei Jahre alt war. In fremder Umgebung wächst er auf, besucht in Stuttgart die Volksschule und lernt Mechaniker. Ihn hält nichts in der Heimat zurück. So meldet er sich 1910 als 18jähriger zur Kaiserlichen Marine, kommt für $2^1/_2$ Jahre zum Kreuzergeschwader nach Ostasien und wird dann schließlich auf die Torpedobootsschule kommandiert. Während des ganzen Krieges ist er auf Torpedobooten und nimmt an zahlreichen Kampfaktionen der schwarzen Waffe teil. Er gehört damit zu jenen Helden des Weltkrieges, die unbekannt und in der Stille ihre Pflicht tun und von denen man nicht viel Aufhebens macht.

Nach dem Kriege wird er Lokomotivführer-Anwärter bei der Reichsbahn in Ulm. Hier wird er sofort Vorkämpfer für die sozialen Interessen seiner Arbeitskameraden. Ohne Fragen nach seiner politischen Einstellung wird er zum Betriebsratsvorsitzenden und zum Vorsitzenden des Deutschen Eisenbahner-Verbandes in Ulm gewählt. Als er aber 1923 sich zur NSDAP. bekennt und auch in Ulm für sie eintritt, schlägt die freiwillige Gefolgschaft um in unbändigen Haß. Nur wenige sind es, die die Richtigkeit seines Weges erkennen, die anderen befinden sich noch viel zu stark im Banne des marxistischen Irrsinns. Wilhelm Dreher muß seine Ämter niederlegen, und als 1924 bei der Reichsbahn der große Abbau einsetzt, ist er einer der ersten, die die Arbeitsstelle verlassen müssen. Als Werkzeugschlosser und Monteur schlägt er sich durch. Immer wieder wird er um seiner Gesinnung willen arbeitslos. Seinen Kampf aber führt er weiter. Er wird Ortsgruppenleiter in Stuttgart und Ulm, ist 1928 einer von den 12 in den Reichstag gewählten Nationalsozialisten und gehört seit dieser Zeit dem Reichstage an. Er ist einer der ersten wirklichen Arbeitervertreter im Reichstag, einer von denen, die nicht aus Gewerkschaftshäusern kommen, sondern von der Stempelstelle und vom Schraubstock her. So konnte er aus wirklichem Wissen die Arbeiterschaft vertreten, und sie hat es ihm von Jahr zu Jahr mehr gedankt. Er wird Mitglied des Württembergischen Landtages, nach der Machtergreifung am 10. März 1933 Staatskommissar für Ulm und Oberschwaben und am 1. Juni 1933 Polizeidirektor von Ulm. Auch in der SS. hat er seine Pflicht getan und wurde 1933 zum Oberführer befördert.



Bild Nr. 52

Karl Dreier

Landespräsident von Schaumburg-Lippe, Kreisleiter der NSDAP.

Der Tag des deutschen Bauern, wohl unbestritten die gewaltigste Kundgebung des Bauerntums, die je auf deutschem Boden stattfand, brachte die deutschen Menschen aus allen Teilen des Reiches in einen Landstrich, in dem sie im Unterbewußtsein empfinden mußten, daß hier die Wurzeln ihres Wesens liegen. Hier erlebten sie eine Landschaft, die fern von aller Großartigkeit doch in allem und jedem so typisch deutsch ist, daß sich ihrem Zauber niemand entziehen kann, der deutsches Blut in seinen Adern hat. Diese Landschaft, meist Tiefland oder wellenförmiges Hügelland, umrahmt von Waldungen, die ein typisch deutsches Gepräge tragen, durchflossen von dem silbernen Band der Weser und Lippe, begrenzt vom Steinhuder Meer, ruft unwillkürlich die Erinnerung an die deutsche Vorgeschichte auf, und es bedarf keiner weitschweifenden Phantasie, um sich lebendig in die Erinnerung zu rufen, daß aus diesen Eichenwäldern die alten Germanen hervorbrachen, um den römischen Eindringlingen Halt zu gebieten, daß in diesen Buchenhainen die stolzen Niedersachsen sich immer wieder zu neuem Widerstand gegen den Frankenkönig Karl sammelten, daß in diesem Bauernlande jahrhundertealte Traditionen getreulich bewahrt blieben. In der Tat ist ja auch in diesem Landstrich die Befreiung Deutschlands vom Joche der Römer durchgeführt und vollendet worden. Hier fanden sich erstmalig die deutschen Stämme in Einheit unter Armin dem Cherusker zusammen, die Brukterer, Sugambrier, Usipeter, Angrivarier, die, vorübergehend durch die Arglist der Römer uneins gemacht, 16 nach Christi auf dem Idistavisofelde bei Minden und am Steinhuder Meer dem Germanikus eine so erbitterte Schlacht lieferten, daß die Römer es vorzogen, den deutschen Boden fortan zu meiden. Wie kaum ein anderes deutsches Land hat dieses Bauernland in der wechselvollen Geschichte Deutschlands seine Eigenart behauptet. Es hat seine Herren gewechselt, hat Kriege auf Kriege und vieles andere Ungemach durchlitten, stolz wie seine Eichen, seine Burgen und Bauernsitze sind seine Bewohner geblieben. Um das Jahr 1030 belieh König Konrad Adolf den Ersten mit dem Land, der die stolze Schauenburg errichtete, die dem Lande den Namen (Schaumburg) gegeben hat. 1619 wurde aus der Grafschaft ein Reichsfürstentum, das im westfälischen Frieden zwischen Schaumburg, Braunschweig-Lüneburg und Hessen-Kassel geteilt doch ein Land geblieben ist. Ein Land, und ein Menschenschlag, zäh, fleißig, den Traditionen ergeben und erdverwachsen wie kein anderes. In diesem Lande gibt es seit Jahrhunderten ein Erbhofgesetz, das, vielleicht seit mehr als einem Jahrtausend ungeschrieben in Kraft, 1668 auch urkundlich als Erstgeburtsrecht festgelegt ist.



Bild Nr. 53

Es bedarf keiner Beweisführung, daß die Menschen, die dieser Scholle entstammen, mit ihrem Heimatboden untrennbar verwurzelt und daß in ihnen Kräfte wirksam sind, die ihr Leben grundlegend gestalten. All ihr Tun und Handeln ist durch sie beeinflußt und nur aus der Kenntnis dieser Zusammenhänge zu verstehen. Wenn man von ihnen sagt, daß sie sich nur sehr schwer erschließen, daß es langer Zeit bedarf, sie zum Freunde zu gewinnen, so liegt darin aber auch zugleich die Erfahrung begründet, daß ihre Treue, ihre Liebe, ihre Beharrlichkeit, ihre Beständigkeit unerschütterlich sind. In diesem Lande ist der Händedruck ein Eid und das Wort heilig. Als die Menschen dieses Landes die Lehre des Führers vernahmen, als sie das Gedankengut des Nationalsozialismus sich zu eigen machten und als sie erkannten, daß diese Ideen schon längst in ihnen lebendig waren, wenn sie ihnen auch keinen Ausdruck zu verleihen vermocht hatten, da brachte sie keine Macht der Erde, geschweige denn die geschwätzige Kasuistik fingerfertiger Literaten und Volksverführer von ihrer Erkenntnis ab.

Karl Dreier, der Landespräsident von Schaumburg-Lippe, ist ein echter Sohn dieses Landes. Geboren am 27. April 1898 in Bückeburg, besuchte er hier Volksschule und Realgymnasium, genügte er in den westfälischen Jägerbataillonen 19 und 7 seiner Dienstpflicht. Nach Kriegsende wandte er sich dem kaufmännischen Beruf zu. Karl Dreier hat zu den ersten, aber zähesten Vorkämpfern Adolf Hitlers in diesem Lande gehört. Unermüdlich hat er Mitkämpfer geworben, und seit seiner Ernennung zum Kreisleiter im Jahre 1932 den Boden vorbereitet, der noch im gleichen Jahre so reiche Frucht tragen sollte. Karl Dreier gehört seit 1933 dem Reichstag an.

Horst Dreßler-Andreß

Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Leiter der Abteilung Rundfunk

Der Name Horst Dreßler-Andreß wurde in der NSDAP. bekannt, als Horst Dreßler-Andreß auf zahlreichen Veranstaltungen der Partei als Rezitator und Schauspieler auftrat und auch an jenen Versuchen beteiligt war, der Partei eine eigene Bühne in Berlin zu schaffen. Gleichzeitig arbeitete er in der Kulturabteilung des Gaues Groß-Berlin der Partei, deren Leiter er wurde, und im Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer. Mit seinem Freunde Eugen Hadamovsky organisierte er den rundfunkpolitischen Apparat der NSDAP. Später wurde er Leiter der Unterabteilung Rundfunk in der Reichspropaganda-Leitung der Partei. Als das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda geschaffen wurde, berief Reichsminister Dr. Goebbels Horst Dreßler-Andreß in die Abteilung Rundfunk dieses Ministeriums und machte ihn einige Zeit später unter Ernennung zum Ministerialrat zum Leiter dieser Abteilung.

Horst Dreßler-Andreß ist am 8. April 1899 in Zeitz geboren, besuchte die Volksschule, war dann Handarbeiter, Musiker und schließlich Schauspieler. Er erweiterte seine Bildung durch Selbststudium, erhielt schließlich in der Schauspielschule des Deutschen Theaters eine Freistelle und war von 1923 ab als Schauspieler und Regisseur an den verschiedensten Bühnen in Deutschland tätig. Schon sehr früh gewann er auch politisches Interesse. In der Hauptkampfzeit fand er Anschluß an die NSDAP., in der er sich vom ersten Tage an außerordentlich aktiv betätigte. So führte ihn dann sein Weg in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und an die Spitze des deutschen Rundfunks, den er als Leiter der Abteilung Rundfunk des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda leitet.

Schon bevor der ständische Aufbau durch die Bildung der Reichskulturkammer allgemein durchgeführt wurde, gründete Horst Dreßler-Andreß die Nationalsozialistische Rundfunkkammer E. V., in der er Hörer, Industrie, Einzelhandel, Rundfunkpresse, Rundfunkkritiker und die am Rundfunk sonst beteiligten geistigen und technischen Kräfte zusammenfaßte. Nach der Eingliederung der Nationalsozialistischen Rundfunkkammer E. V. in die Reichskulturkammer wurde er zum Präsidenten dieser Kammer ernannt. Sein Wirken wird am besten gekennzeichnet durch den Tätigkeitsbericht, den er am Tage des einjährigen Bestehens des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda geben konnte. Da heißt es: „Ihr fiel die schwere Aufgabe zu, die Überorganisation des ehemaligen Rundfunks zu beseitigen und nach einer grundlegenden Personalerneuerung den Rundfunk nach nationalsozialistischen Grundsätzen vollkommen neu aufzubauen." Und weiter: „Die Abteilung hat Rundfunkaufgaben von einem nie gekannten Ausmaß durchgeführt, insbesondere am 1. Mai und am 1. Oktober, auf dem Reichsparteitage der NSDAP. in Nürnberg sowie bei der Übertragung der großen Rede des Führers am 10. November 1933 in alle deutschen Betriebe. Die Förderung des „Volksempfängers", von dem bereits über 600000 Stück verkauft sind, und die Erhöhung der Zahl der Rundfunkteilnehmer von 4,3 Millionen am 1. Januar 1933 auf 5,3 Millionen am 1. Februar 1934 sind wohl der sicherste zahlenmäßige Gradmesser für Arbeit und Wirken dieser Abteilung."

Die enge Zusammenarbeit mit der Funkwarteorganisation der NSDAP. und dem Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, durch die dem Rundfunk ein viel engerer Kontakt mit dem Volke ermöglicht wurde, als es bei dem alten Rundfunk der Fall war, kam dem Aufbauwerk der von Ministerialrat Dreßler-Andreß geleiteten Abteilung sehr zustatten.



Bild Nr. 54

Friedrich Karl Freiherr von Eberstein

Thüringischer Staatsrat, SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnitts Mitte, M.d.R.

Wo man ihn hinstellte, immer war und blieb er Soldat. Zwar ging sein Jugendtraum, Soldat zu werden, zu dem Zeitpunkt nicht in Erfüllung, zu dem er es sich mit der glühenden Begeisterung der Jugend für den bunten Rock besonders wünschte. Denn er war im Kadettenkorps aufgewachsen und mußte auf Übernahme in die aktive Truppe aus gesundheitlichen Gründen verzichten. Das war bitter, gerade für einen Menschen, der dem Soldatenberuf mit Leib und Leben ergeben war. So empfand es Friedrich Karl Freiherr von Eberstein als Glück, als 1914 zu den Waffen gerufen wurde und er sich nun doch freiwillig melden konnte. Er hat dann nicht nur die vier Kriegsjahre an der Front gestanden, sondern auch die ganzen Jahre danach, ob die Front nun Oberschlesien hieß oder Rote Armee des Max Hölz oder Spartakus-Armee des Ruhrgebiets. Nachdem die Kämpfe mit der Waffe zu Ende waren, stand er in der politischen Front als Wahrer von Tradition und Geist der Frontsoldaten, als SA.-Führer und Soldat Adolf Hitlers.

Friedrich Karl Freiherr von Eberstein wurde am 14. Januar 1894 in Halle a. d. S. als Sohn eines Offiziers geboren. Er kam 1904 als Zehnjähriger ins Königlich-Preußische Kadettenkorps in Naumburg, später in die Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde, bis er 1912 aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden mußte. Er studierte Landwirtschaft in Halle und war dann zwei Jahre als praktischer Landwirt tätig. Bei Kriegsbeginn meldete er sich sofort beim Feldartillerie-Regiment 75 als Freiwilliger und wurde Leutnant und Batterieführer beim 2. Pomm. Feldartillerie-Reg. 17 (Standort Bromberg). Im Felde erwarb er sich u. a. das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse.

1919, nach Demobilisierung seiner Truppe, ist Freiherr von Eberstein Offizier im Freiwilligen Landesjägerkorps des Generals Maercker in Mitteldeutschland und Thüringen. Ende 1919 wird er Lehrling bei der Commerz- und Privatbank, aber schon wenige Monate später macht der Kapp-Putsch dieser Lehrzeit wieder ein Ende. Er beteiligt sich an der Niederschlagung mitteldeutscher Kommunistenunruhen, ist Kompagnieführer im Zeitfreiwilligenregiment Halle und Batterieführer in Wittenberg. Nach einem Gastspiel in einer Bank geht er im Mai 1921 nach Oberschlesien und nimmt dort an der Abwehr des dritten polnischen Aufstandes teil.

Wie so manche Oberschlesienkämpfer, die ihr Leben in die Schanze schlugen, muß er obendrein vor den Schergen der preußischen Marxistenregierung nach Tirol flüchten. Als er schließlich

Bild Nr. 55



zurückkehren kann, nimmt er seine Tätigkeit in der Bank wieder auf, beendet seine Lehrzeit und geht dann als Angestellter ins Leuna-Werk. Er beteiligt sich an der Gründung des Stahlhelm in Halle, schließt sich aber schon Ende 1922 der NSDAP. an. 1924 wird er Frontbannführer in Halle und hält hier die verbotene SA. zusammen. 1928 läßt er sich in Gotha als Fabrikant nieder. Im April 1929 wird er Adjutant der SS.-Standarte 7 in Thüringen. Er wird Mitglied des Gothaer Stadtrates, bald darauf Adjutant des Gausturms Thüringen in Weimar, bis er nach München in die Oberste SA.-Führung berufen wird. Als Oberführer führt er die Untergruppe München-Oberbayern, und als aus ihr die SA.-Gruppe Hochland entsteht, übernimmt er deren Führung. Am 1. September 1932 wird er zum SA.-Gruppenführer ernannt. Im Kampf gegen die bayerische Held-Regierung und gegen das Uniform- und Demonstrationsverbot und die Entrechtung der Nationalsozialisten steht er in vorderster Front. Einmal wird er wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt festgenommen und zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Nach der Machtergreifung wird er zur SS. versetzt und am 20. Februar 1933 als SS.-Gruppenführer zum Führer des SS.-Abschnitts XVIII ernannt, aus dem später der SS.-Oberabschnitt Mitte entsteht. Im März 1934 übernimmt Friedrich Karl Freiherr von Eberstein nach Zusammenlegung der SS.-Oberabschnitte Mitte und Elbe den daraus neu gebildeten SS.-Oberabschnitt Mitte, der wohl einer der größten Oberabschnitte in Deutschland ist. Friedrich Karl Freiherr von Eberstein ist Staatsrat in Thüringen und Mitglied des Reichstags seit 1933.

Hans Egon Engell

Ministerpräsident von Mecklenburg

Die Mecklenburger waren nie Freunde vieler Worte. Um so tiefer aber wurzelte in ihnen das Gefühl für die Verbundenheit mit der Heimat, zumal, wenn sie, wie Hans Egon Engell, der Scholle entstammen. Diese Verbundenheit beeinflußt ihr Handeln instinktiv. Bei ihnen kann man wirklich sagen: „Es liegt ihnen im Blute." Ihr Tun ist absolut zwangsläufig, sie brauchen keine tiefgründigen Betrachtungen anzustellen, sie bedürfen keiner äußeren Beeinflussungen, sie horchen allein auf die innere Stimme, die ihnen Richtschnur ihres Handelns ist.

Hans Egon Engell, geboren am 5. November 1897 zu Hof Selmsdorf bei Schönberg im Fürstentum Ratzeburg (Mecklenburg-Strelitz) als Sohn des Domänenpächters Hans Engell, besuchte bis 1910 die Goetheschule in Berlin, dann das Gymnasium in Rostock. Beim Kriegsausbruch meldet sich der Sechzehnjährige freiwillig und wird auch angenommen. Ende September 1915 gerät er in der Wilnaschlacht in russische Kriegsgefangenschaft. Nach der russischen Revolution im Frühjahr 1918 gelingt es ihm, zu entweichen. Er kämpft zunächst an der südrussischen Front gegen die Bolschewisten, deren wahres Wesen er rasch genug kennenzulernen Gelegenheit hatte. Nach Deutschland zurückgekehrt, meldet er sich sofort wieder zur Front und kämpft bis zum letzten Tage im Westen. Erst nach dem Kriege kann er das Abiturium nachholen, studiert dann 5 Semester Staatswissenschaften in Berlin, Leipzig und München, dann aber treibt ihn die Verbundenheit mit der Scholle wieder zur Landwirtschaft, 1921 übernimmt er das Gut Granzow in Mecklenburg.

Ebenso selbstverständlich, wie sich der Sechzehnjährige kriegsfreiwillig meldete und wie er sich in die Front gegen die Marxisten einreihte, schloß er sich der deutschen Freiheitsbewegung an. Trotz der Jugend seiner Jahre war ihm das Schicksal ein gründlicher Lehrmeister geworden, und er wußte seine Erkenntnisse und Erfahrungen eindringlich weiterzugeben. So wurde er zu einem begeisterten Vorkämpfer für die Idee Adolf Hitlers. Bei den Wahlen 1932 zog er als Abgeordneter in den Landtag in Mecklenburg-Schwerin und wurde stellvertretender Vorsitzender der Fraktion. Im gleichen Jahre berief ihn die nationalsozialistische Regierung Granzow-Scharff in das mecklenburgische Siedlungsamt, so seine Fachkenntnisse voll auswertend. Im Mai 1933 ernannte ihn der Reichsstatthalter Hildebrandt zum Staatsrat. Als im August des gleichen Jahres Ministerpräsident Granzow Reichskommissar in Berlin wurde, ernannte ihn Hildebrandt zu dessen Nachfolger. So erleben wir auch hier wieder ein Stück Nationalsozialismus, der alle Klassen- und Standesunterschiede hinwegfegte und an ihre Stelle das Leistungsprinzip setzte. Ein Landarbeiter ist Reichsstatthalter von Mecklenburg, ein Gutsbesitzer sein Ministerpräsident. Und nur diejenigen, die die Zeichen der Zeit auch heute noch nicht verstanden haben, finden etwas dabei.

Der Gedanke von Blut und Boden ist einer der wichtigsten Grundpfeiler im Bau der nationalsozialistischen Weltanschauung und im Gefüge der nationalsozialistischen Politik und heute drauf und dran, Gemeingut unseres ganzen Volkes zu werden. Mit dazu beigetragen hat aber auch nicht zuletzt die Tatsache, daß neben dem Arbeiter, neben dem Soldaten des Weltkrieges der Bauer der Hauptträger der nationalsozialistischen Revolution und ihr bester Vorkämpfer gewesen ist. Es ist auch wohl kein Zufall, daß gerade aus dem Bauernstand eine ganze Reihe von Führern des Dritten Reiches hervorgegangen sind. Zu diesen Politikern, die den Hof und den Ackerpflug mit dem Regierungsschreibtisch vertauscht haben, die aber trotzdem nie ihre bäuerliche Herkunft und ihre Verbundenheit mit dem Boden vergessen, gehört auch Hans Egon Engell, einst einer der ersten Mitstreiter im Kampf um die Revolutionierung der mecklenburgischen Bauernschaft, dann mecklenburgischer Siedlungskommissar und seit August 1933 mecklenburgischer Ministerpräsident.



Bild Nr. 56

Johannes Engel

Gründer der NSBO., Landesobmann der NSBO. und Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für Berlin-Brandenburg, Stadtrat in Berlin, M.d.R.



Bild Nr. 57

Einer der populärsten Männer Berlins, ein wahrer Arbeiterführer, für den seine Gefolgschaft durch das Feuer geht, ein Wegbereiter des Nationalsozialismus in den Berliner Betrieben, einer der schärfsten Gegner des Marxismus in Berlin, das ist Johannes Engel. Sein bleibendes Verdienst ist es, die erste NS.-Betriebszelle in Deutschland aufgezogen zu haben, sein Verdienst ist es, daß er in einem großen Betriebe Berlins der nationalsozialistischen Idee eine Bresche schlug und seine Erfahrungen dazu benutzte, die NSBO. zu gründen und den Kampf in die Betriebe zu tragen. Johannes Engel trägt die Mitgliedsnummer 1 der NSBO., und das ist wohl sein größter Stolz, ein Stolz, der berechtigt ist. Ein breitschultriger, wuchtiger Mann mit einer volkstümlichen überzeugenden Rednergabe, mit einem außerordentlichen Organisationstalent: das ist der Kämpfer Johannes Engel.

Johannes Engel ist ebenso wie Dr. Goebbels kein Berliner. In Hessen stand seine Wiege, wo sein Vater in Ernsthausen eine Nagelschmiede und eine kleine Landwirtschaft besaß. Das sind Johannes Engels Daten: Am 15. Mai 1894 geboren, Besuch der Volksschule, Wanderjahre, Arbeiter im Ruhrbergbau, dann Soldat im Gardegrenadier-Regiment 5 in Spandau, mit dem er ins Feld rückt; im Juli 1915 erste Verwundung an der russischen Front, nach Ausheilung Westfront, zweite Verwundung in der Sommeschlacht 1916, mit dem Infanterie-Regiment 408 erneut zur Ostfront und zwar nach Riga, hier dritte Verwundung, freiwillig zur Truppe zurück und mit ihr nach Frankreich in die Argonnen und in die Champagne. 1918 zum vierten Male verwundet und nach Ausheilung wieder an die Westfront, nach der Novemberrevolte Mitglied von Freiwilligen-Formationen, Kämpfe gegen die Spartakisten in Berlin und Chemnitz, dann Einreihung in die Oberschlesische Front.

1920 kommt Johannes Engel als Militäranwärter zu einer Reichsbehörde. Schon im Jahre darauf wird er Mitglied der Deutsch-Sozialen Partei Richard Kunzes, des bekannten „Knüppel-Kunze". Er ist der erste in Berlin, der es wagt, im roten Moabit den Marxisten Widerstand entgegenzusetzen und sogar in ihren Versammlungen als Diskussionsredner aufzutreten. Die Folge ist, daß er seine Stellung wieder verliert. 1925 wird er Arbeiter in der „Knorr-Bremse", einem der größten Berliner Betriebe. Zur gleichen Zeit findet er Anschluß an die NSDAP. Als diese 1927 für Berlin verboten wird, gründet Johannes Engel die erste Betriebszelle, die einen wesentlichen Teil der Arbeiterschaft der „Knorr-Bremse" erobert, und er wird Betriebsrat. Die Freien Gewerkschaften sehen hier ihre schwache Stelle, und sofort werden alle Maßnahmen getroffen, um das weitere Wirken Johannes Engels unmöglich zu machen. Er wird schikaniert von früh bis spät, man schneidet ihm den Verdienst ab, so daß er in manchen Monaten kaum noch seine Miete bezahlen kann, geschweige denn etwas für sich und seine Familie zu leben hat. Sie lauern ihm auf, wenn er morgens mit Parteigenossen vor den Toren der „Knorr-Bremse" Flugblätter verteilt, aber das alles ficht Johannes Engel nicht an. Er setzt seine Arbeit fort, gründet weitere Betriebszellen und nebenbei ist er noch als Redner für die NSDAP. tätig.

1929 ist er einer von den ersten dreizehn Nationalsozialisten in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, 1930 bekommt er die Möglichkeit, die NSBO. über ganz Deutschland auszudehnen. Damit tritt er hauptamtlich in den Dienst der Partei. Nebenbei gründet er die erste Betriebsräteschule der NSBO., die für den immer stärker werdenden Vormarsch in die Betriebe sehr wichtig ist. 1932 kommt er auch in den Preußischen Landtag und im März 1933 wird er zum kommissarischen Stadtrat für das gesamte Berliner Verkehrswesen bestellt. Im Juni 1933 wird er ferner Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Berlin-Brandenburg. Seine Ernennung wirkt in der Arbeiterschaft wie ein Fanal. Diejenigen, die nach der Übernahme der Gewerkschaften durch die NSBO. noch zögernd abseits standen, sind nun gewonnen und überzeugt. Denn sie wissen das Recht der Arbeit bei Johannes Engel in treuer Obhut. 1933 wird Johannes Engel auch in den Deutschen Reichstag entsandt. Bei der Neuordnung des Treuhänderwesens legte er sein Treuhänderamt nieder.

Hermann Esser

Bayerischer Wirtschaftsminister, Zweiter Vizepräsident des Reichstages, M. d. R.

Hermann Esser hat das Mitgliedsbuch Nr. 2 der NSDAP. Er ist also einer von denen, die von Anfang an dabei waren, die diesen bitteren und doch schönen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg vom ersten bis zum letzten Tage an vorderster Front erlebt haben, genau so wie es ihn während des Weltkrieges an die Front drängt, wie er als Siebzehnjähriger sein Notabitur macht und noch 1918 in die großen Schlachten der Westfront hineingerät. Hermann Esser ist jener Mann, der in unbedingter Treue zum Führer auch nach dem Zusammenbruch des Erhebungsversuches vom November 1923 Lehre und Idee des Nationalsozialismus unverfälscht aufrechterhält und als Führer der „Großdeutschen Volksgemeinschaft" eine Ersatzorganisation für den Führer bereit hält. Enge Freundschaft verbindet ihn nicht nur mit allen alten Nationalsozialisten, mit General von Epp, Streicher, Adolf Wagner, Amann usw., sondern besonders auch mit dem Führer, der diesen jungen Stürmer schätzt und gern hat.

Hermann Esser, der blutjunge Soldat des Weltkrieges, der erst am 29. Juli 1900 in Röhrmoos bei Dachau geboren wurde, im Juli 1917 sein Notabitur macht und als Freiwilliger zum 19. Bayerischen Feldartillerie-Regiment an die Front kommt, gerät nach der Novemberrevolte zunächst in den Strudel des Marxismus, wird Mitarbeiter an einem SPD.-Blatt. Aber schon im Oktober 1919 stößt er auf die gerade gegründete „Deutsche Arbeiterpartei", und er hofft, hier in stärkerem Maße die Erfüllung seines sozialistischen Sehnens zu finden. Er erhält die Mitgliedsnummer 2 und ist seit diesem Tage ununterbrochen Mitglied der Partei gewesen. 1920 schon, als der „Münchener Beobachter" von der nunmehrigen NSDAP. erworben und als „Völkischer Beobachter" in ihren Dienst gestellt wird, ist er unter Dietrich Eckart Schriftleiter an diesem Blatte, 1921 bereits Propagandaleiter der NSDAP. Er ist der Propagandist für alle jene großen Versammlungen, die nach anfänglichem Fehlschlagen Adolf Hitler in München und in ganz Bayern aufzieht, und er tritt selbst als Redner in vielen Versammlungen in Bayern auf. Selbstverständlich, daß er am 9. November 1923 in vorderster Linie den Marsch zur Feldherrnhalle mitmacht.



Bild Nr. 58

Nach dem Zusammenbruch des Erhebungsversuches geht er zunächst auf kurze Zeit nach Österreich, kehrt dann bald zurück und gründet die „Großdeutsche Volksgemeinschaft". 1925 wird er Reichspropagandaleiter der neu gegründeten NSDAP., Vorgänger von Himmler, dem heutigen Reichsführer der SS., und von Dr. Joseph Goebbels, der auf Himmler folgte. 1926 übernimmt er die Hauptschriftleitung des neu gegründeten „Illustrierten Beobachters" und behält sie bis 1932. Inzwischen ist er 1928 Mitglied des Kreistages von Oberbayern, 1929 Fraktionsführer der NSDAP. im Münchener Stadtrat, 1932 Mitglied des Bayerischen Landtages, 1933 Präsident des im April neu zusammengetretenen Bayerischen Landtages. Nach der Beseitigung der Regierung Held durch General von Epp wird er Staatssekretär und Chef der Staatskanzlei in Bayern, im Februar 1934 übernimmt er das Wirtschaftsressort. Im März 1933 wird er auch in den Reichstag gewählt. Im Reichstage vom 12. November 1933 wird ihm nach Auflösung der Landtage das Amt des Zweiten Vizepräsidenten des Reichstags übertragen.

Sein Hauptbestreben ging in Bayern dahin, insbesondere in den Notstandsgebieten, in den Arbeitergebieten, eine Besserung herbeizuführen, Arbeit zu beschaffen und das Wirtschaftsleben zu heben. Er betätigt sich im Bund Deutscher Osten, nimmt sich besonders der bayerischen Ostmark an, des Notstandsgebiets im Bayerischen Wald, und schon im Sommer 1933 führt er im Volksmund den ehrenden Beinamen „Vater der bayerischen Ostmark". Aber ebenso selbstverständlich läßt er natürlich auch den anderen Landesteilen Bayerns seine Fürsorge angedeihen. Überall taucht er auf, im schlichten Lodenrock, überall muntert er auf, redet er gut zu, überall kontrolliert und inspiziert er selbst, und überall packt er mit eigener Hand dort an, wo es ihm notwendig erscheint, ein moderner „Harun al Raschid". Nebenbei widmet er auch der Fliegerei sein besonderes Interesse, wird Vorsitzender des Aufsichtsrats des Münchener Flughafens und Fliegerführer im Deutschen Luftsportverband. Er ist einer der jüngsten, dafür aber auch einer der aktivsten Minister, und das will bei der Aktivität nationalsozialistischer Minister schon etwas heißen.

General Franz Ritter von Epp

Reichsstatthalter von Bayern, Generalleutnant a. D., SA.-Obergruppenführer

Der Reichsstatthalter von Bayern, der Befreier Münchens, der Mann, der immer dabei sein mußte, wenn es irgendwo losging, der die Niederschlagung des Boxeraufstandes in China ebenso mitmachte wie die Bekämpfung des Hottentotten- und Hereroaufstandes in Südwest, der im Weltkriege bei allen wichtigen Aktionen dabei war und nach dem Kriege ein eigenes Freikorps aufstellte, um freie Hand zu haben für seine soldatischen Unternehmungen, der sich den höchsten bayerischen Orden, den Max-Joseph-Orden, erwarb, mit dem der persönliche Adel verbunden ist: das ist Franz Ritter von Epp. Und auch das ist Epp: der Mann, der im Femeausschuß des Reichstages verdammt deutlich die Wahrheit sagt, der in der SA. für Adolf Hitler kämpft, der als Reichskommissar in Bayern die großmäulige Regierung Held zum Teufel jagt und als Reichsstatthalter das Geschaffene ausbaut und erhält.

Sein Lebenslauf ist der eines Soldaten: Geboren am 16. Oktober 1868 in München, Gymnasium, Kriegsschule, Kriegsakademie, 1887 Fahnenjunker im 9. bayerischen Infanterie-Regiment in Würzburg, 1896 Offizier im bayerischen Infanterie-Regiment 19 in Erlangen, 1900 freiwillige Meldung zur ostasiatischen Expedition, Kommandierung zum 5. ostasiatischen Regiment, nach der Rückkehr von 1902 bis 1904 Adjutant der bayerischen 5. Infanteriebrigade in Zweibrücken in der Pfalz; dann folgt das zweite Auslandskommando. Franz Epp kommt 1904 als Hauptmann und Kompagniechef zur Schutztruppe nach Südwestafrika und nimmt an den blutigen Abwehrkämpfen gegen die aufständischen Hereros und Hottentotten teil. 1907 ist er Kompagniechef bei den „Leibern", in München. 1908 wird er Adjutant der 3. bayerischen Division in Landau. 1912 kommt er als Bataillonskommandeur zu den „Leibern" zurück und rückt im August 1914 mit seinem Bataillon ins Feld. Im Dezember 1914 ist er bereits Kommandeur dieses ruhmreichen bayerischen Regiments, mit dem er nun an zahlreichen Schlachten in Frankreich, Flandern, Serbien, Rumänien und an der italienischen Front beteiligt ist. Bis zum Januar 1919 führt er dieses Regiment, dessen ruhmreiche Kriegsgeschichte mit seinem Namen auf das allerengste verknüpft ist. Er ist einer der wenigen Regimentskommandeure, die vier Weltkriegsjahre lang an der Spitze ihres Regiments gestanden haben. Schon 1900 hat er sich den Preußischen Kronenorden erworben, bei der Schutztruppe den Preußischen Roten Adlerorden und den Bayerischen Militärverdienstorden. Im Weltkriege erwarb er sich das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und den Militär-Max-Joseph-Orden mit dem persönlichen Adel, am Kemmelberg erhält er den Pour le mérite.

Wenige Regimentskommandeure im Weltkriege waren wohl so populär wie der „Franzl", wie seine Soldaten ihn nannten. Der „Franzl" war aber auch immer vorn, war immer unter seinen Soldaten und teilte mit ihnen jede Stunde der Not. Im letzten Kriegsjahre gehörte sein Regiment zur Mackensen-Armee, die in Rumänien abgeschnitten und in Ungarn interniert wurde. Oberst von Epp aber erreichte durch rücksichtslose Energie, durch die Drohung, sich den Rückweg mit Waffengewalt frei zu machen, freien Durchzug für seine Truppen durch Ungarn in die Heimat. Seine „Leiber" und Hochgebirgler haben es ihm gedankt. Als er 1919 sein Freikorps Epp aufstellt, folgen wesentliche Teile seines Regiments ihm ins Freikorps, mit dem er München befreit. 1921 wird er in die Reichswehr übernommen, zum Generalmajor befördert und zum Infanterieführer 7 in München ernannt. Als die nationalsozialistische Bewegung im November 1923 durch Verrat zusammengeschlagen wird, nimmt der Generalleutnant von Epp seinen Abschied. Aufsehen erregt er, als er im Oktober 1926 vor dem Femeausschuß des Reichstages in einer besonders drastischen Art den Bonzen des Systems seine Mißachtung zeigt. Seine Billigung von Femetaten bringt diese Heuchler vollends aus dem Konzept. 1928 wird General von Epp als Mitglied der NSDAP. Mitglied des Reichstages, 1932 Leiter des Wehrpolitischen Amtes der NSDAP., am 9. März 1933 Reichskommissar für Bayern, am 11. April 1933 Reichsstatthalter. In der SA. bekleidet er den Rang eines Obergruppenführers.



Bild Nr. 59

Dr. Hans Fabricius

Ministerialrat im Reichsinnenministerium, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht

Dr. Hans Fabricius, einstmals Regierungsrat beim Landesfinanzamt Brandenburg, im Oktober 1929 wegen nationalsozialistischer Betätigung vom Amte suspendiert, hat den Herren des Systems nicht wenig zu schaffen gemacht. Er war ein überaus unbequemer Untergebener, und er hat um sein Recht gekämpft bis zur letzten Instanz und hat gegen die Reichsfinanzverwaltung gesiegt, die ihn um seiner Gesinnung willen um Amt und Brot bringen wollte.

Hans Fabricius, der heute als Ministerialrat im Reichsinnenministerium tätig ist, wurde am 6. April 1891 in Berlin geboren. Er besuchte das Wilhelm-Gymnasium, studierte in Freiburg und Berlin Rechtswissenschaften, wurde 1913 Referendar am Kammergericht und promovierte im gleichen Jahre in Greifswald zum Dr. jur. 1915 wurde er als Soldat eingezogen, wurde Unteroffizier, Offiziersaspirant und machte die Somme-Schlacht mit. 1918 geriet er in englische Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr wurde er 1920 preußischer Gerichtsassessor, 1921 trat er in den Reichsdienst als juristischer Referent bei der Hauptfahndungsstelle der Reichszollverwaltung und beim Landesfinanzamt Brandenburg in Berlin. Gleichzeitig war er Rechtsanwalt am Kammergericht. 1928 wurde er als Regierungsrat in die Reichszollverwaltung übernommen und dem Landesfinanzamt Brandenburg zugeteilt. Im Oktober 1929 wurde er, der sich schon mehrfach politisch unliebsam bemerkbar gemacht hatte, wegen seines Kampfes gegen die Regierungsmethoden vom Dienste suspendiert. Am 1. März 1930 wurde gegen ihn von der Disziplinarkammer auf Dienstentlassung erkannt. In der Berufungsverhandlung im Jahre 1931 mußte der Reichsdisziplinarhof in Leipzig diese Entscheidung jedoch wieder aufheben. 1932 machte die Reichsdisziplinarkammer die Dienstentlassung rückgängig und erkannte nur auf Strafversetzung und hundert Mark Geldstrafe.



Bild Nr. 61

Inzwischen wurde Dr. Hans Fabricius 1930 zum Rechtsbeirat der Stadt Sonneberg in Thüringen und zum Beauftragten des Thüringischen Innenministeriums (Dr. Frick) für Sonneberg bestellt und im gleichen Jahre Mitglied des Reichstages. Bei den Demonstrationen gegen den Remarque-Film nahm ihn die Polizei wegen angeblichen Widerstandes gegen die Polizei fest und am Tage darauf wurde er vom Schnellrichter verurteilt. Im November 1932 wurde er zum Geschäftsführer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und gleichzeitig zum Leiter der Beamtenabteilung beim Gau Groß-Berlin der NSDAP. ernannt. Nach der Machtergreifung berief Reichsinnenminister Dr. Frick den ihm schon aus Thüringen bekannten und bewährten Mitkämpfer als Oberregierungsrat in das Reichsministerium des Innern. Im gleichen Jahre wurde Dr. Fabricius zum Ministerialrat befördert. Dr. Hans Fabricius hat auch in der Presse mit scharfer Klinge einen energischen Kampf für den Nationalsozialismus geführt. Außerdem ist er Verfasser einer Reihe von Schriften, darunter „Schiller als Kampfgenosse Hitlers", „Reichsinnenminister Dr. Frick", ferner „Der Beamte einst und im neuen Reich".

Gleichzeitig aber war er ein beliebtes Objekt der Systempresse, die sich nur zu oft mit ihm beschäftigte, die ihn beschimpfte, verleumdete, ihm alle Schandtaten andichtete, die es überhaupt nur gibt, die versuchte, ihn verantwortlich zu machen für die schlechte Wirtschaftslage der von Marxisten zugrunde gerichteten thüringischen Spielzeugstadt Sonneberg, in der er das Amt eines Rechtsbeirates bekleidete. Aufrechte Kämpfer, die Anklang im Volke fanden, waren den Systemgrößen immer unangenehm. Ein Sprichwort sagt: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen." Dieses Sprichwort kann Dr. Hans Fabricius auf sich selbst mit besonderer Berechtigung anwenden.

Werner von Fichte

Polizeipräsident in Erfurt, SA.-Obergruppenführer

Wer in Deutschland weiß, daß eine direkte Linie vom Philosophen und Dichter der Freiheitskriege Johann Gottlieb Fichte in die deutsche SA. führt? Und doch ist es so! Johann Gottlieb Fichte war Philosoph und Kämpfer, seine Nachfahren wurden Soldaten, Offiziere des preußischen Heeres, und sein Urenkel Werner von Fichte wurde ebenfalls für den Soldatenberuf erzogen. Als das „unpolitische" Heer des Weltkrieges durch den Verrat der Heimat die Waffen strecken mußte, wurde er politischer Soldat, Soldat der nationalsozialistischen Revolution.

Bild Nr. 62



Werner von Fichte, einer der markantesten SA.-Führer Deutschlands, wurde am 4. Mai 1896 in Kassel als Sohn eines Generalleutnants geboren. Er kam als Offizierssohn früh in das Kadettenkorps und bei Kriegsbeginn in die preußische Armee. Der Weltkrieg, den er als Offizier an den verschiedenen Fronten erlebte, warf ihn hin und her. Der Leutnant von Fichte war im Westen, an der Ostfront, in Rumänien und an der türkischen Front. Als Flieger wird er mehrfach verwundet, stürzt ab, aber kaum ausgeheilt, meldet er sich sofort immer wieder zur kämpfenden Truppe. Das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und zahlreiche andere Orden sind Lohn und Anerkennung seines Mutes.

Für ihn ist mit dem Zusammenbruch vom November 1918 der Krieg noch nicht beendet. Überall, wo die Fahne noch hochgehalten wird, überall, wo deutsche Soldaten für die deutsche Ehre kämpfen, ist er mit dabei. Er wird Mitglied der Brigade Ehrhardt und nimmt bis zur Auflösung derselben an allen ihren Kämpfen teil. Als die Brigade schließlich nach dem Kapp-Putsch aufgelöst werden muß und aus ihr der Bund „Wiking" hervorgeht, übernimmt Werner von Fichte die Leitung der westdeutschen Formationen des Wikingbundes.

Inzwischen hat Adolf Hitler den Kampf von neuem begonnen, und auch in Kurhessen flattert bereits allerorten seine Fahne. 1928 gewinnt Werner von Fichte engere Fühlung mit der SA., und bald darauf tritt er als einfacher SA.-Mann in die SA. ein. Zahlreiche seiner Kameraden folgen ihm. Werner von Fichtes Führereigenschaften machen ihn bald beliebt und unentbehrlich. Er wird vor immer größere Aufgaben gestellt, und jedesmal meistert er sie mit Entschlossenheit und Tatkraft. Er wird Standartenführer und schließlich Oberster SA.-Führer-Stellvertreter-West. Beide Hessen, Rheinland und Westfalen gehören zu seinem Amtsgebiet, ein großer Bezirk, in dem es eine Fülle von Aufbauarbeit gibt, die den Mann voll und ganz in Anspruch nimmt und ihn kaum für Minuten einmal frei gibt. Werner von Fichte geht mit Begeisterung an diese Aufgabe heran, und schon im Jahre 1931 ist in seinem Gebiete die SA. derartig angewachsen, daß die SA.-Gruppen, wie jetzt die Gaustürme heißen, geteilt werden müssen. Werner von Fichte wird Obergruppenführer. Im November 1932 wird er nach München berufen und zum Inspekteur der SA. und SS. ernannt.

Nach der Machtergreifung wird es notwendig, alle wichtigen und führenden Posten der Polizei mit bewährten nationalsozialistischen Kämpfern zu besetzen, um alle staatsfeindlichen Bestrebungen von vornherein zu unterdrücken und die marxistischen Organisationen restlos zu zerschlagen. Das können nicht Beamte bürgerlicher Prägung, das können nur Kämpfer aus der SA., die die Methoden des Bolschewismus aus eigener Anschauung kennengelernt haben. So wird Werner von Fichte im Mai 1933 zum Polizeipräsidenten von Erfurt ernannt und erhält damit auch staatlichen Einfluß auf einen der wichtigsten mitteldeutschen Industriebezirke.

Gottfried Feder

Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Reichsleiter des Amtes für Technik der NSDAP., Führer des Nationalsozialistischen Bundes deutscher Technik

Die Mehrzahl der deutschen Menschen, die sich der nationalsozialistischen Bewegung anschloß, sah in ihr zunächst den Vorkämpfer für die politische Freiheit der sich bewußt zum Deutschtum Bekennenden, die gleichzeitig erkannt hatten, daß die Aufspaltung des deutschen Volkes in Klassen und Parteien die Wurzel allen Übels und die Grundursache für unseren Niedergang, für Schmach, Schande, Elend und Not waren. Sie wußten zunächst nur, was sie nicht wollten, nämlich die Versklavung, die Herrschaft einer Klasse, die Zwangsherrschaft des Kapitals, die Futterkrippenwirtschaft, die Rassenverderbnis, die bewußte Zersetzung der sittlichen Anschauungen durch Fremdrassige und endlich den Standesdünkel. Daraus ergaben sich bestimmte und unabänderliche Forderungen, die nicht der Tagespolitik und der Tagesmeinung angepaßt waren. Über das Wie aber, über den Weg, der begangen werden mußte, um diese Forderungen zur Tat werden zu lassen, hatten nur ganz wenige klare und zielbewußte Vorstellungen. Das darf nicht wundernehmen, denn die Forderungen der Bewegung rüttelten an den Grundgesetzen nicht nur des politischen, sondern auch des wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Die Erkenntnisse, die aus diesen Forderungen als unerschütterliche Grundgedanken geformt werden sollten, mußten Wert und Bestand nicht etwa für ein paar Jahre, sondern für Jahrhunderte haben. Der Nationalsozialismus war niemals eine Partei mit bestimmten Interessen, mit der man handeln und Kompromisse schließen konnte, er ist eine Bewegung, die den ganzen Menschen und die ganze Gemeinschaft erfaßt. Er mußte sich also mit allen den einzelnen und die Gesamtheit berührenden Fragen und Problemen auseinandersetzen, und es geschah nichts, was nicht zu ihm in Beziehungen stand. Das hatte zur Folge, daß aus allen Lagern die zu ihm strömten, die seine Gedankengänge als die richtigen erkannten. So wuchsen ihm für die einzelnen Fachgebiete Wissenschaftler heran, die das Sondergebiet bis in das Letzte beherrschten. So entstand eine Führerschaft, wie sie keine andere deutsche Bewegung jemals gehabt hat.



Bild Nr. 63

Von der Wirtschaft her kam Gottfried Feder zum Nationalsozialismus. Geboren am 27. Januar 1883 in Würzburg, hatte er in München, Charlottenburg und Zürich das Baufach studiert, von 1905 ab war er als Diplomingenieur in der Eisenbetonbranche tätig, von 1908 ab arbeitete er viel im Ausland. Sofort nach dem Zusammenbruch trat Feder durch einige Kampfschriften hervor, bei denen er als Wirtschaftler auf den engen Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Politik verwies und das Kernproblem in dem „Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft" berührte. Der Führer selbst sagt in seinem Buche „Mein Kampf" über dieses Problem: „Als ich den ersten Vortrag Gottfried Feders über die Brechung der Zinsknechtschaft hörte, wußte ich auch sofort, daß es sich hier um eine theoretische Wahrheit handelt, die von immenser Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes wird." Feder gründete zunächst den Deutschen Kampfbund und trat dann in die Hitlerbewegung ein. Hier entfaltete er eine außerordentlich fruchtbringende Tätigkeit. Es gab kaum eine wirtschafts-, kultur-, finanz- oder agrarpolitische Frage, zu der er nicht Stellung nahm. Er schuf das erste Programm der Bewegung, das der Linzer Parteitag 1922 einstimmig annahm; er verfaßte im Auftrage des Führers den „Katechismus der Bewegung", in dem die 25 Punkte des nationalsozialistischen Programms, das am 25. Februar 1920 im Münchener Hofbräuhaus-Festsaal der Öffentlichkeit übergeben wurde, klar und deutlich umriß. Außer diesem Katechismus gab er eine ganze Reihe offizieller Schriften der Partei heraus, die „Nationalsozialistische Bibliothek", die das geistige Rüstzeug für den Nationalsozialisten wurde. Schon seit 1924 war Feder Mitglied des Reichstages; nach dem Siege der deutschen Freiheitsbewegung wurde er Vorsitzender der Kommission für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung bei der Politischen Zentralkommission (heute Amt für Technik der NSDAP.) und am 27. Juni 1933 Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium. Ferner ist er Führer des Nationalsozialistischen Bundes deutscher Technik (früher Kampfbund deutscher Ingenieure und Architekten).

Gottfried Feder ist nicht nur ein hervorragender Denker, sondern auch ein ausgezeichneter Redner, dessen unbeirrbare Sachlichkeit und messerscharfe Klarheit außerordentlich überzeugend sind.

Richard Fiedler

Freund Horst Wessels, SA.-Oberführer

Wenn der Name Horst Wessels im Zusammenhange mit den schweren Kämpfen um die Durchsetzung der nationalsozialistischen Bewegung im „roten" Berlin genannt wird, dann darf man dabei Richard Fiedlers nicht vergessen, denn er war es, der Horst Wessel zur SA. brachte, und er war Horst Wessels erster Sturmführer. Wenn die Geschichte der SA. Groß-Berlins geschrieben wird, eine Geschichte, die von ungeheuren Blutopfern, von unvergleichlichem Heroismus, von einer Hingabe an die Idee bis zur Selbstaufgabe Zeugnis ablegt, dann hat Richard Fiedler in dieser Geschichte einen bleibenden Platz.

Bild Nr. 64



Richard Fiedler, der dem Reichstag seit dem 12. November 1933 angehört und der mit 26 Jahren wohl der jüngste Reichstagsabgeordnete Deutschlands ist, ist auch der jüngste Brigadeführer in Deutschland. Richard Fiedler hat es vom Arbeitersohn, vom einfachen SA.-Mann, zum Führer einer Berliner Brigade gebracht. Das, was er wurde, ist er aus eigener Kraft geworden.

Richard Fiedler wurde am 24. April 1908 in Berlin geboren, besuchte die Volksschule und später eine höhere Maschinenbauschule. Schon 1922 als Vierzehnjähriger ist er Mitglied des Bismarckbundes und der völkischen Turnerschaften, 1924 — knapp sechzehnjährig — steht er bereits im Frontbann und ist hier einer der Tätigsten von allen. Er wohnt im sogenannten Fischerkietz, einem alt-berlinischen Gassenviertel, das eine Hochburg des Kommunismus ist. Ständig ist er von Kommunisten umlauert, ständig vom Tode bedroht. Die Scheiben seiner Wohnung werden ihm eingeworfen, abends wird durch die Fenster in die Wohnung geschossen, so daß schließlich Fenster und Türen eiserne Beschläge mit Schießscharten erhalten müssen. So bekommt seine Wohnung, die seinen Kameraden Heim und Zufluchtsstätte wird, bald den Beinamen „das Bombenschloß". Horst Wessel hat oft genug bei Fiedler verkehrt, und kein SA.-Heim Berlins ist so populär gewesen, wie Fiedlers „Bombenschloß". Richard Fiedler kommt 1926 zur SA., als in Berlin der Frontbann in die SA. umgewandelt wird. Noch im gleichen Jahre wird er Scharführer, im Jahre darauf Truppführer und gleichzeitig Propagandawart und Straßenzellenleiter der Berliner Ortsgruppe „Alexanderplatz".

Damit steht er an vorderster Stelle im schwierigsten Kampfgebiet Berlins, und es ist fast ein Wunder zu nennen, daß er bei all den Abenteuern und Erlebnissen immer wieder lebendig davongekommen ist. Freilich, zusammengeschlagen und verwundet wird er mehrfach, aber seine harte Kämpfernatur ringt sich immer wieder durch. 1929 wird er Führer des Sturmes I in Berlin, des Sturmes, aus dem Horst Wessel hervorgegangen ist. Als Horst Wessel nach einiger Zeit den Sturm 5 übernimmt, sind die beiden Freunde die jüngsten Sturmführer Berlins. Beide kämpfen in Proletariervierteln und beide sind die von den Kommunisten bestgehaßten SA.-Führer Berlins, denen man immer wieder ankündigt, daß man sie bei Gelegenheit „fertig machen" werde.

Richard Fiedler läßt sich durch alle die Drohungen nicht anfechten. Er tut seinen SA.-Dienst weiter und hält seine Mannen auch trotz Parteiverbot und trotz Uniformverbot zusammen, wird ab und zu einmal festgenommen und vor Gericht gestellt.

Er ist einer der ersten, die nach dem tückischen Überfall auf Horst Wessel in dessen eigener Wohnung an seinem Krankenbette stehen, und er ist einer von denjenigen, die trotz Verbot den Leichenzug Horst Wessels beschirmen und das Kommunistengesindel in die Flucht schlagen, das selbst vor dem Tode keine Ehrfurcht hat und sich des Sarges zu bemächtigen versucht.

1931 wird Fiedler Führer des Sturmbannes I der Standarte 4, und ist mit dabei, als es gilt, den Stennesputsch niederzuschlagen, als ein größenwahnsinnig gewordener SA.-Führer glaubt, sich gegen den Führer auflehnen zu können. Im Herbst des gleichen Jahres wird Fiedler Führer der Standarte 6, die ihren Standort in seinem historischen Kampfgebiet hat. An seinem Geburtstage, am 24. April 1933, wird er zum Oberführer befördert, nachdem er kurz vorher die Untergruppe Berlin-Ost, die jetzige Brigade Berlin-Mitte, übernommen hat.

Karl Fiehler

Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister von München, SS.-Gruppenführer, Leiter des Amtes für Kommunalpolitik der NSDAP.

Wie sehr der Nationalsozialismus die Werte gewandelt hat, zeigt besonders die Tatsache, daß München im ersten Jahre des Dritten Reiches einen Oberbürgermeister erhielt, der wohl einer der populärsten Männer der Isarstadt ist, und doch: dieser Oberbürgermeister ist weder Münchener, noch Bayer, noch überhaupt Süddeutscher, noch Katholik. Alle vier Eigenschaften aber hatte man bis 1933 für die Besetzung dieses Postens als unerläßlich betrachtet. Karl Fiehler, Münchens „Ober", wurde am 31. August 1895 in Braunschweig als Sohn eines Predigers geboren. 1902 kam sein Vater nach München, und so wurde Karl Fiehler Wahlbayer. Er wuchs in München auf, spricht die Mundart der schönen Kunststadt an der Isar, und wer nicht weiß, daß Karl Fiehler aus Niedersachsen stammt, würde ihn für einen waschechten Bayern halten. Nach dem Besuch der Realschule wurde Karl Fiehler Kaufmann.

Im September 1915 wird er Soldat, Musketier im preußischen Reserve-Infanterie-Regiment 215. Er zeichnet sich bald aus und wird im Mai 1917 Reserveoffizier. Im Juni 1918 wird er so schwer verwundet, daß er erst im Dezember wieder ausgeheilt ist. So erlebt er die Zeit der Revolution und des Bürgerkrieges im Lazarett, wie ja auch der Führer im Lazarett zu Pasewalk, wo er, da erblindet, lag, Zeuge der Novemberrevolte wurde. Nach der Entlassung aus dem Heeresdienst wird er Kommunalangestellter der Stadt München, im Februar 1922 Verwaltungsobersekretär. Schon früh wird er Mitglied der NSDAP., und 1923 ist er Mitglied des Stoßtrupps „Hitler", mit dem er auch an dem Aufstandsversuch vom 8. und 9. November 1923, an dem historischen Marsch zur Feldherrnhalle, teilnimmt. Wegen Beihilfe zum Hochverrat erhält er 1¼ Jahr Festungshaft und büßt 3½ Monate davon in der Festung Landsberg a. Lech ab. Die Stadt München entläßt ihn fristlos. Da er Kriegsbeschädigter ist, wird im Disziplinarverfahren diese Entlassung jedoch wieder aufgehoben. Im Dezember 1924 entsendet ihn die „Großdeutsche Volksgemeinschaft" in den Münchener Stadtrat, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen, jahrelang als stellvertretender Fraktionsführer, angehört. Von 1927 bis 1930 ist er auch Ortsgruppenleiter in Schwabing. 1927 wird er Schriftführer des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins, der der juristische Träger der NSDAP. ist. 1930 wird er Referent für Kommunalpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP., 1933 Leiter des Amtes für Kommunalpolitik der NSDAP.

Am 20. März 1933 wird er kommissarischer Erster Bürgermeister von München, im Mai 1933 endgültig Oberbürgermeister. Die nationalsozialistische Gemeindepolitik hat von ihm viele Anregungen empfangen. Er ist unbestritten der führende Kommunalpolitiker der Partei. So wird er denn bei der Bildung des Deutschen Gemeindetages dessen Präsident und formt aus den solange bestehenden Interessentenhaufen, den vielen Splitterorganisationen, die einheitliche nationalsozialistische Gemeindeorganisation. Der Führer ernennt ihn zum Reichsleiter und gibt ihm damit die Anerkennung für sein kommunalpolitisches Wirken. Als langjähriger Angehöriger der SA. und der SS. wird er 1933 zum SS.-Gruppenführer befördert.



Bild Nr. 65

Friedrich Karl Florian

Gauleiter von Düsseldorf, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Friedrich Karl Florian, der Gauleiter von Düsseldorf, ist nach Abstammung nicht Rheinländer, sondern Ostpreuße, wenn er auch in Essen geboren ist. Seine Vorfahren, mütter- und väterlicherseits, stammen aus ostpreußischen Bauernfamilien. Friedrich Karl Florian selbst ist die Verkörperung des ostpreußischen Bauern- und Soldatentypus. Nicht zuletzt mit seinem ostpreußischen Dickschädel hat er sich auf den schwierigsten Posten durchgesetzt und sich gegen schwerste Widerstände behauptet.

Er wurde am 4. Februar 1894 in Essen a. d. Ruhr geboren, wuchs aber in der Heimat seiner Eltern und seiner Vorfahren, in Ostpreußen, auf. In Wehlau und in Stallupönen, an der damals russischen Grenze, besucht er die Schule. Dann geht er wieder ins Ruhrgebiet und wird Grubenarbeiter in Buer. Bei Kriegsbeginn meldet er sich sofort freiwillig. Er kommt an die Westfront und bleibt dort bis zum Ende des Krieges, geht durch all die ungeheuren Schlachten, erlebt hundertfach das nervenötende Trommelfeuer, kostet alle Leiden und Mühen bis zuletzt aus. Im letzten Teil des Krieges ist er Jagdflieger. Er erwirbt sich das Eiserne Kreuz II. Klasse und das Flugzeugführerabzeichen. 1918 gerät er in englische Gefangenschaft. Als er Ende 1919 in die Heimat zurückkommt, erkennt er sie fast nicht wieder. Er geht zunächst in seinen Beruf zurück, fängt jedoch auch sofort an, sich politisch zu betätigen und wird 1920 Mitglied im „Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund". Bald darauf gründet er die Ortsgruppe Wesel des VNS., des „Verbandes Nationalgesinnter Soldaten", in dem sich damals ein Teil der aktivistischen Frontgeneration zusammenfand. Als die Franzosen ins Ruhrgebiet einrücken, gründet er mit anderen zusammen den „Westfalentreubund" zur Organisierung des Abwehrkampfes gegen die französische Besatzung. Er wird festgenommen und ausgewiesen, kehrt aber nach einem Jahre schon wieder in seine Heimat zurück.



Bild Nr. 66

Im November 1923 hat er Fühlung mit der NSDAP. in München gewonnen, und am 8. November liegt er in Münster mit einer zusammengerafften Truppe in Alarmbereitschaft, um sofort zu handeln, „wenn es losgehen sollte". Es ging aber nicht los. Doch Friedrich Karl Florian arbeitet sofort weiter an der Verbreitung der nationalsozialistischen Idee. Zunächst gründet er 1924 im Ruhrgebiet den „Völkisch-Sozialen Block", dessen Organisation bei Gründung der NSDAP. sich zum allergrößten Teil dieser eingliedert. 1925 gründet er die Ortsgruppe Wesel der NSDAP., ferner wird er SA.-Mann auf schwierigstem vorgeschobenem Posten, in der Hochburg des Marxismus.

Bald darauf ist er Sturmführer, einer der bestgehaßten Sturmführer des Ruhrgebiets. 1927 wird er auch Stadtverordneter in Buer. Als 1929 ein tüchtiger Gauleiter für den Gau Düsseldorf gesucht wird, fällt sofort die Wahl auf Friedrich Karl Florian, der am 1. Oktober 1929 diesen Gau übernimmt und ihn zu einem unüberwindlichen Bollwerk des Nationalsozialismus ausbaut. Er schafft sich in der „Volksparole" ein Kampforgan von außerordentlicher Schlagkraft, und baut seine Zeitung und seinen Verlag zum größten seines ganzen Bezirks aus. Andere Zeitungen kommen hinzu, ein Wochenblatt, das eine Millionenauflage erreicht, und heute ist er der unumstrittene Beherrscher der Presse seines Gebiets, wegweisend für andere Gaue der NSDAP.

1930 wird er auch in den Reichstag entsandt, dem er seit jener Zeit angehört, ferner wird er Fraktionsführer in der Stadtverordnetenversammlung Düsseldorf, Mitglied des Rheinischen Provinziallandtages und — im Jahre 1933 — Mitglied des Deutschen Gemeindetages. Bei Bildung des Preußischen Staatsrats wird er auch in dieses Gremium berufen, das zur Beratung der Preußischen Regierung in allen wichtigen Fragen bestimmt ist.

Friedrich Karl Florian, einer der ersten Sturmführer des Ruhrgebiets, ist in Wesen und Geist immer SA.-Mann geblieben. Und darum wurde er im Herbst 1933 zum SA.-Gruppenführer, im Februar 1934 zum Ehrenführer der SA.-Standarte 39 „Albert Leo Schlageter" in Düsseldorf ernannt. Es entsteht so die Verbindung zwischen Schlageter und Florian, die beide in Düsseldorf wirkten und die beide zu gleicher Zeit zum Nationalsozialismus fanden, und die zu gleicher Zeit im Ruhrgebiet ihr Leben in die Schanze schlugen für Deutschland.

Albert Forster

Gauleiter von Danzig, Führer der Deutschen Angestelltenschaft, Mitglied des Großen und Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront, SS.-Gruppenführer, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Die großdeutsche Einstellung der NSDAP. zeigte sich von Beginn an schon darin, daß sie niemals nach landsmannschaftlicher Herkunft ihrer Vorkämpfer fragte, sondern sie nach Eignung dort ansetzte, wo der Führer es für richtig hielt. So kämpfte der Rheinländer Joseph Goebbels in Berlin, der Ostpreuße Florian im Ruhrgebiet, der Rheinländer Koch in Ostpreußen, und so kam der Bayer Albert Forster als Gauleiter nach Danzig. Es gab einige, die damals unkten und erklärten, daß ein Bayer auf einem so schwierigen Posten wie Danzig ohne die nötigen Vorkenntnisse und ohne das landsmannschaftliche Einfühlungsvermögen kläglich scheitern müsse. Albert Forster hat sehr schnell bewiesen, daß er nicht gescheitert ist und daß die unrecht hatten, die eine solche Befürchtung aussprachen. Er hat nicht nur in Danzig, sondern auch als Führer der Deutschen Angestelltenschaft sich voll und ganz bewährt und sich als politischer Soldat Adolf Hitlers gezeigt.

Albert Forster stammt aus Fürth, wo er am 26. Juli 1902 geboren wurde. Soldat zu werden, dazu ist er während des Krieges noch zu jung. Nach dem Kriege lernt er Kaufmann und wird Bankbeamter. 1923 findet er in Nürnberg, das von jeher eine Hochburg des Nationalsozialismus war, in die SA., und am 7. November 1923, zwei Tage vor dem Zusammenbruch der Hoffnung Deutschlands, wird er auf die Hakenkreuzfahne vereidigt. Ihn kann das Verbot der NSDAP. nicht schrecken. Er hält die Fahne weiter hoch und die Organisation aufrecht. So verliert er dadurch im Frühjahr 1924 seine Stellung. Aber auch Not und Entbehrung machen ihn nicht weich. Er übernimmt das schwere und undankbare Amt eines reisenden Vertreters, bleibt aber Führer der Ortsgruppe Fürth der NSDAP. Gleichzeitig wird er Werber und Redner für die Idee in den fränkischen Dörfern.

Endlich findet er wieder eine feste Anstellung als Schalterbeamter beim DHV., der zwar nach seinen Satzungen durchaus völkisch war, dessen Führer aber im Fahrwasser des Systems schwammen und 1932 Albert Forster sogar aus dem Verband ausschlossen, da er mit Konsequenz Recht und Idee des Nationalsozialismus vertrat.

Zunächst wird er 1930 vom DHV. nach Hamburg versetzt und zum Kreisgeschäftsführer in Harburg ernannt. 1930 wird er als Kandidat für die Reichstagswahlen in Franken aufgestellt und gewählt. Wenige Wochen darauf ernennt ihn der Führer zum Gauleiter von Danzig, nachdem sich die Schaffung eines eigenen Gaues in Danzig als notwendig erwiesen hat. Damit wird Albert Forster auf einen vorgeschobenen Vorposten gestellt. Er selbst erkennt das sehr bald, und so ist es kein Zufall, daß sein Kampforgan den Namen „Der Vorposten" erhält. Albert Forster — im Frankenland bewährt — bringt auch in Danzig die Bewegung bald in die Höhe und macht aus zerfahrenen und führerlosen Grüppchen bald eine geschlossene Gefolgschaft.

Als am 28. Mai 1933 die NSDAP. auch in Danzig die absolute Mehrheit gewinnt und damit die Führung der Regierung erhält, kann er das mit Stolz als sein Lebenswerk bezeichnen, und die Danziger wissen das sehr wohl und sind ihm dankbar dafür. Im Mai 1933, nach der Übernahme der Gewerkschaften durch die NSDAP., wird Albert Forster zum Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten bestellt, in dem sämtliche deutschen Angestelltenverbände vereinigt sind. Aus 150 Einzelverbänden und Verbändchen schafft er eine einheitliche große Angestelltenfront mit neun Fachsäulen. Seinem bewährten Organisationstalent gelingt es, diese Aufgabe reibungslos und ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Bei Bildung des Großen und Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront wird er in beide Gremien berufen und wirkt dort für das Wohlergehen der deutschen Angestelltenschaft.

Sein glühender Freiheitswille, seine Bekenntnisfreudigkeit, sein Kampfesmut finden 1934 ihre Belohnung in der Ernennung Albert Forsters zum SS.-Gruppenführer, nachdem er bereits vorher lange der SS. angehört hat. Albert Forster ist ferner auch Mitglied des Preußischen Staatsrats, in dem er, der Bayer, den deutschen Osten vertritt — neben seiner Eigenschaft als Sachwalter der deutschen Angestelltenschaft.



Bild Nr. 67

Dr. Hans Frank

Reichsjustizkommissar, Bayerischer Justizminister, Präsident der Akademie für deutsches Recht, Gruppenführer der SA., Führer der Deutschen Rechtsfront u. d. Bundes Nationalsozialist. Deutscher Juristen

---

Unter Juristen pflegt man sich nicht selten etwas verknöcherte, lebens- und wirklichkeitsfremde Männer vorzustellen, die hinter verstaubten Pandekten sitzen, und deren höchster Lebenswert Formeln und Paragraphen sind. Dr. Hans Frank, der Führer der Deutschen Rechtsfront, und Reichsjustizkommissar, ist das Gegenteil davon. Er ist Kämpfer und Soldat, für ihn ist die Juristerei nicht Selbstzweck, sondern Dienst am Volke, dessen Lebensrecht für ihn die Grundlage ist, von der jede juristische Betrachtung ihren Ausgang zu nehmen hat.

Hans Frank ist am 23. Mai 1900 in Karlsruhe geboren und entstammt einer rhein-pfälzischen Familie. Knapp 18 Jahre alt geworden, meldet er sich im vierten Kriegsjahre freiwillig beim bayerischen Infanterieregiment „König". Er wird ausgebildet, kommt jedoch nicht mehr an die Front. Spartakistenaufstände brechen aus, in München herrscht das Rätesystem mit Blut und Terror. Hans Frank wird Reiter im Freikorps Epp. Nebenbei studiert er Rechtswissenschaft und Nationalökonomie. 1923 macht er sein Referendarexamen und 1924 promoviert er an der Universität Kiel zum Doktor der Rechte. Ebenso wie Rudolf Heß wird er Mitglied der Thule-Gesellschaft und gewinnt schließlich schon im Jahre 1919 Fühlung mit der Deutschen Arbeiterpartei. Sein Studium entfernt ihn zeitweilig aus München, er bleibt aber Mitglied der NSDAP. und ist immer dabei, wenn es besonders gefährlich ist. Auch am 8. November 1923 ist er in München, wird Zeuge jener Begeisterung im Bürgerbräukeller, die der Ausrufung der neuen Reichsregierung Hitler folgte, und am Tage darauf nimmt er an dem historischen Marsch im Verbande des Reiterzuges „Fürst Wrede" teil. Der Zusammenbruch des Aufstandversuches trifft ihn schwer. Hans Frank läßt die Hoffnung nicht fahren. Er trifft alle Vorbereitungen, um die Organisation der Partei wenigstens teilweise aufrechtzuerhalten, zumal er im Hitler-Prozeß nicht zu den Mitangeklagten gehört. Die bayerischen Behörden versuchen, ihm aus seiner Zugehörigkeit zur NSDAP. einen Strick zu drehen und ihm eine weitere Berufstätigkeit unmöglich zu machen. Hans Frank schlägt diese Angriffe siegreich ab und läßt sich 1926 als Rechtsanwalt Dr. Frank II in München nieder. 1927 wird er gleichzeitig als Dozent an die Technische Hochschule München berufen. Bei der Wiedergründung der Partei ist er sofort wieder dabei, und als Rechtsberater des Führers und Rechtsbeistand der Partei macht er sich bald einen geachteten und bei den Gegnern gefürchteten Namen. Der Führer ernennt ihn zum Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP. Hans Frank — auch weiterhin SA.-Führer — baut den Rechtsschutz für SA. und SS. aus und sorgt dafür, daß kein Kämpfer für Hitler, der um der Idee willen vor Gericht kommt, ohne Verteidigung und Schutz bleibt.

1928 gründet er den Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, die erste ständische Zusammenfassung innerhalb der NSDAP. 1930, als jene berühmten 107 braunen Kämpfer in den Reichstag einziehen, ist auch er dabei. Daneben tritt er in zahlreichen wichtigen Prozessen der Partei auf. So ist er einer der Verteidiger der drei Ulmer Reichswehroffiziere, die wegen nationalsozialistischer Betätigung des Hochverrats bezichtigt werden.

Im März 1933, als die Regierung der Bayerischen Volkspartei in München durch die Einsetzung des Reichskommissars von Epp hinweggefegt wird, wird Dr. Hans Frank bayerischer Justizminister, bald darauf Reichsjustizkommissar für die Reichsrechtsreform. Er schafft die Deutsche Rechtsfront, in der alle Juristen und Rechtspfleger Deutschlands zusammengefaßt sind, und schafft die „Akademie für Deutsches Recht", die eine erlesene Körperschaft der führenden Rechtspersönlichkeiten des neuen Reiches darstellt und deren Führer er wird. Nie verliert er den Zusammenhang mit dem Leben, nie den Zusammenhang mit der Partei und ihrem Kämpfertum. Und so ist es etwas Neuartiges, als er in Leipzig auf dem Deutschen Juristentag dem Führer 20000 marschierende Juristen vorführen kann.

Den Zusammenhang mit der SA. hat Dr. Hans Frank nie verloren, und die Oberste SA.-Führung hat ihm manchen wertvollen juristischen Dienst zu danken. Auch heute ist er als SA.-Gruppenführer bei der Obersten SA.-Führung stolz darauf, einer der ersten SA.-Männer Deutschlands zu sein und sich noch heute zum Heer der braunen Kämpfer zählen zu dürfen.



Bild Nr. 68

Dr. Max Frauendorfer

Leiter des Amts für ständischen Aufbau der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront

---

Von den beiden Grundbegriffen der nationalsozialistischen Bewegung hat der des Nationalismus am ehesten Verständnis gefunden. Der Satz „Das Deutsche Reich ist die Heimat der Deutschen“ ließ in seiner kristallenen Klarheit keinerlei Mißdeutung zu. Anders war es mit dem Sozialismus. Unter diesem Begriff etwas anderes als liberalistische und marxistische Gedankengänge zu verstehen, fiel schwer. Mit dem Wort „deutscher Sozialismus“ als Gegensatz zum Internationalismus, zur Gleichmacherei und zum materialistischen Denken allein war es nicht getan. Hier galt es absolute Klarheit in die chaotische Verwirrung zu bringen und zweifelsfrei herauszustellen, wo die entscheidenden Unterschiede lagen. Zunächst einmal wurde dem liberalen Satz von der allgemeinen Gleichheit der der natürlichen Ungleichheit der Menschen gegenübergestellt, aus dem sich der Sozialismus der Leistung, ein aristokratischer Sozialismus, kurz, die Sozialaristokratie ergab. Diese aristokratische Gliederung war der äußere Ausdruck des vom Nationalsozialismus vertretenen Leistungsprinzips. Der entscheidende Unterschied zum liberalistisch-marxistischen Sozialismus war der, daß der Sozialismus der Leistung nicht wirtschaftlich fundiert war. Ungleichheiten, die sich allein aus dem Besitz ökonomischer Machtmittel ergaben, fielen fort. Der Marxismus dachte wirtschaftlich, der deutsche Sozialismus denkt politisch, steht also in radikalem Gegensatz zu den privaten, Einzel- und Gruppeninteressen. Er denkt politisch, d. h., von der Volksgemeinschaft, dem Staate, aus. Politik ist keine Partei- und keine Interessenvertretung mehr, der Politiker ist wieder Staatsmann. Weil der deutsche Sozialismus von der Volksgemeinschaft ausgeht, ist er der geschworene Feind des Klassengedankens.

Die Eingliederung in den nationalsozialistischen Staat unter Berücksichtigung des verschiedenen Wertes der einzelnen Menschen geschieht durch die Stände, die sich gleichberechtigt gegenüberstehen. Wie der Staat der Rahmen für alle Politik ist, so sind es die Stände für die wirtschaftliche Seite des Lebens des einzelnen. Die Stände umfassen also nur eine Seite des Lebens, es ist unmöglich, nur Angehöriger seines Standes zu sein und sich nicht zugleich und in erster Linie als deutscher Volksgenosse und Staatsbürger zu fühlen. Der nationalsozialistische Staat ist also kein Ständestaat. Die berufständische Gliederung bedeutet nur eine ständisch gegliederte Wirtschaft. Der demokratische Gedanke wird durch den ständischen überwunden. Dem Staate gegenüber sind alle Stände gleichberechtigt, jeder Volksgenosse hat Anspruch auf Recht und Wertschätzung nach seiner Leistung und Bedeutung für die Gesamtheit.



Bild Nr. 69

Um diese kurz skizzierten Gedankengänge bis in ihre letzten Konsequenzen zu durchdenken, um für diese Grundgedanken eine tragbare Form zu finden, war ein völliges Aufgehen in diese Ideenwelt vonnöten. Dr. Max Frauendorfer, der Leiter des Amtes für den ständischen Aufbau der NSDAP., ist gewissermaßen im Nationalsozialismus groß geworden. Geboren am 14. Juni 1909 in München, erlebte er als Gymnasiast die Anfänge der Hitlerbewegung, der er sich als Student der Rechtswissenschaften und der Volkswirtschaft als Neunzehnjähriger (Mitglieds-Nr. 85562) anschloß. Er wurde SS.-Mann und war Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes. Nach Ablegung des ersten juristischen Staatsexamens war er Gauredner in Oberbayern, bis zum April 1932 war er Trupp- und Motorsturmführer der SS.-Standarte 34, am 2. April wurde er in den Stab des Reichsführers Himmler berufen. Von der Gründung der wirtschaftspolitischen Abteilung an war er dort tätig, im November 1931 wurde er Referent der innenpolitischen Abteilung für den ständischen Aufbau in der Reichsleitung der NSDAP., Ende Dezember promovierte er zum Dr. jur. Seine hervorragende Begabung war rasch erkannt worden. Im Mai 1933 berief ihn Dr. Ley zum Leiter des Amtes für den ständischen Aufbau der Deutschen Arbeitsfront und am 1. Juni 1933 wurde er Leiter des gleichen Amtes der Partei.

Dr. Roland Freisler

Staatssekretär im Preußischen Justizministerium, Vorkämpfer der NSDAP. in Hessen

---

„Der ehemalige Sowjetkommissar Freisler spricht!" So schrien es in den Kampfjahren manchmal hohe Buchstaben auf roten Plakaten von Hauswänden und Litfaßsäulen. Und auch alte Nationalsozialisten fragten sich erstaunt: Roland Freisler ehemaliger Sowjetkommissar? Nun, ganz so schlimm ist es nicht. Roland Freisler geriet als Kriegsfreiwilliger in russische Gefangenschaft, kam nach Sibirien und mußte dort fünf Jahre bleiben. Infolge seiner Intelligenz und seiner erstaunlichen Beherrschung der russischen Sprache sowie infolge seines Studiums, seines großen Wissens auf volkswirtschaftlichem und rechtspolitischem Gebiet war er natürlich dem in Sibirien zur Macht gekommenen primitiven Menschentum turmhoch überlegen. Er verstand es, das Vertrauen der Sowjetbehörden in Sibirien zu gewinnen und brachte es schließlich zum Kommissar des Rates für Volkswirtschaft im westsibirischen Gouvernement. In dieser Tätigkeit erhielt Roland Freisler gründlichen Einblick in die Methoden der Sowjetregierung und ihre Auswirkungen. Es gibt wenige Männer in Deutschland, die das Sowjetsystem so genau kennen, so genau um seine Schwächen und seine Hohlheit wissen wie Roland Freisler. Gerade durch diese Tätigkeit wurde er ein ebenso erbitterter wie sachkundiger Gegner des Bolschewismus und Kommunismus. So flüchtete er schließlich Ende 1920 aus Rußland in die Heimat zurück. Diese Flucht wurde ausdrücklich als Flucht aus der Gefangenschaft vom Reiche anerkannt. Roland Freisler beendete dann in Jena sein Studium der Rechtswissenschaft, bestand das Referendarexamen und 1923 das Assessorexamen mit gut. Außerdem promovierte er mit dem Prädikat „summa cum laude" zum Doktor.

Roland Freisler entstammt einer alten hessischen Bauern- und Lehrerfamilie. Geboren wurde er in Niedersachsen am 30. Oktober 1893 in Celle. Er studierte Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft, nahm am Sturm auf Langemarck als Kriegsfreiwilliger teil, wurde dort verwundet, kam nach Wiederherstellung an die Ostfront und geriet in Wolhynien in russische Gefangenschaft.

Freisler ließ sich nach dem Kriege in Kassel als Rechtsanwalt nieder. Schon 1923 war er nationalsozialistischer Strafverteidiger, und in der Folgezeit ist er zu einem der temperamentvollsten, gefürchtetsten und bei der NSDAP. tüchtigsten und beliebtesten Strafverteidiger geworden. Prozesse, in denen Freisler verteidigte, galten als gewonnen. Sie waren fast immer eine Sensation. 1924 wurde er Stadtverordneter in Kassel, dann Kommunallandtagsabgeordneter, 1932 Mitglied des Preußischen Landtages und im November 1933 Mitglied des Reichstages. Roland Freisler ist insbesondere auch als Reichsredner der NSDAP. in ganz Deutschland bekannt geworden. Seine Versammlungen waren stets überfüllt, er scheute sich auch nicht, in Saalschlachten aktiv mit einzugreifen, wenn es einmal notwendig wurde. In den einzelnen Parlamenten war er der gefürchtetste Gegner aller Marxisten und Systemanhänger. „Der rasende Roland", diesen Beinamen gaben sie ihm, weil sie seinem außerordentlichen Temperament in keiner Weise gewachsen waren. Im März 1933 wurde er vom preußischen Justizminister Hanns Kerrl als Ministerialdirektor und Leiter der Personalabteilung ins Preußische Justizministerium berufen. Am 29. Mai des gleichen Jahres übernahm er das Amt des Staatssekretärs.

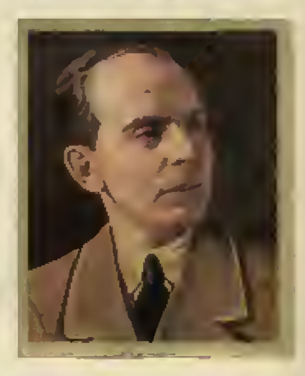


Bild Nr. 70

An zahlreichen Arbeiten und Reformmaßnahmen auf dem Gebiete der Justiz hat er hervorragenden Anteil. Dabei ist hinzuweisen auf die in Preußen vorgenommenen richtungweisenden Reformen des Strafrechts, des Strafvollzugsrechts, des Gnadenrechts, des juristischen Ausbildungswesens und des bäuerlichen Erbhofrechts. An der Denkschrift des preußischen Justizministers über „Nationalsozialistisches Strafrecht" hat er hervorragenden Anteil, genau so wie er im Strafrechtsausschuß der Rechtsfront an der Vorbereitung der Strafrechtsreform mitwirkt und als Vorsitzender des gleichen Ausschusses der Akademie für deutsches Recht auf diesem Gebiete wirkt. So ist er auch Herausgeber der Zeitschrift „Deutsches Strafrecht" und wohl einer der besten Fachmänner der NSDAP. auf diesem Gebiete.

Kurt Frey

Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern, M. d. R.

Automonteur, Hilfsschlosser, Bauarbeiter, kaufmännischer Angestellter, Plattenleger, technische Hilfskraft, Motorführer, Aufseher bei Notstandsarbeiten und schließlich Diplomvolkswirt, das ist so eine Auswahl aus den Berufen, die Kurt Frey, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern, in seinem Leben ausgeübt hat. So bringt er von der Seite der Arbeit her eine außerordentlich reiche Erfahrung für sein Amt mit, eine Erfahrung, wie sie in Deutschland nur wenige Männer besitzen und die ihm bei der Ausübung seines Amtes erst die Grundlage für seine Tätigkeit gibt. Aber auch von der politischen Seite her kann er die gleiche Erfahrung buchen. Denn Kurt Frey war Sturmführer, Sturmbannführer, Standartenführer der SA., Ortsgruppenleiter der Politischen Organisation, Gaubetriebszellenleiter, Landesobmann der NSBO. und Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront. So bringt er von der politischen und organisatorischen Seite her ebenfalls ein ungewöhnliches Maß von Erfahrung mit. Da Kurt Frey überdies zu den Pionieren des Betriebszellengedankens in Deutschland gehört und die ersten Betriebszellen in der Pfalz gründete, so ist es schließlich mit sein Werk, das er als Treuhänder heute zu verwalten hat. Denn ohne die Pioniere des nationalsozialistischen Gedankens in den Betrieben, ohne die Eroberung der deutschen Arbeiterschaft auch auf diesem Wege, wäre das neue Deutschland vielleicht nie entstanden.

Kurt Frey ist 32 Jahre alt, er wurde am 28. April 1902 zu Ludwigshafen a. Rh. geboren und besuchte die Volksschule und anschließend die Oberrealschule. Dann war er als Monteur in einer Autoreparaturwerkstatt und als Hilfsarbeiter bei einer Straßenbaufirma tätig. 1922 begann er in München das Studium des Maschinenbaus. Sein Studium mußte er sich aus eigener Kraft verdienen. So stand er acht Stunden am Tag im Beruf, ebensoviel Stunden arbeitete er für sein Studium, und oft genug wurden die Abende und die Nächte noch der nationalsozialistischen Bewegung gewidmet, der er sich mit einer fanatischen Einsatzbereitschaft hingab. Insgesamt hat er während seines Studiums 41 Monate lang die verschiedensten Tätigkeiten ausgeübt, aus denen oben ein Ausschnitt gegeben ist. 1922 wurde er Mitglied der NSDAP., 1923 Ortsgruppenleiter in Ludwigshafen und 1924 war er in der Verbotszeit Mitglied der Großdeutschen Volksgemeinschaft. Nach Wiedergründung der NSDAP. im Jahre 1925 mußte in der Pfalz wegen der Haltung der Besatzungsbehörden die Partei dort selbständig werden. So wurde er Mitglied Nr. 8 der NSDAP. der Pfalz. Nachdem im Jahre darauf die Vereinheitlichung der Partei erfolgt war, erhielt er die Mitgliedsnummer 29148. Er war dann in Ludwigshafen Sturmführer, Sturmbannführer und Standartenführer der Standarte 5. 1928 übernahm er zum zweiten Male die Leitung der Ortsgruppe Ludwigshafen. Schon 1927 hatte er, genau so wie im Jahre 1926 Johannes Engel in Berlin, sein besonderes Augenmerk der Gewinnung des deutschen Arbeiters für den Nationalsozialismus gewidmet. So gründete er die ersten Betriebszellen in der Pfalz und rief eine mustergültige Betriebszellenorganisation in der Pfalz ins Leben. 1930 begann er die gleiche Arbeit im Gau München-Oberbayern, nachdem er 1928 sein Examen als Diplomvolkswirt in Heidelberg bestanden hatte. Er wurde Gaubetriebszellenleiter des Gaues München-Oberbayern und schuf in diesem Gau allein über 200 Betriebszellen, so daß er bei der Gründung der Reichsleitung der NSBO. dieser in Oberbayern bereits eine ausgebaute Organisation zuführen konnte. Im November 1932 wurde Kurt Frey zum Landesobmann der NSBO. für Bayern bestellt. Nach Bildung der Deutschen Arbeitsfront wurde er Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für Bayern. An der Aktion gegen die Freien Gewerkschaften war er führend beteiligt. Am 5. März 1933 zog er in den Reichstag ein.

In all diesen Ämtern war die alleinige Richtschnur seines Handelns die nationalsozialistische Weltanschauung. Mit Wirkung vom 1. April 1934 wurde er zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern bestellt. Da durch Reichsgesetz festgelegt ist, daß die Treuhänder der Arbeit kein anderes Amt bekleiden dürfen, legte er zu diesem Zeitpunkt seine Ämter in der NSBO. und in der Deutschen Arbeitsfront nieder. Als Mann der Arbeit aber wird er selbstverständlich auch künftig seinem Werke treubleiben, mit dem er auf das allerengste verbunden ist.



Bild Nr. 71

Alfred Freyberg

Staatsminister von Anhalt


Bild Nr. 72

In den heroischen Kämpfen der NSDAP. um die einzelnen deutschen Länder gehört auch der Kampf um Anhalt, wo sehr lange Zeit die Sozialdemokratie — teilweise mit Hilfe der Hausbesitzer — sich am Ruder erhalten konnte. In Dessau hatte der sogenannte Pest-Seeger seinen Sitz, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Seeger, der die Reichswehr als eine Pest bezeichnete und Landesverrat als eine hochmoralische Tat. Dieses üble Subjekt, das im Jahre 1933 in einem Konzentrationslager unter anständigster Behandlung Gelegenheit hatte, über seine Schandtaten nachzudenken, hat nach seiner Begnadigung im Auslande dann einen wüsten Hetzfeldzug gegen Deutschland entfesselt. Zur Strecke gebracht wurde Seeger, der sich so gern den „ungekrönten König von Anhalt" nennen ließ, von Wilhelm Löper, dem Gauleiter von Magdeburg-Anhalt, der Anhalt für den Nationalsozialismus eroberte. Als im Mai 1932, noch zur Brüningzeit, bei den Landtagswahlen in Anhalt die NSDAP. zum ausschlaggebenden Faktor wurde, wurde zum Ministerpräsidenten von Wilhelm Löper einer seiner Mitarbeiter vorgeschlagen, der Rechtsanwalt Alfred Freyberg aus Quedlinburg.

Wer ist Freyberg? So fragte man sich, und die Marxisten spöttelten über den „unbekannten" Rechtsanwalt, den die NSDAP. wegen „Mangel an Köpfen" zum Ministerpräsidenten in Anhalt bestimmt habe. Diejenigen aber, die in Mitteldeutschland den Kampf um die Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee geführt haben, wußten, daß hier einem der ältesten und begeistertsten mitteldeutschen Streiter für Adolf Hitler ein Amt übertragen wurde, für das er in jeder Beziehung voll und ganz geeignet und vorbereitet war. Denn Alfred Freyberg ist nicht ein Irgendbeliebiger, sondern ein Nationalsozialist von der alten Garde, der um seiner Gesinnung willen 1926 sogar sein Staatsamt aufgab.

Alfred Freyberg ist Sohn eines Landwirts und am 12. Juli 1892 in Harsleben bei Halberstadt geboren. Er besucht das Realgymnasium in Halberstadt und studiert in Genf, München, Königsberg und Halle Rechtswissenschaft. Als Freiwilliger zieht er ins Feld, und bis 1917 steht er ununterbrochen an der Front. Dann muß er — schwer erkrankt — in die Heimat geschafft werden, und nach notdürftiger Genesung beendet er zunächst sein Studium. 1922 wird er Gerichtsassessor, bald darauf als Regierungsassessor in die Reichsfinanzverwaltung übernommen. Am 1. August 1924 wird er Regierungsrat am Finanzamt Quedlinburg. 1922 bekennt er sich zur völkischen Idee und gerät dadurch nicht selten in Gegensatz zu seinen Vorgesetzten. 1925, nach der Wiedergründung der NSDAP., zieht er die Ortsgruppe Quedlinburg auf, ferner ruft er in ganz Mitteldeutschland Ortsgruppen ins Leben. Als die Tätigkeit der Finanzämter in dieser bäuerlichen Gegend infolge der verfehlten Steuergesetzgebung immer mehr zum Henkertum an der Wirtschaft sich entwickelt, zieht er daraus die Konsequenzen und nimmt unter Verzicht auf Pensionsansprüche seinen Abschied. Er läßt sich als Rechtsanwalt in Quedlinburg nieder und stellt seine Erfahrungen den unterdrückten und ausgesogenen Volksgenossen zur Verfügung, denen er vorher das letzte Hemd vom Leibe ziehen lassen mußte. 1929 wird er auch zum Notar am Oberlandesgericht in Naumburg ernannt. 1929 wird Freyberg Stadtverordneter in Quedlinburg.

Als im Mai 1932 die Ernennung eines nationalsozialistischen Ministerpräsidenten in Anhalt möglich wird, fällt die Wahl sofort auf Alfred Freyberg, dem ja die anhaltischen Verhältnisse aus eigener Anschauung nicht fremd sind. Denn Quedlinburg grenzt ja hart an anhaltisches Gebiet. Als Ministerpräsident in Anhalt wird er Vorkämpfer des staatlich geförderten Freiwilligen Arbeitsdienstes, indem er mit staatlichen Mitteln die ersten Musterstammabteilungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Dessau zusammenstellt. Als aus Ersparnisgründen das Ein-Minister-System in Anhalt eingeführt wird, übernimmt er allein die Führung der Verwaltung. Sein großes Verdienst ist es, aus der unter jahrelanger marxistischer Mißwirtschaft verlotterten Hauptstadt Dessau, aus dem finanziell verkommenen Lande Anhalt, wieder ein deutsches Musterland gemacht zu haben.

Dr. Karl Fritsch

Sächsischer Staatsminister des Innern



Bild Nr. 73

„Das rote Sachsen", so hieß es schon vor dem Kriege, und selbst der letzte sächsische König stand nicht nur in dem Rufe, ein Demokrat, sondern ein „Roter" zu sein, weil er, allem höfischen Zeremoniell abhold, Gefallen fand an kleinbürgerlichen Neigungen. Jedenfalls verschmähte er jedes Pathos und mancherlei von den überlebten Gesellschaftsformen. Er fand damit beim sächsischen Volk in seiner damaligen Struktur nicht wenig Anklang. Es gibt ganze Bände von Anekdoten, die davon künden. In der Nachkriegszeit, als nach den Worten Friedrich Augusts die Sachsen „ihren Dreck alleene" machten, wurde es wirklich Dreck, und aus dem roten Sachsen wurde das ultrarote Sachsen, eine Art Sowjetrepublik, so daß schließlich der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert die Reichswehr mit Kanonen und Haubitzen aufbieten mußte. Zur gleichen Zeit aber hatte in dem Teil Sachsens, in dem einige Jahre vorher Max Hölz seine Regierungskunststücke mit Mord und Brand versucht hatte, eine andere Bewegung Eingang und Boden gefunden, die es sich zur Aufgabe machte, Sozialismus und Nationalismus zu verschmelzen und auf einen Nenner zu bringen: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Von dieser Zeit ist „Rätesachsen" ihre Domäne geworden, in der andere politische Bewegungen keinen Eingang mehr fanden.

Einer jener Männer, die an der Niederkämpfung Max Hölz' im Vogtlande und an der Gewinnung des Vogtlandes für den Nationalsozialismus in erheblichem Umfange Anteil hatten, ist Dr. Karl Fritsch, der heutige sächsische Innenminister und stellvertretende Gauleiter von Sachsen. Karl Fritsch wurde am 16. Juni 1901 in Hof an der Saale als Sohn des Oberpostinspektors Fritsch geboren und hat trotz der Namensgleichheit mit dem altvölkischen Vorkämpfer Theodor Fritsch nichts zu tun. Er besuchte das Gymnasium in Hof und studierte dann in Erlangen Rechts- und Staatswissenschaft. Er gehörte — für den Weltkrieg noch zu jung — 1919 dem Freikorps Epp an, nahm am Zuge nach München teil, kämpfte dann als Zeitfreiwilliger gegen Max Hölz im Vogtland und in Mitteldeutschland, gründete 1919 in Hof die erste Gruppe des Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbundes in Bayern und wurde 1921 in Erlangen Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Nachdem er zum Dr. rer. pol. promoviert hatte, gründete er im Frühjahr 1923 die erste Ortsgruppe der NSDAP. in Oberfranken in seiner Vaterstadt Hof. Er wurde dann Schriftleiter des „Streiter" und anderer völkischer Zeitungen. Bei der Neugründung der Partei im Februar 1925 meldete er sich sofort wieder, und ein Jahr später machte ihn Gauleiter Martin Mutschmann zum ersten Gaugeschäftsführer des Gaues Sachsen, den Karl Fritsch mit einem Mitgliederbestand von 2500 übernahm, einem Mitgliederbestand, der sich bis heute vervielfacht hat. 1928 wurde er zum stellvertretenden Gauleiter von Sachsen bestellt. 1929 wurde er in den Sächsischen Landtag gewählt und Fraktionsführer der nationalsozialistischen Fraktion. Dem Reichstage gehört er seit dem 12. November 1933 an.

Am 6. Mai 1933 berief ihn Reichsstatthalter Martin Mutschmann auf den Posten des Sächsischen Innenministers. So ist Karl Fritsch heute Leiter eines wesentlichen Teiles der Staatsverwaltung in Sachsen und insbesondere der sächsischen Polizei, die noch aus der Zeit der Linksregierungen her durch die Schuld der bürgerlichen Zufallsregierungen stark marxistisch verseucht war und die er nun zu einem zuverlässigen Instrument des neuen Staates gemacht hat. Er hat damit dem sächsischen Staate einen ganz besonders wichtigen Dienst geleistet.

Walter Funk

Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Vizepräsident der Reichskulturkammer

Ein bekannter Journalist hat einmal den Schreibtisch Walter Funks als die Kommandobrücke der amtlichen Publizität des Reiches bezeichnet. Diese Bezeichnung wird der Tätigkeit Walter Funks in seiner Eigenschaft als Pressechef der Reichsregierung am ehesten gerecht. Sie genügt aber nicht, denn das Tätigkeitsgebiet des Staatssekretärs des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda geht weit über diesen Rahmen hinaus, umfaßt es doch den ganzen großen Arbeitsbereich dieses Ministeriums mit seinen sieben Abteilungen, seinen Außenstellen und den großen und wichtigen Aufgaben, die ihm unterstehen. Rundfunk, Film, Theater, Presse, Kunst, Propaganda, Schrifttum, das alles wird in den Mauern dieses Ministeriums bearbeitet und betreut. Die einzelnen Arbeitsgebiete lassen keine Beschaulichkeit, keine büromäßige Erledigung zu. Sie erfordern schnelle Entscheidungen, die der Bedeutung des Augenblicks gerecht werden. Staatssekretär Funk läßt sich durch die Hast der Arbeit in keiner Weise beeinflussen. Er sitzt ruhig, fast bewegungslos, auf seinem Schreibtischstuhl, die Augen halb geschlossen, scheinbar uninteressiert, aber er hört sehr genau, was an ihn herangetragen wird, er beobachtet genau seine Besucher, und während sie noch vortragen, ist er schon dabei, eine Entscheidung zu fällen oder vorzubereiten.



Bild Nr. 74

Das Dorf Trakehnen in Ostpreußen, das bekannte Gestüt, ist seine Heimat. Sein Vater war dort Meliorations-Baumeister des Königlichen Gestüts. Dort wurde am 18. August 1890 Walter Funk geboren. Er wuchs in der Weite dieser Landschaft mit ihren Wiesen, Wäldern und Koppeln auf. Vor seinem Geburtshaus rauscht ein großes Wehr, und in dem Wäldchen, das sich daranschließt, hat Walter Funk seine ersten Jugendstreiche getan. Später kam er in die Stadt aufs Gymnasium, in den Ferien aber drängte er heim, denn er liebt seine ostpreußische Heimat wie jeder Ostpreuße. Berühmt waren dann die musikalischen Abende, die er — auch heute noch ein großer Musikfreund und ausübender Musiker — im elterlichen Hause veranstaltete. Er studierte dann in Berlin und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde schon mit 22 Jahren Journalist in Berlin. 1922 und 1923 trat er durch eine Reihe von wirtschaftspolitischen Aufsätzen und Broschüren hervor, die allgemeines Aufsehen erregten und nicht nur eine außerordentlich große Kenntnis der Wirtschaftszusammenhänge und -notwendigkeiten, sondern auch einen außerordentlichen Scharfblick verrieten. So stand er plötzlich mitten in der Wirtschaftspolitik des Nachkriegsdeutschlands. Man brauchte seinen Rat, und so wurde er von Helfferich, Schacht und Dr. Luther schon 1923 zu den Beratungen über die Neuschaffung einer stabilen Währung hinzugezogen. In den späteren Jahren hat er mit Kritik an der Wirtschaftspolitik des Reiches nicht gespart. Als Hauptschriftleiter des Handelsteils der Berliner Börsenzeitung hatte er für diese Kritik ein Forum, bei dem er in der gesamten Wirtschaft allgemeine Beachtung fand. Er versuchte durch eine ganze Reihe von Vorträgen, in denen er Abkehr von der Aufnahme von Auslandsanleihen forderte und eine stärkere Berücksichtigung des Binnenmarktes verlangte, der Wirtschaftspolitik Deutschlands eine Wendung zu geben. 1931 schloß er sich der NSDAP. an, um auf rein politischem Boden diesen Kampf weiterzuführen. 1932 wurde er Mitglied des Reichstages, Hauptabteilungsleiter bei der Reichsleitung der NSDAP., Vorsitzender der Kommission für Wirtschaftspolitik und stellvertretender Vorsitzender des Reichswirtschaftsrates der NSDAP. Der Führer machte ihn zu seinem Wirtschaftsberater, und als Adolf Hitler in die Reichskanzlei einzog, bestellte er seinen mit den Berliner Presseverhältnissen ganz besonders vertrauten Wirtschaftsberater zum Pressechef der Reichsregierung. Damit verbunden war die Ernennung Walter Funks zum Ministerialdirektor. Als das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gebildet wurde, wurde Walter Funk unter Beibehaltung seines Amtes als Pressechef zum Staatssekretär dieses Ministeriums ernannt. In dieser Eigenschaft hat er seinen Anteil an allen den Erfolgen dieses Ministeriums. Er ist ferner Vizepräsident der Reichskulturkammer.

Werner Freiherr von Fritsch

General der Artillerie, Chef der Heeresleitung

Am 1. Januar 1921 wurde inmitten der Wirren der Revolutionszeit, die das alte Heer in seinen Grundfesten erschüttert und seine Auflösung nötig gemacht hatten, die deutsche Reichswehr als Hunderttausend-Mann-Heer und mit der von unseren Kriegsgegnern genau vorgeschriebenen Organisation und Waffenstärke aufgestellt. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es dem Organisator der Reichswehr, General von Seeckt, und seinen Helfern, im Laufe der Jahre durch unermüdliche Arbeit eine Wehrmacht zu schaffen, die an körperlicher und geistiger Tüchtigkeit, an Manneszucht und taktischer Ausbildung Hervorragendes leistet. Aber diese gute Ausbildung konnte nie darüber hinwegtäuschen, daß diese „Wehrmacht" für den Ernstfall einer Landesverteidigung vollkommen unzulänglich sein würde. Unter diesem für Deutschland entwürdigenden Zustand leiden vor allem die verantwortlichen Leiter der Wehrmacht, die es sich als junge Offiziere der Vorkriegsarmee gewiß nicht haben träumen lassen, daß sie noch einmal ein Hunderttausend-Mann-Heer mit Tankatrappen und längst ausgedienten Kriegsschiffen befehligen würden. Das gilt auch für den heutigen Chef der Heeresleitung Generalleutnant Werner Freiherr von Fritsch, der nun bereits 36 Jahre Soldat ist.

Nicht nur Anlagen und Neigungen, ebenso oft vererben sich auch Berufe von Generation zu Generation. Bei keinem Stande aber ist das in gleicher Häufigkeit zu beobachten wie bei dem des Soldaten, und es ist mehr als eine Redensart, wenn man von Geschlechtern, die sich immer und immer wieder zum Soldatenberuf hingezogen fühlen, sagt, daß sie Soldatenblut in den Adern haben. Das gilt auch von dem Chef der Heeresleitung Generalleutnant Werner Freiherr von Fritsch, der am 4. August 1880 in Benrath am Rhein als Sohn eines Generalleutnants geboren wurde. Sicherlich hat auch der Charakter des außerordentlich reizvollen Geburtsstädtchens mit dem weit über die Heimatgrenzen bekannten Rokokoschloß, den wundervollen an Rheinsberg erinnernden Parks und die Nähe der Niederrheinmetropole Düsseldorf viel dazu beigetragen, die überkommenen Neigungen zu bestärken. Hinzu kommt, daß die rheinische Bevölkerung immer ein besonders herzliches Verhältnis zu den verschiedenen Truppengattungen unterhielt, die dort in Garnison lagen. Zogen die Tanzhusaren, die später nach Krefeld verlegt wurden, die 39er oder die 5er Ulanen mit klingendem Spiele über die Königsallee, die „Linden" Düsseldorfs, dann folgte ihnen eine gleich begeisterte Menge, wie sie die Berliner Garderegimenter zu begleiten pflegte.

Werner Freiherr von Fritsch trat am 21. September 1898 als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment 25 in Darmstadt ein; am 27. Januar 1900 wurde er zum Leutnant befördert. Dann besuchte er die Kriegsakademie und wurde am 22. März 1913 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Während des Krieges war er zunächst Generalstabsoffizier bei der 4. Armee und der 1. Gardedivision. Da er bereits 1913 bei einer Fliegerabteilung tätig war, arbeitete er später im Generalstab der Luftstreitkräfte. Nach Kriegsende wurde er in das Reichsheer übernommen und 1922 als Abteilungskommandeur im 5. Artillerie-Regiment in Ulm zum Oberstleutnant befördert. 1924 wurde er Chef des Stabes der 1. Division in Königsberg, 1926 Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. Am 1. März 1927 wurde er zum Oberst befördert und Kommandeur des 2. Artillerie-Regiments in Schwerin, bald darauf Artillerieführer II in Stettin. 1930 wurde er Generalmajor, am 1. Oktober 1931 Kommandeur der 1. Kavalleriedivision in Frankfurt a. der Oder. Im Juni 1932 erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant, am 1. Oktober des gleichen Jahres erhielt er das Kommando der 3. Division als Befehlshaber im Wehrkreis III, Berlin, bis er am 1. Februar 1934 auf Vorschlag des Reichswehrministers vom Reichspräsidenten zum Chef der Heeresleitung ernannt und zum General der Artillerie befördert wurde. Eine ungewöhnliche Begabung, hervorstechende soldatische und menschliche Tugenden haben diesen gewiß nicht alltäglichen Aufstieg ermöglicht.



Bild Nr. 75

Dr. Achim Gercke

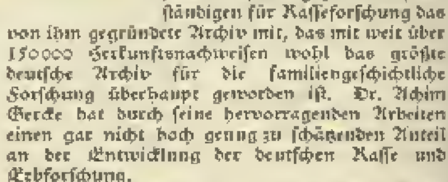
Sachverständiger für Rasseforschung im Reichsinnenministerium, Führer der Standesbeamten und Sippenforscher, M.d.R.

„Der Nationalsozialismus kennt die Gegebenheit der verschiedenen rassischen Substanzen in unserem Volke. Er ist auch weit entfernt, diese Mischung, die das Gesamtbild des Lebensausdruckes unseres Volkes gestaltet, an sich abzulehnen. Er weiß, daß die normale Spanne unserer Fähigkeiten durch die innere rassische Gliederung unseres Volkes bedingt ist. Er wünscht aber, daß die politische und kulturelle Führung unseres Volkes das Gesicht und den Ausdruck jener Rasse erhält, die durch ihren Heroismus allein dank ihrer inneren Veranlagung aus einem Konglomerat verschiedener Bestandteile das deutsche Volk überhaupt erst geschaffen hat." In diesen Worten, die der Führer auf der Kulturtagung des Nürnberger Parteitages 1933 sprach, liegt das Bekenntnis zur Rasse, das der Nationalsozialismus auch als Punkt 4 in sein Parteiprogramm aufgenommen hat. Diese rassepolitische Forderung ist selbstverständlich vom Gründungstage an auch auf die Bewegung selbst angewandt worden. Wie notwendig die Sorge um die Reinerhaltung des Blutes unseres Volkes war, bedarf nach den heutigen Erkenntnissen wissenschaftlicher Forschung keinerlei Beweises mehr. Lange vor der Machtergreifung hat die Bewegung ein eigenes Amt für Rasseforschung eingerichtet. In diesem Amt wurden alle Erkenntnisse der Forschung gesammelt, zugleich aber auch die Ergebnisse dieser Forschung angewandt. Mit der Leitung dieses Amtes wurde Dr. Achim Wilhelm August Gercke betraut, der sich zum Spezialisten auf dem Gebiete der Erb- und Rasseforschung herangebildet hatte.



Bild Nr. 76

Achim Gercke wurde am 3. August 1902 als Sohn des Universitätsprofessors Dr. Alfred Gercke in Greifswald i. Pom. geboren. Väterlicherseits entstammt er dem alten Göttinger Ratsgeschlecht Gercke, mütterlicherseits einer Hildesheimer Beamtenfamilie. Nach dem Besuch des König-Wilhelm-Gymnasiums in Breslau studierte er in Breslau, Göttingen und Freiburg i. Br. Naturwissenschaften, Chemie, Physik und Mathematik. In der ersten Hälfte seiner Studienzeit war er bis zu einem Jahr als Werkstudent auf einer Kohlengrube, Zementfabrik und auf dem Eisenhüttenwerk „Borsigwerk O. S." und gleichzeitig führend in der Studentenschaft tätig. Im Juni 1930 promovierte er in Freiburg i. Br. zum Dr. phil. nat. und war dann anschließend bis zum 31. Dezember 1931 Assistent des chemischen Instituts der Universität Greifswald i. Pom. — Der NSDAP. trat Dr. Gercke am 4. März 1926 bei und erhielt die Mitgliedsnummer 31490. Gleichzeitig gründete er in Göttingen das Archiv für berufsständische Rassenstatistik, das er selbständig aufbaute und leitete. 1928 gliederte er dem Archiv die deutsche Auskunftei an, und vom Frühjahr 1931 an übernahm er die Bearbeitung der Anfragen der NSDAP. über die rassische Herkunft von Parteimitgliedern und auch Gegnern der Bewegung. Zum 1. Januar 1932 wurde er als Abteilungsleiter in die Reichsleitung der NSDAP. nach München berufen, wo er die „NS.-Auskunft" leitete, die alle mit der Judenfrage zusammenhängenden Aufgaben zu bearbeiten und Gutachten für den Uschla und alle Organisationsgliederungen zu erstatten hatte. Am 13. April 1933 wurde Achim Gercke zum Sachverständigen für Rasseforschung beim Reichsministerium des Innern ernannt. Dieses Amt hat ausschließlich die Zuständigkeit für Gutachten über die arische bzw. nichtarische Abstammung, zur Klärung von Zweifelsfällen für alle Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden, für die öffentlichen Körperschaften und für die Reichsleitung der Partei. Dr. Gercke brachte bei seiner Bestellung zum Sachverständigen für Rasseforschung das von ihm gegründete Archiv mit, das mit weit über 150000 Herkunftsnachweisen wohl das größte deutsche Archiv für die familiengeschichtliche Forschung überhaupt geworden ist. Dr. Achim Gercke hat durch seine hervorragenden Arbeiten einen gar nicht hoch genug zu schätzenden Anteil an der Entwicklung der deutschen Rasse und Erbforschung.



Der Reichsbund der Standesbeamten wählte ihn zu seinem Bundesführer. Dr. Gercke brachte anschließend an die Wahl zum Ausdruck, das zum Sippenamt erweiterte Standesamt solle die Blutzusammenhänge im Volke urkundlich festlegen und Register über die Familien und Sippen führen, die über den Personenstand hinaus auch die zur erbgesundheitlichen und sozialen Beurteilung notwendigen Daten umfassen. Der Standesbeamte solle über die zahlenmäßige und wertmäßige Entwicklung des deutschen Volkes wachen.

Otto Gohdes

Reichsschulungsleiter der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront



Bild Nr. 77

Unmittelbar nach der Machtergreifung erklärten Führer der nationalsozialistischen Bewegung, daß damit nur der erste Schritt auf dem Wege zur Bildung eines neuen Deutschland getan sei, es gelte jetzt, die Macht dadurch zu befestigen, daß die nationalsozialistischen Gedankengänge in alle Kreise des deutschen Volkes getragen und von allen erlebt würden. In der Tat hat der Nationalsozialismus nie Wert auf Mitläufer gelegt, er hat statt dessen immer gefordert, daß die, welche sich zu seinen Gedanken bekennen, auch nach diesen Gedanken leben und für sie allüberall und zu jeder Zeit eintreten. Diese Forderung war, als die Zahl der Parteimitglieder noch verhältnismäßig klein war, nicht allzu schwierig, zumal ja diejenigen, die vor dem Siege der Hitlerbewegung zum Nationalsozialismus gekommen waren, sich zum mindesten mit den Grundgedanken bereits vertraut gemacht hatten. Anders aber war es mit dem gewaltigen Zustrom, der nach dem 30. Januar 1933 einsetzte. Hier galt es, aus den Lippenbekennern überzeugte und von der Idee erfaßte und durchdrungene Nationalsozialisten heranzubilden, die im Laufe der Zeit zu vollwertigen Kämpfern werden sollten.

Das, was der Nationalsozialismus in seinem kulturpolitischen Programm für die Schulreform gefordert hatte, daß der Erzieher in erster Linie durch die Macht seiner Persönlichkeit und erst in zweiter Linie durch den Umfang seines Wissens erzieherisch wirken müsse, das wandte er auch hier an.

Zum Reichsschulungsleiter der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront wurde Otto Gohdes berufen, der bis dahin Gau-Organisationsleiter von Pommern gewesen war und dort eine vorbildliche Arbeit geleistet hatte. Otto Gohdes, am 17. September 1896 in Falkenburg in Pommern als Sohn eines Gutsarbeiters geboren, hatte als echter deutscher Junge eine tiefe Neigung zum Soldatenberuf. Um diesen Herzenswunsch in die Tat umzusetzen, arbeitete er nach der Schulentlassung ein Jahr als Ziegelarbeiter, um mit dem verdienten Gelde die Unteroffizierschule zu besuchen. Bei Kriegsausbruch zog der Achtzehnjährige als Unteroffizier ins Feld und erwarb schon 1914 das Eiserne Kreuz II. Klasse. Für seine außergewöhnliche Tapferkeit erhielt er das Eiserne Kreuz I. Klasse und das Silberne Militärverdienstabzeichen II. Klasse und wurde zum Vizefeldwebel befördert. Bei der vierten Verwundung lag er 24 Stunden zwischen den Linien und geriet dann in französische Gefangenschaft. Ausbruchsversuche scheiterten, er wurde in das Zuchthaus Avignon gebracht und kehrte erst 1920 in die Heimat zurück. Es bedarf nicht der Betonung, daß Otto Gohdes sofort den Kampf gegen das in Deutschland zur Macht gekommene System aufnahm. Er wurde Mitglied des Jungsturms, des Wikingbundes, des Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbundes, des Stahlhelm, des Schlageterbundes, des Grenzschutzes und im September 1923 Mitglied der NSDAP. Nach der Wiedergründung der Partei wurde er Ortsgruppenleiter in Falkenburg und später Kreisleiter. Seine unermüdliche Arbeit hatte zur Folge, daß Gohdes, der Forstangestellter der preußischen Staatsförsterei Neuhof bei Virchow, Kreis Dramburg, war, als staatsfeindlich entlassen wurde. Der Gauleiter von Pommern berief ihn dann als Leiter des Personalamtes und Gauorganisationsleiter nach Stettin. Im März 1933 wurde er Landtags- und Reichstagsabgeordneter und Reichsschulungsleiter der Partei und der Deutschen Arbeitsfront, zugleich Mitglied des Kleinen Arbeitskonvents. Hier entfaltete Gohdes mit gewohnter Unermüdlichkeit eine vorbildliche Arbeit, er schuf die Reichsführerschule in Bernau, vier Landesführerschulen, 35 Gauamtswalterschulen, zwei staatliche Schulen für Wirtschaft und Arbeit und die Akademie der Arbeit in Frankfurt. Er gibt die „Schulungsbriefe" heraus, die allen Parteistellen zugehen und ein glänzendes Material für die Ausbreitung der nationalsozialistischen Idee darstellen.

Rüdiger Graf von der Goltz

Stellvertretender Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Wirtschaft, M.d.R.

Der Name des Geschlechtes der Grafen von der Goltz hat in der deutschen Geschichte besonderen Klang. Die Vorfahren haben ihrem Lande nicht nur als Soldaten, sondern auch in der Verwaltung gedient; in unserem Zeitalter sind zwei Grafen von der Goltz durch die Aufträge, die ihnen übertragen wurden, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmt und mit der Geschichte anderer Länder auf das innigste verbunden worden. Colmar Freiherr von der Goltz Pascha wurde im Weltkrieg Organisator und Führer der türkischen Armee, Rüdiger Graf von der Goltz erhielt im Februar 1918 die Leitung der Ostseedivision, mit der er in Finnland zusammen mit dem finnischen General Mannerheim die Bolschewisten entscheidend schlug und völlig aus Finnland verdrängte. Wie Colmar von der Goltz die türkische, so reorganisierte er die finnische Armee. Im Januar 1919 wurde er noch einmal ins Baltikum entsandt, wo er erneut die Bolschewisten verjagte und Ruhe und Ordnung wiederherstellte. Die lettische Regierung erfüllte ihr Versprechen auf Landhergabe und Ansiedlung der deutschen Helfer nicht, die Entente verlangte seine Abberufung; nachdem er seine Schuldigkeit getan hatte, sollte der tapfere General gehen. Seine Truppe widersetzte sich der Abberufung und trat zum größten Teil in die Dienste der russischen weißen Armee des Fürsten Awalow-Bermont. Vom Tage seiner Rückkehr nach Deutschland an widmete sich Graf von der Goltz der vaterländischen Arbeit, und er trat noch verschiedentlich, so im Oktober 1930, durch einen äußerst scharfen Brief an den damaligen Reichswehrminister Groener wegen der Bestrafung der nationalsozialistischen Reichswehroffiziere im Ulmer Prozeß, sowie im März 1932 durch einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl, in dem er die Wahl Adolf Hitlers propagierte, hervor.

Diese Vorgeschichte ist notwendig, um die Sphäre zu erkennen, in der Rüdiger Graf von der Goltz heranwuchs. Er wurde am 10. Juli 1894 in Charlottenburg als Sohn des oben genannten Generals geboren und widmete sich, der Tradition der Familie entsprechend, der militärischen Laufbahn. Er trat bei dem gleichen Regiment, dem ersten Garderegiment zu Fuß, ein, bei dem auch sein Vater seine Laufbahn begonnen hatte, und rückte nach Kriegsausbruch als Leutnant mit diesem Regiment aus. Eine schwere Kriegsverletzung machte dem aktiven Dienst ein Ende. Rüdiger Graf von der Goltz mußte ausscheiden und wandte sich jetzt dem Studium der Rechtswissenschaften zu. Er promovierte zum Dr. jur. und ließ sich dann in Stettin als Rechtsanwalt nieder. Dem damaligen Staat konnte er seine Dienste nicht leihen. Genau wie sein Vater kämpfte er in der deutschen Freiheitsbewegung, der er sich bald angeschlossen hatte. Er trat bald als Verteidiger in politischen Prozessen hervor und wurde als Rechtsbeistand von Dr. Goebbels rasch bekannt. Der pommersche Provinziallandtag wählte ihn zum Präsidenten, gleichzeitig war er Generallandschafts-Syndikus. Am 15. Juni 1933 wurde er zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern ernannt und am 11. Juli des gleichen Jahres in den Preußischen Staatsrat berufen. So setzte Rüdiger Graf von der Goltz dem neuen Deutschland gegenüber, das an die Traditionen der ruhmreichen deutschen Geschichte angeknüpft hatte, auch die Überlieferung der Familie fort, die den Inbegriff ihres Lebens im Dienste für den Staat gesehen hatte. Seine Ernennung zum stellvertretenden Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft machte seinen Rücktritt vom Treuhänderamt am 31. März 1934 notwendig, da die Treuhänder der Arbeit kein anderes Amt nebenbei mehr bekleiden dürfen. Die pommerschen Arbeiter sahen ihn genau so ungern scheiden wie die Arbeitgeber, denn er hat sich in seiner Amtszeit beider Vertrauen erworben durch seinen unbestechlichen Gerechtigkeitssinn, der ein Kernstück seines Wesens ist.



Bild Nr. 78

Walter Gottschalk

Untergauleiter von Niederschlesien, M. d. R.

Der Name der Stadt Schweidnitz wurde in den Kampfjahren der NSDAP. immer und immer wieder genannt. Schweidnitz war eine besondere Hochburg des nationalsozialistischen Gedankens, eine Stadt aber gleichzeitig, in der die politischen Gegensätze ganz besonders hart aufeinanderprallten. Bekannt wurde Schweidnitz nicht zuletzt dadurch, daß außer in Breslau auch in Schweidnitz die NSDAP. auf längere Zeit verboten war. Das beweist, daß man sie hier besonders zu fürchten hatte und daß die einstmaligen Machthaber sich selbst keinen anderen Rat mehr wußten, als hier mit Verboten die Organisation zu zerschlagen zu versuchen. Aber sie vermochten nicht einmal die Organisation aufzuheben, die insgeheim weiter bestand, und noch viel weniger vermochten sie den Geist zu töten, von dem die Organisation der NSDAP. getragen wurde. Das „trotz Verbot nicht tot" gellte den Machthabern in Schweidnitz und Breslau oft genug in der Verbotszeit in den Ohren, und sie mußten mit immer länger werdenden Gesichtern feststellen, daß gerade das Verbot der NSDAP. ganz besonders gut zu bekommen schien. Daß es so war, ist besonders einem Mann zu danken, der lange Jahre SA.-Führer im Schweidnitzer Gebiet war und heute an der Spitze des Untergaues Niederschlesien der NSDAP. steht: Walter Gottschalk. Walter Gottschalk hielt seine SA.-Männer zusammen, die ihn liebten und verehrten und für ihn durchs Feuer gingen.

In die NSDAP. kam er schon sehr früh, schon im Jahre 1925 mit der Mitgliedsnummer 2254, nachdem er schon von 1919 ab in der Deutschsozialen Partei sich betätigt hatte, die einstmals die maßgebende völkische Partei Schlesiens war, und nachdem er 1923 im Völkischen Block schon für nationalsozialistische Ideen gekämpft hatte. Walter Gottschalk wurde am 10. November 1893 als Sohn des Kaufmanns und Fabrikanten Rudolf Gottschalk in Leschnitz in Oberschlesien geboren. Schon sein Vater war Anhänger völkischer Ideen, und so wuchs Walter Gottschalk im Geiste völkischer Weltanschauung auf. Er wurde Kaufmann und ging bei Kriegsbeginn als Kriegsfreiwilliger ins Feld. 1915 wurde er außerordentlich schwer verwundet. Nach neun Monaten Lazarettzeit wurde er als nur noch garnisonverwendungsfähig beurlaubt. Als aber Rumänien in den Krieg eintrat, meldete er sich trotz der Folgen seiner schweren Verwundungen erneut an die Front. Er kam zur Mackensen-Armee und wurde noch mehrmals leichter verwundet. Nach dem Kriege beteiligte er sich an der Abwehr der oberschlesischen Polenaufstände, für ihn, den Oberschlesier, ein Kampf um die Heimat. 1925 gründete er die Ortsgruppe Schweidnitz der NSDAP. neu, 1928 organisierte er die aufgelöste SA. im Schweidnitzer Gebiet, wurde Truppführer, Sturmführer, Sturmbannführer und im Herbst 1930 Standartenführer. In Personalunion mit seiner Dienststellung als SA.-Führer übernahm er 1929 das Amt des Gaupropagandaleiters Schlesien und des Nachrichtenleiters für Schlesien.

Ende 1931, als der Gau Schlesien von Schweidnitz nach Breslau übersiedelte, legte er sein Amt in der Gauleitung nieder, weil er seine Standarte auf jeden Fall weiterführen wollte. Gauleiter Helmuth Brückner ernannte ihn gleichzeitig zum Bezirksleiter der Politischen Organisation in Schweidnitz. 1932 wurde er Mitglied des Preußischen Landtages. Als im Sommer 1932 infolge des ins Gigantische gewachsenen Kampfes eine gleichzeitige Verwaltung von Ämtern in der PO. und SA. nicht mehr möglich war, gab er seine Standarte ab, die nun — inzwischen 6000 Mann stark geworden — zur Untergruppe umorganisiert wurde. Walter Gottschalk wurde Untergauleiter von Niederschlesien und damit politischer Leiter eines Gebiets von der Größe eines normalen Gaues. Am 12. November 1933 wurde er auch Mitglied des Deutschen Reichstags. Helmuth Brückner hat den mittelschlesischen SA.-Führer der Kampfjahre, der auch als Untergauleiter in Werk und Wesen immer SA.-Mann war und es für sein ganzes Leben bleiben wird, anläßlich des neunjährigen Bestehens des Gaues Schlesien besonders geehrt. Walter Gottschalk ist ein Stück Geschichte der NSDAP. in Schlesien.



Bild Nr. 79

Arthur Görlitzer

Stellvertretender Gauleiter von Berlin, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um Berlin wurde mit ganz besonderer Heftigkeit geführt. Er konnte nur dann Erfolg haben, wenn jeder einzelne Nationalsozialist bereit war, sich mit ganzer Kraft und Hingabe für die Bewegung einzusetzen. Er konnte nur gelingen bei einem ungeheuren Ausmaß an Opferbereitschaft und Kampfeswillen bei den Anhängern der NSDAP. Vorbilder für diesen Kampfeswillen, für diese Opferbereitschaft, diese Hingabe waren in Berlin ganz besonders die vom Gauleiter Dr. Goebbels zur Mitarbeit herangezogenen Unterführer. Im Gau Berlin konnte nur der in die Gauleitung berufen werden, der wirklich Überdurchschnittliches leistete. Keinen Besseren hätte Gauleiter Dr. Goebbels zu seinem eigenen Stellvertreter im Gau Berlin, zum stellvertretenden Gauleiter machen können, als Arthur Görlitzer. In diesem Mann waren alle für diesen so besonders wichtigen Posten notwendigen Voraussetzungen in höchstem Maße gegeben. Seine ruhige Sachlichkeit, seine Energie und sein revolutionäres Temperament haben ihm eine Popularität gesichert, wie sie in der Reichshauptstadt nur wenige Männer besitzen. Seinem sicheren Urteil beugt sich jeder gern, und wenn er eine Maßnahme trifft, dann weiß jeder seiner Mitarbeiter, jeder Mitarbeiter der Gauleitung, daß diese Maßnahme Hand und Fuß hat. Dabei ruhte auf ihm stets eine besonders große Verantwortung. Dr. Goebbels darf dabei die Gewißheit haben, daß sein Vertreter und Statthalter Arthur Görlitzer jede Entscheidung in seinem Sinne treffen wird.



Bild Nr. 80

Arthur Görlitzer gehört zur Generation von Langemarck, zu jenen Kriegsfreiwilligen, die mit dem Deutschlandlied auf den Lippen stürmten. Er wurde am 22. Juni 1893 in Frankfurt a. d. O. geboren. Er meldete sich freiwillig beim Grenadier-Regiment 12. Im Oktober 1914 kam er mit dem Infanterie-Regiment 205 nach Flandern. Wenige Tage darauf, am 29. Oktober 1914, wurde er bei Dixmuiden durch Halsschuß schwer verwundet. Am nächsten Tage fiel sein einziger Bruder, der der gleichen Kompagnie wie er angehörte. Im Februar 1915, nachdem er ausgeheilt war, kam er mit dem Infanterie-Regiment 208 abermals nach Flandern, und wieder wurde er nach wenigen Tagen, am 20. Februar 1915, durch Granatsplittersteckschuß verletzt. Nach seiner Genesung ging er im Juni 1915 zum drittenmal ins Feld und wurde im gleichen Monat in Galizien durch Schuß in die linke Hüfte verwundet. Seine Unerschrockenheit und sein Draufgängertum waren es, die ihm die mehrfachen Verwundungen einbrachten. Arthur Görlitzer kam dann wieder an die Westfront. Er verdiente sich u. a. das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und wurde im Januar 1917 zum Leutnant befördert. Beim Abwehrkampf am Chemin des Dames 1917 geriet er in französische Kriegsgefangenschaft. Im Gefangenenlager machte er noch das Kriegsabitur.

Arthur Görlitzer beschäftigte sich schon vor dem Kriege mit den Schriften des Altmeisters Theodor Fritsch und las seine Monatsschrift „Der Hammer". 1920 wurde er Beamter bei der Berliner Vorortgemeinde Lankwitz und nach der Schaffung von Groß-Berlin in den Berliner Kommunaldienst übernommen. 1922 trat er als Obersteuersekretär in den Dienst der Reichssteuerverwaltung über. Nicht zuletzt seine Beobachtungen im Berufsleben als Steuerbeamter führten ihn zu der Erkenntnis, daß die Lösung des Judenproblems eine entscheidende Lebensfrage des deutschen Volkes ist. 1928 schloß er sich der NSDAP. als Mitglied an. Von diesem Tage ab ist er politischer Soldat der Bewegung gewesen, und er selbst hat sich einmal als den nochmaligen, diesmal politischen Kriegsfreiwilligen bezeichnet, eine Bezeichnung, die den Nagel auf den Kopf trifft, wenn man seine Tätigkeit für die nationalsozialistische Bewegung betrachtet. Er wurde Zellenobmann, Ortsgruppenschriftwart, Ortsgruppenleiter, schließlich Bezirksleiter und Gauinspekteur, bis nach der Ernennung des Gauleiters Dr. Goebbels zum Reichsminister die Gauleitung einen neuen tüchtigen Leiter brauchte. So wurde am 13. März 1933 Arthur Görlitzer zum stellvertretenden Gauleiter des Gaues Berlin der NSDAP. bestellt. In dieser Eigenschaft wurde er auch in den Preußischen Staatsrat berufen. Er gehörte ferner bis zur Auflösung dem Preußischen Landtag an und ist seitdem Mitglied des Reichstages. Am 5. März wurde Arthur Görlitzer zum Regierungsrat ernannt.

Ulrich Graf

Begleiter des Führers am 9. November 1923. Er rettete damals dem Führer das Leben. Stadtrat in München

Das Hohelied der Treue, selbstloser, aufopfernder Hingabe an eine Idee und an einen Mann klingt auf, wenn der Name Ulrich Graf genannt wird. Ist doch Ulrich Graf jener Mann, der dem Führer das Leben rettete, der sich vor ihn warf und mit seinem Körper eine ganze Salve auffing, die dem Führer gegolten hatte, der Mann, der opferwillig sein Blut für den Führer gab und dessen ganzes Denken immer nur beherrscht war von dem einen Gedanken: Dem Führer zu dienen, ihm seine schwere Aufgabe zu erleichtern, den Führer zu schützen.

Ulrich Graf — geboren 1878 — war früher Freibankmeister in München. Er wurde 1908 als Militäranwärter vom Schlacht- und Viehhof München übernommen und zunächst Aufseher. 1911 wurde er zum Freibankmeister auf dem Schlacht- und Viehhof ernannt. Er zog bei Kriegsbeginn ins Feld, stand an verschiedenen Fronten und kehrte als Unteroffizier in die Heimat zurück. Im Frühjahr 1919 geriet Ulrich Graf durch Zufall in die Gaststätte „Zum Deutschen Reich" in der Dachauer Straße in München. Dort traf er auf Adolf Hitler, hörte ihn sprechen, sprach ihn selbst und wurde von der Gewalt der Sprache Adolf Hitlers so gepackt und gefesselt, daß er ihm schon in diesem Augenblick mit Haut und Haaren gehörte. Er meldete sich sofort bei Adolf Hitler, ging mit ihm zusammen in die Deutsche Arbeiterpartei und blieb sein ständiger persönlicher Begleiter, der ihm nicht mehr von der Seite wich. Es ist selbstverständlich, daß nach der Gründung der SA. im Jahre 1921 Ulrich Graf einer der ersten deutschen SA.-Männer wurde. Als SA.-Mann stand er dann fast Tag für Tag in zahllosen Versammlungen an der Seite Adolf Hitlers; ohne Rücksicht darauf, daß er morgens um 6 Uhr im Dienst sein mußte, widmete er seine gesamte Freizeit und die Nächte der nationalsozialistischen Bewegung.

Es war ihm wie eine Erlösung, als ihm am 8. November 1923 Adolf Hitler sagte: „Graf, heute abend um 8 Uhr geht es los!" In dieser denkwürdigen Nacht übernahm Graf wichtige Aufträge vom Führer, und auf dem Marsch zur Feldherrnhalle schritt er neben ihm. Als die ersten Salven krachten, sprang Ulrich Graf vor Adolf Hitler und schrie der schießenden Polizeiabteilung zu, indem er auf General Ludendorff zeigte: „Wollt Ihr auf Euren General schießen?" In der nächsten Minute sank Ulrich Graf aufs Pflaster, durchbohrt von einer ganzen Reihe von Schüssen. Er hatte einen Lungenschuß erhalten,

Bild Nr. 81



einen Brustschuß, beide Oberschenkel waren ihm durchschossen und der rechte Arm vom Ellenbogen bis zum Schulterblatt. Adolf Hitler sprang hinzu und versuchte ihn zu halten, wurde aber durch den tödlich getroffenen Oberleutnant Scheubner-Richter mit zu Boden gerissen. Viele Monate lag Ulrich Graf im Krankenhaus, von den Ärzten oft fast aufgegeben, immer wieder aber beseelt von starkem Lebenswillen und dem Wunsche, erneut dem Führer dienen zu dürfen. Dieser Wille gab ihm die Kraft, die unglaublich schweren Verwundungen zu überwinden. So konnte nach der Entlassung des Führers von der Festung Landsberg Ulrich Graf sich sofort wieder bei ihm melden. Es ist verständlich, daß die Folgen der schweren Verletzungen ihm die volle Ausübung seines alten Dienstes unmöglich machten. Seine Gesundheit war geschwächt, sein Wille aber ebenso stark wie vorher. Der Führer stellte Ulrich Graf auf einen anderen verantwortungsvollen Posten, dem er auch gesundheitlich in größerem Maße gewachsen war, als dem anstrengenden SA.-Dienst. Ulrich Graf wurde schon 1924 in den Münchener Stadtrat gewählt und gehört ihm seitdem an. Auch der SS. gehört er seit längerer Zeit an, und heute ist er SS.-Sturmführer in München.

Am 9. November 1933, dem 10. Wiederholungstage des ersten deutschen Erhebungsversuches, durfte Ulrich Graf wieder an der Seite des Führers durch die Straßen Münchens marschieren, und aus seinem Gesicht leuchtete die gleiche unbändige Liebe zum Führer und der Stolz, schon damals in unbedingter und blinder Treue zu ihm gestanden zu haben.

Walter Granzow

Ehemaliger Ministerpräsident von Mecklenburg, Präsident der Deutschen Rentenbank, Beauftragter des Reichsnährstandes für die Schaffung eines neuen Bauerntums

Es ist ein schönes Vorzeichen für die Neubildung deutschen Bauerntums, daß die an diesem Werk maßgebend beteiligten Mitarbeiter des Reichsbauernführers Bauern sind, die aus allen deutschen Gauen stammen. Neben den Auslandsdeutschen Darré und Backe kämpfen der Niedersachse Willikens, der Westfale Meinberg, der Schwabe Reischle und der Mecklenburger Granzow für ein freies Bauerntum auf eigener Scholle, und sie bieten die Gewähr dafür, daß ein einiges deutsches Bauerntum entsteht. Ein anderes Merkmal für diese echten Bauernführer ist der Umstand, daß sie heute noch auf von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Höfen sitzen und die Geschichte ihrer Familie auf dem angestammten Bauernsitz bis weit ins Mittelalter zurück verfolgen können. So kann auch Walter Granzow, einst Vorkämpfer der mecklenburgischen Bauern, dann Ministerpräsident von Mecklenburg und heute, als Präsident der Deutschen Rentenbank, einer der engsten Mitarbeiter des Reichsbauernführers, stolz sein auf eine Ahnenreihe von Bauern, Handwerkern und Pastoren, die bis in die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg zurückreicht. Er wurde am 13. August 1887 in Schönhausen im Kreise Ostprignitz als vierter Sohn eines Bauern geboren und erlernte nach Schulbesuch die praktische Landwirtschaft. Er kam dann zur weiteren Berufsausbildung auf die Landwirtschaftsschule in Dahme in der Mark, um nach einigen Jahren weiterer praktischer Tätigkeit auf der Universität Halle Landwirtschaft zu studieren. 1908 diente er als Einjährig-Freiwilliger im 1. Garde-Fußartillerie-Regiment zu Berlin.

Bereits mit 23 Jahren schuf sich Walter Granzow eine eigene Scholle und erwarb in Geestgottberg in der Altmark einen Bauernhof. Der Weltkrieg riß ihn aus seiner Tätigkeit heraus, und fünf Jahre lang tat Walter Granzow als Oberleutnant der Reserve und später als Regimentsadjutant seine Pflicht an der Front. Nach dem Kriege erwarb Granzow in Mecklenburg-Schwerin das Gut Severin. Hier schloß er sich bald der völkischen Bewegung an und nahm nach 1925 enge Beziehungen zur NSDAP. auf. Er arbeitete im Agrarpolitischen Apparat der NSDAP. mit, wurde Landwirtschaftlicher Gaufachberater und damit Führer der nationalsozialistischen Bauern Mecklenburgs.

Im Juni 1932 errang die NSDAP. in Mecklenburg bei den Landtagswahlen die absolute Mehrheit, und Adolf Hitler bestimmte Walter Granzow zum Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Schwerin. Damit stand endlich wieder ein Agrarfachmann, der die Nöte und Sorgen des Agrarlandes Mecklenburg genau kannte, an der Spitze der Regierung. Granzows Tätigkeit auf dem Gebiete der Siedlung wurde bald über die Grenzen Mecklenburgs rühmlichst bekannt. In scharfem Gegensatz zu den bisherigen Gepflogenheiten marxistischer und bürgerlicher Minister stand seine Erklärung, daß er nur 12000 Mark als Gehalt annehme und die restlichen 6000 Mark für die Wohlfahrtspflege zur Verfügung stelle, ungeachtet der jetzt viel höheren Gehälter der Ministerialbürokratie, die sich aber bald nach dem Beispiel ihres Vorgesetzten richtete. Das war praktischer Sozialismus. Nach der Machtübernahme wurde Granzow durch den Reichsstatthalter und langjährigen Gauleiter von Mecklenburg, Friedrich Hildebrandt, in seinem Amt bestätigt und später zum Landesbauernführer von Mecklenburg ernannt.

Doch er sollte nicht lange auf diesem Posten bleiben und bald für größere Aufgaben bestimmt sein. Am 1. August 1933 berief ihn Reichsminister Darré als Reichssiedlungskommissar nach Berlin. Zu diesem Amt war Granzow wie kaum ein zweiter berufen, da er bereits in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit als Ministerpräsident in Mecklenburg ein umfangreiches Siedlungswerk geschaffen hatte und seine hier gewonnenen Erfahrungen nunmehr an leitender Stelle voll und ganz auswerten konnte. Es folgte dann seine Ernennung zum Präsidenten der Deutschen Rentenbank und des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften. Außerdem ist Walter Granzow maßgeblich an der Leitung der Deutschen Siedlungsbank, des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft und der Deutschen Pachtbank beteiligt, die alle von ihm Anregungen erhalten.

Bild Nr. 82

Ludwig Grauert

Staatssekretär im Preußischen Innenministerium, SS.-Oberführer

---



Bild Nr. 83

Als Ludwig Grauert Februar 1933 als Leiter der Polizeiabteilung in das Preußische Ministerium des Innern berufen wurde, da gab es der Fragen nicht wenige, wer denn jener Mann sei, den Hermann Göring zum Leiter der Preußischen Polizei gemacht habe. Nur Eingeweihte wußten, daß hier ein ausgezeichneter Polizeifachmann, der schon längere Zeit mit der NSDAP. Fühlung gehalten und ihr mancherlei Dienste geleistet hatte, an die Spitze der Polizeiabteilung im Preußischen Innenministerium gestellt worden war. Ludwig Grauert war immer ein glühender Nationalist. Nicht zuletzt quittierte er, der bis 1923 als Staatsanwalt tätig war, den Dienst, weil es ihm nicht mehr möglich war, Anklagevertreter für einen Staat zu sein, der selbst auf die Anklagebank gehörte.

Ludwig Grauert, der Sohn eines Reichsbahnbeamten ist, wurde am 9. Januar 1891 in Münster geboren. Er besuchte das Gymnasium, studierte in Münster Rechtswissenschaft und wurde im Oktober 1913 als Referendar dem Oberlandesgericht in Hamm überwiesen. Am ersten Kriegstage meldete er sich freiwillig bei den 4. Kürassieren; im Oktober 1914 kam er ins Feld. Bis zum März 1918 blieb er an der vordersten Front. Viermal wurde er verwundet, 1916 zum Leutnant der Reserve befördert und mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet. Nach der vierten schweren Verwundung wollte er 1918 nochmals an die Front und ließ sich zum Flieger ausbilden. Die Novemberrevolte verhinderte diese Absicht.

Ludwig Grauert machte sein Gerichtsassessorexamen und wurde dann Staatsanwalt, zuerst in seiner Vaterstadt Münster, dann in Bochum. 1923 quittierte er diesen Dienst, der ihm keine innere Befriedigung mehr bringen konnte. Er unterstützt den Abwehrkampf gegen die Besatzung wo er nur kann, und wird schließlich von den Franzosen vorübergehend in Haft genommen. Später wird er Syndikus beim Arbeitgeberverband in Duisburg. Fünf Jahre später ist er Vorstandsmitglied der „Gruppe Nordwest" des Arbeitgeberverbandes der nordwestdeutschen Gruppe des Verbandes Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Düsseldorf. In dieser Position mußte er zwangsläufig mit den marxistischen Parteien und mit den Gewerkschaften in schwere Konflikte geraten. Trotzdem glückte es ihm, immer wieder zu normalen Vereinbarungen zu kommen und insbesondere auf dem Gebiet des Schlichtungswesens Erhebliches zu leisten. Als die Zuspitzung des Kampfes auch im Gebiet der Gruppe Nordwest ihn zwangsläufig auf die Seite des Großkapitalismus gegen den Nationalsozialismus hätte führen müssen, schied er aus diesem Amte aus, in dem er zweifellos viel geleistet hat. Er, der als Leiter des Eigentumsschutzes der Gruppe Nordwest des Arbeitgeberverbandes auf polizeilichem Gebiet bereits große Erfahrungen sammeln konnte, wurde im Februar 1933 auf Vorschlag des damaligen Reichskommissars für das Preußische Innenministerium Hermann Göring zum Ministerialdirektor und Leiter der Preußischen Polizeiabteilung im Preußischen Innenministerium ernannt. In dieser Eigenschaft führte er insbesondere die Umorganisation der gesamten Schutzpolizei, ihre Reinigung von unerwünschten Elementen und ihren Ausbau zu einem schlagkräftigen Instrument des neuen Staates durch. Auch nach seiner Ernennung zum Staatssekretär, die am 10. April nach dem Ausscheiden des Staatssekretärs von Bismarck erfolgt war, widmet er den Polizeifragen, die nun von seinem Nachfolger Ministerialdirektor und Polizeigeneral Daluege bearbeitet werden, stets besondere Aufmerksamkeit.

Ludwig Grauert ist auch ein bekannter und erfolgreicher Sportsmann. Er ist als Rennreiter ebenso wie als Leichtathlet hervorgetreten und Inhaber des Goldenen Deutschen Turn- und Sportabzeichens. Der Reichsführer der SS., Himmler ernannte Staatssekretär Grauert im Jahre 1934 zum SS.-Oberführer.

Dr. K. A. Freiherr von Gregory

Chefredakteur der schlesischen Gaupresse, Bannführer der HJ., Führer der schlesischen Presse

„An dem schweren Tage des 18. September 1918, an dem die Reste des 1. Bataillons Infanterie-Regiment 94 den Steinbruch von Templeux, umringt von vielfacher englischer Übermacht, nach stundenlangem tapferem Ausharren bis zur letzten Patrone und mit dem äußersten Widerstand hielten, hat von Gregory durch sein unerschrockenes tapferes Verhalten besonderen Anteil. Er bediente das MG. noch stundenlang nach völliger Einkreisung des Bataillons bis zur letzten Patrone und geriet erst im Nahkampf, durch einen Kolbenstoß kampfunfähig gemacht, in englische Gefangenschaft."

So berichtet sein ehemaliger Bataillonskommandeur über den Fahnenjunkerunteroffizier Karl Alexander Freiherr von Gregory, der für diese Tat noch nachträglich zum Leutnant befördert wurde. Jenes Zeugnis seines Bataillonskommandeurs ist gleichzeitig eine Kennzeichnung seines Charakters. Wer ihn kennt, wer mit ihm zu tun hat, wird das bestätigen müssen und können.

Karl Alexander Freiherr von Gregory, heute Hauptschriftleiter der schlesischen Tageszeitungen der NSDAP., ist Sohn eines vor einigen Jahren verstorbenen Generalleutnants a. D. Er wurde am 30. Dezember 1899 in Hameln geboren und trägt den Namen eines Geschlechts, das Preußen Soldaten, Bauern, Forstleute und — Überseekaufleute schenkte. Die Gregorys gehörten zu jenen Rittern und Bauern, die einst gen Ostland zogen, um altes deutsches Kulturland wieder zu besiedeln und einzudeutschen. Sie siedelten zuerst an der mittleren Elbe und zogen dann weiter nach Schlesien. Die Mutter Gregorys entstammt einem thüringischen Geschlecht, das seit 900 Jahren in der gleichen Gegend seßhaft ist. So ist Karl Alexander Freiherr von Gregory Träger einer großen Tradition, die gerade in unseren Tagen, in der Sippen- und Stammesgeschichte wieder an Bedeutung gewann, besonders wichtig ist.

1917 trat er als Siebzehnjähriger in das Infanterie-Regiment 94 in Weimar ein, 1918 geriet er in englische Gefangenschaft, an jenem Tage, der oben geschildert wurde. Im Winter 1919 kam er in die Heimat zurück. Er arbeitete zunächst informatorisch auf dem Landratsamt Bunzlau und trat 1920 kurz entschlossen bei einer Hamburger Import- und Exportfirma als Lehrling ein. Neben seinem Berufe studierte er an der Hamburger Universität Volkswirtschaft und Jura. Schon 1920 war er Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, dem er bis zum Verbot angehörte. Studienreisen ins Ausland weiteten seinen Blick.

1925 beendete er sein Studium, promovierte zum Dr. rer. pol. und wurde in den „Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft", den sog. Enquete-Ausschuß, als Sachbearbeiter berufen. Hier gewann er einen außerordentlich aufschlußreichen Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge, der ihn, der immer völkisch gedacht hatte, nun zur NSDAP. brachte, und ihn zum entschiedenen Kämpfer gegen dieses Regierungs- und Wirtschaftssystem machte. Schon in dieser Zeit wurde er Mitarbeiter nationalsozialistischer Zeitungen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, ein Mitarbeiter, der gerade aus seiner Berufstätigkeit heraus auf einem noch wenig behandelten Gebiet der NSDAP. neue Anregungen geben konnte. 1931 wurde er in der NSDAP. Schulungsleiter und Wirtschaftspolitischer Sachverständiger. Aus der Jugendbewegung stammend, fand er engere Fühlung zur HJ., in der er heute den Rang eines Bannführers bekleidet und die ihm in Schlesien viel zu danken hat. Lange Zeit war er Führer des Nationalsozialistischen Schülerbundes für Schlesien bis zu dessen Eingliederung in die HJ. Im Frühjahr 1932 wurde Karl Alexander Freiherr von Gregory Schriftleiter für Sozialpolitik und Wirtschaft an den schlesischen Gauzeitungen, bald darauf Chef vom Dienst und Stellvertretender Hauptschriftleiter. Er wurde in den Provinziallandtag und in den ehemaligen Preußischen Staatsrat gewählt, wurde Fachberater für wirtschaftspolitische Fragen und 1933 Gaubeauftragter für Rassen- und Bevölkerungspolitik. Im Sommer 1933 übernahm er die Leitung der gesamten schlesischen NS.-Gaupresse, die aus acht Tageszeitungen mit etwa 300000 Stück Auflage, einer Wochenzeitung und einer Monatsschrift besteht. Ferner ist er Führer des Landesverbandes Schlesien im Reichsverband der deutschen Presse. Mit Gauleiter H. Brückner verbindet ihn persönliche Freundschaft.



Bild Nr. 84

Willy Grimm

Vorsitzender der zweiten Kammer des Obersten Parteigerichts, Reichsleiter der NSDAP., SS.-Gruppenführer

Das Jahr 1933, das die NSDAP. als Körperschaft öffentlichen Rechts in den Staat einbaute und sie sozusagen zur Keimzelle des Staates machte, hat der NSDAP. auch eine offizielle eigene Gerichtsbarkeit gebracht. Seit dieser Zeit gibt es das Oberste Parteigericht, die Gaugerichte und die Kreisgerichte der NSDAP., die über die Reinheit der Bewegung zu wachen haben und alles ausmerzen, was sich nicht in den vom Führer vorgezeichneten Rahmen einfügt und nach seinen Grundsätzen handelt. Die Gerichtsbarkeit der NSDAP. allerdings ist schon so alt wie die NSDAP. selbst, denn von Anfang an gab es die Untersuchungs- und Schlichtungsausschüsse, kurz Uschla genannt, und zwar bei den Kreisen, Gauen und bei der Reichsleitung. Vorsitzender des Reichs-Uschla war Reichsleiter Walter Buch, einer der ältesten nationalsozialistischen Abgeordneten, der heute Vorsitzender des Obersten Parteigerichtes ist. An der Spitze der zweiten Kammer des Reichs-Uschla und damit heute der zweiten Kammer des Obersten Parteigerichtes steht Reichsleiter SS.-Gruppenführer Willy Grimm, einer der ältesten Nationalsozialisten, der bereits als Ortsgruppenleiter und als Gauleiter der Bewegung treue Dienste geleistet hat.

Willy Grimm war Gauleiter von Mittelfranken, hat bis 1929 an der Spitze dieses Gaues gestanden und ihn zu einem der besten der nationalsozialistischen Bewegung gemacht. Die von ihm geleitete Ortsgruppe Ansbach war lange Zeit im Verhältnis zur Einwohnerzahl die stärkste in ganz Deutschland. So hat Reichsleiter Grimm damals schon seine Führerqualitäten unter Beweis gestellt. Als Ortsgruppenleiter und Gauleiter hat er aber auch in der praktischen Parteiarbeit Erfahrungen gesammelt, die ihm in seinem verantwortungsvollen und außerordentlich schwierigen Amt als Vorsitzenden der zweiten Kammer des Obersten Parteigerichtes gut zustatten kommen. Er kennt die Verhältnisse und kann Mißhelligkeiten daher schon aus eigener Erfahrung heraus schlichten.

Reichsleiter Willy Grimm ist am 31. Dezember 1889 in Hof an der Saale geboren. Er besuchte die Volks- und Fortbildungsschule und von 1906 bis 1909 die Unteroffiziersschule in Fürstenfeldbruck in Oberbayern. Von 1909 bis 1911 diente er bei der 2. Kompagnie des 14. bayerischen Infanterie-Regiments in Nürnberg. 1912 wurde er zur Linienkommandantur R 2 kommandiert. 1913 kam er zum Stabe der 5. bayerischen Infanterie-Division, mit der er am 6. August 1914 ins Feld ging. Er hat mit dieser Truppe alle Gefechte und Schlachten mitgemacht und sich mehrere Auszeichnungen verdient. 1917 wurde er wegen seiner großen Erfahrungen als Bezirksfeldwebel nach Ansbach kommandiert. 1919 wurde er auf seinen Wunsch mit dem Charakter eines Leutnants a. D. aus dem Heeresdienst entlassen. Er wurde nun Obersekretär beim Versorgungsamt Ansbach und 1928 zum Oberinspektor befördert.

Seine politische Tätigkeit beginnt schon im Jahre 1920 in enger Zusammenarbeit mit Julius Streicher, dessen Weg über die deutsche Werkgemeinschaft und die Deutsch-sozialistische Partei in die NSDAP. auch sein Weg war. 1922 gründete er die Ortsgruppe Ansbach, die er bis zum Januar 1932 geführt hat. Es gelang ihm auch in der Verbotszeit von 1923 bis 1925 die Ortsgruppe Ansbach unter Decknamen aufrechtzuerhalten, ohne ein einziges Mitglied zu verlieren und sie geschlossen wieder in die Partei überzuführen. 1926 übernahm er auch den Kreis Ansbach der NSDAP., 1928 wurde er in den bayerischen Landtag gewählt, dem er bis zur Auflösung angehört hat. 1928 ernannte ihn der Führer zum Gauleiter von Mittelfranken, während der Gau Nürnberg von Julius Streicher geführt wurde. 1929 wurden beide Gaue vereinigt und von da ab von Julius Streicher geführt, während Willy Grimm stellvertretender Gauleiter wurde. 1932 berief der Führer Willy Grimm in den Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß als Beisitzer. Er wurde unter Ernennung zum Amtsleiter und später zum Reichsleiter Vorsitzender der zweiten Kammer. 1933 wurde Willy Grimm nach Auflösung des bayerischen Landtages Mitglied des Reichstages. Er gehört ferner der SS. an und ist heute SS.-Gruppenführer. Er hat auch als Redner in den Jahren des Kampfes für die NSDAP. gewirkt und in mehr als tausend Versammlungen gesprochen.

Bild Nr. 85

Josef Grohé

Gauleiter von Köln-Aachen, Preußischer Staatsrat, M.d.R.



Bild Nr. 86

Der an Gestalt fast zierliche, lebendige und nicht selten temperamentvolle Rheinländer Josef Grohé gehört zum alten Bestand der rheinischen Nationalsozialisten. Er hat die soziale Ungerechtigkeit des marxistisch-liberalen Wirtschaftssystems am eigenen Leibe erfahren. Schon in seiner Jugend gingen ihm die Augen auf, und er erkannte klar und deutlich die Fehler der volkszerstörenden Politik der herrschenden Koalitionsparteien. Denn Josef Grohé hat elf Geschwister. Seine Wiege stand in Gemünden, im armen Hunsrück, neben der Eifel einem der ärmsten Gebiete. Als kaufmännischer Lehrling sieht er während des Krieges, wie der Zusammenbruch Deutschlands raffiniert und verantwortungslos vorbereitet wird, und so meldet sich der knapp Neunzehnjährige — er wurde am 6. November 1902 geboren — schon 1921 zum Eintritt in den Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund. Schon 1922 ist er Mitglied der Ortsgruppe Köln der NSDAP., und sofort einer der Tätigsten.

Als die Franzosen ins Ruhrgebiet einmarschieren, kann auch Josef Grohé nicht untätig zusehen. Er meldet sich bei geheimen Abwehrformationen und beteiligt sich am aktiven Widerstand. Sprengungen, Stillegung von Werken und Bahnhöfen, Sperrung von Straßen, das alles macht nun die Tätigkeit des jungen Rheinländers Grohé aus, der mit größter Begeisterung bei der Sache ist. Schließlich wird er von den Besatzungsbehörden gesucht und muß fliehen. Denn fällt er den Franzosen in die Hände, dann sind ihm 20 Jahre Cayenne sicher. So kommt er zunächst nach München, meldet sich in der Geschäftsstelle der NSDAP. und wird auf Veranlassung des Führers nach Württemberg weitergeschickt, wo er auf einem Gute untergebracht wird. 1924 ist der passive Widerstand aufgehoben und Josef Grohé kann in seine Heimat zurückkehren.

Als 1925 die NSDAP. wiedergegründet wird und Dr. Robert Ley den großen Gau Rheinland übernimmt, wird Josef Grohé sein Stellvertreter. Gleichzeitig wird er Schriftleiter am „Westdeutschen Beobachter", dem westdeutschen Kampforgan des Nationalsozialismus, und so kämpft er nicht nur als Redner, sondern auch mit der Feder. Durch eine Fülle von Strafverfahren versucht man ihn mürbe zu machen. Mehr als hundertmal steht er vor den Schranken des Gerichtes, wird so und so oft abgeurteilt, so daß er die Strafen schon gar nicht mehr zählt, und eine Reihe von Freiheitsstrafen führen ihn immer wieder hinter die Mauern des „Klingelpütz", des Kölner Gerichtsgefängnisses. Er wird mehrfach überfallen, zusammengeschlagen; aber trotz dicker Verbände tut er seinen Dienst weiter, und mit Bandagen umwunden stellt er sich abends wieder auf das Rednerpult, um zu Tausenden zu sprechen. 1929 wird er Stadtverordneter in Köln und gewinnt damit eine neue Warte für seine Kämpfe.

Als der Gau Rheinland in mehrere Gaue aufgeteilt und der bisherige Gauleiter Dr. Robert Ley zum Reichsinspekteur West der NSDAP. ernannt wird, übernimmt Josef Grohé den Gau Köln-Aachen und besetzt so eine der wichtigsten Bastionen der NSDAP. im Westen des Reiches. Er hat auf den Wällen dieser Festung in schwerstem Kampf Fußbreit um Fußbreit dem Gegner abgerungen. Auf immer neuen Vorwerken pflanzt er die Hakenkreuzfahnen auf, und 1933 gewinnt er endlich die große Durchbruchsschlacht, die dem Nationalsozialismus auch in diesem Gebiete die Überhand gibt. Auch das erste Jahr des Aufbaus stellt ihn wieder vor neue schwere Aufgaben. Denn in seinem stark industriellen Bezirk ist die Zahl der Arbeitslosen besonders groß und die Arbeitsbeschaffung besonders schwer zu organisieren. Dazu kommt zunächst immer wieder passiver Widerstand des Klerus, der sich mit den neuen Verhältnissen nicht abzufinden vermag. Aber auch dieser Widerstand wird gebrochen, und heute kann Josef Grohé stolz auf das sein, was er im Rheinland für das neue Deutschland leisten durfte. Am stolzesten machte ihn jener Händedruck, mit dem der Führer ihm wenige Tage vor der bedeutungsvollen Entscheidung vom 12. November 1933 für seine Leistungen dankte. Josef Grohé ist auch Mitglied des Preußischen Staatsrats seit seiner Gründung und Mitglied des Reichstags seit November 1933. Ferner war er Mitglied des Preußischen Landtages von 1932 bis zu seiner endgültigen Auflösung.

Dr. med. Arthur Gütt

Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, bekannter Vererbungsforscher, arbeitete das Sterilisationsgesetz aus

Die Hebung der Volksgesundheit, die Ausmerzung aller Erbkranken, die eine ungerechtfertigte Belastung der Volkswirtschaft zum Nachteil der Gesunden bedeuten, die Wiederverwurzelung des deutschen Volkes mit seinem Boden und die Aufklärung über rassenmäßige Lebensbedingungen gehören zu den Hauptprogrammpunkten der nationalsozialistischen Bewegung. So wurde schon bald nach der Machtergreifung darangegangen, die schon vorher in Kommissionen der Reichsleitung der NSDAP. begonnenen Arbeiten vom Reiche aus weiterzuführen und die bereits gewonnenen Erkenntnisse der praktischen Verwirklichung näherzubringen. Einer der Hauptvorkämpfer der Verhütung erbkranken Nachwuchses, der Vererbungslehre und der Rassenhygiene war seit mehr als einem Jahrzehnt Dr. Arthur Gütt, der auf diesem Gebiete durch eine Fülle von Veröffentlichungen hervorgetreten ist und der die gesetzesmäßigen Voraussetzungen für diese Arbeit geschaffen hat. Das von ihm geschaffene Sterilisationsgesetz hat zwar in anderen Ländern nicht wenige Gegner gefunden. Das deutsche Volk aber hat in seinem weit größeren Teil die Bedeutung dieses Gesetzes erkannt und eingesehen, daß Riesensummen, die bisher für die Erhaltung Erbkranker verwendet werden müssen, künftig der Verbesserung des Lebensstandards der breiten Massen und erhöhter Arbeitsbeschaffung dienen können.

Arthur Gütt brachte selbst die blutsmäßigen Voraussetzungen für diese Arbeit mit. Denn er stammt väterlicherseits wie mütterlicherseits aus Bauernfamilien, die auf eine lange Geschlechterfolge zurückblicken können. Sein Kämpfertum bewies er bereits im Weltkrieg, als er einmal unter schwerstem feindlichem Feuer ein zwischen der deutschen und russischen Front gelegenes Lazarett räumte und 400 verwundete deutsche Soldaten der russischen Gefangennahme entziehen konnte. Er selbst allerdings fiel mit 44 Verwundeten in russische Gefangenschaft. In den Gefangenenlagern in Sibirien war er der Sprecher und Vorkämpfer seiner Kameraden, der für günstigere Lebensbedingungen sorgte und ihre gesundheitliche Überwachung übernahm. Als er 1917 ausgetauscht wurde, konnte er mit Recht das Eiserne Kreuz II. Klasse an seine Brust heften.

Arthur Gütt wurde am 17. August 1891 in Michelau (Kreis Rosenberg) in Westpreußen geboren. Er besuchte das städtische Realgymnasium in Königsberg und studierte in Königsberg und Greifswald Medizin. Bei Kriegsausbruch meldete er sich kriegsfreiwillig beim Kürassier-Regiment 3 in Königsberg. Er wurde als Freiwilliger Unterarzt eingestellt und kam mit dem Regiment an die Ostfront. Am 25. September 1914, also im zweiten Kriegsmonat, erhielt er dann jenen Auftrag zur Rettung von 450 verwundeten deutschen Soldaten, der ihn selbst nach Vollendung seiner Rettungstat in russische Gefangenschaft führte. Nach seiner Rückkehr machte er zunächst sein Staats- und Doktorexamen in Königsberg. Dann wurde er Feldhilfsarzt und bald darauf Assistenzarzt der Reserve. Nach dem Kriege ließ er sich als praktischer Arzt in Popelken (Kreis Labiau) in Ostpreußen nieder. Dort gewann er auch Fühlung mit der nationalsozialistischen Bewegung, und Ende 1923 wurde er bereits Kreisleiter des Kreises Labiau der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung. Gleichzeitig begründete er den Frontbann und den Werwolf im Kreise Labiau. Später schloß er sich der NSDAP. an. 1922 bestand er das preußische Kreisarztexamen. 1925 erhielt er einen Ruf als Medizinalassessor nach Waldenburg in Schlesien. Später war er Medizinalrat und Kreisarzt in Marienwerder in Westpreußen und in Wandsbek bei Hamburg, bis er am 1. Mai 1933 als Ministerialrat in das Reichsministerium des Innern berufen wurde. Nach seiner erfolgreichen Arbeit bei der Vorbereitung des Sterilisationsgesetzes wurde er am 19. Februar 1934 zum Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung II (Volksgesundheit) des Ministeriums ernannt. Dr. Arthur Gütt hat sieben Kinder, sechs Söhne und eine Tochter. Er hat also nicht nur bevölkerungspolitische Schriften verfaßt und bevölkerungspolitische Gesetze vorbereitet, sondern ist selbst beispielhaft vorangegangen. Bei seinem jüngsten Sohn hat der Führer die Patenschaft übernommen.



Bild Nr. 87

Heinz Haake

Landeshauptmann der Rheinprovinz, Reichsinspekteur der NSDAP., M. d. R.



Bild Nr. 88

Einer der ältesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, der erste Nationalsozialist im Preußischen Landtage, der dort einen fast übermenschlichen Kampf gegen eine rote Übermacht führte, das ist Heinz Haake. Ein Einarmiger, ein Schwerkriegsbeschädigter, stand allein gegen eine feindliche Welt. Ohne jede moralische Unterstützung stieg dieser Mann auf die Landtagstribüne und sagte von dort aus dem hohen Hause seine Meinung, und die Marxisten entblödeten sich nicht, diesem Schwerkriegsbeschädigten Prügel anzudrohen, ihn anzurempeln und „tapfer" in großen Mengen auf einen Mann loszugehen. Diese Episoden haben aber eines mit aller Deutlichkeit bewiesen: daß Heinz Haake Mut hat, Mut, wie er ihn auch im Weltkriege zeigte, in dem er viermal verwundet wurde und immer wieder an die Front ging, bis eine Granate ihn für immer außer Gefecht setzt.

Heinz Haake, temperamentvoller Rheinländer, ist geborener Kölner. Er wurde am 24. Januar 1892 als Sohn des Kölner Stadtarchitekten Haake geboren. Ursprünglich stammt die Familie aus Westfalen. Heinz Haake besuchte Volksschule und Gymnasium in Köln, und schon vor dem Kriege regte sich in ihm die Opposition gegen veraltete Formen. Er schloß sich der Jugendbewegung an und wurde Führer im Wandervogel. Bei Kriegsbeginn meldet er sich sofort freiwillig und kommt zu einem jener Regimenter, die bei Langemarck todesmutiges Heldentum bewiesen. Er macht den ersten und den zweiten Sturm auf Langemarck mit, kommt dann an die Somme, nach Verdun und nimmt an vielen großen Schlachten an der Westfront teil. Viermal wird er verwundet, beim vierten Male verliert er einen Arm. Das Eiserne Kreuz II., das Langemarck-Kreuz und das silberne Verwundetenabzeichen zieren seinen verschlissenen feldgrauen Rock. 1919 ist Heinz Haake einer der ersten in Köln, die sich dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund anschließen. 1922 wird er Mitglied der NSDAP. und bald darauf Gauleiter der NSDAP. Rheinland-Süd. Bei der Landtagswahl von 1924 wird er auch Mitglied des Preußischen Landtages, in dem er nun als erster und einziger nationalsozialistischer Vertreter — von den Kommunisten bis zu den Völkischen gemieden — seinen Kampf führt. Er bleibt Mitglied des Preußischen Landtages, bis dieser im Herbst 1933 endgültig aufgelöst wird, und wird dann Mitglied des Reichstages. Das Vertrauen seiner Parteigenossen und Mitkämpfer im Landtage macht ihn 1932 zum dritten und 1933 zum ersten Vizepräsidenten des Landtages.

Heinz Haake war nach der Neuorganisation der Partei in Westdeutschland längere Zeit Landesinspekteur West und Leiter des Organisationsamtes der Partei in München. Später wurde er zum Reichsinspekteur der NSDAP. bei der Obersten Leitung der Politischen Organisation ernannt. Im Jahre 1933 wurde er zum Landeshauptmann der Rheinprovinz gewählt. In dieser Eigenschaft hat er auch in zahlreichen öffentlichen Unternehmungen Sitz und Stimme. Außerdem ist er Vorstandsmitglied des Deutschen Gemeindetages und Mitglied des Führerringes im Reichsbund Volkstum und Heimat.

Auch mit dem Kampf um Berlin ist Heinz Haake auf das engste verbunden. Während die NSDAP. lange verboten war und es Dr. Goebbels von den Polizeigewaltigen Grzesinsky, Zörgiebel und „Isidor" Weiß untersagt war, auch nur als Zwischenrufer in einer öffentlichen Versammlung aufzutreten, hat Heinz Haake in Berlin, geschützt durch seine Immunität als preußischer Abgeordneter, getarnte nationalsozialistische Versammlungen einberufen und so dazu beigetragen, daß die Organisation nicht auseinanderlief, sondern diszipliniert zusammenblieb und immer stärker wurde. Damals entstand der Schlachtruf: „Trotz Verbot nicht tot!", der immer wieder durch die Straßenschluchten der Großstadt hallte und den Gegnern zeigte, daß man eine Idee nicht mit papiernen Verboten zerschlagen kann.

Theo Habicht

Landesinspekteur der NSDAP. von Österreich, M. d. R.

Das Leistungsprinzip des Nationalsozialismus datiert keineswegs von der Übernahme der Macht. Daß der Mensch immer nur nach dem, was er leistete, nicht aber nach Herkommen und Beruf beurteilt wurde, daß seine Haltung und seine Taten allein für ihn sprachen, hat der Bewegung die große Zahl von wirklichen Führerpersönlichkeiten verschafft. Wenn sich in den Kampfjahren die Gegner immer wieder darüber lustig machen zu müssen glaubten, daß der Nationalsozialismus eine so junge Bewegung sei und daß auch seine Führer nicht in einem Lebensalter ständen, das nach der herkömmlichen Anschauung zugleich mit einem symbolischen Rauschebart allein die Berechtigung zur Behandlung politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Probleme gab, so vergaßen sie dabei vollkommen, daß diese jungen Menschen aber mindestens das gleiche, wenn nicht weit mehr geleistet haben mußten, als die sogenannten Führer der interessenpolitischen Parteien.

Theo Habicht, der Nachfahre eines alten nassauischen Handwerker- und Bauerngeschlechts, geboren am 4. April 1898 in Wiesbaden, gehört zu den Kämpfern der Bewegung, die fast zwangsläufig ihren Weg machen mußten. Im September 1914 ging er nach dem Einjährigen zunächst in eine kaufmännische Lehre, aber es hielt ihn nicht lange auf dem Kontorschemel, während draußen die deutschen Armeen an allen Fronten dreier Erdteile kämpften. Er meldete sich kriegsfreiwillig, ging mit dem Feldartillerie-Regiment 74 Torgau an die Westfront, nach Italien und wiederum an die Westfront. Nach Kriegsende kämpfte er als Zeitfreiwilliger gegen die Spartakisten, war dann in Berlin und Wiesbaden im kaufmännischen Berufe tätig. Im Juni 1926 trat er der NSDAP. bei. Das trug ihm nach einem SA.-Aufmarsch in Nassauen die Entlassung ein. Nun trat er offen für den Nationalsozialismus ein, warb allerorten für die Partei, wurde Führer der Ortsgruppe Wiesbaden und des Bezirks Taunus, gründete den Nassauer Beobachter und den Frankfurter Beobachter, die, zunächst Wochenschriften, 1930 Tageszeitungen wurden. Nach Ablauf des Verbots seiner Ortsgruppe (1927/28) wurde er Stadtverordneter in Wiesbaden, 1930 Mitglied des Provinziallandtages, im Dezember 1931 Mitglied des Reichstages. Seine ungewöhnliche Rednergabe, seine schriftstellerische Befähigung, vor allem aber der vorbildliche und unermüdliche Kampfgeist, der Habicht beseelte, trugen ihm ungewöhnliche Erfolge ein, die ihm auch in seiner neuen Wirkungsstelle als Landesinspekteur Österreichs treu blieben. Das zeigten vor allem die Landtagswahlen vom April 1932, wo die NSDAP. Österreichs, die bisherigen bürgerlichen Parteien zermürbend, zur dritten großen Partei neben den Christlichsozialen und den Sozialdemokraten im Lande Österreich wurde. Im Reichsrat erlangten sie die Schlüsselstellung und forderten nun auf Grund des Wahlergebnisses Neuwahlen. Die Schwarz-Roten, die mit Recht den Ausgang dieser Wahl zu fürchten hatten, wußten das zu hintertreiben, und im Juni 1932 wurde unter Dollfuß ein ausgesprochenes Kampfkabinett gegen den Nationalsozialismus gebildet. Als die Dollfuß-Regierung in Lausanne nicht nur die Unabhängigkeit Österreichs für eine neue Anleihe verschacherte, sondern auch die nachfolgende Generation versklavte, gewann die nationalsozialistische Bewegung Österreichs in ihrem Kampf gegen die Regierung eine solche Bedeutung, daß der Bundeskanzler Habicht zu einem Kuhhandel bewegen wollte, der selbstverständlich abgelehnt wurde. Die Folge war verschärfter Kampf gegen den Nationalsozialismus, das Verbot der Partei am 13. Juni 1933, die Verhaftung und Ausweisung Habichts am Tage darauf, die Schließung der Parteiheime, das Verbot der Parteipresse. Ja, die Regierung scheute sich sogar nicht, deutsche Menschen in die Gefängnisse und Konzentrationslager zu sperren, weil sie sich zu ihrem Deutschtum bekannten und gegen eine Politik opponierten, die sie als Volks- und Landesverrat bezeichnen mußten. Theo Habicht wurde nicht müde, den Freiheitskampf fortzusetzen, der einmal doch zum Siege führen muß, weil sich ein Volk weder durch schrankenlose Willkür noch durch die Macht der Bajonette auf die Dauer zwingen lassen wird, sich an den eigenen Brüdern zu versündigen.



Bild Nr. 89

Eugen Hadamovsky

Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Reichssendeleiter

Der Rundfunk ist im nationalsozialistischen Staat einer der Hauptfaktoren für die politische Erziehung des Volkes geworden. Niemals hat der Rundfunk im öffentlichen Leben eine derartige Rolle gespielt wie im Jahre 1933, und die Erhöhung der Zahl der Rundfunkteilnehmer um mehr als eine Million ist wohl das beste Zeichen, daß der rechte Weg beschritten worden ist. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat schon als Reichspropagandaleiter der NSDAP. den Rundfunkfragen eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet und alles vorbereitet, um nach Ergreifung der Macht den Rundfunk durch Nationalsozialisten ganz in den Dienst der Regierung Adolf Hitlers stellen zu können. So ließ er die Funkwart-Organisation aufziehen, die zur tragenden Organisation der NSDAP. für alle Rundfunkfragen wurde und durch die ein wesentlicher Teil des Nachwuchses für die Neuorganisation des Rundfunks gegangen ist. Auch in Berlin wurde schon von 1931 ab systematisch der Rundfunk beobachtet und eine Rundfunkorganisation aufgezogen. Zum Gaufunkwart berief Gauleiter Dr. Goebbels Eugen Hadamovsky, der auch an der Gründung des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer und an dessen Eroberung für die NSDAP. stark beteiligt war. 1933 hat Eugen Hadamovsky als Reichssendeleiter die Übertragung fast aller Reden des Führers und von Reichsminister Dr. Goebbels vorbereitet und so musterhaft organisiert, daß es niemals den geringsten Zwischenfall gab. So darf er das stolze Gefühl haben, zu dem Erfolg des Jahres 1933 auf seinem Gebiete sein Teil beigetragen zu haben.

Eugen Hadamovsky gehört zu jenem Teil der Jugend, dessen Hauptjahre des Wachsens und Werdens unmittelbar in die Nachkriegszeit fielen. Er wurde am 14. Dezember 1904 in Berlin geboren, studierte nach dem Abitur mehrere Semester an der Technischen Hochschule Charlottenburg und an der Hochschule für Politik in Berlin. Als echter Berliner Junge gehörte er natürlich schon bald nach dem Kriege einer militärischen Jugendgruppe an, bald darauf der Olympia. 1923 kommt er nach München und lernt hier die NSDAP. kennen. 1924 geht er in die Schwarze Reichswehr, ist dann Ausbildungsleiter bei der Olympia bis zu ihrer Auflösung. Es folgen nun Aufenthalte in Österreich, Italien und Nordafrika und schließlich in Spanien, wo Eugen Hadamovsky als Schlosser tätig ist. 1928 kommt er nach Berlin zurück, einige Zeit später wird er Mitglied der NSDAP., 1931 beruft ihn Dr. Goebbels zum Gaufunkwart und macht ihn ferner zum Abteilungsleiter der Reichspropagandaleitung. Am 19. März 1933 wurde Eugen Hadamovsky Sendeleiter des Deutschlandsenders, kurze Zeit darauf bereits Reichssendeleiter und im Juli 1933 auch Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft.

Eugen Hadamovsky war mit seinem Freunde Horst Dreßler-Andreß zusammen an der Gründung der Nationalsozialistischen Rundfunkkammer E.V. stark beteiligt, in der zum ersten Male der ständische Aufbau verwirklicht und alle mit dem Rundfunk irgendwie in Verbindung stehenden Kräfte zusammengefaßt wurden. Er wurde nach der Gründung der Reichskulturkammer zum Vizepräsidenten der Reichsrundfunkkammer ernannt und fand damit auch äußerlich die Anerkennung seines Wirkens. Er ist ein Reichssendeleiter, der sich mit einer Hingabe ohnegleichen um sein Arbeitsgebiet kümmert. „Hada", wie er bei seinen Mitarbeitern abgekürzt heißt, ist überall und nirgends. Er taucht plötzlich auf, wenn irgendwo etwas Besonderes los ist, verschwindet ebenso schnell, um bald darauf schon wieder an einer anderen Stelle die Organisation zu überwachen und letzte Hand anzulegen, wo es nottut. Vielleicht liegt nicht zuletzt in dieser Eigenschaft das Geheimnis seines Erfolges, weil jeder seiner Mitarbeiter zu jeder Stunde auf sein Auftauchen und seinen kontrollierenden Blick gefaßt sein muß.



Bild Nr. 90

Dr. Ernst Hanfstaengl

Auslandspressechef der NSDAP., Komponist, Maler, Schriftsteller



Bild Nr. 91

Allen namhaften Ausländern, die Deutschland besucht haben, allen ausländischen Journalisten ist Dr. Ernst F. S. Hanfstaengl ein Begriff. Darüber hinaus aber hat Dr. Hanfstaengl eine Fülle von Freunden in der deutschen Künstlerschaft. Er selbst ist Komponist, Maler, Dichter, Schriftsteller. Es gibt wenige künstlerische Gebiete, auf denen er nicht Erkleckliches zu leisten vermochte. Seine schmissigen Märsche, von denen der bekannteste wohl ist „Deutscher Föhn", werden von allen SA.-, SS.- und Militärkapellen Deutschlands gespielt. Seine Bilder sah man in mancher Ausstellung, seine Artikel liest man in vielen Zeitungen, und seine Gedichte sieht man ebenfalls sehr oft. Darüber hinaus aber ist Dr. Ernst Hanfstaengl, der der NSDAP. seit 1922 angehört, Auslandspressechef der NSDAP. Er, der viele Jahre im Ausland gelebt hat, der die Mentalität der ausländischen Presse und der ausländischen Journalisten kennt, vermag gerade auf diesem Gebiete der NSDAP. viel zu nützen. Er hat manchen Ausländer, insbesondere manchen ausländischen Journalisten, aus einem Saulus zu einem Paulus gemacht, aus einem Feinde zu einem Freunde des nationalsozialistischen Deutschland. Damit aber hat er zur Weltgeltung des neuen Reiches nicht wenig beigetragen.

Dr. Ernst F. S. Hanfstaengl stammt aus der berühmten Münchener Kunstverlegerfamilie. Er wurde am 11. Februar 1887 als dritter Sohn des Inhabers des weltbekannten Kunstverlages Hanfstaengl geboren. Seine Großmutter ist eine geborene Sedgwick-Heine. Durch sie ist er ein Großneffe des bekannten amerikanischen Generals John Sedgwick, der in der entscheidenden Schlacht des Bürgerkrieges bei Gettysburg im Jahre 1863 eine große Rolle spielte. Ernst Hanfstaengl besuchte in München das Gymnasium und ging dann, da die Firma Hanfstaengl in New York eine Filiale hatte, nach New York. Er studierte an der Havard-Universität von 1905 bis 1909 Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur und Philosophie und erwarb sich den Grad eines „Bachelor of Arts". Daß er aber auch als Künstler und Wissenschaftler durchaus nicht weltfremd und durchaus kein Bücherwurm ist, zeigte er dadurch, daß er lange Zeit an den studentischen Ruderwettkämpfen teilnahm und sich dabei auszeichnete. Ernst Hanfstaengl studierte dann in Grenoble weiter, diente in München sein Jahr ab und ging 1911 nach New York zurück, um — durch den Tod seines Vaters Mitinhaber der Firma geworden — die Leitung der New Yorker Filiale zu übernehmen.

Bei Kriegsbeginn trieb ihn die Begeisterung zu mehrmaligen Versuchen, heimzukommen nach Deutschland. Es wurde aber nichts daraus. Nach der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland weigerte er sich, die amerikanische Flagge auf seinem Geschäft zu hissen. Er wurde daher interniert und sein Geschäft unter Sequester gestellt. 1921 kehrte er in die Heimat zurück. Er fand sie gegenüber dem Zustande, in dem er sie zehn Jahre vorher verlassen hatte, so verändert vor, daß er sich nur schwer an die neuen Verhältnisse gewöhnen konnte. Von Hause aus glühender Nationalist, suchte er Anschluß bei der nationalen Bewegung, bis er schließlich in seiner Heimatstadt München auf die NSDAP. und auf Adolf Hitler traf. Er wurde Mitglied der NSDAP. und wurde schließlich ihr erster Pressechef. Er widmete sich dabei ganz besonders der Pflege der Verbindungen mit der Auslandspresse.

Dr. Ernst Hanfstaengl vervollständigte nun an der Universität München seine Studien und promovierte zum Dr. phil. Er war dann wieder für seinen Kunstverlag tätig und errang für ihn besonders in Paris außerordentlich günstige Erfolge. Von seinen kunstschriftstellerischen Arbeiten ist insbesondere sein Buch „Von Marlborough bis Mirabeau" hervorzuheben. Von 1930 ab arbeitete er wieder in der Abteilung Auslandspresse der Reichspressestelle der NSDAP., bis er im Jahre darauf zum Auslandspressechef bestellt und vom Führer zu vielen wichtigen Aufgaben herangezogen wurde. So nahm Dr. Ernst Hanfstaengl an den berühmten Kaiserhof-Verhandlungen teil. Er hielt hier die enge Verbindung mit der gesamten ausländischen Presse und verstand es, sie mit Erfolg mit der nationalsozialistischen Auffassung vertraut zu machen.

Dr. Wilhelm Hartnacke

Sächsischer Volksbildungsminister



Bild Nr. 92

„Der nationalsozialistische Staat der Volksgemeinschaft sieht als seine vornehmste Pflicht die Erhaltung, Pflege und Förderung der rassischen Urelemente an, die als kulturspendend die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen. Der Staat ist der lebendige Organismus eines Volkstums, das durch Weiterbildung der geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit geführt wird." In diesen Worten des Führers liegt das kulturelle Aufgabengebiet des neuen Deutschland eingeschlossen. Von jeher hat daher der Nationalsozialismus die Forderung aufgestellt, daß die gesamte Erziehungsarbeit des völkischen Staates den ganzen Menschen umfassen muß. Der Führer selbst hat die Aufgabe näher umrissen, indem er im zweiten Band seines Buches „Mein Kampf" sagte: „Der völkische Staat hat seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und als letztes die wissenschaftliche Schulung." Diese Forderungen machten eine gründliche Umgestaltung des gesamten Erziehungswesens erforderlich, aber wie bei allen seinen Maßnahmen hat der Nationalsozialismus dafür Sorge getragen, daß das vorgefundene Gute erhalten, Neues erst sorgfältig geprüft, dann aber auch entschlossen angewandt wurde. Die verderblichen Folgen einer blinden Experimentierwut hatten sich ja gerade unter der Systemregierung deutlich genug gezeigt. Erfahrene pädagogische Fachleute hatten schon immer vor diesen Experimenten Unberufener gewarnt und gefordert, daß sich das Schulwesen wieder auf seine eigentliche Aufgabe, die „Erziehung", beschränke, hier aber die Bildung der Gesinnung und des Charakters in den Vordergrund stelle.

Zu diesen Wegbereitern einer Schulform im nationalsozialistischen Sinne gehört auch Wilhelm Hartnacke. Geboren am 7. November 1878 in Altena in Westfalen als Abkomme eines alteingesessenen Geschlechtes von Bauern und Handwerkern, studierte er neuere Sprachen, Philosophie und Erdkunde. Er war zunächst Lehrer an den höheren Schulen Bremens, wurde im Mai 1910 Schulinspektor und befaßte sich in der Hauptsache mit der massenstatistischen Begabungserfassung und erbbiologischen Betrachtung der Bildungsorganisationen. Gleichzeitig bekämpfte er das übersteigerte Berechtigungswesen und den Standesmaterialismus. Bereits im dritten Kriegsjahr trat er mit einer Schrift hervor, die das Problem der Auslese der Tüchtigen behandelte und in der er die Forderung erhob, daß die geistig stark Begabten an Stelle der Minderbegabten in die höheren Schulen versetzt, diese aber entfernt werden sollten, um so eine natürliche Auslese für die spätere Universitätsbildung zu finden. In kurzer Folge veröffentlichte Hartnacke noch eine Reihe weiterer Schriften zum Schulproblem, von denen „Organische Schulgestaltung", „Standesschule — Leistungsschule", „Bildungswahn — Volkstod" genannt seien. Seit dem 1. Januar 1919 war Dr. Hartnacke als Stadtschulrat in Dresden tätig. Im März 1933 wurde er kommissarischer Volksbildungsminister in Sachsen, am 12. Mai 1933 endgültig mit diesem Amt betraut. In diesem Jahre erschienen auch zwei grundlegende Schriften: „Neubau des deutschen Schulwesens" und „Untergang oder Kampf für neues Leben", in denen die nationalsozialistischen Forderungen programmatisch gestaltet sind. Mit Dr. Hartnacke, der neben seinen fachlichen noch besondere künstlerische und kunstkritische Interessen hat, sicherte sich der Nationalsozialismus einen der berufensten Fachleute auf dem so wichtigen Gebiete des Schulwesens.

Dr. Gustav Havemann

Mitglied des Präsidialrats der Reichsmusikkammer, Führer der nationalsozialistischen Musiker

Das kleine reizvolle Städtchen Güstrow im Mecklenburgischen hat in der Musikgeschichte Norddeutschlands eine besondere Rolle gespielt, die den Namen dieser Stadt auch über den Rahmen des Heimatbezirkes hinaus bekanntgemacht hat. Einmal hat Güstrow eine erstaunliche Zahl Musikliebender und auch -ausübender, und zum zweiten ist sein Musikleben durchaus eigene Wege gegangen. Die Güstrower waren bei aller Liebe zum Überkommenen stets fortschrittliche Leute, die ein offenes Ohr auch für das gute Neue hatten.

In dieser Atmosphäre ist Gustav Havemann 1882 geboren. Er war ein Nachfahre eines Geschlechts, das schon viele ausgezeichnete Musiker hervorgebracht hatte, nur daß man eben in der gesunden Einschätzung solcher Gaben kein sonderliches Aufhebens davon gemacht hätte. Mit sechs Jahren schon spielte Gustav Havemann, der wie sein Vater mit besonderer Vorliebe dem Geigenspiel zugetan war, in Rostock Solopartien, ohne daß man ihn deshalb zum Wunderkind gestempelt hätte. Mit sechzehn Jahren wird sein Herzenswunsch erfüllt, er kommt an die Berliner Hochschule für Musik und wird hier Schüler des unvergeßlichen Altmeisters deutscher Geigenkunst, Joseph Joachims, sowie Markees. Havemann wird dann Hofkonzertmeister in Darmstadt, aber mehr und mehr entwickelt sich der völlig der Musik Verfallene zu einem Solisten durchaus eigenen Gepräges. Abhold allem Virtuosentum stellt er an sich selbst die allerhöchsten Anforderungen, unermüdlich Tag und Nacht arbeitet er an der Vervollkommnung seiner technischen Mittel, an der Ausprägung eines eigenen, ihm gemäßen Stiles. Er ist ein echter deutscher Musiker, der sich selbst nichts schenkt und der da, wo andere sich bereits in Selbstzufriedenheit sonnen, immer noch Anlaß zu weiteren Verbesserungen findet. Als er 1915 nach Hamburg geht, ist er bereits ein Geiger von Ruf, ein Künstler eigener Note, ein würdiger Schüler seines großen Meisters Joachim. Sein Spiel besticht durch seine Klarheit, Kraft, Sauberkeit und wundervollen Ausdruck, es glüht in leidenschaftlichem Feuer, das in den Tönen mitschwingt, beherrscht von dem Können und der Kultur eines großen Künstlers. Als Nachfolger von Henri Petri wird er nach Dresden berufen. 1921 erhält er eine Professur in der Berliner Hochschule für Musik, an der gleichen Stelle, wo er vor 23 Jahren begann.

In Berlin schuf er auch das Quartett, das seinen Namen trägt und bald durch seine überragenden Leistungen einen ersten Platz nicht nur in der deutschen, sondern auch in der internationalen Musikwelt einnahm.

Unbekümmert um die Meinung der allzu Gefälligen, zu denen er ja nie gehörte, kämpft er konzessions- und kompromißlos mit seinen Waffen für die deutsche Erneuerung, und es ist verständlich, daß er bald im Lager der deutschen Freiheitsbewegung steht. Wie er in seiner Musik keine Zugeständnisse an den Geschmack des Alltags und an die Zeitströmungen kennt, wie er dem Neuen wohlwollend und voller Verständnis gegenübersteht, vorausgesetzt, daß es die Anforderungen, die in der Kunst immer gestellt werden müssen, zu erfüllen vermag, so ist er auch in seinem politischen Handeln völlig konzessionslos. Mit dem gleichen Eifer, mit dem er für das Gute in der Musik gekämpft hat, kämpft er nun auch für das kostbare Gut der deutschen Kultur. Dabei findet er im Nationalsozialismus alle erdenkliche Unterstützung. Er gründet im Kampfbund für deutsche Kultur ein eigenes Orchester, mit dem er überall in deutschen Landen beweist, daß die Kunst im Nationalsozialismus nicht nur einen guten Hort, sondern auch einen eifrigen Förderer gefunden hat. Sein Herz gehört der deutschen Jugend. Mit Heinz Ihlert leitet er das Reichskartell der deutschen Musikerschaft, aus dem sich die Reichsmusikkammer entwickelt. Er wird Präsidialratsmitglied der Reichsmusikkammer, Leiter des Fachverbandes B. der Reichsmusikerschaft, Abteilungsleiter in der Reichsleitung der NSDAP., er bleibt der Leiter des Landesorchesters und Professor an der Hochschule für Musik und hat bei alledem sein Herz für die deutsche Jugend bewahrt, zu der der unermüdliche Vorkämpfer in der deutschen Musik- und Kulturgeschichte, der unbeirrbare Streiter für die Ideen seines Führers, der große Musiker und der bescheidene, schlichte, immer hilfsbereite Mensch immer noch gehört.



Bild Nr. 93

Werner Haverbeck

Führer des Reichsbundes „Volkstum und Heimat"

Volkstum und Heimat sind zwei Begriffe, die im nationalsozialistischen Staat eine ganz besondere Bedeutung haben, gehört doch zu den Hauptprogrammpunkten der NSDAP. die Gesundung des deutschen Volkstums, die Pflege des Heimatgedankens, auf dem letzten Endes die Volksgemeinschaft beruht. Es war daher von vornherein klar, daß die nationalsozialistische Bewegung diesen beiden Begriffen besondere Aufmerksamkeit widmen würde. Wieviel wertvolles Volkstum ist gerade im Laufe der letzten Jahrzehnte durch Unverstand und Böswilligkeit zerstört und verschüttet worden. Der Nationalsozialismus hat frühzeitig erkannt, daß man ein Volk nur dann stolz auf sich selbst, auf seine Nation machen kann, wenn man ihm die Eigenheiten, den Wert und die Leistungen dieser Nation vor Augen führt, deren er selbst ein Teil ist. Dazu gehört es auch, daß man es wieder hinführt zu den Quellen gesunden Volkstums, daß man es bekanntmacht mit den schönen sinnigen alten Volksbräuchen und Sitten, daß man das unbekannt gewordene schöne deutsche Volkslied und die formenschönen Volkstänze wieder belebt, daß man es hinführt zu den alten Volksspielen und zur Volkskunst, die als bodenständige Kunst immer besondere Werte barg. Ein Wort des Reichsbauernführers Walther Darré gehört hierher, ein Wort, das er geprägt hat und das seitdem seinen Weg durch die ganze Welt genommen hat: die Zusammengehörigkeit von Blut und Boden. Gerade das Volkserbe, das uns geworden ist, kettet uns an unser Volk, an unsere Vorfahren und an den Boden, macht uns der blutsmäßigen Tradition wieder bewußt, die uns mit den Generationen verbindet, die das alles geschaffen haben.

In der Erkenntnis all dieser Tatsachen hat die NSDAP. schon 1931 eine Abteilung der Reichsleitung mit der Bearbeitung gerade dieser Fragen beauftragt, eine Abteilung, die dann unter Leitung von Werner Haverbeck die Vorarbeiten geleistet hat für unsere heutige Zeit. Unter der Leitung desselben Mannes hat der Reichsbund für Volkstum und Heimat als einzige anerkannte Organisation der NSDAP. auf dem Volkstumsgebiete das in die Tat umgesetzt, was schon immer erstrebt wurde. Werner Haverbeck wurde am 28. Oktober 1909 in Bonn am Rhein geboren, besuchte dort das Gymnasium bis zum Abitur, studierte Geschichte, Germanistik und Volkskunde und empfing insbesondere von der Jugendbewegung her zahlreiche Anregungen für diese Arbeit. Schon 1923 als Vierzehnjähriger war er begeistert für Adolf Hitler, 1928 tat er als Neunzehnjähriger Dienst als SA.-Mann, bis er 1931 in die Reichsleitung der NSDAP. berufen wurde. 1932 wurde er Abteilungsleiter bei der Reichsleitung und im Juni 1933 Leiter der „Reichsmittelstelle für Volkstumsarbeit der NSDAP.". Er gründete den Reichsbund Volkstum und Heimat, in dem er alle Volkstumsverbände zusammenfaßte. Er wurde ferner Leiter des Amtes „Volkstum und Heimat" der „NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude".

Einen wesentlichen Teil seiner praktischen Arbeit wird er gerade über das Amt Volkstum und Heimat der „NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude" leisten, denn hier wendet er sich an einen Personenkreis, dessen breite Masse ja aus eigenem Antrieb, aus innerer Verbundenheit zur Volkstumsarbeit kommt. Es ist dabei auch seine Aufgabe, den wertvollen Teil der Arbeit der Jugendbewegung zu erhalten und diese Arbeit im Reichsbund Volkstum und Heimat fortzuführen. Er selbst hat über sein Amt einmal gesagt: „Wir gehen bewußt von der Totalität der nationalsozialistischen Weltanschauung aus. Der Nationalsozialismus bedeutet nicht nur eine politische und wirtschaftliche Neuordnung, sondern er umfaßt das Leben des Volkes auf allen Ebenen des Daseins, das Leben des einzelnen sowohl wie das Leben in der Gemeinschaft. Wir führen den deutschen Menschen wieder seinem Volkstum zu, indem wir das Volk durch Wort und Schrift zur Erkenntnis seines Volkstums führen, indem wir es politisch mit Selbstbewußtsein erfüllen, mit Stolz auf seine völkische Vergangenheit, indem wir ihm sein Ahnenerbe zeigen, indem wir ihm die weltanschaulichen Zusammenhänge klarmachen, indem wir es die Stellung des deutschen Volkes als gottgewollten Organismus im All erkennen lassen."



Bild Nr. 94

August Heißmeyer

SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnittes Rhein (Koblenz), M.d.R.

Das Land um den Bückeberg ist das Land kraftvollen Bauerntums, das Land, aus dem die Schimmelreiter des Herzogs Widukind stammten, und das Land, in dem sich germanisches Erbe bis auf unsere Tage am schönsten erhalten hat. Der große Deutsche Bauerntag auf dem Bückeberg hat uns das vor Augen geführt und deutlich gezeigt. Es ist, als ob in diesem Boden geheime Kräfte schlummern. Jeder Stein und jeder Strauch hat hier Tradition, der Boden hat Geschichte wie wenige Flecken Erde in Deutschland.

Aus diesem Lande der Meierhöfe, auf denen — Fürsten gleich — die fälischen Hofmeier saßen, stammt auch August Heißmeyer, der Führer des SS.-Oberabschnittes Rhein in Koblenz. Er wurde am 11. Januar 1897 in Gellersen im Kreise Hameln geboren und wuchs in einer Umgebung auf, in der sein Sinn für geschichtliches Werden Tag für Tag neue Anregungen fand. Aus dem geschichtlichen Denken aber mußte er zwangsläufig einmal zum Nationalsozialismus finden. Er besuchte die Privatschule des Pastors Morgenstern in Hämelschenburg, dessen herrliche Wasserburg tiefen Eindruck auf ihn machte. Dann kam er auf das Gymnasium in der alten Rattenfängerstadt Hameln, die nicht zu Unrecht anläßlich des Bückeberg-Tages im Jahre 1933 den Beinamen „Das Nürnberg an der Weser" erhielt.

Bei Ausbruch des Weltkrieges meldete sich August Heißmeyer natürlich sofort freiwillig, und im Oktober 1914 kam der Kriegsfreiwillige Heißmeyer mit dem Hamelner Infanterie-Regiment 164 an die Westfront, an der er während des ganzen Krieges blieb. Im August 1916 wurde er zum Leutnant der Reserve befördert und Späh-Offizier bei der 111. Infanterie-Division. Im April 1917 traf ihn bei Travelle eine Kugel. Kaum ausgeheilt, übernahm er die Führung der 1. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments 260.

Ende 1917 kam er zur Fliegerwaffe, die junge Draufgänger, Männer, die auf sich selbst gestellt sein wollten, unwiderstehlich anzog. So tat er bei der Fliegerabteilung 268 Frontdienst. Nach dem Kriege machte er in Göttingen sein Abitur, studierte in Göttingen, Kiel und Frankfurt am Main Jura und brach schließlich sein Studium in der Inflationszeit ab.

Als Bergarbeiter auf der Zeche Viktor in Rauxel finden wir ihn im Februar 1922 wieder. Von September 1922 bis Mai 1925 ist er Arbeiter, später technischer Angestellter bei den Höchster Farbwerken. Seine Betätigung in der SA. und NSDAP. bringt ihn um seine Stellung. Er geht nach Göttingen zurück, schlägt sich dort auf die verschiedenste Weise durch und arbeitet gleichzeitig für die NSDAP. und später auch für die SS. 1928 wird er Vertreter für Siemens, dann treffen wir ihn als Teilhaber einer Fahrschule. Im Dezember 1931 wird er als SS.-Standartenführer nach Braunschweig geschickt. Im Oktober 1932 übernimmt er die Führung des SS.-Abschnittes XVII in Münster, und 1933 überträgt ihm der Reichsführer der SS. den neu aufgestellten SS.-Oberabschnitt Elbe in Dresden. Am 12. November 1933 wird August Heißmeyer, der im Februar 1934 zum SS.-Gruppenführer befördert wurde, auch Mitglied des Deutschen Reichstages.

Bald darauf harren seiner schon wieder neue Aufgaben. Der Oberabschnitt Elbe wird mit dem Oberabschnitt Mitte vereinigt und dem SS.-Gruppenführer Freiherrn von Eberstein unterstellt. SS.-Gruppenführer Heißmeyer erhält eine neue wichtige Organisationsaufgabe als Führer des SS.-Oberabschnittes Rhein in Koblenz. So wirkt er jetzt in des Reiches Westmark für die Bewegung, allezeit eingedenk der Losung der Schutzstaffeln: „Unsere Ehre heißt Treue!"



Bild Nr. 95

Dr. Otto Helmuth

Gauleiter von Mainfranken, M. d. R.

Wenn in Deutschland die Mainlinie niemals zu einer Wirklichkeit werden konnte, wenn es Kräfte gab, die hier immer wieder Brücken schlugen und jene Dämme einrissen, die andere am Main gegen Norden errichten wollten, dann ist das nicht zuletzt auch ein Verdienst von Otto Helmuth, dem Gauleiter von Mainfranken, der das Maingebiet für Adolf Hitler erobert hat. Die gesamte nationalsozialistische Bewegung in Mainfranken, vom ersten Tage ihres Wirkens an bis heute, ist sein Werk, trägt seinen Stempel. Es hat nicht an Terror gegen ihn gefehlt, und der Gegner hat er nicht wenige gehabt: die Front aller Nicht-Nationalsozialisten. Mit dem Boykott gegen ihn persönlich fing es an, dann versuchte man, seine Versammlungen zu sprengen, lauerte ihm auf, schlug mit Polizeihilfe die SA. zusammen, belagerte die Häuser der Nationalsozialisten und ruinierte jeden wirtschaftlich, der sich zu ihm bekannte.

Otto Helmuths Wiege stand im Frankenlande, und er konnte seinen Kampf mit doppelter Freude und mit doppelter Hingabe führen, denn er kämpfte ja auch für seine engere Heimat. Otto Helmuth ist am 22. Juli 1896 in Markt-Einersheim in der Nähe von Würzburg geboren. Er besucht die Volksschule in seinem Heimatorte und in Iphofen, später die Oberrealschule in Kitzingen, Passau und Marktbreit. Er lernt auf seinen Wanderungen seine schöne Heimat kennen und inbrünstig lieben. Das schöne Frankenland, wohl eine der lieblichsten deutschen Landschaften, bleibt nicht ohne Wirkung auf sein empfängliches Gemüt, und so ist schon der Schüler erfüllt von einer überschäumenden Heimatliebe. 1914 meldet sich der gerade 18 Jahre alt gewordene Primaner Otto Helmuth sofort kriegsfreiwillig. Er kommt zum 9. bayerischen Infanterie-Regiment, später zum 4. Reserve-Infanterie-Regiment und dann zum 8. Landwehr-Infanterie-Regiment. Er sieht die verschiedensten Kriegsschauplätze und wird als tapferer Draufgänger viermal verwundet. Das silberne Verwundetenabzeichen und zahlreiche Auszeichnungen künden von seinen Taten.

Zu Beginn des Jahres 1919 meldet er sich am Realgymnasium in Freiburg (Breisgau) zum Abitur. Er gerät in eine marxistische Versammlung, ist empört über die Verhöhnung alles dessen, was ihm heilig ist, und er gibt seiner Ansicht laut und deutlich Ausdruck. Eine heftige Tracht Prügel ist die Quittung, und diese Tracht Prügel bringt den Abiturienten und Frontsoldaten zum politischen Nachdenken. Als er sich im April 1919 an der Universität Würzburg immatrikulieren läßt, um Zahnheilkunde zu studieren, tritt er sofort dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund bei, um in dessen Reihen einem der Hauptübel an die Gurgel zu gehen, dem immer mehr sich ausbreitenden Judentum, das gerade in den kleinen Städten Frankens Handel und Wandel beherrscht, sich politisch den Verhältnissen anpaßt und die Politik zum Geschäft macht. Er nimmt im Volksregiment Würzburg an dem Feldzug gegen die rote Räteregierung Eisner teil, 1920 gründet er den Bund Frankenland in Würzburg, einen völkischen Wehrverband, der zwei Jahre später in der von Adolf Hitler für die NSDAP. geschaffenen SA. aufgegangen ist, nachdem auch Otto Helmuth sich der NSDAP. angeschlossen hat. 1921 promoviert er zum Dr. med. dent., läßt sich dann als praktischer Zahnarzt in seiner Heimatstadt Marktbreit nieder. 1922 nimmt er an dem denkwürdigen Tag in Koburg teil, an dem der rote Terror durch die NSDAP. gebrochen und Koburg als erste bayerische Stadt für den Nationalsozialismus erobert werden konnte. Während des Verbots der Partei tritt er weiter für den nationalsozialistischen Gedanken ein, und bei der Wiedergründung ist er sofort Mitglied der NSDAP. Schon 1926 ist er Stadtrat von Marktbreit, 1928 Mitglied des bayerischen Landtages, nachdem ihn Adolf Hitler 1927 zum Gauleiter von Mainfranken gemacht. 1933 kommt er auch in den Deutschen Reichstag, der aus jener Volksabstimmung des 12. November hervorging, in der einhellig und begeistert sich das deutsche Volk zu Adolf Hitler und seiner Regierung bekannte.

So ist Otto Helmuth zum Bindeglied geworden zwischen Nord und Süd. So wurde sein Gau, dessen Gebiet zu beiden Seiten des Main liegt, die Brücke über den Main, die Nord und Süd verbindet und die zu sprengen heute kein Sprengstoff mehr stark genug ist.



Bild Nr. 97

Wolf Heinrich Graf von Helldorf

Polizeipräsident in Potsdam, SA.-Gruppenführer, M. d. R.



Bild Nr. 98

Als 1923 die SA. verboten, die NSDAP. zerschlagen war, wurden zwar Teile ihrer Organisation aufgefangen durch Wahlgemeinschaften wie den Völkischsozialen Block und den Völkischen Block, oder später durch die sogenannte „Nationalsozialistische Freiheitsbewegung", die ein Kompromiß war zwischen dem Ideengut der NSDAP. und den Auffassungen der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung. Allein die Tatsache, daß die Hauptakteure dieser letzteren Gruppe einen wahren Schrecken hatten vor dem Worte „Arbeiterpartei", zeigte schon damals vielen, wohin der Weg ging. Im Frontbann, der die Männer auffing, die auch in der Verbotszeit der SA. kompromißlos zur Idee der SA. standen, fanden sich die Aktivisten zusammen, die jenes Spiel der Herren Wulle, Graefe und Henning durchschauten, die in Norddeutschland die Führung an sich zu reißen bestrebt waren. So bot der Frontbann bereits eine gewisse Auslese gerade in nationalsozialistischer Hinsicht.

Die Tatsache, daß zahlreiche Männer, die heute wichtige Führerstellen in der SA. inne haben, ebenfalls aus dem Frontbann kamen, ist gewiß nicht als Zufall zu deuten.

Führer des Frontbann Mitte, der das Gebiet Sachsen-Thüringen umfaßte, war Graf von Helldorf, der sich damals in Mitteldeutschland bereits einen Namen machte. Graf von Helldorf wurde am 14. Oktober 1896 zu Merseburg geboren, ging als knapp Achtzehnjähriger kriegsfreiwillig ins Feld, wurde Fahnenjunker beim Husarenregiment 12 und 1915 Leutnant. Von 1916 ab war er Führer einer Maschinengewehrkompagnie, mit der er durch Not und Tod ging, die ihm manchmal bis auf wenige Leute zusammengeschossen wurde, und die stets dort stand, wo es besonders heiß herging. Das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse sind die äußeren Zeichen seiner Taten. Nach dem Kriege kämpfte er im Freikorps Lützow bei der Niederschlagung der kommunistischen Aufstände in Mitteldeutschland. Dann beteiligte er sich am Kapp-Putsch als Führer eines Stoßtrupps im Freikorps Roßbach, mit dem er auch an der Niederschlagung des Kommunistenaufstandes im Ruhrgebiet teilnahm. 1924 wurde er Führer des Frontbann Mitte und im Dezember 1924 auf der Liste der Nationalsozialistischen Freiheitspartei in den Preußischen Landtag gewählt. Er hat dieses Mandat zwar bis Ablauf der Wahlperiode im Jahre 1928 innegehabt, sich aber schon lange vorher innerlich losgelöst von der inneren Hohlheit der Deutschvölkischen. Er wurde bald darauf Mitglied der NSDAP., und im April 1931 nach der Stennes-Revolte zum Führer der Standarte 2 ernannt. Einige Wochen später wurde er Führer der selbständigen Untergruppe Berlin und gleichzeitig zum Oberführer der SA. befördert. Die Kurfürstendammkrawalle im September 1931 — hervorgerufen durch eine aufreizende und provokatorische Haltung des durch Reichsbanner geschützten Judentums, der Graf von Helldorf ein Ende zu machen versuchte — hatten zur Folge, daß er verhaftet und des schweren Landfriedensbruchs angeklagt wurde. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis; bestochene und falsche Zeugen machten jeden Entlastungsversuch unmöglich. In der Berufungsverhandlung jedoch wurde er freigesprochen.

Als im November 1931 die SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg neu gebildet wurde, wurde Graf von Helldorf ihr Führer. Im April 1932 kehrte er auch in den Preußischen Landtag zurück. Im September 1932 wurde Gruppenführer Graf von Helldorf zum Führer der neugebildeten Obergruppe I Berlin ernannt. Nach Umbildung der Obergruppen im Februar 1933 wurde Graf von Helldorf auch Standortführer von Groß-Berlin. Am Tage von Potsdam, am 21. März 1933, ernannte Hermann Göring als Reichskommissar für das Preußische Innenministerium Graf von Helldorf zum Polizeipräsidenten von Potsdam. Gleichzeitig gab Graf von Helldorf die Führung der Gruppe Berlin-Brandenburg ab. Ministerpräsident Göring übertrug ihm vorübergehend auch wesentliche Aufgaben in der Neuordnung der deutschen Pferdezucht und im Pferderennsport. Am 12. November 1932 wurde Graf v. Helldorf M. d. R.

Friedrich Hildebrandt

Reichsstatthalter und Gauleiter von Mecklenburg-Lübeck

Ein alter Wahrspruch sagt, daß Deutschlands ärmste Söhne auch seine treuesten Kämpfer sind. An der Wahrheit dieses Spruches kann kein Zweifel mehr bestehen, wenn man sich das Werden Friedrich Hildebrandts, des Gauleiters von Mecklenburg-Lübeck, vergegenwärtigt. Es ist bezeichnend, daß in Mecklenburg, in dem Lande der großen Rittergüter und Bauernhöfe, ein Landarbeiter, Friedrich Hildebrandt, es war, der Stadt und Land für den Nationalsozialismus erobert hat.

Friedrich Hildebrandt wird am 19. September 1898 als Sohn einer armen Häuslerfamilie in der Gegend von Parchim, der sogen. „grisen" Gegend, geboren. Schon von früh an lernt er die Not und das Elend des Standes kennen, der bei schwerster körperlicher Arbeit die geringste Anerkennung seitens der Arbeitgeber erfuhr, des Landarbeiterstandes.



Bild Nr. 99

Nach dem Schulbesuch in verschiedenen kleineren Ortschaften Mecklenburgs wird er selbst landwirtschaftlicher Arbeiter, dann Eisenbahnarbeiter. Stets aber ist er bemüht, sich über seine Tätigkeit hinaus fortzubilden für höhere Aufgaben. Er vertieft sich vor allem in das Studium der deutschen Geschichte und erhält aus ihr wertvolle Anregungen für seinen politischen Kampf.

Als Achtzehnjähriger meldet er sich 1916 freiwillig ins Feld und kommt sofort an die Westfront, wo er bis zum Kriegsende an allen großen Schlachten teilnimmt. In den Materialschlachten um die Siegfriedstellung und in Flandern erwirbt er sich das Eiserne Kreuz und das Mecklenburgische Verdienstkreuz Erster Klasse. Er wird dreimal schwer verwundet und erleidet eine schwere Gasvergiftung. Auch nach dem Schandtage des 9. November ist für ihn der Krieg noch nicht beendet. Er eilt nach dem Baltikum und wird im Freikorps Brandis wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert. Kurze Zeit gerät er in russische Gefangenschaft.

Nach Einstellung der Feindseligkeiten kehrt er in die Heimat zurück und wird wieder Landarbeiter. Aber er hat durch die Erfahrungen des Krieges viel gelernt. Sein unbändiger Tatendrang ist nicht mehr zufrieden mit seiner beruflichen Tätigkeit, und er wendet sich immer mehr den sozialen und politischen Fragen zu. Er betätigt sich im Landarbeiterbund und wird 1921 Vorsitzender der Kreisgruppe Westprignitz des Brandenburgischen Landarbeiterbundes. Bald darauf kehrt er wieder nach Mecklenburg zurück.

Nach dem Hitlerputsch schließt er sich der völkischen Bewegung an und wird 1924 als Spitzenkandidat der Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung in den mecklenburgischen Landtag gewählt. Doch die reaktionär-verkalkte völkische Partei ist nicht das richtige Kampffeld für ihn. Hildebrandt ist Nationalsozialist, und so bekennt er sich nach Wiedergründung der NSDAP. mannhaft zu Adolf Hitler und verläßt mit wenigen Getreuen die völkische Partei. Adolf Hitler bestimmt ihn zum Gauführer von Mecklenburg-Lübeck, und nun beginnt sein unermüdlicher Kampf für den Nationalsozialismus. Vom reaktionären Bürgertum wie vom Marxismus gleich erbittert bekämpft, wandert Friedrich Hildebrandt von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, spricht heute auf der Scheunendiele eines einsamen Bauerngehöfts, morgen in der verräucherten Schankstube eines Kleinstadtlokals und übermorgen als Diskussionsredner in einer SPD.-Versammlung. Seine wirtschaftliche Existenz wird vernichtet, Frau und Kind müssen zu Verwandten außer Landes gehen. Aber Friedrich Hildebrandt beißt sich durch. 1929 zieht er mit einem Parteigenossen in den mecklenburgischen Landtag ein und 1930 wird er Mitglied der 107-Männer-Fraktion des Deutschen Reichstags. Die Krönung seines Kampfes bedeutet die Landtagswahl vom Juni 1932, nach der er dem Führer melden darf, daß die NSDAP. die absolute Mehrheit errungen hat. Ein rein nationalsozialistisches Ministerium wird gebildet, und nun beginnt die Aufbauarbeit nach mehr als einem Jahrzehnt marxistischer und bürgerlicher Mißwirtschaft. Nach der nationalen Revolution und nach Erlaß des Reichsstatthaltergesetzes wird Friedrich Hildebrandt vom Reichspräsidenten zum Reichsstatthalter ernannt. Damit wird auch äußerlich bekundet, daß es allein seiner Tatkraft und Energie zu danken ist, daß Mecklenburg sich so bald als eines der ersten deutschen Länder zum Nationalsozialismus bekannt hat.

Konstantin Hierl

Staatssekretär und Reichsarbeitsführer, Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst, Oberst a. D.

Bild Nr. 101



Ein Soldat von echtem Schrot und Korn, ein steter Pionier für Deutschlands Freiheit, ein glühender Nationalist und Sozialist, das ist Konstantin Hierl, heute Reichsarbeitsführer und Staatssekretär für den Arbeitsdienst, einst Offizier des Weltkrieges und Reichsorganisationsleiter II der NSDAP. An die sechzig Jahre zählt er heute, und die Kampfzeit in Krieg und Nachkrieg ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Aber wenn er auch den äußeren Jahren nach einer der „ältesten" nationalsozialistischen Führer ist, so ist er doch ewig jung geblieben, so jung, wie es der Gedanke des Arbeitsdienstes ist, der ihn schon seit Jahren voll und ganz gefangengenommen hat und den er nun als Reichsarbeitsführer und Staatssekretär in die Tat umsetzen darf.

Eine schnurgerade militärische Laufbahn kennzeichnet das Werden Konstantin Hierls. Er wird am 24. Februar 1875 in Parsberg (Oberbayern) geboren und besucht in Regensburg das humanistische Gymnasium. 1893 tritt er als Fahnenjunker in das 11. Bayerische Infanterie-Regiment ein, wird 1895 zum Leutnant befördert und besucht von 1899 bis 1902 die Kriegsakademie. Nachdem er 1906 als Hauptmann im Generalstab und von 1909 ab als Kompagniechef im 17. Infanterie-Regiment tätig ist, erfolgt 1911 seine Versetzung in den Großen Generalstab und seine Berufung zum Lehrer an der Kriegsakademie in München. Den Krieg macht er als Major in verschiedenen Truppengeneralstäben und an der Front mit. Zuletzt ist er 1. Generalstabsoffizier beim Armee-Oberkommando 19 und Generalstabschef des I. Bayerischen Reserve-Korps. Auf seinen vielen Kommandos kommt Konstantin Hierl mit allen Truppenteilen in Berührung. Er lernt den furchtbaren Kampf des vordersten Grabenmannes kennen, wird Zeuge der fast übermenschlichen Anstrengungen und Heldentaten der braven deutschen Feldgrauen, versucht überall, soweit es ihm möglich ist, die Lage seiner Truppen zu erleichtern, die ihn als kameradschaftlichen Führer schätzen.

Die echten Aktivisten geben sich nach dem Zusammenbruch nicht einer verderblichen Resignation hin, sie halten die Fahne hoch und kämpfen weiter an Deutschlands blutenden Grenzen, im Baltikum und in Oberschlesien. Sie kämpfen weiter im Innern Deutschlands, wo es gilt, die bolschewistische Pest auszutreten und Süddeutschland vom Terrorismus der Räteherrschaft zu befreien. Konstantin Hierl eilt in seine bayerische Heimat, nach Augsburg, wo er Führer von Freiwilligenverbänden wird und die Stadt von der Spartakistenherrschaft befreit. Er tritt dann in die Reichswehr über, wird zum Oberstleutnant befördert und ist von 1921 bis 1924 im Reichswehrministerium tätig. In diesem Jahre wird er als Oberst verabschiedet.

Er schließt sich nun völkischen Verbänden an und arbeitet eine Zeitlang mit Ludendorff zusammen. Nach Wiedergründung der NSDAP. gewinnt er immer engere Fühlung mit ihr und wird bald eines ihrer eifrigsten Mitglieder. Der Führer erkennt seine organisatorische Begabung sowie seine wehrpolitischen Kenntnisse und Erfahrungen, und bei der Aufteilung der Reichsorganisationsleitung übergibt er Hierl die Leitung der Abteilung II, die die großen Gebiete der Wirtschafts- und Agrarpolitik sowie der Verwaltung umfaßt und in der Hierl selbst sich immer mehr der neuen Aufgabe des Arbeitsdienstes widmet. Er wird bald zum Amtsleiter für den Arbeitsdienst bei der Reichsleitung der NSDAP. ernannt und setzt sich als solcher mit noch größerem Nachdruck für den Arbeitsdienst ein. Denn er betrachtet mit Recht den Arbeitsdienst als das A und O des Sozialismus und der Volksgemeinschaft. Das Wort „Arbeiter" soll nach seinem Willen wieder zum Ehrentitel für jeden Deutschen werden.

Am 4. Mai 1933 wird Oberst Hierl Staatssekretär für den Arbeitsdienst und Reichsarbeitsführer, im Juni 1934 auch Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst. In dieser Stellung kann er die in jahrelanger Arbeit vorbereiteten Pläne für den Arbeitsdienst in die Tat umsetzen. Mit jugendfrischer Tatkraft und eiserner Energie geht er nunmehr ans Werk, dem deutschen Volke durch den Arbeitsdienst im Frieden neue Provinzen zu erobern und ihm die Ernährungsgrundlage für alle Zukunft sicherzustellen. Seit dem 14. September 1930 ist Konstantin Hierl Mitglied des Reichstags.

Paul Hinkler

Polizeipräsident in Altona, langjähriger Geschäftsführer der Preußischen Landtagsfraktion

Mit der Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Mitteldeutschland ist der Name Paul Hinklers eng verknüpft. Wenige Männer haben einen so rücksichtslosen Kampf in Mitteldeutschland geführt, soviel Verleumdung, Beschimpfung und Verfolgung erduldet wie Paul Hinkler, der ehemalige Gauleiter von Halle-Merseburg. Nur wenige in diesen Gebieten wurden den roten Machthabern so gefährlich, kannten ihre Schwächen so genau und führten ihren Kampf so konsequent wie Paul Hinkler, der schon 1922 der NSDAP. beitrat und nach der Neugründung der Partei mit der Mitgliedsnummer 5492 zu den ersten Kämpfern der NSDAP. in Mitteldeutschland zählte.

Paul Hinkler wurde am 25. Juni 1892 in Berlin geboren und wuchs in Thorn an der Weichsel auf. Er besuchte ein Lehrerseminar und machte 1914 seine erste Lehrerprüfung. Am ersten Kriegstage meldete sich Paul Hinkler freiwillig und wurde dem Fußartillerie-Regiment 11 in Thorn zugeteilt. Er war mit seinem Regiment in der Schlacht um Warschau dabei und sah dann fast alle wichtigen Kriegsschauplätze. Er nahm an den vier großen Durchbruchsschlachten im Jahre 1918 an der Westfront teil und trug bei der großen Abwehrschlacht bei Soissons im September 1918 einen schweren Nervenzusammenbruch davon. So wurde der Leutnant der Reserve Paul Hinkler, Inhaber einer Reihe von Auszeichnungen, in das Festungslazarett Thorn überführt. In Thorn erlebte er auch Zusammenbruch und Revolte. Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst trat er zunächst seine Lehrerstelle in Zippnow in der Nähe von Schneidemühl an. Er betätigte sich sofort politisch und trat insbesondere in SPD.- und Zentrumsversammlungen als Gegenredner auf. Ferner wurde er zum Abschnittsführer im Grenzschutz bestellt. 1920 zog Paul Hinkler mit dem Marburger Studentenkorps gegen die Kommunisten in Gotha und Ohrdruf. 1921 wurde er nach Freyburg a. d. Unstrut versetzt. Hier hörte er zum ersten Male von Adolf Hitler und der NSDAP. In den Sommerferien des Jahres 1922 fuhr er nach München, nahm Fühlung mit der NSDAP. auf und wurde Mitglied. Nach seiner Rückkehr steigerte er seine Tätigkeit noch weiter, gründete Ortsgruppen, hielt eine Fülle von Versammlungen und Sprechabenden ab und machte sich bei seinen marxistischen Vorgesetzten so unbeliebt wie nur möglich. 1923 wurde er auf der Fahrt zum Parteitage in Nürnberg in Thüringen von Kommunisten aus dem Zuge geholt und schließlich aus Thüringen abgeschoben. Trotzdem gelangte er nach Nürnberg. Die Wahlkämpfe des Jahres 1924 wurden in Mitteldeutschland in erster Linie von ihm getragen. Von der Schule aus ging es sofort zum nächsten Versammlungsort, und meist kam er erst mit dem ersten Zuge morgens nach Freyburg zurück, um sofort wieder den Unterricht aufzunehmen. Der für die damaligen Verhältnisse außerordentliche Wahlerfolg in Mitteldeutschland, der z. B. in Freyburg die NSDAP. zur zweitstärksten Partei machte, lohnte seine Mühen. Die Versuche, ihn jetzt endgültig abzubauen, scheiterten zunächst daran, daß er ein Hilfswerk für die Alten und Erwerbslosen in Freyburg aus eigener Kraft geschaffen hatte, das tatsächlich seinesgleichen suchte. Außerdem richtete er eine Schulspeisung für 150 unterernährte Kinder ein. Trotz zahlreicher Dienststrafen wegen seiner politischen Betätigung wurde von einem Abbau zunächst noch abgesehen „mit Rücksicht auf Ihre anerkennenswerten Bemühungen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege". Ende 1924 wurde Hinkler aber doch in den einstweiligen Ruhestand versetzt und 1926 aus dem Schuldienst entlassen. 1925 wurde er Gauleiter für Halle-Merseburg, gleichzeitig war er noch jahrelang Gausturmführer der SA. dieses Gaugebietes. Er hat in Tausenden von Versammlungen gesprochen, ist mehr als dreißigmal vor Gericht gezerrt, verurteilt und eingesperrt worden, ohne daß man ihn beugen konnte. Mehrere Male wurde er schwer verwundet. 1930 rückte er in den Preußischen Landtag nach und war von dieser Zeit ab Fraktionsgeschäftsführer der NSDAP. im Landtag bis zu seiner endgültigen Auflösung. 1931 wurde er zur Reichsleitung berufen und gab seinen Gau ab. Im März 1933 wurde er Polizeipräsident von Altona-Wandsbek und Leiter der Geheimen Staatspolizei für Schleswig-Holstein.



Bild Nr. 102

Erich Hilgenfeldt

Reichswalter der NS.-Volkswohlfahrt und Amtsleiter der NS.-Frauenschaft, Leiter des Winterhilfswerkes

2,6 Millionen Tonnen Kohle, 6,5 Millionen Zentner Kartoffeln, 1,1 Millionen Zentner Getreide, eine Million Liter Milch, 2100000 Freiessen, 1100000 Stück Bekleidungsgegenstände, das sind nur einige in ihrer Größe fast überraschende Leistungen aus dem gewaltigen Winterhilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt des Jahres 1933. Insgesamt ist an Geld- und Sachspenden die ungeheure Summe von 320 Millionen eingekommen. Gewaltiger aber wirken fast noch diese Zahlen, wenn man bedenkt, daß der ungeheure, das ganze Volk umfassende Apparat des Winterhilfswerks innerhalb weniger Wochen aufgebaut werden mußte. Um die Mitte September 1933 wurde durch den Führer der Kampf gegen Hunger und Kälte eröffnet, und nach wenigen Tagen schon liefen die ersten Geldspenden ein, konnten die ersten Liebesgaben verteilt werden. Wenn sich auch nach dem Aufruf des Führers unzählige freiwillige Helfer zur Verfügung stellten, so konnte das Winterhilfswerk in diesem ungeheuren Ausmaß doch letzten Endes nur durchgeführt werden, weil bereits in der NS.-Volkswohlfahrt eine schlagkräftige und einsatzbereite Organisation vorhanden war. Am Aufbau dieser Organisation hat Reichsleiter Erich Hilgenfeldt, der „General der Winterhilfsschlacht", hervorragenden Anteil. Mit ihm ist in den Reichstag neues Leben eingezogen. Dort, wo früher die „Volksvertreter" marxistischer und bürgerlicher Prägung Geschäftsordnungsdebatten abhielten und sich in taktischen Mätzchen überboten, wurden nun die Winterhilfsspenden aller Art gesammelt. Riesenlager von Vorräten, Kleidungsstücken und Kohlen türmten sich auf, eine umfangreiche Kartei registrierte alle Spenden und Leistungen, und im Zentralbüro stand das Telephon Tag und Nacht nicht still. Nach dem erfolgreichen Abschluß des Winterhilfswerks aber wurde dieser Apparat nicht stillgelegt, sondern neue dringende Aufgaben beschäftigten ihn seitdem. Nach dem Leitwort des Reichsministers Dr. Goebbels, „Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes", soll im Hilfswerk „Mutter und Kind" die Erziehung der deutschen Familie und Mutter sowie die materielle und seelische Hilfe für die werdende und kinderreiche Mutter nach völlig neuen Gesichtspunkten gepflegt und durchgeführt werden.



Bild Nr. 105

Wer ist nun der „General der Winterhilfsschlacht"? Der Name Erich Hilgenfeldt ist heute in Deutschland kein unbeschriebenes Blatt mehr. Erich Hilgenfeldt wurde am 2. Juli 1897 zu Heinitz im Kreise Ottweiler geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschule in Saarbrücken kam er nach Halle auf die Franckeschen Stiftungen, bis er 1914 als Siebzehnjähriger von der Schulbank in den Krieg zog. Als Kriegsfreiwilliger trat er in das Feldartillerie-Regiment 55 ein und wurde infolge seiner soldatischen Tüchtigkeit bald zum Gefreiten, Unteroffizier, Vizewachtmeister und im Oktober 1915 zum Leutnant der Reserve befördert. Im Jahre 1916 erhielt er das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und wurde als Ordonnanzoffizier zum Stabe des Artilleriekommandos versetzt. Dann zog es den tatenfrohen jungen Offizier zu der modernsten Kampfwaffe, zur Fliegerei. Er ließ sich in Altenburg und Jüterbog zum Fliegerbeobachter ausbilden und erwarb sich bei der Fliegerabteilung A. 206 im Sommer 1918 das Fliegerabzeichen.

Nach dem Kriege galt es auch für Erich Hilgenfeldt, sich eine neue Lebensgrundlage zu schaffen. Er wurde schließlich Einkäufer, Geschäftsführer und Betriebsleiter in Unternehmungen der Holz- und Steinindustrie und dann im Statistischen Reichsamt angestellt, wo er sich mit Wirtschafts- und Konjunkturstatistik befaßte. Neben seiner beruflichen Tätigkeit arbeitete Hilgenfeldt im Nationalverband Deutscher Offiziere und im Stahlhelm mit, dem er lange Zeit angehörte, bis er 1929 zur NSDAP. übertrat. Er betätigte sich in der Politischen Organisation, wurde Straßenzellenleiter, Bezirkspropagandawart, Leiter der Propagandistenschule, Kreisleiter und schließlich am 1. März 1933 Gauinspekteur des Gaues Groß-Berlin. Lange Zeit war er auch in der SA., in der er zuletzt den Rang eines Truppführers bekleidete. Am 1. August 1933 wurde er zum Reichsleiter der NSV. und Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. ernannt und als solcher von Reichsminister Dr. Goebbels mit der Reichsführung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes betraut.

Heinrich Himmler

Preußischer Staatsrat, Kommandeur der Politischen Polizei aller deutschen Länder, Reichsführer der SS., M.d.R.

Der Fahnenträger der „Reichskriegsflagge" am 9. November 1923, der an der Besetzung des Kriegsministeriums in München am 9. November 1923 beteiligt war, er trägt auch heute wieder symbolisch eine Fahne, eine Fahne, auf der die Worte stehen: „Unsere Ehre heißt Treue". Diesen Wahlspruch gab Heinrich Himmler, heute Reichsführer der SS., seiner SS. auf den Weg. Und er selbst hat diesen Wahlspruch bei sich zur Wirklichkeit gemacht, er selbst ist seine schönste Verkörperung. Treue war ihm das oberste Gesetz seines ganzen Lebens, Treue zum Führer und Treue zur Sache, der er in den verschiedensten Stellungen gedient hat. Heinrich Himmler hat nie viel von sich hergemacht, sondern ist still und bescheiden seinen Weg gegangen. Er hat in der Stille gearbeitet, aber er hat ein Werk geschaffen, das sich sehen lassen kann. Die SS. — hervorgegangen aus dem Schutzkommando des Führers, begründet von Männern wie dem heutigen SA.-Oberführer und Schriftleiter des „SA.-Mann" Josef Berchtold, wie Julius Schreck und Julius Schaub — ist heute eine wichtige Formation der nationalsozialistischen Bewegung, eine Formation, zu der nur ganz besonders zuverlässige und ausgesuchte Männer genommen wurden, eine Formation, die der Bewegung in vielen Fällen eine Art Polizeidienst leistete.

Heinrich Himmler ist ein Mann der alten Garde. Er, der am 7. Oktober 1900 in München Geborene, ging noch als Siebzehnjähriger mit dem 11. bayerischen Infanterie-Regiment ins Feld und wurde draußen Fahnenjunker. Er ging noch durch das Grauen der Materialschlachten der Westfront, erlebte Trommelfeuer und Tankangriffe. Nach dem Kriege studiert er, der vor dem Kriege die Gymnasien in München und Landshut besucht hatte, Landwirtschaft an der Technischen Hochschule in München. Dann wird er Assistent bei der Stickstoffland G. m. b. H. in Schleißheim in München. Gleichzeitig ist er Mitglied der Reichskriegsflagge und des Freikorps Oberland. Am Tage des Erhebungsversuches vom 9. November 1923 gehörte er zur Besatzung des Kriegsministeriums als Fahnenträger der Reichskriegsflagge. 1924 setzt Heinrich Himmler zunächst sein Studium an der Universität München fort. 1925 schließt er sich der NSDAP. an und wird Schriftführer des Gaues Niederbayern. 1926 wird er Stellvertretender Gauleiter und Reichsredner. Nun tritt er in zahlreichen Versammlungen auf, wird schließlich Reichspropagandaleiter der NSDAP. und organisiert die ersten wichtigen Wahlkämpfe. Er ist gleichzeitig SA.-Mann, geht dann zur SS. und wird schließlich zum Reichsführer der Schutzstaffeln ernannt und mit ihrer Organisation beauftragt. Wie er sich dieser Aufgabe unterzogen hat, dafür ist das beste Kennzeichen die heutige SS., die er als sein Werk bezeichnen darf.



Bild Nr. 104

Als Reichsführer der Schutzstaffeln hat Heinrich Himmler der NSDAP. eine geschlossene und zuverlässige Organisation geschaffen, die für den politischen Kampf von großer Bedeutung wurde. Im Jahre 1930 wurde er Mitglied des Reichstages. Nach der Machtergreifung fiel ihm ein wesentlicher Teil der Aufgabe zu, den Marxismus endgültig auszurotten und seine Organisationen restlos zu zerschlagen und zu beseitigen. Tag und Nacht war er unterwegs, genau so wie seine SS.-Männer, seine schwarze Garde, Tag und Nacht eingesetzt wurde und oft eine Woche lang nicht aus den Kleidern kam. Aber unter einem Führer wie Heinrich Himmler, der allen in solchem Maße Vorbild war, taten sie ihren Dienst doppelt gern. Heinrich Himmler wurde dann Kommandeur der politischen Polizei Bayerns. Er richtete u. a. das bekannte Konzentrationslager Dachau ein, das wohl eins der mustergültigsten Lager für politische Häftlinge in Deutschland ist. Ferner wurde er 1933 Leiter der Politischen Polizei aller außerpreußischen Länder, 1934 auch Preußens, außerdem Mitglied des Preußischen Staatsrates. So vereint er heute eine außerordentliche Machtfülle in seiner Hand und gleichzeitig eine außerordentliche Verantwortung. Aber er hat nie Verantwortung gescheut, und wir wissen heute in seiner Hand die innerpolitische Sicherheit des Reiches wohl aufgehoben. Er hat das am 30. Juni 1934 ganz besonders unter Beweis gestellt, als nicht zuletzt durch seine Tatkraft die Röhm-Revolte unterdrückt wurde.

Hans Hinkel

Reichsorganisationsleiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Leiter des Preußischen Theaterausschusses, M.d.R.

Wenn es dem Nationalsozialismus gelang, auch in den Kreisen der Kunst begeisterte Anhänger zu finden, so ist das nicht zuletzt ein Verdienst Hans Hinkels, der den Kampfbund für Deutsche Kultur mit aufbaute, und der der NSDAP. in dieser Organisation eine Grundlage schuf, von der aus sie den Kampf aufnehmen konnte um die Gewinnung des wertvollen Teils der deutschen Künstler und um die Durchdringung und Durchsetzung des deutschen Kunst- und Theaterlebens mit nationalsozialistischem Geist. Hans Hinkel ist Rheinhesse, er wurde am 22. Juli 1901 in Worms geboren, studierte in Bonn und München Staatswissenschaft und Philosophie, und gewann in München auf der Universität bald Fühlung mit den Nationalsozialisten. Er wurde von ihnen in jene Versammlungen mitgenommen, in denen der Führer sprach und er reihte sich damals sofort in die SA. ein. Am 4. Oktober 1921 unterschreibt er seine Eintrittserklärung in die NSDAP. Hans Hinkel hat jene aufregenden Jahre, die dem Aufstandsversuch vom 9. November 1923 vorausgingen, in München mit wachem Geist und offenem Auge miterlebt, und er kann fesselnd und plastisch erzählen von Dingen und Taten jener Tage. Sein Brot verdient er sich als Werkstudent, als Wechselbeamter in einem Bankkiosk des Münchener Hauptbahnhofes, den er gleichzeitig zu einem geheimen Treffpunkt kleiner nationalsozialistischer Gruppen macht. 1923, nach dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet, meldet er sich bei Abwehrformationen, beteiligt sich am aktiven Widerstand, wird aus dem Rheinland ausgewiesen und später in Abwesenheit von einem französischen Kriegsgericht verurteilt. Nach dem Aufstandsversuch vom 9. November, an dem auch Hans Hinkel aktiv beteiligt war, wird er Hauptschriftleiter einer nationalsozialistischen Tageszeitung in Bayern. 1928 kommt er nach Berlin, um hier die Schriftleitung der seit 1925 im Kampf-Verlag in Berlin erscheinenden Zeitungen zu übernehmen. Er macht die „Berliner Arbeiter-Zeitung" zu einem propagandistischen Kampfinstrument der Berliner Bewegung und nebenbei redigiert er eine Reihe von im Reich erscheinenden Kampf-Verlag-Blättern. Als 1930 Otto Strasser aus gekränktem Ehrgeiz der NSDAP. den Rücken kehrt und nun mit allen Mitteln gegen sie anzukämpfen versucht, und dazu auch die ihm ja größtenteils gehörenden Kampf-Verlag-Zeitungen benutzt, versucht Hans Hinkel wenigstens die Wochenblätter des Kampf-Verlages für die NSDAP. zu retten. Der Kampf-Verlag muß schließlich liquidieren und Hans Hinkel verliert dabei den größten Teil seines in den Kampf-Verlag gesteckten Erbes. Er wird von Dr. Goebbels in den Angriff-Verlag berufen und übernimmt vorübergehend dessen Leitung. Ferner wird er Leiter des Gaupresseamtes Berlin der NSDAP. und behält dieses Amt bis zum Frühjahr 1933 bei. Gleichzeitig ist er Berliner Gauführer des Kampfbundes für Deutsche Kultur, und wird bald darauf zum preußischen Landesleiter des Kampfbundes ernannt. 1933 schließlich auch Reichsorganisationsleiter des K. f. D. K. Nebenbei versieht er von 1930 bis Ende 1932 die Berliner Schriftleitung des Völkischen Beobachters, eine oft nicht leichte und verantwortungsvolle Aufgabe, der er sich mit großem Geschick und großer Begabung entledigt.



Bild Nr. 105

1930 wird er in den Reichstag gewählt. Der preußische Kultusminister Rust beruft ihn als Staatskommissar für Kunst und Theater in das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Ministerpräsident Göring wird auf Hans Hinkel aufmerksam, den er schon aus der Zeit vor 1923 kennt, und bestellt ihn zum Vorsitzenden der Preußischen Theaterkommission, der die Verantwortung für sämtliche städtischen Theater Preußens obliegt. So erhält Hans Hinkel ein Arbeitsgebiet, das seinen Neigungen entspricht, ihm die Auswertung seiner in der Arbeit für die Bewegung gewonnenen Erfahrungen ermöglicht und für die Volksbildung im neuen Reich von allergrößter Wichtigkeit ist. Mit gleichmäßiger Ruhe empfängt er die Fülle der Besucher, die nicht nur sein Vorzimmer, sondern auch noch Gänge und Treppen füllen. Für jeden hat er nicht nur ein freundliches Wort, sondern auch einen guten Rat und tatkräftige Hilfe.

Dr. Paul Hocheisen

Stellvertretender Präsident des Roten Kreuzes, Generaloberstabsarzt a. D., Generalinspekteur des Sanitätswesens der SA. und SS., M.d.R.

Der Nationalsozialismus vertritt das Leistungsprinzip mit einer Konsequenz wie kaum je eine Staatsführung zuvor. Das ist das hervorstechendste Merkmal, wenn man die Tätigkeit des Nationalsozialismus auf allen Lebensgebieten betrachtet und sie vergleicht mit der einstmals im parlamentarischen System geübten Praxis nach dem Motto: „Sage mir, wieviel Parlamentarier du hast, und ich werde dir sagen, wieviel Minister-, Staatssekretär-, Ministerialbeamten- und sonstige Posten du zu beanspruchen hast!" In jeder Partei gab es dann früher so ein paar ewige Kandidaten, die für jedes Ministerium, für jedes Amt einmal dran kamen. Waren sie heute Postminister, bei der nächsten Konstellation kam vielleicht die Justiz dran, und ein anderes Mal mußte die Landwirtschaft dran glauben. Das hat sich heute grundlegend geändert. Die Ministerien werden geführt von Fachleuten, und dasselbe gilt von den Verbänden und Selbstverwaltungskörpern des öffentlichen Lebens. Auf allen Gebieten stehen eingefleischte Sachkenner, die zum Teil eine jahrzehntelange Erfahrung aufzuweisen haben, bereit, um den Richtlinien des Führers gemäß Befehle an die ihnen unterstellten Organisationen zu erteilen.

So ist Major Hühnlein, der sich vom Beginn seiner Laufbahn an mit technischen und organisatorischen Fragen des Automobilwesens beschäftigt hatte, heute Chef des Kraftfahrwesens der SA. und gleichzeitig Führer der motorsportlichen Verbände. So ist Obergruppenführer Karl Litzmann, der in seiner ostpreußischen Heimat als einer der besten Pferdezüchter und -kenner bekannt ist, Führer des deutschen Pferderennsports. Gruppenführer von Tschammer und Osten, der früher lange Jahre aktiver Sportler war, ist als Reichssportführer am richtigen Platz, und auch der Generalinspekteur des Sanitätswesens der SA. und stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Generaloberstabsarzt Dr. Paul Hocheisen, kann in seinem verantwortungsvollen Amt wohl durch keinen besseren ersetzt werden. Er ist einer der bekanntesten Ärzte der Weltkriegsarmee und der jungen Reichswehr und hat sich an der Front besonders als Divisionsarzt der 54. Reserve-Division hervorgetan. Er war bei den Truppenteilen, die er zu betreuen hatte, als unerschrockener Kämpfer beliebt, der seine Tätigkeit nicht als einen „Etappenberuf" auffaßte, sondern im vordersten Graben den verwundeten Kameraden Rettung brachte. Am 6. Mai 1916 wurde er durch einen Hals- und Lungenschuß schwer verwundet. Das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, der Württembergische Militärverdienstorden, der Württembergische Kronenorden mit Schwertern und zahlreiche andere hohe Auszeichnungen zeugen von seiner kämpferischen Haltung während des Weltkrieges.

1930 wurde Generaloberstabsarzt Dr. Hocheisen zum Chef des Sanitätswesens der SA. ernannt und später Sanitäts-Obergruppenführer. Nach der Machtübernahme bestellte Reichsinnenminister Dr. Frick ihn zu seinem besonderen Beauftragten für das Rote Kreuz, dessen stellvertretender Präsident Dr. Hocheisen heute ist.

Paul Hocheisen ist Schwabe. Er stammt aus Beilstein in Württemberg und besuchte in Stuttgart das Gymnasium. Er studierte dann an der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin und legte 1892 das Ärzte-Staatsexamen ab. 1899 bestand er die



Bild Nr. 106

Prüfung für den Ärztestaatsdienst in Württemberg. Es folgte dann seine Ausbildung als Facharzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten. Von 1892 ab war er aktiver Sanitätsoffizier in den Regimentern 125, 119, 123 und 120 sowie im Württembergischen Kriegsministerium. Nach dem Krieg, den er von Anfang bis zum Schluß als aktiver Sanitätsoffizier mitmachte, trat er 1919 in die Reichswehr ein und wurde Divisionsarzt der 5. Division sowie später Gruppenarzt beim Gruppenkommando 2 in Kassel. Am 30. April 1929 nahm er mit dem Charakter eines Generaloberstabsarztes im Range eines Generalleutnants seinen Abschied. Er schloß sich sofort der NSDAP. an und ist seit 1930 in der SA. als Chef des Sanitätswesens tätig. Am 1. November 1933 erfolgte seine Ernennung zum Generalinspekteur des Sanitätswesens der SA. Dem Deutschen Reichstag gehört er seit 1932 an.

Hans Georg Hofmann

Staatssekretär des Reichsstatthalters für Bayern, Obergruppenführer der SA., Oberst a. D.

In Norddeutschland ist Obergruppenführer Hofmann weniger bekannt. Denn sein Wirken beschränkte sich — von Ausnahmen abgesehen — hauptsächlich auf Bayern, an dessen Schicksal er wesentlichen Anteil genommen hat. Er hat als Offizier immer wieder in wichtigen Augenblicken eingreifen und Bayerns Schicksal gestalten können. Er war sogar der Mann, der Adolf Hitler kurz nach dem Krieg zum ersten Male Gelegenheit zu öffentlichem politischem Auftreten gab und ist von diesem Zeitpunkt ab eng mit ihm verbunden geblieben. Oberst Hans Georg Hofmann, damals noch Major, war bei der Einnahme Münchens der Schrecken der Kommunisten und bei der Einnahme Hamburgs ebenfalls der radikale und rücksichtslose Gegner der Zerstörer Deutschlands. Ein Wort von ihm, das oft zitiert worden ist und das er zum Bolschewistengesindel sprach, kennzeichnet ihn: „Mit Euren Köpfen werde ich einmal die Straßen pflastern!"

Hans Georg Hofmann, geboren am 27. September 1873 in Hof, ist Sohn eines Kaufmannes, der nie darauf kam, seinen Sohn Offizier werden zu lassen. Trotz aller Gegenratschläge trat er beim 16. Bayerischen Infanterie-Regiment in Passau als Fahnenjunker ein. Er kam dann auf die Kriegsschule nach München, wurde Leutnant in seinem Regiment, erhielt dann die üblichen militärischen Kommandos und rückte 1914 als Hauptmann und Führer der zweiten Kompagnie des Bayerischen Infanterie-Regiments 13 ins Feld. An der Front wurde er bald Führer des 3. Bataillons dieses Regiments, dann Kommandeur des 2. Bataillons im Bayerischen Infanterie-Regiment 28 und vorübergehend auch Führer dieses Regiments. Er tat sich an der Front außergewöhnlich hervor und erwarb sich eine Fülle von Auszeichnungen, darunter natürlich auch das Eiserne Kreuz I. Klasse. Bei Kriegsschluß geriet er mit seiner Division in Flandern in englische Gefangenschaft, konnte sich jedoch schon nach wenigen Wochen der Gefangenschaft entziehen und in die Heimat zurückkehren. Seine Reise ging sofort nach Bayern, wo er sich der Armee wieder zur Verfügung stellte. Nach der Ausrufung der Räterepublik besetzt er die Festung Ingolstadt, um einen Vormarsch der Bolschewisten zu verhindern. Dann fährt er nach dem Truppenübungsplatz Ohrdruf, und übernimmt hier die Führung des 3. Bataillons des 1. Bayerischen Schützen-Regiments im Freikorps Epp. Bei der Eroberung Münchens ist er dabei, und als militärischer Richter beim Kriegsgericht ist er für Milde gegenüber den Bolschewisten und Geiselmördern nicht zu haben. Er erwirkt, daß Leviné-Nissen zum Tode verurteilt und erschossen wird. Das Bataillon Hofmann wird dann bei der Befreiung Hamburgs von den Spartakisten eingesetzt, und die Bayern haben in Hamburg ganze Arbeit geleistet. Hofmanns Bataillon wurde dann in die Reichswehr übernommen und bekam als Standort Passau zugewiesen. So kam Hans Georg Hofmann in die Garnison zurück, in der seine militärische Laufbahn begann. Damals hatte er Adolf Hitler, der Bildungsoffizier des 1. Bayerischen Schützen-Regiments war, kennengelernt. Er ließ ihn nach Passau kommen und dort vor seinen Soldaten, vor der Einwohnerwehr und sogar vor den Schülern Vorträge halten, die geradezu befreiend wirkten. Von diesem Zeitpunkt ab hatten die Revoluzzer in Passau ausgespielt. Oberstleutnant Hofmann wurde am 1. April 1923 Kommandant der Festung Ingolstadt und gründete gegen umherstreifende tschechische Banden den Grenzschutz Unterland. Am 9. November 1923 wurde er von Ludendorff nach München gerufen, um vielleicht noch zu retten, was zu retten war. Er konnte lediglich noch die Festnahme von General Ludendorff verhindern.

1926 schied Oberst Hofmann aus der Reichswehr aus. Er wurde Mitglied der NSDAP. und widmete sich besonderen organisatorischen Aufgaben. Als Gruppenführer, einige Zeit später als Obergruppenführer hat Oberst Hofmann dann Dienst in der Obersten SA.-Führung getan und ihr seine außerordentlichen organisatorischen und politischen Erfahrungen zugute kommen lassen. Nach der Machtergreifung wurde er zunächst Polizeidirektor in Regensburg, einige Zeit später Regierungspräsident von Mittel- und Unterfranken in Ansbach, im Juni 1934 Staatssekretär des Reichsstatthalters für Bayern, General Ritter von Epp. Dem Reichstage gehört er seit 1932 an.



Bild Nr. 107

Hans Huebenett

Untergauleiter von Mittelschlesien, M. d. R.



Bild Nr. 108

Hans Huebenett ist Untergauleiter des Gaues Mittelschlesien, eines Untergaues, der die Größe eines normalen Gaues hat. Helmut Brückner, der erste Nationalsozialist Schlesiens, der aus einem Nichts in unermüdlichem, jahrelangem Kämpfen eine schlagkräftige Organisation schuf, hatte ein Riesengebiet, das Gebiet zweier Provinzen, zu erobern und zu verwalten. Kein Gau der NSDAP. umfaßte ein so großes Gebiet wie der Gau Schlesien. So sah er sich schließlich veranlaßt, seinen Gau in drei Untergaue von normaler Gaugröße zu teilen und selbst die Oberleitung zu behalten, ein System, das an sich kein Beispiel hat, sich aber ausgezeichnet bewährte.

Hans Huebenett bestellte er zum Untergauleiter von Mittelschlesien. Er beauftragte dadurch mit seiner Stellvertretung im Kernstücke Schlesiens, zu dem auch die Stadt Breslau gehört, einen Mann, auf den er sich voll und ganz verlassen kann. Hat doch Hans Huebenett unter restloser Einsetzung seiner Person in der einstmaligen Hochburg des Zentrums, im Glatzer Bergland, die ersten Ortsgruppen der NSDAP. gegründet und ihr dort eine so schlagkräftige Organisation geschaffen, daß es schließlich gelang, auch in diesem Gebiete festen Fuß zu fassen und es für Adolf Hitler zu gewinnen. Diese Bewährungsprobe allein schon zeigte ihn als geeigneten Mann für die Leitung des Untergaues Mittelschlesien. Hans Huebenett, der um seiner Gesinnung willen seine Beamtenstellung verlor, hat als Amtsleiter für Kommunalpolitik für den ganzen Gau Schlesien der NSDAP. und als Fraktionsführer im Niederschlesischen Provinziallandtag bereits vorher gezeigt, wes Geistes Kind er war.

Er wurde am 21. Januar 1896 in Breslau geboren, wuchs in dieser Stadt auf und ist ein ausgezeichneter Kenner des Gebiets, das er heute verwaltet. 1914 ging er als Kriegsfreiwilliger ins Feld, war zunächst Artillerist im Westen, nahm dann am Vormarsch in Galizien teil, an den Schlachten von Gorlice, Jaroslau, Przemysl, Rawaruska u. a. m. Er kämpfte dann im Reserve-Infanterie-Regiment 262, das zum Korps Litzmann gehörte, wurde zum Offizier befördert und kam schließlich wieder an die Westfront. In der Ainsbach-Schlacht erlitt er eine schwere Gasvergiftung. In der Flandernschlacht 1917 wurde er verwundet, im Stellungskrieg vor St. Quentin erlitt er eine zweite Verwundung. Er nahm dann an der Tankschlacht vor Cambrai teil, an den Kämpfen vor Armentières und an der Römerstraße, bis er schließlich in der Abwehrschlacht an der Yssel durch ein Explosivgeschoß erneut schwer verwundet wurde. 1919 trat er in den Oberschlesischen Selbstschutz ein und kämpfte hier für Oberschlesiens Freiheit. Er ist Besitzer des Silbernen Verwundetenabzeichens und Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse sowie des Schlesischen Adlers II. und I. Klasse.

Nach dem Kriege wurde er Beamter, bis er im Jahre 1930 wegen Zugehörigkeit zur NSDAP. aus dem Dienst entlassen wurde. Er war bald nach Wiedergründung der Partei Ortsgruppenleiter in Habelschwerdt, 1929 Stadtverordneter in Habelschwerdt, bald darauf kommunalpolitischer Fachberater für den Gau Schlesien und Amtsleiter für Kommunalpolitik im Gau. In dieser Eigenschaft führte er die Kommunalwahlen vom 12. März 1933 in Schlesien durch. Er war auch Vorsitzender des Provinzialausschusses und sorgte in dieser Eigenschaft für die Durchsetzung des nationalsozialistischen Gedankens und des nationalsozialistischen Geistes auch in der schlesischen Provinzialverwaltung. Besondere Förderung ließ er den Museen und Kunsteinrichtungen Schlesiens angedeihen. Insbesondere stellte er das Landesmuseum auf eine nationalsozialistische Grundlage. Seit dem 1. Juni 1933 ist er Untergauleiter von Mittelschlesien und damit einer der ersten Nationalsozialisten Schlesiens. Seit dem 12. Nov. 1933 gehört er auch dem Reichstage an.

Dietrich von Jagow

Preußischer Staatsrat, Obergruppenführer, Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA.

Es ist zweifellos mehr als ein Zufall, daß die Nachfahren der großen Kämpfer und Helden der Freiheitskriege im 20. Jahrhundert in der größten Freiheitsbewegung der deutschen Geschichte sich wieder zusammenfanden und in ihr erneut für Deutschlands Freiheit stritten, für eine Freiheit, zu der die Grundlage die Männer legten, die in den Freiheitskriegen 1813 bis 1815 Preußen-Deutschland vom Joch des großen Korsen befreiten. Stein und Hardenberg gaben dem deutschen Volke die ersten Freiheiten, schufen zum erstenmal ein Staatsbürgerbewußtsein und befreiten den deutschen Bauern von der Leibeigenschaft. Genau 120 Jahre später wurde dieses Werk durch Erlaß des Reichserbhofrechts gefestigt und dem Bauer seine Scholle für alle Zeiten gesichert. Johann Gottlieb Fichte rief das deutsche Volk zum Freiheitskampf auf, Ernst Moritz Arndt gab diesem Kampf als Politiker und Dichter Gestalt, und Heinrich von Kleists revolutionäre Dichtung peitschte die Massen auf, schuf einen nationalen Fanatismus der Freiheit, und heute ...?

Heute stehen die Nachfahren aller dieser Männer in der SA., und nicht wenige davon in führender Stellung. Johann Gottlieb Fichtes Urenkel, Werner von Fichte, ist heute Obergruppenführer der SA., gehört ihr seit einer Reihe von Jahren an und hat das Dritte Reich mit erstritten. In der SA. kämpfen die Nachkommen Steins und Ernst Moritz Arndts. Und Heinrich von Kleists Nachfahre, Dietrich von Jagow — seine Mutter ist eine geborene Kleist und direkte Nachkommin der Familie des Dichters Heinrich von Kleist — ist heute ebenfalls SA.-Obergruppenführer, ist U-Boots-Offizier des Weltkriegs, Teilnehmer der ganzen Nachkriegskämpfe.



Bild Nr. 109

Dietrich von Jagows Vorfahren väterlicherseits waren Bauern in der Altmark, sein Vater war Kommandeur der Bredow-Dragoner in Lüben in Schlesien. In der Kleiststadt Frankfurt a. d. Oder wurde Dietrich von Jagow am 29. Februar 1892 geboren. Auf dem Schulschiff „Hansa" genoß er seine erste Ausbildung als Seekadett. 1912 wurde er Leutnant zur See, bei Kriegsausbruch war er Offizier auf dem Linienschiff „Wettin". Später wurde er Adjutant auf dem kleinen Kreuzer „Arkona", dann Wachoffizier auf U-Boot 77, von dem so manche kühne Fahrt zu melden ist. Im U-Boot-Krieg erwarb sich von Jagow das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und das U-Boot-Abzeichen.

Nach dem Kriege bei der Aufstellung der neuen Reichsmarine weigerte sich Dietrich von Jagow, den Eid auf die Verfassung zu leisten. Damit war sein Ausscheiden als aktiver Offizier verbunden. Da er erst acht Jahre gedient hatte, wurde er ohne Pension verabschiedet. Er meldete sich sofort bei der Marinebrigade Ehrhardt und machte den Kapp-Putsch mit. Im Laufe des Jahres 1920 faßte er dann eine Reihe von Offizieren und Soldaten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, ging mit dieser Arbeitsgemeinschaft nach Oberbayern und übernahm die Kultivierung des Ammermoors. Er trat dem Bunde „Wiking" bei und wurde 1921 bei der Abwehr des zweiten Polenaufstandes Zugführer in Killingers Sturmabteilung. — 1921 wurde er Mitglied der NSDAP., 1922 Ausbildungsoffizier der Tübinger Studenten. Nach der Wiedergründung der Partei gründete er zahlreiche Stürme in Württemberg, bis er 1929 zum SA.-Führer für Württemberg ernannt wurde. 1931 wurde Dietrich von Jagow zum Führer der Gruppe Südwest in Stuttgart und im Jahre 1933 zum Führer der Obergruppe V in Stuttgart ernannt. Reichsinnenminister Dr. Frick bestellte den bewährten und energischen Soldaten im März 1933 zum Reichskommissar für Württemberg. Unter dem Schutze Dietrich von Jagows und seiner SA. wurde auch in Württemberg eine den Erfordernissen der Revolution entsprechende neue Regierung gebildet und die alte Zentrumsregierung beseitigt. Bei der Bildung des Preußischen Staatsrats berief Ministerpräsident Göring Dietrich von Jagow in diese Körperschaft. Dietrich von Jagow, der vorübergehend auch Gaugeschäftsführer von Württemberg war und als Redner und Gründer von Ortsgruppen wirkte, ist seit 1932 M. d. R.

Nach der Röhm-Revolte und der Neuorganisierung der SA. wurde Obergruppenführer von Jagow mit der Führung der größten SA.-Gruppe, der Gruppe Berlin-Brandenburg, beauftragt.

Adolf Hühnlein

Major a. D., Führer des NSKK., Obergruppenführer der SA., M. d. R.



Bild Nr. 110

„Es ist der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung, durch die Förderung des Automobilwesens nicht nur die Wirtschaft anzukurbeln und Hunderttausenden von Menschen Arbeit und Brot zu geben, sondern damit auch immer größeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses modernste Verkehrsmittel zu erwerben. ... Die Regierung wird dem gesamten Kraftfahrwesen den großen Impuls geben, der nötig ist, um die allgemeinen Vorurteile einerseits und die Trägheit andererseits zu überwinden ... Die Reichsregierung wird der Entwicklung des Automobilsports die höchste irgendwie mögliche Förderung angedeihen lassen."

Diese Worte gab der Führer der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1934 bei ihrer Eröffnung mit auf den Weg und zeigte damit gleichzeitig dem gesamten deutschen Kraftfahrwesen Richtung und Ziel. Daß die Automobilindustrie sich bei der Arbeitsbeschaffungsaktion in die vorderste Reihe stellen und der Automobilsport in Deutschland zu einer Sache des ganzen Volkes werden wird, dafür bürgen dem Führer die straff organisierten nationalsozialistischen Kraftfahrverbände, die Motor-SA. und das NSKK., dafür bürgt ihm nicht zuletzt auch der Führer dieser Verbände und der Organisator des deutschen Kraftfahrwesens, SA.-Obergruppenführer Major a. D. Adolf Hühnlein. Viele Jahre war er in der Automobilindustrie tätig, wo er sich insbesondere in der technischen Schulung vervollkommnete.

Förmlich aus einem Nichts heraus schuf Major a. D. Hühnlein nun in rastloser Tätigkeit in dem NSKK. und in der Motor-SA. Kraftfahrerorganisationen, die heute Hunderttausende umfassen. Die Krönung des von ihm besonders geförderten Motorsports war die „2000-km-Fahrt durch Deutschland", die ungeheure Anforderungen an Mensch und Maschine stellte und in ihren guten Ergebnissen die Qualität der deutschen Industrieerzeugnisse sowie die Zuverlässigkeit der deutschen Kraftfahrer bewies. Major a. D. Hühnlein machte ferner der im Kraftfahrwesen herrschenden Vereinsmeierei ein Ende, indem er aus der Vielzahl bestehender Verbände eine große Organisation schuf, die schon in ihrem Namen andeutet, was sie darstellt: „Der Deutsche Automobil-Club" (DDAC.). Die politische und sportliche Schulung aber liegt weiterhin in den Händen der Motor-SA. und des NSKK.

Adolf Hühnlein entstammt einem alten oberfränkischen Bauerngeschlecht. Er wurde am 12. September 1881 in Neustädtlein geboren, besuchte in Bayreuth das Gymnasium, ging 1901 auf die Kriegsschule nach München, um sich hier auf die Offizierslaufbahn in der Pionierwaffe vorzubereiten. Er wurde bald darauf Leutnant in einem bayerischen Pionierbataillon, kam 1909 auf die Bayerische Kriegsakademie in München und war bei Kriegsausbruch Hauptmann und Adjutant der Inspektion des Bayerischen Ingenieurkorps in München. Während des Krieges stand er als Kompagnieführer und Bataillonskommandeur an der Front und war schließlich als Generalstabsoffizier im Generalkommando sowie im Stabe des Chefs des Feldkraftfahrwesens tätig. Nach dem Kriege schloß er sich dem Freikorps des General von Epp an und nahm als Kompagnieführer an der Einnahme Münchens teil, später auch an der Niederwerfung des Kommunistenaufstandes im Ruhrgebiet. 1921 wurde er Major, bald darauf I. Generalstabsoffizier beim Infanterieführer VII in München (General Ritter von Epp). Durch seine eifrige Betätigung für die nationalsozialistische Bewegung machte er sich bei seinem Divisionskommandeur jedoch sehr bald unbeliebt und sollte deshalb nach Jüterbog „versetzt" werden. Hühnlein schied daher freiwillig aus der Reichswehr aus.

An der nationalen Erhebung vom 9. November 1923 nimmt er im Stabe der SA. der NSDAP. teil. Sechs Monate Untersuchungshaft, die er in Stadelheim und Landsberg absitzt, sind die Folge. Lange Zeit hält er sich nunmehr dem politischen Leben fern, bis er 1930 in die Oberste SA.-Führung berufen wird, in der er zunächst als Quartiermeister, dann als Chef des Kraftfahrwesens der SA. tätig ist. Seit dem 5. März 1933 ist er Mitglied des Reichstags. Außerdem gehört er dem Verwaltungsrat der Reichsautobahnen und dem Reichsverkehrsrat an.

Erich Jahn

Gebietsführer der Hitlerjugend in Berlin, Beauftragter des Reichsjugendführers für Berlin

An der Eroberung Berlins hat die Jugend ganz besonderen Anteil gehabt. Die Berliner Hitler-Jugend hat in diesem Kampfe an der Spitze der ganzen Hitler-Jugend Deutschlands gestanden und die größten Opfer gebracht. Eine ganze Reihe von Fahnen der Berliner Hitler-Jugend tragen die Namen in Berlin gefallener Hitlerjungen. Der Terror gegen die Hitler-Jugend war in Berlin ganz besonders stark. Der Kommunistische Jugendverband, die Sozialistische Arbeiter-Jugend und das Reichsbanner taten sich dabei gemeinsam hervor. Hitlerjungen waren Freiwild in Berlin, und noch in aller Erinnerung ist die Jagd durch einen halben Stadtteil nach dem Hitlerjungen Herbert Norkus und seine bestialische Ermordung, noch in aller Erinnerung auch ist der Mord an dem Hitlerjungen Walter Wagnitz in der Neujahrsnacht 1932/33, der auf dem Heimwege von vertierten Marxisten zusammengestochen wurde, und unvergessen ist der Tod der Hitlerjungen Hans Hofmann, Georg Preiser, Gerhard Liebsch und Fritz Schmigberg, die in Berlin ihr Leben ließen.



Bild Nr. 111

Die Hauptkampfjahre der Berliner Hitler-Jugend waren die Jahre 1930 bis 1932. In diesen Jahren wurde aus dem bis dahin oft verlachten und zahlenmäßig kleinen Häuflein allmählich die immer größer werdende Organisazion der Hitler-Jugend, die alle aktivistischen Elemente aus der Berliner Jugend unwiderstehlich an sich fesselte, genau so wie ein Magnet die Stahlspäne an sich zieht. In dieser Zeit erwuchsen der Berliner Hitler-Jugend Führer von Format, Führer, für die diese Jungen durchs Feuer gingen und an denen sie mit dem ganzen Überschwang ihrer jugendlichen Herzen hingen. Diese Führer waren es, die diese Jugend immer wieder zur Idee Adolf Hitlers führten, die ihnen jenen Geist vermittelten und jene Opferbereitschaft, die diese Jugend zur Erfüllung schwerster Pflichten befähigte. Einer dieser Führer der Berliner Hitler-Jugend ragte besonders hervor. Das ist Erich Jahn, der heutige Gebietsführer der Hitler-Jugend in Berlin. Seine Popularität bei der Berliner Jugend ist ohne Grenzen. Er führt heute Hunderttausende, genau so wie er einmal Hunderte führte. Er ist trotzdem geblieben wie einst: bescheiden, ruhig und dennoch tatkräftig und energisch. „Krümel" nennen ihn seine Jungen, ein Beiname, dessen Quelle nicht ganz klar ist, der aber ein Zeichen ist für seine große Beliebtheit. „Unser Krümel is knorke, der is richtig", das kann man immer wieder in unverfälschter Berliner Mundart von den Berliner Jungen hören.

Erich Jahn ist von Beruf Buchdrucker, ein Mann der schwarzen Kunst. Er wurde am 23. Juli 1907 als Sohn eines Druckereibesitzers geboren und lernte nach Besuch der Volksschule selbst Buchdrucker. 1922, als Fünfzehnjähriger, wurde er Mitglied des Bismarck-Bundes, der damals größere Teile der aktivistischen Berliner Jugend erfaßt hatte. Erich Jahn erkannte bald, daß nur eine Verbindung der Begriffe Nationalismus und Sozialismus eine Zukunft haben konnte und daß man mit dem Hurra-Patriotismus, in den gerade auch der Bismarck-Bund als Anhängsel der Deutschnationalen immer mehr verfiel, Deutschland nicht retten konnte.

So wird er schließlich 1929 Nationalsozialist und 1930 Kameradschaftsführer, Führer von zehn Jungen in der Hitlerjugend, und ein Jahr später ist er bereits Führer des damaligen Abschnitts Nord im Berliner Wedding. Er steht also an der gefährlichsten Stelle Berlins, einem Posten, den nur ein Mensch ausfüllen kann, der sich der Idee restlos und ohne Rücksicht auf das eigene Leben hinzugeben bereit ist. Nach dem Verbot der Hitler-Jugend im April 1932 faßt er seine Hitlerjungen als „Sportverein Berolina 1924 E. V." zusammen und hält unter diesem Decknamen die Organisation aufrecht. Nach der Wiederaufhebung des Verbots wird er im Juli 1932 Bannführer des Bannes II in Berlin und im Januar 1933 Führer des selbständigen Bannes Groß-Berlin, des größten Bannes der Hitler-Jugend in Deutschland.

Nach der Machtübernahme ist Erich Jahn zunächst Kommissar für Jugendpflege bei der Stadt Berlin, bis im Juli 1933 Berlin zum Gebiet erhoben und Erich Jahn zum Gebietsführer der Hitler-Jugend Groß-Berlin ernannt wird. Er wird gleichzeitig Beauftragter des Reichsjugendführers für Berlin und Führer des Hauptausschusses für Jugendpflege und Leibesübungen.

Friedrich Jeckeln

Preußischer Staatsrat, Leiter des Landespolizeiamtes Braunschweig, SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnitts Nord-West, M. d. R.

Die nationalsozialistische Revolution hat in nicht wenigen Fällen bekannte SA.- und SS.-Führer an die Spitze von Polizeipräsidien und Polizeiformationen gebracht. Die Regierungen des Systems haben in all den Jahren vor der Machtergreifung gerade die Polizei immer mehr zu einem rein parteipolitischen Werkzeug gemacht. Sie forderten das Mitgliedsbuch der SPD. und des Reichsbanners oder einer Freien Gewerkschaft als Eignungszeugnis für die Schutzpolizei, sie setzten nationale Offiziere und Beamte der Schutzpolizei zurück, verdrängten sie oder ließen sie pensionieren. Dafür wurden systemtreue Beamte mit allen Mitteln gefördert und befördert. Nicht die Eignung spielte hier die Rolle, sondern die politische Gesinnung. So kamen in nicht wenigen Fällen Elemente in der Polizei hoch, die erstens



Bild Nr. 112

den der Polizei gestellten Aufgaben in keiner Weise gewachsen waren, so daß hier und da die Polizei organisatorisch verlotterte, und die zum anderen ihre Aufgabe nur in einer einseitigen und rücksichtslosen Bekämpfung der Nationalsozialisten sahen, die sogar mit den Kommunisten paktierten und sie schützten und die sich um das Hauptaufgabengebiet der Polizei, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, kaum kümmerten. So mußte die NSDAP. schon lange vor der Machtergreifung daran gehen, geeignete Kräfte für den Polizeidienst zu schulen und zusammenzufassen, um einmal mit Hilfe der SA. die Polizei von einem Tag zum anderen von allen unzuverlässigen Elementen reinigen zu können, genau so wie die NSDAP. in bewundernswerter Weise auf allen anderen Gebieten des staatlichen Lebens schon lange vor der Machtergreifung die Rahmenorganisationen aufzog, die sie später mit den vorhandenen Kräften nur auf den Staat zu übertragen brauchte. Und so sehen wir heute an der Spitze der politischen Polizei der meisten Länder den Reichsführer der SS. Himmler, an der Spitze der preußischen Polizei den SS.-Gruppenführer Daluege, an der Spitze zahlreicher Polizeipräsidien aller Länder SA.- und SS.-Führer. An der Spitze der Polizei des Landes Braunschweig, jenes Landes, das den Führer zu seinen Staatsbürgern zählen und in dem zum ersten Male ohne Behinderung nationalsozialistische Politik gemacht werden konnte, steht heute der SS.-Gruppenführer Friedrich Jeckeln.

Friedrich Jeckeln hat der nationalsozialistischen Bewegung schon auf verschiedensten Gebieten gedient. Er ist nicht Niedersachse, sondern stammt aus Hornberg im Schwarzwald, wo sein Vater eine Fabrik besitzt und wo Friedrich Jeckeln am 2. Februar 1895 geboren wurde. Er besuchte die Oberrealschule in Freiburg, studierte am Polytechnikum in Köthen in Anhalt ein Semester Technik und trat am 1. Oktober 1913 ins Feldartillerie-Regiment 76 in Freiburg ein, mit dem er an die Westfront kam. Im März 1915 wurde er Leutnant. Er wurde dann vorübergehend als Regimentsadjutant zum Füsilier-Regiment 40 versetzt. 1916 kam er zur Fliegertruppe, der er bis Kriegsschluß angehört hat. 1919 ging er nach Danzig und bewirtschaftete in der Nähe von Danzig bis 1925 ein Gut. 1926 kam er nach Hannover, wo er sofort Fühlung mit der Bewegung gewann. Von 1929 ab betätigte er sich hauptamtlich und ausschließlich für die NSDAP., zunächst in der politischen Organisation als Redner und Organisator, von 1930 ab in der SS. Im März 1931 wurde ihm die Führung der SS.-Standarte 12 übergeben, im September 1931 wurde er zum SS.-Oberführer befördert. Gleichzeitig übertrug der Reichsführer der SS. dem organisatorisch außerordentlich befähigten SS.-Führer den SS.-Abschnitt IV, der damals die Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein umfaßte. Im Februar 1933 wurde Friedrich Jeckeln als SS.-Gruppenführer nach München berufen und mit der Führung der SS.-Gruppe Süd beauftragt. Schon wenige Monate später ging er nach Niedersachsen zurück als Führer des SS.-Oberabschnittes Nord-West und gleichzeitig als Leiter des Landespolizeiamtes Braunschweig. Im Oktober 1933 wurde Friedrich Jeckeln zum Polizeioberstleutnant ernannt und Kommandeur der braunschw. Schutzpolizei. Jeckeln, der im Felde schwer verwundet wurde, ist u. a. Inhaber des Hohenzollernsch. Hausordens, des E.K. II. Kl., der Bad. Verdienstmedaille und des Verwundetenabzeichens.

Georg Joel

Ministerpräsident von Oldenburg, Präsident des oldenburgischen Landtages bis zur Auflösung



Bild Nr. 115

Die nationalsozialistische Bewegung hat vom Tage ihrer Gründung an bei allen ihren Anhängern nicht nach dem Stande, dem Herkommen, dem Vermögen und anderen Äußerlichkeiten gefragt, sie hat immer nur auf den Menschen selbst gesehen. Ihre Fragestellung lautet niemals: woher bist du und was bist du, sondern wer bist du und was kannst du. Die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft waren zweifelsfreie Deutschstämmigkeit und Lauterkeit der Gesinnung. So ist es zu erklären, daß in der deutschen Freiheitsbewegung alle Schichten und Berufe und alle Lebensalter sich zu einer gemeinsamen Willensbildung fanden. Nur so aber auch ist es zu erklären, daß die Bewegung nie Schwierigkeiten zu überwinden hatte, die bei allen anderen Parteien gang und gäbe waren. Hier gab es keine Eifersüchteleien und keine Kompetenzkonflikte, kein Von-oben-Herabsehen und kein Besserwissen. Die schweren Kämpfe, die die Partei in den 14 Jahren ihres Weges zur Macht zu bestehen hatte, waren für alle Mitstreiter Maßstab und kritischer Wertmesser genug. Wer sich hier nicht als deutscher Mensch, als aufrechter Kamerad, als Streiter ohne Arg und Fehl bewährte, schied rasch genug von selbst wieder aus. In dieser Bewegung waren keine Pöstchen zu ergattern, hier war für Wichtigtuer kein Platz. Die harte Schule des jahrzehntelangen Kampfes schied die Spreu vom Weizen, und mancher, der nach Stand und Herkommen viel zu versprechen schien, ward zu leicht befunden, manch einer aber aus den einfachsten Kreisen des Volkes machte protektionslos seinen Weg bis hinauf in die höchsten und verantwortlichsten Staatsstellen.

Zu diesen gehört auch Georg Joel. Geboren am 8. August 1889 in Wilhelmshaven, besuchte Georg Joel die Oberrealschule bis Obersekunda und trat dann in oldenburgische Dienste bei der Staatseisenbahn. Seiner Kriegsdienstpflicht genügte er beim Feldart.-Regt. 62, bei dem er zum Unteroffizier befördert wurde. Nach dem Kriege trat er wieder in den Staatsdienst, wurde nach der Übernahme der Staatsbahnen auf das Reich Reichsbahnsekretär und Obersekretär. Als nach Abschluß des Dawespaktes die Reichsbahn zum Pfandobjekt und Ausbeutungsunternehmen des Feindbundes wurde, klärte er die Beamtenschaft auf und rief sie zum Kampf auf gegen dieses Raubsystem.

Aus dem Kriege brachte er die Erkenntnis mit, daß das Blut der zwei Millionen, die Deutschland in dem gigantischen Ringen geopfert hatte, nicht umsonst geflossen sein durfte. Er schloß sich sofort den völkischen Verbänden an und wurde zum Mitbegründer der NSDAP. in Oldenburg. Aus dem einfachen Beamten wurde ein glühender Vorkämpfer für das Ideengut des Nationalsozialismus. Unermüdlich setzte er sich für das, was er als richtig erkannt hatte, ein.

Im November 1930 wurde er Stadtrat in Oldenburg, im Mai 1931 zog er in den Oldenburgischen Landtag und im gleichen Monat des darauf folgenden Jahres übernahm er das Präsidium dieser Körperschaft. Dank seiner hervorragenden Kenntnisse in der Verwaltungspraxis nahm er als Staatskommissar zur besonderen Verwendung an den Arbeiten für die Verwaltungsreform teil. Am 6. Mai 1933 berief ihn der Reichsstatthalter Röver zum oldenburgischen Ministerpräsidenten, also auf den Posten, den bis dahin Röver eingenommen hatte. Auf diesem Posten hat Joel sich bewährt als Verwaltungspraktiker ebenso wie als Nationalsozialist und kompromißloser Kämpfer.

Hanns Johst

Preußischer Staatsrat, nationalsozialistischer Dichter und Schriftsteller

---

Als Ministerpräsident Göring im Februar 1933 als eine seiner ersten Taten den Dichter Hanns Johst zum ersten Dramaturgen und künstlerischen Leiter des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin berief, da wurde diese Berufung von der gesamten Öffentlichkeit mit Kommentaren versehen, die erkennen ließen, daß das Volk die Bedeutung dieses Schrittes verstanden hatte. Hier wurde zum ersten Male ein Nationalsozialist, der als Dichter und Dramatiker sich einen Namen gemacht hat, mit einer Aufgabe betraut, die ihm an sichtbarster Stelle des Theaterlebens des neuen Staates Gelegenheit gab, vorbildlich zu wirken. Hanns Johst ist ein Mann, gegen den sich Stimmen selbst im gegnerischen Lager nicht zu erheben vermochten, denn zu fest steht sein Werk begründet. Seine Berufung aber war auch für diejenigen ein Schlag ins Gesicht, die dem Nationalsozialismus das Vorhandensein kulturell gestaltender Kräfte absprechen wollten, denn Hanns Johst ist seit einer Reihe von Jahren Nationalsozialist. Nach einjähriger Tätigkeit am Staatlichen Schauspielhause trat Hanns Johst eine längere Studienreise durch das Ausland an.

Hanns Johst, der reine Idealist, wollte der leidenden Menschheit helfen und glaubte das als Missionar am ehesten tun zu können. So wurde der am 8. Juli 1890 in Seehausen bei Oschatz in Sachsen Geborene Krankenpfleger bei Bodelschwingh in Bethel, und zwar Pfleger der unheilbar Epileptischen. Hier aber erkannte Hanns Johst, daß es kein Dienst an der Menschheit ist, menschliche Wracks am Leben zu erhalten und dabei die Lebenden zu vergessen, die durch die Not in Gefahr sind, zu derartigen Wracks zu werden. Er trieb nun philosophische Studien, fand Interesse an der Theaterwissenschaft, wurde Schriftsteller und bei Kriegsbeginn auch Dramaturg am Leipziger Stadttheater. Dann ließ er sich als Schriftsteller in Oberallmannshausen am Starnberger See nieder.

Hier beginnt der Weg eines Dichters, der nach mehreren Versuchen zu einem Weg des Erfolges werden sollte. Hanns Johst hat mehrere Bände Lyrik veröffentlicht, Romane, Novellen, Komödien, Dramen, Schauspiele, und er hat in diesem Schaffen Höhepunkte erreicht, die von der Nation anerkannt wurden. Zunächst erschienen Lyrikbände, 1918 „Der Rolandshof", 1921 „Mutter", 1924 „Lieder der Sehnsucht", 1917 der Roman „Der Anfang", 1921 der Roman „Kreuzweg", 1925 der Roman „Consuela", 1929 „Wege aus Licht", dazwischen das „Tagebuch einer Spitzbergenfahrt". Im Herbst 1914 schon schrieb er unter dem Eindruck der ersten großen Schlachten des Weltkrieges sein dramatisches Werk „Die Stunde der Sterbenden", 1915 folgte die Komödie „Stroh", in der er das bereits aufkommende Kriegsgewinnlertum geißelt, 1916 sein Lustspiel „Der Ausländer". Sein Roman „So geben sie hin" zeigt den Untergang des degenerierten Adels, das Zerbrechen einer einstigen Kulturschicht. Aufsehen erregt 1916 seine Bühnendichtung „Der junge Mensch", von ihm als ein ekstatisches Szenarium bezeichnet, das Anklänge an Wedekinds „Frühlingserwachen" aufweist. In seiner Dichtung „Der Einsame" behandelt er das Schicksal Grabbes. Unter dem Eindruck der Revolution entstand 1919 sein Schauspiel „Der König", eine Tragödie des Idealismus. 1922 schrieb er dann sein Lutherspiel „Propheten", das im September 1933 im Schloßhof zu Wittenberg seine Uraufführung erlebte und dann in den Spielplan des Berliner Staatlichen Schauspielhauses übernommen wurde. Über einige zeitgebundene Komödien, die insbesondere Auswüchse der Inflationszeit behandeln, geht sein Weg zu einem seiner größten Werke, zum Drama „Thomas Paine", das 1927 entstand. „Die Geburt einer Nation", so nennt er selbst dieses Drama, das das Schicksal des Amerikaners Paine in den Freiheitskriegen Amerikas behandelt, der sich für sein Land aufopferte und dann von ihm vergessen wurde.

Als am Geburtstage des Führers, am 20. April 1933, Hanns Johsts Drama „Schlageter" in Anwesenheit der Reichsregierung seine Uraufführung erlebte, stand Hanns Johst im Zenit seines Schaffens. Über mehr als hundert deutsche Bühnen ging dieses Drama, in dem zum ersten Male ein Dichter Leben und Sterben Albert Leo Schlageters zu gestalten vermochte. Hanns Johst wurde im April 1933 Senator der Preußischen Dichterakademie und wenig später Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung. Ferner ist er Reichsfachleiter für Schrifttum im Kampfbund für deutsche Kultur.



Bild Nr. 114

Rudolf Jordan

Gauleiter von Halle-Merseburg, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Halle-Merseburg ist der Wahlkreis des mitteldeutschen Industriegebiets, in dessen Bereich die Leunawerke mit ihren Tausenden und aber Tausenden von Angestellten und Arbeitern liegen, der Wahlkreis, der von deutschem Industriefleiß und genialem technischem Können zeugt, der aber auch stets eine Hochburg des Marxismus gewesen ist. Auf diesem heiß umstrittenen Gebiet mußte ein nationalsozialistischer Führer eingesetzt werden, der nicht nur Kämpfer ist durch und durch, sondern einer, der auch selbst mit den Industriearbeitern zusammen gedarbt und gelitten hat, der ihre Sorgen und Nöte kennt. Rudolf Jordan, seit 1931 Gauleiter von Halle-Merseburg, hat die Herzen der Arbeiter dieses Bezirks für den Nationalsozialismus erobert, genau so, wie er sich selbst einmal unter Entbehrungen und Verzicht als Werkstudent den Lehrerberuf eroberte.

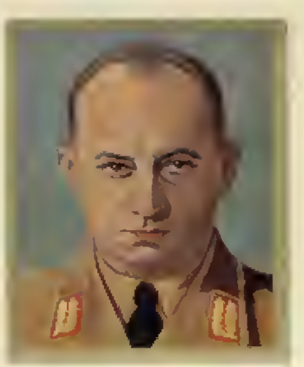
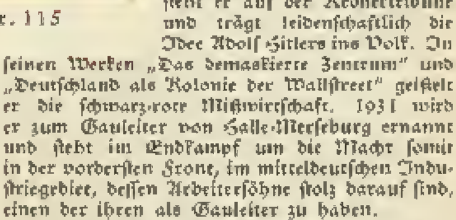


Bild Nr. 115

Rudolf Jordan wird am 21. Juni 1902 als das jüngste Kind eines kleinen Gewerbetreibenden im Kreise Fulda geboren. Da die Eltern ihm keine höhere Schulbildung geben können, wird er nach dem Besuch der Volksschule für einige Jahre Fabrikarbeiter. Er muß auf seinen Wunschtraum, Lehrer und Erzieher zu werden, verzichten und in harter Arbeit sein tägliches Brot verdienen. Nach einiger Zeit glaubt er sich soviel Geld zusammengespart zu haben, um sein Studium durchführen zu können, und er geht auf das Lehrerseminar zu Fulda. Doch noch mehrmals muß er sein Studium unterbrechen, und es gibt wohl kaum eine Tätigkeit, die er in dieser Zeit nicht ausgeübt hat. Er wird „Verlagsdirektor" eines eigenen Verlages, betätigt sich in der Gastronomie, wird Akquisiteur und schließlich Zementarbeiter. Doch er schafft es, und 1926 gelingt es ihm, sein Schullehrerabschlußexamen zu machen.

Schon früh kommt Rudolf Jordan mit der nationalsozialistischen Bewegung in Berührung und wird bald ganz und gar von ihr ergriffen. 1920 beteiligt er sich als Freiwilliger an der Niederwerfung der Spartakistenaufstände, später wird er ein eifriges Mitglied des Bundes „Oberland". Schon 1924 ist er für die NSDAP. tätig und wird bald einer der eifrigsten Trommler und Werber in Nordhessen. Unermüdlich ist er im ganzen Lande tätig. Es ficht ihn nicht an, daß er bald den Zorn seiner Vorgesetzten und Behörden auf sich lenkt. Er kennt nur eines: Für Adolf Hitler kämpfen!

Im November 1929 gründet er den „Fuldaer Beobachter", im selben Monat wird er auch in den Provinziallandtag von Hessen-Nassau gewählt. Er bekämpft nunmehr auch von der Rednertribüne des Parlaments herab das marxistische System. Das ist dem roten Regierungspräsidenten Friedensburg, einst seines Zeichens Polizeivizepräsident in Berlin, denn doch zu viel, und noch im Jahre 1929 wird Jordan wegen politischer Betätigung aus dem Schuldienst entlassen. Seine bisherige Lebensexistenz ist nun vernichtet. Das, wofür er gelitten und gedarbt, gehungert und gearbeitet hat, ist nicht mehr. Ein Federstrich eines roten Machthabers hat ihn aus dem so geliebten Lehrerberuf herausgerissen. Einen Augenblick nur schwankt er, dann ist sein Entschluß gefaßt. „Bindet den Helm fester", das wird auch sein Wahlspruch. In Wort und Schrift nimmt Jordan den Kampf auf. In unzähligen Versammlungen steht er auf der Rednertribüne und trägt leidenschaftlich die Idee Adolf Hitlers ins Volk. In seinen Werken „Das demaskierte Zentrum" und „Deutschland als Kolonie der Wallstreet" geißelt er die schwarz-rote Mißwirtschaft. 1931 wird er zum Gauleiter von Halle-Merseburg ernannt und steht im Endkampf um die Macht somit in der vordersten Front, im mitteldeutschen Industriegebiet, dessen Arbeitersöhne stolz darauf sind, einen der ihren als Gauleiter zu haben.



Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wird der zähe Kampf Rudolf Jordans durch seine Ernennung zum Preußischen Staatsrat auch äußerlich belohnt. Am 12. November 1933 wird er Reichstagsabgeordneter, nachdem er dem Preußischen Landtag bereits seit April 1932 angehört hatte.

Philipp Wilhelm Jung

Ministerpräsident von Hessen

Das Gebiet des Freistaates Hessen ist altvölkisches Gebiet, in dem schon vor dem Kriege die Antisemiten eine gewisse Rolle spielten. Die Ausbeutung der Bauernschaft durch die jüdischen Händler schuf dafür die Grundlage. Einer der Führer in diesem Kampf gegen das Judentum war damals der völkische Professor Werner, der nach dem Kriege als Mitglied der NSDAP. hessischer Ministerpräsident und schließlich Staatspräsident von Hessen an der Zurückweisung des Judentums in die ihm gebührenden Schranken erheblich beteiligt war. Sein Nachfolger als hessischer Staatspräsident — Staatspräsident Werner trat zurück, um die Einsparung eines Ministerpostens in Hessen zu ermöglichen und sich einer anderen Aufgabe zu widmen — wurde Philipp Wilhelm Jung, der schon von Mai 1933 ab als Staatssekretär der hessischen Regierung gedient hat. Philipp Wilhelm Jung hat der nationalsozialistischen Bewegung seit einer ganzen Reihe von Jahren treue Dienste geleistet. Er ist langjähriger Mitkämpfer Peter Gemeinders gewesen, des einstmaligen Gauleiters von Hessen, der damals im Kampf unmittelbar nach einer Versammlungsrede verschied und dem bekanntlich die katholische Kirche infolge der Hetze des Zentrums sogar das kirchliche Begräbnis verweigerte, weil Peter Gemeinder Nationalsozialist war. Ebenso ist er seit längerer Zeit der Mitarbeiter des heutigen Gauleiters und Reichsstatthalters von Hessen, Jakob Sprenger.

Auch am Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung in Hessen war er führend beteiligt. Philipp Wilhelm Jung hat der nationalsozialistischen Bewegung auch als Verteidiger von Nationalsozialisten in zahlreichen Prozessen gedient und war einer der bekanntesten nationalsozialistischen Anwälte des Rhein-Main-Gebiets. Unter seiner Leitung wurde die hessische Verwaltung reorganisiert, den Erfordernissen der Zeit angepaßt, das hessische Berufsbeamtentum von Schmarotzern und volksfremden und volksfeindlichen Elementen gereinigt, wurden die Finanzen in Ordnung gebracht, die Landespolizei unter die Leitung von Dr. Orhmar Best gestellt, einem bewährten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, der insbesondere durch die sogenannten Boxheimer Dokumente bekannt geworden ist, in denen er lediglich theoretisch die Situation erörterte, die sich bei einer Überwindung der herrschenden Staatsgewalt durch die Kommunisten ergeben würde.

Philipp Wilhelm Jung ist der Sohn eines hessischen Lehrers. Er wurde am 16. September 1884 in Nieder-Flörsheim bei Worms geboren, besuchte vier Jahre die Volksschule, dann das Gymnasium in Worms bis zum Abitur. Er studierte dann auf den Universitäten Heidelberg, München und Gießen Rechtswissenschaft. Nach Ablegung des Referendarexamens und der Großen juristischen Staatsprüfung ließ er sich 1912 als Rechtsanwalt in der alten Kaiserstadt Worms nieder. Sein Einjährigenjahr diente er beim badischen Feldartillerie-Regiment 30 in Rastatt ab. Im August 1914 ging er als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Er war bis November 1918 Frontsoldat, nahm an vielen Schlachten an der Westfront teil und war 1917 und 1918 Batterieführer im Landwehr-Feldartillerie-Regiment 13. Philipp Wilhelm Jung wurde mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse und der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.



Bild Nr. 116

Nach dem Kriege nahm er seine Praxis in Worms wieder auf. In der Besatzungszeit und insbesondere im Kampf gegen die Separatisten trat er hervor und zog sich dadurch den Haß der Besatzungstruppen zu. Er gab trotzdem seine politische Tätigkeit nicht auf, wurde 1926 Mitglied des Stadtrats in Worms, wo er mit Claus Selzner, dem heutigen Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und stellvertretenden Leiter der NSBO., eng zusammenarbeitete. Im Herbst 1931 wurde Philipp Wilhelm Jung Mitglied des hessischen Landtages, später Fraktionsführer und Präsident des hessischen Landtages. Im März 1933 wurde er kommissarischer Oberbürgermeister der Stadt Mainz, bis er in diesem Monat zum Staatssekretär der hessischen Staatsregierung ernannt wurde. Am 18. September 1933 erfolgte seine Ernennung zum Staatsminister der hessischen Staatsregierung.

Karoly Kampmann

Chefredakteur, alter Vorkämpfer der NSDAP. in Berlin, Führer der Berliner Schriftleiter, M. d. R. Pressechef des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes

Der Nationalsozialismus hat seinen Sieg nicht zuletzt der unerhörten Propaganda zu danken, mit der er das deutsche Volk erfaßte und politisch aufklärte und schulte. Diese Propaganda war nach modernsten Gesichtspunkten organisiert und aufgezogen. Sie war — um mit den Worten des staunenden Bürgertums zu reden — überamerikanisch. Immer neue Ideen wurden durchgeführt, immer neue Pläne entworfen, und immer wieder fand man wirkungsvolle Möglichkeiten, das Volk aufs neue auf den Kampf des Nationalsozialismus aufmerksam zu machen. Das war kein Wunder, wenn man bedenkt, daß einer der besten Propagandisten unserer Zeit, wenn nicht sogar der beste, Dr. Joseph Goebbels, seit langem als Reichspropagandaleiter der NSDAP. an der Spitze dieser Propaganda steht. Seine ausführenden Organe, die ihm Anregungen zuleiten und Befehle von ihm empfangen, sind die Gaupropagandaleiter. Mittelpunkt dieses Kampfes war naturgemäß stets Berlin, wo im Brennpunkte des politischen Lebens der Nation ganz besondere Leistungen vollbracht werden mußten, wo die Propaganda sozusagen unter den Augen der jeweiligen Machthaber geschah. Der Gaupropagandaleiter von Berlin steht dazu noch in engerem Kontakt mit Dr. Goebbels, der ja gleichzeitig Gauleiter von Berlin ist, damit aber auch unter seiner besonderen Aufsicht. Gaupropagandaleiter von Berlin konnte daher nur ein Mann sein, der Überdurchschnittliches leistet. Gaupropagandaleiter von Groß-Berlin war von 1931 ab Karoly Kampmann.

Karoly Kampmann wurde als Sohn reichsdeutscher Eltern am 13. Februar 1902 in Budapest geboren. Er verlebte seine Jugend in Dresden, besuchte dann die Schule in Berlin und bestand an der Friedrichwerderschen Oberrealschule im Herbst 1921 das Abitur. Er studierte dann in Berlin und Leipzig Jura und war im väterlichen Betrieb kaufmännisch tätig. Am 1. April 1930 trat er in die NSDAP. ein.

Karoly Kampmann wurde dann Zellenobmann, Propagandaleiter und Kulturwart der Sektion Gneisenau und im April 1931 Sektionsführer der Sektion Gneisenau, deren Leitung er das ganze Jahr über beibehielt. Ab August des Jahres 1931 verwaltete er dazu das Amt des Gaupropagandaleiters des Gaues Groß-Berlin der NSDAP., in das ihn Dr. Goebbels berufen hatte. Gemeinsam mit dem Gauorganisationsleiter Karl Hanke, dem heutigen Ministerialrat und persönlichen Referenten des Reichsministers Dr. Goebbels, und dem Gaubetriebszellenleiter Johannes Engel lag ihm auch die Durchführung der sogenannten „Hib-Aktion" ob, der großen Aktion

Bild Nr. 117



„Hinein in die Betriebe", deren Folge eine weit stärkere Durchdringung der Berliner Arbeiterschaft durch die NSDAP. war. Die fünf Wahlkämpfe des Jahres stellten dem Gaupropagandaleiter Kampmann ganz besonders große Aufgaben. Er sah wochenlang seine Wohnung nicht, schlief auf dem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer auf dem Gau, um jede Minute bereit und zur Stelle zu sein. Er vertrat im besonderen Auftrage des Gauleiters Dr. Goebbels diesen monatelang als Herausgeber des „Angriff". Auch als Redner wurde er immer wieder angefordert. Allein die zahlreichen Sportpalastversammlungen stellten große Anforderungen, die manchmal übermenschlich waren. Nach dem Siege führte Pg. Kampmann als Gaupropagandaleiter auch noch die Wahlkämpfe vom 5. März 1933 (Reichstags- und Landtagswahlen) und vom 12. März 1933 (Kommunalwahlen) durch, in deren Mittelpunkt der Tag der erwachenden Nation stand, ein Propagandatag von außerordentlichen Ausmaßen. Ab 1. Januar 1933 hatte er außerdem im Auftrage des Gauleiters die Hauptschriftleitung des „Angriff" übernommen. Erst nach der Umstellung des „Angriff" von der politischen Tageszeitung zum ausgesprochenen Abendblatt legte er die Hauptschriftleitung nieder, um im Deutschen Nachrichtenbüro als Hauptschriftleiter des Deutschen Schnelldienstes ein neues Aufgabengebiet zu finden.

Pg. Kampmann wurde am 30. November 1933 zum Leiter des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse ernannt. Er hat von 1932 ab dem Preußischen Landtag angehört und ist seit dem 12. November 1933 Mitglied des Deutschen Reichstages, seit Sommer 1934 Pressechef des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes.

Karl Kaufmann

Reichsstatthalter von Hamburg, Gauleiter von Hamburg, M. d. R.



Bild Nr. 119

Daß der Nationalsozialismus die Weltanschauung des Heldischen ist, wird bei der Beschäftigung mit den namhaften Vertretern dieser Bewegung eindeutig klar. Die Mehrzahl von ihnen hat ein zweifelsfreies Bekenntnis zum Heroischen während des Weltkrieges abgelegt. Diejenigen aber, die damals noch zu jung waren, haben die gleichen Eigenschaften in der Art bewiesen, in der sie den Kampf für das Gedankengut des Nationalsozialismus durchführten. In keiner deutschen Bewegung, solange es eine deutsche Geschichte gibt, ist die Zahl der bewußten Kämpfer, die den Einsatz ihres Lebens für nichts als eine Idee wagten und noch wagen, so groß wie in der des Nationalsozialismus. In keiner deutschen Bewegung besteht die Führerschaft wie beim Nationalsozialismus aus Männern, deren Lebenslauf eine ununterbrochene Kette entschlossenen, männlichen, tapferen, wagemutigen, eben heldischen Handelns ist. Immer und immer wieder stößt man — geht man die Reihen der deutschen Freiheitskämpfer durch — auf Männer, die das Schillerwort wahr machten: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein."

Karl Kaufmann, am 10. Oktober 1900 in Krefeld als Sohn eines Fabrikanten geboren, war bei Kriegsausbruch zu jung, um schon zur Waffe zu greifen. Um seinem Vaterlande zu dienen, leistete der Untersekundaner Hilfsdienste in der Landwirtschaft. Als Siebzehnjähriger endlich wird sein Herzenswunsch erfüllt, er kommt als Kriegsfreiwilliger zur Flieger-Ersatzabteilung 7 nach Braunschweig. In der Frontfliegerschule verunglückt er, wird für den Fliegerberuf untauglich, erreicht aber, daß er zum Infanterie-Regiment 92 versetzt wird. Als er mit der MG.-Abteilung zum Balkan ausrückt, bricht während des Transportes die Revolution aus. Karl Kaufmanns Tatendurst bleibt zunächst unbefriedigt. Im Jahre 1919 aber schließt er sich der Brigade Ehrhardt an, dann meldet er sich als Zeitfreiwilliger in Elberfeld, zieht 1921 mit Killinger nach Oberschlesien, zeichnet sich in den Kämpfen bei Groß-Stein-Kleinstein, Niederellguth und Lemkau aus, erhält den schlesischen Adlerorden II. Kl. und kämpft wenig später mit der Kameradschaft Schill, zu der auch Schlageter gehört, im Ruhrgebiet gegen die Franzosen. Nach der Verhaftung Schlageters versucht Kaufmann zusammen mit Erich Koch, dem heutigen Oberpräsidenten von Ostpreußen, vergeblich den in Elberfeld verhafteten Heinz freizubekommen, der allein imstande ist, Schlageter zu retten. Im Jahre 1923 tritt die Kameradschaft Schill geschlossen zur NSDAP. über. Kaufmann wird eines der eifrigsten Mitglieder. Er gründet Ortsgruppen in Elberfeld, Barmen, Essen, Bochum, Langenberg. Dann muß er vor der Polizei fliehen. Er kommt nach Bayern und erlebt den blutigen 9. November 1923. Jetzt kann er auch in München nicht länger bleiben. Er kehrt ins Bergische zurück, wo er am 11. November verhaftet wird. Nach seiner Freilassung wendet er sich wieder nach Oberbayern, wo er zwei Jahre bleibt. 1925 betraut ihn der Führer mit der Leitung des Gaues Ruhr. Hier arbeitet Kaufmann aufs engste mit Dr. Goebbels zusammen, der jetzige Chef des Stabes, Viktor Lutze, wird sein erster SA.-Führer. 1928 zieht Kaufmann mit den ersten sechs nationalsozialistischen Abgeordneten in den Landtag und erkämpft hier die Redefreiheit für Adolf Hitler. Ein Jahr später übernimmt er den Gau Hamburg. Inmitten dieser roten Hochburg gelingt es ihm nach beispiellosen Kämpfen die Zahl der Parteigenossen zu vervielfachen, die Reihen der Kommunisten zu lichten, die lauen Bürgerlichen aufzurütteln und so allmählich der schönen Hansestadt ein würdigeres Gesicht zu geben. Am 16. Mai 1933 wird Karl Kaufmann zum Reichsstatthalter ernannt.

Der kurze Lebensabriß spricht für sich selbst. Es ist nicht nötig, zu betonen, daß Karl Kaufmann, dessen ungewöhnliche Erfolge nicht zuletzt auf seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften zurückzuführen sind, unverändert das geblieben ist, was er immer war: ein zielbewußter, aufrechter Kämpfer seines Führers für ein neues, freies, schönes und starkes Deutschland.

Wilhelm Keppler

Beauftragter des Führers für Wirtschaftsfragen in der Reichskanzlei

„Die wirtschaftliche Entwicklung ist niemals von der politischen zu trennen. Die Macht ist immer Wegbereiterin der Wirtschaft gewesen. Es ist jetzt ein starkes Postament geschaffen worden, auf dem die Wirtschaft stehen kann, und der Rahmen gegeben worden, in den sie sich einfügen kann. Die Wirtschaft kann jetzt wieder auf lange Sicht disponieren, weil bei dieser Regierung nicht die Gefahr besteht, daß sie morgen oder übermorgen nicht mehr da ist." (Adolf Hitler.)

„Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem deutschen Volk das Leben zu erhalten. Die Ideen des Programms verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln und alles umzustürzen, sondern klug und vorsichtig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern." (Adolf Hitler.)

Die erste dieser beiden Äußerungen hat der Führer vor dem Generalrat der Wirtschaft vor einigen Monaten getan, die zweite vor den Reichsstatthaltern bei der Behandlung des Themas „Staat und Wirtschaft". Diese beiden Äußerungen zeigen, welche ungeheure Bedeutung der Führer der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik beimißt, wie er gerade auf diesem Gebiet ganz besonders vorsichtig vorgeht und nicht zu Experimenten neigt, deren Erfolg fraglich ist, und nicht zuletzt deshalb wohl hat der Führer einen Mann ausschließlich mit der Aufgabe betraut, ihm zur Beratung in allen wirtschaftlichen Fragen zur Verfügung zu stehen.

Am 13. Juli 1933 erschien folgende Verfügung des Führers:

„Den Parteigenossen Wilhelm Keppler habe ich als meinen Beauftragten für Wirtschaftsfragen in die Reichskanzlei berufen. Ich ernenne ihn hiermit gleichzeitig zu meinem Beauftragten für Wirtschaftsfragen innerhalb der Partei. Alle wirtschaftspolitischen Organisationen der Partei sind ihm unterstellt."



Bild Nr. 120

Mit dieser Verfügung hat der Führer den wirtschaftspolitischen Stellen und Organisationen der NSDAP. eine einheitliche Spitze gegeben und den gleichen Mann auch zu seinem Beauftragten für Wirtschaftsfragen in der Reichskanzlei gemacht.

Wer ist Wilhelm Keppler, woher kommt er? Wilhelm Keppler ist von Beruf Ingenieur und seit Jahren Nationalsozialist. Er wurde am 14. Dezember 1882 in Heidelberg geboren, besuchte dort und in Rastatt das Gymnasium und studierte nach der Reifeprüfung von 1901 bis 1905 an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und von 1905 bis 1910 an der Technischen Hochschule Danzig Maschinenbau. Von 1903 bis 1904 diente er sein Jahr beim 2. Badischen Feldartillerie-Regiment 30 ab, in dem er 1910 zum Leutnant der Reserve befördert wurde. 1911 wurde Wilhelm Keppler Ingenieur in der chemischen Industrie und bald darauf Leiter industrieller Unternehmungen. Er baute zwei Werke in Eberbach am Neckar und leitete sie auch als Direktor. Ferner wurde er Mitglied der Handelskammer in Heidelberg. Während des Krieges war er an der Front. In den Kampfjahren schloß er sich der NSDAP. an, gehörte lange Zeit zu den wirtschaftlichen Sachverständigen der Reichsleitung der NSDAP., bis er am 5. März 1933 auf den Reichswahlvorschlag der NSDAP. und in den Reichstag kam. Er wurde mit mehreren größeren Aufträgen betraut. So nahm er u. a. an der Londoner Weltwirtschaftskonferenz teil. Ferner führte er Verhandlungen in Rom. Wilhelm Keppler ist auch eins der bekanntesten Mitglieder des Generalrats der Wirtschaft, von dem der Führer sagt: „Der Sinn des Generalrats der Wirtschaft ist der, eine Gemeinschaft zu schaffen zwischen der Reichsregierung und den Männern, die in der praktischen Wirtschaft stehen." Wilhelm Keppler hat lange in der praktischen Wirtschaft gestanden und in jahrelangen Studien Erfahrungen gesammelt, die ihn für seinen neuen Posten besonders geeignet machen. Er ist auch Mitglied der SS. und hat den Rang eines SS.-Oberführers inne.

Dietrich Klagges

Ministerpräsident von Braunschweig



Bild Nr. 123

Es ist eine Eigenart nationalsozialistischer Kämpfer, daß sie weder links noch rechts schauen, sondern auf ein einmal gefaßtes Ziel geradeaus zugehen, ohne Rücksicht auf Gefahren, Verfolgung, Terror. Nichts kann einen wirklichen Nationalsozialisten vom Bekenntnis zur Idee wieder abbringen, wenn er sich dieser Idee einmal verschworen, wenn sie sein ganzes Inneres erfüllt hat. In den Jahren des Kampfes, der Verfolgung durch das System war diese Bekenntnisfreudigkeit stets mit besonderen Gefahren verbunden, insbesondere aber für die, die im Staatsdienst standen. Und so ging es auch Dietrich Klagges, dem heutigen braunschweigischen Ministerpräsidenten, der — ein begeisterter Nationalsozialist — 1929 von der preußischen Regierung „strafversetzt" und 1930 ohne Pension aus dem Staatsdienst entlassen wurde, weil er sich zur nationalsozialistischen Bewegung bekannte. Daß er fünf Kinder zu versorgen hatte, kümmerte die damaligen Machthaber wenig. Aber auch die Sorge um Frau und fünf Kinder konnte Dietrich Klagges nicht von seinem Wege abbringen. Es gab damals Leute, die ihm einen „Rückzug ins bürgerliche Leben" ermöglichen wollten, der ihm vielleicht Amt und Stellung erhalten hätte. Aber Dietrich Klagges verzichtete auf dieses bürgerliche Leben. „Lieber als Nationalsozialist verhungern, als als Spießer leben", das war sein Grundsatz.

Dietrich Klagges stammt aus einem Forsthause. Er wurde in der Försterei Ostheide bei Herringsen im Kreise Soest am 1. Februar 1891 geboren und entstammt einer alten westfälischen Familie. Nach Besuch der Volksschule kam er auf das Lehrerseminar Soest, wurde dann Lehrer in Harpen bei Bochum, danach Mittelschullehrer in Wilster in Holstein. Mit dem Infanterie-Regiment 15 in Minden zog er ins Feld. Bei Neuve Chapelle wurde er schwer verwundet. Schon in den ersten Jahren nach dem Kriege trat er als politischer Schriftsteller hervor, kämpfte er für ein politisches Erziehungsideal. Er war Mitarbeiter der Zeitschriften „Die deutsche Schule", „Die völkische Schule", „Deutschlands Erneuerung" und Selbstherausgeber einer Zeitschrift „Nordlicht". Wegen seiner Betätigung für die NSDAP. wurde er schließlich nach Benneckenstein am Harz strafversetzt, 1930 von der preußischen Regierung ohne Pension entlassen. Inzwischen hatte er Jahr für Jahr auf mehreren hundert Versammlungen gesprochen, war er — ein begeisternder Redner — durch die Lande gezogen, um Menschenseelen zu erringen, Menschen hinzuführen zu jenen Gedanken und jenem Ideal, die ihm Lebensinhalt geworden waren.

Als Braunschweig vom Nationalsozialismus erobert worden war, wurde Dietrich Klagges im Januar 1931 als Regierungsrat ins Braunschweigische Volksbildungsministerium berufen. Nach Rücktritt des Ministers Franzen wurde er zu seinem Nachfolger ernannt. Ferner wurde er auf dem Reichswahlvorschlag der NSDAP. in den Reichstag gewählt. Als braunschweigischer Innenminister hat sich Dietrich Klagges vom ersten Tage seiner Tätigkeit an ebenfalls als Nationalsozialist gezeigt und bewährt. Es gab nicht wenige Auseinandersetzungen seinetwegen mit den bürgerlichen Parlamentariern, im Lande aber gewann gerade durch sein Auftreten Dietrich Klagges von Tag zu Tag mehr an Ansehen und Vertrauen, so daß nicht zuletzt dank seiner Tätigkeit Braunschweig das erste Land war, das sich fast restlos zum Nationalsozialismus bekannte. Im Mai 1933 wurde Dietrich Klagges vom Reichsstatthalter Loeper zum braunschweigischen Ministerpräsidenten ernannt.

Dietrich Klagges war es, der ungeachtet aller Drohungen und trotz heftigsten Widerstandes der Bürgerlichen eine Aufstellung Adolf Hitlers für die Reichspräsidentenwahl möglich machte, indem er ihm eine Regierungsratsstelle bei der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin übertrug, ihn damit zum braunschweigischen Staatsbürger und zum Reichsangehörigen machte. Diese Tat allein war mutig, revolutionär und für Deutschlands Zukunft entscheidend. Damit kann Dietrich Klagges das beglückende Gefühl haben, daß seine Hand einmal am Schalthebel der Weltgeschichte lag.

Erich Klapper

Stabsleiter der NSBO.

Das gewaltige, aufrüttelnde und umwälzende Erleben des Weltkrieges, in dem die deutsche Schicksalsgemeinschaft geboren wurde, hat nicht nur in der sogenannten geistigen Oberschicht des deutschen Volkes eine Revolution herbeigeführt, indem sie erkennen mußte, daß sie, in ihrer geistigen Welt eingesponnen, den Boden der Wirklichkeit längst unter den Füßen verloren hatte. Sie hat auch dem einfachen Manne aus dem Volke die Erkenntnis vermittelt, daß die künstlich aufgerichteten Schranken zwischen den Arbeitern der Stirn und der Faust fallen mußten, sollte das deutsche Volk seiner geschichtlichen Sendung gerecht werden. Wem diese Erkenntnis in der harten Wirklichkeit des Schützengrabens geworden war, der hat sie auch unveränderlich erhalten. Weder die Sirenenklänge der marxistischen Weltverbesserer, noch das Menschheitsgesäusel literarisch angekränkelter Pazifisten, weder der Haßgesang der Klassenkämpfer noch das Hirtenlied der internationalen Verbrüderung konnte sie irre machen. Allen Versuchungen und Lockungen setzten sie unbeirrbar ihr Fronterleben gegenüber, aus dem sie die Lehre gezogen hatten, daß der Deutsche ganz auf sich selbst angewiesen ist und daß nur die Schicksalsgemeinschaft dem deutschen Volke helfen kann, eine Gemeinschaft, in der der geistig Schaffende den Arbeiter der Faust als vollwertigen Volksgenossen anerkennt, die beide aufeinander angewiesen sind. Was es mit der internationalen Verbrüderung auf sich hatte, das hatten beide Teile in den Nachkriegsjahren, in denen das Volk durch die wahnwitzigen Tributlasten an den Rand des Abgrundes gebracht wurde, hinlänglich erkannt. Sie hatten ihr Deutschtum, den Nationalismus, und die Notwendigkeit der schicksalsverbundenen Gemeinschaft, den Sozialismus, erlebt, und darum waren sie Nationalsozialisten, einerlei, ob sie zu den Arbeitern der Faust oder der Stirn gehörten; sie waren durch nichts in ihren Erkenntnissen zu erschüttern, und darum mußten sie zu Kämpfern für das Ideengut des Nationalsozialismus und ihres Führers Adolf Hitler werden.

Erich Klapper gehört zu diesen Kämpfern. Am 13. Dezember 1897 in Berlin geboren, besuchte er die Volksschule und später die höhere Fachschule für die Textil- und Bekleidungsindustrie. Als Achtzehnjähriger kam er an die Front, wurde 1916 schwerverwundet und im darauffolgenden Jahre als 50 Prozent kriegsbeschädigt entlassen. Sofort nach dem Kriege betätigte er sich in völkischen Verbänden. Im Jahre 1924 trat er dem Frontbann bei und wurde Führer des Frontbann in Neukölln. Nach Wiedergründung der Partei wurde er am 1. November 1925 Mitglied, im Februar 1926 wurde er Führer der Neuköllner SA., die in der Geschichte der Eroberung Berlins eine besondere Rolle gespielt hat. Neukölln war eine Hochburg der Marxisten, und die Nationalsozialisten haben hier wie kaum irgendwoanders einen unbeschreiblich schweren Kampf zu bestehen gehabt. Hier arbeiteten die politischen Gegner mit allen Mitteln des Terrors, hier entspann sich ein geradezu beispielloser Kleinkrieg, und die Kämpfer Adolf Hitlers wurden nicht nur um Arbeit und Brot gebracht, sondern waren auch in keiner Stunde ihres Lebens sicher. In diesem Kampf auf exponiertestem Posten sind sie zu echt nationalsozialistischen Arbeiterführern geworden. Die ganze Sektionsleitung Neukölln wurde später zur Reichsbetriebszellenleitung und somit zur Reichsleitung der NSDAP. nach München verpflanzt, gewiß ein Beweis dafür, daß hier aus dem täglichen Kampfe die richtigen Männer herangewachsen waren.

Erich Klapper, als der Führer der SA., hat die ganze Serie der Verfolgung, der Denunziation und des Terrors besonders deutlich zu spüren bekommen. Aber alle Verfolgung, aller Haß, alle Niedertracht und alle persönliche Verunglimpfung, ja selbst Gefängnisstrafen haben seinen Eifer nur vervielfacht. Er war einer der Bestgehaßten und Meistverfolgten in der kommunistischen Hochburg Neukölln, aber er kann sich auch rühmen, am meisten zu ihrer Erstürmung und Niederringung beigetragen zu haben. 1930 bildete er die SA.-Reserve von Neukölln aus, 1931 wurde er Adjutant des Sturmbannes 15 der Standarte 3, deren Führung er 1932 übernahm. Im August des gleichen Jahres wurde er als Stabsleiter für die NSBO. berufen. Nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution ernannte ihn Dr. Ley zum Leiter des Personalamtes im Gesamtverband der deutschen Arbeiter und berief ihn in den Kleinen Arbeitskonvent.



Bild Nr. 125

Dr. Josef Klein

Treuhänder der Arbeit



Bild Nr. 126

Josef Klein ist am 23. November 1890 in Köln geboren. Nach der Erlangung des Reifezeugnisses studierte er Philosophie, Geschichte, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft. Als der Krieg ausbrach, unterbrach er sofort sein Studium und meldete sich noch am Mobilmachungstage freiwillig. Er wurde sofort angenommen und rückte mit dem Infanterie-Regiment 167 ins Feld. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde ihm das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen, schwer kriegsbeschädigt schied er aus dem aktiven Kriegsdienst aus, nachdem er noch beim Generalkommando des VIII. Armeekorps tätig gewesen war. Josef Klein nahm dann seine Studien wieder auf und promovierte 1918 in Marburg zum Dr. phil. Seit Januar 1921 war er als Sozialsekretär der I. G.-Farbenindustrie in Uerdingen und Dormagen tätig. In dieser Eigenschaft hatte er ein Jahrzehnt lang Lohnverhandlungen zu führen. Bei dieser Gelegenheit gewann er tiefe Einblicke in die Sozialverhältnisse der Arbeiter und Angestellten; in den Schlichtungsverhandlungen, die er als Beisitzer miterlebte, lernte er auch die Seite der Arbeitgeber gründlich kennen, zumal er außerdem noch als Arbeitsrichter beim Krefelder Arbeitsgericht tätig war. Außerberuflich aber beschäftigten ihn die Probleme, die er beruflich kennengelernt hatte, in mindestens dem gleichen Maße. Schon sehr früh hatte er sich als Student gerade den sozialen Fragen zugewandt. In Verbindung mit dem tiefen Erleben des Krieges, währenddessen ihm erst instinktiv und mehr gefühlsmäßig, dann aber bewußt die ungeheure Bedeutung der Volksgemeinschaft, des „Schützengrabengeistes" aufgegangen war, kam er zu der Erkenntnis von der ganzen Verlogenheit und Hohlheit der marxistischen Irrlehre. Er durchschaute die falsche Grundlage, auf der die Theorie Karl Marx' aufgebaut war, er hatte aber zu gleicher Zeit auch das mangelnde soziale Verständnis der Unternehmerkreise kennenlernen müssen. Die Lage der im Arbeitsverhältnis Stehenden — und das waren für ihn keineswegs nur die von Handarbeit Lebenden, sondern auch das gewaltige Heer der Arbeiter der Stirn —, die von oben ausgenutzt, von den angeblichen Vertretern ihrer Interessen aber betrogen wurden, dauerte ihn tief.

Es lag nahe, daß Dr. Josef Klein, der von Kindesbeinen an ein begeisterter Anhänger des Sportes war, sich in der Hauptsache an die Mitglieder dieser größten nicht politisch orientierten Organisation wandte, um vor allem die Jugendbewegung dieser Millionenorganisation bewußt nationalpolitisch zu erziehen. Es gelang ihm auch mit Hilfe eines kleinen Kreises gleichgesinnter Männer, die bis dahin in allen geistigen Relationen völlig verschwommene Jugendbewegung des westdeutschen Spielverbandes von Grund auf umzustellen und so eine nützliche Vorarbeit für die Jugenderziehung im nationalsozialistischen Sinne im Westen des Reiches zu leisten. Die Übertragung auf die ältere Generation innerhalb dieser Bewegung scheiterte aber an der geistigen Rückständigkeit der Vereinsführer, die schon vollkommen im materialistischen Denken untergegangen waren. Überflüssig zu betonen, daß Dr. Josef Klein sich dann sofort den nationalen Verbänden anschloß und zu den ersten Anhängern der nationalsozialistischen Bewegung gehörte. Das war die Bewegung, nach der er gesucht hatte und für diese Bewegung kämpfte er nun mit dem ganzen Schwunge seiner Begeisterungsfähigkeit und echt rheinischem Temperament. Dank seiner außergewöhnlichen Beredsamkeit, seines hingebungsvollen Eifers, faßte der Nationalsozialismus auch in der schwarz-roten Hochburg des Industriegebietes mehr und mehr Boden. Im April 1932 zog SS.-Sturmführer Dr. Josef Klein als Abgeordneter in den Landtag und Reichstag, er wurde Gauführer des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand, gründete und leitete das Institut für Ständewesen, wurde nach dem Siege zum Treuhänder der Arbeit in Düsseldorf, am 1. April 1934 in Bremen für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen ernannt. Das Bild Dr. Josef Kleins wäre nicht vollständig, wollte man nicht hinzufügen, daß er persönlich anspruchslos, jederzeit hilfsbereit, bescheiden, humorvoll, ein prächtiger Kamerad, kurz ein echter Rheinländer ist, der sich mit besonderem Vergnügen seiner heimatlichen Mundart, eines unverfälschten „Kölsch" bedient.

Dr. Wilhelm Kleinmann

Stellvertretender Generaldirektor der Reichsbahn, SA.-Oberführer



Bild Nr. 127

Die großen neuen Aufgaben, die der Führer im Zuge seines Vierjahresplanes der Deutschen Reichsbahn gestellt hat, machten es notwendig, einen Nationalsozialisten in die Leitung der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu berufen, der aus der engen weltanschaulichen Verbundenheit mit der NSDAP. heraus der Politik und der Geschäftsführung der Deutschen Reichsbahn die Richtung und die Form gibt, die den Wünschen und dem Willen des Führers entspricht. Insbesondere das Gesetz über die Reichsautobahnen, das ja Bau, Betrieb und Finanzierung der Reichsautobahnen der Deutschen Reichsbahngesellschaft überträgt, stellt naturgemäß auch an die Reichsbahn Anforderungen und Aufgaben, die sie früher nicht kannte. So war die Berufung des Präsidenten der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Wilhelm Kleinmann, in die Führung der Deutschen Reichsbahngesellschaft eine zwingende Notwendigkeit.

Wilhelm Kleinmann, ein ausgezeichneter Eisenbahnfachmann, wurde am 29. Mai 1876 in Barmen geboren, studierte nach dem Besuch des Gymnasiums an den Technischen Hochschulen Berlin und Hannover von 1896 bis 1900 Bauingenieurwesen und trat dann zur Ausbildung in den Dienst der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnen. Er wurde der Eisenbahndirektion Elberfeld zugeteilt. Nach Abdienung seines Einjährigen-Jahres machte er die Regierungsbaumeister-Prüfung. Dann tat er bei Kriegsbeginn Dienst bei der Eisenbahndirektion Elberfeld, bei der Generaldirektion der Elsaß-Lothringischen Reichseisenbahn in Straßburg und bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken. In diesen Stellungen konnte er außerordentliche organisatorische Erfahrungen sammeln. Bei Kriegsbeginn wurde er deshalb sofort zum Feldeisenbahndienst eingezogen und zuerst auf dem westlichen, später auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingesetzt. 1916 wurde er Betriebschef der Militäreisenbahndirektion 9 in Bukarest. Seinen organisatorischen Fähigkeiten ist es mit zuzuschreiben, wenn es damals trotz des Zusammenbruches Österreich-Ungarns gelang, wesentliche Teile der Mackensen-Armee noch rechtzeitig abzutransportieren und wertvolles Eisenbahnmaterial zu retten. 1918 wurde Dr. Wilhelm Kleinmann mit besonderen Aufträgen nach Moskau und Petersburg entsandt. Er wurde dann im Jahre 1919 Betriebschef der Militäreisenbahndirektion in Wilna, um dort die Geschäfte abzuwickeln und an die litauische Eisenbahnbehörde zu übergeben. Er wurde gleichzeitig als Beauftragter des Feldeisenbahnchefs und des Ministers der öffentlichen Arbeiten der Deutschen Gesandtschaft in Kowno zugeteilt, um das in Litauen und Lettland zurückgebliebene Eisenbahnmaterial zu sichern. 1920 erhielt er schon wieder einen ganz besondere Fähigkeiten voraussetzenden Frontposten: er wurde Oberregierungsbaurat und Betriebsleiter der Eisenbahndirektion Kattowitz. Hier stand er unter der Gewalt der französischen Besatzungsbehörden, dauernd bedroht von den polnischen Insurgenten, und es war in diesen Jahren der oberschlesischen Aufstände, die das Land an den Rand der Anarchie brachten, fast eine Unmöglichkeit, einen geregelten Eisenbahnbetrieb aufrechtzuerhalten. An der Abwehr der polnischen Aufstände beteiligte sich Dr. Wilhelm Kleinmann aktiv, und wenn die Polen ihn damals erwischt hätten, dann wäre es ihm sicherlich nicht gut gegangen, denn er, der findige Eisenbahntechniker, hat allein durch seine Betriebsmaßnahmen manches Gefecht gegen sie gewonnen. Dr. Wilhelm Kleinmann war als Angehöriger des Deutschen Ausschusses auch Mitglied der Kommission, die nach dem Genfer Diktat über die Teilung Oberschlesiens die künftige Gestaltung des oberschlesischen Eisenbahnnetzes vorzunehmen hatte.

Dann riefen Dr. Wilhelm Kleinmann neue Aufgaben ins Reich zurück, bis er schließlich Präsident der Reichsbahndirektion Köln wurde. Der Aktivist Kleinmann fand aus der weltanschaulichen Gleichstimmung heraus schon vor Jahren zur NSDAP. und wurde eins ihrer tätigsten Mitglieder. Im Mai 1933 wurde er Leiter des Führerstabes der NSDAP. bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft, bis er am 8. August 1933 zum stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft ernannt wurde.

Dr. Wilhelm Kleinmann bekleidet den Rang eines SA.-Oberführers.

Heinz Knickmann

Polizeipräsident in Duisburg-Hamborn, SA.-Gruppenführer der SA.-Gruppe Niederrhein



Bild Nr. 128

Zu den Führern, die im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um Deutschland an hervorragender Stelle ihre Pflicht getan haben, zu den Männern, die das Ruhrgebiet für den Nationalsozialismus eroberten, gehört auch Heinz Knickmann, der heutige Führer der SA.-Gruppe Niederrhein und Polizeipräsident von Duisburg-Hamborn. Als SA.-Führer hat Heinz Knickmann viele Tausende von deutschen Arbeitern dem Nationalsozialismus gewonnen, als Polizeipräsident ist er heute Wächter und Hüter des neuen Staates, Wächter darüber, daß das, was in den Kampfjahren errungen wurde, heute erhalten bleibt.

Ein SA.-Führer sagte einmal von ihm: „Knickmann ist der Typ des alten SA.-Führers, der in den schwersten Zeiten das Banner der nationalsozialistischen Revolution mitaufpflanzte, dessen Treue sich am stärksten zeigte, wenn die Not am größten war, und den die Führer und Männer wegen seiner Lauterkeit, seiner treuen Kameradschaft und seiner Gerechtigkeit und wegen der Kenntnis der Seelen des einfachen Mannes schätzen, achten und lieben." Heinz Knickmann hat auch zu den „Bombenlegern" des Ruhrgebiets gehört, er hat im Bezirk Emscher-Lippe den Abwehrkampf gegen die Besatzung organisiert, an zahlreichen Aktionen teilgenommen, wurde von der Besatzung verfolgt und sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Sein Bruder wurde nach einer Brückensprengung erschossen. Er selbst wagte sich trotzdem immer wieder ins Ruhrgebiet, wo er Frau und Kind in ungewisser Sorge um ihn wußte.

Heinz Knickmann führte den Kampf um das Ruhrgebiet auch als Kampf um seine Heimat. Denn er wurde am 25. September 1894 in Horstermark bei Recklinghausen geboren. Er besuchte Volksschule, Gymnasium und Unteroffizierschule, nahm vom ersten Tage an am Kriege teil, wurde zweimal verwundet und wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert. Nach dem Kriege war er Mitglied von Selbstschutz- und Grenzschutzverbänden. So war er auch an der Niederkämpfung des Kommunistenaufstandes im Ruhrgebiet beteiligt. Schon 1922 finden wir ihn als Mitglied der NSDAP., und 1923 ist er Organisator des aktiven Abwehrkampfes gegen die französisch-belgische Besatzungsarmee. In dieser Zeit steht er in engster Verbindung mit dem ehemaligen obersten SA.-Führer von Pfeffer und dessen Bruder, die beide ebenfalls am Ruhrabwehrkampf beteiligt waren und zu den ersten Nationalsozialisten des Ruhrgebietes gehörten. Am 21. Juni 1923 wurde bei Sickingsmühle an der Lippe Knickmanns Bruder Ludwig von den Belgiern erschossen, nachdem er eine Brücke der von den Belgiern militarisierten Nordbahn gesprengt hatte. Auch hierüber sagt ein Mitkämpfer: „Nichts hält ihn ab, seine Pflicht so zu tun, wie sein Gewissen es ihm vorschreibt. Als Führer des Abschnitts lebt er in ständiger Gefahr. Täglich kann man ihn fassen. Was dann mit ihm geschieht, weiß er, aber anders handeln, als er es tut, wäre gegen seine Art; denn kämpfen ist ihm das tägliche Brot."

Nach Beendigung des Abwehrkampfes wurde Heinz Knickmann Organisationsoffizier beim Wehrkreiskommando VI in Münster. 1925 war er einer der ersten, die sich der NSDAP. wieder anschlossen. Er hat in den verschiedensten Positionen, insbesondere als SA.-Mann seine Pflicht getan. Beruflich war er als Kommunalbeamter in Buer tätig. Im August 1932 wurde Heinz Knickmann mit der Führung der SA.-Untergruppe Westfalen-Süd betraut und zum Oberführer befördert. Am 1. Juli 1933 wurde er Führer der SA.-Gruppe Niederrhein und im Oktober 1933 zum Gruppenführer befördert. Heinz Knickmann gehört seit dem Sommer 1932 auch dem Reichstage an. Während des Bestehens der SA.-Obergruppe X war sein alter Kamerad, Gruppenführer Schepmann-Dortmund, sein zuständiger Obergruppenführer, so daß beide Männer, die aus der westfälischen SA.-Tätigkeit gute Kameradschaft verbindet, nun abermals am gleichen Werke arbeiteten.

Bernhard Köhler

Vorsitzender der Wirtschaftskommission der NSDAP.

Bernhard Köhler lebt und wirkt in der Stille. Er ist einer der ersten Wirtschaftssachverständigen der NSDAP. Er hat als erster sich mit der Arbeitsbeschaffung praktisch befaßt, Wege gezeigt, wie der Arbeitslosigkeit beizukommen ist, und das Recht des Arbeiters auf Arbeit proklamiert. Er hat damit nicht unerheblich am Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung mitgewirkt und in großem Maße geholfen, die Arbeiterschaft aufzuklären über die NSDAP. und ihr Programm.

Von Hause aus ist Bernhard Köhler allerdings nicht Wirtschaftspolitiker, sondern Naturwissenschaftler. Er wurde am 30. Dezember 1882 in Greiz geboren, studierte Naturwissenschaften und Philosophie und lebte bis zum Kriege als Privatgelehrter. Der Privatgelehrte Bernhard Köhler meldete sich bei Kriegsbeginn sofort freiwillig, kam ins Feld, übernahm 1916 eine Maschinengewehrkompagnie, die er fast bis zum Kriegsschluß führte. Zuletzt war er Maschinengewehroffizier im Regimentsstab. Dreimal wurde er verwundet, und das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse ist ein äußeres Zeichen todesmutigen Einsetzens an der Westfront, an der er vom ersten bis zum letzten Kriegstage stand. Der Kriegsschluß zeigte ihm, daß die Ursachen zum Zusammenbruch nicht zuletzt an volkswirtschaftlichen Fehlern des alten Systems lagen, insbesondere in den Beziehungen zwischen Lohn und Arbeit. So wandte er sich volkswirtschaftlichen Studien zu und betätigte sich auf verschiedenen Wirtschaftsgebieten auch praktisch.

1919 kam es bereits zu einer engeren Fühlungnahme mit Gottfried Feder, der in der gleichen Richtung volkswirtschaftlich tätig war und nun versuchte, seine Ideen politisch auszuwerten. Bernhard Köhler lernte Dietrich Eckart kennen und begann nunmehr in öffentlichen Veranstaltungen aufzutreten und seine wirtschaftlichen Grundsätze zu propagieren. Er kam mit Anton Drechsler zusammen, dem damaligen Führer der Deutschen Arbeiterpartei, aus der sich später die NSDAP. entwickelte, und trat in einer Reihe von Versammlungen gemeinsam mit Adolf Hitler als Redner auf, so z. B. 1920 im Hofbräuhaus und in Rosenheim. Bernhard Köhler wurde dann Leiter des „Völkischen Beobachters", bis dieser Eigentum der NSDAP. wurde und Dietrich Eckart die Hauptschriftleitung übernahm. An den Sprechabenden im Sternecker-Bräu, die die Grundlage der politischen Arbeit der Deutschen Arbeiterpartei und später der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bildeten, nahm Bernhard Köhler regelmäßig teil. Außerdem hielt er die ersten Versammlungen der NSDAP. außerhalb Münchens ab. Er blieb Redner der Partei bis zum Verbot im November 1923 und war auch nach der Wiedergründung im Jahre 1925 wiederum einer ihrer ersten Redner, die ins Land hinausgingen und für Programm und Idee Adolf Hitlers warben. In den Jahren 1927 bis 1930 war Bernhard Köhler wiederum in der Wirtschaft tätig, bis er dann schließlich im Jahre 1931 erneut von der Partei als Redner eingesetzt wurde. Sein Spezialgebiet war die Propaganda gegen die Untätigkeit der Systemregierungen gegenüber der Arbeitslosigkeit. Immer wieder hämmerte er es den Arbeitern ein, daß man gar kein Interesse habe, sie wirtschaftlich zufrieden zu sehen, sondern daß man ihre Notlage verschärfe und ausbeute für eigene politische Ziele. Auf dem ersten Schulungskongreß der NSBO. im November 1931 erhielt durch Bernhard Köhler der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit als besondere Forderung der NSDAP. seine bestimmte Formulierung und seine Linie. Das Recht auf Arbeit als materielle und sittliche Begründung des Sozialismus wurde von Bernhard Köhler in besonderem Maße herausgestellt und als Parole an die Bewegung ausgegeben.

Im Sommer 1932 wurde Bernhard Köhler in die Wirtschaftspolitische Abteilung der Reichsleitung berufen und übernahm dort die Arbeitsbeschaffungsstelle. Kurze Zeit darauf wurde er Stabsleiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung, im Dezember 1932 Wirtschaftsbeauftragter und stellvertretender Leiter der vom Führer geschaffenen Kommission für Wirtschaftspolitik, deren Leiter Walter Funk, der heutige Staatssekretär, war. Im Jahre 1933 wurde Bernhard Köhler Leiter dieser Kommission.



Bild Nr. 129

Erich Koch

Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Wer dem ostpreußischen Bauern erzählt, sein Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch sei Rheinländer, nicht Ostpreuße, den erklärt der Bauer in Masuren für verrückt. So sehr wurzelt Erich Koch in den Herzen der ostpreußischen Bevölkerung und so sehr betrachtet sie ihn als einen der Ihren, der bluts- und stammesmäßig ihnen verbunden ist. Und Erich Koch hat dieses Vertrauen verdient. Als er nach Ostpreußen kam, war die Bewegung dort geradezu beispiellos zurückgeblieben. Es gab nur einige hundert Parteigenossen, mit denen Erich Koch von Grund aus neu aufbauen mußte. Ihm, dem geborenen und konsequenten Revolutionär, gelang es, die ostpreußische Bevölkerung in wenigen Jahren so emporzureißen und so für Adolf Hitler zu begeistern, daß schon im Jahre 1932 die nationalsozialistische Bewegung in Ostpreußen als der einzigen Provinz die absolute Mehrheit erhielt. Selbst in jenem bedauerlichen, aber damals leider notwendigen Kampf um die Reichspräsidentenschaft gewann er gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg in der Hindenburg-Provinz Ostpreußen für Adolf Hitler die Hälfte der Stimmen.

Man muß es selbst miterlebt haben, in welchem Maße die ostpreußische Bevölkerung zur nationalsozialistischen Idee durch das Wirken Erich Kochs gewonnen worden ist. Da fuhr der Führer im Sommer 1932 durch Ostpreußen, sprach in den Städten Masurens. In jedem Dorf war Haus um Haus beflaggt und bekränzt, Girlanden zogen sich über die Straßen und ein Teppich von Feldblumen deckte das Pflaster. Mit einer fast religiösen Inbrunst jubelte das Volk Masurens seinem Führer zu, und als der Wagen des Führers in einzelnen Orten nicht hielt, warfen sich Männer und Frauen vor dem Wagen auf die Straße, um den Wagen zum Stehen zu bringen und Adolf Hitler die Hand drücken zu können. Jene Züge zu den Versammlungsplätzen, auf denen Adolf Hitler sprach, glichen Wallfahrten eines früheren Jahrhunderts.

Erich Koch wurde am 19. Juni 1896 in Elberfeld geboren. Er besuchte die Volks- und Mittelschule sowie die Handelsschule in Elberfeld, lernte drei Jahre Kaufmann und trat dann bei der Eisenbahn als Anwärter für die mittlere Beamtenlaufbahn ein. 1915 meldete er sich freiwillig zum Heere und ging ins Feld. Bis 1918 stand er an der Front. Nach dem Kriege beteiligte er sich in einem Freikorps an den oberschlesischen Abwehrkämpfen und nahm als Rheinländer ganz besonders aktiv am Ruhrkampf teil. Mit Albert Leo Schlageter verband ihn persönliche Freundschaft. Schon 1922 war er zur NSDAP. gekommen und Mitglied der Gauleitung Ruhr geworden. Der Abwehrkampf gegen die Franzosen trug ihm so manche Verfolgung ein. Als Albert Leo Schlageter durch Verrat den Franzosen in die Hände fiel, wurde auch Erich Koch verhaftet. Es gelang ihm jedoch, wieder frei zu kommen. 1925 übernahm Erich Koch seinen alten Posten in der Gauleitung Ruhr zum zweiten Male. 1926 wurde er wegen seines politischen Kampfes aus dem Reichsbahndienst entlassen. Im Januar 1928 wurde er Gauleiter von Ostpreußen, 1929 Mitglied des Provinzialausschusses und Fraktionsführer der NSDAP. im ostpreußischen Provinziallandtag, ferner Vorsitzender der Stadtverordnetenfraktion in Königsberg. 1930 wurde er auch in den Reichstag gewählt und gehört ihm seitdem an. 1933 wurde er Preußischer Staatsrat und Mitglied des Reichsrats bis zur Auflösung desselben. Er gründete in Ostpreußen den „Ostdeutschen Beobachter“ und die „Preußische Zeitung“.

Ganz besonders tritt Erich Koch hervor als Vorkämpfer gegen die Arbeitslosigkeit. Als erster Gauleiter in Deutschland faßt er alle Kräfte seiner Provinz zusammen, um eine Ausrottung der Arbeitslosigkeit zu erreichen, und als erster Gauleiter Deutschlands kann er dem Führer melden: „Ostpreußen von Arbeitslosen frei“, genau so, wie Generalfeldmarschall von Hindenburg einst melden konnte: „Ostpreußen vom Feinde frei“. Mit diesem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wurde Erich Koch Vorbild für alle deutschen Gaue. Zahlreiche Sonderberichterstatter reisten im Jahre 1933 nach Ostpreußen, um das Wunder zu schauen, das jeder für unmöglich gehalten hatte: Eine Provinz ohne Arbeitslose!

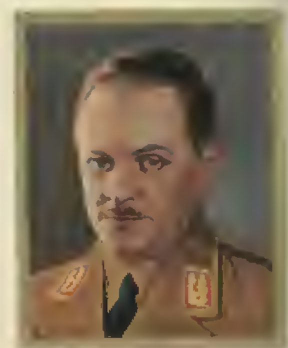


Bild Nr. 130

Walter Köhler

Badischer Ministerpräsident, Finanz- und Wirtschaftsminister



Bild Nr. 131

„Sei treu im Kleinen — dann bist du es auch im Großen!" Dieser Lebenswahrspruch hat in der nationalsozialistischen Bewegung vielfältige Bestätigung gefunden. Mancher, der heute von verantwortlicher Stelle aus die Geschicke eines ganzen Landes lenkt, hat ungeachtet seiner damaligen Vorbildung oder Stellung mit dem Beitrageeinkassieren, mit der Handzettelpropaganda und der intensiven Kleinarbeit für die nationalsozialistische Bewegung angefangen. Und war er hier im Kleinen treu, versah er hier seine Arbeit, dann wurde er Straßenzellenleiter, Blockwart, Stützpunktleiter, Ortsgruppenleiter, Abgeordneter usw. In der täglichen Kleinarbeit, im Streitgespräch mit den Marxisten und Bürgerlichen auf der Straße sammelte er die Erfahrungen, die er später als Redner in Massenversammlungen der NSDAP. wieder auswertete. Dazu kam die praktische Lebenserfahrung, die der politische Kampf durch die alltägliche Verbundenheit mit den Volksgenossen aller Kreise und der Beschäftigung mit allen Lebensfragen mit sich brachte und die ihn später dazu befähigte, nach der Machtübernahme hohe und höchste Staatsposten zu bekleiden.

Ein Mann dieser Art ist Walter Köhler, der seit dem 11. März 1933 das badische Finanzministerium verwaltet und mit Energie und harter Faust hier Ordnung geschaffen hat. Als Finanzfachmann, dessen Verstand nicht durch Theorien und fachwissenschaftliche Ideologien vernebelt ist, führte er eine gesundere und saubere Finanzwirtschaft wieder ein und machte damit den badischen Staat gesund. So hat Baden Walter Köhler, der seit 1929 auch stellvertretender Gauleiter ist und während der verschiedenen Sonderaufträge des Gauleiters Robert Wagner den Gau selbständig führt, viel zu danken. Die Beliebtheit, die er in Baden genießt, ist der schönste Dank des „Muschterländles" an Walter Köhler, denn er hat Baden durch seine Finanzwirtschaft diesen Ehrentitel wieder zurückerobert.

Walter Köhler stammt selbst aus Baden und wurde am 30. September 1897 in dem wunderschön gelegenen Städtchen Weinheim an der Bergstraße geboren. In herrlichster Landschaft Deutschlands wächst er auf, in jener Gegend, wo sozusagen der Frühling zu Hause ist. Er besucht das Realgymnasium in Weinheim bis zur Obersekundareife, dann kommt er als Banklehrling in die Heimatstadt von Carl Benz, dem Erfinder des Automobils, nach Ladenburg. Dem jungen Kaufmannslehrling wurde so in seiner Lehrzeit ein Vorbild, wie er es sich nicht besser wünschen konnte, denn die ganze Atmosphäre des hübschen Kleinstädtchens steht ja noch heute unter dem Zeichen von Carl Benz. Im August 1914 meldet er sich als Kriegsfreiwilliger beim Badischen Infanterie-Regiment 109, und mit dem Reserve-Regiment 109 kommt er im Oktober 1914 an die Westfront. Er erwirbt sich durch mutige Taten das Eiserne Kreuz II. Klasse und wird 1916 zum Unteroffizier befördert. Am 1. Juli 1916 in der Sommeschlacht gerät der Schwerverwundete in englische Gefangenschaft.

Nachdem er ausgeheilt war, wurde Walter Köhler nach Holland ausgetauscht. Bei Kriegsschluß kam er nach Deutschland zurück und trat in das väterliche Geschäft in Weinheim ein. Gleichzeitig betätigte er sich in der Deutschnationalen Volkspartei, sehr bald aber im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und in der Organisation Damm. Im Jahre 1925 trat er in die NSDAP. ein. Er wurde Begründer der Ortsgruppe Weinheim, später mit der Führung des Bezirkes Weinheim betraut, Stadtverordneter in Weinheim und 1928 Landtagsabgeordneter in Baden. Gleichzeitig wurde er Führer der Fraktion. 1929 wurde er zum stellvertretenden Gauleiter ernannt. Als Robert Wagner am 9. März 1933 zum Reichskommissar für Baden bestellt worden war, beauftragte er am 11. März 1933 Walter Köhler mit der kommissarischen Leitung des badischen Finanzministeriums. Nach der Ernennung Robert Wagners zum Reichsstatthalter wurde Walter Köhler zum Ministerpräsidenten von Baden und zum Finanz- und Wirtschaftsminister ernannt. Im November 1933 nach Auflösung des Landtages wurde er auch Mitglied des Reichstages.

Paul Körner

Staatssekretär im Preußischen Staatsministerium, Hauptmann a. D., SS.-Gruppenführer



Bild Nr. 132

Eine so starke Persönlichkeit wie der Reichsluftfahrtminister und Preußische Ministerpräsident Hermann Göring kann nur Kerle um sich brauchen, Kerle, die etwas vorstellen, die keine verweichlichten Büromenschen und keine Zauderer und Leisetreter sind, sondern nur Männer, denen soldatisches Wesen in bestem Sinne eigen ist. Wer sich aber gar Freund Hermann Görings nennen darf, Freund nicht nur in der landläufigen Bedeutung des Wortes, sondern in seiner ganzen Konsequenz, der darf darauf mit Recht stolz sein, und der ist damit abgestempelt als Soldat und Kämpfer. Einer der besten Freunde Hermann Görings, einer der Männer, die ihn in den ganzen letzten Jahren seines Lebensweges begleiteten, ihm zur Seite standen, die ihm dienten und ihm Berater waren, ist Paul Körner, der heutige Staatssekretär im Preußischen Staatsministerium. Paul Körner, der 1928 Mitglied der NSDAP. wurde, hat schon in früheren Jahren in engster Umgebung Hermann Görings gestanden und seit 1928 gemeinsam mit ihm gewirkt. Als Hermann Göring vom Führer zu seinem politischen Beauftragten mit dem Sitze in Berlin ernannt wurde und sein Berliner Büro eröffnete, war Hauptmann a. D. Paul Körner die Seele dieses ganzen Büros, das wichtige politische Aufgaben in der Reichshauptstadt zu erfüllen hatte. Man sah ihn überall, meist in Begleitung Görings, einmal in der Wandelhalle des Reichstages, an einem anderen Tage in der Halle eines Hotels, an einem dritten Tage auf der Tribüne einer Massenversammlung, wieder an einem anderen Tage vor der in- und ausländischen Presse, um Erklärungen zu geben über Absichten und Wünsche des Führers. Immer wieder aber hielt er sich in seiner persönlichen Bescheidenheit zurück, sozusagen der Mann im Schatten, der seine Pflicht tut, ohne daß man viel von ihm spricht. Alle diejenigen aber, die in diesen Jahren des Kampfes mit ihm zu tun hatten, schätzen sein ruhiges und freundliches Wesen, sein Entgegenkommen und seinen lauteren Charakter. So hat sich Paul Körner damals auch in den Reihen der Gegner des Nationalsozialismus Achtung erworben, Freunde aber in großer Zahl in der NSDAP.

Paul Körner wurde am 2. Oktober 1893 in Pirna an der Elbe oberhalb Dresden geboren, der Stadt, deren Name die Sachsen wie „Berne" auszusprechen pflegen. Auf dem Wege zur Sächsischen Schweiz dürfte schon mancher durch Pirna gekommen sein. Paul Körner besuchte in Zittau das Realgymnasium und trat 1914 als Einjährig-Freiwilliger in das Sächsische Feldartillerie-Regiment 28 ein. Mit diesem Regiment kam er auch ins Feld, wurde Leutnant, Oberleutnant und schließlich Hauptmann. Er ist Frontoffizier in bestem Sinne gewesen, hat an vielen wichtigen Schlachten teilgenommen und sich auf das beste bewährt, so daß er schließlich in den Generalstab versetzt wurde. Er ist auch Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse und anderer Auszeichnungen. Nach dem Kriege und den Entscheidungskämpfen in Deutschland sattelte Paul Körner um und studierte Rechtswissenschaft. Er ging dann in die Industrie und nahm dort bald eine leitende Stellung ein. Er lernte schon sehr früh Hermann Göring kennen, wurde sein Mitarbeiter, sein Freund und sehr bald seine rechte Hand. 1928 schloß er sich der NSDAP. an. Am 31. Januar 1933, einen Tag nach der Machtergreifung, wurde Paul Körner zum stellvertretenden Preußischen Bevollmächtigten im Reichsrat ernannt. Als der Reichskommissar für das Preußische Innenministerium und Reichsluftfahrtminister Hermann Göring Preußischer Ministerpräsident wurde, da war es ganz selbstverständlich, daß er zu seinem Staatssekretär seinen engsten Mitarbeiter Hauptmann a. D. Paul Körner machte, der in dieser Stellung ihm wiederum am nächsten steht und in seiner Vertretung die Dienstgeschäfte treuestens leitet. Paul Körner gehört auch seit längerer Zeit der SS. an und ist heute SS.-Gruppenführer.

Die Umgestaltung und Neuformung Preußens im Jahre 1933, die Eingliederung zahlreicher Aufgaben des preußischen Staates in die entsprechenden Reichsbehörden, die allmähliche Reichsreform trägt auch Paul Körners Gesicht. Bei alledem, was 1933 in Preußen vorbildliches geschah, spürt man auch Paul Körners Hand. Viele Reformen haben im Jahre 1933 von Preußen ihren Ausgang genommen. Auch das ist wiederum nicht wenig Paul Körner zu danken, der als Mitarbeiter und Freund des Ministerpräsidenten Hermann Göring hingebungsvolle und treue Arbeit leistete.

Dr. h. c. Ernst Krieck

Universitäts-Professor in Heidelberg, Begründer der nationalsozialistischen Erziehungslehre, von der Systemregierung gemaßregelt

Zu den Grundforderungen kultureller Natur hat der Nationalsozialismus von jeher die Neuordnung unseres Erziehungswesens gerechnet. Der Führer selbst hat im zweiten Bande seines Buches „Mein Kampf" verlangt, daß der Pädagoge der Zukunft Lehrer und Erzieher zugleich sei. Mit aller Deutlichkeit hat er darauf hingewiesen, daß eine Erziehungswissenschaft, die sich vollkommen in der Technik verlor und den lebendigen jungen Menschen, seine Notwendigkeiten, mehr und mehr außer acht ließ, die gewissermaßen eine Form konstruierte, in der diese jungen Menschen, ob sie wollten oder nicht, passen mußten, fehl am Platze sei. Ein solches Schema mochte für die Eintrichterung einer gewissen Menge Wissensstoff genügen; Gesinnung und Charakter, für das Leben gewiß wichtigere Dinge, konnten nicht im Rahmen dieses Schemas herangebildet werden. Das zu sehen waren anscheinend nur unverbildete, mit nüchternem und klarem Verstande begabte Menschen fähig. Die berufsmäßigen Fachgelehrten der Erziehungswissenschaften stritten immer nur um ihre Schablonen und verloren sich immer mehr in einer Auffassung, die das Individuum, das Einzelwesen, in den Vordergrund stellte.

Ein einfacher Volksschullehrer, der am 6. Juli 1882 im Markgräfler Land in Baden aus altem alemannischem Bauerngeschlecht geborene Ernst Krieck, war der erste, der bewußt der schematischen Erziehung den Kampf ansagte. Für ihn erfüllte sich das Einzelwesen erst in der Gemeinschaft, der sich das Individuum ein- und unterzuordnen hatte. Als Wege zu dieser Einordnung sah er nicht die Entwicklung aus sich, sondern die von fester Hand geleitete, von planvollem Willen geführte Zucht. Diese Gedanken übertrug er von der kleinen Gemeinschaft, der Familie und Schule, auf die große Gemeinschaft, den Staat. So sprach er in kulturellem Sinne bereits in seinem 1916 erschienenen Buche „Deutsche Staatsidee" von einem Dritten Reiche. Für sein richtungweisendes Werk „Philosophie der Erziehung", das 1922 herauskam, ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Doktor ehrenhalber. 1928 wurde Krieck, der seit 1900 im badischen Volksschuldienst gestanden hatte, vom preußischen Kultusminister als Professor an die Pädagogische Akademie Frankfurt-Main berufen. 1931 erfolgte eine Strafversetzung an die Pädagogische Akademie in Dortmund, weil Ernst Krieck bei einer Sonnwendfeier der studierenden Jugend von der geschichtlich völkischen Erneuerung gesprochen und mit einem „Heil dem Dritten Reiche" geschlossen hatte. Das Kultusministerium verargte ihm diesen Glauben an eine bessere Zukunft und empfand, daß die Verwendung dieses Satzes Krieck in den Augen seiner Hörer mit der nationalsozialistischen Partei identifizieren müßte. Krieck blieb als aufrechter Mann bei seiner Erkenntnis und forderte in einem neuen, ebenfalls richtunggebenden Buche die nationalpolitische Erziehung. Damit stellte er sich in bewußten Gegensatz zu den vom Kultusministerium be- und empfohlenen verschwommenen Erziehungsgrundsätzen. Im April 1932 wurde Krieck beurlaubt und gleichzeitig ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, weil er im Berliner Sportpalast erneut seine gegensätzlichen Ansichten vertreten hatte. Nach dem Sturz der Regierung Braun konnte Krieck seine Lehrtätigkeit in Frankfurt-Main wieder aufnehmen. Der nationalsozialistische Minister Klagges hatte ihm inzwischen eine Berufung an die Technische Hochschule in Braunschweig zukommen lassen, der er aber nicht mehr Folge leisten konnte. Im Mai 1933 wählte ihn der Senat der Goethe-Universität zum Rektor, und damit wurde erstmalig ein einfacher Volksschullehrer Magnifizenz einer deutschen Universität. Gleichzeitig behielt er den Lehrstuhl für Pädagogik an der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt. Seine Heimatgemeinde Vögisheim ernannte ihn zum Ehrenbürger, der Schutzverband deutscher Schriftsteller zum Ehrenvorsitzenden. Im April 1934 folgte er einem Rufe der Universität Heidelberg, wo er den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik übernahm.



Bild Nr. 133

Carl Vincent Krogmann

Regierender Bürgermeister von Hamburg

Hamburg war immer ein eigenes Pflaster, insbesondere auch für die Politik. Deutschlands zweitgrößte Stadt, Europas zweitgrößter Hafen, hat immer einen eigenen Charakter gehabt. Es geht ein Hauch von Weltenweite durch die Straßen dieser Stadt, und die Hafenromantik wirkt nicht nur auf die Landratten, sondern auch auf die Hamburger selbst, die mit ihrer Millionenstadt fest verwurzelt sind und die in der ganzen Welt fest zusammenhalten. Das „Hummel-Hummel" hört man in Australien genau so wie in Chile und genau so in Schanghai wie in New York und in Port Said. So haben die Hamburger über politische und weltanschauliche Gegensätze hinweg das gemeinsame Heimatgefühl hochgehalten. In dieser jahrhundertealten hanseatischen Republik waren auch in der Zeit der Monarchie Monarchen nur die königlichen Kaufleute von Hamburg. Sie sind tüchtig, arbeitsam, etwas steif und stolz, und haben so ihre Eigenart, die der Binnenländer vielleicht als reserviert bezeichnet. Es ist etwas haften geblieben von mittelalterlichem Zunft- und Ständegeist, hat sich verhärtet und ist zu einem Standesbewußtsein geworden, das man vielleicht manchmal als übersteigert ansprechen kann.

Der Nationalsozialismus hat es als erste Bewegung gewagt, jahrhundertealte Tradition anzutasten und sie anzupassen an die Notwendigkeiten des neuen Deutschlands, an die Anschauungen des Nationalsozialismus, die heute die Anschauungen Deutschlands sind. Hamburg als das „Tor zur Welt" muß ein besonders fester Eckstein im Staatsbau des Dritten Reiches sein. Wenn es das heute geworden ist, dann verdankt es das nach dem Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann nicht zuletzt seinem Ersten Bürgermeister Carl Vincent Krogmann, der seit dem 7. März 1933 die Geschicke dieser Stadt leitet. Damals hatten Marxismus und Liberalismus noch vor der entscheidenden Schlacht am 20. Februar 1933 selbst ihre Positionen in Hamburg aufgegeben, und so wurde der Weg zunächst frei zu einer auch von den „Demokraten" tolerierten Regierung unter Carl Vincent Krogmann. Einige Wochen später allerdings wurde diese Regierung ganz nach nationalsozialistischen Prinzipien umgebildet.

Die Familie Krogmann kann ihren Stammbaum durch Jahrhunderte zurückverfolgen. Alle Vorfahren waren Hamburger Reeder und Kaufleute. Carl Vincent Krogmann, geboren am 3. März 1889 in Hamburg, ist der Sohn des bekannten Reeders Dr.-Ing. h. c. Richard Krogmann, der lange Jahre Vorsitzender der Deutschen Seeberufsgenossenschaft war und im Hamburger Leben eine große Rolle gespielt hat. Er ist Inhaber der seit mehr als hundertfünfzig Jahren bestehenden Reederei Wachsmuth & Krogmann, die einmal eine weltberühmte Segelschiffsreederei war. Carl Vincent Krogmann erhielt nach dem Schulbesuch eine ausgezeichnete kaufmännische Ausbildung und war dann bis zum Kriege für die väterliche Firma als Überseekaufmann tätig. Bei Kriegsbeginn rückte er, der als Einjähriger Reserveoffizier geworden war, als Leutnant der Artillerie ins Feld. Er zeichnete sich aus, erhielt hohe Orden und blieb bis Kriegsende an der Front. Sein einziger Bruder fiel. Nach dem Kriege wurde er Teilhaber der väterlichen Firma und Mitglied der Hamburger Handelskammer. In den Jahren politischen Großkampfes schloß er sich der NSDAP. an und wirkte in ihr insbesondere als Wirtschaftssachverständiger. Am 7. März 1933 wurde er durch Bürgerschaftsentscheid zum Ersten Bürgermeister von Hamburg gewählt.

Bild Nr. 134



Auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz, an der er als Delegierter der deutschen Abordnung teilnahm, wurde er zum Vizepräsidenten des Wirtschaftsausschusses gewählt und damit der erste deutsche Vertreter im Konferenz-Präsidium. Er hat als nationalsozialistischer Wirtschaftsvertreter auf dieser Weltwirtschaftskonferenz bahnbrechend gewirkt und Deutschland und dem nationalsozialistischen Gedanken genützt und Ehre gemacht.

Dr. Gottfried Adolf Krummacher

Beauftragter der Obersten Leitung der PO., Landrat in Gummersbach (Rheinland), M. d. R.

Es gab viele, die immer wieder versuchten, die Rolle der deutschen Frau im nationalsozialistischen Staat als Sklavendasein darzustellen, weil der Nationalsozialismus es ablehnte, die deutsche Frau und Mutter dadurch zu entehren, daß er sie in den Kot und Dreck des politischen Parteiengezänks der Nachkriegszeit zerrte. Als gar im September 1933 ein Mann zum Führer der Deutschen Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes ernannt wurde, steckten sie die Köpfe zusammen, tuschelten, wiesen mit den Fingern und sagten: „Da habt ihr es ja nun!“. Sie vermeinten nun dartun zu können, daß die Frau auch der Führung in ihren eigenen Angelegenheiten enthoben werden solle. Die Entwicklung hat sie Lügen gestraft, und heute steht wieder eine Frau an der Spitze der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, Frau Scholtz-Klink, die als Führerin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes wirklich positive Frauenorganisationsarbeit geleistet und bewiesen hat, daß sie die Führung der nationalsozialistischen Frauen zu übernehmen imstande ist.

In der Zwischenzeit aber hat Dr. Gottfried Adolf Krummacher als bewährter Organisator ein Werk aufgebaut, das sich sehen lassen kann und nun den deutschen Frauen als Rahmen und Grundlage für ihre künftige Arbeit im nationalsozialistischen Staate dient. Zum Aufbau eines solchen Werkes gehören naturgemäß organisatorische Erfahrungen, und organisatorische Erfahrungen kann — das ist nun einmal im Leben so — von Ausnahmen abgesehen nur der Mann sich erwerben, der im Berufsleben und im Alltagskampf steht.

Dr. Gottfried Adolf Krummacher, heute Landrat im Rheinlande, ist auch westdeutscher Führer der Deutschen Christen, und es ist ein gutes Zeichen für seine Führerpersönlichkeit, daß in seinem Wirkungsgebiete kaum Schwierigkeiten zu überwinden waren und kaum Gegner auftraten. Er wurde am 26. Februar 1892 in Weingarten in Württemberg geboren, kam aber schon als Kind ins Rheinland, besuchte das städtische Gymnasium in Bonn, studierte ebenda Rechts- und Staatswissenschaften, machte seinen Referendar und ging dann mit den 7. Bonner Husaren, einem der berühmtesten Regimenter der deutschen Armee, ins Feld. Er tat Dienst an allen Fronten, gehörte zum Infanterie-Regiment 25, zum Infanterie-Regiment 389, zum Stabe der 83. Infanterie-Division, zum Grenzschutz Ost und zum Schluß noch zur Reichswehr-Division 5, bis er Ende 1919 aus dem Heeresdienst als Oberleutnant ausschied. Im Felde hat er sich u. a.

Bild Nr. 135



das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse erworben. Er studierte nach dem Kriege in Würzburg zu Ende, promovierte zum Dr. jur. et rer. pol. und war dann als Kaufmann und Verlagsangestellter tätig. Gleichzeitig aber widmete er sich der völkischen Jugendbewegung, insbesondere war er führend tätig im Deutschen Pfadfinderbund, dessen westdeutscher Führer er lange Zeit gewesen ist. Er hat in dieser Eigenschaft schwere Kämpfe zu bestehen gehabt gegen Unverstand und Halbheit, gegen romantische Schwärmerei und gegen Ideologen, die mit der Besatzungsbehörde paktierten und ihr dadurch sozusagen auslieferten. Er wurde wegen seiner Tätigkeit im Rheinlande vom französischen Kriegsgericht in Bonn 1924 zu fünf Jahren Zuchthaus und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde ein Steckbrief gegen ihn erlassen.

Dr. Gottfried Adolf Krummacher schloß sich der NSDAP. an und bekleidete in ihr die verschiedensten Funktionen. Am 18. April 1933 wurde er zum Landrat des Kreises Gummersbach im Rheinlande ernannt. Er übernahm ferner den Aufbau der westdeutschen Organisation der Deutschen Christen, wurde Mitglied des Kirchensenats der Altpreußischen Union, der Generalsynode und der Nationalsynode. Er verfaßte mehrere Bücher und Schriften, darunter eine viel beachtete Schrift „Weltwirtschaftskrise und Christentum“. Am 20. September 1933 wurde er zum Führer der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes bestellt, um hier die Neuorganisationen den neuen Aufgaben der Verbände entsprechend vorzubereiten. 1934 konnte er — nunmehr auch M. d. R. — eine ausgezeichnete Organisation der neu ernannten Führerin der Frauenverbände übergeben.

Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach

Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Führer der Hauptgruppe I (Bergbau, Eisen- und Metallgewinnung) des Gesamtverbandes der Deutschen Wirtschaft

Gustav Georg Friedrich Marie Krupp von Bohlen und Halbach, Dr. jur., ehrenhalber Dr.-Ing. (Darmstadt), Dr. phil. (Bonn), Dr. der Staatswissenschaften (Kiel), außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Friedrich Krupp A.-G., Führer der deutschen Industrie usw. Diese zahlreichen Titel, Ehrenauszeichnungen, Ernennungen und Ämter künden allein schon die hervorragende Rolle, die dieser Mann im Leben der deutschen Nation zu spielen berufen ist. Um ihn voll zu verstehen, sind einige Daten aus der Geschichte seines Geschlechtes vonnöten. Krupp von Bohlen und Halbach ist am 7. August 1870 im Haag (Holland) als Sohn des badischen Ministerresidenten geboren. Seine Mutter, Sophie Halbach, war die Tochter des Brigadegenerals



Bild Nr. 136

Halbach der amerikanischen Bundesarmee, der 1862 unter Carl Schurz im amerikanischen Bürgerkriege fiel. Die Familie Bohlen entstammte badischem Bauerngeschlecht.

Gustav Georg Friedrich Krupp von Bohlen und Halbach besuchte das Gymnasium in Karlsruhe, promovierte 1893 zum Dr. jur. in Heidelberg und trat dann zur Ableistung seiner Militärdienstpflicht in das 2. badische Dragonerregiment 21 ein. Nach der Beförderung zum Reserveoffizier begab er sich zunächst auf eine ausgedehnte Auslandsreise, 1897 wurde er Referendar, 1898 trat er in das Auswärtige Amt ein, um 1899 seine diplomatische Tätigkeit als Legationssekretär in Washington fortzusetzen, die ihn später nach Ostasien (Peking) und Rom (Vatikan) führte. 1906 verheiratete er sich mit Bertha Krupp und übernahm die Leitung der Kruppschen Werke. Durch allerhöchste Kabinettsorder wurde ihm die Namensvermehrung auf Krupp von Bohlen und Halbach gewährt. Die Leitung des Kruppschen Weltunternehmens erforderte außergewöhnliche Fähigkeiten. Wenn dem erst 36jährigen auch ein Stab hervorragender Mitarbeiter zur Verfügung stand, so war er doch der Kopf, der das Riesenunternehmen zu leiten und auszubauen verstand. Unter seiner Führung wurden die Kruppschen Werke in den Weltkriegsjahren zur Waffenschmiede des deutschen Volkes. An den Erfolgen des deutschen Heeres und der deutschen Marine haben die Kruppschen Erzeugnisse besonderen Anteil gehabt. Es sei in diesem Zusammenhange nur an die 42-cm-Mörser (dicke Berta), die den überraschend schnellen Siegeszug der deutschen Armeen durch das gewaltige belgische und französische Festungsnetz ermöglichten und denen auch die russischen Festungen in schneller Folge erlagen, sowie an das berühmte Ferngeschütz erinnert.

Unter seiner Führung gelang es auch trotz der entehrenden Bestimmungen des Versailler Schandvertrages, nachdem bei Kriegsschluß allein für 104 Millionen Mark Fabrikanlagen und Maschinen vernichtet werden mußten, das Unternehmen, das Zehntausenden von Arbeitern Brot gab, so umzustellen, daß der Großteil der Arbeiterschaft weiter beschäftigt werden konnte. Für die entfallende Erzeugung von Kriegsmaterial sind eine Reihe anderer Fabrikationszweige aufgenommen worden, in der Hauptsache landwirtschaftliche Maschinen, Trecker und ähnliches. Der Hauptzweig ist nach wie vor die Erzeugung von Stahl und Edelstahl. Auch hier ist die Firma nach der Umstellung wieder führend geblieben; ihre Erzeugnisse, vor allem das Nirosta, haben den Weltruf gefestigt, sind in aller Herren Länder zu finden.

Die Tradition des Kruppschen Hauses, das soziale Empfinden auch für den kleinsten der Angestellten, hat Krupp von Bohlen und Halbach gewahrt. In den Tagen der Ruhrbesetzung hat er das durch sein mannhaftes Eintreten für seine Arbeiter bei dem Zwischenfall des blutigen Karsamstags 1923, an dem 13 Kruppsche Arbeiter von den Franzosen erschossen wurden, bewiesen. Von Mai bis November 1923 befand er sich in französischer Haft. Er hat dieses Schicksal mit Stolz getragen, erfüllt von dem Bewußtsein, daß er dem Deutschtum diene. Nach der Wiedergeburt des deutschen Volkes hat Krupp von Bohlen und Halbach, der aus seiner nationalen Überzeugung nie ein Hehl machte, sich sofort dem Führer zur Verfügung gestellt, um ihm mit der gleichen selbstlosen Uneigennützigkeit zu dienen, die den hervorragenden Mann immer ausgezeichnet hat.

Richard Kunze

Schriftsteller, unter dem Namen „Knüppel-Kunze“ Vorkämpfer der Deutschsozialen Bewegung bis 1928, dann in die NSDAP. eingetreten, M.d.R.

Wenn von den Kämpfen um die nationale und sozialistische Idee in Deutschland nach dem Kriege gesprochen wird, dann soll man auch eines Mannes nicht vergessen, der in Zeiten, in denen damit noch persönliche Gefahren verbunden waren, in Norddeutschland als Antisemit und Sozialist focht. Dieser Mann ist Richard Kunze, der in Berlin als einer der ersten wagte, dem Terror mit Terror zu begegnen, und die Marxisten, die ihm seine Tätigkeit unmöglich zu machen versuchten, mit ihren eigenen Waffen schlug. Das trug ihm den Namen „Knüppel-Kunze“ ein, und er ist unter diesem Namen jahrelang populär gewesen und heute noch stolz auf ihn. Richard Kunze ist Schlesier und wurde am 5. Februar 1872 in Sagan



Bild Nr. 137

geboren. Er besuchte die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar zu Sagan, wurde Volksschullehrer, hospitierte an der Universität Berlin und wurde schließlich Mittelschullehrer in Berlin. Gleich nach dem Kriege gründete er in Berlin das antisemitische „Deutsche Wochenblatt“ und das „Deutsche Witzblatt“, die — das kann man ohne Übertreibung sagen — in den ersten Jahren nach dem Kriege die einzigen Blätter Berlins waren, die ungeschminkt den Bonzen des Systems die Wahrheit zu sagen wagten. Zahlreiche Verbote vermochten diese Wahrheit nicht zu unterdrücken, brachten aber Richard Kunze, der sein ganzes Vermögen in den Dienst seiner Sache gestellt hatte, wirtschaftlich an den Rand des Ruins. Richard Kunze gründete 1919 die „Deutschsoziale Partei“ und fand insbesondere in der Jugend, in der schon damals das Sehnen schlummerte nach einer Verbindung der Begriffe „national“ und „sozialistisch“, sehr bald Anklang und Gefolgschaft. Aber auch in den marxistischen Parteien fand er manchen Anhang, insbesondere bei denen, die auf das sozialistische Programm nicht verzichten wollten, die aber die Verlogenheit des Begriffes „international“ deutlich genug erkannt hatten.

Wenn einmal die Geschichte dieser Nachkriegsjahre geschrieben wird, dann wird man auch Richard Kunzes gedenken müssen. Nicht wenige seiner damaligen Mitkämpfer sind heute tragende Pfeiler der NSDAP. Man braucht nur an Johannes Engel zu denken, den Gründer der NSBO., der aus der Deutschsozialen Partei hervorging.

1922 bei den Stadtverordnetenwahlen gelang es Richard Kunze, mit seiner Deutschsozialen Partei in Berlin, in der Provinz Brandenburg, in Schlesien, Ostpreußen und Sachsen nicht unerhebliche Erfolge zu erringen. Besonders stark hatte seine Partei und ihr Programm in der schlesischen Bevölkerung Widerhall gefunden. 1924 kann er mit drei weiteren Deutschsozialen in den Reichstag einziehen. Jene Welle äußerer Begeisterung, die damals im Anschluß an den Hitler-Prozeß durch die deutsche Jugend ging, hat zu seinem Erfolge sicher nicht wenig beigetragen. Ende 1924 allerdings ist diese Welle verebbt, und nun beginnt auch in Norddeutschland wieder der zähe und unerbittliche Kampf der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Diesem Tempo ist Richard Kunze nicht mehr gewachsen, er erkennt, daß nur unter Adolf Hitlers Führung dieser Kampf erfolgreich geführt werden kann, und so streckt er schließlich 1928 die Waffen. Er tritt bald darauf in die NSDAP. ein und löst die Reste seiner Deutschsozialen Partei auf. Die NSDAP. macht ihn 1932 zum Mitglied des Preußischen Landtages, dem er bis zur Auflösung angehört, und am 12. November 1933 zum Mitglied des Reichstages. Richard Kunze lebt heute wieder still seiner Berufsarbeit. In den Wahlkämpfen der letzten Jahre aber stand auch er als Redner seinen Mann in zahlreichen Versammlungen insbesondere im Osten Deutschlands. Er wirkte auch aufklärend unter den Sparern und Inflationsopfern und zeigte ihnen die Ursache ihrer Not, die Verantwortlichen für die Inflation.

Dr. Hans Heinrich Lammers

Staatssekretär in der Reichskanzlei, SS.-Oberführer

Als der Führer am 30. Januar 1933 das Amt des Reichskanzlers übernahm, brauchte er naturgemäß einen Staatssekretär, der sein Vertrauen hat, der routinierter Verwaltungsfachmann und in der Lage ist, die Geschäfte der Reichskanzlei so zu führen, daß nicht die geringste Stockung eintritt. Es war klar, daß der Staatssekretär, der das Vertrauen des Generals von Schleicher gehabt hatte, niemals auch das Vertrauen des Reichskanzlers Adolf Hitler haben konnte.

Es war nicht leicht, innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung den Mann zu finden, der die notwendige Eignung für diesen Posten mitbrachte. Denn wenn die NSDAP. auch im ganzen Volk, in allen Standes- und Berufsschichten bereits weit über eine Million Mitglieder besaß, als sie zur Macht kam, so konnte sie doch im Beamtentum zwar ideenmäßig, aber nicht ganz so organisatorisch Fuß fassen wie in anderen Berufsschichten. Gerade die höheren Beamten wurden von den früheren Machthabern, Bonzen und Parlamentariern in schlimmster Weise bespitzelt, und eine Verbindung mit der NSDAP. hätte nicht wenigen zumindest die Pensionierung eingebracht. Ministerialrat Dr. Lammers war einer von denen, die zur Brüningzeit, unter einem Reichsinnenminister Groener, der für besondere Gesinnungstüchtigkeit goldene Uhren verteilen ließ, den Weg zur NSDAP. fanden und sich ihr anschlossen. Er hat es damals bestimmt nicht leicht gehabt im Reichsinnenministerium. Andererseits glaubte er es als Deutscher, Beamter und Offizier mit seinem Gewissen nicht mehr vereinbaren zu können, der nationalsozialistischen Bewegung noch länger fernzubleiben, der seine Sympathien schon lange gehörten.



Bild Nr. 138

Am 30. Januar 1933 wurde der Ministerialrat Dr. Lammers, der sich im Nationalsozialistischen Deutschen Beamtenbund bereits einen Namen gemacht hatte, zum Staatssekretär der Reichskanzlei ernannt. Er tritt dadurch in den engeren Kreis des Führers; er übernimmt Aufgaben, wie sie keinem Staatssekretär der Reichskanzlei früher je gestellt worden sind. Er wird in ein Arbeitstempo eingespannt, wie es in diesem Hause bisher nicht üblich war, und heute nach weit mehr als einem Jahr hört man immer wieder Worte des Lobes und des Dankes für diesen Mann.

Dr. Hans Heinrich Lammers ist Westfale. Es war in den letzten sechzig Jahren in Preußen an der Tagesordnung, daß ein starker Beamtenaustausch vom Westen zum Osten und umgekehrt vor sich ging. Der Vater von Dr. Hans Heinrich Lammers war auf diese Weise als Kreistierarzt nach Lublinitz in Oberschlesien gekommen, wo der heutige Staatssekretär in der Reichskanzlei am 23. Mai 1879 geboren wurde. Er besuchte die Evangelische Fürstenschule in Pleß, studierte in Breslau Rechtswissenschaft und wurde 1901 Referendar. 1904 promovierte er zum Dr. jur., 1906 wurde er Gerichtsassessor und Hilfsrichter in Breslau. 1912 kam er als Landrichter nach Beuthen und wurde dort später Landgerichtsrat. Er hat also Oberschlesien, seine Leiden und seine Nöte aus eigener Anschauung und durch intensives Studium kennengelernt und ist heute ganz zweifellos ein ausgezeichneter Fachmann gerade für oberschlesische Fragen. Neben seinem Berufe hatte er aber auch militärischen und soldatischen Ehrgeiz, und so konnte er, der einstmalige Einjährige, als Hauptmann der Reserve mit dem Infanterie-Regiment 51 ins Feld ziehen. Im Felde zeichnete er sich mehrfach aus und erwarb sich u. a. das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse.

1921 kam Dr. Lammers ins Reichsinnenministerium, 1922 wurde er Ministerialrat und Referent für Staatsrecht. Politisch betätigte er sich in der Deutschnationalen Volkspartei. Zu Beginn des Jahres 1932 trat er zur NSDAP. über.

Dr. Lammers ist auch als juristischer Fachschriftsteller vielfach hervorgetreten. Als bekannter Staatsrechtler gab er im Jahre 1929 die „Reichsverfassung und Reichsverwaltung" heraus, 1930 einen Nachtrag dazu. Mit dem ehemaligen Reichsgerichtspräsidenten Professor Dr. Simons ist er ferner Herausgeber der „Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich".

Im Jahre 1933 wurde Staatssekretär Dr. Lammers zum SS.-Oberführer ernannt.

Wilhelm Kube

Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen, Preußischer Staatsrat, SS.-Gruppenführer, M. d. R.

Der „Preußenführer", so durfte er sich jahrelang nennen, und diese Bezeichnung trifft den Kern des Wesens von Wilhelm Kube, in dem sich bestes Preußentum und revolutionärer Geist verbinden. Wilhelm Kube kämpfte schon vor dem Kriege für die völkische Idee, stand in Verbindung mit Theodor Fritsch, Adolf Bartels und Liebermann von Sonnenberg. Schon 1909 gründete er den Deutsch-Völkischen Studentenverband an der Universität Berlin. Später vertrat er völkische Ideen im Verein Deutscher Studenten.

Wilhelm Kube ist von Geburt Schlesier, wurde am 13. November 1887 in Glogau als Sohn eines Sergeanten geboren, besuchte in Berlin das Gymnasium „Zum Grauen Kloster" und studierte an der Universität Berlin von 1908 bis 1912 Geschichte und Staatswissenschaften.



Bild Nr. 139

Später wurde er Generalsekretär der Konservativen für Schlesien, nach dem Kriege Leiter des Landesverbandes Berlin der Deutschnationalen Volkspartei. Er gründete den Bismarck-Bund, der in den Jahren vor 1923 eine nicht unerhebliche Rolle gerade in Norddeutschland spielte, und später den Bismarck-Orden, in den jener Teil der Bismarck-Jugend hinüberging, der sich kämpferisch zum völkischen Gedanken bekannte. Schon 1922 ist er Stadtverordneter in Berlin, 1923 schließt er sich der neugegründeten Deutschvölkischen Freiheitsbewegung an und tritt aus der Deutschnationalen Volkspartei aus. Am 4. Mai 1924 wird er Mitglied der nationalsozialistischen 32-Männer-Fraktion im Deutschen Reichstage. Im Dezember desselben Jahres ist er einer von den letzten vierzehn, die noch auf der völkischen Liste gewählt werden. 1925 gerät er mit den immer mehr ins rein parlamentarische Fahrwasser absackenden Völkischen ebenfalls in Konflikt, gründet 1926 den Völkisch-Sozialen Bund und findet 1927 den Weg zu Adolf Hitler. Alle, die seinen Kampf kannten, begrüßten das mit innerer Freude. 1928 wird Wilhelm Kube in den Preußischen Landtag gewählt und Führer der aus sechs Abgeordneten bestehenden nationalsozialistischen Gruppe, mit der er schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Ferner ernennt ihn der Führer zum Gauleiter des Gaues Ostmark (Frankfurt a. d. Oder). 200 Parteigenossen etwa fand Wilhelm Kube in diesem riesigen Gaugebiet vor, als er es übernahm. Heute sind es viele Zehntausende geworden. Besonders schwierig war sein Kampf im Niederlausitzer Industriegebiet, das sozusagen traditionell eine sichere Festung des Marxismus war. Ihm gelang es zuerst, einige Forts zu erobern, dann diese Festung zu stürmen und den Feind in die Flucht zu schlagen. Eine innere Genugtuung ist es für ihn, als er als Wahlleiter für die Preußischen Landtagswahlen vom 24. April 1932 dem Führer melden kann, daß nunmehr 162 Nationalsozialisten an Stelle von sechs in den Landtag einziehen. Der Dank des Führers ist ihm der schönste Lohn. Als im Preußischen Landtag Marxisten handgreiflich zu werden und den persönlichen Terror ins Parlament zu tragen wagen, da schlägt er mit seinen getreuen Kämpen auch im Preußischen Landtage die Marxisten in die Flucht und räumt in wenigen Minuten den ganzen Sitzungssaal.

Im Frühjahr 1933 wird Wilhelm Kube zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt. Gleichzeitig übernimmt er auch den Gau Brandenburg der NSDAP. und vereinigt ihn mit seinem Gau Ostmark zum Gau Kurmark und damit zum größten Gau der NSDAP. Einige Monate später wird er auch Oberpräsident der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, die zu seinem Gaugebiet gehört. Das nicht zu seinem Gaugebiet gehörende Berlin tritt er gegen Ende des Jahres 1933 an den Staatskommissar Dr. Lippert ab. Bei der Neubildung des Preußischen Staatsrats ernennt ihn Ministerpräsident Göring zum Preußischen Staatsrat. Nach Auflösung des Preußischen Landtages, in dem er als Fraktionsführer der NSDAP. seine schwersten Kämpfe geführt hatte, wird er am 12. November 1933 wieder Mitglied des Reichstages.

Wilhelm Kube, der auch den Rang eines SS.-Gruppenführers innehat, ist auch als Dichter und Schriftsteller vielfach hervorgetreten, insbesondere durch sein Gotendrama „Totila", das in Frankfurt a. d. Oder uraufgeführt wurde und seitdem über zahlreiche deutsche Bühnen ging.

Otto Laubinger

Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Leiter der Theaterabteilung, Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft

Ein Schauspieler als Ministerialrat. Diese Karriere hat in Deutschland wohl kaum ein Vorbild gehabt. Selbst im marxistischen Staat, in dem doch angeblich jeder Tüchtige freie Bahn haben sollte, wäre ein solcher Aufstieg unmöglich gewesen. Als aber Reichsminister Dr. Goebbels sein Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda aufbaute, da stellte er an die Spitze der Abteilungen nicht reine Verwaltungsbeamte, die zwar den Ministerialbetrieb glänzend beherrschten, aber für das ihnen überwiesene Arbeitsgebiet keinerlei Sachkenntnisse gehabt hätten, sondern er machte ausgesprochene Fachleute zu Leitern der Abteilungen und zu Beamten in der Gewißheit, daß sie sich das Handwerksmäßige des Bürobetriebes allmählich schon aneignen würden. Er ist gut dabei gefahren, und zweifellos nicht zuletzt daraus resultieren die außerordentlichen Ergebnisse, die das Propagandaministerium anläßlich seines einjährigen Bestehens vorweisen konnte. Die Abteilung Theater, Musik und Kunst, kurz Abteilung VI genannt, die Ministerialrat Otto Laubinger im Propagandaministerium leitet, bearbeitet Theaterwesen, Dramaturgie, Musikpflege, Pflege der bildenden und der angewendeten Kunst. Diese Abteilung hat die Reichstheaterkammer geschaffen, in der sich alle am Theaterleben beteiligten Kreise zusammengeschlossen haben. Sie hat die Stellenvermittlung der Schauspieler neu organisiert, die Schulung des künstlerischen Nachwuchses vorbereitet, durch die Berufung eines Reichsdramaturgen den Theatern Anleitung und neuen Lebensmut gegeben. Das nationalsozialistische Thingspiel wurde genau so wie das Freilicht- und Volksschauspiel gefördert, ein Reichstheatergesetz wurde vorbereitet, das Musikaufführungsrecht durch Reichsgesetz neu geordnet und damit den Komponisten, Musikverlegern und Textdichtern ein ausreichender urheberrechtlicher, künstlerischer und wirtschaftlicher Schutz gesichert. Die Abteilung VI hat ferner das Reichskartell der bildenden Künste herbeigeführt, sich ganz besonders der Pflege der Hausmusik angenommen und insbesondere die Bayreuther Festspiele und die Oberammergauer Passionsspiele gefördert. Das ist eine Bilanz, die sich schon sehen lassen kann und an der Otto Laubinger als Leiter der Abteilung einen nicht unwesentlichen Anteil hat.

Otto Laubinger stammt aus Hessen, er wurde in Eichenrod im Kreise Lauterbach in Hessen am 11. März 1892 geboren. Er besuchte die Oberrealschule in Worms. Nach der Reifeprüfung studierte er in München Philosophie, daneben besuchte er die dortige Schauspielakademie. 1911 ging er an das Staatstheater in Innsbruck, von 1912 bis 1914 war er in Ulm und in Mainz tätig. Durch Militärdienst unterbrochen, gab er dann Gastspiele an den Vereinigten Schillertheatern in Berlin und am Hoftheater in Oldenburg, bis er schließlich wieder Regisseur und Schauspieler am Stadttheater in Mainz wurde. 1920 setzte er sein Studium an der Universität Berlin fort, 1921 gastierte er am Berliner Staatstheater und wurde hier für das klassische Heldenfach verpflichtet. Bis 1932 war er dann am Staatlichen Schauspielhaus in Berlin tätig, jahrelang als Peer Gynt Schwarm der Jugend, für die er auch am Theater der höheren Schulen spielte. Otto Laubinger betätigte sich in den Organisationen und sozialen Einrichtungen der Schauspieler als Schieds- und Arbeitsrichter, Schlichter, als Obmann der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, ferner machte er ausgedehnte Reisen durch ganz Europa, um das Theaterwesen anderer Staaten kennenzulernen. Nachdem er bereits vorher der NSDAP. beigetreten war, übernahm er im Jahre 1932 die Leitung der Fachgruppe Theater und Film im Kampfbund für deutsche Kultur. Das Vertrauen der deutschen Schauspieler berief ihn an die Spitze der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Reichsminister Dr. Goebbels machte ihn im Frühjahr 1933 zum Leiter der Abteilung VI seines Ministeriums. Ferner wurde Otto Laubinger zum Präsidenten der Reichstheaterkammer ernannt.



Bild Nr. 141

Hartmann Lauterbacher

Stabsführer des Reichsjugendführers

Fünfundzwanzig Jahre erst zählt Hartmann Lauterbacher, der Stabsführer des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Tirol, Bayern, Braunschweig und Westdeutschland, das sind die Stationen seines langen Kampfes um die deutsche Jugend, seine Kameraden. Dann waren ihm die Hitlerjugend-Gebiete Westfalen, Ruhr-Niederrhein, Mittelrhein, Westmark, Hessen-Nassau und Kurhessen und damit 1,5 Millionen deutsche Jungen und Mädel unterstellt, bis er im Frühjahr 1934 zum Stabsführer des Reichsjugendführers berufen wurde.



Bild Nr. 142

Hartmann Lauterbacher ist Deutsch-Österreicher. Er wurde am 24. Mai 1909 in Reutte in Tirol als Sohn eines Tierarztes geboren. Er besuchte zunächst in seinem Geburtsort und nach der Amtsversetzung seines Vaters in Kufstein die Volksschule und das Reformrealgymnasium. In Tirol, das Zeuge des weltgeschichtlichen Geschehens der Kriegs- und Nachkriegsjahre wurde, erlebte er die großen Truppenverschiebungen an die italienische Grenze und später den Rückzug der meuternden Truppen der tschechoslowakischen und ungarischen Heere. Sein Vater hatte in dieser Zeit für die Lebensmittel- und Fleischversorgung der Tiroler zu sorgen, und so bekam der junge Lauterbacher, der seinem Vater helfend zur Seite stand, aus eigener täglicher Anschauung und persönlichem Erleben etwas von der Not der Heimat hinter den Fronten zu spüren. Auch an dem Geschick der reichsdeutschen Heimat nahm er lebhaften Anteil und verfolgte mit heißem Herzen zusammen mit der von ihm gegründeten „Jungen Gemeinschaft" am Kufsteiner Gymnasium den Kampf an der Ruhr. Nach der Erschießung Schlageters beging diese kleine Kampfschar eine Gedenkfeier, und unter dem Eindrucke des Todes dieses Freiheitskämpfers entstand aus ihrer kleinen Gruppe die nationalsozialistische Jugendorganisation „Deutsche Jugend", die die Keimzelle wurde für die Hitlerjugend Österreichs. Tag für Tag verteilten er und seine Kameraden Flugblätter der nationalsozialistischen Bewegung, und so umfaßte ihr Bund bald 75 Prozent der Schule. 1927 wurde die „Deutsche Jugend" dann in die HJ. übergeführt und bildete die stärkste HJ.-Gruppe Österreichs außerhalb Wiens.

Hartmann Lauterbacher, der inzwischen in eine Drogerie- und Photohandlung in Kufstein als Lehrling eingetreten war, bezog dann 1929 die Drogistenakademie in Braunschweig und mußte damit seine Tiroler Heimat verlassen. Er wurde auch in Braunschweig bald Ortsgruppenführer der Hitlerjugend und im Jahre darauf Bezirksführer und Gauführer. Auf dem Gautag Südhannover-Braunschweig 1931 in Harzburg marschierten unter seiner Führung tausend Hitlerjungen auf. Mit unerbittlicher Zähigkeit widmete er sich nun auch dem politischen Kleinkampf und sprach auf vielen Hunderten von Versammlungen. In dem damals vielfach noch roten Braunschweig wurden er und seine Kampfgenossen häufig von marxistischer Übermacht überfallen und niedergeschlagen. Aber aller Terror nutzte den Gegnern nichts. Bald erhielt auch Braunschweig als zweites deutsches Land einen nationalsozialistischen Innenminister, und damit konnte auch Lauterbacher seinen Kampf um die Gewinnung der deutschen Jugend auf breiterer Basis weiterführen.

Doch er sollte bald auf einen gefährlicheren und wichtigeren Kampfposten abberufen werden. Im April 1932 ernannte ihn der damalige Führer der Hitlerjugend Dr. von Renteln in Anerkennung seiner Verdienste zum Gebietsführer von Westfalen-Niederrhein. Hier wurde er inmitten seiner organisatorischen Aufbauarbeit von dem Verbot der Hitlerjugend überrascht. Doch allzulange stand er schon im politischen Kampf, allzuviel hatte er schon an Widerständen überwunden, als daß ihn dies Verbot hätte schrecken können. „Trotz Verbot nicht tot", galt auch für die HJ. des Westens.

Das Jahr 1933 leitete Gebietsführer Lauterbacher durch eine neue Propagandawelle ein, in die der 30. Januar 1933 mittenhineinplatzte. Lauterbacher wurde nun zum Obergebietsführer West ernannt und baute die Organisation bis ins Kleinste aus. Führerschulen entstanden, und auf zahlreichen Kundgebungen sprach Obergebietsführer Lauterbacher zu seinen Kameraden. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach verlieh ihm zum Zeichen „besonderer Kameradschaft und Anerkennung" das goldene Ehrenabzeichen der Hitlerjugend und erteilte ihm den Führerausweis Nr. 1 der Hitlerjugend zu. Ferner machte er ihn zu seinem Stabsführer.

Georg Lenk

Sächsischer Wirtschaftsminister

Georg Lenk, der heutige sächsische Wirtschaftsminister, ist aus der Plauener Spitzenindustrie hervorgegangen, die dem Nationalsozialismus eine Reihe von Führerpersönlichkeiten geschenkt hat und deren Gebiet die erste Hochburg des Nationalsozialismus war. Das Vogtland, das 1919 und 1920 Max Hölz zufiel, hat diese Lehre nicht vergessen. Es ist nicht zuletzt deshalb so früh nationalsozialistisch geworden und gesundet, weil es einen Anschauungsunterricht vom Bolschewismus genossen hat, wie er deutlicher nicht sein konnte. Nach diesem Vorgeschmack hatten die Vogtländer genug von Moskauer Völkerbeglückungsideen und sie folgten nun jenen Männern, die sie aufriefen für einen wirklichen deutschen Sozialismus, wie ihn nur die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei durchzuführen imstande war.

Sachsens Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann stammt ebenso aus dem Vogtland wie Georg Lenk, sein Wirtschaftsminister. Beide haben sich aus kleinen Anfängen zu Inhabern von Betrieben herausgearbeitet, wie ja überhaupt die vogtländische Spitzenindustrie aus dem Handwerk erwuchs. Handwerkliche Fertigkeit schuf hier aus kleinen Werkstätten große Betriebe und bewies, daß auch in unserem Zeitalter das Handwerk goldenen Boden haben kann.



Bild Nr. 143

Georg Lenk, der Wirtschaftsminister von Sachsen, ist am 12. Dezember im Dreikaiserjahre 1888 in Schreiersgrün im Vogtlande geboren. Er besuchte die Bürgerschule in Plauen, war von Ostern 1903 ab kaufmännischer Lehrling in einer vogtländischen Spitzen- und Wäschefabrik und besuchte gleichzeitig die Handelslehranstalt in Plauen. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse ging er 1906 ins Ausland, nach England und Argentinien, wo er sich in verschiedenen Betriebszweigen betätigte. 1910 wurde er als Verkäufer und englischer Korrespondent bei einer Plauener Spitzenfabrik angestellt. Am 1. November 1911 konnte er sich selbständig machen und eine eigene Spitzen- und Wäschefabrik gründen.

1916 ging er als Infanterist ins Feld. Seine Fabrik mußte er schließen. 1917 wurde er zur Kraftfahrtruppe versetzt, mit der er an den Großkämpfen der Westfront beteiligt war. Im Jahre 1919 gelang es ihm, sein stillgelegtes Unternehmen wieder in Betrieb zu setzen. Er schloß sich sehr bald der völkischen Bewegung an, wurde 1924 Mitglied des Völkisch-sozialen Blocks und bei Überführung dieser Organisation durch Martin Mutschmann in die NSDAP. im Jahre 1925 deren Mitglied. 1930 wurde er durch das Vertrauen seiner Parteigenossen zum unbesoldeten Stadtrat von Plauen gewählt. Am 6. Mai 1933 übernahm er das sächsische Wirtschaftsministerium, das er seit dieser Zeit führt. Seit 1930 ist er auch Mitglied des Reichstages. Georg Lenk hat in zahlreichen Wahlkämpfen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei als Redner gedient und sich aktiv für sie eingesetzt, wo er konnte. Er hat in ihr die verschiedensten Ämter bekleidet und jedes Amt mit der gleichen Liebe und Hingabe ausgefüllt.

Gerade die Stadt Plauen, in der er wirkte, war stets eine besondere Hochburg des Nationalsozialismus, zugleich aber auch eine Stadt, in der die politischen Gegensätze mit ganz besonderer Heftigkeit aufeinanderplatzten, und weil Georg Lenk sich nicht beugte, setzte gegen ihn ein Kampf ein, der sich auch gegen seinen eigenen Betrieb richtete. Man forderte zum Wirtschaftsboykott auf, man verbreitete Lügen über seine soziale Haltung als Arbeitgeber, die er genau so wie Gauleiter Mutschmann, gegen den man die gleichen Maßnahmen anwandte, sehr schnell widerlegen konnte. Er hat die wirtschaftlichen Nachteile in seinem Kampf auch mit in Kauf genommen und nicht gescheut, weil er wußte, daß sein Werk nur dann auf die Dauer würde bestehen können, wenn Adolf Hitlers Kampf um Deutschlands Befreiung zum glücklichen Ende führen würde. Nun steht er selbst, ein erfahrener Kaufmann und Betriebsführer, an der Spitze der sächsischen Wirtschaft.

Magnus von Levetzow

Polizeipräsident in Berlin, Admiral a. D., M. d. R.

Die Familie von Levetzow, der auch der Berliner Polizeipräsident Konter-Admiral a. D. Magnus von Levetzow entstammt, ist mit der Geschichte der Länder um das westliche Ostseebecken eng verknüpft. Levetzows haben in verschiedenen Jahrhunderten eine Rolle gespielt, immer aber waren sie Soldaten und Kämpfer. So hat Magnus von Levetzow ein Bluterbe und eine Tradition mitbekommen, die ihn zwangsläufig zum Soldatentum, zur Marine führte. Eine Tradition, die ihn aber auch nach dem Kriege nicht still sitzen ließ, sondern ihn in die kämpfende Front und damit in die NSDAP. trieb. Schon 1926 wurde er an seinem Ruhesitze Weimar Zeuge jenes ersten Parteitages nach der Wiederaufrichtung der NSDAP., der ein besonders wahres und herrliches Bekenntnis zu Adolf Hitler und zur Hakenkreuzfahne wurde. So war es nicht verwunderlich, daß er dieser Bewegung mit ganzem Herzen anhing und sich ihr anschloß.

Magnus von Levetzow verlebte einen Teil seiner Jugend in Dänemark, wo ein Zweig seiner Familie ansässig ist. Er wurde am 8. Januar 1871 in Flensburg geboren, also zehn Tage vor Proklamierung des Deutschen Reiches. Bis 1885 besuchte er dänische Gymnasien in Kopenhagen und Roskilde, dann die Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Im Frühjahr 1889 trat er als Kadett in die Kaiserliche Marine ein, 1893 machte er seine Seeoffiziersberufsprüfung. Sein weiterer Lebenslauf ist dann der übliche eines Marineoffiziers: Borddienst in heimischen und ostafrikanischen Gewässern, 1899 Adjutant der Matrosendivision in Wilhelmshaven, dann zwei Jahre Marineakademie, 1902 Admiralstabsoffizier einer Kreuzerdivision, 1903 beim Admiralstab der Marine in Berlin. Teilnahme als Admiralstabsoffizier bei der Kaisermanöverleitung. 1906 kommt er zur Hochseeflotte, bei der er bis Kriegsschluß bleibt. Er wird Geschwader-Navigationsoffizier und Erster Offizier auf der „Wittelsbach", auf „Scharnhorst" und „Braunschweig", 1909 Erster Admiralstabsoffizier des Kommandos der Hochseeflotte, 1912 Kommandant des kleinen Kreuzers „Stralsund", der sich bei Kriegsbeginn einen Namen machte, 1913 Kommandant des Schlachtkreuzers „Moltke", mit dem er an den Beschießungen von Yarmouth und Hartlepool teilnahm, mit dem er beteiligt war an der Seeschlacht auf der Doggerbank und an der Unternehmung gegen den Rigaischen Meerbusen im Jahre 1915. 1916 wird er zum Chef der Operationsleitung des Kommandos der Hochseestreitkräfte ernannt und nimmt in dieser Eigenschaft an der Skagerrak-Schlacht teil. Im Jahre darauf ist er als Chef des Stabes des Flottensonderkommandos an der Eroberung der baltischen Inseln beteiligt. Er macht sich dabei so verdient, daß er mit dem Orden „Pour le mérite" belohnt wird. 1918 wird er Führer der zweiten Kreuzeraufklärungsgruppe der Hochseeflotte unter Ernennung zum Kommodore. Er ist Augenzeuge des Zusammenbruches vom November 1918 im Großen Hauptquartier, wo er von Juli 1918 ab Chef des Stabes der Obersten Seekriegsleitung ist.

Nach der Stabilisierung der Verhältnisse, nach der Organisierung einer neuen Reichsmarine aus den kläglichen Restbeständen, die uns geblieben waren, wurde Magnus von Levetzow im Januar 1920 unter Beförderung zum Konteradmiral Chef der Marinestation der Ostsee. Im Herbst 1920 erbat er seinen Abschied. Er lebte



Bild Nr. 144

dann in Weimar, beschäftigte sich mit schriftstellerischen Arbeiten und wurde insbesondere zum Förderer jeder nationalen Bestrebung. 1932 wurde er — nunmehr längst Mitglied der NSDAP. — in den Reichstag gewählt, im Februar 1933 zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt, zur Überraschung weiter Kreise, die auf diese Ernennung nicht gefaßt waren. In dem einen Jahr seiner Tätigkeit in Berlin hat Polizeipräsident von Levetzow gezeigt und bewiesen, daß er ebensoviel Energie wie Mut besitzt, daß er sich nicht aus der Ruhe bringen und sich nicht verblüffen läßt, und daß er zielklar seinen Weg geht, der ihm vorgezeichnet ist. So kann er heute bereits auf Erfolge zurückblicken, wie sie seit dem Kriege kein Polizeipräsident in Berlin mehr vorzeigen konnte. Diese Erfolge hat er nicht zuletzt zu verzeichnen auf dem Gebiete der Bekämpfung der Kriminalität, die unter seiner Amtsführung in Berlin wesentlich abgenommen hat.

Dr. Julius Lippert

Staatskommissar für Berlin, SA.-Standartenführer

Der Staatskommissar für die Reichshauptstadt Berlin, Dr. Julius Lippert, ist heute in Deutschland eine populäre Persönlichkeit. Wohl keine Stadtverwaltung Deutschlands war so marxistisch verseucht, so durch und durch korrumpiert, wie die der Reichshauptstadt Berlin. Dr. Lippert hat hier aufgeräumt, und er hat aus der Berliner Stadtverwaltung wieder ein sauberes Verwaltungsinstrument für das Dritte Reich gemacht. In der Geschichte der Stadt Berlin wird deshalb sein Name immer und unauslöschlich einen Sonderplatz einnehmen.

Dr. Julius Lippert wurde am 9. Juli 1895 in Basel geboren. In Genua besucht er bis zu seinem 13. Lebensjahr die Schule. Dann gehen seine Eltern nach Deutschland zurück, und Julius Lippert kommt schließlich auf das Gymnasium in Wiesbaden. Als der Krieg ausbricht, meldet er sich sofort kriegsfreiwillig in Darmstadt beim 61. Feldartillerie-Regiment und kommt an die Westfront. Vor Verdun, wo er monatelang im ärgsten Feuer gelegen hat, wird er im Februar 1916 verwundet. Das Eiserne Kreuz II. Klasse ist Lohn für besondere Tapferkeit. Wiedergenesen wird er nach einiger Zeit als Zugführer zu einer Infanterie-Geschützbatterie an der Westfront kommandiert. Die Tankschlacht bei Cambrai, jener ungeheure englische Durchbruchsversuch, stellt die deutsche Feldartillerie, insbesondere die Infanteriebegleitbatterien, vor fast unlösbare Aufgaben. Auch Julius Lippert, inzwischen Leutnant geworden, greift mit seiner Batterie in diese schon fast unvorstellbare Materialschlacht ein. Er wird dabei schwer verwundet. Seine Wiederherstellung macht nur langsame Fortschritte, und da er noch nicht felddienstfähig ist, wird er zunächst auf eine Dolmetscherschule geschickt. Im März 1918 bei der großen Märzoffensive kommt Leutnant Lippert dann zu einer der ganz neu eingerichteten Abhörstationen, mit denen man feindliche Funksprüche und Telephonleitungen in der vordersten Feuerlinie abhört.

Nach seiner Entlassung vom Militär studiert er an der Berliner Universität Staatswissenschaft. Gleichzeitig wird er Leiter der deutschnationalen Studentengruppe, die er in durchaus völkischem Sinne führt. 1920 macht er den Kapp-Putsch mit, 1921 promoviert er zum Doktor der Staatswissenschaften, 1922 schließt er sich der Deutschvölkischen Freiheitspartei an, 1923 wird er Handelsredakteur und bald darauf auch politischer Redakteur im „Deutschen Tageblatt". Gleichzeitig tritt er in die schwarze Reichswehr ein. 1926 schließt er sich der NSDAP. an und wird 1927 der erste Hauptschriftleiter des neugegründeten „Angriff". Er hat die Gerichtssäle des Systems wegen seiner mannhaften Haltung oft genug kennengelernt. Als er seine Stellung beim „Angriff" antreten will, wird er verhaftet und zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe wegen politischer „Beleidigung" nach Moabit gebracht. Nach einiger Zeit ist er wieder frei, und im gleichen Augenblick steht er wieder mitten im Kampfe.

Unter seiner Leitung wird der „Angriff" zu einer der schärfsten Waffen der nationalsozialistischen Bewegung in Berlin. 1929 wird Dr. Julius Lippert in die Berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt und Fraktionsführer der NSDAP. Damit beginnt für ihn der Kampf um die Säuberung der Berliner Stadtverwaltung, ein Kampf, der mit größter Erbitterung und mit aller Konsequenz geführt wurde und der seine Krönung fand in der Berufung Dr. Lipperts zum Staatskommissar für die Stadt Berlin, nachdem nach der Machtergreifung bei den Gemeindewahlen im März 1933 sechsundachtzig Nationalsozialisten anstatt dreizehn in das Berliner Rathaus einzogen. Der Umbau der Berliner Stadtverwaltung, die Herauslösung der Hauptstadt Berlin aus der Provinz Brandenburg und ihre direkte Unterstellung als staatsunmittelbare Stadt unter den preußischen Ministerpräsidenten bringen Dr. Lippert eine Erweiterung seiner Stellung, die nunmehr der eines preußischen Oberpräsidenten gleichkommt. Bad Schwalbach, die Stadt, aus der seine Familie stammt, ernennt ihn im Sommer 1933 zu ihrem Ehrenbürger. Seine kämpferische und soldatische Haltung in all den Jahren, die hinter uns liegen, findet ihren Lohn in seiner Ernennung zum Standartenführer z. b. V. beim Stabe der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA.



Bild Nr. 145

Dr. Robert Ley

Stabsleiter der PO., Führer der Deutschen Arbeitsfront, Preußischer Staatsrat



Bild Nr. 146

Dr. Robert Ley, der temperamentvolle und warmherzige Rheinländer, der Mann, der durchdrungen ist von tiefstem sozialem Gefühl, der Sozialist ist und Revolutionär vom Scheitel bis zur Sohle, ist nicht umsonst einer der populärsten Männer Deutschlands. Der Mann, der die Arbeitsfront schuf, der dem Arbeiter die wirkliche Gleichstellung mit den anderen Volksgenossen brachte, der als Schöpfer der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" praktischen Nationalsozialismus verwirklichte und Zehntausenden von Arbeitern die Nutznießung an den Gütern der Nation gab, der gleichzeitig Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP. ist, gehört zum alten Bestand der NSDAP. Ohne ihn ist die ganze Parteigeschichte in Westdeutschland überhaupt nicht denkbar. Er war stets der überragende Kopf, der Mann der Ideen, der Mann, der aber nicht nur dachte und organisierte, sondern der sich praktisch an jeder Arbeit beteiligte, der nicht nur befahl, sondern auch Verantwortung trug. Verwundungen in Saalschlachten, zahlreiche Verurteilungen, Verhaftungen u. dgl. bezeichnen den Weg, den Dr. Robert Ley ging.

Dr. Robert Ley ist Rheinländer. Er wurde am 15. Februar 1890 in Nieder-Breidenbach, Kreis Gummersbach, geboren. Er besuchte die Volksschule, Oberrealschule und studierte dann an den Universitäten Jena, Bonn und Münster Nahrungsmittelchemie. 1914 meldete er sich in Straßburg als Kriegsfreiwilliger, kam an die Westfront und wurde 1916 zur Fliegertruppe versetzt. 1917 stürzte er ab. Schwer verwundet geriet er in französische Gefangenschaft, aus der er erst im Jahre 1920 heimkehrte. Er wurde dann Chemiker bei der I. G. Farben in Leverkusen bei Köln, in den früheren Beyer-Werken. Schon 1923 war er Mitglied der NSDAP. 1925 übertrug ihm der Führer die Gründung des Gaues Rheinland der NSDAP., nachdem er schon 1924 den Gau Rheinland der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung geführt hatte, den er fast ohne Einschränkung in die NSDAP. überführen konnte. Unter seiner Führung wurde der Gau Rheinland so stark, daß er schließlich in mehrere Gaue geteilt werden mußte. Im Januar 1928 erzwangen die Marxisten schließlich bei der I. G. Farben seine Entlassung wegen seiner politischen Betätigung. Im gleichen Jahre wurde Dr. Robert Ley Mitglied des Landtages, einer von den ersten sechs Nationalsozialisten im Preußenhause.

1930 zieht er in den Reichstag ein, 1931 ernennt ihn der Führer zum Reichsinspekteur der politischen Organisation. Schon im Juni 1932 ist er Stellvertretender Reichsorganisationsleiter in München und Leiter der Reichsinspektion II, die West- und Süddeutschland umfaßt. Im Dezember 1932, nach dem Ausscheiden Gregor Strassers, wird Dr. Robert Ley Reichsorganisationsleiter, kurz darauf Stabsleiter der Politischen Organisation. Der Preußische Staatsrat wählt ihn im März 1933 zu seinem Präsidenten, im Mai 1933 wird er zum Führer der von ihm geschaffenen Deutschen Arbeitsfront ernannt, die wohl eins der größten Werke ist, die der Nationalsozialismus in Deutschland schuf. Im Juli 1933 beruft ihn der Führer in den Generalrat der Wirtschaft. Im Herbst des gleichen Jahres kann Dr. Robert Ley den Grundstein legen zur Gründung des großen Feierabendwerkes, der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", in der nun praktisch das durchgeführt wird, was er in langen Jahren für die deutsche Arbeiterschaft ersehnte und erstrebte. Es ist selbstverständlich, daß er auch Mitglied des neuen Preußischen Staatsrates ist.

Dr. Robert Ley hat mehr als zweitausendmal für den Nationalsozialismus gesprochen. Er ist selbst in die schlimmsten Kommune-Versammlungen hineingegangen, er hat keinen Weg gescheut, der auch nur einen leisen Erfolg für die Bewegung versprach. Wenige wohl nur hätten das schwierige Werk der Zusammenfassung der Gewerkschaften aller Richtungen, der Einordnung derselben in die Deutsche Arbeitsfront und deren Umorganisation nach neuen Gesichtspunkten so reibungslos und so ausgezeichnet durchführen können wie Dr. Robert Ley. Volks- und Arbeiterführer, das ist wohl das einzige schmückende Beiwort, das er in seiner Schlichtheit annimmt und auf das er stolz ist.

Karl Siegmund Litzmann

Preußischer Staatsrat, Führer des Preußischen Rennsports, SA.-Obergruppenführer

Man sagt nicht selten, daß die Söhne großer Männer meist im Schatten ihrer Väter stünden. Karl Siegmund Litzmann ist der beste Gegenbeweis für diese Theorie. Er ist ein Sohn des bekannten Heerführers General der Infanterie Karl Litzmann, der seit seinem mutigen Durchbruch durch die russischen Linien bei Brzeziny den Beinamen führt „Der Löwe von Brzeziny" und später als Führer von Armeegruppen Erhebliches geleistet hat. Karl Siegmund Litzmann ist aber seinen eigenen Weg gegangen, einen Weg, der trotzdem — vielleicht blutsmäßig bedingt — zum gleichen Ziele führte wie der seines Vaters: beide fanden frühzeitig zur NSDAP., und beide setzten sich mit außerordentlicher Hartnäckigkeit für sie ein. Beide haben auf ihre Art der Bewegung größte Dienste geleistet.



Bild Nr. 147

Karl Siegmund Litzmann wurde am 1. August 1893 in Minden geboren, wo sein Vater in Garnison stand. Er trat 1911 als Fahnenjunker in das Jägerregiment zu Pferde Nr. 6 in Erfurt ein und wurde am 20. November 1913 Leutnant. Er besuchte dann die Offizierreitschule in Paderborn und ging bei Kriegsausbruch mit seinem Regiment ins Feld. Er war dann nacheinander bei dem Reserve-Infanterie-Regiment 261 und beim Generalkommando des 40. Reservekorps, an dessen Spitze sein Vater stand, so daß Vater und Sohn auch im Felde Schulter an Schulter kämpften. Er kam dann zur 303. Infanteriedivision und darauf zum Gardefüsilier-Regiment. Er wurde dreimal verwundet und hat als Regimentsadjutant, Kompanie- und Bataillonsführer sich u. a. den Hohenzollernschen Hausorden und das Eiserne Kreuz erworben. Nach dem Kriege schloß er sich dem Freiwilligen Landesschützenkorps an. 1919 wurde er Landwirt in der Provinz Sachsen, 1921 siedelte er nach Althof-Didlacken bei Insterburg über. Im Frühjahr 1929 trat er in die NSDAP. ein, der er sich sofort mit aller Kraft widmete. Er ging in die SA., gründete mehrere Stürme und wurde 1930 Standartenführer. Schon 1931 wurde er zum Führer der SA.-Gruppe Ostland ernannt, die Ostpreußen und Danzig umfaßt. Bald darauf wurde er zum SA.-Gruppenführer befördert. Im Jahre 1933 wurde er unter Beförderung zum Obergruppenführer Führer der Obergruppe I der SA. Die ostpreußische SA., so wie sie heute steht, ist sein Werk, auf das er stolz ist. Denn diese ostpreußische SA. ist Garant des Dritten Reiches in Ostpreußen. Ende 1933 wurde er abberufen und mit einem anderen Auftrag betraut. 1932 wurde Karl Siegmund Litzmann Mitglied des Preußischen Landtages, am 12. November 1933 nach Auflösung des Landtages Mitglied des Deutschen Reichstages. Er ist ferner Mitglied des Preußischen Staatsrats sowie Mitglied des Reichssportführerrings.

Ministerpräsident Göring berief den erfahrenen und erfolgreichen ostpreußischen Pferdezüchter 1933 zum Führer der Obersten Behörden für Vollblutzucht und -rennen, für Traberzucht und -rennen, sowie für Leistungsprüfungen für Warm- und Kaltblutpferde.

Obergruppenführer Litzmann widmete sich nun bald ausschließlich dieser neuen verantwortungsvollen Tätigkeit, die ihn so in Anspruch nahm, daß er von seinen aktiven SA.-Ämtern entbunden wurde.

In dieser Eigenschaft hat Karl Siegmund Litzmann eine umfängliche und segensreiche Tätigkeit entfaltet. Gerade auf dem Gebiet des Pferderennens war es wie auf keinem anderen Sportgebiet dringend notwendig, daß einmal mit rauher Hand eingegriffen wurde, denn die maßgeblichen Herrschaften hatten hier auch im Sommer 1933 vom nationalsozialistischen Geiste noch „keinen Hauch verspüret".

So hat er für Trainer und Jockeis feste Staffelpreise eingeführt und damit ihrer Ausbeutung durch gewissenlose Auftraggeber ein Ende gemacht. Auf organisatorischem Gebiet hat Karl Siegmund Litzmann den Wiederaufbau des sehr im argen liegenden Rennsports in die Wege geleitet. Er ist somit wiederum ein Beweis dafür, wie treffend es der Nationalsozialismus verstanden hat, seine wertvollsten Kräfte zweckmäßig am Wiederaufbauwerk des gesamten deutschen Lebens einzusetzen, getreu dem Wort „Der rechte Mann am rechten Platz!"

Karl Litzmann

General der Infanterie, Preußischer Staatsrat, ältester Abgeordneter der NSDAP., M. d. R.

Äußerlich trotz seines hohen Alters ein Recke, mit einem Feuerkopf, dichtem schneeweißem Haarschopf, einem martialischen Schnurrbart, hellen, klaren Augen, die auch heute noch kein Glas gebrauchen, und frischer Farbe, ist Papa Litzmann, wie ihn seine Soldaten immer nannten, ist der General Karl Litzmann innerlich mit der Jugend jung geblieben. Er ist der Sieger von Brzeziny, der Ritter des Pour le mérite, der Armeegruppenführer aus dem Weltkriege und einer der glühendsten und mitreißendsten Verkünder des Nationalsozialismus, dessen schmückende Beinamen fast so zahlreich sind, wie die ihm verliehenen Auszeichnungen. In seinem ganzen Leben hat der hervorragende Soldat, der diesem Berufe mit Leib und Leben ergeben war, nichts anderes gekannt als Deutschland. Ihm zu dienen, für es



Bild Nr. 148

zu kämpfen und, wenn es sein mußte, auch zu leiden, ist er nie müde geworden. Alle Strapazen des Krieges 1870/71 und als 65jähriger des Weltkrieges hat er wortlos mit den einfachsten Soldaten, denen sein ganzes Herz gehörte, wie ihm das ihre, geteilt. Als aber das stolze Deutsche Reich zusammenbrach, als der Sadismus der „Sieger" die deutsche Wehrmacht, welche die vielfache Übermacht nicht hatte bezwingen können, zerschlug, da warf es den Unverwüstlichen aufs Krankenlager. Aber er hat nicht resignierend sich in den Schmollwinkel zurückgezogen, er hat nicht müßig die Hände in den Schoß gelegt. Mit 70 Jahren zog er hinaus in die Welt, die Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege, die Verleumdungen der Entente zu bekämpfen. Diesem schlichten und einfachen Manne, an dem kein Arg und kein Falsch ist, hat man glauben müssen und ihm hat auch die Generation der Frontkämpfer die Treue gehalten, die sich mit der deutschen Jugend um die Banner der deutschen Freiheitsbewegung scharte. Wo immer er im öffentlichen Leben Deutschlands auf feiges Verzweifeln, unmännliche Würdelosigkeit, undeutsches Verhalten stieß, hat er seine tönende Stimme erhoben, hat er die Lügenflut gebannt.

Karl Litzmann wurde am 22. Januar 1850 zu Neuglodsow im Kreise Ruppin als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Seine Mutter war die Tochter eines Offiziers, der in den deutschen Befreiungskriegen gekämpft hatte, und aus den Erzählungen der Mutter hat er sicherlich die heiße Vaterlandsliebe gewonnen, die ihn sein ganzes Leben lang beseelte und ihn heute noch erfüllt. So trat er nach dem Abitur als Fahnenjunker in das Garde-Pionier-Bataillon ein, und in der Schule des alten preußischen Soldaten hat er sich die Grundlagen und die Richtschnur für sein ganzes späteres Leben geholt: Pflichterfüllung und heiße Gerechtigkeitsliebe, die zusammen mit seiner Liebe zu Volk und Vaterland die Grundzüge seines Wesens wurden. 1868 wurde er Offizier, machte als 20jähriger den Krieg 70/71 mit, holte sich vor Paris das EK. II. und durchlief dann eine seinen Fähigkeiten entsprechende Karriere, die er als Direktor der Kriegsakademie 1905 abschloß. 1914 stand er sofort zur Verfügung, ihm wurde das Kommando der 3. Garde-Inf.-Division übertragen, mit der er nach der Schlacht bei Lodz in der Durchbruchsschlacht vom 22. bis 25. November 1914 gegen einen weit an Zahl und Material überlegenen Feind bei Brzeziny eine Armeeabteilung befreite, die bereits völlig von den Russen umklammert war. Litzmann erhielt den Orden Pour le mérite und wurde zum General der Infanterie befördert sowie mit der Führung des 40. Res.-Korps betraut. Dieses Korps bildete den rechten Flügel der Zange, die in der Masurischen Winterschlacht die 10. russ. Armee vernichtete. Im Sommer 1915 stürmte er Kowno, im Herbst zog er in Wilna ein. 1916 wurde er zur österreichisch-ungarischen Armee abkommandiert und überall da eingesetzt, wo es brenzlig wurde. In Wolhynien, in den Karpathen, in Ostgalizien, in der Bukowina, überall erwarb Litzmann neuen Kriegsruhm. Nach der russischen Revolution ging Litzmann als Armeegruppenführer zum Westen, und erst als 70jähriger erbat er aus gesundheitlichen Gründen den Abschied. — Sein Wirken für den Nationalsozialismus ist schon oben erwähnt, seit 1929 war er auf Vortragsreisen unermüdlicher Kämpfer für Adolf Hitler, wurde Land- und Reichstagsabgeordneter und Alterspräsident des Reichstages.

Hinrich Lohse

Gauleiter und Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Preußischer Staatsrat, Ehrenführer der SA., M. d. R.

Im Süden Deutschlands hat die nationalsozialistische Bewegung ihren Ausgang genommen, ja, lange Zeit blieb sie nur auf Bayern beschränkt. Doch allmählich griff sie über die blau-weißen Grenzpfähle hinaus auf ganz Deutschland über, um schließlich in Norddeutschland zuerst zu größeren Erfolgen zu kommen. In Oldenburg und Mecklenburg sind die ersten rein nationalsozialistischen Regierungen entstanden, und Schleswig-Holstein galt lange Zeit als die nationalsozialistische Provinz Preußens. Dieses schnellere Vordringen der NSDAP. in Norddeutschland ist nicht zuletzt auf das Verdienst ihrer Vorkämpfer Röver in Oldenburg, Hildebrandt in Mecklenburg und Hinrich Lohse in Schleswig-Holstein zurückzuführen, die in jahrelangem zähem Oppositionskampf ihr Heimatland für den Nationalsozialismus eroberten. Der Kampf dieser Pioniere des Dritten Reiches mußte in den weiten Bauerngebieten wesentlich anders geführt werden als in den Großstädten, wo es in erster Linie galt, den Marxismus zu vernichten. Auf dem flachen Lande ging es in der Hauptsache gegen die Reaktion.

In diesem Kampfe hat Hinrich Lohse, einer der ältesten Nationalsozialisten der Nordmark und seit Jahren Gauleiter von Schleswig-Holstein, seinen Mann gestanden. Er entstammt einer alten schleswig-holsteinischen Bauernfamilie und wurde am 2. September 1896 in Mühlenbarbeck geboren. Er besuchte die Volksschule seines Heimatortes, später die Handelsschule in Hamburg und war dann als kaufmännischer Angestellter in der Werftindustrie tätig. 1916 wurde er zum Heeresdienst einberufen und kam mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 76 an die Front. Bei einem Sturmangriff wurde er schwer verwundet und war nach seiner Genesung nicht mehr kriegsverwendungsfähig. Er arbeitete nun in der Heeresindustrie. Nach dem Kriege war er als Kaufmann und Bankbeamter tätig.

Schon früh kommt Hinrich Lohse mit der völkischen Bewegung in Berührung und wird bald einer ihrer eifrigsten Vorkämpfer, 1924 wird er als Mitglied des „Völkisch-Sozialen Blocks“, der norddeutschen Ersatzorganisation für die verbotene NSDAP., Stadtverordneter in Altona. Nach Wiederzulassung der Partei im Reich gründet er in Altona die erste nationalsozialistische Ortsgruppe in der Provinz Schleswig-Holstein. Er entfaltet nun eine umfangreiche Propaganda- und Rednertätigkeit, und es gelingt ihm, überall in Schleswig-Holstein Stützpunkt um Stützpunkt aufzuziehen. Am 27. März 1925 setzt ihn Adolf Hitler als Gauleiter ein. Lohse breitet seine Tätigkeit nunmehr über das Gebiet der ganzen Provinz aus und schließt die Ortsgruppen zu einem schlagkräftigen Gau zusammen. Um in den weit verzweigten kleinen Orten alle Parteigenossen erfassen zu können, gründet er sehr bald ein Kampforgan, die „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung“, die als die erste Tageszeitung der NSDAP. neben dem „Völkischen Beobachter“ vom Führer anerkannt wird.

Nach der Landtagswahl im Mai 1928 wird Hinrich Lohse Mitglied der nationalsozialistischen Sechs-Männer-Fraktion, die vier Jahre lang von der Parlamentstribüne des Preußischen Landtages aus die schwarz-rote Festung Preußen berannte und mithalf, sie sturmreif zu machen, bis im April 1932 162 Braunhemden in das Preußenhaus einzogen. Am 1. August 1932 wird Hinrich Lohse zum Landesinspekteur Nord für die Gaue Holstein, Hamburg, Mecklenburg und Pommern ernannt. Damit wird auch äußerlich die führende Stellung anerkannt, die Hinrich Lohse sich durch sein Einsetzen für den Nationalsozialismus in der deutschen Nordmark errungen hat.

Nach der Machtergreifung wird Hinrich Lohse zum Führer der Provinz ernannt, mit deren Geschichte sein Name schon als Gauleiter der NSDAP. untrennbar verbunden ist: er wird Oberpräsident von Schleswig-Holstein und damit wenig später Mitglied des Preußischen Staatsrats. Dem Reichstag gehört er seit dem 12. November 1933 an. Er ist Ehrenführer der SA. im Range eines Gruppenführers.



Bild Nr. 149

Bruno Loerzer

Hauptmann a. D., Präsident des Deutschen Luftsportverbandes



Bild Nr. 150

Lange Jahre vor dem 30. Januar 1933, in der Zeit, als der Nationalsozialismus erst einen kleinen Teil des deutschen Volkes erfaßt hatte, war es selbst dem Fernstehenden aufgefallen, daß die Männer, die in dem großen Ringen Deutschlands gegen eine Welt von Feinden Ruhm und Ansehen gewonnen hatten, im Lager Adolf Hitlers zu finden waren. Für Einsichtige hätte sich daraus zum mindesten das eine ergeben müssen, daß die Bewegung, zu der sich diese Männer bekannten, ihnen bestimmte, positive Werte zu geben imstande sein mußte, daß sie hier das fanden, was sie in allen anderen Lagern vergeblich gesucht hatten. Heute, wo das Gedankengut des Nationalsozialismus, seine Weltanschauung des Heroismus, das ganze deutsche Volk erfaßt hat, erscheint diese Tatsache als etwas Selbstverständliches.

Bruno Loerzer, der Führer des Deutschen Luftsportverbandes, der Sieger des deutschen Rundfluges 1925, der hervorragende Fliegerhauptmann, der mit 44 Luftsiegen zur deutschen Kriegsflieger-Elite gehört, der Ritter des „Pour le mérite", hat die Neigung zum männlichen, tapferen, soldatischen, kämpferischen Leben nicht nur verborgen in sich getragen, er hat sie auch der klugen Erziehung durch seinen Vater zu verdanken, der aus Berlin nach Fichtenau an den Müggelsee zog, um seine beiden Jungens in der Naturnähe zu frischen, gesunden und starken Menschen heranzuziehen. Bewußt hat er sie dem zermürbenden Einfluß der Großstadt entzogen. Zwar hat der am 22. Januar 1891 geborene Bruno in Berlin das Königstädtische Realgymnasium besucht, seine Freizeit aber verlebte er mit seinem $2^1/_2$ Jahre jüngeren Bruder Fritz in der reizvollen märkischen Landschaft. Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß Bruno noch vor dem Abitur Landwirt werden wollte. Er kehrte dann aber doch noch einmal zur Schule zurück, um sein Abitur zu machen. Daß er ein ganzer Kerl war, bewies er im Winter 1909, als er einen Schlossergesellen unter eigener Lebensgefahr vor dem Tode des Ertrinkens rettete. Nach der Reifeprüfung trat er als Fahnenjunker in das badische Infanterie-Regiment 112 ein, in dem auch Hermann Göring stand, mit dem ihn bald eine herzliche Kameradschaft verband, die sich in seinem späteren Leben noch vertiefen sollte und auch heute noch unverändert besteht. Während des Besuches der Kriegsschule in Potsdam machte er erstmalig einen Flug des bekannten Aviatikers Viktor Stöffler mit. Bruno Loerzer hat damals sicher noch nicht geahnt, welche Bedeutung die Fliegerei einmal für ihn gewinnen sollte. Kurz vor dem Kriege wurde er zur Fliegerschule Holsheim bei Mülhausen abkommandiert, die nach Kriegsausbruch nach Freiburg i. Br. übersiedelte, wo der Leutnant Hermann Göring im Lazarett lag. Mit Göring flog er tatendurstig, wie beide einmal waren, zur Flieger-Abteilung 25, wo sich beide, Loerzer als Führer, Göring als Beobachter, die ersten Lorbeeren holten. Im Sommer 1915 wird Loerzer Kampfflieger, im März 1916 bucht er die beiden ersten Abschüsse. (Fritz Loerzer ist nach 11 Abschüssen in Gefangenschaft geraten.) Nach einer schweren Verwundung wird Bruno Loerzer Januar 1917 mit der Bildung einer Jagdstaffel betraut, zu der natürlich auch Hermann Göring gehört, der inzwischen auf schneidige, wenn auch eigenwillige Art ebenfalls zum Kampfflieger geworden war. Nach dem 20. Abschuß wird Bruno Loerzer Pour le mérite-Ritter. Vor Cambrai wagt er mit seiner Staffel Nahkämpfe gegen Tanks und herbeieilende Verstärkungen. Das Kriegsende sieht ihn als Hauptmann; die Zahl seiner Abschüsse ist inzwischen auf 44 gestiegen.

In der Heimat hielt es ihn nicht. Er hat zunächst andere Aufgaben zu erfüllen, tritt bei der Eisernen Division ein und kämpft im Baltikum. Dann ist er bei einer Flugzeugfabrik tätig, für die er einen Luftverkehr im Osten organisiert. 1925 beteiligt er sich am deutschen Rundflug, den er mit einem von Klemm konstruierten Daimler-Hochdecker gewinnt. Nebenher ist er an der Neuorganisation der deutschen Sportluftfahrt hervorragend beteiligt, wo er das begann, was er jetzt — von seinem Freunde Hermann Göring zum Führer des Deutschen Luftsportverbandes berufen — vollenden kann.

Wilhelm Löper

Reichsstatthalter von Anhalt und Braunschweig, Gauleiter von Magdeburg-Anhalt, Ehrenführer der SS.

Ein Soldaten- und Kämpferleben liegt vor uns ausgebreitet, wenn wir den Werdegang von Wilhelm Löper, dem Hauptmann a. D. und heutigen Reichsstatthalter von Anhalt und Braunschweig, an uns vorüberziehen lassen. Er gehört zu denen, die ihr ganzes Leben lang Soldat sind, ob sie nun das feldgraue Ehrenkleid tragen, die braune Uniform der SA. oder das schlichte Zivil. Für sie ist Soldat sein nicht gebunden an äußere militärische Stellungen oder Uniformen. Soldat sein bedeutet vielmehr eine innere Geisteshaltung, eine Weltanschauung, die man verficht und für die man einsteht, sei es im abgetragenen Zivilrock oder im Ehrenkleid des Vaterlandes.

Zu diesen ewigen Soldaten des Deutschtums gehört Hauptmann Löper, und soldatisch und reich an Kämpfen ist sein Lebensgang. Er wird am 13. Oktober 1883 in Schwerin i. M. geboren, kommt bald nach Dessau und besteht dort sein Abiturientenexamen. Er tritt dann als Fahnenjunker in das Pionierbataillon 3 in Spandau ein, wird 1904 im Pionierbataillon 2 zum Leutnant befördert und bald darauf zur Militärtechnischen Akademie in Berlin kommandiert, 1912 wird er Oberleutnant und 1914 Hauptmann im 19. Pionierbataillon, mit dem er am fünften Mobilmachungstage als Kompagniechef ins Feld rückt. Bis zum Kriegsende kämpft er an der Westfront und verdient sich zahlreiche Auszeichnungen, so das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, das Anhaltinische Friedrichskreuz und das Mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz. Er wird oft verwundet, darunter einmal schwer durch einen Kopfschuß. Zuletzt führt er ein halbes Jahr ein Pionierbataillon im Westen.

Nach der Rückkehr aus dem Felde wird er Kompagnieführer in einem Freikorps und ist mit diesem überall dort anzutreffen, wo es gilt, Deutschland gegen seine inneren und äußeren Feinde zu verteidigen. Er beteiligt sich am Grenzschutz im Osten und kämpft nach dem Kapp-Putsch im Ruhrgebiet, wo er den kommunistischen Aufstand niederschlagen hilft, die Polizeiämter in Essen und Wesel besetzt und die Entwaffnung der roten Horden durchführt. Nach Neubildung der Reichswehr wird er von dieser als Hauptmann und Kompagniechef übernommen. Er erhält Kommandos in Kassel und Stettin und kommt am 1. April 1923 als Lehrer an die Pionierschule in München. Hier nimmt er bald zu Adolf Hitler Fühlung auf und wird Feuer und Flamme für die nationalsozialistische Bewegung. Er bedauert nur, daß er sich nicht schon jetzt einreihen kann in die SA. Aber am 9. November 1923 ist er mit dabei. Aus eigener Machtvollkommenheit setzt er den Kommandeur der Pionierschule ab, schickt ihn kurzerhand in Stubenarrest und führt dann die gesamte Pionierschule Adolf Hitler zu. Doch es ist bereits zu spät. Der Aufstandsversuch wird niedergeschlagen. Adolf Hitler und seine Getreuen werden verhaftet, und auch Wilhelm Löper muß für seinen Pionierstreich büßen: er wird aus der Reichswehr entlassen. Das graue Ehrenkleid muß er ablegen; an seine Stelle tritt das Braunhemd der SA., und aus dem Pionier des Weltkrieges wird der Pionier der deutschen Freiheitsbewegung.

Der Führer ernennt ihn zum Gauleiter von Magdeburg-Anhalt und gibt ihm den ehrenvollen Auftrag, hier in Mitteldeutschland einen schlagkräftigen und einsatzbereiten Gau aufzuziehen. Und Wilhelm Löper geht an die Arbeit. Von Versammlung zu Versammlung, von Ort zu Ort durchpilgert er ganz Anhalt und weite Teile der



Bild Nr. 151

Provinz Sachsen, in der damals der Reichsbannerführer Hörsing als Oberpräsident das Zepter führte. Löper wird verfolgt und vor die Gerichte zitiert, muß ungezählte Beleidigungsklagen über sich ergehen und sich Redeverbote gefallen lassen. Und dennoch ...: Es geht vorwärts! 1928 wird er Mitglied des anhaltinischen Landtags, 1930 Reichstagsabgeordneter. Im gleichen Jahre wird er auch zum Chef des Personalamts bei der Reichsleitung der NSDAP. bestellt und im August 1932 zum Landesinspekteur für Mitteldeutschland und Brandenburg ernannt.

Nach der Machtübernahme beruft ihn der Führer in Anerkennung seiner Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung zum Reichsstatthalter für die Länder Anhalt und Braunschweig. Der Führer würdigte seine Tätigkeit für die SA. und SS. durch die Ernennung zum Ehrenführer im Range eines SS.-Gruppenführers.

Werner Lorenz

Preußischer Staatsrat, SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnitts Nord (Altona), M. d. R.

An den Küsten der Nord- und Ostsee wächst ein eigener Menschenschlag heran. Verhältnismäßig spät erst hat der Nationalsozialismus diese Nordmärker ergriffen. Aber um so schneller und um so anhaltender war dann auch die Begeisterung für die Idee Adolf Hitlers entfacht.

Der Führer dieses Oberabschnittes Nord in Altona ist der SS.-Gruppenführer Werner Lorenz, einer der SS.-Pioniere, die vom einfachen SS.-Mann bis zur höchsten Dienststellung aufstiegen, die die SS. zu vergeben hat, und die aus kleinsten Anfängen SS.-Organisationen entwickelt und aufgebaut haben, die sich heute sehen lassen können.

Werner Lorenz ist ein alter Nationalsozialist und in Danzig der NSDAP. beigetreten. Er ist einer der ersten sechshundert Danziger Nationalsozialisten gewesen und hat den außerordentlich schwierigen und blutigen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Erringung der Macht in Danzig jahrelang mitgemacht. Er hat in diesem Kampf keine Rücksicht auf sich selbst genommen, sondern stand immer in vorderster Linie. Es war daher kein Wunder, daß seine Vorgesetzten bald auf ihn aufmerksam wurden und ihn auf Posten stellten, auf denen es Besonderes zu leisten galt. Bei seinen SS.-Männern in Ostpreußen und Danzig genoß SS.-Gruppenführer Lorenz Liebe und Vertrauen in einem Ausmaße, wie es immer nur auserwählten Führern beschieden ist, und als er 1934 nach Altona versetzt wurde, war es ein schwerer Abschied, den er zu nehmen hatte.

Werner Lorenz wurde am 2. Oktober 1891 in Gründorf bei Stolp geboren. Er wurde im Kadettenkorps erzogen und verbrachte seine Jugend in den Kadettenanstalten Köslin und Potsdam. Er trat dann als Einjährig-Freiwilliger in die 2. reitende Batterie des Feldartillerie-Regiments Prinz August von Preußen Nr. 1 ein. Im April 1913 wurde er Fahnenjunker im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 4 und 1914 Leutnant in seinem Regiment. Er ging mit den Jägern ins Feld, nahm an vielen Kämpfen der Truppe teil und meldete sich 1915 zu den Fliegern. Bei einem Fluge stürzte er ab und trug so schwere Verletzungen davon, daß er über vier Monate in Binden und Bandagen im Lohmühlen-Krankenhaus in Hamburg lag. Als er notdürftig wieder ausgeheilt war, war an seine Verwendung als Flieger nicht mehr zu denken. So wurde er Ordonnanzoffizier der 83. Infanterie-Division. Nach dem Kriege ging er mit seinem Regiment in den Grenzschutz und führte bis Sommer 1919 eine Eskadron. Nach Annahme des Versailler Vertrages nahm er seinen Abschied. Werner Lorenz wurde nun Landwirt, blieb aber im deutschen Osten, um den er lange gekämpft hatte, um in seinem alten Kampfgebiet deutscher Sehnsucht auch weiterhin zu wirken. Er übernahm die Domäne Mariensee im Freistaat Danzig und förderte gleichzeitig alle auf die Wehrhaftigkeit Deutschlands gerichteten Bestrebungen. 1929 wurde er Mitglied der NSDAP., der er nun seine ganze Kraft widmete. Als zu Beginn des Jahres 1931 auch in Danzig die SS. aufgezogen wurde, meldete er sich freiwillig zur SS. und wurde einfacher SS.-Mann. Seine unbestrittenen Führerqualitäten trugen ihm bald höhere Dienststellungen ein, bis er schließlich den Abschnitt VII übernahm, in dem damals zwei Standarten

Bild Nr. 152



standen, Danzig und Königsberg. Diesen Abschnitt hat er zum Oberabschnitt mit 14 Standarten ausgebaut. Die Danziger SS., die zu seinen Zeiten nur aus wenigen Männern bestand, bildet heute einen eigenen Abschnitt mit 4 Standarten. Die Durchsetzung der nationalsozialistischen Revolution in Ostpreußen sah auch Werner Lorenz auf dem Posten. Die Reaktion hat in ihm keinen leichtzunehmenden Gegner gehabt.

Im Februar 1934, als SS.-Gruppenführer Wittje, der derzeitige Führer des Oberabschnittes Nord in Altona zum Chef des SS.-Amtes in München berufen wurde, ernannte der Reichsführer den SS.-Gruppenführer Lorenz zum Führer des Oberabschnittes Nord und gab ihm damit ein Aufgabengebiet, das räumlich beinahe doppelt so groß wie sein bisheriges ist. Werner Lorenz war 1933 Mitglied des preußischen Landtages und gehört seit dem 12. November 1933 dem Deutschen Reichstage als Abgeordneter an.

Hanns Ludin

Oberleutnant a. D., SA.-Gruppenführer, einer der verurteilten Ulmer Reichswehroffiziere

Am 10. März 1930 wurden drei Ulmer Reichswehroffiziere verhaftet, die sich Ende September des gleichen Jahres vor dem vierten Senat des Reichsgerichts wegen Hochverrats zu verantworten hatten. Die Anklage warf ihnen vor, versucht zu haben, die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern. Als Ergebnis der Ermittlungen der Anklagebehörde ergab sich, daß die Beschuldigten die Auffassung vertreten hatten, daß der Geist der Wehrhaftigkeit im Heer und im Volke nicht genügend gefördert werde und daß auf eine nationale Erneuerung hingearbeitet werden müsse, daß endlich die Politik der Reichsregierung diesen Bestrebungen abträglich sei. Den äußeren Anlaß zu ihrem Vorgehen erhielten die Angeklagten nach der Anklage dadurch, daß anläßlich eines kommunistischen Umzuges in Ulm ein Befehl herauskam, der den Truppen verbot, an diesem Tage die Straße in Uniform zu betreten. Diese Zustände hielten die Angeklagten für unerträglich und unvereinbar mit ihrer Auffassung von Disziplin. Da sie bei ihren vorgesetzten Stellen kein Verständnis für ihre Auffassung, vielmehr eine deutliche Neigung zu den Linksverbänden feststellten, knüpften sie Verbindung mit Rechtsverbänden an, um diese Zustände zu ändern. Der Prozeß, der die Angeklagten als Hochverräter brandmarken sollte, ergab das genaue Gegenteil. In einer über jeden Zweifel erhabenen Vaterlandsliebe hatten die Beschuldigten versucht, der kommunistischen Zellenbildung in der Reichswehr entgegenzuarbeiten. Ganz unzweifelhaft wurde festgestellt, daß sie nur ihrem Vaterland und ihrem Volke dienen wollten. Als der Vorsitzende an einen von ihnen die Frage richtete, was „nationalistisch" sei, gab er die für den Frager und die Hintermänner dieses Prozesses, jene Demokraten und Marxisten, die den Begriff Deutschtum und Vaterland gar nicht kannten, beschämende Antwort: „Alles für das Volk, alles für das Vaterland."

Diese Antwort gab Hanns Ludin, der in einem Urteil, das von allen deutschempfindenden Menschen als eine unbeschreibliche Schande empfunden wurde, zu einem Jahr sechs Monaten Festung und Dienstentlassung verurteilt wurde.

Hanns Ludin wurde am 10. Juni 1905 in Freiburg i. Br. geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums und erlangtem Reifezeugnis trat er 1924 als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment 5 in Ulm ein. Im Dezember 1927 wurde er Leutnant. Nach seiner Aburteilung im Jahre 1930 wurde er in die

Bild Nr. 153



Festung Rastatt gebracht, nach achtmonatiger Haft am 7. Juni 1931 in Freiheit gesetzt. Durch die Dienstentlassung war er gezwungen, umzusatteln, er begab sich nach Freiburg, studierte dort Rechtswissenschaften und war gleichzeitig Führer der badischen SA. und außerdem für nationalsozialistische Zeitungen tätig. 1932 wurde er Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Baden. Anläßlich einer Fahnenweihe in seiner Heimatstadt Freiburg im Oktober des gleichen Jahres hielt Oberführer Ludin eine bemerkenswerte Ansprache vor den versammelten SA.-Leuten der Untergruppe Baden, in der er darauf hinwies, daß alle Notverordnungen und der ganze widerwärtige parlamentarische Kuhhandel die Verhältnisse in Deutschland nicht verändern könnten, daß vielmehr nur die bevorstehende nationalsozialistische Revolution Deutschland zu retten imstande sei. Drei Monate später war das Wort Hanns Ludins zur Tatsache geworden. Im März 1933 ernannte der damalige Reichskommissar Wagner Ludin zum Polizeipräsidenten von Karlsruhe. Anfang April 1933 wurde er zum SA.-Gruppenführer Südwest ernannt und im August des gleichen Jahres durch eine Verfügung des Reichswehrministeriums dadurch rehabilitiert, daß ihm zuerkannt wurde, daß er auf eigenen Wunsch aus der Reichswehr ausgeschieden sei. Gleichzeitig wurde Hanns Ludin zum Oberleutnant befördert. Im Herzen des Volkes hatte der tapfere Vorkämpfer der deutschen Freiheitsbewegung eine solche Wiederherstellung seiner Ehre nicht nötig gehabt, denn sie war fleckenlos geblieben wie seine heiße Liebe zu Volk und Vaterland, die er in dem Satze bekundet hatte, den er seinen Richtern entgegenschleuderte: „Nationalsozialismus ist: alles für das Volk, alles für das Vaterland."

Dr. Carl Lüer

Handelskammerpräsident in Frankfurt a. M.; Führer der Hauptgruppe IX (Handel) des Gesamtverbandes der Deutschen Wirtschaft

Der Treuhänder der Arbeit für Provinz und Freistaat Hessen, Dr. Carl Lüer, ist einer der bekanntesten Wirtschaftsführer, die aus dem Nationalsozialismus hervorgegangen sind. Lange Zeit war es immer ein Hauptargument der bürgerlichen Parteien, der Nationalsozialismus habe keine „Köpfe", er verfüge gerade auf dem Gebiet der Industrie, der Wirtschaft und der Kultur über keine „bekannten" Persönlichkeiten, wobei man unter „bekannt" natürlich verstand, daß diese Persönlichkeiten das Vertrauen der seinerzeit Herrschenden besitzen sollten. Wer dieses Vertrauen nicht hatte, der war eben kein „Kopf" und wurde nicht für voll genommen. Dr. Carl Lüer aber, der Wirtschaftsführer im Rhein-Main-Gebiet, hat schon lange vor der Machtergreifung auch seinen wirtschaftlichen und politischen Gegnern Achtung vor seinen Kenntnissen und seinem Schaffen abgezwungen. Gegen einen Mann wie Dr. Lüer ist so leicht nicht aufzukommen, und jeden Versuch einer Widerlegung seiner nationalsozialistischen Wirtschaftsartikel im „Frankfurter Volksblatt" vermochte er mit scharfer Klinge abzuweisen. So war gar kein Zweifel daran, daß er nach der Machtergreifung eine führende Stellung in der Wirtschaft des neuen Reiches einnehmen werde. Er hat diese führende Stellung erhalten. Er hat insbesondere als Treuhänder der Arbeit auf schwierigstem und verantwortungsvollstem Posten sich bewährt, so daß heute beide Teile, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, seiner Tätigkeit lobend gedenken. Er hat dadurch das möglich gemacht, was vorher jedermann für eine Utopie hielt, nämlich beide Teile zufriedenzustellen.

Dr. Carl Lüer ist nicht Süddeutscher, sondern Hannoveraner, also Niedersachse. Er arbeitete sich aus kleinen Verhältnissen herauf. Geboren wurde er am 14. August 1897 in Bockenem in der Provinz Hannover. Er besuchte eine fünfklassige Volksschule, anschließend eine dreiklassige Mittelschule. Durch Selbststudium erwarb er sich die Obersekunda-Reife und die Kenntnisse für das Abiturienten-Examen. Neben seiner kaufmännischen Tätigkeit in der Industrie und im Exportgeschäft bereitete er sich noch für diese Prüfung vor und neben seiner Tätigkeit studierte er später an der Universität Frankfurt a. M. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Den Krieg machte er an der Front mit. Er wurde mehrmals verwundet und ebenso mehrfach ausgezeichnet, ohne von seinen Kriegstaten, seinen Auszeichnungen und seinen Verwundungen viel zu reden und viel herzumachen. Bezeichnend für ihn ist, daß er sie sogar in seinen knappen Personalangaben im

Bild Nr. 154



Reichstagshandbuch verschweigt, weil er sie als Selbstverständlichkeit empfindet. 1924 promoviert er zum Dr. phil., 1926 schließt er sich der NSDAP. an, für die er sich nunmehr als Wirtschafts- und Finanzpolitiker mit aller Macht einsetzt. Er tut das ebenso als Wirtschaftsmitarbeiter des „Frankfurter Volksblatts" in vielbeachteten Artikeln, wie als Redner und Organisator.

Er wird Leiter des politischen Nachrichtendienstes der Landesinspektion Südwest der Partei und Führer der Fachgruppe Industrie der NS.-Abteilung für Ständische Wirtschaftsgestaltung im Gau Hessen, in der er schon vor Jahren die Grundlagen legt für einen künftigen ständischen Aufbau. Gauleiter Sprenger ernennt ihn zum Gauinspekteur des Gaues Hessen, ferner wird er 1929 Stadtverordneter von Frankfurt a. M., stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher und Wirtschaftsfachmann der Fraktion. Er wird schließlich zum Präsidenten des Rhein-Main-Industrie- und Handelstages und der Preußischen Industrie- und Handelskammer für das Rhein-Main-Wirtschaftsgebiet bestellt. Ferner erfolgt am 15. Juni seine Ernennung zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen und am 15. Juli seine Ernennung zum Mitglied des Generalrats der Wirtschaft, jenes kleinen Gremiums, das den Führer bei allen wichtigen Wirtschaftsfragen berät. Zahlreiche andere Wirtschaftsorganisationen berufen ihn in ihren Vorstand, und der Reichswirtschaftsminister Schmitt ernennt ihn im März 1934 bei der Bildung des Gesamtverbandes der Deutschen Wirtschaft zum Führer der Hauptgruppe 9 (Handel), so daß er heute an der Spitze des deutschen Handels steht. Die Neuordnung des Treuhänderwesens hat schließlich seinen Rücktritt von diesem Amte zur Folge.

Arno Manthey

SA.-Brigadeführer, Führer der SA.-Gruppe Ostmark, M. d. R.

Vielleicht werden nur wenige den Mann kennen, der an Deutschlands Ostgrenze, in der Grenzmark Posen-Westpreußen, als Soldat und Bauer der nationalsozialistischen Bewegung dient, der als SA.-Führer eine SA.-Gruppe im nationalpolitisch wichtigen Gebiet führt und der gleichzeitig als Präsident einer Landwirtschaftskammer und Führer einer Siedlungsbank teilhatte an der Neugestaltung deutschen Bauerntums an der Ostgrenze. Das ist aber nicht alles, was von Arno Manthey zu sagen ist, denn dieser aus dem verlorenen Teil der Provinz Posen stammende Kämpfer hat schon im Weltkriege und in der Grenzschutzzeit Besonderes geleistet.

Arno Manthey stammt aus der Kreisstadt Schubin in der Provinz Posen, wurde dort am 6. September 1888 als Sohn eines Bauern geboren, der dem Jungen die Liebe zur Scholle und das gesunde deutsche Bauernblut vererbte. Arno Manthey erhielt neben dem Volksschulunterricht in der Schubiner jüdischen Schule Lateinunterricht, um aufs Gymnasium übergehen zu können. Diese Stunden in der Judenschule waren für ihn der beste Anschauungsunterricht auf rassischem und weltanschaulichem Gebiet, der sich denken läßt. Mit sicherem Instinkt wurde er schon zu dieser Zeit Antisemit, denn er hatte das Judentum aus zu naher Entfernung kennengelernt. Auf dem Friedrich-Gymnasium in Bromberg erwarb er die Primareife, dann widmete er sich der Landwirtschaft. Nach seiner Heirat im Jahre 1912 übernahm er ein Hotel in Schubin. Bei Kriegsausbruch ging er mit dem Reserve-Regiment 211 nach Flandern. Bei Bixschoote und Langemarck gehörte er zu jenen todesmutigen Bataillonen von Kriegsfreiwilligen, die sich mit dem Deutschlandlied auf den Lippen dem Feinde entgegenwarfen. Im Frühjahr 1915 wurde er Leutnant und zum Infanterie-Regt. 9 versetzt. Dreimal wurde er verwundet, einmal sehr schwer und erhielt das Eiserne Kreuz II. u. I. Klasse.

Nach dem Zusammenbruch kehrte Arno Manthey in seine Heimatstadt Schubin zurück, die schon damals von den Polen bedroht war. Er sammelte schnell kleinere Formationen, besetzte Schubin und verrammelte damit den polnischen Freischärlern den Weg nach Bromberg, dessen Einnahme als wichtigster Waffenplatz und Eisenbahnknotenpunkt für die Polen von entscheidender Bedeutung gewesen und ihnen den Weg zur Ostsee geöffnet hätte. Arno Mantheys kühne Taten reizten die Polen derartig, daß eine Prämie auf seinen Kopf ausgesetzt wurde. Im Grenzschutz wurde er zum vierten Male schwer verwundet. Seines Besitztums beraubt und ausgewiesen, mußte Arno Manthey von 1920 ab sich als Tuchreisender, Kartoffelhändler und Langholzfuhrmann durchschlagen, bis er schließlich einen Bauernhof und einen Krug in Gursen, Kreis Flatow, pachten konnte. Er wurde zunächst Stahlhelmführer und Mitglied der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung, bis um die Jahreswende 1929/30 der Nationalsozialismus auch in der Grenzmark stärker Fuß faßte. Arno Manthey schloß sich sofort der NSDAP. an, gründete in Gursen die erste Ortsgruppe und tat dann als SA.-Mann und politischer Organisator gleichzeitig Dienst. Er gründete Ortsgruppen und Stürme in der gesamten nördlichen Grenzmark. Am Tage stand er hinter dem Pflug und hinter dem Schanktisch, Abend für Abend auf irgendeinem Dorfplatz oder in einem Gasthause als Redner. Als er zum Führer der SA.-Standarte 149 ernannt wurde, konnte er sich mit Stolz sagen, daß diese Standarte sein Werk sei. Im Sommer 1932 wurde Arno Manthey zum Oberführer befördert und mit der Führung der Untergruppe Grenzland betraut, der heutigen Brigade 8. 1933 wird er Brigadeführer. Nach der Juni-Revolte betraut der Führer den als treu erprobten Mann mit der Führung der SA.-Gruppe Ostmark.

Genau so wie er als SA.-Führer Dienst tat, arbeitete er für die Bewegung auch als Bauer. Er wurde zunächst Fachberater für Landwirtschaft in der Partei, im November 1932 trotz heftigster Gegenwehr der Reaktion Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. 1933 wurde er ferner zum 1. Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Landbank, des größten deutschen Siedlungsunternehmens, berufen, das in der Ostsiedlung führend ist.



Bild Nr. 156

Viktor Lutze

Chef des Stabes der SA., Preußischer Staatsrat, Oberpräsident der Provinz Hannover

---

Die Erbschaft Gustav Noskes anzutreten, war zweifellos keine leichte Aufgabe. Viktor Lutze hat diese Aufgabe mit Entschlossenheit und Tatkraft übernommen, und er hat in kürzester Frist sein Verwaltungsgebiet gereinigt von all den trüben Hinterlassenschaften des „starken Mannes" der Novemberrevolution, der sich wohl den kläglichsten Abgang verschaffte, den einer der Novemberhelden genommen hat, indem er bat, man möge ihm doch wenigstens seine Pension belassen, dann wolle er ja gern gehen.

In die Stelle des Pseudosoldaten Gustav Noske, der sich als ein bürgerlicher Genüßling entpuppte, trat der wirkliche Soldat Viktor Lutze, an die Stelle eines Revoluzzers ein Revolutionär. Niedersachsen ist dieser Wechsel gut bekommen, und unter Viktor Lutzes leitender Hand sind Vertrauen, Schaffensfreude, Mut und Hoffnung auch in Niedersachsen wieder eingekehrt.

Als der Verrat eines Führerklüngels in der SA. um Röhm am 30. Juni 1934 den Führer zum schärfsten Durchgreifen zwang, berief er in Viktor Lutze einen Mann zum Chef des Stabes der SA., wie er besser keinen finden konnte.

Viktor Lutze ist selbst Niedersachse. Er wurde am 28. Dezember 1890 in Bevergern im Bezirk Münster geboren, besucht die Rektoratsschule in Ibbenbüren, anschließend das Gymnasium in Rheine, dann wird er Postpraktikant. Am 1. Oktober 1912 wird er Soldat beim Infanterie-Regiment 55 in Höxter, und der Soldatenberuf nimmt ihn ganz und gar gefangen, so gefangen, daß er von ihm innerlich für sein ganzes Leben nie wieder loskommt. Soldat sein heißt nicht nur Waffen tragen, sondern Soldat sein ist eine Geisteshaltung. Zu Beginn des Krieges kommt Viktor Lutze ins Feld. Von Anfang bis Ende ist er an der Front, immer da, wo etwas los ist. Mit dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15 kehrt er in die Heimat zurück, bleibt zunächst noch bei der Truppe, bis er Mitte August 1919 wegen des Verlustes eines Auges aus dem Heere ausscheiden muß.

Schon 1922 bekommt er Fühlung mit Nationalsozialisten und schließt sich der Bewegung an. Er wird Mitglied der Ortsgruppe Elberfeld, aus der so viel führende Männer der NSDAP. hervorgegangen sind. 1923 ist er SA.-Führer, führt die Kameradschaft Schill, zu der auch Schlageter gehörte. Am Ruhr-Abwehrkampf beteiligt er sich aktiv, wo er nur kann. Als 1925 die NSDAP. und SA. neugegründet werden, wird er zunächst SA.-Führer im früheren Gau Rheinland-Nord, später Gausturmführer des Gaues Ruhr. Die Neuorganisation der Verbände, ihre Einteilung, ihre Dienstgradabzeichen stammen von Viktor Lutze, der sie bei seinen Formationen zum erstenmal einführte. Im Jahre 1927 wird er zum SA.-Oberführer für das Ruhrgebiet ernannt und gleichzeitig stellvertretender Gauleiter. Als 1930 der Führer der niedersächsischen SA., der Major a. D. Dincklage, starb, der unter dem Namen Rucksackmajor als tätigster Propagandist der nationalsozialistischen Bewegung in ganz Niedersachsen bekannt war, weil er mit Fahrrad und Rucksack selbst von Dorf zu Dorf fuhr und warb, wird Viktor Lutze zu seinem Nachfolger ernannt. So wird er also Oberster SA.-Führer Nord mit dem Sitz in Hannover. Bei der Neueinteilung der SA. nach dem Stennesputsch wird er Gruppenführer Nord und 1932 Obergruppenführer und Führer der Obergruppe VI der SA. in Hannover. 1931 ist er Aufmarschleiter des großen SA.-Treffens in Braunschweig, das den Machthabern des Systems einmal die Bedeutung, die Entschlossenheit und den Kampfeswillen der SA. deutlich vor Augen führt und ihnen klarmacht, daß sie dieser Macht nichts mehr entgegenzusetzen haben.

Im Jahre 1930 ist Viktor Lutze auch unter den 107 Braunhemden, die in den deutschen Reichstag einziehen. Im Februar 1933, kurz nach der Machtergreifung, wird Viktor Lutze Polizeipräsident von Hannover, schon wenige Wochen später Oberpräsident der Provinz Hannover. Bei Bildung des Preußischen Staatsrates beruft ihn Ministerpräsident Göring auch in diese Körperschaft.



Bild Nr. 157

Viktor Lutze gehört zu den beliebtesten SA.-Führern, und die alte SA. weiß sich ihm eng und treu verbunden. Sie weiß, daß er die SA. wieder zu dem machen wird, was sie einst war: zum ersten Diener der nationalsozialistischen Bewegung, zu einer Organisation, die nicht Selbstzweck ist, sondern kämpfendes und dienendes Glied einer Gesamtheit. Er ist sachlich, knapp in der Ausdrucksweise, ein guter Führer und ein guter Kamerad.

Dr. Richard Markert

Regierender Bürgermeister von Bremen, Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen in Bremen



Bild Nr. 158

Der Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Bewegung liegt nicht zuletzt auch in ihrer Universalität. Es gab von den Anfängen an keine Erscheinung des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, mit der sich die Bewegung nicht hätte auseinandersetzen müssen. Die weltanschaulichen Grundgedanken des Programms, kristallisiert in 25 Punkten, berühren alle wichtigen Gebiete unseres öffentlichen Lebens, und in ihnen liegen eingeschlossen auch alle Fragen, die den einzelnen bewegen. So ist es zu erklären, daß sich Menschen mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen mußten, die sich beruflich entsprechend der allgemeinen Zeitentwicklung spezialisiert hatten und zu dem eigentlichen politischen Leben keinerlei unmittelbare Beziehungen unterhielten. Viele von ihnen gewannen so erst einen Einblick in den engen Zusammenhang, der alle diese Gebiete verknüpfte. So gewann der einzelne, der zum Nationalsozialismus kam, wieder den Blick für die großen Zusammenhänge, während auf der anderen Seite der Bewegung die Kräfte erstanden, die sie brauchte, um auf allen Gebieten fachlich beraten zu sein. Einerlei nun, ob das Ursprungslager das Arbeitertum, die Wirtschaft, die Technik, der Soldatenstand, die Verwaltung, die Wissenschaft, die Kunst war, in der Bewegung rückten andere Gesichtspunkte in den Vordergrund, ordnete sich das Fach zunächst einmal der Gemeinschaft unter.

Von der Wirtschaft, zugleich aber von der Sozialpolitik her, kam Dr. Richard Markert zum Nationalsozialismus. Er stammt aus der Provinz Sachsen, wurde am 7. November 1891 geboren, studierte von 1912 ab in Berlin Volkswirtschaft und Naturwissenschaft, dann in Leipzig Volkswirtschaft, Rechtswissenschaften und chemische Technologie. 1914 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, kam sofort an die Westfront und nahm am Kriege im Fußartillerie-Regiment 19 und vom Sommer 1917 ab als Artillerienachrichtenoffizier der 24. Infanterie-Division teil. Nach dem Kriege beendete er sein Studium und promovierte 1920 in Leipzig zum Dr. rer. pol. 1920 wurde er Leiter des Sozialbüros (Sozialsekretär) der Farbenfabrik Wolfen bei Bitterfeld, die damals zur Agfa gehörte und später in den Konzern der I.G.-Farben eingegliedert wurde. Gleichzeitig war Dr. Markert geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Krankenkassen-Interessengemeinschaft Bitterfeld-Dessau. Seine Hauptarbeitsgebiete waren Arbeitsrecht, Arbeitsschutz und Sozialversicherung. Am 1. April 1929 wurde er zum Direktor des Arbeitsamtes in Sagan in Schlesien ernannt, ein Amt, für das er aus seiner langjährigen sozialpolitischen Tätigkeit große Erfahrung mitbrachte. Am 12. Oktober 1931 wurde er stellvertretender Direktor des Arbeitsamtes Bremen. In einem Roman „A.-G. Chemie" hat er soziale und wirtschaftliche Probleme behandelt und Erkenntnisse vertreten, wie sie der Nationalsozialismus propagiert. So trat er schließlich der NSDAP. bei, um für seine Anschauungen in lebendiger Aktivität einzutreten. Immer blieb er dabei den Sozialfragen besonders nahe. Am 6. März 1933 ernannte ihn Reichsinnenminister Dr. Frick zum Leiter der bremischen Polizei und damit praktisch zum Reichskommissar für den Freistaat Bremen. Am 18. März wurde er kommissarischer Senatspräsident und am 13. Mai Regierender Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen. Gleichzeitig wurde er am 15. Juni 1933 zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen bestellt. Die außerordentlich großen Aufgaben, die der Regierende Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen und damit der zweitgrößten deutschen Hafenstadt durchzuführen hat, haben in Dr. Richard Markert einen Mann gefunden, der sie zu bewältigen weiß. Dr. Richard Markert ist eine starke und bezwingende Persönlichkeit. So ist es kein Wunder, daß er stets und überall Autorität hatte, wo er auch auftrat. Für die Freie Hansestadt Bremen kann er heute als Regierender Bürgermeister seine großen wirtschaftspolitischen Erfahrungen nutzbar machen, als Treuhänder der Arbeit konnte er die großen sozialpolitischen Erkenntnisse verwenden, die ihm in zwölfjähriger Tätigkeit auf diesem Gebiete geworden sind. Das Treuhänderamt hat er am 31. März 1934 niedergelegt, da er sein Bürgermeisteramt beibehalten wollte, die Treuhänder aber nicht mehr andere Ämter bekleiden dürfen.

Willy Marschler

Ministerpräsident von Thüringen, Ehrenführer der SA.

Wenn man von der nationalsozialistischen Bewegung in Thüringen spricht, dann kann man das nicht tun, ohne auch Willy Marschlers zu gedenken, der heute als thüringischer Ministerpräsident an der Spitze der Regierung des einst heiß umkämpften Freistaates Thüringen steht. Das Triumvirat Sauckel-Marschler-Wächtler war es einst, das den Nationalsozialismus in Thüringen vertrat, und alle drei haben auch im thüringischen Landtage schon von 1924 ab für Adolf Hitler gewirkt und gekämpft. Sie haben manche Gefahren miteinander geteilt und manche Not, immer aber standen sie Schulter an Schulter, den Volksgenossen im Lande Vorbild und Ansporn.

Willy Marschler ist allerdings kein geborener Thüringer, genau so wie Fritz Sauckel, der aus Franken stammt. Willy Marschler ist Schlesier, wurde am 12. August 1893 in Liegnitz geboren. Schon in seiner Jugend kam er nach Plauen im Vogtland, lernte von 1907 bis 1910 in Adorf Kaufmann und war dann bis zum Kriege kaufmännischer Angestellter. 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger mit dem Infanterie-Regiment 94 ins Feld. Zweimal wurde er verwundet, verdiente sich das Eiserne Kreuz II. Klasse und blieb mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 233 bis zum Kriegsschluß an der Westfront.

Von 1919 ab tat er wieder als kaufmännischer Angestellter seine Pflicht, erlebte die mitteldeutschen Kommunistenunruhen mit und beteiligte sich hier und da an der Abwehr der Spartakisten. Gleichzeitig war er im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband ehrenamtlich tätig, weil dieser das völkische Bekenntnis in seinen Satzungen hatte und bis kurz nach dem Krieg das Hakenkreuz in der Bundesnadel führte. Er fand hier unter den Mitgliedern junge, suchende Deutsche, denen er Führer und Wegweiser sein konnte, in der Leitung Kompromißlertum schlimmster Sorte, weiche Nachgiebigkeit, Streben nach dem so berühmten „Boden der Tatsachen". Er kommt schließlich nach Thüringen, wird Mitglied der NSDAP. und 1924 einer der wenigen Nationalsozialisten im Thüringischen Landtage. An dem Kampf um Thüringen beteiligt er sich in den verschiedensten Stellungen, er wird von seinen Gegnern verfolgt, wird angeklagt, aber er läßt nicht locker.

Als Redner zieht er durch die deutschen Lande und erzählt überall von dem ersten nationalsozialistischen Regierungsversuch in Thüringen, von den Taten des Innenministers Dr. Frick und er wirbt damit dem Nationalsozialismus viele neue Freunde und hilft mit, das deutsche Volk aufzuklären über die nationalsozialistische Arbeit in Thüringen, weil eine feile und feige Presse Verleumdungen gegen Thüringen und seinen nationalsozialistischen Innenminister ausstreut und jede Richtigstellung einfach verschweigt. 1930 wird er Thüringischer Staatsrat in der Amtszeit des Ministers Dr. Frick. 1931 wählt ihn die thüringische Stadt Ohrdruf, bekannt durch ihren Truppenübungsplatz, zum Bürgermeister. Im August 1932, nach Neubildung der thüringischen Regierung, übernimmt er das Finanz- und Wirtschaftsministerium. Im Mai 1933 wird er als Nachfolger Fritz Sauckels, der zum Reichsstatthalter ernannt wird, Ministerpräsident von Thüringen. Für ihn bedeutet das nicht nur die Übernahme einer verantwortungsvollen Aufgabe, sondern auch einen Triumph gegenüber jenen Gegnern, die einst höhnten über den „Handlungsgehilfen Marschler", den „Hitlerianer", den „braunen Banditen", der sich anmaßte, sich in die thüringische Politik einzumischen. Unter Willy Marschlers Führung ist auch in Thüringen im ersten Jahr des nationalsozialistischen Staates gearbeitet worden. Es wurden gesündere Lebensbedingungen für Heimarbeiter geschaffen, eine Arbeitsbeschaffungsaktion wurde in die Wege geleitet und die Finanzen des Landes wurden geordnet. Das Beamtentum wurde gesäubert und die Polizei zu einem Instrument des nationalsozialistischen Staates geformt, nicht zuletzt durch Wiedereinsetzung der Mitarbeiter Dr. Fricks, die nach seinem Sturz von einer rachsüchtigen Reaktion entfernt oder auf unbedeutende Posten verbannt worden waren.

Willy Marschler ist seit 1933 auch Mitglied des Deutschen Reichstages. Willy Marschler wurde 1934 zum Ehrenführer einer Thüringer SA.-Standarte ernannt.



Bild Nr. 159

Franz Maierhofer

Gauleiter, Leiter der Reichsführerschule der NSDAP. in Bernau bei Berlin



Bild Nr. 160

Einen Draufgänger durch und durch, so nennen ihn seine Freunde, einen Mann, der sich vor nichts fürchtet, der eingefleischter Nationalsozialist ist, dem die Idee im Blute sitzt und der nicht zuletzt deswegen zum Leiter der Reichsführerschule der Partei in Bernau bei Berlin gemacht worden ist. Nur der kann schulen, kann werben für die Bewegung, kann Nachwuchs erziehen und Amtswaltern das wesentliche Wissen um die nationalsozialistische Idee vermitteln, der selbst in ihr groß geworden und mit ihr für alle Zeiten fest verbunden ist. Das aber kann Franz Maierhofer von sich ohne Übertreibung sagen.

Am 21. Dezember 1897 wurde Franz Maierhofer in Rosenheim in Bayern geboren, wo auch die Wiege Hermann Görings stand. Die Eltern hatten noch neun Geschwister von ihm zu ernähren und groß zu ziehen, so daß er bestrebt sein mußte, möglichst bald einen Beruf zu finden. Er wählte selbst den Lehrerberuf. So kam er nach dem Besuch einer siebenklassigen Volksschule zur weiteren Ausbildung auf die Präparandenanstalt in Regensburg. Im November 1914 meldete er sich — noch nicht einmal siebzehn Jahre alt — als Kriegsfreiwilliger. Er kam mit dem 10. Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment an die Westfront. Ununterbrochen blieb er an der Front. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde er außer der Reihe schon 1915 zum Unteroffizier befördert, und aus den gleichen Gründen wurde er am 1. August 1916 Leutnant der Reserve, so daß er ohne eine damals noch verlangte schulmäßige Vorbildung schon mit $18^1/_2$ Jahren Leutnant war. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse und mit dem Bayerischen Militärverdienstorden III. Kl. mit Schwertern belohnt. Hat er doch als $18^1/_2$ jähriger Leutnant wichtige militärische Aktionen selbständig durchgeführt und sogar vorübergehend als Abschnittsführer fungiert.

Im April 1917 ereilte ihn das Schicksal. Er fällt schwer verwundet in französische Hand und kommt in Kriegsgefangenschaft. Der junge Leutnant nötigt sogar den Franzosen Achtung ab. 1920 kommt er als Kriegsbeschädigter nach Deutschland zurück. Er besucht jetzt das Lehrerseminar in Amberg in der Oberpfalz, macht 1922 seine Prüfung für den Volksschuldienst und wartet nun auf die Einstellung. Da trifft er im Jahre 1923 auf Nationalsozialisten. Es fallen ihm nationalsozialistische Schriften in die Hand, die ihn außerordentlich zum Denken anregen. Wenige Tage nach dem Münchener Erhebungsversuch schließt er sich im November 1923 der verbotenen NSDAP. an. Denn hier findet er, was er sucht: kämpferisches Draufgängertum. Franz Maierhofer zieht nun als Redner durch die Lande, spricht in mehr als tausend Versammlungen — zum Teil auch außerhalb Bayerns — und wird schließlich 1929 zum Gauleiter seines heimatlichen Gaues Oberpfalz bestellt. Später übernimmt er den Gau Niederbayern mit und vereinigt ihn mit seinem Gau Oberpfalz. Im September 1930 kann er in den Reichstag einziehen. In seinem Gau treibt er die Bewegung mit allen Mitteln vorwärts. Er wird Herausgeber einer Zeitung „Schaffendes Volk", in der er in volkstümlichem Tone die Arbeiter und Bauern seines Arbeitsgebiets über den Nationalsozialismus aufklärt und die bald außerordentlichen Anklang und reißenden Absatz findet. 1932 gibt er seinen Gau an Hans Schemm ab, der ihn mit seinem Gau Oberfranken zum Gau „Bayerische Ostmark" vereinigt. Der Führer aber weist Franz Maierhofer eine neue Aufgabe zu, indem er ihn 1933 zum Leiter der Reichsführerschule in Bernau bei Berlin macht, zu deren Einweihung er selbst erschien und das Wort nahm.

Wilhelm Meinberg

Stellvertreter des Reichsbauernführers, Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Nur der kann Schützer der Scholle werden, der selbst ihr entsprossen ist, der von Kindesbeinen an erlebt hat, was es heißt, auf ererbtem Boden zu sitzen, über Äcker zu gehen, die den Schweiß einer unendlichen Ahnenreihe getrunken haben. Wilhelm Meinberg, der stellvertretende Reichsbauernführer, stammt aus einem uralten Bauerngeschlecht, einer Sippe, die seit dem Jahre 1100 auf ihrem Hofe sitzt und die durch alle Stürme der Zeiten sich behauptet und bewahrt hat. Eine solche Sippengeschichte gibt nicht nur berechtigten Stolz, sondern gibt ihm auch mit dieser unlöslichen Verbundenheit von Blut und Boden die Voraussetzung für sein Wirken als Bauernführer. „Lieber tot als Sklav'" war der Wahlspruch der niedersächsischen und fälischen Bauern, und auf ihren Wappenschildern mit dem springenden Roß findet man immer wieder diesen Spruch, mit dem die Weltanschauung Hans Meinbergs klar gekennzeichnet und umrissen ist.

Am 1. März 1898 wurde Wilhelm Meinberg in Wasserkurl in der Nähe von Dortmund geboren. 1916 macht er sein Abiturium und meldet sich sofort als Achtzehnjähriger freiwillig ins Feld. Er wird Pionier und kommt mit einem Pionierbataillon an die Westfront, wo er sich immer wieder auszeichnet. Einmal erwischt es ihn, er wird verwundet. Aber er hält es nicht aus im Lazarett. Kaum notdürftig ausgeheilt, ist er schon wieder bei der Truppe. Ein tragisches Geschick will es, daß er zwei Tage vor Beginn des Waffenstillstandes, am 9. November, dem Tag der Novemberrevolte und der Schande, in englische Gefangenschaft gerät. Elf Monate sitzt er hinter Stacheldraht, gepeinigt von der Ungewißheit um Deutschlands Schicksal.

In diesen Stunden wird in ihm der Haß geboren gegen jene, die die Novemberrevolte anzettelten und Deutschland zum Spielball des internationalen Imperialismus und Kapitalismus machten.

Als er aus der Gefangenschaft zurückkommt, ist Deutschlands Schicksal besiegelt. Der Schandvertrag von Versailles ist unterschrieben, und die Wirkungen zeigen sich allerorten bereits deutlich. Wilhelm Meinberg übernimmt den väterlichen Hof. Er geht nun wieder hinter dem Pflug, schafft in Scheuer und Stall und sinnt darüber, wie man Deutschlands Schicksal wenden könne.



Bild Nr. 161

Eines Tages fällt ihm nationalsozialistische Literatur in die Hände. Dann hört er und liest er von dem unerhörten Heldenkampf der SA., und damit ist für ihn der Weg vorgezeichnet, den er nun zu gehen hat. Er wird Nationalsozialist, zieht auf seinem Hofe die Hakenkreuzfahne auf, viel verlacht und verleumdet, viel bekämpft und begeifert, aber er weicht und wankt nicht. Von Hof zu Hof zieht er, spricht mit den Bauern, klärt die Arbeiter auf und zeigt ihnen, daß Arbeiter und Bauern zusammengehören und daß ihr Schicksal unlöslich miteinander verkoppelt ist. Er zieht mit seinen Bauern den SA.-Stürmen der Stadt zu Hilfe und schafft so die Achtung vor einander und die enge Volksgemeinschaft zwischen Arbeiter und Bauer in einem Gebiet, in dem Industrie und bäuerlicher Besitz nebeneinander liegen.

Wilhelm Meinberg hat sofort erkannt, daß die Rettung des Bauernstandes die Rettung Deutschlands bedeutet. Und so wird er auch sofort im Agrarpolitischen Apparat der NSDAP. unter Walther Darré tätig, wird Landwirtschaftlicher Gaufachberater für Westfalen, von seiner bäuerlichen Gefolgschaft in die westfälische Landwirtschaftskammer entsandt und schließlich 1932 Mitglied des Preußischen Landtages.

Nach der Machtergreifung wählt ihn der Reichslandbund zu seinem Präsidenten. In dieser Eigenschaft geht er als treuer Mitarbeiter Walther Darrés daran, den Reichsnährstand aufzubauen und den Reichslandbund in den Reichsnährstand zu überführen. Zum Dank macht ihn Walther Darré zum stellvertretenden Reichsbauernführer und zum Obmann für die Bäuerliche Selbstverwaltung. Neben seinem Dienst im Agrarpolitischen Apparat hat er seinen Dienst als Soldat der Bewegung nichtversäumt. Am 9. November 1933 wird er zum SS.-Obersturmbannführer befördert und ihm damit auch hier die Anerkennung für sein Wirken ausgesprochen. Bei der Bildung des Preußischen Staatsrats wird er in den Preußischen Staatsrat berufen, und auch dem neuen Reichstag vom 12. November 1933 gehört er an.

Dr. Hans Meinshausen

Früher stellvertretender Gauleiter in Berlin, Stadtschulrat in Berlin

In den Jahren des Kampfes um Berlin leuchtete auf den Kundgebungsplakaten immer wieder ein Name auf, der in diesem Kampfe nicht ohne Bedeutung war: Hans Meinshausen. Dr. Hans Meinshausen war von 1930 ab Gaugeschäftsführer und bald darauf stellvertretender Gauleiter von Berlin, also Stellvertreter von Dr. Goebbels. Dr. Hans Meinshausen gehört zu jenen Staatsbeamten, die ohne Rücksicht auf ihre Stellung sich für den nationalsozialistischen Gedanken einsetzten und als Opfer auf der Strecke blieben. Er hat in so mancher großen Massenversammlung auf dem Rednerpodium gestanden. Die Kommunisten warnten die Arbeiterschaft vor ihm, denn ein „Doktor" war für sie ein zu „feiner Mann" und daher mit Vorsicht zu genießen. Er hat auch dieses Odium nicht gescheut und oft genug auch vor Proletariern gesprochen und sie überzeugt. Seine Hauptarbeit aber war weniger rednerischer Art als organisatorischer. Hans Meinshausen war ein fleißiger und unermüdlicher Arbeiter, der das, was ihm anvertraut war, auch voll und ganz durchführte.

Er wurde in Hessen in Eschwege am 23. Februar 1889 geboren, besuchte das Gymnasium und studierte dann in Marburg, Berlin und Greifswald Geschichte, Deutsch und Staatswissenschaften. Am 1. April 1914 war er Studienreferendar. Selbstverständlich meldete er sich bei Kriegsbeginn sofort freiwillig und ging mit dem Feldartillerie-Regiment 51 ins Feld. Er gehörte später zum 1. Reserve-Jäger-Bataillon Graf York von Wartenburg, wurde Leutnant der Reserve und zweimal verwundet, davon einmal sehr schwer. Als Soldat sah er Flandern, Mazedonien, Rußland, die italienische Front, und sein Militärpaß nennt viele Schlachtorte der Westfront. Das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und das Langemarck-Kreuz zieren seine Brust, denn seine Truppe gehörte zum sogenannten Grünen Korps, zum XXVI. Reserve-Armeekorps unter Freiherrn von Hügel, das überwiegend aus Kriegsfreiwilligen bestand und zur Unterscheidung von anderen Formationen einen schmalen grünen Querstreifen auf den Achselklappen trug. Das Grüne Korps ist das Korps von Langemarck.

Nach dem Kriege beendete Meinshausen sein Studium in Greifswald, promovierte zum Doktor und wurde dann Studienassessor in Homburg vor der Höhe und Bad Ems. 1920 war er neun Monate lang Redakteur bei der Rheinisch-Westfälischen Zeitung. 1923 wurde er von den Franzosen aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen und mußte in schwerkrankem Zustande über die Grenze gehen. Als erster Vorsitzender des Verbandes der Studienassessoren und Studienreferendare Preußens kam er nach Berlin und wurde hier schließlich Studienrat am Schiller-Realgymnasium.

Im Jahre 1929 schloß er sich der NSDAP. an und war insbesondere rednerisch stark für sie tätig. 1930 verbot ihm seine marxistische vorgesetzte Behörde, sich öffentlich für die NSDAP. einzusetzen. Als er unter Berufung auf die Reichsverfassung sich weigerte, wurde im Juli 1930 das förmliche Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet und am 27. August 1930 seine Suspendierung vom Dienste ausgesprochen. 1932 erfolgte dann die Entlassung aus dem Schuldienst, eine Maßnahme, die allerdings nach Beseitigung der Severing-Regierung in Preußen im Herbst 1932 wieder rückgängig gemacht wurde. Inzwischen war Dr. Hans Meinshausen am 1. Oktober 1930 von Gauleiter Dr. Goebbels zum Gaugeschäftsführer der NSDAP. für Berlin und einen Monat später zum stellvertretenden Gauleiter von Berlin ernannt worden.

Der 30. Januar 1933 war auch für ihn ein Höhepunkt, ein Tag, der ihm im ganzen Leben unvergeßlich sein wird. Am 14. März 1933 wurde Dr. Meinshausen auf Vorschlag des Staatskommissars Dr. Lippert zum Staatskommissar für das Schulwesen der Stadt Berlin ernannt als Nachfolger des Sozialdemokraten Nydahl, der das Berliner Schulwesen zu einer marxistischen Filiale gemacht hatte. Diese umfangreiche neue Aufgabe, die ihm durch sein neues Amt gestellt wurde, zwang ihn, seine Parteiämter niederzulegen. Heute ist Dr. Hans Meinshausen kommissarischer Stadtschulrat von Berlin. Er wurde am 24. April 1932 Mitglied des Preußischen Landtages, im Juli auch Mitglied des Deutschen Reichstages, dem er bis Oktober 1933 angehörte.



Bild Nr. 162

Christian Mergenthaler

Ministerpräsident von Württemberg, Professor

Christian Mergenthaler, der heutige Ministerpräsident von Württemberg, gehört zu den ältesten Nationalsozialisten des schwäbischen Landes. Er hat auch längere Zeit an der Spitze der württembergischen Nationalsozialisten gestanden. An dem Kampf der NSDAP. um die Revolutionierung und Eroberung Schwabens hat er auch seinen Anteil. Der Name Mergenthaler hat in Schwaben einen guten Klang, und die schwäbischen Nationalsozialisten wissen Christian Mergenthaler und seine Arbeit zu schätzen. Aber auch weit über Württemberg hinaus wurde man auf Christian Mergenthaler aufmerksam. Schon 1924, bei jener Maiwahl nach dem Hitlerprozeß, wurde er Mitglied des Reichstages und gehörte zu den 32 Männern, die damals auf der Liste der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gewählt wurden. Er wurde damals ferner Mitglied des Württembergischen Landtages, in dem er jahrelang fast allein stand mit seinem Kampf gegen Marxismus, Zentrum und Reaktion. Er hatte also eine geschlossene Front gegen sich, eine geschlossene Front, die ihn dennoch nicht zur Aufgabe seines Kampfes veranlassen konnte.

Bild Nr. 163



Christian Mergenthaler ist ein Kind Schwabens und stammt aus Waiblingen, einer Stadt, die schon 885 zum ersten Male in alten Chroniken genannt wurde, einer alten Pfalz im Schwabenlande. So alt wie die Geburtsstadt Mergenthalers ist auch die Geschichte des ganzen Landes Schwaben, und mit dem geschichtlichen Alter dieses Volksstammes wetteifert seine Treue zum Reiche. „Der wackre Schwabe forcht sich nit", so heißt es in einer alten Ballade zum Preis des Schwabenvolkes. Heute verbindet Schwaben eine ruhmreiche Tradition mit dem revolutionären Elan der deutschen Jugend. Dafür ist Mergenthaler der beste Beweis. Er wurde am 8. November 1884 geboren, machte auf der Oberrealschule Bad Cannstatt das Abitur und studierte dann Mathematik und Physik an der Technischen Hochschule Stuttgart und an den Universitäten Tübingen und Göttingen. Er diente 1908 als Einjährig-Freiwilliger beim Hohenzollernschen Fußartillerie-Regiment 13 in Ulm, schloß dann sein Studium ab und wurde Oberrealschullehrer in Leonberg. Von 1914 bis 1918 nahm er als Oberleutnant der Reserve und Batterieführer mit dem Reservefußartillerie-Regiment 13 am Weltkrieg teil und erwarb sich in vielen Schlachten u. a. das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und das Ritterkreuz des Württembergischen Friedrichsordens mit Schwertern. In der Nachkriegszeit wurde er nach Stuttgart versetzt, 1920 als Professor nach Schwäbisch-Hall und 1929 nach Bad Cannstatt. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges nahm er als Freikorpsoffizier an allen wichtigen Grenz- und Inlandskämpfen teil. Er war Offizier im Baltikum, dann Kompagnieführer in den oberschlesischen Abwehrkämpfen, in den Kämpfen um das Ruhrgebiet, bei der Niederschlagung des Max-Hölz-Aufstandes in Mitteldeutschland u. a. m. Schon 1922 wurde er Mitglied der NSDAP. und Ortsgruppenleiter in Schwäbisch-Hall. Während der Verbotszeit war er Gauleiter der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in Württemberg. 1927 trat er der NSDAP. wieder bei mit der Mitgliedsnummer 70178. 1924 war er als Gauleiter der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Mitglied des Reichstags geworden, ferner auch Mitglied des Württembergischen Landtages, dem er bis zur endgültigen Auflösung im Herbst 1933 angehört hat, und dessen Präsident er am 10. Mai 1932 wurde. Er hat insbesondere als Bezirksredner und Reichsredner in den Kampfjahren für die NSDAP. gewirkt, hat auch berufliche Nachteile in Kauf genommen, um seiner von seinem Gewissen ihm vorgeschriebenen politischen Pflicht zu genügen. Als die nationalsozialistische Bewegung den Sieg errang und Obergruppenführer von Jagow als Reichskommissar die württembergische Zentrumsregierung absetzte, wurde Christian Mergenthaler zum Kultus- und Justizminister von Württemberg berufen. Nach der Ernennung des Staatspräsidenten und Gauleiters Murr zum Reichsstatthalter wurde Mergenthaler am 11. Mai 1933 Ministerpräsident von Württemberg und zugleich Kultusminister dieses Landes. Der Freikorpskämpfer Mergenthaler wurde im Frühjahr 1934 dadurch geehrt, daß er zum Ehrenführer der SA. im Rang eines Brigadeführers ernannt wurde.

Dr. Alfred Meyer

Reichsstatthalter beider Lippe, Gauleiter von Westfalen-Nord, Hauptmann a. D., M. d. R.

Die Volksgenossen im Gau Westfalen-Nord wissen, was sie an ihrem Gauleiter Dr. Alfred Meyer haben. Ein unbestechlicher gerader Kämpfer für Adolf Hitler, so hat er stets vor ihnen gestanden, bescheiden, einfach, ganz Soldat der Idee, dabei zielbewußt und energisch. Er hat von der Pike auf gedient, als einfacher SA.-Mann, als Blockwart Dienst getan, und langsam und allmählich hat er sich durch Leistung die Stellung verdient, die er heute in Deutschland einnimmt.

Alfred Meyer wurde am 5. Oktober 1891 als Sohn eines Beamten in Göttingen geboren. Er besucht die Schule in Trier, Saarbrücken, Wiesbaden, Kreuzburg O.-S., Allenstein und Forst und studiert dann einige Semester Jura. Als Zwanzigjähriger wird er Fahnenjunker im Infanterie-Regiment 68 in Koblenz. Er wird auf die Kriegsschule in Metz kommandiert und besteht dort 1913 sein Offiziersexamen. Bei Kriegsbeginn kommt er mit dem Inf.-Reg. 363 an die Westfront, an der er bis zu seiner zweiten schweren Verwundung und bis zur Gefangennahme bleibt. Schon 1915 erhält er wegen seiner hervorragenden Tapferkeit nach schweren Kämpfen an der Somme und in der Champagne das Eiserne Kreuz II. Klasse, genau ein Jahr später wird ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen. Er ist Kompagnieführer, Bataillonsadjutant, Bataillonsführer, immer jedoch bleibt er in der Feuerlinie, und vor der Etappe hat er ein Grauen. Im Herbst 1916 erhält er eine schwere Kopfverletzung durch Granatsplitter. Doch schon nach wenigen Wochen ist er wieder an der Front. Im April 1917 wird er an der Aisne zum zweiten Male verwundet, schwerverletzt fällt er in französische Gefangenschaft. Sein Regiment wird fast vollkommen vernichtet. In der Gefangenschaft vertritt er temperamentvoll und hartnäckig das Recht des deutschen Soldaten. So wird er mehrmals von einem Lager ins andere strafversetzt, eingesperrt, mit Dunkelarrest bestraft, aber trotzdem wird er nicht weich. Er hält durch, und im März 1920 endlich schlägt für ihn die Stunde der Heimkehr. Mit dem Charakter als Hauptmann erhält er seinen Abschied.

Er wird zunächst kaufmännischer Angestellter, studiert dann in Würzburg und Bonn Finanz- und Staatswissenschaft, Nationalökonomie und Völkerrecht. Er promoviert zum Dr. rer. pol. und wird dann juristischer Referent auf der Zeche „Graf Bismarck" in Gelsenkirchen.

1925 fällt ihm Hitlers „Mein Kampf" in die Hände. Kurz darauf meldet sich Dr. Meyer bei der NSDAP. als Mitglied, und von nun an beherrscht ihn nur noch eine Idee: der Nationalsozialismus. Unter Friedrich Karl Florian, dem

Bild Nr. 164



jetzigen Gauleiter von Düsseldorf und dem damaligen Bezirksleiter in Gelsenkirchen, beteiligt er sich an all den schweren Propagandakämpfen im Ruhrgebiet, schlägt Tag für Tag und Nacht für Nacht sein Leben für die Idee in die Schanze, macht Saalschutz, zieht mit Klebekolonnen nachts durch die Straßen und tut jeden Dienst, den die Idee von ihm fordert. Er wird Ortsgruppenleiter und 1929 der erste und einzige Nationalsozialist in der Gelsenkirchener Stadtverordnetenversammlung. 1930 wird er Bezirksleiter in Gelsenkirchen und im September 1930 Mitglied des Reichstages.

Im Januar 1931 bestellt der Führer Dr. Alfred Meyer, den bewährten Kämpfer im Industriegebiet, den prächtigen und doch für sich selbst so bescheidenen Verfechter der Idee, zum Gauleiter von Westfalen-Nord. In kurzer Zeit gelingt es ihm, aus diesem von der Bewegung organisatorisch noch wenig erfaßten Gebiete einen festgefügten und ausgezeichnet durchorganisierten Gau zu machen. Obwohl er von zwei Seiten bestürmt wird, von Marxisten und vom Zentrum, setzt er sich mit Energie durch. Er wird im Jahre 1932 auch Mitglied des Preußischen Landtages. Im Januar 1933 ist Dr. Alfred Meyer der Mann, der sozusagen den Schlüssel für das Dritte Reich schmiedet, denn in seinem Gau, in Lippe-Detmold, wird der entscheidende Wahlkampf geführt, dessen Ergebnis Adolf Hitler die Tür zur Macht öffnet. Unermüdlich ist Dr. Alfred Meyer in diesem Wahlkampf vier Wochen Tag und Nacht auf den Beinen, denn er weiß, um was es nun geht und um was es hier geht. Der Führer dankt ihm das. Im Mai 1933 wird er vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Führers zum Reichsstatthalter beider Lippe ernannt. Gleichzeitig wird er Vorsitzender des westfälischen Provinziallandtages.

Joachim Meyer-Quade

Polizeipräsident in Kiel, SA.-Gruppenführer, Führer der Gruppe Nordmark, M. d. R.

Die Schleswiger und Holsteiner betrachten den Führer der SA.-Gruppe Nordmark, Gruppenführer Joachim Meyer-Quade, voll und ganz als einen der Ihren. Das will bei diesem Bauernvolke schon etwas heißen, das jedem Fremden mit einem gewissen Mißtrauen, mit einer gewissen Vorsicht entgegentritt, und das sich dem Fremden erst sehr spät öffnet. Viele wissen nicht einmal, daß Joachim Meyer-Quade kein Schleswiger ist. Die stammes- und rassenmäßige Blutsverbundenheit allerdings mit den Nordmärkern ist vorhanden, denn Joachim Meyer-Quade ist blutsmäßig Westfale, stammt also ebenfalls aus einem alten niederdeutschen Bauernlande. Geboren wurde er am 22. November 1897 in Düsseldorf, aber schon nach Absolvierung der Schule kommt er nach Westfalen und lernt in Dülmen Landwirtschaft. Zu Beginn des Krieges meldet sich der noch nicht Siebzehnjährige freiwillig. Mit dem Fußartillerie-Regiment 84 kommt er nach Flandern, mit dem Infanterie-Regiment 99 nach Verdun und der Somme. Er zeichnet sich so aus, daß er wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel befördert wird. In der Somme-Schlacht gerät er schließlich in französische Gefangenschaft. Hier beweisen sich Mut und Lebenskraft des Kriegsfreiwilligen, der fünfmal Fluchtversuche aus der Gefangenschaft unternimmt, trotzdem er genau weiß, daß lange Zuchthausstrafen seiner harren, Dunkelarrest und alle sonstigen Beigaben sadistischer Gefängniswärter, wenn er gefaßt wird. Und er wird gefaßt. Keiner der fünf Fluchtversuche gelingt. Nach jedem Fluchtversuch wird seine Lage schlimmer. Beim sechsten Male gelingt es ihm, die deutsche Front zu erreichen. Ihm selbst kommt es wie ein Wunder vor.

1920 scheidet er aus dem Heere aus, und nun beginnen für ihn Wanderjahre, in denen er alle Höhen und Tiefen des Lebens auskostet. Er ist Landwirtschaftsgehilfe in Nordschleswig, ungelernter Arbeiter bei einer Kieler Werft, Knecht auf einem hannoverschen Bauernhof. Der Ruhrkampf bringt auch ihn gelegentlich zum Einsatz. Von 1924 ab kann er endlich seine landwirtschaftliche Ausbildung vollenden. Er besucht die Höhere Landwirtschaftsschule in Schleswig, wird Gutsinspektor in der Uckermark. Ihn aber zieht es zurück nach Schleswig-Holstein, das ihm wahrhaft Heimat geworden ist. So kommt er nach Busdorf als Schriftleiter einer Landwirtschaftszeitung.

Hier beginnt er seine politische Laufbahn. Er wird 1925 Mitglied der NSDAP., Ortsgruppenleiter in Schleswig und schließlich Bezirksleiter für den Nordostteil von Schleswig-Holstein. Gleichzeitig aber ist er SA.-Mann, gründet einen Sturm und wird 1928 Sturmführer. Bald darauf schon kann er einen Sturmbann übernehmen, 1932 wird er Oberführer, 1933 Brigadeführer und 1934 Gruppenführer und Führer der SA.-Gruppe Nordmark mit dem Sitz in Kiel, nachdem er vorübergehend ein anderes Kommando in Niedersachsen inne hatte. 1930 steht er auf der Reichstagsliste für Schleswig-Holstein und wird auch gewählt. 1932, als er in den Preußischen Landtag gewählt ist, legt er sein Reichstagsmandat nieder. Am 12. November 1933, nach Auflösung des Preußischen Landtages, bei jenem denkwürdigen Bekenntnis des deutschen Volkes zu Adolf Hitler und zum Nationalsozialismus, ist auch er wieder unter denjenigen, die nun das deutsche Volk zu vertreten haben. 1933 wird er gleichzeitig zum Landrat des Kreises Schleswig ernannt. Diesen Posten vertauscht er 1934 mit dem des Polizeipräsidenten von Kiel. So hält nun dieser Soldat der nationalsozialistischen Bewegung in der Nordmark treue Wacht.



Bild Nr. 165

Erhard Milch

Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium

Als Reichspräsident von Hindenburg am 30. Januar 1933 den Direktor der Deutschen Lufthansa, Erhard Milch, auf Vorschlag des damaligen Reichskommissars für die Luftfahrt, Hermann Göring, zu dessen Stellvertreter ernannte, übernahm Erhard Milch ein Arbeitsgebiet, das Schwierigkeiten in Hülle und Fülle enthielt. Als Direktor der Lufthansa hatte er dem Luftverkehr eine moderne einheitliche Linie gegeben und ihn der Losung untergeordnet: „Sicherheit im Luftverkehr!" Unter diesem Leitgedanken stand seine ganze Arbeit, und er kann es als Erfolg für sich buchen, daß die Zahl der Unfälle von Jahr zu Jahr immer mehr zurückging und heute sich bereits dem Nullpunkt genähert hat. Er gab der Flugindustrie Anregungen zur Schaffung mehrmotoriger größerer Passagierflugzeuge, die allein eine hundertprozentige Sicherheit verbürgen können, und unter seiner Amtsführung verbot der Reichsluftfahrtminister Hermann Göring den weiteren Bau von einmotorigen Verkehrsflugzeugen, die die Quelle so vieler Unfälle gewesen sind. Anders lagen die Dinge im Sportflugwesen, dem jede einheitliche Führung und Betreuung fehlte. Hier fand Erhard Milch Verhältnisse vor, die wenig ermutigend waren. Als getreuer Sachwalter und Vertreter Hermann Görings machte er seine auf dem Gebiete des Verkehrsflugs gewonnenen Erfahrungen auch hier nutzbar. Er gab auch dem Sportflugwesen Anregungen, arbeitete am Umbau des Deutschen Luftsportverbandes mit, förderte insbesondere alle flugsportlichen Konkurrenzen und gab dem Segelflug Möglichkeiten zur Weiterentwicklung.

Erhard Milch ist Offizier von Hause aus und kam schon kurz nach Kriegsbeginn zu den Fliegern. Er kann also auf eine zwanzigjährige fliegerische Praxis zurückblicken, die ihn selbstverständlich für sein verantwortungsvolles Amt besonders geeignet macht. Er wurde am 30. März 1892 in Wilhelmshaven geboren. Nach der Reifeprüfung auf dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin trat er 1910 in das Heer ein. Er wurde Fähnrich im Fuß-Artillerie-Regiment 1 in Königsberg. Am 20. August 1911 wurde er zum Leutnant befördert. Schon bald nach Kriegsbeginn — er war am ersten Kriegstage mit seinem Regiment an die Ostfront ausgerückt — ließ er sich zur Fliegertruppe versetzen. Im Jahre 1915 wurde er Oberleutnant, bald darauf Führer von Aufklärungsabteilungen an der Westfront. Zum Kriegsschlusse führte er die Jagdgruppe 6. Er kann manchen Luftsieg verbuchen und ist Inhaber zahlreicher hoher Auszeichnungen. Als Hauptmann schied er nach dem Krieg aus dem Heere aus. Er meldete sich sofort zum Grenzschutz Ost und trat später zu der neu gegründeten Luftpolizei als Staffelführer über. Schon Ende 1920 begann seine Tätigkeit im Luftverkehr. Er war zunächst in der Lloyd-Ost-Flug G. m. b. H. tätig und dann Geschäftsführer der Danziger Luftpost G. m. b. H., die die Strecke Berlin—Königsberg beflog. 1923 wurde Erhard Milch nach Dessau an die Junkers-Werke berufen. Er war zunächst dort Flugbetriebsleiter, bald darauf Leiter der Zentralverwaltung der Junkers-Luftverkehr A.G. Erhard Milch war es, der den Namen Junkers in der ganzen Welt populär zu machen verstand, der auf Reisen durch ganz Europa und nach Nord- und Südamerika ein ausgezeichneter Propagandist des Junkers-Flugzeuges als des betriebssichersten Flugzeuges der Welt wurde.

Am 1. Januar 1926 schlossen sich die Junkers-Luftverkehr A. G. und der Deutsche Aero-Lloyd zur Deutschen Lufthansa zusammen. Erhard Milch wurde in den Vorstand der neuen Gesellschaft übernommen und hier Leiter der Abteilungen Technik und Flugbetrieb. Er hatte seine fliegerischen Kenntnisse durch Studien an der Universität Königsberg und der Technischen Hochschule Danzig technisch vervollkommnet und verband Theorie und Praxis in bester Weise miteinander. Die Durchführung des Blindfluges, des Peilverfahrens und zahlreicher anderer moderner Einrichtungen auf allen deutschen Luftstrecken sind sein Werk.

1929 übernahm er neben seinen technischen Funktionen auch noch die kaufmännische Direktion der Deutschen Lufthansa. Am 30. Januar 1933 wurde er zum Stellvertretenden Reichsluftfahrtkommissar, am 22. Februar 1933 zum Staatssekretär im Reichsministerium für Luftfahrt ernannt.



Bild Nr. 166

Reinhold Muchow †

Alter Kämpfer der NSDAP. in Berlin, Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Mitglied des Kleinen Arbeitskonvents, tödlich verunglückt in Bacharach (Rhein) am 11. Sept. 1933.



Bild Nr. 167

Wenn man von den Männern spricht, die vom ersten Tage ihres Bestehens an in der NSDAP. für den nationalsozialistischen Gedanken fochten und die das neue Reich mit vorbereiteten und es an führender Stelle mit aufbauten, dann darf man auch einen Mann nicht vergessen, den ein tragisches Geschick am 11. September 1933 aus dem Leben und aus seiner Arbeit riß: Reinhold Muchow. Reinhold Muchow ist der Mann, der das Straßenzellensystem der NSDAP., das später die Grundlage ihrer Organisation und ihrer Erfolge wurde, erfand und ausbaute, der den Plan entwarf für die Besetzung und Übernahme der Freien Gewerkschaften, der als stellvertretender Leiter der NSBO. die Betriebszellen über das ganze Reich ausbreitete, der als Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront das ungeheure Werk vollbrachte, aus der Fülle der Verbände und Gewerkschaften eine einheitliche Organisation zu formen. Wo wir ein Blatt in der Geschichte der Partei aufschlagen, immer wieder treffen wir auf den Namen Reinhold Muchow.

Reinhold Muchow stammte aus einem der einst roten Arbeiterviertel Berlins, aus Neukölln, wo er am 21. Dezember 1905 als Sohn eines Schriftsetzers geboren wurde. Er besuchte die Volksschule, eine kaufmännische Fachschule und wollte zunächst — seiner Begabung entsprechend — Konstruktionszeichner werden. Da die Mittel fehlten, wurde er Kaufmannslehrling. Seine Jugend verlief freudlos. Der Vater war im Felde, die Mutter meist krank und verschickt. Als Fünfzehnjähriger schon wurde er 1920 Mitglied der Deutschsozialen Partei Richard Kunzes, ein Jahr später auch des Bundes Oberland und nach dessen Verbot seiner Deckorganisation, des „Deutschen Schützen- und Wanderbundes". 1925 schloß er sich der Sektion Neukölln des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. an, wurde Mitglied der Ortsgruppenleitung, nahm an zahlreichen wichtigen Aktionen teil, so an der Saalschlacht in den Pharussälen am Berliner Wedding, die ein Markstein in der Geschichte der NSDAP. in Berlin ist, und an den ersten öffentlichen Umzügen in Neukölln, die durch eine Flut von roten Fahnen und Kommunisten gingen und die von der Polizei als „Todesmarsch" bezeichnet wurden. 1928 berief der Gauleiter Dr. Goebbels Reinhold Muchow, der nach Aufhebung des Berliner Parteiverbotes die Ortsgruppe Neukölln zum erstenmal nach einem neuartigen System, nach Straßenzellen, organisiert hatte, als Organisationsleiter in die Gauleitung. Reinhold Muchow sollte das Straßenzellensystem im ganzen Gau durchführen. Von Berlin aus hat das Straßenzellensystem dann seinen Weg durch alle Gaue der NSDAP. gemacht. Nicht zuletzt auf diesem System beruht die organisatorische Stärke der NSDAP., die durch die Straßenzellen einen genauen Überblick über die Entwicklung der Bewegung in jedem Gebiet Berlins hatte und in der Lage war, die Propagandaarbeit viel intensiver als andere Parteien zu leisten. Mit Johannes Engel zusammen beteiligte sich Reinhold Muchow daran, den Kampf auch in die Betriebe zu tragen und Betriebszellen zu gründen. Nach erfolgreicher Durchführung dieser Arbeit in Berlin wurde Walter Schuhmann, der in Neukölln der Ortsgruppenleiter Reinhold Muchows war, Reichsbetriebszellenleiter und Reinhold Muchow sein Stellvertreter. Sie brachten den Mitgliederbestand der NSBO. von 6000 auf eine Million. Als Anfang April 1933 die Abhaltung des Tages der Deutschen Arbeit und die anschließende Besetzung der Freien Gewerkschaften beschlossen worden war, arbeitete der Organisator Reinhold Muchow den Plan aus, der es ermöglichte, schlagkräftig und pünktlich auf die gleiche Minute sämtliche Geschäftsstellen der Freien Gewerkschaften in Deutschland zu besetzen und zu übernehmen. Er schuf dann unter Führung von Dr. Ley die Deutsche Arbeitsfront, wurde ihr Organisationsleiter und Mitglied des Kleinen Konvents. Er machte aus den zahlreichen Verbänden der einzelnen Gewerkschaften die 14 Grundverbände, die inzwischen zu den neuen Berufssäulen geworden sind.

Ihm, dem SA.-Mann und Kämpfer, schwebte noch mancher Plan vor. Sein Wirken war noch lange nicht erfüllt, als ein unglücklicher Zufall am 11. September 1933 seinem Leben ein Ende setzte. In der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands und in der Geschichte der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront wird der Name Reinhold Muchow immer leuchtendes Vorbild sein.

Karl Müller

Leiter der wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen Arbeitsfront, Mitglied des Kleinen und Großen Konvents, M. d. R.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Aufgabe der Erziehung des schaffenden Deutschland zum Nationalsozialismus und der Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen zu einer großen Volksgemeinschaft, die ihr schönstes Beispiel bereits in dem gewaltigen Werk der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gefunden hat. Doch als Erbe der Gewerkschaften hat die Deutsche Arbeitsfront eine ganze Reihe anderer Aufgaben übernommen, die ebenfalls einer pfleglichen Behandlung bedürfen. Da sind z. B. die ganzen wirtschaftlichen Unternehmungen der Gewerkschaften zu nennen, die Konsumvereine, die Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte usw. Bei der Übernahme der Gewerkschaften am 2. Mai 1933 stellte es sich heraus, daß alle diese Institute auch von der allgemein herrschenden Korruption und Verschwendung mit angesteckt waren. Geheimkonten für das Reichsbanner und die Eiserne Front verschlangen Unsummen von den Erträgnissen dieser Unternehmungen, also von den ersparten Groschen der handarbeitenden Bevölkerung. Nach dem 2. Mai 1933 galt es nun, eine grundlegende Säuberung all dieser Institute herbeizuführen und ihre Reorganisierung einem bewährten Fachmann zu übertragen. Und diesen fand man in Karl Müller.

Leiter der Bank der Deutschen Arbeit AG., oberster Leiter der wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen Arbeitsfront und Beauftragter für die Deutschen Verbrauchergenossenschaften, Leiter des Amtes für Selbsthilfe und Siedlung bei der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Amtsleiter der PO. der NSDAP., Mitglied des Kleinen und Großen Konvents der Deutschen Arbeitsfront, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, Ehrenmitglied des Genossenschaftlichen Instituts der Universität Frankfurt a. M., Sachverständiger für Genossenschaftswesen, Geld- und Bankwesen sowie für Sozialfragen, das sind die Ämter von Karl Müller, der damit eine der wichtigsten Führerpersönlichkeiten der Deutschen Arbeitsfront ist. Wenn man außerdem sich vor Augen hält, daß Karl Müller nach seinem Handelshochschulstudium und seiner Bankvolontärzeit seit 1906 im deutschen Bank- und Wirtschaftsleben tätig ist, daß er als Bevollmächtigter, Prokurist, Filialdirektor, Vorstandsmitglied und Bankdirektor führende Stellungen im deutschen Bank- und Wirtschaftsleben bekleidet hat, dann weiß man, daß Karl Müller die fachliche Eignung hat, um seine heutigen Ämter in der Deutschen Arbeitsfront voll und ganz ausfüllen zu können.

Karl Müller wurde am 2. Januar 1879 in Thannsüß in der Oberpfalz als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte in seinem Heimatort die Volksschule und später in Mannheim das Realgymnasium und die Handelsschule. Er kam dann auf die Handelshochschule in München. Nach Abschluß seines Studiums trat er in ein Mannheimer Handelshaus als kaufmännischer Lehrling ein. Später war er als Bankvolontär tätig. Nach seiner umfangreichen praktischen und theoretischen Ausbildungszeit in der Kaufmannspraxis und im Bankwesen war Karl Müller schon als Siebenundzwanzigjähriger befähigt, einen leitenden Posten bei einer Bank zu übernehmen. Er wurde 1906 Bevollmächtigter der Münchener Industriebank und 1911 Prokurist bei der Bayerischen Handelsbank in München. Von 1912 ab war er Filialdirektor der Bayerischen Handelsbank in Regensburg. Im Jahre 1918 erfolgte seine Berufung in die Direktion der Pfälzischen Bank in Frankfurt a. M. Hier wurde er außerdem zum Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Bankleitungen und zum Beisitzer beim Reichstarifamt Berlin ernannt. 1922 wurde er in die Direktion der neu gegründeten Deutschen Hansabank München AG. berufen. Diese Bank war — eine Seltenheit in damaliger Zeit — ein rein arisches Unternehmen, und so war Karl Müller, der aus seiner völkischen und antisemitischen Einstellung nie ein Hehl gemacht hatte, in dieser Bank der rechte Mann auf dem rechten Posten. Hier kam er auch mit der NSDAP. in Berührung, deren Mitglied er bald wurde.

Bei der Aktion gegen die Freien Gewerkschaften am 2. Mai 1933 berief ihn Dr. Ley zum Leiter der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG., die er zur Bank der Deutschen Arbeit AG. umgestaltete. Seit dem 12. November 1933 gehört Karl Müller auch dem Deutschen Reichstag an.



Bild Nr. 168

Ludwig Müller

Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche

Die große Erneuerungsbewegung des deutschen Volkes im Mittelalter, die Reformation, konnte unter dem katholischen Kaisertum das gesamte Reich nicht erfassen. Luther sah sich daher genötigt, die Landesherren der deutschen Staaten gleichzeitig auch zu Kirchenherren zu machen, sie als Notbischöfe einzusetzen. Naturnotwendig führte die Vielheit der deutschen Kleinstaaten dazu, daß die aus einem Geiste geborene Erneuerungsbewegung in 28 Landeskirchen versprengt wurde. In den folgenden Jahrhunderten hat es nicht an weitblickenden Männern gefehlt, die die Schaffung einer Einheit erstrebten, die das Testament Luthers zur Wirklichkeit werden lassen wollten. Alle diese Versuche scheiterten aber, wie die Einheitsbestrebungen im Deutschen Reiche, an der „Kleinstaaterei". Friedrich Wilhelm III. schuf zwar 1817 eine Union der beiden in Altpreußen bestehenden Kirchen, und 1922 schlossen sich die Lutheraner, die Reformierten und die Unierten „unter Wahrung ihrer vollen Selbständigkeit in Bekenntnis, Verfassung und Verwaltung" zum Deutsch-Evangelischen Kirchenbund zusammen, aber das war nur eine äußerliche Einigung, die schon an den damaligen Vorbehalten scheiterte. Diese Erkenntnis hat die besten Köpfe der deutschen evangelischen Kirche immer wieder zu neuen Einigungsversuchen bewegt. Aber erst als der Nationalsozialismus in seinem Programm die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches und die unbedingte Autorität des politischen Zentralapparates über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen forderte, erst als sich die Nation die Ideen Adolf Hitlers, die durch einzelstaatliche Gebiete unseres Vaterlandes nicht gebunden und begrenzt werden konnten, mehr und mehr zu eigen machte, fand auch die Einigungsbestrebung in der Kirche den Rückhalt, den sie brauchte, um ihre Ideen in die Tat umzusetzen.

1927 traf an der samländischen Küste der Wehrkreispfarrer in Königsberg, Ludwig Müller, erstmalig mit dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung zusammen. „Ich sah sofort", so sagte Ludwig Müller später von dieser Begegnung, „daß wir zusammen gehörten, weil ich wußte, daß in Hitler ein Mann von einer ganz großen Verantwortung vor Gott zutiefst bewegt ist und weil ich erkannte, daß dieser Mann die letzten und innersten Kräfte zu seinen übermenschlichen Aufgaben aus einem ganz schlichten, aber felsenfesten Gottvertrauen nimmt." Von dieser ersten Begegnung an hat Ludwig Müller die Idee des Nationalsozialismus und zugleich die der Einigung der Evangelischen Kirche nicht wieder verlassen. Unermüdlich hat er in Wort und Schrift diese Ideen vertreten, die Vorarbeiten zur Schaffung einer allgemeinen deutschen evangelischen Kirche betrieben. Aber erst nach dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung, als sich das Volk auf die tieferen Quellen seines Lebens und seiner Kraft besann, erhielt auch die Glaubensbewegung „Deutsche Christen", an deren Spitze im Mai 1933 Ludwig Müller trat, den Auftrieb, der die Verwirklichung des Sehnens nach Einigung in greifbare Nähe rückte. „Niemals hätte sich das vierhundertjährige Sehnen nach Einigkeit in der evangelischen Kirche ohne den Nationalsozialismus verwirklichen lassen." (Reichsbischof Müller am 28. Februar 1934 im Berliner Sportpalast.) Am 23. Juli 1933 bekannten sich die Landeskirchen fast einmütig zur Volkskirche. Die altpreußische Union wählte Müller am 4. August 1933 zum Landesbischof, die Synode erkürte ihn am 28. September 1933 in der Lutherstadt Wittenberg zum ersten deutschen Reichsbischof.

Ludwig Müller ist am 26. Juni 1883 in Gütersloh i. Westf. geboren, er wurde 1908 ordiniert, war zunächst Geistlicher bei der kaiserlichen Marine und dann bis zum Kriegsausbruch Garnisonpfarrer in Wilhelmshaven. Während des Krieges war er Feldgeistlicher in Flandern, später auf den Kriegsschiffen „Goeben" und „Breslau" in der Türkei. Nach dem Kriege war er zunächst wieder Garnisonpfarrer in Wilhelmshaven, 1927 wurde er Wehrkreispfarrer in Königsberg. Ludwig Müller ist der Prototyp des deutschen Christen. Er ist durchglüht von wahrhafter Vaterlandsliebe und erfüllt von bekennermutiger, tiefer Religiosität.



Bild Nr. 169

Wilhelm Murr

Reichsstatthalter von Württemberg, Gauleiter von Württemberg-Hohenzollern

Der Reichsstatthalter und Gauleiter von Württemberg ist selbst schwäbisches Kind und in seiner Heimat verwurzelt wie alle Schwaben, die wohl der heimatliebendste Stamm Deutschlands sind. Schwaben hat Deutschland nicht wenige Pioniere auf allen Gebieten des Lebens gestellt. Man braucht nur an Zeppelin zu denken, an Daimler und Bosch. Ähnlich wie Martin Mutschmann, der Reichsstatthalter und Gauleiter von Sachsen, ist auch Wilhelm Murr aus eigener Kraft emporgestiegen. Er ist einfacher Leute Kind, ist in Eßlingen am 16. Dezember 1888 geboren, besuchte die Volksschule und wurde schließlich kaufmännischer Lehrling. Nach Beendigung seiner Lehrzeit war er als kaufmännischer Angestellter tätig und arbeitete sich zu leitenden Stellungen in Industrie und Großhandel empor. Beim Infanterie-Regiment 125 diente er seine zwei Jahre ab, 1914 meldete er sich freiwillig und bis 1918 blieb er an der Front, einer von den Millionen unbekannter Soldaten, die still und treu ihre Pflicht taten. Die Vogesen, Arras, Rumänien, Serbien, Rußland, dann wieder die Westfront, das sind die Daten seiner Weltkriegszeit. Er wird zwischendurch schwer verwundet, aber knapp ausgeheilt, ist er schon wieder bei seiner Truppe.



Bild Nr. 170

Nach dem Kriege findet er schon früh zum Nationalsozialismus. Schon 1922 ist er Ortsgruppenleiter in Eßlingen, hat in der Industriestadt einen besonders schweren Stand, wird verfolgt und geschmäht, ist oft seines Lebens nicht sicher. Der 9. November 1923 kann seine Kraft nicht brechen. Er ist Nationalsozialist und bleibt Nationalsozialist. Es gelingt ihm, seine Leute beisammen zu halten. Nach Wiedergründung der Partei stellt er sich mit seiner Ortsgruppe sofort wieder zur Verfügung, wird schließlich Bezirksleiter, zum Gaupropagandaleiter ernannt und auch dem Führer persönlich vorgestellt. Nur unter großen persönlichen Opfern ist ihm sein Kampf möglich. Und seine tapfere kleine Frau ist ihm dabei ein treuer Kamerad. Auch sie nimmt Opfer auf sich, um ihm den Kopf frei zu halten von den kleinen Sorgen des Alltags. 1928 ernennt Adolf Hitler Wilhelm Murr zum Gauleiter von Württemberg und überträgt ihm damit die Führung in einem Gebiete, das für den Nationalsozialismus wohl am schwierigsten zu erobern ist. Es ist nicht leicht, gegen Marxismus, Zentrum, eine immerhin bodenständige Demokratie und gegen die Reaktion einen Vier-Fronten-Krieg zu führen. Wilhelm Murr aber zeigt sich hier als eleganter Fechter. Er führt seine Gegner einen nach dem anderen mit scharfer Klinge ab, und 1930 kann er einen Wahlsieg buchen, wie ihn vordem in Württemberg niemand für möglich hielt. Wilhelm Murr aber treibt den Kampf weiter.

Am 5. März 1933, fünf Wochen nach der Machtergreifung Adolf Hitlers, kann auch Württemberg dem Führer einen überwältigenden Erfolg melden. Der 15. März bringt dem wackeren Kämpfer den Lohn, aber auch neue Last und Verantwortung. Er wird zum Staatspräsidenten und gleichzeitig zum Innen- und Wirtschaftsminister Württembergs ernannt. In wenigen Wochen hat er die württembergische Verwaltung reingefegt und aus einem Lande, das der Spielball der Weltanschauungen und Parteien war, einen geschlossenen Staat gemacht. Seine Ernennung zum Reichsstatthalter von Württemberg krönt dieses Werk. Stolz aber und begeistert ist Wilhelm Murr, als er am 28. Oktober 1933, dem Tage, an dem der Führer vor der denkwürdigen Entscheidung des deutschen Volkes über die Regierung Hitler in Stuttgart zu seinen Schwaben spricht, dem Führer Stuttgart als nationalsozialistische Hochburg vorführen kann. Durch ein viele Kilometer langes Fackelspalier geht an diesem Abend die Fahrt des Führers durch Stuttgart. Die ganze Bevölkerung der Stadt bildet eine lebendige Mauer um den Weg des Führers, aus der neben der Glut der Fackeln die Flammen der Begeisterung schlagen. Und kein Ende kennt an diesem Tage der Jubel, als der Führer das Wort spricht von seinen wackeren Schwaben und ihrem Gauleiter Wilhelm Murr. Der Händedruck, mit dem der Führer Wilhelm Murr an diesem Tage dankt, ist ihm schönerer Lohn als alle äußeren Ehrungen, mit denen ihn das schwäbische Volk überhäuft und denen er — auch als Reichsstatthalter der gleiche schlichte Mann geblieben — doch so abhold ist.

Martin Mutschmann

Reichsstatthalter von Sachsen, Gauleiter von Sachsen

Martin Mutschmann ist aus eigener Kraft das, was er ist. Er stieg vom kaufmännischen Lehrling auf zum Reichsstatthalter, und er wurde nicht, was er ist, durch „Beziehungen", sondern durch unermüdliche Arbeit und planvolles Streben, durch Energie, Geistesgaben und Organisationstalent. Sein Mut, seine Einsatzbereitschaft, sein Kämpfertum sind in ganz Sachsen bekannt. Er ist konsequent seinen Weg gegangen. Er hat auch den Verlust all dessen, was er sich in einem arbeitsreichen Leben geschaffen hat, den Verlust seiner Werke, nicht gescheut und ist trotzdem seinen Weg gegangen, so wie sein Gewissen ihn ihm vorschrieb. Man kann ihn ohne Übertreibung und mit Stolz den Eroberer Sachsens nennen. Denn schon immer war sein ureigenster Heimat- und Wirkungskreis eine Hochburg des Nationalsozialismus. Als die NSDAP. 1925 neu gegründet wurde, hatte sie ihren stärksten Bezirk in Westsachsen, wo Martin Mutschmann die Fahne hoch hielt. Bei den Wahlen war Westsachsen einer der wenigen Wahlkreise, die einen oder mehrere Nationalsozialisten in den Reichstag und in den sächsischen Landtag entsenden konnten. Man hat Martin Mutschmann angefeindet und verleumdet. Aber das focht ihn nicht an. In einem Prozesse konnte er einwandfrei nachweisen, daß die von Marxisten ausgestreuten Lügen, er sei ein unsozialer Arbeitgeber und drücke die Löhne seiner Arbeiter, jeglicher Grundlage entbehrten. Das Gericht mußte ihm bescheinigen, daß er als Arbeitgeber vorbildlich und von höchstem sozialem Empfinden erfüllt handelte. Er bezahlte seine Arbeiter sogar erheblich über Tarif.

Martin Mutschmann stammt aus Hirschberg an der Saale, wurde am 9. März 1879 geboren, besuchte die Bürgerschule in Plauen und wurde dann kaufmännischer Lehrling. Von 1896 bis 1901 war er als Stickmeister, Abteilungsleiter und Lagerchef in Spitzen- und Wäschefabriken tätig. Dann wurde er Soldat beim 3. Unterelsässischen Infanterie-Regiment 138 in Straßburg. 1903 wurde er Geschäftsführer in einer Plauener Spitzenfabrik, 1907 konnte er bereits sein eigenes Werk gründen und in den Jahren darauf an der Gründung weiterer Unternehmungen mitwirken.

Am 4. August 1914 meldete er sich bei seinem Regiment, und schon wenige Wochen später kam er mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 133 an die Westfront. Im Frühjahr 1916 kommt er ins Lazarett, Weihnachten 1916 wurde er als felddienstunfähig aus dem Heere entlassen. Im Felde hatte er sich das Eiserne Kreuz II. Klasse und die Friedrich-August-Medaille erworben.

Bild Nr. 171



1919 meldet er sich beim Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund als Mitglied, schon kurze Zeit darauf wird er Mitglied der NSDAP. Er ist der Hauptorganisator der Partei in Sachsen. Er hält unter dem Namen „Völkischer Block" die Organisation selbständig auch während der Verbotszeit aufrecht und führt sie bei Wiedergründung der Partei geschlossen dem Führer zu. Der Führer ernennt ihn 1925 zum Gauleiter von Sachsen. Er erobert das ehemals rote Vogtland des Max Hölz für den Nationalsozialismus. Das Judentum organisiert mit allen Mitteln einen wüsten Boykott gegen den Spitzenfabrikanten Mutschmann aus Plauen. Auf jede Art und Weise wird dieser Boykott propagiert, und die Folge ist, daß die Beschäftigung seiner Werke immer mehr zurückgeht und er empfindliche Verluste erleidet. Das alles aber kann ihn nicht weich machen, und der „Hakenkreuzler" Martin Mutschmann kann schließlich im September 1930 den Triumph buchen, daß Westsachsen, der Bezirk Chemnitz-Zwickau, die höchste Stimmenzahl für die NSDAP. in ganz Deutschland aufbringt. Er selbst ist unter den gewählten Volksvertretern und gehört seit dieser Zeit dem Reichstage an. Ferner wird er Mitglied des Sächsischen Landtages. An dem Erfolg vom 30. Januar 1933 hat auch Martin Mutschmann einen erheblichen Anteil, und bei der Volksabstimmung vom 5. März 1933 kann er dem Führer die Hälfte der sächsischen Bevölkerung als treue Gefolgschaft melden. Dieser Erfolg wird gekrönt vom berühmten 12. November, an dem auch in Sachsen sich fast das ganze Volk geschlossen hinter Adolf Hitler stellt. Im Mai 1933 wird Martin Mutschmann Reichsstatthalter in Sachsen, bald darauf Ehrenführer der SA. bei der Standarte 100 in Dresden.

Karl Nabersberg

Leiter des Auslandsamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer der Hitlerjugend.

Die Aufgabe, die dem Reichsjugendführer gestellt ist, ist nicht klein. Die deutsche Jugend bot in den Nachkriegsjahren äußerlich das getreue Spiegelbild der Zeit, in der sie lebte und das getreue Spiegelbild der herrschenden Generation. Sie war in tausend Bünden und Vereinchen zerklüftet und zerrissen, die sich — wenn man es genau besah — oft überhaupt nicht unterschieden und sich nur befehdeten aus einem künstlich geschaffenen Unterschied heraus. Die Jugendbewegung der Vorkriegszeit, der Wandervogel, trug schon kurz nach dem Kriege die Spaltungskeime in sich. Schon damals war sie in zwei, bald darauf in drei Bünde zerklüftet. Ihre Führergeneration verblutete größtenteils bei Langemarck und in den Schlachten des Weltkrieges. Was zurückkam, hatte die Fühlung mit der während der Kriegsjahre herangewachsenen Generation verloren. Sie verstanden einander nicht mehr. Und während diese einstigen Führer der deutschen Jugend in den Freikorps und Selbstschutzverbänden sich für politische und militärische Ziele schlugen, gab sich ein wesentlicher Teil der Nachgeborenen einer verschwommenen Romantik hin. Die gesunden Elemente der Jugendbewegung fanden sich in wenigen Bünden zusammen, stellten neben den weltanschaulichen Zielen der Jugendbewegung nationale Hochziele auf und machten wenigstens hier und da den Versuch zur Einheit und Geschlossenheit. An der Unfähigkeit ihrer Führung zerbrachen diese Versuche immer wieder, bis wertvolle Teile der Jugend im Großdeutschen Bund, wesentlich wichtigere und kämpferische Teile der Jugend in der Hitlerjugend gesammelt standen. Der Führer der Hitlerjugend und Reichsjugendführer Baldur von Schirach war es, der schließlich den gordischen Knoten durchhieb, indem er die Menschen des Großdeutschen Bundes der Hitlerjugend zuführte und sie von einer Führung löste, die die Zeichen der Zeit nicht verstand.

Bei dieser Zusammenschluß- und Vereinheitlichungsarbeit des Reichsjugendführers war sein wesentlichster Mitarbeiter und Mitstreiter Karl Nabersberg. Nabersberg ist Sohn eines Kaufmanns und wurde am 11. Juli 1908 in Krefeld geboren. Er wurde schon als Unterprimaner SA.-Mann und im Dezember 1925 Mitglied der NSDAP. Das Kriegsgericht der belgischen Besatzungstruppen in seiner Heimatstadt verurteilte ihn in Abwesenheit wegen „Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen". Karl Nabersberg hatte inzwischen die Heimat verlassen. Er gründete als Student in Köln eine Ortsgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, wurde 1928 Mitglied des „Asta" der Berliner Universität und gleichzeitig Hochschulgruppenführer des NSDStB. Die deutsche Studentenschaft an der Berliner Universität machte ihn zum Referenten für staatspolitische Bildung. Ein Jahr später gründete Karl Nabersberg als Student in Kassel die dortige Ortsgruppe des NS.-Schülerbundes und zog die Organisation dieses Bundes im Gaugebiet Halle-Merseburg auf. Nach Ablegung seiner juristischen Staatsprüfung berief ihn der damalige Führer des NS.-Schülerbundes von Renteln in die Reichsleitung und übertrug ihm gleichzeitig die Gauverbandsleitung Berlin-Brandenburg-Ostmark. Hier bewährte er sich organisatorisch so ausgezeichnet, daß er im November 1931 als Reichsorganisationsleiter der Hitlerjugend in die Reichsjugendführung der NSDAP. berufen wurde. Mit Baldur von Schirach zusammen bewältigte er die umfangreichen Organisationsarbeiten, die das Jahr 1932 der Hitlerjugend brachte. Die organisatorische Vorbereitung des Reichsjugendtages in Potsdam am 1. und 2. Oktober 1932 war eine seiner Meisterleistungen. Im Jahre 1933 wurde Karl Nabersberg auch stellvertretender Vorsitzender des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände. Baldur von Schirach bestellte ihn zu seinem Stabsleiter und Stellvertreter in der Reichsjugendführung ein Amt, das er aber bald wieder abgab, und machte ihn ferner zum Leiter der Abteilungen Ausland, Rechtswesen und Jugendverbände. Karl Nabersberg machte in dieser Eigenschaft eine Reihe von Auslandsreisen, die in der Hauptsache dem Austausch von Erfahrungen mit ausländischen Jugendführern und der Anknüpfung von neuen Verbindungen für die Hitlerjugend dienten. 1934 legte Nabersberg die Stabsführung nieder, um sich ganz der Abteilung Ausland widmen zu können.

Bild Nr. 172



Hermann Neef

Leiter des Amtes für Beamte, Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, M. d. R.

Daß der Führer der deutschen Beamten erst 30 Jahre alt ist, mag als Kennzeichen dafür gelten, in welchem Maße die Jugend an der Führung des neuen Deutschland und der NSDAP. beteiligt ist. Weit über eine Million Beamte werden geführt von einem Mann, der als Neunzehnjähriger in die SA. kam, der vom 25. Lebensjahre ab 1100 Versammlungen für die NSDAP. abhielt, monatelang oft Tag für Tag vor einer anderen Versammlung stand und das Evangelium Adolf Hitlers predigte. Gerade ein derartiger Aktivist ist in erster Linie berufen, auch die deutsche Beamtenschaft wieder aktivistisch zu machen, sie zu begeistern und einzuspannen für den Staat, der sie trägt und dessen Diener sie ist. In den letzten beiden Jahrzehnten hatte das Ideal vom deutschen Beamtentum so manchen



Bild Nr. 173

Riß erhalten, und allmählich begannen nicht wenige den Beamtenberuf nur als eine sichere Lebensstellung, als eine Versorgung ohne Kündigungsmöglichkeit aufzufassen. So taten sie ihren Dienst freudlos, lustlos, nahmen ihn hin als ein notwendiges Übel und fühlten sich bestimmt nicht als Diener des Staates, den sie verwalteten. Hier Wandel geschaffen und der Beamtenschaft neue Ideale gegeben zu haben, ist neben Jakob Sprengers, des heutigen Reichsstatthalters von Hessen und ersten Beamtenführers der NSDAP., Verdienst und die Arbeit von Hermann Neef, der heute als Leiter des Amtes für Beamten bei der Reichsleitung der NSDAP. und Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten an der Spitze der gesamten deutschen Beamtenschaft steht.

Hermann Neef ist in der Uckermark, im idyllisch gelegenen Städtchen Templin am 2. September 1904 geboren. Am Rhein wuchs er auf, besuchte Volksschule und Gymnasium in St. Goarshausen und Oberlahnstein und trat 1922 als Zollsupernumerar in die Reichszollverwaltung ein.

1925 wurde er Zollpraktikant, 1928 Oberzollsekretär. Schon als junger Zollsupernumerar wurde er Nationalsozialist, und ab Mai 1923 tat er SA.-Dienst. Von 1928 ab wurde er als Redner in Westdeutschland für die Partei eingesetzt, und mehr als tausendmal hat er für sie auf dem Podium gestanden. 1929 wurde er zum Bezirksleiter für das Lahntal ernannt, 1930 Ortsgruppenleiter und Kreisleiter. 1931 wurde er als Organisations- und Propagandaleiter der Beamtenabteilung der Reichsleitung der NSDAP. nach München berufen. Von 1929 bis 1931 war er Stadtverordneter der Partei in Frankfurt a. M. Im April 1933, als der Gauleiter Jakob Sprenger aus Frankfurt a. M. zum Reichskommissar für die Beamtenorganisationen bestellt wurde, machte er Hermann Neef zu seinem Stellvertreter. Im Mai 1933 wurde Hermann Neef Leiter der Organisationsabteilung des Deutschen Beamtenbundes und Leiter der Verwaltungsakademie in Berlin, einen Monat später bereits als Nachfolger des zum Reichsstatthalter bestellten Gauleiters Sprenger Führer des Deutschen Beamtenbundes. Er entwickelte aus dem Deutschen Beamtenbund und den übrigen Beamtenorganisationen den Reichsbund der deutschen Beamten, in dem über eine Million Beamte zusammengeschlossen und vereinigt sind. Ferner wurde er Leiter des Amtes für Beamte bei der Reichsleitung der NSDAP., durch das die nationalsozialistischen Beamten organisatorisch erfaßt wurden. Der Führer der Akademie für deutsches Recht, Dr. Frank, berief schon im Oktober 1933 Hermann Neef als Führer der deutschen Beamten auch in die Akademie für deutsches Recht, in der er den Vorsitz des Ausschusses für Beamtenrecht einnimmt.

Hermann Neef ist von 1931 bis 1933 Hauptschriftleiter der Nationalsozialistischen Beamtenzeitung gewesen und gab dann die Zeitung „Das Dritte Reich“ als Organ des Reichsbundes der deutschen Beamten heraus. Hermann Göring berief ihn in den Preußischen Staatsrat, durch das Vertrauen des Führers wurde er im November 1933 auch Mitglied des Deutschen Reichstages. Im März 1934 beförderte ihn der Reichsfinanzminister in Anbetracht seiner großen Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung zum Regierungsrat.

Dr. Helmuth Nicolai

Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, Sachbearbeiter für Reichsreform, früher Leiter der innenpolitischen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP., M.d.R.

Dr. Helmuth Nicolai, jetzt Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern und Leiter der politischen Abteilung, gehört zur Alten Garde der NSDAP. Er wurde am 8. September 1895 in Berlin-Charlottenburg als Sohn eines Offiziers geboren und selber für den Offiziersberuf bestimmt. Er machte 1914 in Elberfeld sein Abitur und tritt bei Kriegsbeginn als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment 58 in Minden ein. Später studiert er Jura in Berlin und Marburg, wird 1919 Gerichtsreferendar und 1921 Regierungsreferendar in Kassel, ferner promoviert er zum Doktor der Rechte. 1922 wird er mit der Vertretung des Landrates des Kreises Eder in Bad Wildungen betraut und erringt sich mit seinem Können, seinem Wissen und seiner Tatkraft so sehr das Vertrauen und die Achtung der Kreisangehörigen, daß er vom Kreistag einstimmig zum Landrat vorgeschlagen wird, ein Vorschlag, der unter dem damaligen System noch nicht durchführbar war. 1923 wird er unter Ernennung zum Regierungsassessor an das Landratsamt in Wittenberg an der Elbe versetzt, 1925 an die Regierung in Münster und 1928 an die Regierung in Oppeln.



Bild Nr. 174

Hier gewinnt er, der seit 1922 in der politischen Bewegung steht, Fühlung mit der NSDAP., erkennt hier im gefährdeten Osten blitzartig die Zusammenhänge und die Gefahr, die diese Zustände für Deutschland im Gefolge haben müssen, und so wird er Mitglied der NSDAP. Seine Amtskollegen feinden ihn an, seine Vorgesetzten sehen ihn scheel an, denn hier im Gebiet des Zentrums ist eine politische Betätigung für die NSDAP. höchst unerwünscht.

1931 haben seine Gegner es geschafft. Er wird im Mai wegen Betätigung für die NSDAP. vom Amte suspendiert und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Dr. Helmuth Nicolai geht nach München zur Reichsleitung der NSDAP. und wird auf Grund seiner reichen Erfahrungen in der inneren Verwaltung Preußens Leiter der innenpolitischen Abteilung der Reichsleitung. 1932 wird er preußischer Landtagsabgeordneter und Beamtenvertreter der Fraktion für Preußen.

Der große Wahlerfolg vom 31. Juli und die gewaltsame Beseitigung der Otto-Braun-Regierung wirken sich auch in Preußen aus. Das Disziplinarverfahren gegen Dr. Nicolai wird eingestellt und am 31. August 1932 wird seine Suspendierung zurückgenommen und seine Beförderung zum Regierungsrat ausgesprochen. Im Mai 1933 wird er zum Regierungspräsidenten in Magdeburg ernannt, bald darauf wird ihm die Leitung der Reichsfachgruppe Verwaltungsbeamte im Reichsbund der deutschen Beamten anvertraut. Ferner wird er Abteilungsleiter bei der Reichsleitung der NSDAP. und im Herbst 1933 Mitglied der Akademie für Deutsches Recht.

Die großen Fähigkeiten Dr. Helmuth Nicolais, der besonders als Verfassungsrechtler und als Fachmann für die Reichsreform hervorgetreten ist, sind in Berlin nicht vergessen worden. Im November 1933 beruft man ihn ins Reichsinnenministerium und übergibt ihm die Verfassungsabteilung dieses Ministeriums, die er zur politischen Abteilung ausbaut. In dieser Eigenschaft arbeitet er auch an der Vorbereitung der Reichsreform mit. Im Februar 1934 wird seine Berufung in eine endgültige umgewandelt und er zum Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium ernannt. Damit findet ein Werdegang seinen vorläufigen Abschluß, über dem als Leitsatz die Worte stehen: „Pflicht und Ehre".

Dr. Helmuth Nicolai ist auch als Fachschriftsteller hervorgetreten. 1928 erscheint von ihm der „Grundriß des Sparkassenwesens", 1930 ein vielbeachtetes Buch „Oberschlesien im Ringen der Völker", das die Geschichte Oberschlesiens zum ersten Male im nationalsozialistischen Sinne beleuchtet, 1932 ein Werk „Die rassengesetzliche Rechtslehre", in der er zum ersten Male die Beziehungen von Recht und Rasse zueinander klarlegt und die Rechtsanschauung des Nationalsozialismus behandelt, 1933 erscheint von ihm das Buch „Grundlage der kommenden Verfassung", das seine Gedanken zur Reichsreform zusammenfaßt. Ferner erscheint im gleichen Jahre „Der Staat im nationalsozialistischen Weltbild".

Dr. Helmuth Nicolai dient heute dem Reiche an sichtbarer und wichtiger Stelle.

Hanns Oberlindober

Führer der NSKOV. (Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung), SA.-Oberführer, M. d. R.

Als bei der Reichstagswahl im Jahre 1930 auf der Liste der NSDAP. in den schlesischen Wahlkreisen auch der Name Hanns Oberlindobers erschien, da fragte man sich an vielen Stellen in Ostdeutschland, wer denn das sei. Man hatte gerade in Ost- und Norddeutschland bisher wenig von Oberlindober gehört, der als Bayer im Süden Deutschlands im Kampf für Adolf Hitler gestanden hatte, bis Adolf Hitler ihn auf die Wahlliste schlesischer Wahlkreise setzte. Von diesem Zeitpunkt ab blieb der Name Oberlindober auch für die norddeutschen Nationalsozialisten ein Programm. Denn es zeigte sich sehr bald, daß es sich hier um einen energischen und tatkräftigen Soldaten der nationalsozialistischen Bewegung handelte, der große Verdienste insbesondere um die Führung der Kriegsopfer in der NSKOV. und die Gewinnung der Kriegsopfer für die NSDAP. hat. Hanns Oberlindober hat nach der Machtergreifung die bestehenden Kriegsopferverbände unter nationalsozialistischer Führung zusammengefaßt in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung E. V. und ihnen klar gemacht, daß sie alle ein gemeinsames Schicksal, ein gemeinsames Vaterland und einen gemeinsamen Führer haben und daß nur durch diese Gemeinsamkeit ihnen geholfen werden könne. Und es ist ihnen bereits geholfen worden, wenn auch längst noch nicht in dem Umfange, den der Führer wünscht und Hanns Oberlindober erstrebt. Es ist zu viel gesündigt worden in den letzten 14 Jahren, als daß in wenigen Monaten das ganze Unrecht an den Kriegsopfern wieder gutgemacht werden könnte.

Hanns Oberlindober ist Münchener; er wurde am 5. März 1896 geboren und besuchte ein Gymnasium. 1914 meldet er sich freiwillig ins Feld, wurde sehr schnell befördert und wegen besonders mutiger und entschlossener Taten mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse und anderen Orden ausgezeichnet. 1917 war er Führer einer Kompagnie eines bayerischen Pionierbataillons. 1918 wurde er schwer verwundet und schließlich wegen dauernder Kriegsdienstuntauglichkeit aus dem Heere entlassen. Schon bald nach dem Kriege schloß er sich der NSDAP. an und 1924 wurde er Stadtrat und Fraktionsvorsitzender der NSDAP. in Straubing. 1927 gab er den bis dahin ausgeübten kaufmännischen Beruf auf und trat hauptamtlich als Redner, Journalist und Organisator in den Dienst der Partei. Er wurde zum Leiter des Kriegsopferamtes bei der Reichsleitung bestellt, Versorgungsreferent beim Wehrpolitischen Amt der NSDAP., 1929 Standartenführer bei der SA. und 1930 auch Mitglied des Deutschen Reichstags, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehört. 1933 schuf er aus einer Reihe von verschiedenen Verbänden die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung E. V., kurz NSKOV. genannt. Der Reichskriegerbund Kyffhäuser, der Deutsche Offiziersbund, der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge sicherten sich Mitarbeit und Arbeitskraft Hanns Oberlindobers. Im Jahre 1933 wurde Hanns Oberlindober zum SA.-Oberführer bei der Obersten SA.-Führung befördert.

Wie Hanns Oberlindober vor der Machtergreifung als Reichsredner in Hunderten von Versammlungen in allen deutschen Gauen für den Nationalsozialismus geworben hatte, so sprach er nach dem 30. Januar 1933 auf zahlreichen Tagungen und Veranstaltungen für seine kriegsbeschädigten Frontkameraden, deren Nöte und Sorgen er wie kaum ein zweiter kennt, hat er doch selbst nach vier Jahren Frontdienst den Undank des Vaterlandes am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Als Leiter des Amtes für Kriegsopferversorgung der NSDAP. hatte er bereits wertvolle Vorarbeit geleistet. Aber die soziale Besserstellung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, insbesondere ihre bevorzugte Berücksichtigung bei der Arbeitsbeschaffung konnten erst im Dritten Reich Wirklichkeit werden, da vorher die politischen und ideellen Voraussetzungen für die Abstattung der Dankespflicht fehlten. Auf der Sondertagung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung auf dem Nürnberger Parteitag stellte er in einer grundsätzlichen Rede eine Reihe von Richtlinien für die Behandlung der Kriegsopfer auf.



Bild Nr. 175

Hanns Günther von Obernitz

Polizeipräsident in Nürnberg, Gruppenführer der SA.-Gruppe Franken

Ob es ein Zufall ist, daß das Schicksal manchmal Nachfahren großer Geschlechter an die Ursprungsstätte ihrer Familie zurückführt und sie hier an eine Tradition anknüpfen läßt, die schon viele Generationen vorher abbrach? In der Geschichte der Freien Reichsstadt Nürnberg hat der Schultheiß Hanns Ritter von Obernitz vor 400 Jahren eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Er hat der Stadt Nürnberg manches von dem Gesicht gegeben, das sie noch heute hat, und er war übrigens auch Träger der Polizeigewalt der Freien Reichsstadt. Heute hat wiederum ein Obernitz diese Polizeigewalt inne, der Polizeipräsident Hanns Günther von Obernitz, der gleichzeitig Führer der SA.-Gruppe Franken ist, und der seinerseits ebenfalls das politische Leben Nürnbergs und des Frankenlandes befruchten und gestalten hilft. Zweimal Obernitz, durch vier Jahrhunderte getrennt. In die Zwischenzeit fallen Kampf- und Soldatenjahre dieses Geschlechtes, dessen Wahlspruch immer hieß: Arbeit für Deutschland!

Die Vorfahren des SA.-Gruppenführers Hanns Günther von Obernitz waren seit Generationen preußische Beamte und Offiziere, gehörten zu den Familien, die ihren letzten Daseinszweck in Dienst und Pflichterfüllung gegenüber dem Lande sahen, ohne klingenden Lohn zu beanspruchen. Der Vater Hanns Günther von Obernitz' war Offizier in der rheinischen Kunststadt Düsseldorf. Dort wurde am 5. Mai 1899 Hanns Günther von Obernitz geboren. Schon in seiner Kinderzeit sorgte sein Vater für körperliche Ertüchtigung und männliche Abhärtung. Hanns Günther von Obernitz war ebenfalls zum Offizier bestimmt. Der Kriegsausbruch griff in sein Leben fast allzufrüh ein. Als Sechzehnjähriger stand er bereits im feldgrauen Rock an der lothringischen Front. Bei den „Maikäfern", den Berliner Gardefüsilieren, verdiente er sich Degen, Portepee und zahlreiche Auszeichnungen. Für ihn war die Zeit des Kampfes mit der Novemberrevolution nicht zu Ende. Er diente in der Brigade Ehrhardt weiter, beteiligte sich an den Kämpfen gegen die Spartakisten in Berlin, war Mitglied von Geheimorganisationen und stets da, wo die Tat rief. Er studierte dann Landwirtschaft, mußte aber bald als Flüchtling das Preußen Severings verlassen. Er ging nach Bayern, damals die Schutzstätte aller wegen vaterländischer Gesinnung Verfolgten, und wurde in München Nationalsozialist. Mit Ulrich Klintsch zusammen zog er die ersten Hundertschaften auf, und 1923 marschierte er zum ersten Male auf dem 1. Parteitag der NSDAP. als SA.-Mann durch Nürnberg.

Daß er nach Wiedergründung der Partei sofort wieder dabei war, ist ganz selbstverständlich. Als SA.-Führer bekleidete er die verschiedensten Stellungen, wurde Stabsführer des Obersten SA.-Führers Süd, Führer von Untergruppen in Mittel- und Oberschlesien, bis er schließlich im August 1932, als der Sieg nahe schien, um seiner Gesinnung und SA.-Tätigkeit willen nach Italien flüchten mußte. Sieben Monate war er fern der Heimat, in der er Frau und Kinder in Ungewißheit und Sorge wußte. Erst einige Wochen nach der Machtergreifung konnte er über die Alpen in die nun nationalsozialistische Heimat zurückkehren, nachdem die Amnestie einen Strich unter all jene Verfahren machte, die man gegen Kämpfer für das neue Deutschland angestrengt hatte. Am 24. März 1933 wurde Oberführer von Obernitz mit der Führung der Untergruppe Mittelfranken beauftragt, die dringend eines tatkräftigen und energischen Führers bedurfte. Unter seiner Führung wurde die Untergruppe Mittelfranken zu einem festen geschlossenen Block, zu einer zähen und schlagkräftigen politischen Kampftruppe, die Sicherheit und Zukunft der nationalsozialistischen Bewegung in Franken verbürgte. So konnte bald aus der Untergruppe Mittelfranken wieder die Gruppe Franken entstehen, an deren Spitze auch heute Hanns Günther von Obernitz — inzwischen zum Gruppenführer befördert — steht. Im Herbst 1933 wurde er zum Polizeipräsidenten von Nürnberg ernannt.



Bild Nr. 176

Karl Ludwig Peppler

Leiter des Amtes für Sozialpolitik in der Deutschen Arbeitsfront, M. d. R.

Am 2. Mai 1933 hatte die NSBO. ihre Feuertaufe zu bestehen. An diesem Tage und in der folgenden Zeit galt es für sie, zu beweisen, daß in ihr ein neues deutsches Arbeiterführertum erstanden war, das bereit und fähig war, die Gewerkschaften zu übernehmen, alle schaffenden Deutschen zusammenzufassen und das große Werk der „Deutschen Arbeitsfront" zu schaffen. Nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch um die sauer ersparten Groschen der deutschen Arbeiter und Angestellten zu erhalten, mußte am 2. Mai ein sofortiger Zugriff erfolgen. Die Aktion wurde von dem „Komitee zum Schutze der deutschen Arbeit" im Auftrage der NSBO. in wenigen Stunden durchgeführt. Beauftragte der NSBO. übernahmen die bestehenden Gewerkschaften und fügten sie ein in die großen Organisationen des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter und des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten. Die wesentliche Aufbauarbeit hatten nun neben dem Führer der Deutschen Arbeitsfront die Amtsleiter zu leisten, die nach seinen Richtlinien die ideellen und geschäftlichen Arbeiten erledigen und nur ihm verantwortlich sind. Zu diesen Ämtern gehört auch das Amt für Sozialpolitik. In diesem Amt werden alle sozialpolitischen Fragen bearbeitet, von hier aus werden die Grundlinien für die neuen Tarife ausgegeben, die das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf eine völlig neue Grundlage stellen sollen. Nicht zu unrecht hat man daher den Leiter dieses Amtes, Karl Ludwig Peppler, als den „Vater der Tarife" bezeichnet, weil in seinen Händen alle sozialpolitischen Fragen zusammenlaufen. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront nimmt von den Verbänden der DAF. und der NSBO. Anregungen entgegen, die es für seine Arbeit verwertet und in Gesetzesausarbeitungen dem Reichsarbeitsministerium übergibt. Eine andere wichtige Aufgabe erfüllt das Sozialamt noch, indem es manche Streitfälle über Tarif- oder sonstige betriebliche Angelegenheiten durch direkte Verhandlungen zwischen den Beteiligten regelt, ohne den gesetzlich hierfür zuständigen Treuhänder der Arbeit erst in Anspruch nehmen zu müssen. Aufgabe des Sozialamtes ist es auch, bei der Schulung derjenigen entscheidend mitzuwirken, die in den Betrieben in den Organen der Sozialversicherung tätig sind.

Bild Nr. 177

Leiter dieses Amtes und dieses geradezu ungeheuren Arbeitsgebietes ist Karl Ludwig Peppler, der Frontkämpfer ist, seit langem Mitglied der NSDAP. und einer der Pioniere der NSBO., der lange Jahre im Wirtschafts- und sozialpolitischen Leben gestanden hat. Er wurde am 1. Juli 1897 in Hamburg als Sohn eines Rechtsanwalts geboren. Er bestand auf dem Realgymnasium zu Güstrow im Frühjahr 1916 das Kriegsabiturium und trat eine Woche später als Fahnenjunker in das Großherzoglich Mecklenburgische Jägerbataillon 14 ein. Er machte den Krieg an der Ostfront mit und diente dann weiter in der Ostseedivision unter Führung des Generals von der Goltz, der mit seiner Armee Finnland von den Bolschewisten säuberte. Im April 1919 schied er aus dem aktiven Militärdienst aus und studierte in Hamburg Rechtswissenschaften. Gleichzeitig war er Angehöriger des Freikorps Bahrenfeld und betätigte sich führend im „Deutschen Hochschulring". Darauf war er in einer Hamburger Bank als Volontär tätig und später in verschiedenen Versicherungsgesellschaften. Seit 1927 arbeitete er im „Deutschen Ring". Später war er in den Geschäftsstellen des DHV. in Hamburg, Berlin und München als Referent für Sozialpolitik sowie in der Abteilung für Stellenvermittlung tätig. So hat Karl Ludwig Peppler aus dem unmittelbarsten Erleben der eigenen Berufstätigkeit in den verschiedensten Berufen sowie aus seiner sozialpolitischen Arbeit heraus große Erfahrungen sammeln können, die er sehr bald journalistisch und schriftstellerisch auswertete. Seine sozialpolitischen Erkenntnisse führten ihn bald in die NSDAP., und hier beteiligte er sich am Aufbau der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation. Auch hier betätigte er sich vornehmlich auf sozialpolitischem Gebiet und war einer der eifrigsten Mitarbeiter der Zeitschrift „Arbeitertum".

Am 2. Mai 1933, am Tage der Übernahme der Gewerkschaften, wurde er zum NSBO.-Beauftragten und Kommissar für den Afa-Bund, eine Angestelltengewerkschaft, ernannt. Kurz darauf berief ihn Dr. Ley zum Leiter des Amts für Sozialpolitik in der Deutschen Arbeitsfront und als Mitglied in den Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront und der NSBO.

Fritz von Pfeffer

Polizeipräsident in Kassel, SA.-Gruppenführer



Bild Nr. 178

Es ist seltsam, wie in manchen Familien Draufgängertum und soldatische Haltung Vater und allen Söhnen in gleichem Maße zu eigen war, wie kämpferischer Geist und Einsatzbereitschaft vielen Familien zum Schicksal wurde. Das trifft auch auf die Familie von Pfeffer zu, deren Mitglieder sämtlich in vorderster Front Deutschland dienten, von der Vater und drei Söhne ihr Leben gaben und zwei Söhne Gesundheit und Glieder. Und daß diese beiden Söhne trotzdem auch nach dem Kriege immer da standen, wo Soldaten und Männer für Deutschlands Zukunft stritten, ist nicht minder kennzeichnend für die Pfeffers. So verlohnt es sich schon, Schicksal und Geschichte dieser Familie einmal zu behandeln.

Fritz von Pfeffer, der heutige Polizeipräsident von Kassel, ist Offizier aus innerer Berufung. Er wurde 1892 als Sohn eines Regierungsrats in Berlin-Charlottenburg geboren, trat 1912 als Fähnrich in das 1. westfälische Infanterie-Regiment Herwarth von Bittenfeld Nr. 13 in Münster ein und wurde 1914 Leutnant. Er ging am zweiten Kriegstage mit seinem Regiment ins Feld und zeichnete sich schon im August 1914 so aus, daß er als einer der ersten Offiziere des Weltkrieges das Eiserne Kreuz II. Klasse und ebenfalls im Oktober 1914 als einer der ersten Offiziere des deutschen Heeres das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielt. Die Verleihung dieser Auszeichnungen hatte gerade in den ersten Kriegsmonaten ganz besonderes Gewicht. Der Hohenzollernsche Hausorden mit Kronen und Schwertern war weiterhin ein Lohn für die Kriegstaten, die Pflichttreue und das Draufgängertum dieses Mannes. Viermal wurde Fritz von Pfeffer verwundet. Als Kompagnieführer stand er an der Ost- und an der Westfront. In den Schlammgräben Flanderns und der Somme stand er oft nur mit wenigen Mann — so weit war seine Kompagnie manchmal zusammengeschmolzen — in einer tagelang unter schwerstem Trommelfeuer liegenden Stellung und hielt sie trotzdem unter übermenschlichen Anstrengungen. Er nahm auf sich selbst dabei nicht die geringste Rücksicht, er ging seinen Soldaten mit bestem Beispiel voran, und darum folgten sie ihm um so lieber und um so freudiger. Bei der großen Offensive im März 1918 geriet Fritz von Pfeffer bei der Abwehr eines feindlichen Tankangriffs mittels Handgranaten in schweres feindliches Feuer und verlor dabei ein Bein. Als Schwerkriegsbeschädigter verließ er nach der Novemberrevolte das Lazarett. Sein Vater und zwei seiner Brüder waren als Offiziere des Landheeres gefallen, ein dritter Bruder hatte als Marineoffizier sein Leben im Weltkrieg für Deutschland gegeben. Nur sein vierter Bruder, Hauptmann Franz von Pfeffer, kam mit dem Leben davon, gründete nach dem Kriege das Freikorps Pfeffer, das an der Niederschlagung der Kommunistenaufstände im Ruhrgebiet erheblichen Anteil nahm, im Baltikum und in Oberschlesien kämpfte und sich auch sonst in Nachkriegskämpfen auszeichnete. Franz von Pfeffer ist durch ein Feindgericht zum Tode verurteilt und von der preußischen Regierung als Fememörder verfolgt worden, war Gauleiter im Ruhrgebiet und dann bis 1930 Oberster SA.-Führer. Fritz von Pfeffer studierte nach dem Kriege zunächst in Münster Rechtswissenschaft, gab das Studium aber bald wieder auf, besuchte landwirtschaftliche Lehranstalten und war dann bis 1929 als praktischer Landwirt tätig. Er schloß sich genau wie sein Bruder Franz 1924 dem Völkisch-Sozialen Block an, ging 1928 zur NSDAP., nahm am Parteitag 1929 in Nürnberg teil und wurde dann Leiter der Personalabteilung der Obersten SA.-Führung. 1931 wurde er als Stabsführer der Generalinspektion der SA. und SS. zum Obergruppenführer von Ulrich nach Kassel versetzt, bis er im April 1933 zum Polizeipräsidenten von Kassel ernannt wurde. Fritz von Pfeffer hat trotz seines einen Beines auch aktiven SA.-Dienst getan und ohne Rücksicht auf seine Gesundheit und seine Person sich mit ganzer Kraft für die nationalsozialistische Bewegung eingesetzt. Er gehört zu jener auserlesenen Garde, die sich aus den Kämpfen der letzten beiden Jahrzehnte herauskristallisiert hat. Fritz von Pfeffer bekleidet heute in der SA. den Rang eines Gruppenführers.

Dr. Hans Pfundtner

Staatssekretär im Reichsministerium des Innern

Das Reichsministerium des Innern ist heute wohl das wichtigste und arbeitsreichste Ministerium der Reichsregierung geworden. Das Reichsreformgesetz vom 30. Januar 1934 hat ihm Aufgaben und Rechte gegeben, wie sie das Ministerium in diesem Umfange noch nie besessen hat. Es wurde mit einer Zentralgewalt ausgestattet, die diesem Ministerium erst die nötigen Grundlagen für seine Arbeit gibt. Es erhielt eine Art Exekutive durch die Einsetzung der Reichsstatthalter, die den Ländern gegenüber den Willen des Reiches durchzusetzen haben. Dabei ist allerdings zu beachten, daß im Gegensatz zu früheren Jahren im neuen Reiche eine völlige Übereinstimmung besteht zwischen dem Willen des Reiches und dem Willen der Länder. Immerhin ist das Reichsministerium des Innern heute das Zentralverwaltungsministerium Deutschlands. Es wird zweifellos im Zuge der Entwicklung noch weit größere Aufgaben übertragen bekommen. Schon jetzt hat es auf dem Gebiete der Volksgesundheit, der Leibeserziehung, der Jugendführung usw. erheblich größere und neue Aufgaben durchgeführt.

Die Erbschaft, die Reichsinnenminister Dr. Frick am 30. Januar 1933 im Reichsministerium des Innern antrat, war gewiß nicht schön und beneidenswert. Bei der Umgestaltung dieses Ministeriums und seiner Umformung zu einer nationalsozialistischen Behörde war ihm treuester und engster Mitarbeiter sein Staatssekretär Dr. Hans Pfundtner, ein erfahrener Verwaltungsbeamter und Jurist, der schon früher in diesem Ministerium gearbeitet hatte und gerade für den Reichsdienst eine Reihe von Vorkenntnissen mitbrachte, die von größter Wichtigkeit für die neue Führung dieses Ministeriums waren.

Hans Pfundtner wurde am 15. Juli 1881 in Gumbinnen in Ostpreußen geboren, stammt aber ursprünglich von den 1732 nach Ostpreußen eingewanderten Salzburgern ab. Seine Vorfahren waren Bauern, Beamte und Lehrer. Er selbst besuchte ein humanistisches Gymnasium, studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft, machte sein Referendarexamen und war dann als Gerichtsassessor tätig. Später wurde er als Regierungsrat in das Reichsamt des Innern, das heutige Reichsministerium des Innern, berufen, dann Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Reichswirtschaftsministerium bis 1925. In diesem Jahre schied er freiwillig unter Verzicht auf das Ruhegehalt aus dem Reichsdienst aus, weil er es mit seiner politischen Überzeugung nicht mehr vereinbaren konnte, diesem Staate zu dienen. Er ließ sich als Rechtsanwalt und Notar in Berlin nieder. Während des Krieges war er als Hauptmann der Reserve im Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (Zweites Preußisches) Nr. 3 an der Front. In der Schlacht bei Tannenberg wurde er schwer verwundet. Er erwarb sich das Eiserne Kreuz und andere Kriegsorden. Schon im Jahre 1899 hatte er sich als Achtzehnjähriger die Preußische Rettungsmedaille am Bande erworben.



Bild Nr. 179

Im Jahre 1932 betätigte sich Hans Pfundtner insbesondere in der nationalsozialistischen Beamtenschaft. Am Tage der Machtergreifung, am 30. Januar 1933, ernannte ihn der Reichspräsident auf Vorschlag des Führers zum Staatssekretär im Reichsministerium des Innern. Staatssekretär Pfundtner, der auch Vizepräsident des Nationalen Clubs ist, ist durch zahlreiche Aufsätze in führenden Tageszeitungen seit 1919 auf nationalem, politischem und verwaltungsrechtlichem Gebiet hervorgetreten. Er ist u. a. Herausgeber des juristischen Werkes „Das neue deutsche Reichsrecht" (Pfundtner-Neubert). In diesem Werk kommentiert er fortlaufend die gesetzgeberische Tätigkeit der Reichsregierung, an der er ja als Staatssekretär im Verfassungsministerium in hervorragendem Maße beteiligt ist. Aus der Gesetzgebungsarbeit gerade dieses Ministeriums ist besonders das Gesetz zur Wiederherstellung des Beamtentums hervorzuheben, durch das das deutsche Beamtentum einer eingehenden Säuberung unterzogen wurde und die Beamten des Reiches und der Länder wieder das wurden, was sie einst waren: treue, unbestechliche und hingebungsvolle Diener des Reiches.

Prinz Philipp von Hessen

Oberpräsident von Hessen-Nassau, Preußischer Staatsrat, SA.-Gruppenführer

Es ist zweifellos eigenartig und ohne Beispiel, daß der Nachkomme eines Herrschers nach Generationen als Beamter eines anderen Staates sein eigenes Ursprungsland verwaltet. Prinz Philipp von Hessen wurde dieses eigenartige Schicksal zuteil. Er entstammt der kurhessischen Familie, die bis 1866 auf dem Thron von Kurhessen saß, und heute verwaltet er als preußischer Oberpräsident die Provinz Hessen-Nassau, zum größten Teil das Stammland seiner Familie. Prinz Philipp von Hessen ist Nationalsozialist, und er hat gern und freudig den Auftrag angenommen, seine Heimat, in der er aufwuchs und mit der er seit frühester Jugend verwachsen ist, als Treuhänder des preußischen Staates und als Treuhänder Adolf Hitlers zu verwalten. Prinz Philipp von Hessen hat wenig von sich reden gemacht, dafür hat er stets treu und willig seine Pflicht als Nationalsozialist getan. Seine Familie ist wohl die Fürstenfamilie, die im Weltkriege prozentual die meisten Frontsoldaten gestellt hat. Sein Vater ging im August 1914, obwohl er bereits Generalleutnant war, als Kommandeur des Infanterie-Regiments 81 an die Front und wurde mit der Regimentsfahne in der Hand beim Sturm auf eine Höhe an der Westfront verwundet. Nach seiner Wiederherstellung ging er wieder an die Front.

Am 9. Oktober 1918 wurde er übrigens vom finnischen Parlament zum König von Finnland gewählt, so daß Prinz Philipp von Hessen vielleicht einmal auf den finnischen Thron gelangt wäre. Der Ausgang des Krieges machte selbstverständlich diese Pläne zunichte.

Prinz Philipp hat ebenso wie seine Brüder Friedrich-Wilhelm, Maximilian und sein Zwillingsbruder Wolfgang während des ganzen Krieges an der Front gestanden. Die ersten beiden haben auf dem Felde der Ehre für Deutschland den Tod gefunden. Er selbst rückte als Leutnant im hessischen Dragoner-Regiment 24 ins Feld und hat alle Mühen, Gefahren und Strapazen des Krieges wie jeder Soldat getragen. Durch den Tod seiner beiden Brüder im Kriege ist er zum Erben des großen, ehemals kurhessischen Besitzes geworden. Nach dem Kriege widmete sich Prinz Philipp wissenschaftlichen und künstlerischen Studien. Von 1924 ab lebte er zu diesem Zwecke meistens in Italien. Bei einem Rennen lernte er die italienische Königstochter Mafalda kennen und verlobte sich mit ihr trotz größten Widerstandes des Vatikans, der den protestantischen Prinzen dann wenigstens zum Übertritt zum katholischen Glauben zwingen wollte, ein Unterfangen, das vergeblich blieb. Aus seiner Ehe mit Prinzessin Mafalda sind zwei Söhne, Moritz und Heinrich, entsprossen. Bei seiner Trauung am 25. September 1925 auf dem Schlosse Raconigi wurde dem Brautpaar die bei jeder katholischen Eheschließung verlesene Brautmesse versagt. Prinz Philipp lebte seit seiner Hochzeit teilweise in der Villa Savoia in Rom, zum Teil auf seinem Schloß Rumpenheim, das zwischen Hanau und Offenbach a. M. liegt, seit seiner Ernennung zum Oberpräsidenten hauptsächlich in der Stadt Kassel, deren Kulturleben er neuen Auftrieb zu geben bemüht ist.

Das persönliche Erleben des Faschismus brachte Prinz Philipp sehr bald dem Nationalsozialismus nahe. Es kam seine persönliche



Bild Nr. 180

Freundschaft mit Hermann Göring hinzu, und so schloß sich Prinz Philipp schon verhältnismäßig früh der NSDAP. an. Er war u. a. in der Landesgruppe Italien der NSDAP. tätig. Im Mai 1933 überbrachte ihm Ministerpräsident Hermann Göring bei einem Besuche in Rom die Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau. Am 7. Juni 1933 fand in Kassel in Anwesenheit des Ministerpräsidenten die feierliche Amtseinführung des Prinzen Philipp von Hessen statt. Prinz Philipp von Hessen gab bei dieser Gelegenheit die Erklärung ab, daß er als treuer Nationalsozialist dem Rufe seines Führers gefolgt sei, und daß er mit seinem ganzen menschlichen Können das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen versuchen und mit allen Kräften seiner Heimat dienen werde. Prinz Philipp von Hessen ist auch Mitglied des Preußischen Staatsrates und SA.-Gruppenführer.

Albert Pietzsch

Präsident der Industrie- und Handelskammer (München), Führer der Wirtschaftsgruppe V im Gesamtverband der Deutschen Wirtschaft



Bild Nr. 181

Es ist ein Zeichen für die Volks- und Lebensverbundenheit der nationalsozialistischen Politik, daß die Staats- und Parteiführung stets größten Wert auf die Mitarbeit von im praktischen Leben stehenden Fachmännern gelegt haben. Das war insbesondere nötig auf dem weitverzweigten und vielgestaltigen Gebiet der Wirtschaft. Der Wirtschaftsberater des Führers, Wilhelm Keppler, und der Vertrauensmann für Wirtschaftsfragen beim Stellvertreter des Führers, Albert Pietzsch, stellen hier die Verbindungsmänner zwischen Staatsführung, Partei, Arbeitsfront und Wirtschaftsführung dar. Wie Wilhelm Keppler aus der Praxis des Wirtschaftslebens hervorgegangen ist, besitzt auch Albert Pietzsch als erfolgreicher Unternehmer und alter Mitkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung das Vertrauen aller, die ihn kennen. Als Direktor und Mitinhaber der von ihm gegründeten Elektro-Chemischen Werke München A.-G. hat er in langjähriger Tätigkeit die Lebensbedingungen der schaffenden Menschen kennengelernt. Seine umfassenden Erfahrungen stellt er heute der deutschen Wirtschaftsführung auf den verschiedensten Posten zur Verfügung. Er ist Stellvertreter von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in der Führung des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Leiter des Sonderausschusses für Arbeitsbeschaffung und der Sozialpolitischen Abteilung des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Präsident der Industrie- und Handelskammer München, Mitglied des Führerbeirates des Bayerischen Industriellenverbandes, sowie Führer der Wirtschaftsgruppe V (Chemie, Technische Öle und Fette, Papier und Papierverarbeitende Industrie) im Gesamtverband der Deutschen Wirtschaft, ferner auch im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn und im Deutschen Industrie- und Handelstag führend tätig. Da er sich in diesen Stellungen auf allen Wirtschaftsgebieten mit großem Erfolg bewährt hat, ist er der rechte Mann, um mit dem Wirtschaftsberater des Führers zusammen die Wirtschaftspolitik der NSDAP. zu bestimmen. Seine wesentlichste Aufgabe ist es, für Einheitlichkeit in der Auffassung in der Bearbeitung wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Vorgänge und Aufgaben zu sorgen und auf die Dienststellen der NSDAP. in entsprechender Weise einzuwirken. Zu seinem Amtsbereich gehört ferner die Überwachung des gesamten Wirtschaftsapparates der Deutschen Arbeitsfront und überhaupt die Behandlung aller Wirtschaftsprobleme dieser Dreißigmillionen-Organisation, wobei er mit Dr. Ley zusammenarbeitet.

Das Leben von Albert Pietzsch kündet von harter aber auch erfolgreicher Arbeit im Dienste der deutschen Wirtschaft und Technik. Er wurde am 28. Juni 1874 als Sohn eines Realgymnasialprofessors in Zwickau in Sachsen geboren und besuchte dort das Gymnasium. Nach der Reifeprüfung arbeitete er praktisch in den Eisenbahnwerkstätten der Sächsischen Staatsbahn Zwickau, studierte darauf an der Technischen Hochschule in Dresden zehn Semester und schloß das Studium mit der Regierungsbauführerprüfung ab. Hierauf war er anderthalb Jahre Assistent beim Elektrolytischen Institut der Technischen Hochschule in Dresden und trat dann in die Dienste der Chemischen Fabrik Buckau bei Halle ein. In langjähriger Tätigkeit entwickelte er hier neue elektrolytische Verfahren zur Herstellung von Kali und Chlorlauge. Er modernisierte durch den Ausbau dieser Erfindungen das ganze Unternehmen und war achteinhalb Jahre Oberingenieur dieses Werkes. 1910 gründete er dann die Elektrochemischen Werke A.-G. München, die er bis 1928 als Mitinhaber, darauf nach der Umbildung in eine Aktiengesellschaft als Direktor verwaltete.

Schon 1925 lernte er in München Adolf Hitler kennen, und er hatte vielfach Gelegenheit, seine Gedankengänge über den Aufbau des Reiches und der Wirtschaft kennenzulernen. Er wurde bald von den genialen Ideen des Führers gefangengenommen, führte Adolf Hitler weitere führende Männer der Industrie und Wirtschaft zu und forderte sie zur Mitarbeit auf. Als es nach der Machtergreifung galt, auch in der Wirtschaft eine Umorganisation nach neuen Gesichtspunkten einzuleiten, stellte sich Albert Pietzsch dem Führer sofort zur engsten Mitarbeit zur Verfügung, und der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, machte ihn zu seinem Vertrauensmann für Wirtschaftsfragen in seinem Stab.

Dr. Johannes Popitz

Preußischer Finanzminister



Bild Nr. 182

Gute Finanzminister sind von jeher eine große Seltenheit gewesen, und nach dem Weltkriege hat Deutschland wahrlich keinen Überfluß gehabt an wirklichen Wirtschafts- und Finanzsachverständigen, sonst hätte es niemals die Lasten des Dawes- und Young-Planes auf sich genommen. Ja, es wäre ihm dann vielleicht sogar gelungen, die unsinnigen Finanzbestimmungen des Versailler Vertrages zu mildern. Bei jeder der zahlreichen Kabinettsneubildungen, die wir nach dem Kriege erlebten, war die Hauptfrage die: „Wer übernimmt das Finanzministerium?" Dieses Ministerium aber war der Schlüsselpunkt für die Stellung jeder Regierung, von der ihr Sein und ihre Zukunft abhing. Selbst Männer, in denen eine klare Wirtschaftserkenntnis lebte, glaubten seinerzeit aus Pflichtgefühl auf ihrem Posten bleiben zu müssen, als alle möglichen Quacksalber sich an den Reichsfinanzen versuchten und der linkssozialdemokratische jüdische Zahnarzt Dr. Hilferding daranging, an Stelle von Zahnwurzeln Kubikwurzeln zu ziehen. Er verstand dieses Geschäft genau so wenig wie das andere, und als er im Dezember 1929 zurücktreten mußte, ging gleichzeitig mit ihm auch der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Professor Dr. Johannes Popitz.

Nach Jahren finanzkritischen Studiums trat dieser wieder an die Rampe der Öffentlichkeit, als ihn der damalige Reichskanzler von Papen am 31. Oktober 1932 zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Preußischen Finanzministeriums berief, in dem er noch heute wirkt. Johannes Popitz ist Berufsbeamter, stammt aus einer alten anhaltischen Familie und wurde am 2. Dezember 1884 in Leipzig geboren. Er studierte in Lausanne, Leipzig, Berlin und Halle Rechtswissenschaften, wurde 1906 Referendar, 1907 Regierungsreferendar in Köln, 1910 Regierungsassessor in der preußischen Verwaltung, am Landratsamt Beuthen und am Oberverwaltungsgericht Berlin. 1914 wurde er als Hilfsarbeiter in das Reichsministerium des Innern berufen, 1917 in das Reichsschatzamt versetzt. Nach Umbenennung des Reichsschatzamtes in Reichsfinanzministerium wurde Johannes Popitz 1919 Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat. Seit dieser Zeit ist er einer der besten Steuerkenner dieses Ministeriums. Er verwaltete zunächst das Referat für die Umsatzsteuer, wurde 1921 zum Ministerialdirektor ernannt und Leiter der Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern. Seine finanzwirtschaftlichen Aufsätze und Vorträge brachten ihm 1922 eine Honorarprofessur für öffentliches Recht, insbesondere Steuerrecht, an der Universität Berlin ein. Im Januar 1925 wurde er Staatssekretär im Reichsfinanzministerium als Nachfolger von Dr. Zapf, der an den Reichsfinanzhof in München ging. Die Finanzreform von 1925, die der Aufrichtung eines normalen Steuersystems nach der Stabilisierung der Währung dienen sollte, war zum wesentlichen Teile auch sein Werk. Nach dem Sturz des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers Hilferding, der vom Reichsbankpräsidenten Schacht zu Fall gebracht worden war, trat auch Professor Dr. Popitz zurück, um sich ausschließlich seiner Lehrtätigkeit zu widmen. Im Oktober 1932 ernannte ihn Reichskanzler von Papen in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für Preußen zu seinem Stellvertreter für das preußische Finanzministerium. Gleichzeitig wurde er Reichsminister ohne Geschäftsbereich und blieb es auch im Kabinett von Schleicher. Am 3. Februar 1933, nach der Einsetzung der Regierung Adolf Hitlers, wurde von dem damaligen Reichskommissar für Preußen, Vizekanzler von Papen, Dr. Johannes Popitz erneut als Reichskommissar für das preußische Finanzministerium bestätigt. Am 21. April 1933 wurde er zum preußischen Finanzminister ernannt.

Prinz August Wilhelm von Preußen

SA.-Gruppenführer, M. d. R.

Es gab keine geringe Überraschung, als im Jahre 1929 sich ein Hohenzollernprinz, einer der Söhne des ehemaligen Kaisers, der Prinz August Wilhelm von Preußen, zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und damit zu Adolf Hitler bekannte. Ein Prinz in einer Arbeiterpartei? So fragten damals die Bürger und schüttelten mißbilligend die Köpfe. Die Marxisten griffen den Fall auf und versuchten, der NSDAP. damit Abhängigkeit von den ehemaligen Herrscherhäusern und monarchistische Bindungen vorzuwerfen. Prinz August Wilhelm aber wußte, was er tat. Er hatte erkannt, daß das deutsche Volk nur dann gesunden kann, wenn alle deutschen Volksgenossen — ob Prinz oder Arbeiter, das ist ganz gleich — sich hinter die Hakenkreuzfahne scharten und sich hinter Adolf Hitler stellten. Immer aber hat er öffentlich erklärt, daß er weder Kronprätendent sei, noch Vertreter einer monarchistischen Richtung in der NSDAP., weil es in der NSDAP. keine Richtungen gäbe. Immer hat er sich zum Sozialismus bekannt und sich als revolutionär erwiesen. In Hunderten von Versammlungen stand er auf dem Podium, oft mit einem Arbeiter zusammen als Redner des Abends, und diese Verkörperung und Versinnbildlichung der Volksgemeinschaft verfehlte ihre Wirkung nicht. Auch der deutsche Arbeiter sah, daß hier ein Mensch zu ihm kam, dem es ernst war mit seinem Wollen, der nichts anderes wünschte, als sich eingliedern zu können in die große deutsche Volksfront und mitarbeiten zu dürfen an der Wiedererweckung Deutschlands. Und genau so, wie er als Redner für die NSDAP. seine Pflicht tat, so zeigte er sich auch als Kamerad in der SA. Sein durch Zusammensetzung der ersten Silben seines Namens entstandener Spitzname „Auwi" ist sozusagen zu einem Symbol geworden. „Unser Auwi", sagen die Berliner SA.-Männer, mit denen er zuerst in Reih und Glied stand, und in dem „unser" liegt so etwas wie freudiger Stolz und herzliche Kameradschaft. „Auwi" hat sich die Herzen der SA.-Männer sehr schnell erobert; er hat viele Freunde unter ihnen, mit denen er das kameradschaftliche „Du" tauschte. Er ist vielen Freund und Ratgeber geworden und hat vielen Außenstehenden die Augen geöffnet über Geist und Kampf der SA. Und es war ihm eine besondere Freude, als er im Februar 1934 auch einmal bei der Sammelaktion der Berliner SA.-Führer mit der Sammelbüchse in den Berliner Straßen für seine SA.-Kameraden sammeln und ihnen damit durch einen revolutionären Akt seine Verbundenheit zeigen konnte.



Bild Nr. 183

Prinz August Wilhelm von Preußen, der vierte Sohn des ehemaligen Kaisers, erblickte am 29. Januar 1887 im Potsdamer Stadtschloß das Licht der Welt. Er wuchs in Potsdam und Plön auf, studierte Staatswissenschaften und promovierte zum Dr. rer. pol. Er machte dann sein Staatsexamen als Regierungsreferendar und einige Jahre später als Regierungsassessor. In der preußischen Verwaltung bekleidete er verschiedene Ämter, so war er u. a. beim Regierungspräsidium in Bromberg und am Landratsamt in Neuruppin tätig. Am Weltkriege nahm er zum Teil als Oberst à la suite des Ersten Garderegiments zu Fuß teil. Nach dem Kriege widmete er sich verschiedenen Studien und der Malerei. Die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland führte ihn sehr bald in die nationale Bewegung, zunächst in den Stahlhelm, in dem er eine führende Rolle spielte. Schon 1928 vertrat er nationalsozialistische Gedankengänge. Im Jahre 1929 lernte er Horst Wessel und andere Nationalsozialisten kennen und geriet durch seine nationalsozialistischen Anschauungen sehr bald in Konflikt mit den führenden Männern des Stahlhelm. Er zog die Konsequenz, trat aus dem Stahlhelm aus und schloß sich der NSDAP. an. Gleichzeitig meldete er sich zur SA. Er wurde von der Partei mit verschiedenen Sonderaufträgen bedacht, zum Standartenführer, Oberführer, Brigadeführer und schließlich zum Gruppenführer befördert, ferner trat er in allen Wahlkämpfen als Redner der Partei auf. Im Frühjahr 1931 wurde er nach einer Versammlung in Königsberg von der Severingpolizei auf dem Hauptbahnhof in Königsberg zusammengeknüppelt. Er stellte daraufhin Strafantrag gegen den schuldigen Polizeimajor. Bei den Landtagswahlen vom 24. April 1932 wurde er Mitglied des preußischen Landtages,

Dr. h.c. Erich Raeder

Chef der Marineleitung, Admiral

Der Unfriedensvertrag von Versailles hat nicht nur die deutsche Armee, sondern auch unsere stolze Flotte zerschlagen. Unsere Kriegsschiffe wurden aufgeteilt, den Hauptanteil holte sich England, das 53 deutsche Kriegsschiffe in Scapa Flow internierte. Auf Befehl des deutschen Vizeadmirals Reuter wurden alle 53 Schiffe, der Hauptteil der unbesiegten deutschen Flotte, am 21. Juni 1919, versenkt. Mit wehenden Fahnen gingen sie auf den Grund. Was der Schandvertrag Deutschland gestattete, reichte, wie auch beim Heer, nicht aus, eine einzige Grenze zu schützen, zumal auch die Mehrzahl der Küstenbefestigungen geschleift werden mußte. Während andere Länder in eifrigem Wettrüsten Über-Dreadnoughts von gigantischem Tonnengehalt und unvorstellbarer Bestückung bauten, waren Deutschland nur ein paar Panzerschiffe mit einem Höchstgehalt von 10000 t, einige Kreuzer und Zerstörer gestattet. Als das erste der kleinen deutschen Panzerschiffe vom Stapel lief, ergab es sich, daß Deutschland aus der Not eine Tugend gemacht hatte. Die sicherlich sachverständigen Engländer erklärten, daß dieser durchaus neuartige Typ wahrscheinlich das Schlachtschiff der Zukunft werde, und daß dieses Schiff, dem 28-cm-Geschütze als stärkste Bestückung gegenüber den 34-cm- und 30,5-cm-Geschützen der anderen gestattet waren, dank seines hervorragenden Baues, seiner Geschwindigkeit, seiner Manövrierfähigkeit die Über-Dreadnoughts zum alten Eisen mache! Frankreich, das auf 9 Schiffen allein 78 Geschütze eines Kalibers besitzt, die es auf deutschen Schiffen nicht geben darf, und das in einem einzigen Jahre mehr Tonnen Kriegsfahrzeuge baute, als das Deutsche Reich in neun Jahren, fühlte sich sofort bedroht. Deutschland aber hatte sich genau an den Versailler Schandvertrag gehalten, innerhalb dieses Vertrages allerdings seine Flotte wieder auf den höchsten Stand der Schlagkraft gebracht. Daß die deutsche Flotte gegen die riesige Übermacht aller Seemachtsstaaten nicht einmal zum Schutze der deutschen Gewässer ausreicht, zumal ihr die U-Boot-Waffe überhaupt verboten ist, bedarf keiner Erwähnung. An dem Aufbau der deutschen Flotte hat ber Chef der Marineleitung, Admiral Erich Hans Albert Raeder, Dr. phil. h. c. der Universität Kiel, besonderen Anteil.



Bild Nr. 184

Geboren am 24. April 1876 in Wandsbek als Sohn eines Gymnasialdirektors, kannte er als echtes Kind der Waterkant nur eine Sehnsucht: die Seefahrt. Seinem stürmischen Drängen gaben die Eltern nach, mit 14 Jahren bezog er die Kadettenschule, 1895 wurde er Fähnrich, 1897 Leutnant zur See, während des Krieges Fregattenkapitän und Kommandant des Kreuzers Köln, 1918 Chef der Zentralabteilung im Reichsmarineamt, 1919 Kapitän zur See, 1922 Konteradmiral und Inspekteur des Bildungswesens der Marine, 1925 Vizeadmiral und Chef der Marinestationen der Ostsee. 1928 wurde er dann als Nachfolger Admiral Zenkers Chef der Marineleitung unter gleichzeitiger Beförderung zum Admiral. Diese nicht alltägliche Laufbahn läßt schon auf die hervorragende Befähigung Raeders schließen. Daß ihm das Marinearchiv die Abfassung der beiden ersten Bände des Seekriegswerkes übertrug, ist ein weiterer Beweis dafür, daß Raeder ein hervorragender Fachmann ist. Aus diesen beiden Büchern, die den Kreuzerkrieg in den ausländischen Gewässern behandeln, und die in einem glänzenden Stile, getragen von großer Sachkenntnis, einer ungewöhnlich scharfen Beobachtungsgabe und einer absoluten Beherrschung der Materie geschrieben sind, geht die ungewöhnliche Veranlagung Raeders eindeutig hervor. Politisch ist er nicht hervorgetreten, allerdings hat er aus seiner antirepublikanischen Gesinnung niemals ein Hehl gemacht. Von der Linkspresse ist er sehr oft scharf angegriffen worden, vor allem machte man ihm zum Vorwurf, daß er als Adjutant des Admirals von Trotha in den Kapp-Putsch verwickelt gewesen sei. Alle diese Angriffe hat der kerndeutsche und bewußt nationale Seemann mit einem verächtlichen Lächeln abgetan, er hat sich statt dessen auf die ihm zugewiesene Aufgabe der Wiedererstarkung der deutschen Flotte beschränkt, an deren Lösung er so hervorragenden Anteil hat.

Hermann Rauschning

Senatspräsident des Freistaates Danzig, SS.-Standartenführer

Immer ist der Osten deutsches Schicksalsland gewesen. In der Vorgeschichte saßen die deutschen Stämme bis tief im Innern des heutigen Rußland. Erst als der Zug nach dem Süden und in der neueren Geschichte auch nach dem Westen den Osten von den deutschen Stämmen entvölkerte, drangen andere Völker nach, vermischten sich mit den der Scholle treu gebliebenen oder schlossen diese, die unberührt bis auf den heutigen Tag ihre deutsche Eigenart behaupteten, ein. Die Treue dieser Ostdeutschen ist zum Begriff geworden, ihr heroischer Kampf für deutsche Art und deutsches Wesen gehört zu den Höhepunkten der deutschen politischen und kulturellen Geschichte. Daß die Ostfragen, die so alt sind wie das deutsche Volk, durch die Mannigfaltigkeit der Wechselbeziehungen zu den verschiedensten Völkern des Ostraumes wie kaum ein anderes deutsches Problem nur von den Menschen in ihren letzten Feinheiten verstanden und behandelt werden können, die aus diesem Raume hervorgegangen sind, bedarf nicht der Betonung.

Hermann Rauschning entstammt uraltem ostdeutschem Geschlecht. Einer seiner Vorfahren, der im 15. Jahrhundert Bürgermeister von Königsberg war, verfocht die Wiedervereinigung des polnisch gewordenen Preußens mit dem Ordenspreußen. Die näheren Vorfahren waren nach alter, ostdeutscher Überlieferung Offiziere und Landwirte, Voreltern Rauschnings saßen zeitweilig auf Gut Neudeck, dem gleichen Gute, das dann an die Familie von Beneckendorff und Hindenburg kam, der es auch heute gehört. Auch der Vater Hermann Rauschnings war zunächst aktiver Offizier und dann Gutsbesitzer. Hermann Rauschning selbst, geboren am 7. August 1887 in Thorn, durchlief zunächst die gleiche Laufbahn. Er besuchte die Kadettenanstalt in Potsdam und Lichterfelde, dann studierte er aber in München und Berlin Deutschtumskunde und Musikwissenschaft und promovierte 1911 mit einer historischen Arbeit in Berlin. Auch hierbei galt seine Neigung dem Osten, in der Musik vornehmlich der Geschichte des Deutschen Ritterordens, zu deren besten Kennern er gehörte. Dieser Neigung ist er bis heute treu geblieben, und auch in der jüngsten Zeit befaßt er sich mit dem Studium der musikalischen Vergangenheit Danzigs, die er auch in einem Buche „Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig", das 1931 erschien, behandelte. Nach Abschluß seiner Studien arbeitete er als praktischer Landwirt. Bei Kriegsausbruch meldete er sich sofort freiwillig, zeichnete sich mehrfach vor dem Feinde aus, wurde Offizier und später schwerverwundet. So hatte er doch noch die alte Tradition fortgesetzt.

Nach dem Kriege blieb er in dem an Polen gefallenen westpreußischen Gebiete und leistete hier in der Deutschtumsarbeit eine außerordentlich fruchtbare und erfolgreiche Arbeit, die um so höher anzuerkennen ist, als die Deutschen, von der Volksbeauftragten-Regierung in Berlin völlig verlassen, ganz auf Selbsthilfe angewiesen waren, während die Kulturpropaganda der neuen Landesherren mit ungeheuren Mitteln arbeiten konnte. Hermann Rauschning gehörte bald zu den Führern des kleinen, aber geistig und auch organisatorisch hervorragend befähigten Führerringes der deutschen Minderheit. Er gründete eine Zentralstelle für das deutsche Volksbüchereiwesen, gab die „Deutschen Blätter in Polen" heraus und schuf einen Mittelpunkt für die wissenschaftliche Arbeit der deutschen Intelligenz in den abgetretenen Ostgebieten. In einigen politisch-wissenschaftlichen Schriften behandelte er die Kernprobleme und stellte die Aufgaben der deutschen Ostpolitik klar.

1926 übernahm Rauschning einen Bauernhof in Warnau im Kreis Großes Werder (Freistaat Danzig). Auch hier trat er bald im öffentlichen Leben hervor. 1932 wurde er Vorsitzender des Danziger Landbundes. Als Mitglied der NSDAP. schuf er zu gleicher Zeit ein enges Verhältnis zwischen dieser und der Danziger Landwirtschaft. Die Wahlen zum Danziger Volkstag im Mai 1933 brachten der NSDAP. die Mehrheit, und am 20. Juni 1933 wurde Rauschning zum Senatspräsidenten und damit zum Staatsoberhaupt von Danzig gewählt. Auf dem neuen Posten trat er bald durch seine überragenden diplomatischen Fähigkeiten hervor. Er leistete in dem kleineren Rahmen durch die Anknüpfung engerer Beziehungen zu Polen eine nützliche Vorarbeit für das große deutsch-polnische Freundschaftsabkommen.



Bild Nr. 186

Fritz Reinhardt

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, SA.-Gruppenführer

Mit der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird der Name Fritz Reinhardts, des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, wohl für immer unlösbar verbunden bleiben. Denn seiner Energie und Tatkraft sind in erster Linie die zahlreichen revolutionären Maßnahmen zuzuschreiben, die im Laufe des letzten Jahres den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit so erfolgreich vorangetragen haben. Das Gesetz über die Ehestandshilfe und der von Reinhardt vorgelegte Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit genügen, um die umfangreiche Tätigkeit des Staatssekretärs zu charakterisieren.



Bild Nr. 187

Fritz Reinhardt wird am 3. April 1895 in Ilmenau in Thüringen geboren und kommt nach Ablauf der Bürgerschule sofort in die kaufmännische Lehre. Gleichzeitig besucht er die Handelsschule. Den unternehmungslustigen jungen Kaufmann hält es aber nicht lange in der Heimat. Er will seinen Blickkreis erweitern und geht bald ins Ausland, nach Osteuropa. Hier wird er vom Ausbruch des Krieges überrascht und den ganzen Krieg über in Rußland interniert. Während dieser Zeit hat er Zeit und Muße, sich ganz seinen privatwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Studien hinzugeben. Anfang 1919 kommt er in die Heimat zurück und wird wegen seiner großen praktischen Erfahrungen und seines ungeheuren Wissens Direktor der Thüringischen Handelsschule und der Akademie für Wirtschaft und Steuer in Ilmenau. Außerdem wird er bald zum Steuerbevollmächtigten beim Landesfinanzamt Thüringen ernannt. So gewinnt er aus der Praxis, aber auch durch eifriges theoretisches Studium, eine gründliche Kenntnis aller betriebswirtschaftlichen, handelsrechtlichen und steuerrechtlichen Fragen. Er leitet eine Fernhandelsschule zur Ausbildung zum Steuerberater und weiß als solcher aus eigener täglicher Anschauung nur allzu gut, wie schädlich und unübersichtlich das Steuersystem des liberalistischen Staates aufgebaut war. So wachsen in seinem Geiste schon in dieser Zeit die gewaltigen Pläne zur grundlegenden Reform des gesamten deutschen Steuerwesens. Schon in der ersten Kampfzeit schließt er sich der NSDAP. in Thüringen an. 1928 beruft ihn der Führer zum Gauleiter von Oberbayern und gleichzeitig zum Leiter der Rednerschule. In dieser Eigenschaft hat Fritz Reinhardt rund 6000 Parteigenossen zu Rednern der NSDAP. ausgebildet. In Anerkennung seiner Tätigkeit wird er vom Führer 1930 zum Amtsleiter der Reichsleitung der NSDAP. ernannt. Gleichzeitig hat er von 1929 ab Gelegenheit, als Bürgermeister in Herrsching (Ammersee) sich auch als Finanzfachmann auf dem Arbeitsgebiet der kleinstädtischen Verwaltung zu betätigen. Nach der bedeutungsvollen Reichstagswahl vom 14. September 1930 wird Fritz Reinhardt auch Mitglied des Deutschen Reichstags und hier bald der finanzpolitische Sachverständige der NS.-Fraktion. Er wird Führer der nationalsozialistischen Vertreter im Haushalts- und Reichsschuldenausschuß und geißelt hier in manch scharfer, aber streng sachlicher und durch genaues Zahlenmaterial belegter Rede die verfehlte Steuerpolitik des Systems und sagt prophetisch ihr baldiges Fiasko voraus. Fritz Reinhardt hat auch eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet.

Es ist klar, daß der Nationalsozialismus nach der Machtergreifung auf diesen ausgezeichneten finanzpolitischen Sachverständigen und Steuerfachmann nicht verzichten kann, und so wird er denn am 1. April 1933 zum Staatssekretär im Reichsfinanzministerium ernannt. Mit ihm zieht ein neuer Geist in dieses Ministerium ein. Äußerste Sparsamkeit und eiserne Disziplin in der Verwendung der Steuergelder macht er nach seinen eigenen Worten zur Richtschnur seiner Arbeit.

Zwei Daten umreißen allein schon das Wirken Reinhardts als Staatssekretär. Am 1. Juni 1933 wird der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit eröffnet durch das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das auf der ganzen Linie zu einem vollen Erfolg führt und zwei Millionen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gibt. Am 21. September 1933 wird dann die Winterschlacht eröffnet durch das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, und zum 21. März hat Fritz Reinhardt die dritte große Angriffsschlacht vorbereitet.

Im November 1933 wurde Fritz Reinhardt wegen seiner Verdienste um die Bewegung zum SA.-Gruppenführer ernannt. Staatssekretär Reinhardt ist auch Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, in der er den Ausschuß für Finanz- und Steuerrecht leitet.

Wilhelm Reinhard

Oberst a. D., Führer der SA.-Reserve II und des Kyffhäuser-Bundes, schlug 1919 den Spartakistenaufstand in Berlin nieder.

Der Oberstlandesführer der SA.-Reserve II, Oberst Wilhelm Reinhard, ist ein Soldat von echtem Schrot und Korn. Er wurde am 18. März 1869 als Sohn eines Forstmeisters in Lutau im Kreise Flatow an der heutigen deutsch-polnischen Grenze geboren. Von jung auf zog es ihn zum Soldatenberuf. Das Wort „Ich dien!“, das ungeschrieben über dem preußischen Heere stand, machte er zur Leitschnur seines Lebens.

Am 22. März 1888, im Dreikaiserjahr, wurde er als Kadett dem Infanterie-Regiment 78 überwiesen und am 21. September 1889 wurde er Leutnant dieses Regiments. Schon 1892 wurde er Bataillonsadjutant, und 1897 Regimentsadjutant. Am 18. Januar 1901 wurde er als Adjutant zur 38. Infanteriebrigade kommandiert, am 18. April 1903 wurde er Hauptmann und am 24. April 1904 als Kompagniechef in das Infanterie-Regiment 33 nach Gumbinnen versetzt, nach jahrelangem Stabsdienst endlich wieder ein Frontkommando, und zwar ein Frontkommando an der russischen Grenze, an der auf besonders vorgeschobenem Posten doppelte Arbeit für Volk und Reich zu leisten war.

Am 19. Dezember 1907 kam er zum Infanterie-Regiment 163 in Neumünster und am 21. April 1911 als Major zum Stabe des 5. Garde-Regiments zu Fuß in Spandau. Er wird am 22. März 1913 Bataillonskommandeur im gleichen Regiment und rückt am Mobilmachungstage stolz mit seinem Gardebataillon ins Feld. Im Januar 1915 wird er Regimentsführer des Gardegrenadier-Regiments 5, am 3. Juni 1915 Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß, am 21. September 1918 wird er zum Oberst befördert.

Während des ganzen Krieges bleibt Wilhelm Reinhard an der kämpfenden Front bei seinen Kameraden und hat mehr als 1200 Tage im Feuer gestanden. Fünfmal wird er verwundet, und das allein ist kennzeichnend für diesen Frontsoldaten. Der Orden „Pour le mérite“ mit Eichenlaub ist der Lohn dafür.

Nach der Revolution führt er sein Regiment in Ordnung in die Heimat zurück. Am Weihnachtstage 1918 wird er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandanten von Berlin beauftragt, nachdem die Männer der Novemberrevolte nun selbst das Opfer der Kommunisten zu werden drohen und nicht mehr aus noch ein wissen. Wilhelm Reinhard sammelt Fronttruppen in Berlin und schafft Ordnung. Unter ungeheuren Opfern schlägt er den Spartakusaufstand nieder, und sein Name wird von einem Tag zum andern in ganz Deutschland bekannt und berühmt.

Am 6. Februar 1919 wird er Kommandeur der 2. Gardeinfanteriebrigade und nach dem Aufbau der Reichswehr am 6. Juni 1919 Infanterieführer 15 in Berlin. Der Lohn, den die Frontsoldaten, die selbstlos die Sessel der sozialdemokratischen Bonzen schützten, erhielten, ist nur allzubekannt. Und auch Wilhelm Reinhard bleibt dieser Lohn nicht erspart. Im Marloh-Prozeß wird ihm vorgeworfen, daß er die Erschießung der aufständischen Matrosen während der Revolutionstage hätte verhindern können. Angeekelt und angewidert reicht Wilhelm Reinhard sein Abschiedsgesuch ein und läßt sich auch vom Kriegsminister Noske nicht zur Zurücknahme seines Gesuchs bewegen. So wird er am 11. Dezember 1919 zur Disposition gestellt. In den Wehrverbänden wirkt er weiter, versucht der Jugend das Erbe der Fronttruppe zu vermitteln und sie in soldatischem Geiste zu erziehen. Sein Buch „Vom Kaiserheer zur Reichswehr“ erregt überall Aufsehen. 1932 läßt er im Brunnen-Verlag in Berlin ein Buch erscheinen, „1918 — Die Wehen der Republik“, in dem er ein fesselndes Bild jener zerrissenen Zeit gibt und aufzeigt, warum er und seine Frontkameraden sich damals zur Niederschlagung des Spartakistenaufstandes der sozialdemokratischen Regierung zur Verfügung stellten, in der Gewißheit, Undank als Lohn zu ernten. Es kommt das Jahr 1933, in dem Adolf Hitler die Macht ergreift. Der alte Soldat Wilhelm Reinhard möchte wieder an die kämpfende Front. Im November 1933 macht ihn der Nationalverband Deutscher Offiziere zu seinem Vorsitzenden, und als die SA.-Reserve II aufgestellt wird, wird er zum Oberstlandesführer der SA.-Reserve II bestellt. Am 27. Januar 1934 wird er auch zum Bundesführer des Kyffhäuser-Bundes ernannt.



Bild Nr. 188

Dr. Hermann Reischle

Chef des Stabsamtes beim Reichsbauernführer, Mitglied des Generalrates der Wirtschaft

Aus einem uralten Bauernlande, dem Lande, in dem zum ersten Male die schwarze Fahne des revolutionären Bauerntums aufgepflanzt wurde und zum ersten Male Bauernfäuste sich eine bessere Zukunft, ein freies Reich, schmieden wollten, aus Schwaben, kommt Dr. Hermann Reischle, als Chef des Stabsamts einer der engsten Mitarbeiter des Reichsbauernführers. Er ist Sohn eines schwäbischen Weingärtners und wurde am 22. September 1898 in Heilbronn in Württemberg geboren. Während er noch in der Obersekunda des Heilbronner Realgymnasiums die Schulbank drückte, brach der Weltkrieg aus. Auch Hermann Reischle, den Sechzehnjährigen, trieb es hinaus, doch erst nachdem er im Herbst 1916 sein Notabitur gemacht hat, kommt er als Kriegsfreiwilliger eines Füsilier-Regiments hinaus an die kämpfende Front. Er wird mehrfach verwundet und im Juli 1918 zum Leutnant der Reserve ernannt. Durch Tapferkeit vor dem Feinde erringt er sich das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse sowie die Goldene und Silberne Württembergische Militärverdienstmedaille. 1919 schließt er sich als Zeitfreiwilliger dem Studentenbataillon in Tübingen an und hilft mit, die Kommunistenaufstände im Ruhrgebiet und in Süddeutschland niederzuschlagen. Gleichzeitig studiert er an den Universitäten Tübingen und Berlin Volkswirtschaftslehre. Er muß sein Studium immer wieder unterbrechen, weil er in Freiwilligenformationen Dienst tut oder sich durch Werkstudentenarbeit Geld verdienen muß. 1923 gelingt es ihm endlich, zum Dr. rer. pol. zu promovieren. Er betätigt sich nun auf zahlreichen Gebieten der deutschen Wirtschaft, lernt zunächst die Bankpraxis kennen, ist dann wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Revisions- und Verbändewesen und wird 1924 handelspolitischer Referent und Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung beim Reichsverband des Deutschen Gartenbaues, später auch Vorstandsmitglied der Deutschen Gartenbau-Kredit-AG.



Bild Nr. 189

Nach jahrelanger wirtschaftlicher Tätigkeit kann er jetzt wieder auf dem Gebiet der Landwirtschaft arbeiten, aus dem er eigentlich stammt und für das er, der auch in jahrelangem Großstadtaufenthalt nie die Verbundenheit mit dem Boden verlor, von jeher eine besondere Vorliebe hatte.

Schon frühzeitig hat sich Reischle der völkischen Bewegung angeschlossen; später gehört er u. a. auch dem Stahlhelm an und betätigt sich publizistisch in der völkischen und nationalsozialistischen Presse. Nach seinem Eintritt in die NSDAP. wird er 1931 als Gartenbaureferent in die Landwirtschaftliche Abteilung der Reichsleitung berufen und im Sommer 1932 Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung des Agrarpolitischen Apparats der NSDAP. Schon jetzt ist er einer der treuesten Mitkämpfer Darrés und arbeitet mit ihm an den großen Plänen, die dieser später als Reichsminister einmal in die Tat umsetzen wollte. Walther Darré ernennt ihn im April 1933 zum Stabsleiter des Amts für Agrarpolitik bei der Reichsleitung und schließlich — nach seiner Berufung zum Reichsernährungsminister — zum Chef des Stabsamtes beim Reichsbauernführer und zum Sonderbeauftragten für Wirtschaftspolitik im Reichsnährstand. Bei der Bildung des Generalrats der Wirtschaft wird Dr. Reischle auch Mitglied dieses Gremiums, in dem er für den Reichsnährstand tätig ist.

Die Stellung Reischles bringt es mit sich, daß er maßgebenden Einfluß auf die mannigfaltigsten Arbeitsgebiete des Reichsnährstandes und insbesondere das weite Gebiet der Wirtschaftspolitik zu betreuen hat. Seine vielseitige Ausbildung im Wirtschafts- und Agrarwesen und sein kämpferischer Einsatz für ein deutsches Bauerntum in den Oppositionsjahren der NSDAP. kommen ihm in seiner Tätigkeit gut zustatten. Er ist auch publizistisch für das deutsche Bauerntum tätig.

So gehört Hermann Reischle, wie in der Oppositionszeit im politischen Kampfe, so auch heute bei der Arbeit zur Neuschöpfung des deutschen Bauerntums und der Neuformung des deutschen Wirtschaftslebens zu den treuesten Gefolgsmännern Walther Darrés, über den er, wie kaum ein Zweiter dazu berufen, ein packendes Lebensbild geschrieben hat, das ein glühendes Bekenntnis zum Reichsbauernführer und zu dem Grundsatz von „Blut und Boden" darstellt.

Hans Joachim Riecke

Staatsminister von Lippe-Detmold, M. d. R.

Selten ist wohl ein Wahlkampf mit einem derartigen Aufgebot an führenden Rednern und selten mit einer derartigen Erbitterung geführt worden, wie der Wahlkampf in Lippe für die lippische Landtagswahl vom 15. Januar 1933. Jeder war sich klar darüber, daß es bei diesem Wahlkampfe um das Ganze, um alles ging, und daß seine Bedeutung im umgekehrten Verhältnis stand zur Größe des Landes Lippe. Es kam hier nicht darauf an, wie groß das Land und demgemäß die Stimmenzahl ist, um die es sich handelt. Es kam darauf an, zu beweisen, daß all das Geschwätz von einem Niedergang des Nationalsozialismus Unsinn war und daß der Nationalsozialismus seine Anziehungskraft auf die Massen des Volkes keineswegs irgendwie verloren hatte. So wurde dieser Wahlkampf zu einer Kraftprobe von unerhörtem Ausmaße. Der Führer hat später einmal geäußert, daß in Detmold bei der Wahl in Lippe der Schlüssel zum Dritten Reich geschmiedet wurde. Der Führer hat damals selbst in diesen Wahlkampf eingegriffen. In einer herrlichen uralten Wasserburg, der Grevenburg, hatte er Quartier genommen. Von hier aus ging Tag für Tag seine Fahrt hinein ins lippische Land. In zahlreichen Versammlungen sprach der Führer: in Lage, Lemgo, Lippspringe, Salzuflen und vielen anderen wunderschönen lippischen Orten. Der lippische Wahlkampf brachte außerdem noch eine Neuerung: die NSDAP. ging hinaus auf das Land. In der Nähe von Dörfern wurden die Riesenversammlungszelte aufgebaut. Fast die ganze lippische Bevölkerung wurde im Laufe dieses Wahlkampfes erfaßt, bearbeitet und mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut gemacht, und so wurde am 15. Januar 1933 eine zweite Hermannsschlacht im Lipper Land geschlagen und eine neue befreiende Tat vollbracht.

Einer der Hauptorganisatoren dieses Wahlkampfes als Adjutant des Gauleiters und heutigen Reichsstatthalters Meyer war Hans Joachim Riecke, Nationalsozialist seit 1925, als in Norddeutschland noch wenige ganz kleine Grüppchen erst sich zur NSDAP. zu bekennen wagten. Hans Joachim Riecke wurde am 20. Juni 1899 in Dresden als Sohn eines sächsischen Oberstleutnants geboren. Er verbrachte seine Schulzeit in Berlin, Riesa, Schneeberg im Erzgebirge und Leipzig, trat schon als Fünfzehnjähriger im Jahre 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein, kam mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 104 ins Feld und wurde mit 17 Jahren Leutnant in seinem Regiment. Viermal wurde er verwundet. Mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse und dem Sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Orden und anderen Auszeichnungen geschmückt, kehrte er in die Heimat zurück.

Nach dem Kriege ging Hans Joachim Riecke ins Baltikum und in den Grenzschutz. 1922 bezog er die Universität Leipzig. Gleichzeitig war er beruflich tätig, um sich sein Studium zu verdienen. 1925 wurde er Beamter der Landwirtschaftskammer in Münster, 1931 Landwirtschaftsrat daselbst.

Hans Joachim Riecke war schon von 1921 ab Führer im Bunde „Oberland", schloß sich am 15. Juni 1925 der NSDAP. an, war dann landwirtschaftlicher Gaufachberater im Gau Westfalen-Nord, Gaufachberater für den Arbeitsdienst, Adjutant des Gauleiters und wurde schließlich am 1. April 1933 zum Reichskommissar für Schaumburg-Lippe bestellt. Er wurde am 22. Mai 1933 vom Reichsstatthalter Meyer zum alleinigen Staatsminister des Landes Lippe ernannt. Vom 6. März 1933 bis zur Übernahme seines Staatsministeramtes war er Mitglied des Preußischen Landtages. Am 12. November 1933 zog er in den Reichstag ein.

Hans Joachim Riecke ist als Landwirt durch eine Reihe von schriftstellerischen Arbeiten hervorgetreten. Er gehört seit vielen Jahren der SA. an, hat lange Zeit einen Sturm geführt und ist heute Sturmbannführer.

Um die ländliche Wasserwirtschaft und das Bodenverbesserungswesen im Deutschen Reiche auf eine einheitliche Grundlage zu stellen und ihnen den starken Auftrieb zu geben, den die Vermehrung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erfordern, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 27. März 1934 den Staatsminister Riecke zum Sonderbeauftragten für Landeskultur bestellt, da er für dieses Amt durch seine langjährige Tätigkeit bei der Landwirtschaftskammer in Münster besondere Kenntnisse mitbringt.



Bild Nr. 190

Dr. Theodor Adrian von Renteln

Führer der NS.-Hago und des GHG., Präsident des Reichsstandes des Deutschen Handels



Bild Nr. 191

Man sieht Theodor Adrian von Renteln auch heute noch an, daß er westfälischen Stammes ist, obwohl seine Familie schon im 13. Jahrhundert von Westfalen nach Lübeck und zwei Jahrhunderte später, als die Hanse sich auch auf Kurland und Livland ausgedehnt hatte, nach Reval kam. Immer aber erhielt sich seine Familie rein deutsch, niemals verlor sie die Verbindung mit der Heimat. Auf vorgeschobenem Außenposten standen die Rentelns für das Deutschtum ein. Im Baltikum wurde auch Theodor Adrian von Renteln am 15. November 1897 geboren. In Riga und Dorpat ging er zur Schule, wurde während des Krieges wegen seiner deutschen Gesinnung häufig verfolgt, machte schließlich seine Reifeprüfung und ging nach der Einnahme von Riga durch die deutschen Truppen nach Deutschland. Von 1920 bis 1924 studiert er in Berlin und Rostock Nationalökonomie und Rechtswissenschaft. Er promoviert 1924 zum Doktor der Staats- und Wirtschaftswissenschaften und ist dann bis 1929 als freier Journalist tätig. Er macht Studienreisen durch ganz Europa, besucht die internationalen Konferenzen und schreibt Artikel für die namhaftesten Zeitungen Mitteleuropas.

Nachdem er etwas seßhafter geworden ist, wird er Mitglied der NSDAP. und SA.-Mann in Berlin. Schon bald darauf wird er Hochschulgruppenführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und Gauredner für Berlin. An der Jahreswende 1929/30 wird er zum Reichsführer des Nationalsozialistischen Schülerbundes ernannt, und es gelingt ihm nunmehr, den Kampf des Nationalsozialismus auch in die Schulen zu tragen und über die Schüler in die Familien. Das ganze deutsche Volk muß revolutioniert und aufgelockert werden, und wenn daraus politische Konflikte in den Familien entstehen, dann ist das bedeutungslos für das Schicksal der Familie, bedeutungsvoll für Deutschland. 1931 wird er als Nachfolger von Gruber Reichsführer der Hitlerjugend, bis ihn im Jahre 1932 Baldur von Schirach ablöst. Zur gleichen Zeit ist aber Renteln schon 1931 in der Wirtschaftspolitischen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP. tätig, um seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse hier nutzbar zu machen. Er ist Referent für Sozialpolitik, beschäftigt sich mit Gold-, Währungs- und Kreditfragen und wird schließlich Leiter der Abteilung für Wirtschaftspolitik in der Hauptabteilung IV der Reichsleitung der NSDAP. 1932, nachdem er die Führung der Hitlerjugend und des Schülerbundes niedergelegt hat, wird er zum Führer des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes ernannt. Es gelingt ihm, der nationalsozialistischen Idee gerade in den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, des Handwerks, Handels und Gewerbes, die das Wirken der Nachkriegsregierungen ganz besonders am eigenen Leibe zu spüren bekommen hatten, Hunderttausende neuer Anhänger zu werben. Nach der Eroberung des Staates durch den Nationalsozialismus geht er daran, den gewerblichen Mittelstand in die Bewegung und in den Staat in fester Form einzubauen. Er schafft innerhalb der NSDAP. die Nationalsozialistische Handels-, Handwerks- und Gewerbe-Organisation, die sogenannte NS.-Hago, die etwa der NSBO. entspricht. Im Mai 1933 organisiert er aus den zahlreichen Einzelverbänden den Reichsstand des deutschen Handels und den Reichsstand des deutschen Handwerks, wird von beiden Berufsständen zum Führer gewählt und bald darauf auch Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages. Erst zu Beginn des Jahres 1934 legt er, als Amtsleiter bei der Reichsleitung der NSDAP. und durch zahlreiche andere Aufgaben überlastet, die Führung des Reichsstandes des deutschen Handwerks nieder, um einem Handwerker diesen Platz einzuräumen. Ab 1932 ist er auch Mitglied des Deutschen Reichstages.

Adrian von Renteln hat sich als führender Wirtschaftspolitiker der NSDAP. insbesondere durch seine Ruhe und Sachlichkeit einen Namen gemacht und zweifellos am Aufbau des neuen Reiches lebhaften Anteil genommen. Sein großes und bleibendes Verdienst ist es, den gewerblichen Mittelstand mit dem neuen Reich auf einen Nenner gebracht zu haben.

Carl Röver

Reichsstatthalter von Oldenburg und Bremen, Gauleiter des Gaues Weser-Ems

Carl Röver ist Ostfriese von jenem Menschenschlage, der bedächtig und wortkarg seinen Weg geht, den Nichtkenner vielleicht für phlegmatisch halten mögen, der aber in Wirklichkeit leidenschaftlich und temperamentvoll sein kann, wenn er einmal Feuer gefangen hat.

Carl Röver ist oldenburger Kind, ist am 12. Februar 1889 in Lemwerder in Oldenburg geboren. Er besucht die Mittelschule und wird dann Kaufmann in einem Schiffahrts- und Speditionsgeschäft. Hier spürt er den Hauch von Weltenweite und Romantik ferner Länder. Später wird er Korrespondent bei einem großen Bremer Kaffee-Exportunternehmen, und 1911 geht er nach Kamerun in einen Faktoreibetrieb dieses Unternehmens. 1913 kommt er nach Deutschland zurück, und 1914 macht er sich in Oldenburg selbständig. Bei Beginn des Krieges meldet er sich als Ersatzreservist freiwillig und kommt zum Infanterie-Regiment 233. Er wird wegen Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet und schon 1916 Unteroffizier. Seine Vorgesetzten werden auf seine außerordentlich großen propagandistischen Fähigkeiten aufmerksam, und so wird Carl Röver im Sommer 1916 zur Propaganda-Abteilung der Obersten Heeresleitung kommandiert. Hier erlebt er den Zusammenbruch, und hier sieht er mehr als mancher andere von Ursache und Wirkung, und schon am 9. November 1918 sagt er der Novemberrevolte den Kampf an. Er findet den Weg zu nationalen und völkischen Verbänden und Anfang 1923 zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, für die er nun mit Begeisterung und Temperament in Ostfriesland eintritt.

Es kommt der Münchener Putsch, der scheinbare Aufstieg der Bewegung vom Jahre 1924, und am Ende des gleichen Jahres – – fast zusammenfallend mit der Freilassung Hitlers — der offenbare Zusammenbruch der völkischen Gruppen. Als 1925 die NSDAP. neu gegründet wird, ist auch Carl Röver wieder dabei. Er wird in Oldenburg einer der Vorkämpfer und ersten Verfechter der Bewegung, treibt sie mit allen Mitteln vorwärts, und vom Jahre 1924 ab ist er auch einer ihrer ersten Mandatsträger im Oldenburger Stadtrat. Im Mai 1928 wird er einer der ersten Länderabgeordneten der NSDAP. überhaupt, und zwar Mitglied des Oldenburgischen Landtages. Am 1. Oktober 1928 setzt ihn der Führer zum Leiter des Gaues Weser-Ems ein. In dieser Eigenschaft hat Carl Röver im Bauernlande Ostfriesland die nationalsozialistische Bewegung zum Siege geführt.

Schon im Frühjahr 1932 gelingt es ihm, die Mehrheit im Oldenburgischen Landtage für die NSDAP. zu gewinnen. Damit schafft er die Voraussetzung für die Einsetzung der ersten rein nationalsozialistischen Länderregierung Deutschlands, und am 16. Juni wird er vom Führer zum Ministerpräsidenten des Freistaates Oldenburg bestimmt. Der Oldenburgische Landtag wählt ihn und zwei Nationalsozialisten zu Ministern. So ist zum erstenmal über einem deutschen Lande die Hakenkreuzfahne aufgezogen. Nach Erlaß des Reichsstatthaltergesetzes wird Carl Röver zum Reichsstatthalter von Oldenburg und Bremen vom Reichspräsidenten ernannt. Damit hat sein heroischer Kampf für Führer und Fahne auch äußerlich Würdigung und Dank gefunden. Carl Röver gehört auch heute noch dem Reichstage als Mitglied an, und auch als Reichsstatthalter hat er die Leitung seines Gaues Weser-Ems beibehalten. Staat und Partei sind verschmolzen, und in der Zusammenfassung dieser beiden Ämter liegt eine der größten Stärken des neuen Reiches. Carl Röver, der Ostfriesenführer, ist einer der treuesten Getreuen Adolf Hitlers.

Die Arbeitsbeschaffungsaktion des Führers sieht ihn in vorderster Front. Die alte Hanse- und Hafenstadt Bremen, das Oldenburger und ostfriesische Land frei von Arbeitslosen: Das ist sein Ziel, auf das er mit Konsequenz und geradem Kurs zusteuert.



Bild Nr. 192

Alfred Rosenberg

Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Leiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Reichsleiter, Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachters, M. d. R.



Bild Nr. 193

Reval, wo Alfred Rosenberg am 12. Januar 1893 geboren wurde, trägt heute wie einst ein deutsches Gesicht. Wenn auch die Menschen, die heute dort leben, längst keine Deutschen mehr sind, die Revaler Domkirchen und die berühmten Patrizierhäuser der hanseatischen Kaufmannsfamilien lassen sich nicht hinwegdebattieren, genau so wie in Riga Dom und Schwarzhäupterhaus Künder sind von deutschem Volkstum in Osteuropa. Alfred Rosenberg wächst in Reval auf, besucht dort die Schule und studiert dann in Riga und Moskau Architektur. Im Sommer 1918 ist er Zeichenlehrer am Gustav-Adolf-Gymnasium in Reval. Sein Studium beendet er mit einem Diplom ersten Grades als Diplomingenieur-Architekt. Als Rußland zusammenbricht und das Bürgertum in den Blutströmen ersäuft, die der Bolschewismus verursacht, gelingt es Alfred Rosenberg, deutsche Truppen zu erreichen und durch die deutschen Linien nach Deutschland zu kommen. Auch in Deutschland versucht der Bolschewismus dem marxistischen Bruder den Boden streitig zu machen und sein Banner aufzupflanzen. Alfred Rosenberg kommt nach München und erlebt hier noch die Eisnersche Sowjetrepublik. Aus eigenem Erleben, aus eigener Anschauung, kann er die Bevölkerung warnen vor den unbeschreiblichen Methoden des Bolschewismus. Es ist daher kein Wunder, daß er sehr schnell den Weg in jene Bewegung findet, die der schärfste Gegner des Bolschewismus in Deutschland ist, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Schon 1921 ist Alfred Rosenberg unter Dietrich Eckart, der damals die Hauptschriftleitung des Völkischen Beobachters inne hatte, Schriftleiter am Zentralorgan der Partei. Er nimmt am Marsch zur Feldherrnhalle teil und stellt sich nach Wiedergründung der NSDAP. sogleich wieder zur Verfügung. Er wird jetzt Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachters und ist es bis heute geblieben.

Alfred Rosenberg wendet sich zwei besonders wichtigen Aufgabengebieten des Nationalsozialismus zu. Einmal der Außenpolitik, zum anderen der Kulturpolitik. Die weltanschauliche Auseinandersetzung mit den Gegnern wird von ihm in jeder Weise gefördert. Er liefert Material dazu, entfesselt mit seinem kultur-philosophischen Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts" eine außerordentlich stürmische Auseinandersetzung, die dem Nationalsozialismus in großen Scharen neue Anhänger zuführt. Der Versuch des Zentrums, Rosenbergs Ansichten als „heidnisch" zu diffamieren, schlägt fehl, und es läßt Alfred Rosenberg auch kalt, als schließlich 1934 sein Buch vom Vatikan auf den Index gesetzt wird. Er weiß ganz genau, es wird trotzdem gelesen. Es erscheinen von ihm eine Reihe von weiteren Büchern, so „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten", „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP.", „Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik", „Die internationale Hochfinanz", „Houston Steward Chamberlain als Begründer einer deutschen Zukunft". 1930 wird Alfred Rosenberg Mitglied des Reichstags. Darauf gründet er den Kampfbund für Deutsche Kultur, der zunächst dazu dient, alle künstlerischen Kräfte, die sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekennen, zu sammeln und auf ihren ureigensten Gebieten in den Dienst der Bewegung zu stellen. Es ist eine kulturpolitische Mobilmachung, die Alfred Rosenberg hier versucht und die auch glückt. Nach der Machtergreifung im Jahre 1933 wird der Kampfbund für Deutsche Kultur die Ebene, von der aus auch der kulturelle Neubau des Staates in Angriff genommen werden kann, denn in seinen Reihen sind jene kämpferischen künstlerischen Kräfte gesammelt und geeint, die für diesen Neuaufbau an erster Stelle in Frage kommen.

Alfred Rosenberg gründet schließlich das Außenpolitische Amt der NSDAP. und wird sein Leiter. Im Februar 1934 überträgt ihm der Führer die weltanschauliche Schulung der Partei, und in einer großen kulturpolitischen Kundgebung im Reichstage, an der an Stelle des verhinderten Führers der Stellvertreter des Führers und fast alle führenden Männer des neuen Reiches teilnehmen, legt Alfred Rosenberg sein kulturpolitisches Bekenntnis ab, bejubelt und unter freudiger Zustimmung aller Anwesenden, die nun wissen, daß dieser Mann, aus allen alten Bindungen gelöst, völlig neue Wege beschreitet, eine völlig neue Blickrichtung weist und damit uns eine ganz neue Betrachtung insbesondere der deutschen Geschichte schenkt, die dem entspricht, was jeder einzelne Nationalsozialist im Innern fühlt.

Fritz Sauckel

Reichsstatthalter von Thüringen, Gauleiter des Gaues Thüringen, Ehrenführer der SA.

Einer der Unentwegtesten, einer, der in seinem Leben keinen Fußbreit zurückwich, der jede Stellung behauptete, die er einmal besetzt hatte, ein Draufgänger durch und durch, das ist Fritz Sauckel, der heutige Reichsstatthalter und Gauleiter in Thüringen. Man hatte es Fritz Sauckel nicht an der Wiege gesungen, daß er einmal Reichsstatthalter eines deutschen Landes werden würde; denn er haßte alles Seßhafte, wollte hinaus in die Welt, die Weite erleben und fremde Länder. Er hatte die See nie gesehen; denn seine Wiege stand in Haßfurt in Unterfranken, wo er am 27. Oktober 1894 geboren wurde. Aber er hatte Bücher gelesen und Bilder gesehen. Als er die Schulbank in der Tertia drückt, hält er es nicht mehr aus; und endlich setzt er es durch, Seemann werden zu dürfen. So wird er Schiffsjunge, Leichtmatrose und schließlich Vollmatrose auf Segelschiffen, und er sieht von der Welt so manches schöne Stück. Schon am dritten Kriegstage wird sein Schiff, das nicht mehr rechtzeitig einen deutschen oder neutralen Hafen erreichen kann, von einem französischen Kriegsschiff gekapert. Fritz Sauckel und die übrige Besatzung werden in ein Gefangenenlager geschafft. Fritz Sauckel hört von den großen deutschen Siegen, und er will nach Hause, will dabei sein, wo um die Heimat gekämpft wird. So unternimmt er mehrere Fluchtversuche, die aber alle scheitern. Erst nach dem Kriege gewinnt er die Freiheit wieder, kommt nach Hause und wird nun Arbeiter in Schweinfurt. Er arbeitet dann als Werkzeug- und Maschinenschlosser, beschäftigt sich mit Sprachen, Wirtschaft, Mathematik und Nautik und besucht schließlich von 1922 ab die Ingenieurschule in Ilmenau. Nebenher ist er schon 1919 und 1920 Gauleiter des „Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbundes" in Unterfranken.

In Ilmenau wird er 1922 Ortsgruppenleiter der NSDAP., nachdem er schon 1921 rednerisch für die Partei tätig war. Bald darauf wird er auch Bezirksleiter der NSDAP.-Thüringen. Als nach dem Erhebungsversuch vom November 1923 die NSDAP. verboten und zerschlagen wird, bekommt es Fritz Sauckel aus Trotz fertig, seine Ortsgruppe Ilmenau als Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bestehen zu lassen.

So wird man schließlich in Weimar auf Fritz Sauckel aufmerksam und macht ihn 1925 zum Gaugeschäftsführer von Thüringen. 1927 wird Fritz Sauckel Gauleiter in Thüringen. Der Kampf beginnt damit für ihn auf noch breiterer Basis. War er solange sein eigener Propagandawart, trug er solange nicht selten selbst Flugblätter von

Bild Nr. 194



Haus zu Haus, so geht er jetzt daran, für ganz Thüringen eine mustergültige Organisation aufzustellen. Bei der Landtagswahl 1929 zieht er mit fünf anderen Nationalsozialisten in den Thüringischen Landtag ein und schafft damit bei den vorhandenen Mehrheitsverhältnissen die Grundlage für einen ersten Versuch, mit Bürgerlichen zusammen die Regierung zu übernehmen. Der Führer entschließt sich, diesen Versuch zu wagen, um von den Ländern her die Reichsregierung ebenfalls zu berennen und sie zu unterhöhlen. Und so wird 1930 jene thüringische Regierung gebildet, in der Dr. Frick das Innen- und Kultusministerium übernimmt. Er hat in Fritz Sauckel einen treuen Berater, eine feste Stütze.

Die Machtposition hat in dieser Regierung Dr. Frick in der Hand, und sie wird im Sinne des Nationalsozialismus weidlich genützt. Durch ganz Deutschland toben Haß und Verfolgung, und die einzige Freistatt, in der Nationalsozialisten Zuflucht erhalten, ist Thüringen.

Auch die schweren Kämpfe, die Thüringen dann mit dem Reich zu bestehen hat, bis schließlich die Reaktion Dr. Frick in den Rücken fällt und ihn stürzt, finden Fritz Sauckel auf seinem Posten. Als der Nationalsozialismus sich aus der Regierung zurückzieht, ist seine Position um ein Vielfaches gestärkt im Lande Thüringen. Dafür sind seine Gegner zerrieben. Im Herbst 1932 erringen im Thüringischen Landtag Nationalsozialisten die Mehrheit, und es kann nun eine rein nationalsozialistische Regierung gebildet werden, in der Fritz Sauckel die Ministerpräsidentschaft und das Innenministerium übernimmt. Nach der Verkündung des Reichsstatthaltergesetzes wird er Reichsstatthalter von Thüringen, 1934 Ehrenführer einer SA.-Standarte.

Dr. Hjalmar Schacht

Reichsbankpräsident

Als der Führer am 21. März 1934 die zweite Arbeitsschlacht eröffnete, betonte er bei Würdigung der ganz außerordentlichen Leistungen, die in der ersten Arbeitsschlacht und im ersten Regierungsjahr der nationalsozialistischen Reichsregierung vollbracht worden sind, ausdrücklich: „Alles das war aber nur möglich durch die Sicherung unserer Währung, denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: in derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und Kommunen entscheidend zu bessern und in Ordnung zu bringen."

Der Mann, dessen Aufgabe es ist, über die Sicherheit unserer Währung zu wachen, und der stets der Hauptgegner aller inflationistischen Ideen war, ist Dr. Hjalmar Schacht, der Präsident der Deutschen Reichsbank, der schon einmal in entscheidender Stunde die Leitung des deutschen Notenbankinstituts übernahm, nämlich bei der Schaffung der Goldmark, und der während der nationalsozialistischen Revolution, am 16. März 1933, zum zweitenmal an die Spitze dieses Instituts trat, von dessen Leitung er wegen der Reparationspolitik der früheren Reichsregierungen zurückgetreten war. Dr. Hjalmar Schacht ist somit heute einer der wichtigsten Männer im nationalsozialistischen Staat. Er hat aus einer Reihe von Erfahrungen die notwendigen Konsequenzen gezogen, hat den Wahnsinn der Reparationspolitik rechtzeitig erkannt und den Mut gehabt, sich unter Preisgabe seines Amtes offen der seinerzeitigen Regierung entgegenzustellen. Er ist in der Folgezeit mehrfach für eine nationalsozialistische Regierung eingetreten, war Teilnehmer der Harzburger Tagung, auf der er eine wirtschaftspolitische Rede hielt. Er ist unzweifelhaft einer der besten Finanz- und Währungsfachleute Deutschlands.

Hjalmar Schacht ist als Sohn des Kaufmanns William Schacht in Tingleff in Nord-Schleswig am 22. Januar 1877 geboren. Seine Mutter war eine geborene Freiin Eggers aus dem dänischen Zweige der Familie. Schacht studierte Volkswirtschaft und Finanzwissenschaft, war bis 1903 Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins, trat dann als Archivbeamter in die Dresdner Bank ein, in der er bis zum stellvertretenden Vorstandsmitglied aufstieg. Im Jahre 1915 wurde er Vorstandsmitglied der Nationalbank für Deutschland; nach der Fusion mit der Darmstädter Bank, der Darmstädter und Nationalbank, schied er wegen Differenzen mit dem jüdischen Bankdirektor Jakob Goldschmidt aus. Im Dezember 1923 wurde er vom Reichsrat zum Reichsbankpräsidenten gewählt, während das Reichsbankkuratorium Helfferich, den

Bild Nr. 196



Schöpfer der Rentenmark, für dieses Amt vorgeschlagen hatte. Schacht leitete von der Rentenmark zur Goldmark über und schuf die Goldnotenbank. 1928 wurde Schacht vom Generalrat der Reichsbank auf vier Jahre einstimmig wiedergewählt. Im Januar 1929 wurde er zum ersten Sachverständigen für die Reparationskommission in Paris ernannt. Im gleichen Jahre übergab er der Öffentlichkeit ein Memorandum, in dem er sich gegen die Auswertung des Youngplanes und die Finanzpolitik der Reichsregierung wandte. Die Folge war der Rücktritt des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers Dr. Hilferding. Auf der Haager Konferenz gab Dr. Schacht eine Erklärung ab, in der er die Mitwirkung der Reichsbank am Youngplan nur unter bestimmten Bedingungen in Aussicht stellte. Als Schacht erkannte, daß sein Widerstand gegen den Youngplan nutzlos war und insbesondere die Linke sich für diesen Plan mit aller Kraft einsetzte, trat er am 7. März 1930 zurück.

Schacht unternahm dann Vortragsreisen nach Amerika. Am 24. November 1930 erklärte er vor 600 amerikanischen Industrieführern in Baltimore, daß eine Einstellung der Zahlungen Deutschlands unter dem Youngplan in weniger als drei Jahren zu erwarten sei und daß die Reparationsfrage nicht durch Wiedereinmarsch von Truppen ins Rheinland gelöst werden könne. Im März 1931 veröffentlichte Schacht ein aufsehenerregendes Buch „Das Ende der Reparationen". Über die Harzburger Tagung führte dann sein Weg zurück in das Amt des Reichsbankpräsidenten, in dem er heute ein wichtiger Faktor am Wiederaufbau Deutschlands ist.

1934 verwaltet er auch längere Zeit in Vertretung des erkrankten Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt dessen Ministerien.

Julius Schaub

SS.-Oberführer, langjähriger persönlicher Begleiter und 2. Adjutant des Führers

---

Parteigenosse Nr. 81, ständiger Begleiter des Führers seit 1925, Mitbegründer der SA., SS.-Mitglied Nr. 7, das ist Julius Schaub. Diese Angaben zeigen, daß er immer vorn war, daß er sich stets in die erste Reihe stellte und zu jenen Aktivisten gehört, denen das neue Reich zu danken ist. Julius Schaub ist ein urechter Bayer. Er ist in München am 20. August 1898 geboren, besuchte in München die Schule und wurde 1917 Soldat. 1919 wurde er aus dem Lazarett entlassen und vom Hauptversorgungsamt München eingestellt. Im Jahre 1921 geriet er in München in eine Versammlung der NSDAP. Er war sofort mit Feuer und Flamme dabei. Er wurde Mitbegründer der SA. unter Ulrich Klintsch, dem ersten SA.-Führer, war Teilnehmer an jener denkwürdigen Saalschlacht im Hofbräu, die der NSDAP. in München zum Durchbruch verhalf, und tat dann Dienst in der 4. Hundertschaft der Münchener SA. Er nahm 1922 an dem denkwürdigen Marsch durch Koburg teil, der den Marxisten einen ungeheuren Respekt vor der nationalsozialistischen Bewegung beibrachte und bei dem er kurz hinter dem Führer marschierte.

Am 8. November 1923 ging er als Kurier der Partei nach Freising, um die dort stehende SA. von dem Ausbruch der Revolution zu verständigen. Morgens war er wieder in München. Er leitete dann die Verhaftung der marxistischen Stadträte. Daß er Teilnehmer des historischen Marsches zur Feldherrnhalle ist, ist selbstverständlich. Nach dem blutigen 9. November 1923 flüchtete er zusammen mit Joseph Berchtold nach Kärnten und arbeitete dort am Aufbau der Kärntner SA. Nach dem großen Hitler-Prozeß stellte er sich im April 1924 freiwillig dem Münchener Volksgericht. Er wurde im sogenannten „kleinen Hitler-Prozeß" zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt und nach Landsberg am Lech gebracht, wo auch der Führer und andere verurteilte Nationalsozialisten untergebracht waren. Hier lernte der Führer Julius Schaub näher kennen und schätzen, und als Julius Schaub Silvester 1924 aus der Haft entlassen wurde, konnte er sofort in den Dienst des Führers treten. Seitdem ist er ihm nicht mehr von der Seite gewichen. Er ist sozusagen ein Stück Geschichte der NSDAP. geworden. Denn es gibt kaum eine wichtige Besprechung, kaum eine Versammlung, kaum eine Reise des Führers, an der Julius Schaub nicht teilnahm, und wenn jemand eine lückenlose Darstellung aller Erlebnisse des Führers seit 1925 geben sollte, dann könnte wohl Julius Schaub am meisten erzählen.

Als 1927 die SS. gegründet wurde, trat Julius Schaub sofort zur SS. über und wurde SS.-Mitglied Nr. 7. Gemeinsam mit Julius Schreck, dem langjährigen Fahrer des Führers, und mit Joseph Berchtold, der heute wieder in der SA. Dienst tut, war er einer der ersten SS.-Männer Deutschlands. Er war ferner in der Kanzlei des Führers tätig, tat als persönlicher Sekretär des Führers Dienst, als Reisemarschall und zuletzt als zweiter Adjutant. In der SS. wurde seine Arbeit nicht zuletzt dadurch anerkannt, daß er zum SS.-Führer befördert und gerade in diesen Tagen dem Stab der Obersten SA.-Führung zugeteilt wurde.

Julius Schaub kann fesselnd erzählen von Tagen und Taten aus den Jahren des Kampfes. Er hat viele hundert Male beim Führer im Flugzeug gesessen, hat alle Deutschlandflüge mitgemacht, war 1926 Teilnehmer am Reichsparteitag in Weimar, 1927, 1929 und 1933 in Nürnberg, und er hat nicht zuletzt in den denkwürdigen Verhandlungstagen im Kaiserhof dem Führer und der Bewegung treue Dienste geleistet. Man kann sich auf Julius Schaub verlassen, das weiß jeder, der mit ihm zu tun hat. Er ist beliebt bei jedermann, entgegenkommend und stets freundlich. Er hat treu alle Mühen, Anstrengungen, Strapazen und Gefahren mit dem Führer geteilt und es sich nicht verdrießen lassen, wenn es schließlich auch mal ein paar Nächte ohne Schlaf gehen mußte.



Bild Nr. 197

Hans Schemm

Bayerischer Minister für Unterricht und Kultus, Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes, Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerfront, Gauleiter des Gaues „Bayerische Ostmark"

Nach der Machtergreifung war es eine Hauptaufgabe der NSDAP., die Erziehung der Jugend im Sinne des Nationalsozialismus und für den neuen Staat unbedingt und restlos sicherzustellen. Denn diese Jugend soll einst den Staat tragen, diese Jugend soll einst das vollenden, was heute begonnen worden ist. Es ist keine Banalität, wenn hier das oft zitierte Wort von der Jugend wiederholt wird, die die Zukunft des Volkes ist. Es ist selbstverständlich, daß diese Aufgabe von dem Manne gelöst werden mußte, der schon in den Kampfjahren die nationalsozialistischen Erzieher zusammenfaßte und schon damals sowohl eine Einflußnahme auf die Jugend wie auch auf die deutschen Erzieher ermöglichte und herbeiführte. So wurde Hans Schemm, der Gauleiter der „Bayerischen Ostmark" und bayerische Kultusminister, mit dieser Aufgabe betraut, und er hat sie in mustergültiger Weise gelöst und eine einheitliche deutsche Erzieherfront geschaffen, indem er — genau so wie die NSDAP. zum Staat wurde — den Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund zur Einheitsorganisation aller deutschen Erzieher machte. Er deutete durch Eingliederung aller deutschen Erzieher in diesen Bund gleichzeitig an, daß Jugend- und Volkserziehung in Deutschland nur noch eine Grundlage haben kann, den Nationalsozialismus.

Hans Schemm ist selbst Lehrer und Jugenderzieher von Hause aus. Er wurde am 6. Oktober 1891 in der Wagnerstadt Bayreuth geboren, besuchte dort die Schule und das Lehrerseminar und wurde dann Lehrer in Neufang bei Wirsberg. Während des Krieges übernahm Hans Schemm als nicht voll verwendungsfähig eine besonders wichtige und nicht ungefährliche Aufgabe: Er wurde in bakteriologischen Laboratorien und Seuchenlazaretten eingesetzt und holte sich hier eine Tuberkuloseinfektion. Nach dem Kriege tat er wieder Schuldienst, bis er an dem Zug des Freikorps Epp nach München teilnehmen konnte. Dann wurde er naturwissenschaftlicher Dozent an der Bayreuther Volkshochschule, 1921 — durch Überfüllung des Schuldienstes zunächst freigeworden — Leiter eines bakteriologisch-chemischen Institutes in Thale a. H. In der Inflationszeit kehrte er dann wieder in den Schuldienst nach Bayreuth zurück und wurde Mitglied der NSDAP. Er gründete den Gau Oberfranken mit dem Sitz Bayreuth, den er lange Jahre geleitet hat. 1932 wurde der Gau Oberfranken mit dem Gau Oberpfalz-Niederbayern zum Gau Bayerische Ostmark verschmolzen, den Hans Schemm auch heute noch leitet. Schon 1928 wurde er Mitglied des bayerischen Landtages, 1929 Fraktionsführer der Nationalsozialisten im Bayreuther Stadtrat. 1930 konnte er auch in den Reichstag einziehen. Schon lange vorher hatte Hans Schemm, der übrigens als Gründer mehrerer Zeitungen sein Gebiet auch pressemäßig vorbildlich erfaßt hat, den Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund geschaffen, den er aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporführte. Er schuf ferner die Nationalsozialistische Lehrerzeitung, trat durch zahlreiche schulpolitische und pädagogische Vorträge hervor und eroberte dem Nationalsozialismus gerade auf diesem Gebiet viel Neuland. Am 13. April 1933 wurde Hans Schemm, der schon seit März das Bayerische Kultusministerium geleitet hatte, bayerischer Minister für Unterricht und Kultus. Im Laufe des Jahres 1933 gliederte er alle bestehenden Lehrer- und Erzieherverbände in den Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund ein. Die der NSDAP. angehörenden Lehrer und Erzieher faßte er innerhalb des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes zur Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerfront zusammen. Hans Schemm war in der Reichstagsfraktion ebenso wie in der Fraktion des Bayerischen Landtages der Sachbearbeiter der Partei für schulpolitische und pädagogische Fragen und Kulturreferent. Er hat auch in den Parlamenten auf Grund seiner Arbeit auf diesen Gebieten den einstigen Machthabern so manche bittere Wahrheit gesagt und an der Aufklärung des Volkes über diese Fragen großen Anteil gehabt.



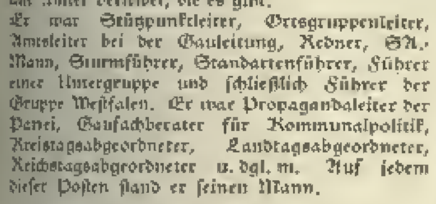
Bild Nr. 198

Wilhelm Schepmann

Führer der SA.-Gruppe Sachsen, M. d. R.



Bild Nr. 199

Einer der Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung im Ruhrgebiet war Wilhelm Schepmann, der heutige Gruppenführer der Gruppe Sachsen der SA., der durch Not und Verfolgungen seinen Kampf weiter führte bis zum endgültigen Siege. Wilhelm Schepmann hat in der Partei so ziemlich alle Ämter bekleidet, die es gibt.

Er war Stützpunktleiter, Ortsgruppenleiter, Amtsleiter bei der Gauleitung, Redner, SA.-Mann, Sturmführer, Standartenführer, Führer einer Untergruppe und schließlich Führer der Gruppe Westfalen. Er war Propagandaleiter der Partei, Gaufachberater für Kommunalpolitik, Kreistagsabgeordneter, Landtagsabgeordneter, Reichstagsabgeordneter u. dgl. m. Auf jedem dieser Posten stand er seinen Mann.

Wilhelm Schepmann ist gebürtig aus Hattingen a. d. Ruhr, einer Stadt, die er schon zu einer Zeit zur nationalsozialistischen Hochburg machte, als in vielen Gegenden des Ruhrgebiets noch heftig um die Geltung der NSDAP. gerungen werden mußte. Er wurde am 17. Juni 1894 geboren, besuchte ein Seminar und wurde schließlich Lehrer. 1914 ging er mit dem 7. Jägerbataillon, den berühmten Bückeburger Jägern, ins Feld. 1916 wurde er für besondere Tapferkeit zum Leutnant der Reserve befördert und schließlich zum Kompagnieführer, Bataillonsadjutant und Gerichtsoffizier. Er macht mit seinem Bataillon den ganzen Feldzug an der Ost- und Westfront mit, dreimal wird er verwundet, davon zweimal schwer. Aber nach jeder Verwundung versucht er, so schnell wie möglich wieder zur Truppe zu kommen. In der Kriegsgeschichte der Bückeburger Jäger hat der Name Wilhelm Schepmann einen guten Klang. Nach dem Kriege geht Schepmann nach Hattingen zurück, wo er als Lehrer wirkt.

Schon 1922 schließt er sich der NSDAP. an, und am Ruhrabwehrkampf beteiligen sich er und seine Hattinger Freunde und Kameraden ganz besonders aktiv. Mehrfache Verhaftungen und fast unbeschreibliche Mißhandlungen in französischen Gefängnissen sind die Folgen seiner Tätigkeit. Nach Abzug der Franzosen im Jahre 1925 war Hattingen sehr schnell wieder einer der Hauptstützpunkte der NSDAP. im Gau Westfalen, und Wilhelm Schepmann war sofort wieder einer der Aktivsten. Wegen seiner Betätigung für die NSDAP. wurde er schließlich ohne Pension aus dem Staatsdienst entlassen.

Wilhelm Schepmann ist inzwischen SA.-Führer geworden und einige Zeit später Gausturmführer im Gau Essen. 1929 wird er Fraktionsführer der Partei in der Stadtverordnetenversammlung in Hattingen und gleichzeitig Gauorganisationsleiter im Gau Westfalen-Süd, ferner wird er Gaupropagandaleiter, Gaufachberater für Kommunalpolitik und Gauredner, einer der beliebtesten und mitreißendsten Redner des ganzen Industriegebiets. 1932 zieht er in den Preußischen Landtag ein. Schon 1931 ist er unter Beförderung zum SA.-Oberführer Führer der Untergruppe Westfalen-Nord der SA., bis er 1932 zum Führer der SA.-Gruppe Westfalen ernannt wird, die Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Lippe und Schaumburg-Lippe umfaßt. In diesem Gebiet hat er aus westfälischen Bauernsöhnen und Industriearbeitern eine SA. aufgezogen, die gerade in bezug auf ihr Menschenmaterial sich sehen lassen kann. Am 1. April 1934 wurde er mit der Führung der Obergruppe X beauftragt, die die SA.-Gruppen Westfalen und Niederrhein umfaßte. Im Frühjahr 1933 ernannte ihn Ministerpräsident Göring zum Polizeipräsidenten von Dortmund und gab ihm damit auch staatlich die Macht und die Aufgaben, die er als SA.-Gruppenführer bereits hat: zu wachen über Sicherheit und Bestand des neuen Reiches, Reich und Volk zu schützen vor jedem, der es anzutasten wagt. Nach der Röhm-Revolte und der Neuorganisierung der SA. wurde Gruppenführer Schepmann mit der Führung der Gruppe Sachsen beauftragt.

Dr. Ernst Schlange

Präsident der Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, früher Gauleiter von Brandenburg

Der erste Gauleiter der NSDAP. in Berlin war Ernst Schlange. Er ist der Mann, der auch während der Festungshaft des Führers die Fahne hochhält und neben der sogenannten Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, die von Tag zu Tag mehr beweist, daß sie vom Geist Adolf Hitlers nur wenig verspürt hat, die Großdeutsche Volksgemeinschaft gründet und damit bei Wiedergründung der NSDAP. im Februr 1925 dieser sofort einen kleinen Grundstock an Organisation zur Verfügung stellen kann. Dr. Ernst Schlange ist Frontkämpfer, und er hat sich diese geistige und seelische Haltung des Frontsoldaten bis heute bewahrt. Er wurde am 1. September 1888 auf dem Gute Schwaneberg, Kreis Prenzlau, geboren, studierte nach dem Abitur zunächst Rechts- und Staatswissenschaft in Greifswald und Halle, promovierte zum Dr. jur. und wurde 1912 Referendar. Bei Kriegsbeginn meldet er sich freiwillig als Leutnant und kommt schließlich zu den Gardefüsilieren. Am 1. Juni 1915 wird er an der Ostfront bei Stryj schwer verwundet. Er verliert seinen rechten Arm, die rechte Lunge wird ihm herausgenommen, die ganze rechte Körperseite ist vollkommen zerfetzt. Vier Jahre liegt er im Lazarett, immer zwischen Tod und Leben, und oft genug geben die Ärzte keinen Pfifferling mehr für ihn. Aber er will leben, und das, was ärztliche Kunst allein nicht vermag, schafft sein Wille. So kann er schließlich 1919 das Lazarett verlassen und wieder in seinen Beruf gehen. Er ist zunächst Gerichtsassessor, wird 1923 Regierungsrat beim Treuhänder für das feindliche Vermögen, am 1. Januar 1925 Mitglied des Reichsausgleichsamtes, am 1. August 1929 Regierungsrat in der Reichsfinanzverwaltung. Sofort nach dem Kriege beginnt er sich politisch zu betätigen und kommt — da er in Norddeutschland nichts anderes findet — in die Deutschnationale Volkspartei. Als überzeugter Sozialist findet er hier nicht, was er sucht, und erkennt dafür um so deutlicher, daß der Weg dieser Partei niemals zur Befreiung Deutschlands führen kann. Er kommt zu den Deutschsozialen Richard Kunzes und noch im Jahre 1922 zur NSDAP., deren Vertrauensmann er für Berlin wird. Er gründet die erste Berliner Ortsgruppe der NSDAP. und fördert auch die SA., wo er kann.

Als der Verrat von Kahr, Lossow und Seißer die Ausrufung der Regierung Hitler auch in Berlin unmöglich macht, überführt er die Organisation der verbotenen NSDAP. in die „Nationalsozialistische Freiheitsbewegung". Aber schon bald nach dem Hitler-Prozeß löst er sich wieder von dieser und gründet die Großdeutsche Volksgemeinschaft, aus der im Februar 1925 die ersten Ortsgruppen der NSDAP. in Berlin erstehen. Der Führer ernennt Dr. Ernst Schlange zum Gauleiter Berlin-Brandenburg. Im Jahre darauf gibt Dr. Ernst Schlange die Gauleitung ab, die nun Dr. Goebbels übernimmt. Dr. Ernst Schlange siedelt nach Potsdam über, gründet die dortige Ortsgruppe der NSDAP. und betätigt sich rednerisch für die Partei. Nach der Teilung des Gaues Berlin-Brandenburg wird er 1932 schließlich Gauleiter von Brandenburg. Er führt diesen Gau bis zum 16. März 1933, um dann an führender Stelle des Staates als Präsident der Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie Verwendung zu finden. Bei den Kommunalwahlen im November 1929 wird er auch Mitglied der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung, bei den Wahlen im April 1932 Mitglied des Preußischen Landtages. Mit Genugtuung kann er bei der Übergabe seines Gaues, der mit dem Gau Ostmark zum Gau Kurmark vereinigt wird, nicht nur eine festgefügte Organisation vorweisen, sondern auch eine Bevölkerung, die revolutioniert und zum größten Teil für die Idee gewonnen ist. Und das ist nicht zuletzt das Verdienst Dr. Ernst Schlanges.



Bild Nr. 200

Baldur von Schirach

Reichsjugendführer, Führer der Hitlerjugend

Zwei Realitäten waren vor dem Siege der nationalen Revolution eine unbedingte Garantie für den bevorstehenden Enderfolg der nationalsozialistischen Bewegung: die deutsche Studentenschaft und die HJ. Die gesamte deutsche Studentenschaft stand unter der Führung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, die HJ. aber war zur größten deutschen Jugendbewegung geworden, der aus allen Lagern täglich neue Scharen zuströmten. Diese Jugend hatte eher als Millionen von Volksgenossen begriffen, daß nur durch diese Tugenden, die der Nationalsozialismus verkörperte, die Rettung des deutschen Volkes möglich war. Gläubig, selbstlos, gehorsam und freiwillig stellte sie sich hinter den Mann, dessen Namen ihre Bewegung trug. Diese Jugendbewegung wurde durch den in ihr lebenden vorbildlichen Geist zu der gewaltigsten Kampforganisation des Nationalsozialismus, die in unbeugsamem Vertrauen und blindem Gehorsam ihrem Führer folgte, die das Bewußtsein der Bluts- und Schicksalsgemeinschaft in sich trug und für ihr Ideal auch in den Tod zu gehen wußte.

Bannerträger der beiden Gruppen junger Menschen konnte nur jemand sein, der inmitten dieser Jugend stand, der von ihren heiligen Idealen durchglüht, von demselben aufopfernden, hingebenden Geiste wahrer Liebe zu Volk und Vaterland beseelt war. Darüber hinaus aber mußte er die Gabe besitzen, Künder und Kämpfer in einer Person zu sein, mitzureißen und zu entflammen, aufzurütteln und Führer zu sein.

Baldur von Schirach war dieser Bannerträger der deutschen Jugend. Geboren am 9. Mai 1907 in Berlin als Sohn eines Rittmeisters, des späteren Generalintendanten des Weimarer Hoftheaters, aus altem, sächsischem Geschlecht, das von Maria Theresia in den Adelsstand erhoben wurde. Die Vorfahren waren Wissenschaftler, Richter, Politiker, Künstler und Freiheitskämpfer, der Großvater kämpfte in der amerikanischen Armee. Der Vater war zunächst Soldat, immer aber blieben in dem Geschlecht die künstlerischen Traditionen lebendig. Baldur von Schirach gewann einen Namen als Lyriker und Schriftsteller, er schenkte der Hitlerjugend das Bannerlied: „Unsere Fahne flattert uns voran“, er schuf zahllose, von echter dichterischer Kraft zeugende Volksweisen, und in der Gedichtsammlung: „Die Fahne der Verfolgten“ Dichtungen von plastischer Bildkraft, revolutionärem Schwunge und einer sprachlichen Meisterschaft, die nicht mehr zeitgebunden sind. Von seinen Büchern wurde „Der Triumph des Willens“ zu einem der größten Bucherfolge. Baldur von Schirach trat schon als Siebzehnjähriger (1924) in die nationalsozialistische Bewegung ein, 1927 erwarb er das Reifezeugnis in Weimar und studierte dann in München Deutschkunde und Kunstgeschichte. Schon 1928 wurde er auf Grund seiner rednerischen und organisatorischen Begabung in die Reichsleitung der NSDAP. berufen und ihm die Führung der nationalsozialistischen Hochschulbewegung übertragen. In kurzer Zeit gelang es ihm, die gesamte deutsche Studentenschaft unter nationalsozialistische Führung zu bringen und die deutschen Hochschulen an die Spitze der nationalsozialistischen Erhebung zu stellen. 1930 ernannte ihn der Führer zum Reichsjugendführer der NSDAP. Auch hier schuf er dank seiner überragenden Begabung noch vor der Machtergreifung die größte deutsche Jugendorganisation. Nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution übernahm er die gigantische Aufgabe, die gesamte deutsche Jugend zu einer Einheit zu verschmelzen. Am 5. April 1933 besetzte er mit 50 Hitlerjungen den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, dessen Vorsitz er übernahm, und wenig später wurde ihm auch die Führung des deutschen Jugendherbergsverbandes übertragen. Am 18. Juni 1933 ernannte ihn der Führer zum Jugendführer des Deutschen Reiches und stellte ihn damit an die Spitze aller Verbände der männlichen und weiblichen Jugend sowie der Jugendorganisationen der Erwachsenenverbände. Die Bedeutung Baldur von Schirachs aber ist mit der organisatorischen Großtat nicht erschöpft, weitreichender noch ist seine Wirksamkeit in bezug auf die geistige Durchdringung der Jugendbewegung mit dem Ideengut des Nationalsozialismus. Hier hat Baldur von Schirach eine Aufgabe erfüllt, die ihn auf immer mit der Bewegung verbinden wird.



Bild Nr. 201

Dr. Rainer Schlösser

Reichsdramaturg

„Die neue nationale Kunst Deutschlands wird in der Welt nur dann Achtung genießen und über die Grenzen unseres Landes hinaus vom wachen Kulturwillen des jungen Deutschland zeugen können, wenn sie fest und unlösbar im Mutterboden des eigenen Volkstums verwurzelt ist." Mit diesen Worten hat der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels den unüberbrückbaren Gegensatz aufgezeigt, der zwischen der Scheinkunst von gestern und der werdenden Kunst des neuen Deutschland besteht. Schon vor 25 Jahren hat Adolf Bartels warnend auf den Verfall der deutschen Kunst, vornehmlich in Dichtung und Bühnenkunst, auf die Entdeutschung, auf die Durchsetzung mit undeutschem Geiste, hingewiesen. Dieser beherzte Vorkämpfer für die völkische Bewegung und die artreine, deutsche Kunst hat mit seherischem Auge die Entwicklung vorausgeahnt, die, in Ansätzen schon in der Vorkriegszeit vorhanden, unter dem Weimarer System mit Riesenschritten die deutsche Kunst an den Rand des Abgrundes brachte. Diese Zeit liegt allzu nahe, als daß man sie noch in Einzelheiten heraufbeschwören müßte, es genügt, festzustellen, daß aus dem Theater als moralischer Anstalt nach der Auffassung Schillers, wie Bartels schon 1909 sagte, eine Entsittlichungsanstalt geworden war. Deutsche Dichter kamen so gut wie gar nicht zu Wort, die deutschen Klassiker wurden in einer Art gespielt, daß sich das gesunde Empfinden der Besucher mit Schaudern abwandte, aus dem reinen Tempel der Kunst wurde ein widerwärtiger Geschäftsbetrieb, die Theater hatten alle Eigenart verloren, sie wetteiferten in internationaler Aufmachung, der Dichter war nichts, der Starschauspieler oder der Starregisseur war alles.



Bild Nr. 202

Der nationalsozialistische Staat, der alle Äußerungen des Volkstums umfaßt, stand vor einer gewaltigen Aufgabe, als er daran ging, diesen Augiasstall zu säubern, der bis in die Grundmauern angefault war. Als verwertbarer Bestand waren nur das gesunde Empfinden des Volkes, einige wenige der reinen Kunst ergebene Menschen und die neue deutsche Jugend geblieben, die erfüllt von dem Ideengut des Nationalsozialismus frisches Blut in die Adern der deutschen Kunst zu pulsen vermochten. Dieser Bestand aber reicht aus, um in vielleicht langwieriger, aber ziel- und erfolgsicherer Arbeit wieder eine deutsche Kunst zu schaffen, die an die Blütezeit des deutschen Geisteslebens anknüpfend, der deutschen Kunst wieder den Platz zurückerobern wird, auf den das Volk der Dichter und Denker Anspruch hat.

Für das Theaterleben ist mit dieser Aufgabe Dr. Rainer Schlösser beauftragt worden, den Reichsminister Dr. Goebbels am 17. August 1933 zum Reichsdramaturgen bestellte.

Rainer Schlösser, geboren am 28. Juli 1899 in Jena als Sohn des Universitätsprofessors und nachmaligen Direktors des Goethe- und Schillerarchivs zu Weimar, wuchs in einer Umgebung auf, die ihn in ständige, enge Beziehung zur Blüteperiode der deutschen Dichtkunst brachte. Rainer Schlösser fand nicht nur in seinem Elternhause eine Pflegestätte echter, deutscher Kunst, er war auch noch als Gymnasiast ein ständiger Besucher des Weimarer Hoftheaters. Im Juni 1917 trat er als Fahnenjunker in das 4. Badische Feldartillerie-Regiment 66 und kämpfte bis zum Kriegsende, zuletzt als Leutnant, in Flandern und Frankreich. Dann widmete er sich zunächst wieder literarischen Studien, muß aber aus wirtschaftlichen Gründen umsatteln und wurde Banklehrling. Hier brachte er es bis zum Prokuristen, nebenbei war er von 1924 ab kulturpolitischer Mitarbeiter der völkischen Presse. 1928 setzte er sein Studium fort und brachte es 1931 zum Abschluß. Er macht seinen Doktor und das Staatsexamen, ist ein halbes Jahr im Schuldienst tätig, bleibt aber im „Hauptberuf" Feuilletonist und Theaterkritiker am Weimarer „Nationalsozialist".

Im Oktober 1931 erfolgte seine Berufung als kulturpolitischer Schriftleiter an das Zentralblatt der NSDAP., den „Völkischen Beobachter". Während eines fast eineinhalb Jahre dauernden Wahlkampfes findet er noch Muße zu fachlichen Veröffentlichungen. Schon 1924 hatte Rainer Schlösser eine Gedichtsammlung erscheinen lassen, 1931 folgte eine weitere Buchveröffentlichung „Johann Friedrich Struensee in der deutschen Literatur". Nach seiner Berufung zum Reichsdramaturgen wurde er Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Mitglied des Präsidialrates der Reichstheaterkammer und Verwaltungsrat der Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen.

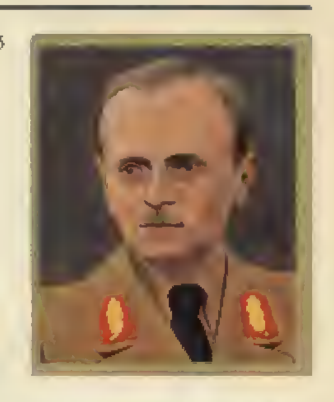
Kurt Schmalz

Stellvertretender Gauleiter von Südhannover-Braunschweig, M. d. R.

Es gibt Männer der jüngeren Generation, die kamen sozusagen als Nationalsozialisten auf die Welt. Denn sie fühlten sich schon in frühester Jugend zu diesem Geist der Volksgemeinschaft hingezogen, bekannten sich schon als Schüler und Lehrling zu ihm, wurden schon aktiv, als andere noch Jungenstreiche im Kopfe hatten und widmeten ihre ganze Jugend, ihr ganzes Sein, dem Dienst an der Bewegung. Diese geborenen Nationalsozialisten sind fast immer Menschen, denen eine gütige Fee die Führergabe in die Wiege legte, Menschen, die viel leichter als manche andere sich in der nationalsozialistischen Bewegung durchzusetzen vermochten und viel leichter als andere freiwillig Gefolgschaft und Anhang fanden, weil jeder einzelne, der mit ihnen zu tun hat, fühlt, daß hier Menschen vor ihm stehen: Menschen voller Lebenskraft und mit einer ungebrochenen Lebenslinie.

Zu diesen Menschen gehört auch Kurt Schmalz, der stellvertretende Gauleiter von Südhannover-Braunschweig. Kurt Schmalz erlebte den Zusammenbruch des alten Reiches als Zwölfjähriger, denn er wurde am 19. Mai 1906 in Frankfurt a. d. O. als Sohn eines Handwerkers geboren. Er besuchte bis Ostern 1920 die Volksschule in Ströbitz bei Kottbus und kam dann zu einem Konditor in die Lehre. Schon zu dieser Zeit betätigte er sich in völkischen Jugendverbänden, und als 1923 der Führer zum erstenmal den Versuch zur Machtergreifung machte, verschrieb sich Kurt Schmalz dem Führer mit Haut und Haar. Überall, in der Backstube, in der Fortbildungsschule, auf dem Sportplatz war er begeisterter Propagandist des Nationalsozialismus. Nach Wiedergründung der Partei meldete sich Kurt Schmalz sofort als Mitglied und erhielt die Mitgliedsnummer 9685. Er war einer der ersten Nationalsozialisten in Kottbus, im Niederlausitzer Industriegebiet, wo die SPD. unumschränkte Herrscherin war und der Nationalsozialismus sich unter ganz besonders schwierigen Umständen und nur in langwierigen Kämpfen durchsetzen konnte. Kurt Schmalz wurde sofort SA.-Mann, aber schon als Zwanzigjähriger wurde er als Ortsgruppenleiter von Kottbus eingesetzt, und er war noch nicht 21 Jahre alt, als er beauftragt wurde, den ganzen Bezirk Südlausitz organisatorisch zu erfassen und aufzubauen. Im Jahre 1928 kam Kurt Schmalz ins Land Braunschweig. Am 1. Mai 1928 wurde er als Kreisleiter in Wolfenbüttel eingesetzt. Einige Zeit später wurde er Bezirksleiter für Nordbraunschweig und schließlich Wahlleiter der Partei für den braunschweigischen Landtag. Als jüngster Abgeordneter wurde er

Bild Nr. 203



in den braunschweigischen Landtag gewählt.

In der braunschweigischen Organisation erkannte man sehr bald, daß man es in Kurt Schmalz mit einem Mann zu tun hatte, der mit der ganzen Hingebung und dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit bis zur Aufopferung für den Führer und die Bewegung tätig ist. Nur dem Nationalsozialismus lebt er, auf Geld und Güter gibt er nichts. Oft hat er nicht für den nächsten Tag zu essen, und trotzdem teilt er noch den letzten Bissen gern mit den in Not befindlichen Kameraden. Seine großen Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung und um die Eroberung des Landes Braunschweig für den Nationalsozialismus, jenes Landes, das von 1932 ab den Führer zu seinem Staatsbürger zählen durfte und noch heute mit Recht stolz darauf ist, wurden schließlich dadurch belohnt, daß der Gauleiter von Südhannover-Braunschweig und Landesinspekteur für Niedersachsen Bernhard Rust Kurt Schmalz zu seinem Adjutanten ernannte.

Als Bernhard Rust zum Preußischen Kultusminister bestimmt worden war und sich seinem Gau nicht mehr mit der ihm wünschenswert erscheinenden Zeit widmen konnte, schlug er Kurt Schmalz zum stellvertretenden Gauleiter von Südhannover-Braunschweig vor. Am 23. April 1933 berief der Führer Kurt Schmalz auf diesen Posten, den er seitdem genau so ausfüllt, wie er vorher sich mit aller Hingabe auf seinem Posten bewährte. Es ist ganz gleich, ob PO., SA., SS. oder HJ., alle erkennen ihn im Gau Südhannover-Braunschweig als Führerpersönlichkeit von überragendem Format an. Ein Wort von ihm wiegt mehr als eine lange Rede von manchem anderen. Seit dem 12. November 1933 ist Kurt Schmalz Mitglied des Deutschen Reichstags.

Ernst Heinrich Schmauser

SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnitts Süd (München), M. d. R.

Ernst Heinrich Schmauser, SS.-Gruppenführer und Führer des SS.-Oberabschnittes Süd in München, ein alter Nationalsozialist, ist weiten Kreisen besonders bekannt geworden als Leiter der gesamten Absperrungs- und Sicherheitsmaßnahmen auf dem Reichsparteitag 1933. Damals hat er diese so außerordentlich schwierige und umfangreiche Aufgabe unter ungünstigsten Umständen — man denke nur an das enge Alt-Nürnberger Straßensystem — so ausgezeichnet bewältigt, daß es nicht die geringsten Anstände gab. Wenn man bedenkt, welch ungeheure Menschenmassen sich hier auf engstem Raum zusammenballten, wie unter Berücksichtigung der Erfordernisse des Verkehrs all diese Menschenströme in die Stadt Nürnberg und durch die Straßen Nürnbergs geleitet werden mußten, dann kann man erst ermessen, welche Organisationsgabe dazu gehört, diese Aufgabe durchzuführen. Ernst Heinrich Schmauser hat schon als Soldat ein besonderes Organisationstalent bewiesen. Er ist Hauptmann a. D., war jahrelang Kompagnieführer und hat auch andere große militärische Aufgaben durchgeführt.

Geboren wurde Ernst-Heinrich Schmauser am 18. Januar 1890, also am Reichsgründungstage, in Hof an der Saale als Sohn eines Kaufmannes. Er besuchte zunächst die Volksschule und die Realschule in Hof, dann die Oberrealschule in der Wagnerstadt Bayreuth, wo er auch das Abitur bestand. Als Einjährig-Freiwilliger trat er in das 11. bayerische Infanterie-Regiment „von der Tann" in Regensburg ein. Als Fahnenjunker ging er zum 9. sächsischen Infanterie-Regiment 133 in Zwickau über. So kam er schon vor dem Kriege zum ersten Male nach Zwickau, der Stadt, der er nach dem Kriege ihr politisches Gesicht zu geben half. Er besuchte die Kriegsschule Hannover, wurde dann Leutnant in dem gleichen Regiment, mit dem er auch an die Front ging. Vier Jahre Frontdienst im Westen hat er geleistet, den ganzen Krieg in der Hölle der Westfront, in den Stahlgewittern von Verdun, Flandern und der Somme erlebt. Ernst Heinrich Schmauser wurde sehr schnell Kompagnieführer in seinem Regiment, später als Oberleutnant und Hauptmann Kompagnieführer im Infanterie-Regiment 183. Dreimal traf ihn das Blei, jedesmal ging er — notdürftig ausgeheilt — sofort wieder an die Front. Er verdiente sich den Militär St. Heinrich-Orden, das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, das Silberne Verwundetenabzeichen und andere hohe Orden.

Wie so viele Offiziere mußte auch er dann umsatteln und sich einen neuen Beruf suchen. Er trat ins Bankfach über und wurde Bankbeamter

Bild Nr. 204



in Zwickau. Schon 1921 wurde er Nationalsozialist, 1924 Mitglied des Völkisch-Sozialen Blocks in Zwickau mit der Mitgliedsnummer 83. Der Völkisch-Soziale Block war damals die große Wahl- und Auffangorganisation während des Verbotes der NSDAP. Schmauser widmete sich dann zunächst in erster Linie beruflichen Interessen, bis er 1930 erkannte, daß eine Sicherung des Lebensberufes unmöglich wurde, wenn es nicht gelang, die politischen Verhältnisse zu wenden. So trat er 1930 wieder in die Partei ein. Seine organisatorische Begabung trug ihm in der SA. bald Führerstellen ein und so wurde er noch im gleichen Jahre Führer des SA.-Sturms 10 in Zwickau. Im Oktober 1930 wurde er vom Reichsführer der SS. für die SS. angefordert und mit der Führung der 39. SS.-Standarte beauftragt. Am 15. Dezember 1930 wurde er als Standartenführer zum Führer der SS.-Brigade VII (Sachsen) ernannt. Im August 1932 beauftragte ihn der Reichsführer der SS. mit der Führung des SS.-Abschnittes XVI. Wenige Wochen später ernannte er Ernst-Heinrich Schmauser unter Beförderung zum SS.-Oberführer zum Führer dieses SS.-Abschnittes. Im gleichen Jahre wurde Schmauser Mitglied des Reichstags.

Am 10. Juli 1933 wurde er zum SS.-Brigadeführer befördert und wenige Tage darauf mit der Führung der SS.-Gruppe Süd, des heutigen SS.-Oberabschnittes Süd, beauftragt. Am 15. September 1933 erfolgte die Beförderung zum SS.-Gruppenführer und die Ernennung zum Führer des SS.-Oberabschnittes Süd. So führt er, nachdem er lange Zeit an der Spitze der sächsischen SS. gestanden hatte, heute die bayerische SS., nachdem er früher aus der bayerischen Armee in die sächsische Armee übergetreten war.

Wilhelm Georg Schmidt

Reichsführer des Deutschen Handwerks, SS.-Sturmhauptführer, M. d. R.

Der neue Reichshandwerksführer Wilhelm Georg Schmidt ist alter Nationalsozialist, Vorkämpfer für Adolf Hitler schon seit 1923. Er ist besonnen, kämpferisch und doch still seinen Weg gegangen. Er drängte sich nicht vor, und machte wenig von sich reden. Um so mehr arbeitete und handelte er.

Reichshandwerksführer Schmidt entstammt einer alten hessischen Handwerkerfamilie. Schon sein Urgroßvater war Handwerker, und zwar Schmiedemeister; sein Großvater, sein Vater und er haben alle das Spengler- und Installateurhandwerk ausgeübt. So ist ein Mann von bester deutscher Handwerkstradition an die Spitze des deutschen Handwerks getreten, und seine Berufung gibt die Gewißheit, daß dem deutschen Handwerk unter dieser Führung um seine Zukunft nicht bange zu sein braucht.

Der Reichshandwerksführer Schmidt wurde am 5. März 1900 in Wiesbaden geboren und nach dem Schulbesuch Lehrling bei seinem Vater. Schon als Siebzehnjähriger meldet er sich kriegsfreiwillig bei der Luftschifferabteilung 11 und kommt 1918 an die Front. Nach dem Kriege macht er seine Meisterprüfung in Wiesbaden. Die Besetzung Wiesbadens durch die Ententetruppen hatte sehr bald zur Folge, daß der im deutschen Sinne tätige Mann eingesperrt und dann ausgewiesen wurde. Erst 1925 konnte er in seine Heimatstadt Wiesbaden zurückkehren. 1926 gründete er die Ortsgruppe Wiesbaden der NSDAP., deren Führer er bis zum Parteiverbot 1927 war. 1931 wurde er Gaufachberater für den Mittelstand im Gau Hessen-Nassau-Süd, 1932 Gaukampfbundführer des gewerblichen Mittelstandes und nach dessen Umbildung in die NS.-Hago Gau-Hagoführer für Hessen-Nassau. Ferner wurde er 1932 in den Preußischen Landtag gewählt, dem er bis zu seiner endgültigen Auflösung angehörte. Am 12. November 1933 war er unter jenen Männern, die durch das Vertrauen des Volkes in den Deutschen Reichstag entsandt wurden.

Wilhelm Georg Schmidt ist dem Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger ein treuer Kamerad und Mitkämpfer gewesen. Er hat gerade in den Kreisen des Mittelstandes und des Handwerks dem Nationalsozialismus den Boden bereitet. Seine eigene Berufsorganisation, die der Spengler, machte ihn schon im Frühjahr 1933 zu ihrem Führer. Zur gleichen Zeit wurde er durch das Vertrauen der Vollversammlung Präsident der Handwerkskammer Wiesbaden. Auch in Berlin war man inzwischen auf diesen tätigen Handwerksführer aufmerksam geworden. So folgte bald darauf die Berufung als Vizepräsident in das Präsidium des Deutschen Handwerks- und Handelskammertages. Ferner wurde er zum Vorsitzenden des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks gewählt. Um die Einheitlichkeit des deutschen Handwerksstandes zu gewährleisten, löste er den Reichsverband auf und überführte ihn in den Reichsstand des Deuschen Handwerks. Auch an der Arbeitsbeschaffungsaktion beteiligte er sich aktiv und bildete unter anderem für das ganze Reich die sogenannte Gasfront, die in allen mit dem Gasverbrauch zusammenhängenden Gewerbezweigen anregend und wegweisend wirkt.

Im Februar 1934 stellte sich die Notwendigkeit heraus, den Führer des Reichsstandes des Deutschen Handels, Dr. von Renteln, der gleichzeitig auch den Reichsstand des Deutschen Handwerks leitet, zu entlasten. So wird Wilhelm Georg Schmidt zum Reichshandwerksführer bestellt und damit ein Handwerker an die Spitze des Reichsstandes des Deutschen Handwerks berufen. Wilhelm Georg Schmidt hat auch in der SA. und SS. für Deutschlands Wiederaufstieg gekämpft. Er bekleidet den Rang eines SS.-Sturmhauptführers.



Bild Nr. 205

Rudolf Schmeer

Stellvertreter des Stabsleiters der PO., Stellvertretender Führer der Deutschen Arbeitsfront, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Rudolf Schmeer ist ein wirklicher Arbeiterführer, einer, der am Schraubstock Adolf Hitlers „Mein Kampf" las, der in der Werkstatt seinen Nationalsozialismus bekundete und der nicht zuletzt deshalb den Arbeiter zu Adolf Hitler führen konnte, weil er seine Sprache sprach.

Rudolf Schmeer ist der beste Beweis dafür, daß das junge Deutschland auf allen Gebieten die Führung übernommen hat. Mit seinen knapp dreißig Jahren ist er heute Leiter des Führeramtes und Stellvertretender Führer der Deutschen Arbeitsfront. Aber er hat in seinen 30 Lebensjahren auch mehr erlebt und geleistet als manch einer, der ein biblisches Alter erreicht. Schon als Siebzehnjähriger kämpfte er im Saargebiet für die NSDAP. und als Achtzehnjähriger beteiligte



Bild Nr. 206

er sich aktiv im Ruhrkampf. Nach seiner Flucht ins Reich widmete er sich sofort wieder dem Kampf für die nationalsozialistische Freiheitsbewegung. Als Bezirksführer, stellvertretender Gauleiter und Stabsleiter der Landesinspektion West hat er als engster Mitarbeiter Dr. Leys an der Eroberung Westdeutschlands für den Nationalsozialismus hervorragenden Anteil. Er mußte es am eigenen Leibe erfahren, was es einst bedeutete, sich zu Adolf Hitlers Idee zu bekennen. Denn im Oktober 1929 wurde er wegen seiner politischen Betätigung aus Lohn und Brot gejagt.

Schmeer ist Saardeutscher. Er wurde am 16. Mai 1905 in Saarbrücken geboren, besuchte die Volksschule, lernte vier Jahre Elektromonteur und machte später noch die staatliche Werkmeisterprüfung.

1922 war er im Aachener Gebiet tätig, gegen Ende des gleichen Jahres wurde er Mitglied der NSDAP. Unter der belgischen Besatzung, die bekannt war für besonders rigoroses Vorgehen, zog er im Aachener Gebiet Ortsgruppen der NSDAP. auf und war gleichzeitig an der Abwehr belgischer Übergriffe beteiligt. Seine Tätigkeit fiel den Belgiern sehr bald auf die Nerven. Sie bezichtigten ihn der Sabotage, der Gefangenenbefreiung und der Aufhetzung der Bevölkerung. Am 29. Dezember 1923 verhandelte das Kriegsgericht der belgischen Besatzungsarmee wegen Sabotage gegen Rudolf Schmeer, und das Urteil, dessen Vollstreckung er sich gerade noch entziehen konnte, lautete auf 15 Jahre Zwangsarbeit.

Nach Abzug der belgischen Besatzung konnte Rudolf Schmeer nach Aachen zurückkehren. Er wurde 1926 zum Bezirksleiter der NSDAP. für den Regierungsbezirk Aachen innerhalb des Gaues Rheinland bestellt. Die ganze Organisation im Regierungsbezirk Aachen ist sein Werk, seine ureigenste Schöpfung. Leicht wurde es ihm nicht gemacht, und die zunächst sehr geringe Stimmenzahl zeigte, daß vorläufig noch Marxismus und Zentrum das Feld beherrschten. Aber auch im Aachener Gebiet gewann nach und nach die Erkenntnis an Boden, daß nur und allein Adolf Hitler Deutschland Freiheit und Brot bringen könne.

So ist schließlich der Kampf doch von Erfolg gekrönt gewesen. 1930 wurde Schmeer Mitglied des Reichstages, 1931 stellvertretender Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, bis ihn 1932 Dr. Ley als Stabsleiter der Landesinspektion West der NSDAP. einsetzte. Am 1. Januar 1933 machte Dr. Ley Rudolf Schmeer, mit dem ihn lange gemeinsame Kampfjahre verbinden und mit dem er auch heute kameradschaftlich zusammenarbeitet, zum Reichsinspekteur der NSDAP. und berief ihn einige Wochen später zu seinem Stellvertreter in der Stabsleitung der PO. An der Schaffung der Deutschen Arbeitsfront, der Eroberung und Zusammenfassung der Gewerkschaften war auch Rudolf Schmeer stark beteiligt. Dr. Ley bestellte ihn zum Stellvertretenden Führer der Deutschen Arbeitsfront und gab ihm damit ein neues verantwortungsvolles Arbeitsgebiet.

Rudolf Schmeer wurde nach dem Siege im Juli 1933 zum Organisationsleiter für den Reichsparteitag ernannt, dessen bewunderungswürdige und bis in die kleinsten Einzelheiten durchdachte Organisation sein Werk war. Er leitet ferner das Führeramt der Deutschen Arbeitsfront.

Heinrich Schöne

Polizeipräsident in Königsberg, Obergruppenführer der SA.-Obergruppe I, M. d. R.

Heinrich Schöne, der langjährige SA.-Führer der Nordmark, der Vorkämpfer und Revolutionär, hält jetzt Wacht auf Deutschlands gefährdeter Bastion, in Ostpreußen. Er ist Führer der ostpreußischen SA. und steht damit auf verantwortungsvollstem Posten, denn Ostpreußen ist umkämpftes Gebiet, in dem das deutsche Volkstum ganz besonders einer starken Stütze bedarf, wie sie die SA. für den nationalsozialistischen Staat darstellt. Als — vorläufig noch stellvertretender — Polizeipräsident von Königsberg obliegt ihm auch in dieser Position Sorge und Verantwortung für die Sicherheit der ostpreußischen Bevölkerung. Heinrich Schöne, der als Bauernsohn und Landwirt schon in der Nordmark in einem reinen Bauerngebiet kämpfte und warb, steht auch jetzt wieder an der Spitze einer SA., die vorwiegend aus ostpreußischen Bauernsöhnen besteht, aus einem wetterfesten harten Schlage, der zwar nicht übermäßig temperamentvoll, aber dafür um so zuverlässiger ist.

Heinrich Schöne, geboren am 25. November 1889, erblickte zwar in Berlin das Licht der Welt, sein Vater aber war märkischer Landwirt. In Dahme im Fläminggebiet, wo noch heute flämisches Erbgut sich erhalten hat, wuchs er auf, machte sein Einjähriges und besuchte die Landwirtschaftsschule in Dahme. Er ist dann als praktischer Landwirt tätig. Zwischendurch dient er von 1910 bis 1911 bei den Lübbener Jägern sein Jahr ab. Bei Beginn des Krieges geht er ins Feld, kommt nach Flandern, nach Galizien und nach Rußland. Zweimal wird er verwundet. Für besondere Tapferkeit erhält er das Eiserne Kreuz II. Klasse, außerdem wird er mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet. Nach dem Kriege geht er ins Lockstedter Lager. Er wird zunächst Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, und 1924, als der Hitler-Prozeß ganz Deutschland aufhorchen läßt und den Namen des Führers bis ins letzte Dorf trägt, schließt er sich sofort dem Völkischen Block an. Als der Führer die NSDAP. neu gründet, wird Heinrich Schöne Führer der von ihm gegründeten Ortsgruppe Lockstedter Lager. Gleichzeitig zieht er hier die erste schleswig-holsteinische SA. auf. Bald darauf wird er außerdem auch noch Hitlerjugendführer. Zu Beginn des Jahres 1928 wird er Kreisleiter des Kreises Steinburg, ferner Gauredner. Er zieht von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf, und überall gewinnt er die Herzen der maßlos erbitterten Bauern der Nordmark im Fluge. In Scharen strömt die Jugend ihm zu, als er im Mai 1928 mit der Organisation der SA. im Bereich des Gaues Nordmark beauftragt wird.

Ein Jahr darauf ist seine SA. bereits ein Machtfaktor in der Nordmark, eine politische Kampftruppe, mit der er sich sehen lassen kann. Er wird zum SA.-Oberführer für die Nordmark ernannt. Nach Bildung der SA.-Gruppe Nordmark wird er schließlich 1932 zum Gruppenführer befördert, nachdem er die Gruppe bereits seit längerer Zeit geführt hat. Im Februar 1934 wird er an die Spitze der Obergruppe I und der Gruppe Ostland in Königsberg berufen. Damit wird der in allen Stürmen bewährte SA.-Führer vor eine neue große Aufgabe gestellt, die einen ganzen Mann erfordert.

Am 20. April, dem Geburtstage des Führers, erhält Gruppenführer Heinrich Schöne seine Beförderung zum Obergruppenführer. Damit hat er den höchsten Rang erhalten, den die SA. zu vergeben hat. Die Beförderung war verbunden mit dem Dank für seine großen Verdienste um die SA. und die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland.

Heinrich Schöne gehört ab 1932 dem Preußischen Landtage bis zu seiner Auflösung und vom 12. November 1933 ab auch dem Reichstage an.



Bild Nr. 208

Julius Schreck

SS.-Oberführer, langjähriger Begleiter und Fahrer des Führers

Auf dem Hof der Reichskanzlei stehen zwei große dunkle Wagen zur Abfahrt bereit. Ein breitschultriger, untersetzter Mann kontrolliert noch einmal Motor und Achsen, spricht mit dem Fahrer des zweiten Wagens und nimmt dann am Steuer des ersten Autos Platz. Im nächsten Augenblick kommt der Führer aus dem Hause, ein kurzer, kräftiger Händedruck mit diesem Manne, der Führer nimmt seinen traditionellen Platz neben dem Steuerrad ein, der Motor springt an, und dann gleiten die Wagen aus dem Tor der Reichskanzlei in den Strudel des Großstadtverkehrs.

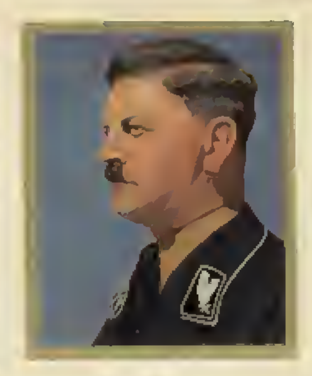


Bild Nr. 210

Dieser Mann am Steuer, dieser Mann, dem seit sieben Jahren die persönliche Sicherheit des Führers anvertraut ist, der seit sieben Jahren mit dem Führer den Platz hinter der Windschutzscheibe teilt, ist Julius Schreck, der langjährige Fahrer und Begleiter des Führers. Julius Schreck ist einer der ältesten Nationalsozialisten Deutschlands, und nicht nur das, er ist einer der Mitbegründer der SS. und trägt die SS.-Nummer 5. In seinem Mitgliedsbuch steht die Parteimitgliedsnummer 53, und es will schon etwas heißen, zu den ersten hundert Mitgliedern der NSDAP. gehört zu haben. Neun Jahre hat Julius Schreck zur persönlichen Begleitung des Führers gehört, seit sieben Jahren ist er der treue und unermüdliche Fahrer des Führers. In dieser Zeit hat er Hunderttausende von Kilometern mit dem Wagen des Führers zurückgelegt, und auf den ersten Deutschlandflügen mußte er sogar in Konkurrenz treten mit dem Flugzeug; denn wenn nach einer großen Kundgebung oder Versammlung die anderen für ein paar Stunden schlafen gehen konnten, dann setzte sich Julius Schreck an das Steuer des Wagens, um vorauszufahren zum nächsten Kundgebungsort und bei Ankunft des Führers dort schon wieder am Flugzeug startbereit für ihn zu stehen. Oft ist er wochenlang nicht aus den Kleidern gekommen. Immer aber hat er seine sprichwörtliche bayerische Ruhe bewahrt, und mit einem derben Wort half er sich über jede Situation hinweg. Einmal mußte er 4800 km in neun Tagen zurücklegen, eine Strecke, die etwa der doppelten Entfernung Paris — Moskau gleichkommt. Schreck mußte oft Tag für Tag kreuz und quer durch Deutschland fahren, den Führer von einer Besprechung zur anderen bringen, von einer Versammlung zur anderen. So wurde schier undurchführbar Erscheinendes von ihm im Jahre 1932 geschafft, als der Führer in mehr als zehn Wahlkämpfen sprach. Damals erhielt Julius Schreck seinen Beinamen „Der Schreck der Landstraße", der sich aber nicht etwa auf „schreckliches Fahren", sondern auf seinen Namen bezieht.

Julius Schreck ist Münchener; er wurde am 13. Juli 1898 in München geboren. Von Beruf ist er Kaufmann. 1916 ging er mit dem 1. Bayer. Fußartillerie-Regt. an die Westfront, verdiente sich das Eiserne Kreuz II. Klasse und das Bayerische Verdienstkreuz. 1919 kämpfte er im Freikorps Epp und beteiligte sich insbesondere an den Straßenkämpfen in München. Im Jahre 1921 wurde er Mitglied der NSDAP. und war an der denkwürdigen Hofbräuhausschlacht beteiligt, in der er auch verwundet wurde.

Er war dann Mitglied der sogenannten „Turn- und Sportabteilung", wie die SA. zunächst hieß. 1923 war er einer der Gründer des Stoßtrupp „Hitler". Selbstverständlich nahm er an dem denkwürdigen Marsche nach Koburg teil, genau so wie an vielen anderen Unternehmungen der SA. Am 8. November 1923 wurde er spät abends bei einer Befehlsübermittlung an die Reichswehr verhaftet. Es gelang ihm später zu flüchten. Am 2. Januar 1924 wurde er erneut festgenommen. Er blieb bis zum 25. Februar in Haft und wurde vom Volksgericht zu einem Jahr drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Bei Neugründung der Partei im Februar 1925 war er einer der ersten, die ihre Eintrittserklärung neu ausfüllten. Gleichzeitig war er auch einer der Gründer des Schutzkommandos, aus dem sich die SS. entwickelte. Von 1925 ab gehörte er mit Julius Schaub zusammen zu den Begleitern des Führers, den er dann von 1927 ab gefahren hat. Julius Schreck hat in den Wahlkämpfen noch manche Verwundung davongetragen. Eins aber ist sein Stolz: Er hat niemals mit seinem Wagen einen Unfall gehabt, obwohl er manchmal länger als 36 Stunden hintereinander am Steuer saß. Julius Schreck gehört auch heute noch der SS. an und wurde kürzlich zum SS.-Oberführer befördert.

Hans Schreiber

Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen

Als im Juni 1933 die Treuhänder der Arbeit in Deutschland eingesetzt wurden und zum Treuhänder der Arbeit für Ostpreußen der Landwirt Hans Schreiber aus Lötzen bestellt wurde, da konnte sich außer in Ostpreußen wohl kaum jemand in Deutschland unter diesem Namen etwas vorstellen. In Ostpreußen aber wußte man, daß ein Mann auf diesen Posten gestellt worden war, der aus eigener Kraft sich das erwarb, was er besaß, der die Nöte des Arbeiters ebenso kennt wie die Nöte des Kleingewerbetreibenden und des Arbeitgebers. Und man war voll und ganz der Gewißheit, daß es diesem Manne gelingen werde, den Ausgleich zu schaffen zwischen den Interessen des Arbeitnehmers auf der einen Seite und denen des Landwirts und städtischen Arbeitgebers auf der anderen Seite. Denn Hans Schreiber war Arbeitnehmer, war Handwerksmeister, war Landwirt, war Kaufmann, er hat alle sozialen Fragen und alle Fragen der Arbeit von den verschiedensten Seiten gesehen und konnte so mit eigener Erfahrung seine Arbeit übernehmen, wie sie nur wenigen zur Verfügung stand.

Hans Schreiber ist nicht Ostpreuße, sondern Berliner. Sein Vater war Schlossermeister. Er selbst, 1896 in Berlin geboren, besuchte eine Oberrealschule bis zur Primareife und lernte dann von Ostern 1913 ab im Automobilfach Kaufmann. Im Jahre 1914 ging er mit dem Infanterie-Regiment 52 ins Feld, wurde zweimal verwundet und mehrfach ausgezeichnet. 1917 übernahm er einen Maschinengewehrzug. Nach Kriegsschluß wurde er als Leutnant der Reserve entlassen.

Schreiber ging nun nach Ostpreußen, um hier zu siedeln. Er erwarb in der Nähe von Lötzen ein Siedlungsgrundstück von 60 Morgen Größe. Da bei der immer schlechter werdenden Lage der ostpreußischen Landwirtschaft dieses Grundstück für seine Familie keine genügende Nahrungsgrundlage bot, wurde er 1920 außerdem noch Lehrling in einer Bootsbauer- und Schiffszimmerwerkstatt. 1924 machte Hans Schreiber bei der Handwerkskammer die Gesellenprüfung und 1928 die Meisterprüfung. Er richtete sich selbst eine Boots- und Schiffsbauerei ein, mußte aber bei der immer größer werdenden Not und bei dem außerordentlichen Rückgang im Schiffsbaubetrieb seine Werkstatt schließen.



Bild Nr. 211

Hans Schreiber hat von Kriegsschluß ab sich sofort in der völkischen Bewegung betätigt. Er wurde Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes und blieb es bis zum Verbot, dann wurde er Mitglied der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung, bis er im Jahre 1930 sich der NSDAP. in Ostpreußen anschloß. Er wurde Ortsgruppenleiter, dann Kreisleiter. Als Gauredner hat er als Landwirt und Handwerksmeister besonders auf dem Lande gearbeitet und für die Bewegung außerordentlich viel getan. Er hat ganz zweifellos der Bewegung manchen Bauern geworben und im Landvolk revolutionierend gewirkt. Dazu boten ihm insbesondere die mehrfachen Wahlkämpfe um die ostpreußische Landwirtschaftskammer ausreichend Gelegenheit. In der Landwirtschaftskammer war er Fraktionsführer der NSDAP., ferner wurde er Mitglied des Ostpreußischen Provinziallandtages und Vertreter Ostpreußens im früheren Preußischen Staatsrat. Im Juni 1933 wurde er dann in das Amt des Treuhänders der Arbeit für Ostpreußen berufen. In diesem Amte hat er sich voll und ganz als Kämpfer für das neue Deutschland bewährt und vorbildlich seine Pflicht getan. Nach Erlaß des neuen Treuhändergesetzes blieb er weiter im Amt, wurde so Reichsbeamter und verzichtete bestimmungsgemäß auf jede andere Tätigkeit.

Dr. h. c. Paul Schultze-Naumburg

Professor, nationalsozialistischer Architekt, Direktor der Staatlichen Kunsthochschulen in Weimar



Bild Nr. 212

Mit der Industrialisierung Deutschlands, die aus dem früheren Agrarstaate einen Industriestaat, verflochten in die Weltwirtschaft, machte, setzte zugleich eine starke Beeinflussung der bis dahin eigenständigen deutschen Kunst und Kultur ein. Das Anpassungstalent des Deutschen und seine merkwürdige Sucht, über dem fragwürdigen Fremden das gute Deutsche zu vernachlässigen, führte schließlich dazu, daß die bodenständige deutsche Kunst und Kultur mehr und mehr in den Hintergrund geriet. Aus dem Auslande wurden nicht nur wirtschaftliche Güter übernommen, dafür lieferte ja schließlich Deutschland auch seine Erzeugnisse, sondern auch die Produkte fremder Kulturen. Leider ergab sich bald, daß der Durchschnittsdeutsche völlig kritiklos das Fremde, nur weil es fremd war, übernahm, das gute Eigene aber, die Erzeugnisse einer jahrtausendalten Kultur gering achtete. Es gab kaum ein Kulturgebiet, das von dieser Überfremdung nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Gegenwirkung blieb erfreulicherweise nicht aus. Klarblickende, kritische und geistig überragende Köpfe suchten dem Verfall deutscher Kultur und Kunst zu begegnen. Im Zeichen Albrecht Dürers schlossen sie sich zu einem Bunde zusammen, der aufbauend auf den erhaltenen Kulturgütern nach einer neuen, deutschen Ausdrucksform rang.

Zu diesen Männern gehörte der am 10. Juni 1869 in Naumburg als Sohn eines Porträtmalers geborene Paul Schultze-Naumburg. Nach dem Besuch der Kunstakademie Karlsruhe begab sich der Meisterschüler Ferdinand Kellers auf Studienreisen nach Italien und Frankreich. Nach der Rückkehr nach Deutschland beteiligte er sich an der Gründung der Berliner und Münchener Sezession. Ursprünglich Bildhauer und Maler, hatte er sich schon während seiner Studienzeit der Innendekoration und der Architektur zugewandt, und gerade auf dem letzten Gebiete sollte er bald eine Bedeutung weit über die deutschen Grenzen hinaus gewinnen. Bis 1901 war er als Professor an der Kunstschule in Weimar tätig, dann gründete er in Saaleck bei Kösen eine Künstlerschule, der eine Werkstätte für Innendekoration angegliedert war. Schultze-Naumburg hatte bald den Krebsschaden der damaligen Kunstrichtungen erkannt. Seine vorzügliche künstlerische Ausbildung in Verbindung mit besonderer kritischer Befähigung und einer natürlichen Verwurzelung im deutschen Kulturgut ließen ihn bald als streithaften Verfechter guter, alter, deutscher Kunst und betonten neuen deutschen Schaffens auf den Plan treten. Vielseitig als ausübender Künstler war er geradezu unerschöpflich als Kämpfer. Die Zahl seiner Schriften, in denen er für eine Heimatkunst eintrat und statt fremder, verlogener und undeutscher Künsteleien echte, schlichte, einfache und bodenständige Kunst forderte, ist zahllos. Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Lebensabrisses die Gebiete aufzuzählen, auf denen er sich betätigte. Besonders seine vergleichenden Kunstbetrachtungen, die ungeheures Aufsehen erregten, ebneten einer deutschen Kunst die Wege. Daß sich seine Reformbestrebungen auch auf die alltäglichen Dinge erstreckten und daß er schon 1927 auf den engen Zusammenhang zwischen Kunst und Rasse hinwies, sei nur deshalb vermerkt, weil es Rückschlüsse auf die ungewöhnliche Vielseitigkeit des hervorragenden Mannes zuläßt. Ein so durch und durch deutscher Mann war natürlich immer mit der nationalen Bewegung auf das innigste verbunden. Die Gegner des Nationalsozialismus waren auch die seinen. Alle Versuche, der Kunst- und Kulturbolschewisten, Schultze-Naumburg zu einer Art Säulenheiligen herabzuwürdigen, scheiterten an der hohen Künstlerschaft des Meisters, der 1930 Mitglied der Preußischen Akademie der Künste wurde. Wenig später, im März 1930, berief ihn Dr. Frick, der thüringische Innenminister, zum Leiter der Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar. Der Landtag, obwohl gar nicht zuständig, kündigte den Vertrag, aber im Oktober 1932, als die Nationalsozialisten wieder an die Macht kamen, erhielt Schultze-Naumburg erneut die Leitung. Der deutsche Künstlerbund hatte ihn 1931 auf Grund seiner Vorträge gegen die deutsche Unkultur ausgeschlossen, eine Maßnahme, mit der er sich nur lächerlich machte, denn die Bedeutung Schultze-Naumburgs, des Ehrendoktors zweier Universitäten, stand damals auch international ganz unbestritten fest.

Walter Schuhmann

Führer der NSBO., Preußischer Staatsrat, M.d.R.

Im rotesten Bezirk Berlins, im geradezu berüchtigten Neukölln, hat Walter Schuhmann in den gefahrvollsten Kampfjahren die Hakenkreuzfahne hochgehalten, zäh und verbissen hat er Schritt um Schritt den Gegnern Boden abgerungen, Mann um Mann warb er, aber wen er warb, der wurde Kämpfer und stand zu ihm. Bei seinen Kameraden begeisterter und geliebter Führer, bei den Gegnern der bestgehaßte Mann Berlin-Neuköllns. In diesem roten Arbeiterbezirk Berlins erwarb sich Walter Schuhmann — selbst Arbeiter und in den Bezirken der Not zu Hause — die Erfahrungen, die ihn später in die Lage setzten, Reichsführer der NSBO. und Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter zu werden.

Walter Schuhmann ist ein Berliner Arbeiterkind, und sein Weg ist der eines Arbeiterjungen. Er besuchte die Volksschule, die Fortbildungsschule, lernte Landwirt, ging in eine Siedlung und wurde schließlich Soldat. Als Musketier kämpfte er an der Ost- und an der Westfront. Bei Mondidier trifft ihn eine Kugel: Heimatschuß.

Nach dem Kriege wird Walter Schuhmann ungelernter Arbeiter, dann Monteur. Er beschäftigt sich frühzeitig mit politischen Fragen und durchschaut das scheinheilige Gebaren der marxistischen Bonzen schon zu einer Zeit, als der größere Teil der deutschen Arbeiter noch blind an die Heilslehren der verschiedenen Internationalen glaubt. Er meldet sich 1925 bei der NSDAP. als Mitglied und wird 1926 Leiter der Sektion Neukölln, die damals noch das große Neuköllner Gebiet umfaßte, in dem sich heute eine ganze Zahl von Ortsgruppen befindet. Die alten Kämpfer Berlins können ein Lied davon singen, sie wissen, was Walter Schuhmann in unermüdlicher Arbeit Tag und Nacht geleistet hat. Überall ist er selbst dabei. Ob es sich um Zettelpropaganda in den rotesten Kommunistenstraßen handelt, ob Hauspropaganda in den Proletarierkasernen gemacht wird, ob Saalschutz gestellt werden soll, ob es darum geht, als Diskussionsredner in einer marxistischen Versammlung zu sprechen; immer und überall steht Walter Schuhmann in der vordersten Linie.

Als die NSBO. gegründet wird, finden sich Johannes Engel und Walter Schuhmann sehr schnell, und am Aufbau der Berliner NSBO. ist Walter Schuhmann stark beteiligt. 1929 wird er von Dr. Goebbels zur Gauleitung berufen als Gau-Organisationsleiter. 1931, als die NSBO. zum wichtigen Kampffaktor für ganz Deutschland wird, als allerorten die Betriebszellen aus dem Boden schießen und von Betrieb zu Betrieb der Kampf weitergetragen wird, wird Walter Schuhmann Leiter der Reichsbetriebszellenabteilung der Partei. 1933 wird er zum Reichsbetriebszellenleiter bestellt. Als solcher schafft er die Voraussetzungen für die Übernahme der Gewerkschaften, und wenn jener Befehl des Führers vom 24. April 1933, nach dem am 2. Mai, vormittags 10 Uhr die Gewerkschaften zu übernehmen und ihre Häuser zu besetzen seien, so hundertprozentig und so schlagartig, so überraschend für die verdutzten Gewerkschaftsführer durchgeführt werden kann, so ist das auch seinem Organisationstalent und seiner Führergabe zu danken. Am Aufbau der Deutschen Arbeitsfront ist er maßgebend beteiligt, und nach Zusammenfassung aller Arbeitergewerkschaften zum Gesamtverband der deutschen Arbeiter wird er zum Führer dieses Gesamtverbandes bestellt.

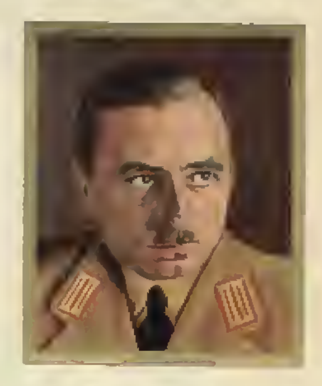


Bild Nr. 213

Gleichzeitig ist er Mitglied des Kleinen und Großen Konvents der Deutschen Arbeitsfront. 1932 wird er auch in den Reichswirtschaftsrat der NSDAP. berufen, dem er bis zu seiner Auflösung angehört. Vorübergehend ist er auch Wirtschaftsbeauftragter der Reichsleitung für sozialpolitische Fragen, ferner gehört er von 1929 bis 1933 zu der 13-Männerfraktion in der Berliner Stadtverordnetenversammlung. 1930 kommt er in den Deutschen Reichstag und gehört seit dieser Zeit diesem an. Die Akademie für Deutsches Recht beruft 1933 den verdienten Arbeiterführer als Mitglied, und Ministerpräsident Göring ernennt ihn zum Preußischen Staatsrat. Walter Schuhmann haben all diese Ehrungen nicht stolz gemacht. Er ist der alte geblieben, der Kämpfer von Neukölln, der Kamerad Reinhold Muchows, mit dem er so manche Kampfjahre gemeinsam Schulter an Schulter stand.

Franz Xaver Schwarz

Reichsschatzmeister der NSDAP., SS.-Obergruppenführer, SA.-Obergruppenführer, Reichsleiter

Ohne die Finanztalente von Franz Xaver Schwarz wäre die nationalsozialistische Bewegung niemals so reibungslos über die Fülle von Wahlkämpfen hinweggekommen, hätte sie niemals jenen Verwaltungsapparat aufbauen können, der allein ihr die Entfesselung eines politischen Machtkampfes von nie gekanntem Ausmaße ermöglichte. Der Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz ist darum ohne Zweifel einer der wichtigsten Männer der NSDAP., dem die Bewegung ungeheuren Dank schuldet. Der Führer hat dem grauhaarigen Manne, dem wohl jeder Besucher des Braunen Hauses schon einmal begegnet ist, dadurch gedankt, daß er ihn zum SA.- und SS.-Obergruppenführer sowie zum Reichsleiter ernannte und ihm damit den höchsten Rang in allen drei Säulen der nationalsozialistischen Kampfbewegung verlieh, eine Ehrung, die außer Franz Xaver Schwarz in der NSDAP. niemand zuteil geworden ist. Ferner machte er ihn zum Generalbevollmächtigten der Partei für alle Finanzfragen.

Franz Xaver Schwarz ist Bayer. Er wurde in dem Städtchen Günzburg a. d. D. am 27. November 1875 geboren, besuchte Volks- und Fortbildungsschule und wurde dann Soldat bei den „Leibern" in München, dem Königlichen Infanterie-Leibregiment. Seine organisatorischen und verwaltungstechnischen Fähigkeiten fallen schon beim Militär auf und so wird er schon sehr bald bei der Militärverwaltung verwendet. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wird Schwarz Beamter bei der Münchener Stadtverwaltung. 1914 geht der Neununddreißigjährige als Soldat an die Front und bleibt bis 1918 draußen.

1922 besucht er zum ersten Male Versammlungen der NSDAP. in München. Er fühlt sich unwiderstehlich in den Bann dieser Bewegung gezogen und tritt ihr schon nach wenigen Wochen bei. Seitdem ist er ununterbrochen Mitglied der Partei gewesen. Er hält während der Verbotszeit 1924 mit Philipp Bouhler wesentliche Teile der Organisation beisammen und wird Schatzmeister der von Hermann Esser und Julius Streicher gegründeten Großdeutschen Volksgemeinschaft. Im Februar 1925 wird er sofort zum Reichsschatzmeister der NSDAP. berufen. Er schafft der Partei eine geordnete saubere Kassenverwaltung, organisiert das Beitragswesen so vorbildlich und so straff, daß die NSDAP. die Partei Deutschlands ist, die ihre Beiträge am schnellsten und reibungslosesten einziehen kann. Und wenn er auch nicht selten schlaflose Nächte hatte, so gelang es ihm doch immer wieder, die notwendigen Mittel herbeizuschaffen. Wie er das machte, das ist sein Geheimnis, denn die großzügigen Männer, die der Partei Millionen in den Schoß werfen, wie das nicht selten so schön in der marxistischen Presse zu lesen stand, wohnen auf dem Mond und sind daher nicht erreichbar. Franz Xaver Schwarz scheidet schließlich als Verwaltungsoberinspektor aus dem Dienst der Stadt München, um sich hauptamtlich der Arbeit für die Bewegung zu widmen. Er verknüpft sein und seiner Familie Schicksal durch Aufgabe der Lebensstellung zu einer Zeit auf Gedeih und Verderb mit der Partei, als die Zukunft noch dunkel ist, und der Erfolg zweifelhaft. Er trägt in sich aber eine stetige Flamme, die heißt „Glaube", Glaube an die Idee und Glaube an Adolf Hitler. Und dieser Glaube gibt ihm den Mut, alles hinter sich zu lassen und sich der Bewegung voll und ganz zu verschreiben. 1929 wird er Stadtrat in München, 1933 Reichsleiter und Mitglied des Deutschen Reichstages. Auch heute wirkt er unermüdlich in seinem Arbeitszimmer im Braunen Hause. Über den Rahmen der Partei hinaus geht sein Wirken bis tief ins Volk. Die Winterhilfslotterie, die dem Winterhilfswerk große Summen zuführt, ist sein Werk und ebenso ist die Arbeitsbeschaffungslotterie, die einen so außerordentlichen Erfolg hatte, von ihm organisiert worden. Das riesige Anschwellen des Mitgliederbestandes der Partei vervielfachte auch sein Arbeitsgebiet. Aber keinen Augenblick hat er die Übersicht verloren, immer bleiben seine Dispositionen klar und übersichtlich, und wenn heute an der Arcisstraße in München der Bau der riesigen Verwaltungsgebäude der NSDAP. in vollem Gange ist, dann kann Franz Xaver Schwarz mit Stolz sagen, daß die finanzielle Grundlage für diese Neubauten, die nun dem Königsplatz einen monumentalen Abschluß geben werden, von ihm stammen.



Bild Nr. 214

Franz Schwede

Gauleiter und Oberpräsident von Pommern, früher Oberbürgermeister in Koburg, Präsident des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten, SA.-Standartenführer, M. d. R.

Wie München die Geburtsstätte der Bewegung und die Stadt des 9. November, wie Nürnberg die Stadt der Parteitage ist, so hat auch Koburg seine nationalsozialistische Tradition. Hier erscholl am 15. Oktober 1922 zum erstenmal der Ruf: „Die Straße frei den braunen Bataillonen." Hier wurde zum erstenmal den Marxisten aller Schattierungen handgreiflich klargemacht, daß auch der Nationalsozialismus das Recht auf die Straße für sich begehrte. An diesem Tage marschierte Adolf Hitler mit sechs Hundertschaften der Münchener SA. durch Koburg, um es damit für immer vom roten Terror zu befreien und den Grundstein zu legen für seine weitere Entwicklung, die im Zeichen des Nationalsozialismus stand. Wenige Tage später wurde die Ortsgruppe Koburg der NSDAP. gegründet, deren Führung bald



Bild Nr. 215

darauf Franz Schwede übernahm. Franz Schwede ist es auch, der von diesen Tagen ab der Stadt Koburg ihr Gepräge gegeben und sie im ganzen Deutschen Reich bekanntgemacht hat als die nationalsozialistische Hochburg Bayerns. Bereits im Juni 1929 errangen die Nationalsozialisten unter seiner Führung bei der Stadtratswahl mit 13 von 25 Sitzen die absolute Mehrheit. Am 1. Januar 1932 wurde für alle jugendlichen Wohlfahrtserwerbslosen vom 17. bis zum 25. Lebensjahre der Freiwillige Arbeitsdienst eingeführt. In Koburg wurde bereits im Jahre 1929 endgültig und für immer die schwarz-rot-goldene Fahne von den öffentlichen Gebäuden verbannt, und am 18. Januar 1931 wehte hier zum erstenmal vom Rathaus einer deutschen Stadt das Symbol des Dritten Reiches. Koburg war auch die erste deutsche Stadt, die Adolf Hitler am 26. Februar 1932, am Tage seiner Einbürgerung in Braunschweig, zum Ehrenbürger ernannte.

Von dieser Entwicklung Koburgs zu der ersten nationalsozialistischen Stadt Deutschlands ist der Vorkämpfer der NSDAP. in Koburg, Franz Schwede, nicht zu trennen. Er war es, der nach der Wiedergründung der Partei sich sofort ihr wieder zur Verfügung stellte und dem Führer die neue Ortsgruppe mit 200 Mitgliedern melden konnte. Schon 1924 wurde er auf der Liste „Völkischer Block" in den Stadtrat gewählt und hat ihm seit dieser Zeit ununterbrochen angehört. Nach der entscheidenden Stadtratswahl im Juni 1929 wurde Franz Schwede zum ehrenamtlichen Bürgermeister von Koburg gewählt, und am 12. Mai 1933 erfolgte seine Ernennung zum Oberbürgermeister.

Franz Schwede ist kein Bayer, ja nicht einmal Süddeutscher. In Drawöhnen im Kreis Memel wurde er am 5. März 1888 geboren. Nach Besuch der Volksschule war er zunächst in der Forstwirtschaft seines Vaters tätig und lernte dann auf einer Schiffs- und Maschinenbauanstalt in Memel Maschinenbau. Nach weiterer Berufstätigkeit als Maschinenschlosser trat er 1907 als freiwilliger Maschinistenanwärter bei der I. Kompagnie der II. Werftdivision ein, wurde bald Maschinistenmaat und 1912 zum Obermaschinistenmaat befördert. Er besuchte die Divisionsschule und die Deckoffizierschule in Kiel-Wiek und machte einen Spezialkursus für Elektrotechnik mit. Während seiner Dienstzeit in Krieg und Frieden stand er auf den Schiffen „Wettin", „Kaiser Wilhelm II.", „Emden" und „Schlesien". An der Skagerrakschlacht nahm er an Bord des „Prinz-Regent Luitpold" teil. 1918 wurde er als diensttuender Maschinist (Deckoffizier) an Bord des Kreuzers „Dresden" kommandiert. Auf diesem Schiff blieb er bis zur Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow und geriet dann in englische Gefangenschaft, aus der er 1920 zurückkehrte. Schwede, Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse, wurde nun in Koburg Maschineninspektor der städtischen Elektrizitätswerke.

Franz Schwede bekleidet auch das Amt eines Präsidenten des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten. Er ist ferner Vorsitzender des Verbandes öffentlicher Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalten in Deutschland. Außerdem ist er stellvertretender Vorsitzender des Bayerischen Gemeindetages und Vorstandsmitglied des Deutschen Gemeindetages.

Am 21. Juli 1934 wurde Franz Schwede auf Grund seiner großen Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung zum Gauleiter und Oberpräsidenten von Pommern ernannt

Ludwig Siebert

Ministerpräsident von Bayern, SA.-Gruppenführer



Bild Nr. 216

Die Verquickung von Religion und Politik war eins der Hauptkampfmittel nicht nur des Zentrums, sondern auch seines bayerischen Ablegers, der Bayerischen Volkspartei. Man schrie Zeter und Mordio, wenn ein katholischer Landrat eine protestantische Frau heiratete. Er hatte dann nicht mehr das „Vertrauen" der Bevölkerung. Man zählte ängstlich die Zahl der evangelischen und katholischen Beamten ab und versuchte sie dem prozentualen Verhältnis der Konfessionen anzupassen oder nach Möglichkeit etwas für die Anhänger der Bayerischen Volkspartei oder des Zentrums dabei herauszuschlagen. Man beanspruchte eine ganze Reihe von wichtigen Regierungsposten ganz einfach für Angehörige der katholischen Konfession, ohne danach zu fragen, welche Vorbildung und Eignung für diesen Posten mitzubringen war. Es kam diesen Kapitolshütern nicht darauf an, daß ein Polizeipräsident ein Fachmann und seiner Aufgabe gewachsen war, sondern daß er ihrer Konfession angehörte. Es spielte für sie keine Rolle, ob ein Finanzminister auch in der Lage war, die Finanzen eines Staates zu meistern und in Ordnung zu halten, sondern es kam nur darauf an, zu welcher Konfession er sich bekannte und ob er auch die Gewähr bot, daß er allen konfessionellen Beeinflussungen zugänglich blieb. So war es ein schwieriges Werk, gerade in den katholischen Landesteilen diese gegen den Willen der katholischen Bevölkerung herbeigeführte Verfilzung von Politik und Religion zu beseitigen. Diese Verfilzung wurde mit vorgeschobenen religiösen oder konfessionellen Motiven begründet, aber jeder wußte: nicht zur höheren Ehre einer Kirche entstanden diese Forderungen, sondern aus rein selbstsüchtigen Motiven derjenigen, die unter der Vorgabe des Schutzes einer Konfession lediglich ihre eigenen trüben Geschäfte besorgen wollten und die persönliche Macht oder Gewinn meinten, wenn sie Kirche sagten.

So war es kein Wunder, daß jene Männer um den abgesetzten Herrn Held und den ehemaligen bayerischen Innenminister Stützel Unheil und Revolution voraussagten, als zum Nachfolger des Herrn Held im katholischen Bayern ein Protestant berufen wurde, der Oberbürgermeister von Lindau, Ludwig Siebert, der zum bayerischen Ministerpräsidenten ernannt wurde. Daß Ludwig Siebert einer der besten Verwaltungsjuristen Bayerns und einer der besten Finanzsachverständigen ist, der allein die von der Bayerischen Volkspartei heruntergewirtschafteten Finanzen des Landes Bayern zu sanieren in der Lage war, das interessierte diese Herren nicht. Sie haben aber unrecht behalten mit ihren düsteren Prophezeiungen, und die gut katholische bayerische Bevölkerung hat sich längst vollständig zu Adolf Hitler bekannt, und kennt keine konfessionellen Gegensätze mehr.

Ludwig Siebert ist Rheinpfälzer, wurde am 17. Oktober 1874 in Ludwigshafen geboren. Er besuchte in Mannheim das Gymnasium, studierte Rechtswissenschaft und trat dann in den bayerischen Staatsdienst. Von 1901 bis 1905 war er Amtsanwalt, dann königlich-bayerischer Staatsanwalt. 1907 trat er in den Kommunaldienst über als rechtskundiger Magistratsrat der Stadt Lindau am Bodensee. 1908 wurde er zum Bürgermeister von Rothenburg ob der Tauber gewählt und blieb es bis 1919. Dann berief ihn die Stadt Lindau als Oberbürgermeister zurück. In den Kampfjahren schloß sich Ludwig Siebert der NSDAP. an und er war damit wohl der erste nationalsozialistische Oberbürgermeister in Bayern. 1932 wurde er in den Bayerischen Landtag gewählt und Finanz- und Verwaltungssachverständiger der Landtagsfraktion. Als 1933 General von Epp Reichskommissar von Bayern wurde, griff er sofort auf diesen glänzenden Verwaltungspraktiker zurück und übertrug ihm die kommissarische Leitung des bayerischen Finanzministeriums. Als General von Epp am 13. April 1933 zum Reichsstatthalter von Bayern ernannt wurde, machte er den Finanzminister Ludwig Siebert zum bayerischen Ministerpräsidenten. Das Staatsministerium der Finanzen behielt Ludwig Siebert auch weiterhin bei, ebenso verwaltete er das Staatsministerium für Wirtschaft, bis er es im Februar 1934 an Hermann Esser abgab. In der SA. bekleidet Ludwig Siebert den Rang eines Gruppenführers.

Claus Selzner

Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, M. d. R.

Claus Selzner ist der Nachfolger Reinhold Muchows, der am 11. September 1933 aus einem Leben voller Schaffenskraft, nach außerordentlichen Leistungen für den Nationalsozialismus und für den neuen Staat einem tragischen Unglücksfall zum Opfer fiel. Claus Selzner ging es wie vielen jener Männer, die nicht ein eigenes Werk neu zu beginnen, sondern das Werk eines anderen nach dessen Ideen fortzuführen haben: sie stehen unter dem Schatten eines anderen. Wenn Claus Selzner trotzdem sehr schnell als ausgezeichneter Fachmann sich einen Namen machte, als Organisator und Nationalsozialist hervortrat, so ist das ein Zeugnis für einen ganz besonderen Persönlichkeitswert. Jeder, der einmal mit Claus Selzner in Berührung gekommen ist, wird besonders angenehm seine ruhige Sachlichkeit



Bild Nr. 217

empfinden, die stets mit großer Anteilnahme, Warmherzigkeit und Liebenswürdigkeit gepaart ist. So ist Claus Selzner heute einer der beliebtesten Führer der Deutschen Arbeitsfront. Das beruht nicht zuletzt auch darauf, daß Claus Selzner, der SA.-Führer, Redner, politischer Leiter und Gaubetriebszellenleiter war, immer der alte Kämpfer geblieben ist, der er zu allen Zeiten gewesen ist. Er blieb nicht nur er selbst, er blieb auch sich, seinem Werk und seinen Freunden treu.

Claus Selzner ist von Beruf Fabrikschlosser. Geboren am 20. Februar 1899 in Groß-Mövern, getauft auf den Namen Nikolaus, besuchte er zunächst die Volksschule und Seminar-Übungsschule in Metz, dann kam er in die Schlosserlehre, wurde Schlossergeselle und war dann in den verschiedensten Betrieben tätig. Er wurde schon sehr früh Nationalsozialist, Mitarbeiter des Gauleiters Josef Bürckel, mit dem er gemeinsam die Pfalz für den Nationalsozialismus erobert hat.

Schon 1925 warb er als Redner, 1926 wurde er Führer des Sturms 58 der hessischen SA. und 1929 Adjutant der Standarte 6 in Darmstadt. 1927 wurde er Stadtverordneter in Worms, und Mitglied des Provinziallandtages von Rheinhessen. Er gab die NS.-Wochenschrift „Die Faust“ heraus, eins der populärsten Kampfblätter der nationalsozialistischen Bewegung in Südwestdeutschland, ein Blatt, von dem jede Nummer für die Gegner des Nationalsozialismus wirklich wie ein Faustschlag wirkte. Er wurde Fabrikschlosser in den I. G. Farbenwerken in Ludwigshafen und gründete dort die erste Betriebszelle der NSBO. der Rheinpfalz. In der politischen Organisation betätigte er sich auf die verschiedenste Weise, ganz besonders aber als begabter Redner, und die Gewinnung gerade der Arbeiterschaft der Rheinpfalz für den Nationalsozialismus ist in erster Linie sein Werk. So wurde er schließlich zum Gaubetriebszellenleiter der Rheinpfalz bestellt. Seiner Initiative entspringt die „Volkssozialistische Selbsthilfe“, ein großes Siedlungswerk, das sich zum Ziel gesetzt hat, 20000 Industriearbeitern ein Eigenheim zu schaffen und sie wieder mit dem Boden zu verwurzeln. Im März 1933 wurde Claus Selzner als einer der ersten NSBO.-Führer in den Reichstag gewählt.

Als Reinhold Muchows Werk dringend eines Nachfolgers bedurfte, ernannte der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley den bewährten Gaubetriebszellenleiter der Rheinpfalz Claus Selzner zum Stellvertretenden Leiter der NSBO. und zum Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront. Gleichzeitig wurde Claus Selzner in den Kleinen Arbeitskonvent berufen. Claus Selzner hat sich auf diesen Posten genau so bewährt, wie er sich vorher bewährte, wo man ihn auch hinstellte. Die weitere Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront und ihr Ausbau von der Zusammenfassung der Gewerkschaften zur Einheitsfront aller Schaffenden ist sein Werk und seinen Plänen entsprungen. Auch an der Schaffung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat er Anteil genommen und sie gefördert, wo er nur konnte. Seine Hand spürt man überall in der Deutschen Arbeitsfront, überall fühlt man seine Schaffenskraft und seinen Ideenreichtum.

Gustav Simon

Gauleiter von Koblenz-Trier, Preußischer Staatsrat, M. d. R.

Ein Suchender ist er immer gewesen, dieser junge Lehrer aus dem Saargebiet, der mit eisernem Fleiß, unter Not und Entbehrungen, sich ein achtsemestriges Studium erarbeitet, der dann endlich den so geliebten Lehrerberuf praktisch ausüben kann, nebenbei als Nationalsozialist wirbt und wirkt und der dann eines Tages vor der Frage steht, ob all die Jahre der Entbehrung, des Lernens und des Strebens umsonst gewesen sein sollen, ob er auf die Früchte dieser Jahre verzichten, den Beruf an den Nagel hängen und sich ganz der politischen Arbeit widmen soll. Der Entschluß ist nicht leicht, und Gustav Simon, der Eroberer des Hunsrück, des Birkenfeldischen und des südlichen Rheinlandes für den Nationalsozialismus, hat tagelang mit sich gerungen, bis er dem Rufe Dr. Leys folgte und den Bezirk Koblenz-Trier übernahm, aus dem später der Gau Koblenz-Trier wurde. Zu seinem Wirkungsbereich gehörte lange Zeit auch das Saargebiet, aus dem er stammt und in dem er den ersten Samen streute, aus dem dann die nationalsozialistische Bewegung im Saargebiet erwuchs, die gerade jetzt zum Träger der Deutschen Front des Saargebiets geworden ist. Schwere und gefahrvolle Besatzungsjahre hemmten sein Wirken, das unter noch schwierigeren Voraussetzungen geschah als der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung in anderen Teilen des Reiches.

Das Werden aus eigener Kraft ist bei den Simons sozusagen traditionell. Gustav Simons Vater arbeitete sich vom Hilfsarbeiter herauf zum mittleren Reichsbahnbeamten, und er selbst, der zunächst bis zum 14. Lebensjahre die Volksschule in seiner Heimatstadt Saarbrücken besuchte, in der er am 2. August 1900 geboren worden war, wurde seinen Neigungen entsprechend zum Lehrerberuf bestimmt. Er besucht ein Lehrerseminar und macht seine erste Volksschullehrerprüfung. Dann arbeitet er, da für Junglehrer kein großer Bedarf bestand, zwei Jahre als Eisenbahnaushelfer, neun Monate als Zolldeklarant. Nebenbei bereitet er sich auf das Abiturium vor, nebenbei erwirbt er sich durch Stundengeben und Aushilfsbeschäftigung in seinem Lehrerberuf die Mittel, um ein normales Studium der Volkswirtschaft sich zu ermöglichen. Und wenn er auch monatelang sich den letzten Bissen vom Munde absparen muß, so läßt er doch nicht locker, und so kann er 1927 schließlich sein Examen als Diplomhandelslehrer machen. Er wird Handelsstudienreferendar. Während er in Frankfurt studiert, gründet er, der schon im Saargebiet mit dem Nationalsozialismus in Berührung gekommen ist, die Frankfurter Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, und im Jahre 1927 kann er bei den Asta-Wahlen zwei von zwölf Mandaten erringen und durch kluges, taktisches Verhalten seine Wahl zum Vorsitzenden der Frankfurter Studentenschaft durchsetzen. Er ist damit der erste nationalsozialistische Führer der Studentenschaft einer deutschen Universität.

Im Saargebiet wirkt er dann wieder für die Idee, gründet Ortsgruppen, zieht mit Propagandatrupps durchs Land, tritt als Redner auf und schafft dem Nationalsozialismus zum erstenmal in diesem so besonders schwer zu bearbeitenden Gebiet eine gewisse Resonanz. Der damalige Gauleiter des Rheinlandes, Dr. Ley, veranlaßt ihn, sich hauptamtlich der Partei zu widmen, und ernennt ihn im Frühjahr 1929 zum Bezirksleiter von Koblenz-Trier. Im Jahre 1931, als der Gau Rheinland geteilt wird, wird Gustav Simon Gauleiter von Koblenz-Trier-Birkenfeld, trotz schwierigster Verhältnisse setzt er sich durch und pflanzt auch in dieser „schwarzen" Gegend Deutschlands die rote Hakenkreuzfahne auf. 1929 wird er Mitglied des Rheinischen Provinziallandtages, seit 1930 ist er Mitglied des Deutschen Reichstages, und 1933 wird er vom Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring zum Preußischen Staatsrat ernannt. Seit einer Reihe von Jahren gibt er als bekanntes südrheinisches Kampforgan das „Koblenzer Nationalblatt" und das „Trierer Nationalblatt" heraus.



Bild Nr. 218

Dr. Hans Steinacher

Reichsführer des VDA.

„Es ist kein Zufall, daß die deutsche Freiheitsbewegung aus dem Grenzlanderlebnis, aus den Kämpfen der Freikorps um die Erhaltung des deutschen Bodens und Blutes stärkste Lebenskräfte gesogen hat, aus jenem Grenzlanderlebnis, das in den Kämpfen und Volksabstimmungen auch unserer volksdeutschen Bewegung stärksten Auftrieb und neue Formung gegeben hat." Es ist kein Zufall, so kann man diesen Worten Dr. Hans Steinachers, des Führers des Vereins für das Deutschtum im Ausland, hinzufügen, daß die besten Kämpfer für das Deutschtum nicht aus gesichertem deutschem Lande, sondern aus den ewig umstrittenen Grenzgebieten stammen, wo das Bekenntnis zu deutscher Art und deutschem Blut mit Opfer und Gefahr verbunden ist.

Bild Nr. 219



Hans Steinacher, am 22. Mai 1892 in Villach in Kärnten als Nachfahre eines tapferen Bergknappen- und Bauerngeschlechts geboren, hat sein ganzes Leben diesem Kampf für das Deutschtum gewidmet. Wie seine Vorfahren drei Jahrhunderte lang ihre Religionsfreiheit im Kampfe gegen die Gegenreformation bewahrten, so hat er mit der gleichen Zähigkeit und der gleichen unerschütterlichen Liebe das Banner des Deutschtums getragen. Schon als Lehrer in Meran kämpfte er für die großdeutsche Idee, die ihn ganz erfüllte. Als Kriegsfreiwilliger wird er wegen seiner außergewöhnlichen Tapferkeit zum Offizier befördert, verdient sich und erhält fast alle Auszeichnungen der österreichischen Armee. Als die Südslawen in die Kärntner Heimat einbrechen und die Wiener Regierung unfähig schwankt, erzwingt der junge Oberleutnant Hans Steinacher mit dem Kanonenschuß an der Gurkbrücke die Entscheidung. Das ganze Kärntner Land steht mit ihm auf, und als er nach sechs Monaten härtesten Kampfes verwundet wird, ist das deutsche Land gerettet. 1921 scheidet er als Hauptmann aus. In Frankfurt baut er die Widerstandsorganisation gegen die Separatisten auf, studiert nebenher an der Frankfurter Universität und promoviert summa cum laude. Er ist unter den verschiedensten Namen am Rhein und Ruhr tätig, er kämpft in Oberschlesien und im Memelland, ist überall da zu finden, wo die deutsche Grenze blutet. Bis zum Abzug der Franzosen bleibt er im besetzten Gebiet, ist dann vorübergehend Geschäftsführer des deutschen Schulvereins in Wien und kehrt wieder in den Westen zurück. Niemand kennt wie er die Methoden der Feinde Deutschlands. Niemand weiß wie er sie erfolgreich zu bekämpfen. Begabt mit einem glänzenden Rednertalent, durchglüht von einer unerschütterlichen Liebe zu allem, was deutsch ist, reißt er vor allem die Jugend mit und baut den VDA. zu einer gewaltigen Organisation aus. Im Mai 1933 wird er Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, und nach dem Siege der deutschen Freiheitsbewegung kann er das Ziel der deutschen Volkspolitik, die Einheit der Nation, die alle Deutschen in dieser Welt unabhängig von Grenzpfählen und trennenden Meeren umfaßt, verkünden. Nun hat der verdienstvolle Kämpfer für ein Deutschland des Geistes, für das Hundertmillionenvolk der Deutschen drinnen und draußen eine Regierung im Rücken, die das Wirken dieses vorbildlichen Kämpfers zu schätzen weiß.

Man kann das Bild dieses Mannes nicht deutlicher umreißen als mit den Worten, die er im September 1933 an die deutsche Schuljugend richtete:

„Volk, dessen Weg nur Liebe der Eigenen begreift,
Du mühst dich auf dem Acker, bis reiche Ernte reift,
Dann fährt der Fremde lachend sie in sein leeres Haus,
Aus deinen Blumengärten weist er dich kalt hinaus.
O Volk, daß sich verschenkte, so wird dir Kampf als Dank,
Doch Kampf, aus dem die Liebe zur Deutschheit satt sich trank.
Aus diesem Kampf wird wachsen erst unsere tiefste Kraft,
Uns alle neu zu einen, stolz, gläubig, wesenhaft, Deutschland!"

Jakob Sprenger

Reichsstatthalter in Hessen und Ehrenpräsident im Reichsbund der Deutschen Beamten, Gauleiter von Hessen-Nassau

Der Führer und Vorkämpfer der NSDAP. im Rhein-Main-Gebiet, der Mann, der es fertigbrachte, aus der sprichwörtlichen Judenhochburg Frankfurt a. M., dem „westdeutschen Jerusalem", wieder eine saubere deutsche Stadt zu machen, der langjährige Gauleiter im Kampfgebiet des ersten hessischen Antisemiten und Bauernführers Dr. Otto Böckel, der vor dem Kriege die hessischen Bauern aufrief gegen Marxismus und jüdische Ausbeuterei: das ist Jakob Sprenger.

Jakob Sprenger ist Rheinpfälzer, stammt aus Oberhausen bei Bergzabern, wo er am 24. Juli 1884 geboren wurde. Bis 1901 besucht er das Progymnasium Bergzabern, dient als bayerischer Staatsangehöriger im 18. bayerischen Infanterie-Regiment sein Jahr ab und geht 1902 als mittlerer Beamter in den Postdienst. 1914 meldet er sich freiwillig und rückt mit seinem Stammregiment ins Feld. Er wird Leutnant und Kompagnieführer, erwirbt sich das Eiserne Kreuz II. Klasse, die Goldene bayerische Tapferkeitsmedaille, den bayerischen Militär-Verdienstorden mit Schwertern. Er wird verwundet, geht aber sehr bald wieder an die Front. 1922 wird er Mitglied der Ortsgruppe Frankfurt a. M. der NSDAP., aus der nicht wenige führende Männer der Bewegung hervorgegangen sind. Nach dem Verbot der Partei gründet er unter dem Namen „Deutsche Partei" eine Ersatzorganisation und überführt diese 1925 in die neue NSDAP. Er wird zum Bezirksleiter für Hessen-Nassau-Süd ernannt, ist längere Zeit SA.-Führer in Frankfurt a. M. und schließlich 1927 Gauleiter von Hessen-Nassau-Süd. Am 1. September 1932 wird er Landesinspekteur Südwest der Partei und gegen Ende des Jahres Reichskommissar Südwest der NSDAP. Inzwischen ist er schon 1925 Stadtverordneter geworden, 1929 Stadtrat, Fraktionsführer im Kommunallandtag Wiesbaden und im Provinziallandtag Hessen-Nassau. Er wird als stellvertretendes Mitglied des damaligen Preußischen Staatsrates der erste Nationalsozialist in diesem Gremium. Als die NSDAP.-Beamtenabteilung bei der Reichsleitung geschaffen wird, wird er zum Leiter dieser Abteilung ernannt, ferner ernennt ihn die Reichstagsfraktion, der er von 1930 ab angehört, zum Sachbearbeiter für Beamtenfragen. Als Kampforgan der nationalsozialistischen Beamten gründet er die „Nationalsozialistische Beamtenzeitung", in Frankfurt a. M. schafft er sich als Kampforgan gegen die verjudete Presse das „Frankfurter Volksblatt" und das „Nassauer Volksblatt". Seine Zeitungen werden oft verboten, wirtschaftlich ruiniert, aber immer wieder gründet er sie neu, zur Wut der Gegner, zur Freude der Partei. Er wird mehrfach angeklagt, steht aber auch vor den Schranken des Gerichts seinen Mann. Als der Gauleiter Lenz wegen schwerer lebensgefährlicher Erkrankung die Leitung des Gaues Hessen niederlegen muß, übernimmt er diesen Gau mit und vereinigt ihn schließlich mit seinem Gau zum Gau Hessen-Nassau. Damit schafft er die Einheit des Rhein-Main-Gebiets, das als geschlossenes Wirtschaftsgebiet unter seiner Leitung vereint bleibt. Im Mai 1933 wird er schließlich Reichsstatthalter für Hessen. Inzwischen hat er den Deutschen Beamtenbund übernommen und durch Gründung des Reichsbundes der Deutschen Beamten, in dem



Bild Nr. 220

alle Beamtenverbände aufgehen, die Einheit des deutschen Beamtentums hergestellt, so daß er schließlich nach seiner Ernennung zum Reichsstatthalter seinem Nachfolger Hermann Neef bereits ein fast fertiges Werk übergeben kann. Im Hessenlande ist er sehr schnell der populärste Mann, und als er nach Antritt seines Amtes als Reichsstatthalter zum ersten Male durch sein Gebiet reist, werden ihm Ehrungen zuteil, wie selten einem Manne zuvor. Die hessischen Bauern tragen diesen Mann, dessen eisernen Willen und dessen grundgütiges Herz sie ganz genau kennen, fast auf den Schultern durch ihre Dörfer, und ein ununterbrochenes Spalier säumt die Straßen, durch die seine Fahrt geht. Jakob Sprenger und Hessen sind Begriffe, die eng miteinander verbunden sind und die heute niemand mehr trennen kann.

Dr. Helmut Stellrecht

Referent für Arbeitsdienst bei der Reichsleitung der NSDAP., Organisationsleiter des Arbeitsdienstes, M. d. R.

Die große Wandlung im deutschen Menschen vollzog sich im Schützengraben. Hier brach die künstlich aufgerichtete Schranke zwischen arm und reich, gebildet und ungebildet, alt und jung, Stadt und Land zusammen. Hier galten allein Tugenden, die im Ablauf des normalen Lebens kaum noch oder nur untergeordnet in die Erscheinung traten: Kameradschaft, Opfersinn, Hilfsbereitschaft, Tapferkeit und Mut. Manchem jungen Menschen aus den bürgerlichen Kreisen ging damals erst die Erkenntnis auf, was Volk und Volksgemeinschaft ist. Die Besten von ihnen zogen daraus ihre Folgerungen. Sie gelobten sich, im Inneren wenigstens, das Unrecht wiedergutzumachen, das eine ganze Generation vor ihnen und ihre eigene tausendfach durch Überheblichkeit begangen hatte. Jetzt suchten sie das Volk, das sie bisher gemieden hatten, und sie nahmen gern und willig das Unrecht von der anderen Seite in Kauf, das in einer abgrundtiefen Verachtung bestand. Eine Verachtung, die von artfremden, gewissenlosen Volksverhetzern und den verblendeten Propheten des Klassenkampfes geflissentlich vertieft wurde. In zähem Ringen hat sich der Nationalsozialismus das Vertrauen dieser Volksschichten erobert, und im Nationalsozialismus fand die Aussöhnung ihre Wiederholung, die im Schützengraben begonnen hatte.

Helmut Stellrecht gehört zu der jungen Generation, die diese Erkenntnisse nicht nur aus dem Kriegserleben, sondern auch aus der beruflichen Tätigkeit geschöpft hatte. Geboren am 21. September 1898 in Wangen, zog er nach Erlangung des Reifezeugnisses 1917 ins Feld, um erst nach dem Kriege seine Studien an der Technischen Hochschule in Stuttgart zu beenden, wo er auch zum Dr.-Ing. promovierte. Dann arbeitete er bei einer Kugellagerfabrik in Schweinfurt ein Jahr praktisch, um später im gleichen Betriebe eine leitende Stellung zu bekleiden.

1922 gründete Helmut Stellrecht den Hochschulring deutscher Art, dessen Erster Vorsitzender er wurde. Im darauffolgenden Jahre trat er der Reichsflagge bei und beteiligte sich an den Kämpfen im Ruhrgebiet. Seine berufliche, sehr anstrengende Tätigkeit hielt ihn zunächst von politischer Arbeit ab, um so eingehender befaßte er sich aber mit sozialen Fragen, die ihm durch seinen Beruf nahegebracht wurden. Im Frühjahr 1931 trat er der NSDAP. bei und gleichzeitig in die SA. ein. Bald darauf wurde er als Fachberater für den Arbeitsdienst, mit dessen Problemen er sich schon lange beschäftigt hatte, in das Braune Haus berufen. Im März 1933 wurde er Organisationsleiter des Arbeitsdienstes im Reichsarbeitsministerium und auch Mitglied des Reichstages. Dann berief ihn der Reichsjugendführer als Obergebietsführer in seinen Stab. Helmut Stellrecht hat als einer der ersten die ungeheure Bedeutung des Arbeitsdienstes als Erziehungsschule für unsere Jugend erkannt. In zahlreichen Schriften hat er seine Gedanken und Erkenntnisse auch anderen zugängig gemacht und so dazu beigetragen, den großen, volkserzieherischen Wert des Arbeitsdienstes zum Gemeingut zu machen.

So ist er heute sowohl einer der engsten Mitarbeiter des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hierl und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, denen beiden die Aufgabe gesetzt ist, die deutsche Jugend wieder zurückzuführen zum Ethos der Arbeit, jene Jugend, die in wesentlichen Teilen durch Jahre der Not und Jahre der Verhetzung der Arbeit entfremdet worden war, die auf Stempelstellen herumlungerte, der Begriffe wie Volksgemeinschaft, gemeinsame Arbeit, Disziplin und Einordnung fremd geworden waren. Das alte Deutschland hatte eine große Erziehungsschule, sein Heer, in dem der junge Mann nicht nur zum Waffendienst, sondern auch zum gesunden Menschen, zum Kerl erzogen wurde. Diese Erziehung zum Waffendienst ist der heutigen Jugend versagt. Im Arbeitsdienst aber soll und wird sie wenigstens jene politische und geistige Bildung und Erziehung erhalten, deren sie zum Lebenskampf im neuen Deutschland bedarf.



Bild Nr. 222

Ernst Paul Stiehler

Treuhänder der Arbeit für Sachsen



Bild Nr. 223

Es hat in den Beziehungen der deutschen Menschen zueinander in den letzten Jahrzehnten an Treue und Vertrauen gefehlt. Ganz besonders trifft das zu auf die Beziehungen der Arbeitsmenschen zueinander, auf die Beziehungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in denen Treu und Glauben und Vertrauen zu längst entschwundenen Begriffen gehörten. Der Führer aber hat es immer wieder ausgesprochen, daß die Grundlage der deutschen Wirtschaft, auf der allein sie gedeihen kann, das Vertrauen ist, das Vertrauen der Arbeitsmenschen zueinander, und die Treue zur Arbeitsstelle und zum Betriebe. Der Marxismus hat in der Nachkriegszeit das Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit allen Mitteln zerstört, weil auf dem Fehlen dieses Vertrauens allein seine Macht beruhte. Mit dem Augenblick, in dem dieses Vertrauen wieder bestanden hätte, wäre die Macht des Marxismus geschmolzen wie Schnee an der Sonne. Da aber Vertrauen und Treue fehlten, konnte auch die deutsche Wirtschaft keine Ruhe zur gedeihlichen Entwicklung finden. Die Arbeitslosigkeit wuchs mehr und mehr, und damit wurde die ganze Lebensgrundlage des deutschen Arbeiters zerstört.

Der Nationalsozialismus schuf zum ersten Male eine starke Staatsautorität, schuf Vertrauen zur Staatsgewalt und Staatsführung und ging dann daran, Treu und Glauben und Vertrauen in der Wirtschaft wiederherzustellen. So kamen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und die Einsetzung der Treuhänder zustande. Das erste Gesetz soll mit der Einsetzung der Vertrauensleute den Betrieb festigen und die Vertrauensbasis schaffen, die andere Maßnahme die Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern den treuen Händen erprobter Nationalsozialisten übergeben, die hier für Bewegung und Staat Aufbauarbeit leisten sollen. Zu diesen Treuhändern der Arbeit gehört auch Ernst Paul Stiehler, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen. Er hat als Arbeiter, als Straßenbahnschaffner, als kleiner Kommunalbeamter täglich die Not und das Elend mit angesehen, das aus der Zerstörung aller ethischen Arbeitsbegriffe wuchs. Er war einer der ersten Männer in Sachsen, die sich dieser Entwicklung entgegenstemmten, die in Betriebszellen alle die zusammenfaßten, die anderen Sinnes, anderer Meinung waren, und an der Neuordnung der Dinge in Deutschland und der neuen Entwicklung ihren erheblichen Anteil haben. Das, was er zu schaffen half, hilft er nun zu erhalten und auszubauen. Ernst Paul Stiehler ist Arbeiterkind, wurde am 15. März 1887 in Vielau bei Zwickau geboren, besuchte die Volksschule und erlernte das Maurerhandwerk. Nach seiner Militärzeit wurde er Schaffner bei der Chemnitzer Straßenbahn. Im Herbst 1914 ging er als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Im Sommer 1918 geriet er als Sergeant im Grenadier-Regiment 101 in französische Gefangenschaft. Nach dem Kriege wurde er Kassenassistent bei der Hauptkasse der Chemnitzer Straßenbahn. Er ist seit 1922 Mitglied der NSDAP., einer der Pioniere der NSBO. in Sachsen und seit 1932 Mitglied des Deutschen Reichstags. Seit längerer Zeit ist er Landesobmann der NSBO. im Gau Sachsen und Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Sachsen.

Ernst Paul Stiehlers Ernennung zum Treuhänder der Arbeit für Sachsen ist ein schöner Beweis dafür, daß dem deutschen Arbeiter im Dritten Reich jede Möglichkeit offensteht. Nicht Herkommen entscheidet, sondern die Tüchtigkeit, nicht Besitz, sondern die weltanschauliche Festigung. Ernst Paul Stiehler ist stolz darauf, ein Arbeiterkind zu sein und selbst aus dem Arbeiterstande zu kommen, und dieser Stolz ist berechtigt. Das oft angewandte Wort, das Wort, das die Marxisten sozusagen zur Maxime ihrer Propaganda in der Arbeiterschaft gemacht hatten und das doch niemals Wahrheit wurde, dieses Wort ist nun Wirklichkeit: „Freie Bahn dem Tüchtigen“.

Franz Stöhr

Oberbürgermeister von Schneidemühl, M.d.R.

Das Programm der NSDAP. sagte in seinem Punkt IV: „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“ Mit diesem Programmpunkt hat sich der Nationalsozialismus zur Lehre der Wertung des Blutes, der Rasse und der Persönlichkeit bekannt und damit bewußt an die Zeit angeknüpft, in der das deutsche Volk frei von fremden Bestandteilen ein starkes und reines Eigenleben führte. Es ist gewiß kein Zufall, wenn das Bewußtsein der Pflicht, das deutsche Volk vor dem Einströmen fremden Blutes und damit der Zerstörung seiner tragenden Rasse zu bewahren, gerade in den deutschen Grenzgebieten immer besonders lebendig gewesen ist. Hier waren die zersetzenden Wirkungen der Vermischung am deutlichsten zu spüren, hier erlebten die deutschbewußten Menschen, daß aus der Blutmischung ein Geschlecht zerrissener und zwiespältiger Menschen entstand, die mit schwankendem Charakter zwischen den Völkern stehen und in der Stunde versagen, da Staat und Volk auf der Waage der Geschichte gewogen werden. In den deutschen Grenzlanden hat auch die völkische Bewegung ihren Ursprung genommen, die Bewegung, die der Grenzlanddeutsche Adolf Hitler zum Siege führen sollte.

Auch Franz Stöhr, der von der völkischen Bewegung her zum Nationalsozialismus gekommen ist, ist Grenzlanddeutscher. Er ist am 19. November 1879 im Egerland aus oberfränkischem Bauerngeschlecht geboren. Nach dem Schulbesuch wandte er sich dem kaufmännischen Beruf zu und wurde schon früh Anhänger des bekannten völkischen Vorkämpfers Georg Schönerer. 1903 kam er nach Sachsen, wo er als Sozialpolitiker im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband tätig war. Sowohl als Geschäftsführer in Chemnitz wie auch als Gauvorsteher in Thüringen trat er mit Nachdruck für seine völkischen Anschauungen ein, für die er mehr und mehr Anhänger zu finden wußte. Politisch betätigte er sich im gleichen Sinne in der Deutschsozialen Partei, für die er als Wahlredner außerordentlich erfolgreich war. Bei der Reichstagswahl im Kreise Greiz-Reuß j. L. gelang es ihm, zusammen mit dem heutigen Staatspräsidenten Pg. Dr. Werner den Kandidaten seiner Partei gegen den Sozialdemokraten Cohen und den Nationalliberalen Stresemann, den späteren Reichskanzler, durchzubringen. Seiner Kriegspflicht kam er in der österreichischen Armee nach. Er errang eine Reihe von Auszeichnungen und war bis zum letzten Tag an der Front.



Bild Nr. 224

Nach Kriegsende kam Franz Stöhr als Gauvorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes nach München. Seine Einstellung brachte ihn mit dem Nationalsozialismus zusammen. 1924 wurde Stöhr Reichstagsabgeordneter der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und nach der Wiedergründung der NSDAP. vollzog er auch den formellen Eintritt. Seine überragenden rednerischen und schriftstellerischen Talente fanden hier ein ausgedehntes Betätigungsfeld. Vor allem auf sozialpolitischem Gebiete verriet Stöhr ungewöhnliche Kenntnisse, aber auch propagandistisch und organisatorisch trat er hervor. In geschickter Erkenntnis der Bedeutung einer gut unterrichteten und zielbewußt geführten Parteipresse begründete er die Nationalsozialistische Pressekorrespondenz, die in den Kampfjahren sehr wichtig war. 1930 wurde er als erster Nationalsozialist in das Präsidium des Reichstages gewählt. Fraktionsgeschäftsführer war er schon seit Bestehen der nationalsozialistischen Fraktion. Als im Februar 1931 die Nationalsozialisten das Parlament verließen, in dem sie durch die neue Geschäftsordnung entrechtet werden sollten, legte Franz Stöhr das Amt eines Reichstagsvizepräsidenten verabredungsgemäß nieder. Schwere Krankheit zwang den unermüdlichen Kämpfer dann, lange Zeit der politischen Arbeit fernzubleiben, an der er doch mit Leib und Seele hing. 1933 berief der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley Franz Stöhr in den Großen Arbeitskonvent; außerdem ist Franz Stöhr Leiter der NS.-Volkswohlfahrt im Gau Kurmark und seit April 1934 Oberbürgermeister der Grenzmarkhauptstadt Schneidemühl.

Richard Strauß

Präsident der Reichsmusikkammer, Ehrenbürger Wiens

„Was Strauß so deutsch macht, ist die gesunde ungeheure Vitalität seines Wesens. Nichts in und an ihm ist destruktiv, deshalb gelangte er auch nie zur Atonalität und wurde unmodisch. Die neue große Zeit hat auch ihn wieder auf den Platz gestellt, den er als Vorbild des Könnens einzunehmen berechtigt ist. Man soll in Ehrfurcht zu ihm aufblicken in dem Sinne, in dem Goethe von Beethoven sagte: ‚Was aber ein solcher vom Dämon Besessener ausspricht, davor muß ein Laie Ehrfurcht haben!'" So würdigt ein zeitgenössischer Kritiker das musikalische Schaffen von Richard Strauß, der wie andere berühmte Träger seines Namens untrennbar mit der Geschichte der deutschen Musik verbunden ist. Es ist ein Zeichen für das echt Deutsche und Bodenständige seiner Kunst, daß auch das neue Deutschland sich wiederum seine Mitarbeit an allererster Stelle sicherte, der er schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als eben Mündiggewordener als Herzoglicher Hofmusikdirektor in Weimar tätig war. Als Präsident der Reichsmusikkammer ist er heute der Führer aller Musikschaffenden und Musikpflegenden Deutschlands und damit der repräsentative deutsche Musiker. Eine besondere Ehrung wird es für ihn sein, daß er in diesem Jahre wiederum — als Siebzigjähriger — bei den Festspielen zu Bayreuth mitwirken darf.

Aber nicht immer ist ihm die verdiente Anerkennung zuteil geworden, und es hat Zeiten gegeben, in denen Kritiker der verschiedensten Richtungen ihn für überwunden, überholt und veraltet erklärten. Aber alle diese Kritiker hatten Richard Strauß keinen Ebenbürtigen unter den Lebenden entgegenzusetzen. Die Erklärung hierfür gibt ein Biograph, wenn er sagt, daß Richard Strauß „ein Neutöner im besten Sinne des Wortes" war. „Er schien mit jedem Werk ein anderer zu sein, und doch redete er immer nur die eigene Sprache; er hatte aber soviel zu sagen, daß er stets Neues brachte und sich nicht wiederholte."

Richard Strauß wuchs sozusagen mit der Musik auf. Sein Vater, der Kammermusiker und Waldhornist Prof. Franz Strauß, als dessen Sohn er am 11. Juni 1864 zu München geboren wurde, führte ihn in die Anfangsgründe der Musik ein, und schon als Zwölfjähriger trat der junge Strauß mit seiner ersten Komposition „Festmarsch für Orchester, op. 1" an die Öffentlichkeit. Die Münchener Musikpädagogen Benno Walter und F. W. Meyer setzten sich für seine weitere Ausbildung ein, später auch der Dirigent des Meininger Orchesters Bülow. Durch Bülows Vermittlung wurde er schon 1885 — als Einundzwanzigjähriger — zum Herzoglichen Hofmusikdirektor in Weimar berufen. Ein Jahr später kam er als dritter Kapellmeister nach München, aber schon 1889 holte man ihn nach Weimar als Hofkapellmeister zurück. 1894 ging er für weitere fünf Jahre an das Münchener Hoftheater und kam dann von dort als Hofkapellmeister nach Berlin, wo er 1908 zum Generalmusikdirektor ernannt wurde und 1917 die Akademische Meisterschule für Komposition an der Hochschule für Musik übernahm. 1919 folgte er einem Rufe nach Wien als Leiter der Staatsoper. In Würdigung seiner großen Verdienste um das Musikleben der österreichischen Bundeshauptstadt wurde er dann später zum Ehrenbürger ernannt.

Unendlich groß ist die Zahl der Musikwerke, die er dem deutschen Volke geschenkt hat. Eine meisterhafte Instrumentation, der Reichtum seiner musikalischen Einfälle, seine virtuose Kunst der thematischen Verknüpfung und sein lebensbejahender, echt süddeutscher Humor prägen sich in einer Reihe von unvergänglichen Werken aus. Es ist schier unmöglich, in diesen wenigen Zeilen eine erschöpfende Darstellung seines ungeheuren künstlerischen Schaffens zu geben. Nur die bekanntesten seien hier genannt. Zu ihnen gehören die Opern „Salome" und „Elektra" (1909), die musikalischen Lustspiele „Rosenkavalier" (1911) und „Ariadne auf Naxos" (1912). Auf Grund dieses letzten Werkes wurde Richard Strauß Ehrenbürger von Naxos. Von seinen weiteren Werken sind noch zu nennen „Intermezzo", „Iphigenie auf Tauris", „Die ägyptische Helena", sowie als letztes Werk die Oper „Arabella", die im Frühjahr 1933 bei ihren ersten Aufführungen in Dresden, Berlin und Wien einen stürmischen Erfolg erzielte.

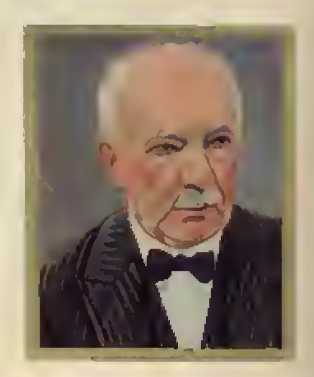


Bild Nr. 225

Julius Streicher

Gauleiter von Mittelfranken, Ehrenführer der SA., M.d.R.



Bild Nr. 226

Den „guten Bürgern" läuft bei der Nennung des Namens Julius Streicher ein leichter Schauer über den Rücken. Ihnen paßt seine robuste Kampfesweise nicht, und die Tatsache, daß Julius Streicher einen ziemlich deutlichen und offenen Kampf auch gegen das Judentum geführt hat, und zwar in Wort und Schrift, hat viele von den „guten Bürgern" und den Spießern zurückgehalten. Julius Streicher war auch niemals der Mann der „feinen Leute", die jedes laute Wort scheuen und denen jeder robuste Angriff ein Greuel ist. Das Volk aber, die breite Masse, insbesondere die Arbeiterschaft, hat Verständnis für seinen Kampf gehabt, und seine Versammlungen, von denen er Tausende abgehalten hat, waren immer voll, insbesondere von Handarbeitern, die in ihm einen wahren Führer zu sozialer Freiheit sahen. Julius Streicher hat auch nie nach Ämtern gestrebt, und er hat es abgelehnt, etwas zu „werden". Er wollte Gauleiter sein, Frankenführer.

Geboren wurde Julius Streicher in Reinhausen im bayerischen Schwaben am 12. Februar 1885, und zwar als neuntes Kind eines Volksschullehrers. Heute könnte man wirklich sagen: So etwas gibt es ja gar nicht mehr! Denn dieser Kinderreichtum scheint längst verschwunden und vergangen. Julius Streicher wurde ebenfalls Volksschullehrer. Er diente bei einem Infanterie-Regiment sein Jahr ab und zog 1914 mit dem 6. Bayerischen Reserve-Regiment ins Feld.

Bei Kriegsende ist er Leutnant, Führer einer Maschinengewehrkompagnie und Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse. Als er heimkommt in die Heimat, findet er sie verkommen und in den Händen der Marxisten. Eins aber fällt ihm auf: die außerordentlich starke Durchsetzung der marxistischen Führerschaft mit jüdischen Kapitalisten. Es fällt ihm besonders auf, da die Stadt Nürnberg 500 Jahre lang judenfrei war und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Juden in Nürnberg überhaupt ein Niederlassungsrecht erhielten. Streicher tritt in marxistischen Versammlungen als Diskussionsredner auf, gewinnt Fühlung mit der „Deutschen Werkgemeinschaft" des Professor Dr. Dickel in Augsburg, der gleichzeitig auch auf religiösem Gebiet bahnbrechend zu wirken versuchte. Ferner ist er Mitglied der „Deutsch-Sozialistischen Partei", Gründer und Mitarbeiter der Zeitungen „Deutscher Sozialist" und „Deutsche Werkgemeinschaft" sowie der Zeitschrift „Deutscher Volkswille". Schon 1921 bricht er mit seinem Saalschutz den Marxistenterror und schafft damit Bahn für die von ihm vertretenen Anschauungen. Im Herbst 1921, nach einem Besuch in München, tritt er in die NSDAP. ein und macht nun sein Ansehen und seine Geltung für die NSDAP. nutzbar mit dem Erfolge, daß fast die gesamten von ihm aufgezogenen Organisationen sich in die NSDAP. eingliedern. Er revolutioniert ganz Franken, überall, in Ansbach, in Würzburg, in Bamberg, in Bayreuth, in Rothenburg schießen die nationalsozialistischen Organisationen aus dem Boden, und auch kein von jüdischer Seite bezahlter Terror kann diese antisemitische Welle mehr aufhalten.

Am 9. November 1923 hielt er an verschiedenen Stellen Münchens mitreißende Ansprachen an die Bevölkerung, um sie zur Beteiligung an jenem Zuge zur Feldherrnhalle aufzufordern. Er selbst nahm an diesem Marsch teil und wurde nach der Festung Landsberg am Lech gebracht, wo auch bereits Adolf Hitler sich befand. Die Stadt Nürnberg leitete gegen ihn ein Disziplinarverfahren ein, das mit seiner Entlassung aus dem Schuldienst endigte. Nach seiner Entlassung aus der Festung wurde Julius Streicher Mitglied der Großdeutschen Volksgemeinschaft, in der er in ganz Franken den größten Teil der Organisation der NSDAP. aufrecht erhalten konnte. Gleichzeitig wurde er Mitglied des Bayerischen Landtages und blieb es bis zu seiner endgültigen Auflösung. Er gründete seinen „Stürmer".

1925 setzte ihn der Führer als Gauleiter von Franken in Nürnberg ein. Julius Streicher hat dann einen beispiellos harten und energischen Kampf geführt, einen Kampf, in dem Juden, Marxisten und Zentrum vereint ihn zur Strecke zu bringen versuchten. 1932 wurde Julius Streicher auch Mitglied des Reichstags und gehört ihm seitdem an. Seit April 1934 ist er politischer Leiter der Kreisregierung in Nürnberg.

Otto Telschow

Gauleiter von Hannover-Ost, Preußischer Staatsrat, M. d. R.



Bild Nr. 227

Otto Telschow ist der Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Niedersachsen gewesen. Er, dessen ganzes Leben der völkischen Idee galt, der schon um die Jahrhundertwende den Weg in die damalige antisemitische Bewegung fand, hat sich ihr mit Haut und Haar verschrieben. So war es kein Wunder, daß er schon 1925 zur NSDAP. kam. Sein Blatt hieß „Niedersachsen-Stürmer", eigentlich die beste Bezeichnung für ihn selbst. Denn er hat Niedersachsen gestürmt für die nationalsozialistische Bewegung, und er hat insbesondere die autonomistische Welfenbewegung zerschlagen. Dafür allein gebührt ihm besonderer Dank. Es war für ihn nicht leicht, gerade in Hannover-Ost, im Gau Stade, dessen Leiter er war, die Bevölkerung für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Denn einmal hatte er eine für den Kommunismus bis aufs äußerste fanatisierte Arbeitermasse in Harburg und Umgebung als Gegner, zum anderen den sprichwörtlichen Konservativismus des niedersächsischen Bauerntums, das sehr langsam und sehr spät für eine Idee zu erwärmen ist, das dann allerdings um so fester zu dieser Idee steht und für sie kämpft.

Otto Telschow stammt aus einer kinderreichen Familie. Er hatte acht Geschwister, wie das überhaupt in bäuerlichen Familien üblich war. Otto Telschows Familie entstammt einem alten kurmärkischen Bauerngeschlecht, das schon dem Großen Kurfürsten und Friedrich dem Großen diente und dessen Nachfahren in den Freiheitskriegen ihre Pflicht und Schuldigkeit taten. Otto Telschow wurde am 27. Februar 1876 in Wittenberge a. d. E. geboren. Er kam als Zögling in das Preußische Militärerziehungsinstitut Schloß Annaburg bei Wittenberg, in dem Söhne kinderreicher Eltern für den Militärberuf vorgebildet wurden. Otto Telschow wurde 1893 bereits Soldat, und zwar Kavallerist. Er diente in Saarburg im Elsaß und in Wandsbek bei Hamburg bis 1901. Als Militäranwärter trat er dann — inzwischen Unteroffizier geworden — zur Polizeibehörde in Hamburg über. Er tat bei der Hamburger Polizeibehörde bis 1924 Dienst. Während des Krieges stand er an der Front, zuerst als Kavallerist, dann als Infanterist. Nach dem Kriege nahm er den Dienst bei der Hamburger Polizei wieder auf. Er erlebte jene außerordentlich blutigen Spartakistenaufstände, die der Hamburger Polizei ungeheure Opfer kosteten. Schon in den ersten Nachkriegsjahren betätigte er sich in der völkischen Bewegung, 1924 war er Mitglied der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei und 1925 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Der Führer ernannte ihn zum Gauleiter von Hannover-Ost und stellte ihm damit eine Aufgabe, an der sich nur ein guter Mann bewähren konnte. Otto Telschow bewies sich als ein solch guter Mann. Mit Stolz konnte er in seinem Wahlkreise stets eine ganz besonders große Stimmenzahl buchen. Schon 1929 ist er Mitglied des Hannoverschen Provinziallandtages, dessen Präsident er später war. 1930 zog er mit 106 anderen Braunhemden in den Reichstag ein, dem er seit dieser Zeit angehört. Als Gauleiter von Hannover-Ost, der das so wichtige Unterelbe-Gebiet zu verwalten hat, berief ihn im Juli 1933 Ministerpräsident Göring in den Preußischen Staatsrat.

Otto Telschow war bereits im Jahre 1905 Mitglied der von Liebermann von Sonnenberg geführten „Deutsch-Sozialen Partei" und Mitarbeiter der „Deutsch-Sozialen Blätter". Es hat auch damals nicht gefehlt an Verfolgungen für einen Polizeibeamten, der sich in der antisemitischen Bewegung betätigte. Aber Otto Telschow ließ sich dadurch nicht beeinflussen. Schon damals war eins seiner wesentlichsten Aufklärungsgebiete das Gebiet seines heutigen Gaues, in dem zahlreiche Gemeinden ihm ihren Dank für seine Tätigkeit durch Überreichung des Ehrenbürgerbriefes abstatteten.

Josef Terboven

Gauleiter von Essen, Preußischer Staatsrat, SA.-Gruppenführer, M. d. R.

Die einseitige Betonung des Geistesideals, die Überschätzung der Bildung, führte innerhalb des deutschen Volkes zu einer Entfremdung der Gemeinschaft, zu einer Trennung der „Gebildeten" und des einfachen Volkes, die eine immer tiefere Kluft aufriß. Die Geltung des Menschen wurde nicht mehr nach der Leistung an sich bewertet, sondern ausschließlich an der geistigen Leistung gemessen. Ein Gebildeter konnte in Gesinnung und Charakter noch so minderwertig sein, er dünkte sich unendlich erhaben über den, der nur Volksschulbildung hatte und wurde auch so von den gleich kurzsichtigen Zeitgenossen eingeschätzt. Das ursprüngliche Ideal des deutschen Menschen als eines Vertreters des Volkes der Dichter und Denker wurde vollkommen verzerrt. Mit der Rückkehr zum Natürlichen und mit der Entstehung einer deutschen Jugendbewegung, die das Lächerliche, Anmaßende und Unbegründete dieser Haltung durchschaute, wuchs der erste Widerspruch auf. Im Kriege stellte sich heraus, daß die vielgepriesene Bildung nicht der höchste Wert des Menschentums, in dieser verzerrten Form mindestens eher ein deutlicher Unwert war. Diese Geistigkeit war hohl, rückgratlos, unkritisch. Diese Gebildeten fanden sich in den geistigen Entscheidungen der Nachkriegsjahre nicht zurecht, sie konnten keine Führer stellen, wußten dem Materialismus und der zunehmenden Verderbnis im öffentlichen Leben keinen Widerstand zu bieten. Sie hatten zu diesem Volke, das gewissenlosen Verführern nachlief, keinen Weg, sie sprachen nicht einmal mehr seine Sprache. Das alles gilt, wohlgemerkt, von der Masse der Geistigen auf der einen und der Ungeistigen auf der anderen Seite. Daß auf beiden Seiten Männer standen, die die praktische Lehre aus den Erkenntnissen des Weltkrieges und aus der dort geborenen Volksgemeinschaft zu ziehen wußten, ist unbestritten. Bei allen von ihnen lassen sich die Zusammenhänge aufspüren. Entweder war in ihnen die Stimme des Blutes allmächtig, oder aber sie hatten die Fadenscheinigkeit des damaligen Bildungsideales rechtzeitig erkannt. Ihre Wirkungsmöglichkeiten beschränkten sich dessenungeachtet zumeist nur auf einen begrenzten Kreis, und nur wenige waren apodiktisch sicher genug, die Allgemeingültigkeit ihrer Ideen zu erkennen.

Zu den Volksverwurzelten gehört Josef Terboven. Geboren am 23. Mai 1898 in Essen a. d. Ruhr, besuchte er die Volks- und Oberrealschule, studierte in Freiburg und München und trat 1923 in seiner Vaterstadt Essen in ein Bankgeschäft ein. Josef Terboven hat also den Werdegang eines Gebildeten durchgemacht, aber er hat, und vielleicht trug dazu die Arbeiterstadt Essen nicht unwesentlich bei, niemals die Fühlung mit dem Volke verloren, mit dem er sich schicksalsmäßig immer verbunden fühlte. Dank seiner ungewöhnlichen Begabung, die sich erst in seinem späteren Wirkungskreise im ganzen Ausmaße zeigen sollte, erkannte er auch die Grenzen des Bildungswertes. Vor allem wußte er, daß sie, wollte sie ihrem Klange gerecht werden, nur eine Brücke, niemals eine Schranke sein durfte. Dieses Wissen, verbunden mit den Erkenntnissen aus der Spartakisten-, Separatisten- und Besatzungszeit, mußte ihn zwangsläufig in die gleichgerichtete nationalsozialistische Bewegung führen. Josef Terboven hatte nicht das Zeug dazu, „Nur-Mitglied" zu sein. In ihm schlummerten Kräfte, die sich entfalten wollten, ihn trieb ein Geist, der nach Wirksamkeit drängte. Man muß die Verhältnisse in dem marxistisch völlig verseuchten, in den bürgerlichen Kreisen überwiegend dem Zentrum oder der Reaktion ergebenen „Kohlenpott" Essen kennen, um das zu würdigen, was Josef Terboven als Gauleiter von Essen hier mit seinen Parteigenossen geleistet hat. In der „National-Zeitung" schuf er ein Parteiorgan, das er bald zu einem führenden Organ der Parteipresse und des westdeutschen Zeitungswesens ausbaute; in der Wochenschrift „Die neue Front" trug er das Gedankengut des Nationalsozialismus in die bisher abseitsstehenden Kreise. Im rheinischen Provinziallandtag und seit 1930 im Reichstag gehörte er zu den Rednern, die durch ihre klare Formulierung und die Fülle ihrer Gedanken besondere Aufmerksamkeit fanden. Am 26. Juni 1933 wurde er in den Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront berufen. Im Juli des gleichen Jahres ernannte ihn der preußische Ministerpräsident auch zum Staatsrat und wenig später der Führer den bewährten Kämpfer zum Ehrenführer der SA. im Range eines Gruppenführers.



Bild Nr. 228

Dr. Fritz Todt

Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, SA.-Oberführer

Der gigantische Straßenbauplan des Führers, festgelegt im Gesetz über die Reichsautobahnen, ist wohl einer der umfassendsten und sensationellsten Baupläne unseres Jahrhunderts in ganz Europa. Er ist von einer solchen Kühnheit, daß all die Lauen und Zaghaften bedenklich mit dem Kopf schüttelten, als er verkündet wurde. Die aber, die nicht in Monaten, sondern in Jahrzehnten denken, die die technische Entwicklung im voraus zu überschauen vermögen, mußten erkennen, daß hier vom Führer ein Problem angeschnitten und seiner Lösung entgegengeführt wurde, das in späteren Zeiten Deutschland vielleicht vor eine unmögliche Situation gestellt und dessen Durchführung in späteren Jahren wahrscheinlich schwerer gewesen wäre als heute. Der Bau der Reichsautobahnen hat ja nicht nur eine technische Seite, sondern auch eine sozialistische. Das Gesetz über die Reichsautobahnen ist wahrhaft nationalsozialistisch, denn es verbilligt den Autoverkehr, schafft die Grundlage für einen Massenautoverkehr und gibt auch den Minderbemittelten die Möglichkeit zur Motorisierung.



Bild Nr. 229

Die Leitung eines solchen Werkes gehört in die Hand eines Mannes, der, neben einer Fülle von Fachkenntnissen, Tatkraft, Energie, Mut, Glauben und Vertrauen mitbringt und bereit ist, sich diesem Werk und der Idee des Führers restlos unterzuordnen. Ein solcher Mann ist Dr. Fritz Todt, der am 5. Juli 1933 zum Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen bestellt und damit auch zum Leiter des Baues der Reichsautobahnen ernannt wurde. Dr. Fritz Todt ist Straßenbaufachmann von Hause aus. Er hat sich schon während seiner Studienzeit mit dem Straßenbau beschäftigt und mit einem straßenbaulichen Thema zum Dr.-Ing. promoviert. Er wurde in Pforzheim in Baden am 4. September 1891 geboren, studierte Ingenieur-Wissenschaften und wurde Diplom-Ingenieur. Er ging am 2. August 1914 ins Feld, wurde zunächst Offizier im Feldartillerie-Regiment 14, dann Bataillonsadjutant beim Grenadier-Regiment 110 und ab 1916 Fliegerbeobachter im Abschnitt Verdun, wo er im August 1918 im Luftkampf verwundet wurde. Er hat den Krieg vom ersten bis zum letzten Tage an der Westfront mitgemacht und sich u. a. das Eiserne Kreuz erworben. Nach dem Kriege wurde er Bauleiter großer Tiefbaustellen, u. a. beim Bau der Inn-Werke und bei der Regulierung der mittleren Isar. 1928 wurde er Geschäftsführer und technischer Leiter der in ganz Europa bekannten Münchener Straßenbaufirma Sager & Woerner. Dr. Todt hat nicht nur ganz Deutschland, sondern auch wesentliche Teile Europas bereist und u. a. die Straßenverhältnisse in Italien, Frankreich, der Tschechoslowakei und Südslawien studiert. Er verfügte damit über eine Erfahrung, wie sie auf diesem Gebiete nur wenige verzeichnen können. 1931 erschien seine vielbeachtete Schrift „Fehlerquellen beim Bau von Landstraßendecken aus Teer und Asphalt".

Dr. Fritz Todt gehört seit 1922 der NSDAP. an. Seit Wiedergründung der NSDAP. im Jahre 1925 ist er SA.-Mann. Er war lange Zeit Sturmführer in der Standarte R 16 in München, die die Tradition des Kriegsregimentes des Führers pflegt (Reserve-Regiment 16). Im Jahre 1933 wurde er zum Standartenführer beim Stabe der Obersten SA.-Führung befördert, 1934 zum Oberführer.

Als Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen hat Dr. Fritz Todt die ihm übertragenen Aufgaben mit außerordentlicher Zuverlässigkeit und Tatkraft angepackt. Schon am 23. September 1933 konnte nach Fertigstellung der Vermessungen bei Frankfurt a. M. der erste Spatenstich zur Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Mannheim vom Führer gemacht werden, die ein Teilstück ist der großen Reichsautobahn Hamburg—Frankfurt—Basel. Am 21. März 1934, dem Tage des Beginns der Arbeitsschlacht, war bereits an 22 Stellen in Deutschland der Bau an den Reichsautobahnen aufgenommen. Mit Stolz konnte Dr. Todt dem Führer melden, daß noch im Jahre 1934 das erste Teilstück einer Reichsautobahn dem Betrieb werde übergeben werden können. 6400 km Reichsautobahnen sind zunächst vorgesehen, ein gewaltiges Programm, von dem wir aber wissen, daß es zur rechten Zeit bewältigt sein wird.

Hans von Tschammer und Osten

Reichssportführer, SA.-Gruppenführer, M. d. R.

„Die Leibesübungen am deutschen Menschen haben, wenn sie überhaupt kulturellen Wert gewinnen sollen, der Erhaltung und Förderung unserer Rasse zu dienen." Von diesem Gesichtspunkt aus hat sich der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten der Arbeit unterzogen, mit der ihn der Führer beauftragt hat. Seine Aufgabe, alle deutschen Verbände, die sich mit der Pflege der Leibesübungen befassen, zu gemeinsamer Zielrichtung zusammenzuschweißen, fordert ungewöhnliche Fähigkeiten. Der Reichssportführer hat sie bewiesen. Heute sind die Verbände, die zum Teil in jahrzehntelanger Fehde lagen, unter einen Hut gebracht. Heute hat die deutsche Turn- und Sportbewegung ihr gemeinsames Ziel wieder erkannt, heute aber ist sie auch von den Schäden wieder frei geworden, die sie zu vernichten drohte. Die Leibesübungen sind im Begriffe, sich in den Dienst der Allgemeinheit und damit des Staates zu stellen, sie wollen ein wesentlicher und unersetzlicher Faktor in der Erziehung des deutschen Menschen sein. Diese Abkehr von der Äußerlichkeit und Sensation, vom Personenkult und Rekordwahn, vom reinen Geschäftsbetrieb und nüchternsten Materialismus war die erste, aber die wesentlichste Arbeit. Der Aufbau und Ausbau im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung ist das nächste Ziel, dem die Leibesübungen unter der Führung Hans von Tschammer und Ostens zustreben.

Der Reichssportführer, 1887 in Dresden geboren, hat alle Arten von Leibesübungen bereits in frühester Jugend kennengelernt. Er wurde im sächsischen Kadettenkorps in Dresden erzogen, in einem Institut also, in dem im Gegensatz zu den anderen deutschen Bildungsanstalten auf die körperliche und geistige Erziehung gleich großer Wert gelegt wurde. Hans von Tschammer und Osten hat sich wohl in allen damals bekannten Sportarten versucht, auch in solchen, die im Lehrplan der Anstalt nicht enthalten waren. Dieser Neigung blieb er auch als Fähnrich des 6. sächsischen Infanterie-Regiments 105 in Straßburg treu. Bereits im ersten Kriegsjahre wurde Hans von Tschammer und Osten durch einen schweren Unterarmschuß verwundet, der als dauernde Folge eine Lähmung der rechten Hand hinterließ. Nach seiner Wiederherstellung ging er als Nachrichtenoffizier z. b. V. in den Großen Generalstab. Nach Kriegsschluß war er bis 1920 im sächsischen Kriegsministerium tätig. Dann nahm er seinen Abschied und bewirtschaftete seinen bei Löbau gelegenen Gutsbesitz. Schon seit 1922 betätigte er sich in der nationalen Bewegung, zunächst im Jungdeutschen Orden, seit 1929 in der NSDAP. Dank seiner außerordentlichen Befähigung wurde er bald SA.-Führer in Dresden und am 1. März 1932 bei der Neugliederung der SA. mit der Führung der Gruppe Mitte beauftragt. Am 28. März 1933 berief ihn der Führer zum Reichssportkommissar und ernannte ihn später zum Reichssportführer. In dieser Eigenschaft leistete er eine gewaltige organisatorische Arbeit durch Schaffung der sechzehn Fachverbände und des Führerringes. Nach dem Rücktritt des Führers der Deutschen Turnerschaft übernahm er auch dessen Leitung und endlich wurde er von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront mit der Leitung des Sportamtes in der Organisation „Kraft durch Freude" betraut. Trotz dieses gewaltigen Maßes an Arbeit ist der Reichssportführer bei fast allen namhaften Veranstaltungen zu finden. Seine Fachkenntnisse und sein gewinnendes, stets hilfsbereites Wesen haben in der kurzen Zeit seines Wirkens schon jenes Maß von Verbundenheit zwischen Führer und Geführten geschaffen, das unerläßlich zum Aufbau der deutschen Sportbewegung im nationalsozialistischen Sinne ist.



Bild Nr. 230

Kurt von Ulrich

Oberpräsident der Provinz Sachsen, SA.-Obergruppenführer

Ein Mann, der Generalinspekteur der gesamten SA., SS. und HJ. war, muß schon ungewöhnliches Format haben. Mit dieser Feststellung ist eine Kennzeichnung des Schaffens Kurt von Ulrichs für die nationalsozialistische Bewegung eigentlich schon vorausgenommen. Kurt von Ulrich hat der NSDAP. von 1925 ab angehört und die verschiedensten Ämter bekleidet. Seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen hat diese Entwicklung durchaus nicht abgeschlossen, und so darf füglich noch manches von ihm erwartet werden. In Kurt von Ulrich, dessen Vater Generalmajor war, vereinigt sich von väterlicher Seite her baltisches und von mütterlicher Seite her österreichisches Blut, denn die Mutter stammt von den Salzburger Emigranten in Ostpreußen ab. Kurt von Ulrich selbst ist am 14. April 1876 in Fulda geboren. Er besuchte — den Kommandos seines Vaters entsprechend — in Hannover, Danzig, Wiesbaden das Gymnasium und trat nach dem Abitur in das großherzoglich-hessische Gardedragoner-Regiment 23 in Darmstadt ein. Er kam dann zur Kriegsakademie, zum Generalstab, wurde im April 1913 Chef der 4. Eskadron im Husaren-Regiment Hessen-Homburg 14 in Kassel, mit dem er auch ins Feld ging. Er wurde dann Major beim Stabe, Führer verschiedener Regimenter, Quartiermeister eines Armee-Oberkommandos. Er sah viele Fronten, kämpfte in Frankreich, Flandern, Rußland, Galizien und Rumänien. Während des Krieges wurde er einmal schwer verwundet. 1919 kam er zum Generalkommando des 9. Armeekorps nach Kassel. Im April 1921 schied er als Oberstleutnant aus dem Heeresdienst aus.

Kurt von Ulrich wird sofort Mitglied des Verbandes Nationalgesinnter Soldaten und kommt mit diesem Verband zum Stahlhelm. Bei Wiedergründung der NSDAP. im Jahre 1925 tritt er aus dem Stahlhelm aus und wird Mitglied der NSDAP. in Kassel. Seine großen organisatorischen Fähigkeiten werden bald erkannt, und 1926 ist Kurt von Ulrich bereits Gausturmführer der SA. für die Provinz Hessen-Nassau und den Freistaat Hessen. Er stellt in diesem Gebiet auch die SS. auf und führt vorübergehend auch die Hitlerjugend. Nebenbei ist er für längere Zeit auch Ortsgruppenleiter und Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses, des sogenannten „Uschla", aus dem sich heute die Parteigerichte entwickelt haben.

Im Oktober 1928 wird er Stellvertreter des Obersten SA.-Führers für Westdeutschland. Damit gehören zu seinem Gebiet Hessen-Nassau, Freistaat Hessen, Rheinland, Pfalz und Saargebiet. Nicht ganz zwei Jahre später, im Mai 1930, ist er Generalinspekteur der SA., SS. und HJ. für ganz Deutschland, gleichzeitig Führer der damaligen Obergruppe West, solange sie besteht. Am 1. Januar 1933 wird er zum Obergruppenführer befördert und einen Monat später zum Sonderkommissar der SA. für Hessen-Nassau und den Freistaat Hessen bestellt. Im August 1933 wird er Mitglied des Preußischen Staatsrates, nachdem er von 1930 ab bereits dem Reichstage angehört. Im September 1933 ernennt ihn Ministerpräsident Göring zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

Kurt von Ulrich ist neben seiner umfangreichen organisatorischen Tätigkeit für die NSDAP. auch schriftstellerisch tätig gewesen. Immer wieder wird gerühmt sein gerades Wesen, sein unerschütterlicher Gerechtigkeitssinn.



Bild Nr. 231

Dr. Friedrich Völtzer

Treuhänder für das Wirtschaftsgebiet Nordmark



Bild Nr. 232

Der Treuhänder der Arbeit im Wirtschaftsgebiet Nordmark hat eine besonders wichtige Aufgabe zu bewältigen. Gehören doch zu seinem Arbeitsgebiet wichtige Häfen des Deutschen Reiches, Tore zur Welt, deren Wirtschaftslage entscheidend für die deutsche Industrie und damit für den deutschen Arbeitsmarkt sein kann. Es gehören dazu neben dem agrarischen Mecklenburg, neben dem Bauernlande Schleswig-Holstein die Häfen Rostock, Wismar, Kiel, Flensburg und Hamburg. Es gehört dazu ferner Lübeck, einst die Königin der Ostsee und die Königin der Hanse, als die Ostsee noch nicht zum Binnenmeer geworden war und die Herrschaft der Hanse und der Zug nach Osten auch den Ostseehandel belebte. Die Nachkriegsjahre mit all ihrer Not, insbesondere aber der Rückgang des deutschen Außenhandels, das Zerschlagen der deutschen Handelsschiffahrt durch den sogenannten Friedensvertrag von Versailles, haben in den deutschen Häfen Zustände geschaffen, die geradezu katastrophal waren. Wesentliche Teile der deutschen Handelsflotte lagen auf, eine Reederei nach der anderen mußte ihre Pforten schließen, und so ging, um nur ein Beispiel zu nennen, die Schiffahrt Rostocks auf einen Bruchteil des Vorkriegsstandes zurück. In der Freien und Hansestadt Lübeck standen die alten Salzspeicher leer, und in den Kontoren spannen über die Schreibpulte die Spinnen ihre Netze. Schiffsneubauten konnten nur in geringem Umfange auf Kiel gelegt werden, so daß auch die Werftarbeiterschaft zum größten Teil arbeitslos war. So fand Dr. Friedrich Völtzer, als er zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark ernannt wurde, in diesem Wirtschaftsgebiet Zustände vor, die wenig ermutigend waren. Erst das Jahr 1933 hat langsam wieder Belebung gebracht. Langsam ist die Schiffahrt wieder etwas in Gang gekommen; auch auf den Werften wird wieder gearbeitet, und allmählich regen sich Handel und Wandel wieder. Daß es so ist, ist nicht zuletzt auch ein Werk von Dr. Friedrich Völtzer, der seine großen Erfahrungen insbesondere auf dem Gebiete des Fischereiwesens hier nutzbar anwenden konnte. Er hat auch ausgleichend gewirkt zwischen den einst als rein kommunistisch verschrieenen Seeleuten und den Reedern, die von jenen einseitig als Ausbeuter angesehen wurden. Er hat wieder vernünftige Zustände herbeigeführt, hat damit der Wirtschaft der Nordmark gedient, die nur auf der Basis gegenseitigen Vertrauens blühen und gedeihen kann.

Dr. Friedrich Völtzer ist selbst Nordmärker. Er wurde am 27. August 1895 in Altona geboren, besuchte in Altona die Oberrealschule und ging nach Ablegung des Abiturientenexamens 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Er wurde zweimal schwer verwundet, Leutnant im Infanterie-Regiment 31 und erwarb sich das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Als Verwundeter im Lazarett in Rostock studierte er an der dortigen Universität in seiner Genesungszeit Philosophie, Geschichte und Germanistik. Es folgten dann wieder sieben Kriegsmonate im Osten, bis er nach dem Kriege in Hamburg und in Rostock seine Studien beenden konnte. 1920 wurde Völtzer Syndikus beim Kreise X des Deutschen Buchdruckervereins. 1924 promovierte er mit dem Prädikat „sehr gut" zum Dr. phil. mit einer Arbeit über „Lübecks Wirtschaft unter dem Druck der Kontinentalsperre". Er wurde dann Geschäftsführer des Verbandes der Arbeitgeber des Fischerei- und Transportgewerbes in Cuxhaven, 1925 Geschäftsführer der Fischwirtschaftlichen Vereinigung in Cuxhaven und auf Veranlassung der Staatlichen Fischerei-Direktion Hamburg Herausgeber der Zeitschrift „Der Fischmarkt". 1927 machte er eine Studienreise nach den britischen Fischereihäfen. Am 15. Oktober 1928 wurde Dr. Friedrich Völtzer Syndikus der Lübecker Gewerbekammer. Seine als Arbeitgebersyndikus und als Syndikus der Lübecker Wirtschaft gewonnenen Erkenntnisse führten ihn sehr bald zum Nationalsozialismus.

Im März 1933 bestellte ihn Reichsinnenminister Dr. Frick zum Reichskommissar für Lübeck. In dieser Eigenschaft bildete Dr. Völtzer die neue lübische Regierung, in der er selbst als Senator die Finanz- und Wirtschaftsbehörde übernahm. Bald darauf wurde er ferner Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark. Im April 1934 legte er gemäß den neuen Treuhänderbestimmungen sein Senatorenamt nieder.

Fritz Wächtler

Thüringischer Minister für Volksbildung, stellvertretender Gauleiter von Thüringen



Bild Nr. 233

Fritz Wächtler ist an anderer Stelle des Buches bereits einmal genannt worden als einer jener drei Nationalsozialisten, mit deren Namen die Eroberung Thüringens für Adolf Hitler untrennbar verbunden ist. Für Fritz Wächtler war der Kampf um Thüringen nicht nur ein politischer Kampf, sondern auch ein Kampf um die Heimat, die von ihm heiß geliebte Heimat, die sich zunächst in Händen der Marxisten befand. Er fördert sofort nach dem Kriege jede Bewegung, die geeignet ist, Thüringen wieder frei zu machen vom roten Joch, und er erlebt zum erstenmal ein energisches Vorgehen gegen den Bolschewismus, als 1923 Reichswehr in Thüringen einmarschiert und den ganzen roten Spuk zum Teufel jagt. Aber er sieht auch, wie das Freiheitssehnen der Bevölkerung ungehört bleibt, wie man — anstatt die Führung des Landes nun energischen Nationalsozialisten anzuvertrauen — eine Beamtenregierung der Mitte bildet. Der ewige Seiltanz dieser Beamtenregierung zwischen den Parteien hindurch, immer in Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren, ist ein Anschauungsunterricht für jeden Nationalsozialisten und solche, die es werden wollen, wie man ihn sich nicht besser denken kann. Als Fritz Sauckel und Willy Marschler die Revolutionierung Thüringens 1925 von neuem beginnen, stößt 1926 auch Fritz Wächtler zu ihnen. Seitdem stehen diese drei Männer in einer Front.

Fritz Wächtler wurde am 7. Januar 1891 in Triebes in Thüringen geboren. Er besuchte zunächst die Volksschule in Triebes und Erfurt und dann von 1905 bis 1911 das Lehrerseminar in Weimar. 1911 wird er Volksschullehrer in Vippachedelhausen. 1913 dient er sein Jahr bei der Maschinengewehrkompagnie des Infanterie-Regiments 94 in Weimar ab und rückt mit dieser Kompagnie bei Kriegsausbruch ins Feld. Er wird mehrmals verwundet, ausgezeichnet und 1915 zum Leutnant befördert. Der Leutnant Wächtler ist bei seinen Untergebenen beliebt und angesehen, denn er ist nicht nur Leutnant, sondern er ist auch Kamerad, der mit seinen Leuten den letzten Bissen teilt und auch in den Stunden der Not und Gefahr bei ihnen bleibt. Bis zum 9. November 1918 bleibt er an der Front. Dann marschiert er mit seiner Truppe in die Heimat zurück und übernimmt wieder seine Lehrerstelle in Vippachedelhausen. Im April 1926 gründet er dort eine Ortsgruppe der NSDAP., wird gleichzeitig SA.-Führer und bald darauf Bezirksführer für Weimar-Nord. 1927 ist er bereits Kreisleiter von Weimar-Nord, 1928 Mitglied des Kreisrates. 1929 zieht er in den Thüringischen Landtag ein. Im gleichen Jahr wird er Gauorganisationsleiter und dann stellvertretender Gauleiter. Er ist Mitarbeiter Dr. Fricks, als dieser 1930 thüringischer Innen- und Kultusminister wird. Ihm fällt ein Teil jener Aufgabe zu, die Parteigenossenschaft in Thüringen von der Notwendigkeit der Beteiligung an der thüringischen Regierung zu überzeugen, die zwar von Herrn Baum nominell geführt wurde, in ganz Deutschland aber nur Regierung Frick hieß. Der Kurs ist nicht leicht: Opposition gegen die Reichsregierung, Vertrauen zur Landesregierung, die doch zahlreiche unpopuläre Maßnahmen der Reichsregierung durchzuführen gezwungen war und in der auch die Reaktion Sitz und Stimme hatte. Fritz Wächtler trägt diese Politik mit, bis die Reaktion Dr. Frick stürzt.

Als im August 1932 die nationalsozialistische thüringische Regierung gebildet wird, übernimmt er das Volksbildungsministerium und damit das Erbe Dr. Fricks. Er stellt wieder her, was man von Dr. Fricks vorausschauenden Maßnahmen zerschlagen hat, und führt das Ministerium in seinem Sinne weiter. 1933 wird er auch Mitglied des Deutschen Reichstages.

Adolf Wagner

Bayerischer Innenminister, Gauleiter von München-Oberbayern, SA.-Gruppenführer

Wer Adolf Wagner sieht, glaubt es nicht, daß dieser Mann einen künstlichen Unterschenkel hat; so elastisch geht er daher, so hat er sich in der Gewalt. Und dieses äußere Merkmal ist vielleicht das beste Kennzeichen für Wesen und Charakter des Mannes, der heute als Gauleiter von München-Oberbayern den Gründungsgau der NSDAP. und als bayerischer Innenminister Verwaltung und Polizei Bayerns leitet. Das, was schon an vielen Stellen dieses Buches gesagt worden ist, muß hier noch einmal angeführt werden: nämlich, daß in der NSDAP. die landsmannschaftliche Herkunft gar keine Rolle spielte, sondern die einzelnen Unterführer nach Tüchtigkeit und Bewährung angesetzt wurden, so daß ein Franke nach Danzig, ein Rheinländer nach Berlin, ein Ostpreuße nach Düsseldorf kam, und nicht ein Münchener, nicht einmal ein Bayer ist Gauleiter von München-Oberbayern, sondern ein Lothringer, der durch wechselvolles Lebensschicksal nach Bayern verschlagen wurde. Und trotzdem ist dieser Lothringer, also ein „Ausländer", der populärste Mann Oberbayerns.

Adolf Wagner ist von Hause aus Techniker, er hat von 1911 ab in Straßburg Mathematik und Naturwissenschaften, dann an der Technischen Hochschule Aachen Bergbauwissenschaft studiert. Geboren ist er am 1. Oktober 1890 in Algringen in Lothringen. 1909 dient er sein Jahr beim Infanterie-Regiment 141 in Straßburg ab. 1914 meldet er sich sofort freiwillig, kommt mit dem Infanterie-Regiment 135 an die Westfront und wird sehr bald Offizier. Als Kompagnieführer im vordersten Graben tut er ebenso seine Pflicht wie als Regimentsordonnanzoffizier. Dreimal wird er verwundet, einmal gasvergiftet, und die letzte Verwundung ist so schwer, daß ihm der rechte Unterschenkel amputiert werden muß. Mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse und dem Hohenzollernschen Hausorden mit Krone und Schwertern geschmückt, kommt er schließlich 1919 in Bochum aus dem Lazarett. Mit einem künstlichen Unterschenkel, am Stocke gehend, muß er sich nicht nur eine neue Existenz, sondern auch eine neue Heimat suchen. Er hat nicht für Frankreich optiert und ist unter Beschlagnahme seines gesamten Besitzes aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden. Durch Vermittlung erhält Adolf Wagner schließlich die bayerische Staatsangehörigkeit. Er wird Direktor und Generalbevollmächtigter von Bergwerksgesellschaften in Bayern und Österreich. 1922 ist er bereits Mitglied der NSDAP., 1923 Ortsgruppenleiter in Erbendorf in der Nähe von Bayreuth. Am 9. November 1923 wird er nach dem Zusammenbrechen der Münchener Aktion in Schutzhaft genommen.

Der „Völkische Beobachter" ist verboten. Es gilt nun, für die Zeit des Hitler-Prozesses und den Wahlkampf vom Mai 1924 der nationalsozialistischen Bewegung ein neues Sprachrohr zu schaffen. Adolf Wagner gibt die Mittel dazu und ermöglicht die Herausgabe der „Großdeutschen Zeitung", die im Format des „Völkischen Beobachters" als sein sichtbares Nachfolgeorgan erschien, aber nach der Wahl eingestellt werden mußte. Adolf Wagner bezahlt diesen Versuch mit dem wesentlichsten Teil seines Vermögens. Schon 1924 wird er Mitglied des Bayerischen Landtages und bleibt es mit kurzer Unterbrechung bis zu seiner Auflösung. Er wird Gauleiter von München und bald Gauleiter von München-Oberbayern. Damit ist er Führer des Gründungsgaues der Partei, und damit steht er auf schwierigstem Posten gegen die schwarze Reaktion.

Jener Tag ist ein Triumph für ihn, an dem der neu eingesetzte Reichskommissar von Epp die großmäulige Regierung Held, die noch tags zuvor mit der Verhaftung eines Reichskommissars gedroht hatte, mit einer Handbewegung hinwegfegt. Wenige Tage nach jenem 9. März ist Adolf Wagner Kommissarischer Innenminister von Bayern, am 12. April wird er Staatsminister des Innern und Stellvertreter des Ministerpräsidenten. Das, was er solange erstrebt und ersehnt hat, kann er nun in die Tat umsetzen, und die Münchener wissen ihm zu danken, was er für sie schuf. Seine zündenden Reden fachen Begeisterung und Glut der Münchener immer von neuem an. Mit berechtigtem Stolz kann er am 10. Jahrestage des 9. November 1923 10000 bayerische Bürgermeister auf den Führer Adolf Hitler vereidigen.



Bild Nr. 234

Dr. Gerhard Wagner

Reichsführer der Deutschen Ärzteschaft, Führer des NS.-Ärztebundes, Beauftragter für die Fragen der Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP., SA.-Sanitäts-Gruppenführer, M. d. R.

Der Nationalsozialismus hat in der Erkenntnis der Bedeutung der Volksgesundheit für die Zukunft des Volkes dieser ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Schon lange vor der Machtergreifung hat es bei der Reichsleitung der NSDAP. eine Kommission, später einen Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit gegeben, der wertvolle Vorarbeit geleistet hat, so daß der Nationalsozialistische Deutsche Ärztebund als die nationalsozialistische Ärzteorganisation nach der Machtergreifung bereits mit einem erheblichen Fundus an Erfahrung und einem fix und fertigen organisatorischen Rahmen an die Arbeit gehen konnte. Nur so war es möglich, den Organismus des Reiches und der Länder so schnell für die Durchführung der neuen Aufgaben umzustellen, ihn für die Durchführung dieser Aufgaben schlagkräftig zu machen und die neuen Aufgaben in Angriff zu nehmen. Das Sterilisationsgesetz, die Rassenfrage und eine Fülle von Verordnungen auf dem Gebiete der Volksgesundheit kennzeichnen den Weg, der seitdem beschritten worden ist. Da ist begonnen worden, Licht und Luft in die Städte zu bringen, hygienische Wohnstätten zu schaffen, der Tuberkulose zu Leibe zu gehen, moderne Erholungsheime für Mütter zu schaffen und insbesonders die Frage der Nachkommenschaft, die ja auch die Frage der Zukunft des Volkes ist, der Frage „Mutter und Kind" besondere Aufmerksamkeit zu widmen. An dem neuen großen Werke „Mutter und Kind" der NS.-Volkswohlfahrt arbeitet auch die Deutsche Ärzteschaft, insbesondere der Nationalsozialistische Deutsche Ärzte-Bund mit, und Dr. Gerhard Wagner, der Leiter der Deutschen Ärzteschaft, hat auch an diesem Werk seinen Anteil.

Dr. Gerhard Wagner ist Soldat, Freikorps-Offizier, Oberschlesien-Kämpfer und seit einer Reihe von Jahren Nationalsozialist. Er wurde am 18. August 1888 in Neu-Heiduk in Oberschlesien geboren. Er ging 1912 nach München, machte dort sein medizinisches Staatsexamen und kam im August 1914 als Arzt mit dem 18. bayerischen Infanterie-Regiment an die Front. Er hat sich im Felde außerordentlich ausgezeichnet und unerhörte Beispiele von Tapferkeit gegeben. Die silberne Tapferkeits-Medaille ist neben dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse die sichtbare Anerkennung dafür. Nach dem Kriege wurde er Mitglied des Freikorps Epp, nahm an dem Marsch nach München teil und ging dann ins Freikorps Oberland. Als 1920 polnische Insurgenten in Oberschlesien einbrachen und das Land terrorisierten, war es der Oberschlesier Dr. Gerhard Wagner, der die Oberländer aufrief zum Kampf für das deutsche Oberschlesien. Er selbst nahm an diesen Kämpfen führend teil und war mehrere Jahre Führer der Deutschtumsverbände in Oberschlesien, die in ihm ihren selbstgewählten Führer erkannten, dem sie freudig und gern zu folgen bereit waren.

Dr. Gerhard Wagner wurde dann Mitglied der NSDAP., gründete 1929 mit Dr. Conti und einigen anderen nationalsozialistischen Ärzten zusammen den Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund, dessen Führer er 1932 wurde. Im März 1933, in der Revolution, übernahm er kommissarisch die Führung der großen Spitzenverbände der deutschen Ärzteschaft, des Verbandes der Ärzte Deutschlands und des Deutschen Ärzte-Vereins-Bundes. Im Laufe der folgenden Zeit wurde er auch offiziell zum ersten Vorsitzenden dieser Verbände ernannt. Gleichzeitig übernahm er die Führung aller ärztlichen Verbände Deutschlands und faßte sie zur Deutschen Ärzteschaft zusammen, deren Reichsführer er ebenfalls ist. Dr. Gerhard Wagner war bei der Reichsleitung der NSDAP. Mitglied der Kommission für Volksgesundheit und ist heute Leiter des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung. Gleichzeitig ist er Beauftragter des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß für alle Fragen der Volksgesundheit. In der SA. bekleidet er den Rang eines Sanitätsgruppenführers bei der Obersten SA.-Führung.



Bild Nr. 235

Josef Wagner

Gauleiter von Westfalen-Süd, Ehrenführer der SA., Preußischer Staatsrat, M. d. R.



Bild Nr. 236

Der Zufall spielt manchmal seltsam. Drei Gauleiter gibt es in der NSDAP., die den Namen Wagner führen, zwei davon stammen aus dem gleichen Berufskreis, dem Bergbau, und beide sind in demselben kleinen lothringischen Orte Algringen geboren. Beide finden schon früh zur NSDAP., beide sind glühende Nationalsozialisten, beide übernehmen einen Gau der Partei und formen in ihren Bezirken die NSDAP. zu unbesiegbaren Sturmbataillonen. Und dennoch sind beide zwar geistesverwandt, aber nicht blutsverwandt. Beide taten als Soldaten an der Front ihre Pflicht und beide wurden schwer verwundet.

Josef Wagner ist trotz seines lothringischen Geburtsortes kein Lothringer. Sein Vater war rheinischer Bergmann, kam erst später in den lothringischen Bergbau, und seine Mutter stammte aus dem schönen Hessenlande. Josef Wagner, der geboren ist am 12. Januar 1899, wollte Lehrer werden. Nach achtjährigem Volksschulbesuch und nach drei Jahren Präparandenanstalt blieb er ein Jahr auf dem Lehrerseminar zu Wittlich. Dann — man schrieb das Kriegsjahr 1917 — wurde der Achtzehnjährige Soldat, kam an die Westfront zum Reserve-Infanterie-Regiment 65. Am 14. Mai 1918 wurde er schwer verwundet und von den Franzosen gefangengenommen. Fünfmal macht er Fluchtversuche, und beim sechsten Mal endlich, im August 1919, glückt der Versuch. Zunächst versucht er dort wieder anzuknüpfen, wo er aufgehört hatte. Er geht auf das Lehrerseminar zu Fulda und legt im Herbst 1920 dort die erste Lehrerprüfung ab. Aber es werden vorläufig keine Lehrer gebraucht. Und so muß er Aushilfsbeschäftigungen am Finanzamt und in kaufmännischen Betrieben annehmen. Er geht schließlich ins Ruhrgebiet und wird Hilfsarbeiter in Bochum. Eine große Industriefirma stellt ihn als Büroangestellten ein. Er erlebt den Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet und beteiligt sich, soweit er es kann, an der Abwehr. 1923 gründet er bereits die erste Ortsgruppe der NSDAP. in Bochum und 1925, als die Partei nach mehr als einjährigem Verbot neu gegründet wird, kann er sich erneut mit einer kleinen Schar von Mitkämpfern ihr zur Verfügung stellen. Unter dem Namen Wagner-Bochum, zum Unterschied von den anderen Wagners der Partei, wird er ihr bester Werber im Industriegebiet. In jeder freien Stunde ist er unterwegs, ist er Trommler und Organisator. 1927 wird ihm zwar eine Stellung im Schuldienst übertragen, aber schon ein halbes Jahr später entläßt man ihn als politischen „Fanatiker". Der Führer ernennt ihn zum Gauleiter von Westfalen, und genau so, wie er in Bochum stadtbekannt ist ob seines scharfen Kampfes, wie er dort dem Marxismus eine empfindliche Schlappe beibringt und dem Nationalsozialismus eine Festung erobert, so wird er allmählich in ganz Westfalen als der Statthalter des Führers bekannt, beliebt bei den Freunden, gefürchtet bei den Gegner. Es vergeht kein Monat ohne Saalschlacht, kein Monat ohne Straßenkämpfe und Überfälle, und Ströme von Blut färben das Pflaster der Straßen des westfälischen Industriegebiets, in dem der Marxismus den Nationalsozialismus nunmehr mit allen Gewalten des Terrors zu unterdrücken versucht. 1928 ist Josef Wagner einer von den zwölf Nationalsozialisten, die nun in den Deutschen Reichstag als eine kleine Gruppe einziehen und 1930 kann er mit Stolz sich zu den 107 Braunhemden rechnen, die nun einen wichtigen Sektor des Reichstages besetzen und damit den Kampf auch in den Wallot-Bau tragen, in dem bisher die Parteien des Systems unter sich zu sein glaubten. Nach der Wahl von 1930 muß schließlich der Gau Westfalen — den Wahlkreisen entsprechend — in zwei Gaue geteilt werden, in Westfalen-Nord und Westfalen-Süd, da die Partei in diesem Gebiet bereits für einen Gau zu groß geworden ist. Josef Wagner behält den Gau Westfalen-Süd, bleibt in seiner Burg Bochum, die die Keimzelle dieses Gaues war. Nach der Machtergreifung zerschlägt er in seinem Gau die Reste des Marxismus und räumt ab, was der Zeit nicht mehr entspricht. Bei Gründung des neuen Preußischen Staatsrats wird er als Gauleiter Mitglied desselben. Sonst ist er jeder äußeren Ehrung abhold, ein Mann, dem es nicht um Äußerlichkeiten geht, sondern der ganz und ausschließlich der Sache lebt.

Robert Wagner

Reichsstatthalter von Baden, Gauleiter von Baden, Hauptmann a. D.

Das Grenzland Baden ist wohl das militärisch am meisten gefährdetste Gebiet Deutschlands, denn es ist vollkommen entwaffnet, hat eine einzige Reichswehrgarnison und liegt bis zum letzten Quadratmeter im Bereich der französischen Geschütze, die auf der linken Rheinseite zu Tausenden, in Beton und Eisen gebettet, ihre drohenden Schlünde gen Osten öffnen. In diesem so bedrohten Lande hatten in den Nachkriegsjahren Marxismus, Liberalismus und das liberal-marxistisch angehauchte Zentrum mit ihren Angstparolen leichtes Spiel. Sie versuchten immer wieder der Bevölkerung klarzumachen, daß ihr nur äußerste Unterwürfigkeit überhaupt eine Lebenssicherheit geben könne, Unterwürfigkeit und Sichducken, wie es das Grundprinzip der Politik dieser Parteien war. So haben sie denn auch verhältnismäßig lange in Baden mit dieser Parole sich an der Macht halten können. Aber einmal wurde auch in Baden das Volk sehend, und daß es sehend wurde, daß es erkannte, wie lange es falschen Propheten gefolgt war, ist das unbestrittene große Verdienst des Gauleiters von Baden und jetzigen Reichsstatthalters Robert Wagner. Robert Wagner hat von 1925 ab einen fast beispiellosen Kampf um das Land Baden und seine Bevölkerung geführt, einen Kampf, in dem den Gegnern jedes Mittel recht war. Robert Wagner aber, eine Führernatur, wie Baden nur wenige hervorgebracht hat, hat diesen Kampf bestanden, ohne auch nur einen Zentimeter von seinem Wege abzuweichen.

Robert Wagner hat den Kampf um seine Heimat geführt. Denn er ist selbst im schönen Lande Baden, in Lindach, nicht weit von Heidelberg, am 13. Oktober 1895 geboren. Schon frühzeitig schwebte es ihm vor, Volksbildner, Volkserzieher zu werden, die Jugend hinzuführen zu jenen großen Idealen, die ihm von jung auf vorschwebten. So ging er nach Absolvierung der Volksschule auf ein Seminar und bereitete sich auf die Staatsprüfung vor. Da brach der Weltkrieg aus. Robert Wagner meldete sich sofort freiwillig beim Grenadier-Regiment 110, mit dem er ins Feld ging. Er wurde verwundet, ausgezeichnet, kam später zum Reserve-Regiment 110 und wurde nach dem Kriege als aktiver Offizier in die Reichswehr übernommen, nachdem er während des Krieges Leutnant geworden war. Er tat Dienst beim Reichswehr-Infanterie-Regiment 14. Im Herbst 1923 befand er sich gerade auf der Infanterieschule in München, als — von Kahr, Lossow und Seißer getäuscht und hintergangen — Adolf Hitler seinen ersten Versuch zur Befreiung Deutschlands machte. Und wie viele Offiziere der Infanterieschule beteiligte sich auch Robert Wagner an diesem Erhebungsversuch. Er wurde dafür 1923 von der Reichswehr verabschiedet, mußte den geliebten Rock ausziehen. Zehn Jahre später, im September 1933, wurde ihm eine gewisse Genugtuung dadurch zuteil, daß der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ihn rückwirkend zum Hauptmann beförderte, eine Freude, wie sie ihm größer nicht gemacht werden konnte. Gleichzeitig wurde er auch Ehrenführer der SA.

1925, nach Neugründung der NSDAP., übertrug der Führer Robert Wagner die Organisierung und Leitung seines Heimatgaues Baden. Damit beginnt für Robert Wagner ein Jahrzehnt seines Lebens, von dem noch seine Enkel sprechen werden. Im Oktober 1929 zieht er mit einigen Mitkämpfern in den badischen Landtag ein und führt den Kampf nun auch von dieser Ebene aus mit unerbittlicher Schärfe. Schon 1932 gelingt es Robert Wagner, die Marxisten in Baden an Stimmenzahl zu überflügeln und dem Zentrum an Stimmenzahl bedenklich nahezukommen. Im März 1933 wird er auch Mitglied des Reichstages, während gleichzeitig der badische Landtag ein neues Gesicht erhält und von der NSDAP. besetzt wird. Denn diese Wahl bringt der NSDAP. auch in Baden die absolute Mehrheit. Am 5. Mai 1933 wird Robert Wagner Reichsstatthalter von Baden, nachdem er bereits im März die Führung des Landes übernommen hatte.



Bild Nr. 237

Karl Wahl

Gauleiter von Schwaben, M. d. R.

Der Gauleiter von Bayerisch-Schwaben, Karl Wahl in Augsburg, kennzeichnet sich und seine Arbeit selbst am besten, wenn er im Reichstagshandbuch von sich sagt: „Seit 1921 ununterbrochen Soldat Adolf Hitlers." Das können nicht viele von sich behaupten, und Karl Wahl darf deshalb diese Angaben schon mit einigem Stolze machen. Er hat tatsächlich für die nationalsozialistische Bewegung bis zum heutigen Tage Frontdienst geleistet, Frontdienst in einem Bezirk, in dem sich die Bayerische Volkspartei besonders festgesetzt hatte und in dem zu kämpfen deshalb besonders schwierig für ihn war.

Karl Wahl hat persönlichen Mut überall bewiesen, wo er stand. Geboren wurde er am 24. September 1892 in Aalen in Württemberg, wo er auch die Volks- und Fortbildungsschule besuchte. 1910 wurde er freiwillig Soldat beim 2. Bayerischen Jägerbataillon. Mit dieser Truppe ging er auch ins Feld. Im Felde tat er ferner noch Dienst beim 5. Feldartillerie-Regiment und beim 6. Landwehr-Feldartillerie-Regiment. Überall tat er sich besonders hervor, so daß sechs Auszeichnungen heute seine Brust schmücken, darunter das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, das Militärverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern und die Württembergische Silberne Verdienstmedaille. Er wurde mehrfach verwundet und wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert. Nach dem Kriege war er zunächst Leiter der chefärztlichen Kanzlei des Garnisonlazaretts Augsburg. 1922 wurde er von der Augsburger Stadtverwaltung als Kanzleibeamter übernommen. Von 1921 bis 1923 besuchte er zur Vervollkommnung seines Wissens und seiner politischen Bildung die Volkshochschule in Augsburg. Gleichzeitig war er auch schon in der NSDAP. tätig, für die er die Ortsgruppe Augsburg gründete. Er war einer der ersten SA.-Männer Augsburgs, später Sturmführer in Augsburg, gleichzeitig Ortsgruppenleiter, bis ihn schließlich der Führer zum Gauleiter des Gaues Schwaben ernannte. Seitdem ist er der Statthalter der nationalsozialistischen Bewegung für Schwaben, der Mann, der dieses Land der Bewegung erobert hat und der für es bürgt. 1928 wurde Karl Wahl Mitglied des Bayerischen Landtages, 1930 Mitglied des Reichstages. Als Herausgeber der „Neuen Nationalzeitung" hat er sich auch im bayerischen Pressewesen eine von anderen Einflüssen unabhängige Waffe geschaffen mit der er von Tag zu Tag stärker in der schwäbischen Bevölkerung Fuß faßte. Es hat natürlich auch Versuche gegeben, ihn wegen seiner politischen Tätigkeit um seine Beamtenposition zu bringen. Die Erbpächterin des Christentums, die Bayerische Volkspartei, ging dabei Hand in Hand mit den Sozialdemokraten, um einen der verhaßten Nazis um seine Stellung zu bringen. Es klappte aber nicht, denn inzwischen war Karl Wahl Landtagsabgeordneter geworden, und man hatte in Bayern doch nicht den Mut, einen Abgeordneten aus dem Kommunaldienst zu entlassen, zumal man ja „nie wissen kann" ...

Der schönste Tag seines Lebens war der 30. Januar 1933, als das Telegramm kam, Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt, denn wie alle alten Kämpfer der NSDAP. wußte er, daß nun der Weg vorgezeichnet war, der Weg über die nationalsozialistische Revolution ins neue Reich. Daß es noch harte Kämpfe geben würde, war selbstverständlich für ihn. Er kannte aber auch die innere Hohlheit und Großmäuligkeit des bayerischen Held-Regimes, und er war sich voll und ganz klar darüber, daß dieses Regime einfach dadurch beseitigt werden würde, daß man es mit einer Handbewegung abtat und vom Tische der Gegenwart fegte. Die Einsetzung des Generals von Epp zum Reichskommissar in Bayern schuf auch ihm in Schwaben große Aufgaben, und erst recht die Einsetzung der neuen bayerischen Regierung, deren vornehmlichste Stütze naturgemäß die Gauleiter Bayerns sind. So berief auch die bayerische Regierung als erste im April 1934 die bayerischen Gauleiter in die Regierung und machte sie zu politischen Beauftragten der Landesregierung.



Bild Nr. 238

Walther Wecke

Polizeigeneral, Führer der Landespolizeiinspektion Berlin-Brandenburg, erster Führer der Landespolizeigruppe „General Göring"

„Polizeibereitschaft Wecke z. b. V." war in den stürmischen Tagen der nationalsozialistischen Revolution ein Begriff, der die Feinde des Staates wie ein Alpdruck verfolgte. War es doch Oberst Wecke, der mit seiner allzeit schlagfertigen Polizeiformation, dem Schwert der Geheimen Staatspolizei, die letzten Nester des Kommunismus ausräumte, das lichtscheue politische Gesindel in seinen Schlupfwinkeln ausräucherte. Wie hoch die Führer des nationalsozialistischen Staates die Tätigkeit Weckes einschätzten, mögen am besten die Worte des Ministerpräsidenten Göring vor dem höchsten deutschen Gericht im Reichstagsbrandstifterprozeß bekunden, der von Oberst Wecke als seinem zuverlässigsten Polizeioffizier sprach.



Bild Nr. 239

Walther Wecke, am 30. September 1885 zu Neuhausen bei Rathenow geboren, war der Sohn des Stationsvorstehers dieses märkischen Ortes. Der gesunde soldatische Geist stammte schon in dem Schulbuben auf, der mit besonderem Stolz von seinem Vater sprach, der als achtzehnjähriger Ulan mit dem 16. Ulanen-Regiment an dem Todesritt von Mars-la-Tour teilnahm. Walther Wecke diente sein Jahr beim Feldartillerie-Regiment 3 in Brandenburg (Havel) ab, trat dann zur Feuerwerkerei über und machte den Krieg als Feuerwerksleutnant an der Front im Westen, in Rumänien und in Mazedonien mit, ausgezeichnet mit dem E. K. II. und I. Klasse. Nach dem Zusammenbruch stellte sich der Frontsoldat, erst am Heiligabend zurückgekehrt, dem Regiment Reinhard zur Verfügung, um im Juni 1919 dann der neugegründeten Sicherheitspolizei beizutreten.

Hier begann der Marsch eines Schutzpolizisten in das Dritte Reich. Die ewigen Demonstrationen, die unter dem Schutz einer schlappen Regierung dauernd revoltierenden Spartakisten, stellten hohe Anforderungen an die Sicherheitspolizei. Als im Mai 1922 vor dem Berliner Rathaus bei einer spartakistischen Demonstration von der Waffe Gebrauch gemacht wurde, setzte in der roten und schwarzrotgelben Presse eine wüste Hetze gegen Wecke ein, die im Juni 1922 aus Anlaß der Erschießung Rathenaus ihre Krönung mit der Verhaftung Weckes fand, die sich jedoch nicht aufrechterhalten ließ. Vom Dienst enthoben, wurde er in ein Dienststrafverfahren verwickelt, weil er O.C.-Leute beim Kampf in Oberschlesien unterstützt und die Übersendung von Waffen zugesagt hatte. Das Verfahren kam erst im Frühjahr 1925 zum Abschluß, brachte aber nicht die Entlassung, sondern nur eine disziplinarische Maßregelung.

In der Zeit seiner Dienstenthebung stand Wecke in enger Verbindung mit nationalen Organisationen, er lernte Roßbach, Hauenstein und Schlageter kennen. Im Herbst 1922 fand dann in Gegenwart dieser alten Kämpfer im Berliner Kriegervereinshaus die Gründung der Berliner Ortsgruppe der NSDAP. statt. In der Schlageter-Ausstellung befindet sich die Liste der ersten NSDAP.-Angehörigen von Berlin, auf der Schlageter unter Nr. 61 und Walther Wecke unter Nr. 65 aufgeführt sind. 1923 beim Ruhreinfall beteiligte sich der dienstenthobene Polizeioffizier aktiv am Abwehrkampf.

1927 erfolgte die Beförderung zum Major und die Versetzung an die Polizeischule in Brandenburg, was einen neuen Sturm in der Systempresse zur Folge hatte. Der Gebrauch der Bezeichnung „schwarzrotgelb" brachte eine neue Maßregelung und Versetzung nach Berlin, wo der Major Ende 1928 nun noch enger mit Parteistellen in Berührung kam. 1932 begleitete er mit einigen Gleichgesinnten in Zivil bereits den Führer zu einer Massenkundgebung ins Stadion. Am 2. Februar 1933 wurde der bewährte Major zu Göring befohlen und nun setzte die Aufräumungsarbeit ein.

Im Februar 1933 befahl Göring Aufstellung einer Sonderformation, die aus politisch einwandfreien Leuten bestehen sollte. Innerhalb von drei Tagen standen drei Hundertschaften, die in der Nacht des Reichstagsbrandes zum ersten Male geschlossen in Alarm traten. Es folgten nun Schlag auf Schlag die Razzien der gefürchteten Formation. Die schwarzen Husaren, wie man die Kraftradabteilung der Z. b. V. nannte, wurden für die Feinde des Staates zum Gespenst, der Name Wecke war gefürchtet in allen marxistischen Schlupfwinkeln der Reichshauptstadt und der Provinz. Ende 1933 wurde Wecke Polizeioberst. Im Juni 1934 wurde er als Polizeigeneral an die Spitze der Landespolizeiinspektion Brandenburg gestellt, zu der auch Berlin gehört.

Dr. Johannes Weidemann

Oberbürgermeister (Halle), Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages

Neben den großen außen- und staatspolitischen Aufgaben stand der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vor der nicht geringeren, die Verwaltung der deutschen Gemeinden, die ja ein Spiegelbild des gesamten staatlichen Lebens im kleinen waren, von Grund auf zu reformieren. Auch hier war an Stelle einer gemeinnützigen Arbeit ein übler Parlamentarismus getreten, bei dem der Interessenklüngel noch deutlicher in die Erscheinung trat, als es bei den größeren Gebilden in Staat und Reich war. Hier trieb der Kuhhandel um des blanken Profites willen noch viel tollere Blüten, und hinzukam, daß die großen Gemeinden mehr und mehr dazu übergegangen waren, eigene Wirtschaftsbetriebe aufzuziehen und große Spekulationsgeschäfte zu machen, die fast zwangsläufig zu den Korruptionserscheinungen führen mußten, die in den ersten Monaten des Dritten Reiches fast Tag für Tag die Öffentlichkeit beschäftigten. Der aufgeblähte Apparat der deutschen Kommunalverwaltungen, die Verflechtung mit allen möglichen Unternehmungen und die Verfilzung der verschiedensten städtischen Wirtschaftsbetriebe waren so weit gediehen, daß schon ungewöhnliche Fähigkeiten dazu gehörten, sich in diesem Augiasstall zurechtzufinden. Hinzu kam, daß die Stellung der Kommunen durch die verschiedensten Maßnahmen übergeordneter Behörden sich von den traditionellen Grundlagen, auf denen das deutsche Gemeindewesen einmal aufgebaut war, weit entfernt hatte.

Der Nationalsozialismus hat es verstanden, in kürzester Zeit einen großangelegten Reinigungsprozeß zur Behebung der Mißstände in der gemeindlichen Verwaltung durchzuführen. Dabei kam ihm zustatten, daß er über Männer verfügte, die die Kommunalpolitik aus ihrer Arbeit in den Stadtparlamenten gründlich kennen und durchschauen gelernt hatten. Zu diesen gehörte auch Johannes Weidemann. Geboren am 15. August 1897 in Pförten (N.-L.) aus altem, hessischem Bauerngeschlecht, meldete sich Johannes Weidemann nach bestandenem Abiturientenexamen als noch nicht Achtzehnjähriger kriegsfreiwillig und nahm mit der badischen Gebirgsbatterie 16 an den Feldzügen in Frankreich, Rumänien und Mazedonien teil. Er erhielt das E. K. II. Kl. und das Bulgarische Tapferkeitskreuz. Nach Kriegsende studierte er in Marburg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, Philosophie und aus besonderer Neigung Kunstgeschichte. 1922 promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaften, 1923 legte er die erste juristische Prüfung ab und holte sich auch den Doktorhut der Rechtswissenschaft. 1926 machte er seinen Assessor und ließ sich, nachdem er mehrere Monate Hilfsrichter an der großen Strafkammer in Kassel gewesen war, als Rechtsanwalt nieder.

Trotz starker beruflicher Inanspruchnahme widmete er sich in steigendem Maße der Arbeit in der NSDAP., der er schon frühzeitig beigetreten war. Im Herbst 1931 wurde er zum Gauorganisationsleiter II des Gaues Hessen-Nassau-Nord ernannt; er war teils gleichzeitig, teils nacheinander Uschlavorsitzender, Gau-Hauptabteilungsleiter, Gründer des NS.-Theaterringes, Kreisleiter der PO., Leiter der Rechtsabteilung des Gaues, Gauobmann des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen, Gauredner usw.

Am 1. April 1933 wurde er, anfangs kommissarisch, zum Oberbürgermeister der Stadt Halle berufen. Hier entfaltete Weidemann eine außerordentliche fruchtbare Tätigkeit. Er wirkte bei der Zusammenlegung der kommunalen Spitzenverbände und der Gründung des Deutschen Gemeindetages mit, dessen Vorstandsmitglied er wurde, zugleich übernahm er den Vorsitz des Gemeindetages für die Provinz Sachsen und Anhalt. Im Januar 1934 ernannte ihn Reichsinnenminister Dr. Frick zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages. Außerdem wurde er Stellvertretender Vorsitzender des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände, des Prüfungsverbandes, des Bundes der deutschen Kunstvereine, des Ausschusses für Kommunalrecht und Kommunalverfassung, Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste und der Reichstheaterkammer, ordentliches Mitglied der Akademie für deutsches Recht und stellvertretender Vorsitzender des in dieser gebildeten Ausschusses für Bausparkassenwesen.



Bild Nr. 240

Karl Weinrich

Gauleiter von Kurhessen, Preußischer Staatsrat, M.d.R.



Bild Nr. 241

Karl Weinrich ist einer von den Männern, die in der Stille wirken und es nicht verstehen, viel von sich herzumachen. Als Gauleiter von Kurhessen steht er an der Spitze eines Gebiets, in dem schon vor 25 Jahren einmal die Bauern aufstanden gegen Ausbeuter und Unterdrücker, gegen Juden und Marxisten. Das alte Reich verstand es nicht, diese gesunde Bewegung sich dienstbar zu machen. Interessenlosigkeit oder Gegnerschaft der damaligen Behörden machten den Kampf Otto Böckels in Hessen zunichte. Karl Weinrich konnte dort, wo vor mehr als einem Jahrzehnt Otto Böckel aufgehört hatte, anknüpfen. Als er als Gauleiter von Kurhessen in die Bauerndörfer ging und dort für Adolf Hitler warb, fand er eine gewisse antisemitische Tradition vor, auf der es nun aufzubauen galt. Karl Weinrich hat in dem sozialdemokratischen Oberpräsidenten Haas, in dem Regierungspräsidenten Friedensburg, dem ehemaligen Berliner Polizeivizepräsidenten, der den Berliner Nationalsozialisten aus den Kampfjahren als Vorgänger „Isidors" noch in „bester Erinnerung" ist, Gegner gehabt, die mit allen staatlichen Machtmitteln ihm das Leben schwer zu machen und die Bewegung zu unterdrücken bestrebt waren. Daß er trotz dieser Gegnerschaft sich durchsetzte, ist der beste Beweis für seine Führereigenschaft.

Diese Führereigenschaften bewies er bereits in seinem Kampf gegen den Separatismus in der Pfalz. Karl Weinrich, der während des Krieges an der Westfront stand, war 1906 als Freiwilliger ins Heer eingetreten und hatte die Proviantamtslaufbahn eingeschlagen. Er kam deshalb gleich nach dem Kriege zum Reichsverpflegungsamt Landau (Pfalz). Damit begann für ihn eine Kette von Leiden und Verfolgungen. Ursprünglich wollte Karl Weinrich Bergwerksbeamter werden. Er wurde im Mansfelder Bergbaugebiet, in Molmeck bei Hettstedt, am 2. Dezember 1887 geboren, besuchte die Volksschule und dann die Bergbauschule. Gleichzeitig war er Bergpraktikant. Erst sein Eintritt ins Heer und die sich ihm daraus ergebenden neuen Perspektiven unterbrachen diese Laufbahn.

In der Pfalz kommt Karl Weinrich sehr bald in engere Berührung mit dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, bald darauf mit der NSDAP. Im September 1922 schließt er sich ihr an und gründet in der Pfalz Ortsgruppen. Dafür vereint sich der Haß von Juden, Marxisten, Zentrum und der Separatisten auf ihn. Die französische Besatzung wird auf ihn gehetzt, er wird verdächtigt, immer wieder festgenommen; es vergeht kaum eine Woche ohne Haussuchungen, und er wird schließlich von der Besatzung unter Polizeiaufsicht gestellt. Er muß sich täglich melden, und als er trotzdem die politische Arbeit nicht aufgibt, wird er am 9. Mai 1923 von den Franzosen vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Urteil lautet auf vier Monate Gefängnis und auf Ausweisung. Wenige Tage vor Strafantritt entkommt Karl Weinrich mit seiner vierköpfigen Familie über den Rhein ins unbesetzte Gebiet. Er hofft, hier Unterstützung und Anerkennung seiner Arbeit zu finden, aber die Machthaber des Nachkriegsdeutschlands haben für Heldentaten kein Interesse. Helden stehen tief im Kurse, und als er um Unterstützung, um Zuweisung irgendeiner neuen Beschäftigung einkommt, zeigt man ihm die kalte Schulter. Fast bettelnd muß er von Ort zu Ort ziehen und für sich und seine Familie Obdach und Brot suchen. Sieben Monate dauert dieses Hundeleben, sieben Monate, in denen er fast zu verzweifeln beginnt. Trotzdem aber steht er auch in diesen sieben Monaten nicht selten auf der Rednertribüne. 1924 endlich wird er als Hilfsarbeiter an die Reichsentschädigungsstelle in Kassel berufen. 1925 ist er einer der ersten, die sich bei der NSDAP. wieder als Mitglied anmelden. Er wird Ortsgruppenleiter, Gauschatzmeister und am 1. September 1927 Gauleiter des Gaues Kurhessen, der damals noch den Namen Hessen-Nassau-Nord trug. Sein weiterer Weg ergibt sich damit zwangsläufig. Er wird Stadtverordneter in Kassel, Kommunallandtagsabgeordneter für Kurhessen, Landesausschußmitglied und 1930 durch Verzicht in den Reichstag gewählter Mitglieder des Preußischen Landtages, Landtagsabgeordneter. Im Juli 1933 wird er Preußischer Staatsrat, am 12. November 1933 Mitglied des Deutschen Reichstages.

Wilhelm Weiß

SA.-Gruppenführer, Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Stellvertretender Chefredakteur des „Völkischen Beobachters"

Eine der bekanntesten Erscheinungen in der nationalsozialistischen Presse und damit seit langem auch in der gesamten deutschen Presse ist der stellvertretende Chefredakteur des „Völkischen Beobachters" und Chef der Redaktionen des Zentralparteiverlages Franz Eher & Co., SA.-Gruppenführer Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß. Wilhelm Weiß ist seit Erlaß des Reichskulturkammergesetzes und seit der Gründung der Reichspressekammer, deren Vizepräsident der bisherige Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich wurde, Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Schon im April 1933 übernahm er den Landesverband Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse, und gleichzeitig wurde er damals Stellvertretender Vorsitzender des gesamten Reichsverbandes. So steht Wilhelm Weiß heute an der Spitze aller deutschen Schriftleiter als Führer zu ihren Pflichten und als Wahrer ihrer Rechte.

Wilhelm Weiß ist Bajuware und alter Soldat. Und beides prägt sich in seiner Person aus. Er hat sowohl die liebenswürdige Umgänglichkeit des Münchners wie auch den harten Willen des Soldaten, den er in seinem Leben schon so manches Mal unter Beweis stellen konnte. Schon in seiner Jugend war es sein Wunsch, Soldat zu werden. Der am 31. März 1892 in Stadtsteinach in Oberfranken Geborene trat nach Absolvierung des Max-Gymnasiums in München 1911 als Fahnenjunker in das 2. Bayerische Fußartillerie-Regiment in Metz ein. 1913 wurde er Leutnant, und im August 1914 war es Wilhelm Weiß, der in der Minute der Kriegserklärung vom Fort Kronprinz der Festung Metz den ersten Schuß nach Frankreich hinein abgab. Und so war er immer als erster dabei, wenn es um Taten ging. Den Krieg gegen die Revolte von 1918 eröffnete er ebenfalls als erster am 8. November 1918 als schwerkriegsbeschädigter Offizier und wurde dafür vom Soldatenrat in Haft genommen.

Der Dienst bei der Fußartillerie sagte Wilhelm Weiß nicht zu, er ging schon 1915 zur Fliegerwaffe über. Er wurde Frontflieger, erwarb sich den Bayerischen Militärorden und das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Ende 1915 wurde er abgeschossen und sehr schwer verletzt. Der Verlust eines Beines zertrümmerte seine Hoffnungen, wieder als Flieger Dienst tun zu können. Aber selbst als Einbeiniger mit Prothese tat er noch einmal Stabsdienst an der Front. 1917 wurde er wegen seiner großen organisatorischen Begabung in das Bayerische Kriegsministerium berufen. 1919 stellte er sich einem Freikorps gegen die Bolschewisten zur Verfügung. Als Hauptschriftleiter

Bild Nr. 242



der Zeitschrift „Heimatland" der Bayerischen Einwohnerwehr trat er zum ersten Male in Beziehungen zur Presse und warb in Wort und Schrift für die nationale Erhebung. 1922 fand er den Anschluß an die nationalsozialistische Bewegung, und marschierte auch am 9. November 1923 zur Feldherrnhalle mit, trotz seines künstlichen Beines. Nach der blutigen Niederwerfung der nationalen Erhebung wurde auch Wilhelm Weiß verhaftet.

Schon vor dem 9. November hatte Hauptmann Weiß am „Völkischen Beobachter" gearbeitet. Nach dem 9. November war dieses Blatt verboten. Wilhelm Weiß schuf der nationalsozialistischen Bewegung ein neues Sprachrohr, indem er den „Völkischen Kurier" gründete, auch vom zeitungstechnischen Standpunkte aus eine geschickt und modern redigierte Zeitung. 1927 berief ihn Adolf Hitler als Chef vom Dienst an den wiedergegründeten „Völkischen Beobachter". Das Wachsen dieses Blattes zu seiner heutigen weitreichenden Bedeutung, der organisatorische Aufbau, der schließlich in der Gründung der Berliner und norddeutschen Ausgabe des „Völkischen Beobachters" seine Krönung fand, war nicht zuletzt ein Werk von Wilhelm Weiß. Zu seinem umfangreichen Aufgabengebiet übernahm er noch zeitweise die Schriftleitung des „Illustrierten Beobachters", der „Brennessel" und die Leitung der Zentralschriftleitung des Parteiverlages.

Wilhelm Weiß hat im Laufe der Jahre in der SA. verschiedene Positionen bekleidet. So war er als Oberführer Mitglied des Wehrpolitischen Amtes der NSDAP. Seit 1934 ist er SA.-Gruppenführer bei der Obersten SA.-Führung.

Fritz Weitzel

Preußischer Staatsrat, Polizeipräsident von Düsseldorf, SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnitts West (Düsseldorf), M. d. R.

„Vom Schlosser zum SS.-Gruppenführer und Polizeipräsidenten", so könnte man den Lebenslauf von Fritz Weitzel überschreiben, den Lebenslauf eines Mannes, der ein echter, glühender Revolutionär ist, ein Draufgänger und Stratege zugleich, ein Organisator und Führer.

Fritz Weitzel ist Arbeitersohn. Er stammt aus Frankfurt a. M., wo er am 27. April 1904 geboren wurde, besuchte die Volksschule und lernte Schlosser, ein durchaus üblicher Werdegang. Ein junger Mensch, der mit offenen Augen durch die Welt geht, beschäftigte sich in den Nachkriegsjahren naturgemäß auch mit den sozialen Fragen, denn er sah ja täglich die sozialen Spannungen vor sich, sah das Elend des schaffenden Arbeiters, sah gerade in Frankfurt a. M. jenen Typ des Ausbeuters, dem menschliche Arbeitskraft nichts ist als eine Ware und dem eine wahre Arbeits- und Betriebsgemeinschaft fremd ist. Und so geschah es, daß Fritz Weitzel bald nach dem Kriege in die Sozialistische Arbeiter-Jugend, die sog. SAJ., kam, die Jugend der SPD. Er war sogar sehr aktiv in der SAJ., und er hatte eine nicht unwesentliche Gefolgschaft. Je älter er aber wurde, desto klarer erkannte er den Irrweg der Marxisten, desto deutlicher wurden ihm die wirklichen Zusammenhänge. Was unbewußt in ihm schlummerte, das Sehnen nach einer nicht nur sozialistischen, sondern auch nationalistischen Kampfgemeinschaft, einer Bewegung, die nicht demonstriert für das Recht des chinesischen Kulis und das Recht der Neger in den Vereinigten Staaten von Amerika, das Sehnen nach einer Bewegung, die das Recht des schaffenden Deutschen vertritt, trieb ihn 1925 in die nationalsozialistische Bewegung. Er trat aus der SAJ. aus und wurde Mitglied der NSDAP. und gleichzeitig auch der SA., in der er tätige Kameradschaft auf Leben und Tod erlebt. An allen wichtigen Aktionen der Frankfurter SA. ist er beteiligt gewesen, und der Kampf im westdeutschen „Jerusalem", aus dem erst 1933 wieder die deutsche Stadt Frankfurt wurde, war voll von Gefahren.

Als in Frankfurt die SS. gegründet wird, meldet er sich sofort zu der neuen Formation, deren Entwicklung von seinem Namen für die weitere Zeit nicht mehr zu trennen ist. Sehr bald wird ihm die Führung der Frankfurter SS. anvertraut, 1927 wird er Führer der gesamten SS. im Bereich des Gaues Hessen-Nassau-Süd, 1928 Führer der SS. für Hessen-Nassau-Süd und das Rheinland. Als 1930 der SS.-Abschnitt V

Bild Nr. 243



aufgestellt wird, der die ganze Provinz Hessen-Nassau, das Rheinland und das Ruhrgebiet umfaßt, wird Fritz Weitzel zum SS.-Oberführer befördert und mit der Führung dieses Abschnittes betraut.

Auch die Arbeitslosigkeit ist Fritz Weitzel um seiner Gesinnung willen in seinem politischen Kampf nicht erspart geblieben. 1927 findet er aber wieder Beschäftigung als Mechaniker und wird bald darauf als Nationalsozialist in den Betriebsrat seiner Firma gewählt. Damit ist er wohl einer der ersten nationalsozialistischen Betriebsräte überhaupt.

Im September 1930 ist er Mitglied des Reichstages geworden, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehört. An der Gewinnung Westdeutschlands für die nationalsozialistische Idee hat er wesentlichen Anteil. Keiner ist wohl so geeignet, deutsche Arbeiter für den Nationalsozialismus zu gewinnen, wie derjenige, der selbst aus ihrem Bereich kam, der mit ihnen aufwuchs, der selbst einst im Lager des Marxismus stand und der dann den Weg fand zu Adolf Hitler. Die Männer des schwarzen Korps, die SS. des Westens, sind stolz darauf, daß ein Schlossergeselle es ist, der sie führt.

1932 wird Fritz Weitzel zum SS.-Gruppenführer befördert, am 1. Mai 1933, nach der Machtübernahme, wird er Polizeipräsident in Düsseldorf. Kurz vorher hat er den neu aufgestellten SS.-Oberabschnitt West übernommen. Am 15. Mai wird er auch Mitglied des Preußischen Staatsrates. Fritz Weitzel ist ein Schulbeispiel dafür, daß der Nationalsozialismus dem Tüchtigen freie Bahn gibt und daß bei ihm nicht Herkunft und Name, sondern nur die Leistung entscheidet.

Dr. Ferdinand Werner

Alter Nationalsozialist, ehemaliger hessischer Ministerpräsident, Führer der Gruppe Wandern im Deutschen Bergsteiger- und Wandererverband

Dr. Ferdinand Werner gehört zur alten Garde des völkischen Gedankens. Er ist sozusagen in der völkischen Idee groß geworden und hat sie schon um die Jahrhundertwende herum energisch vertreten. Schon 1911 wurde er als Antisemit in Hessen von den Bauern in den Deutschen Reichstag entsandt und gehörte ihm bis 1918 an. Da eine völkische Partei nicht existierte, hospitierte er bei den Deutschsozialen, später bei den Deutschnationalen, löste sich von diesen aber sehr schnell wieder wegen ihrer Verbindungen zum politischen Katholizismus. So kam er schließlich in die NSDAP. und wurde einer ihrer führenden Männer im Freistaate Hessen. Er wurde schließlich zum Staatspräsidenten gewählt, nachdem er schon vorher Landtagspräsident war und gleichzeitig Kultus- und Bildungsminister. Bei der Zusammenlegung der hessischen Ministerien, der Vereinfachung der Verwaltung und der Verringerung der Zahl der Minister, trat er von seinem Posten zurück. Als Führer der deutschen Wander- und Gebirgsvereine setzte er seine Kraft weiter für den deutschen Heimatschutzgedanken, für den er seit dreißig Jahren aktiv tätig war, ein.



Bild Nr. 244

Ferdinand Werner wurde am 27. Oktober 1876 in Weidenhausen im Kreise Biedenkopf in Hessen geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er in Gießen Philologie. Im Jahre 1900 trat er in den hessischen Schuldienst ein. Er erwarb sich den philosophischen Doktortitel und wurde Oberlehrer an der Realschule in Butzbach in Hessen. Wegen starker Kurzsichtigkeit wurde er nicht zum Militärdienst eingezogen. Der großherzoglich-hessischen Regierung war seine antisemitische Propaganda, sein Eintreten für den völkischen Gedanken, nicht angenehm, und sie gab sich dazu her, den jungen Oberlehrer mehrfach zu maßregeln und wegen seiner völkischen Tätigkeit zu versetzen, ohne damit jedoch Dr. Ferdinand Werner von seinen Ideen abbringen zu können. Im Jahre 1911 entsandten ihn die hessischen Bauern als völkischen Einzelgänger in den Reichstag. In zahlreichen Zeitschriften und Zeitungen warb Dr. Ferdinand Werner damals für den völkischen Gedanken. Da die einzige Organisation, die die völkische Richtung auch nach außen hin vertrat, der Alldeutsche Verband war, schloß er sich diesem an. Im Jahre 1918 wurde er in den hessischen Landtag gewählt. Auch hier blieb er Einzelgänger, weil seine Versuche, bei den Deutschsozialen, bei dem Landbund und schließlich bei den Deutschnationalen Anlehnung zu finden, ihn bald von der Unmöglichkeit einer derartigen Zusammenarbeit überzeugten, wenn er nicht Kompromisse eingehen und Teile seines Programmes aufgeben wollte. Schließlich wurde er Mitglied der NSDAP., als Nationalsozialist erneut Mitglied des hessischen Landtages, als erfahrener und mit den Schlichen des Parlamentarismus vertrauter Kämpfer Fraktionsvorsitzender und schließlich Landtagspräsident. Am 14. März 1933 wählte ihn der hessische Landtag nach der Umgestaltung der politischen Verhältnisse zum Staatspräsidenten von Hessen. In dieser Eigenschaft übernahm er neben dem Staatspräsidium das Ministerium für Kultus und Bildungswesen. Im Herbst 1933, bei der Verringerung der Zahl der Minister, legte er sein Amt als Staatspräsident nieder. Er wurde Führer der Gruppe Wandern im Deutschen Bergsteiger- und Wandererverband, der eine der fünfzehn Säulen des Reichssport-Führerringes ist. Die Gruppe Wandern, die aus dem Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine besteht, hat unter der Führung von Staatspräsident a. D. Dr. Ferdinand Werner neuen Aufschwung erfahren. Dr. Ferdinand Werner hat frühzeitig die Wichtigkeit gerade der Wanderbewegung für die Volksgesundheit erkannt und so diese Bewegung in straffer Zusammenfassung für die Hebung der Volksgesundheit eingesetzt und nutzbar gemacht.

Werner Willikens

Staatssekretär im Preußischen Landwirtschaftsministerium

Wenn man von der Gewinnung des deutschen Bauern für den nationalsozialistischen Gedanken spricht, dann muß man als einen der Pioniere des Nationalsozialismus im Bauerntum Werner Willikens in erster Linie nennen. Er war es, der 1926 die erste Bauernschulungswoche der NSDAP. nach seinem Hof in Groß-Flöthe im Harz einberief und zum erstenmal Bauern und Bauernsöhne für den nationalsozialistischen Gedanken schulte. Später war Werner Willikens der Stellvertreter von Walther Darré, und das ist er bis heute geblieben. Denn er ist heute Staatssekretär des Preußischen Landwirtschaftsministeriums und als solcher praktisch der Leiter dieses Ministeriums als Statthalter Walther Darrés, der im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und als Reichsbauernführer wirkt.

Werner Willikens stammt aus einem reinen Bauernlande, aus Niedersachsen. Er wurde in Vienenburg (Kreis Goslar) am 8. Februar 1893 geboren. Seine Wiege stand also in der Landschaft, in der in Zukunft der Reichsnährstand seinen Sitz haben wird, bei der alten Kaiserpfalz Goslar. Er besuchte in Goslar das Realgymnasium und trat nach dem Abitur im Februar 1912 als Fahnenjunker in das Feldart.-Regt. 24 in Güstrow ein. Mit diesem Regiment ging er als Leutnant ins Feld. Im Felde wurde er Oberleutnant und Batterieführer im Feldartillerie-Regiment 9, im Feldartillerie-Regiment 30 und dann wieder im Feldartillerie-Regiment 24, aus dem er hervorgegangen ist. Eine Reihe von Orden zeugen davon, daß er als Frontsoldat stets voll und ganz seine Pflicht tat.

Nach dem Kriege lernte Werner Willikens Landwirtschaft, studierte drei Semester in Halle und machte sich schließlich 1924 als 31jähriger selbständig. Er wurde Hofbesitzer in Groß-Flöthe. Vom ersten Tage seiner Seßhaftigkeit ab war sein Hof ein Fort der nationalsozialistischen Bewegung im Harzgebiet. Er war das Zentrum der Agitation, die Kraftquelle, von der aus die Ströme ins Land flossen, von der aus ideenmäßig das Harzgebiet erobert wurde. Schon 1925 organisierte Werner Willikens zum erstenmal nationalsozialistische Landwirte, und 1926 konnte er bereits die erste Bauernschulungswoche einberufen. 1928 ist er Reichsfachberater der NSDAP. für Landwirtschaft und gleichzeitig einer der zwölf Abgeordneten im Deutschen Reichstage. 1931 wird er — zum Entsetzen und zur Wut der Reaktion — zum Präsidenten des Reichslandbundes gewählt und damit, obwohl neben ihm noch zwei weitere Präsidenten amtierten, der Kopf des Reichslandbundes.

Gegen seinen Willen vermochte von nun an diese Einrichtung nichts mehr zu unternehmen. Mit seiner Wahl war der Reichslandbund für die NSDAP. erobert und konnte nun dort eingesetzt werden, wo man ihn brauchte. Werner Willikens hat sich auf diesem Posten als wahrer Nationalsozialist erwiesen. Mit seiner vollen Arbeitskraft und dem Kampfeseifer eines echten Revolutionärs durchsetzte er den Landbund mit nationalsozialistischem Geist, und in zäher Beharrlichkeit wirkte er für den Bauernstand, soweit ihm das im Schatten der Agrarpolitik des Reiches möglich war, zu der der Landbund unter seiner Führung in schärfster Opposition stand. Als Walther Darré im Juli 1933 auch das Preußische Landwirtschaftsministerium übernahm, wurde auf seinen Vorschlag Werner Willikens zum Staatssekretär im Preußischen Landwirtschaftsministerium ernannt. Die Bauern haben den Wandel in der Führung dieses Ministeriums gespürt. Sie haben gefühlt, daß nun ein Nationalsozialist die Zügel in die Hand genommen hat, und das Vertrauen, das zu allen Zeiten der Bauernführer Willikens hatte, hat auch heute der Staatssekretär Willikens. Mit derselben kämpferischen Entschlossenheit, die er schon 1926 durch die Einberufung der ersten nationalsozialistischen Bauernschulungswoche bezeugte und die er seitdem in jahrelangem Kampf um ein deutsches Bauerntum auf freier Scholle bewies, führt er heute sein verantwortungsvolles Staatsamt.



Bild Nr. 245

Werner Willikens ist auch schriftstellerisch hervorgetreten. Zu der Schriftenreihe „Nationalsozialistische Agrarfragen" hat er in der Schrift „Nationalsozialistische Agrarpolitik" den ersten Beitrag gegeben. Werner Willikens ist gleichzeitig SS.-Standartenführer und durch sein Amt als Staatssekretär auch Mitglied des Preußischen Staatsrates.

Dr. Peter Winkelnkemper

Chefredakteur des „Westdeutschen Beobachters", Vorkämpfer der NSDAP. im Rheinland, einer der ältesten Journalisten der NSDAP.

Wenn man die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung schreibt, dann darf man nicht die Tätigkeit der nationalsozialistischen Schriftleiter vergessen. Die nationalsozialistischen Schriftleiter haben ein besonderes Ruhmesblatt in dieser Geschichte verdient, denn sie haben aufopferungsvoll und unter größten persönlichen Gefahren ihre Pflicht getan, still und unermüdlich, und sie sind wohl diejenigen, die mit am meisten vor den Schranken des Gerichts standen und in die Kerker der Republik geschleift wurden. Es gibt nationalsozialistische Schriftleiter, die mehr als dreißigmal bestraft wurden, und es gibt welche, die mehr als hundertmal vor den Schranken des Gerichts standen, verhaftet oder ins Gefängnis geworfen worden sind. Es gehörte schon Mut dazu, unter diesen Umständen auszuhalten und nicht ein bequemes „bürgerliches" Leben vorzuziehen. Es kommt hinzu, daß in den Kampfjahren die nationalsozialistischen Verlage durch die dauernden Verbote finanziell oft bis an den Rand des Ruins gebracht wurden. Die Kassen waren immer leer, das Gehalt gab es markweise, und nicht selten mußten trockene Semmeln als Mittagbrot dienen, wenn es überhaupt noch dazu langte. Der Außenstehende kann sich von dem stillen Heldentum dieser Männer, die auch wirtschaftlich von der Bewegung abhängig waren, kaum einen Begriff machen.

Zu diesen Vorkämpfern im nationalsozialistischen Pressewesen, zu den ältesten nationalsozialistischen Journalisten Deutschlands, gehört auch Dr. Peter Winkelnkemper, der Hauptschriftleiter des „Westdeutschen Beobachters", der mit über 200000 Stück Auflage heute wohl an der Spitze der westdeutschen Zeitungen steht. Dr. Peter Winkelnkemper ist Mitarbeiter des „Westdeutschen Beobachters" schon in den Zeiten seines ersten Erscheinens gewesen, denn der „Westdeutsche Beobachter", der schon von 1925 ab als Wochenblatt herauskam, ist eine der ältesten Zeitungen der nationalsozialistischen Bewegung.



Bild Nr. 246

Dr. Peter Winkelnkemper wurde am 16. Januar 1902 in Wiedenbrück in Westfalen geboren. Den Westfalen sieht man ihm auf hundert Schritt an. Er studierte an mehreren Universitäten Staats- und Wirtschaftswissenschaften und konnte seine Studienzeit durch Auslandsreisen, die ihn durch Europa, Rußland und Amerika führten, unterbrechen. Anfang 1930 wurde er von Dr. Ley und Gauleiter Grohé aufgefordert, sich an den Vorbereitungen für den Ausbau des „Westdeutschen Beobachters" zur Tageszeitung zu beteiligen. Am 1. September 1930, also vierzehn Tage vor der Wahl, die eine der ersten Durchbruchsschlachten des Nationalsozialismus war, konnte der „Westdeutsche Beobachter" zum ersten Male als Tageszeitung erscheinen. Dr. Peter Winkelnkemper, der zunächst Schriftleiter an dem Blatt war, wurde noch im Jahre 1930 zum Hauptschriftleiter ernannt. Damit begann für ihn in einem besonders schwierigen Frontabschnitt ein Kampf von unerhörtem Ausmaße. Es hört sich wie ein spannender Roman an, wenn seine Freunde erzählen, wie er monatelang von der Polizei gesucht wurde und dennoch Tag für Tag seinen Dienst versah, in den unmöglichsten Verkleidungen die Redaktion betrat, durch Schornsteine kroch und in schwindelnder Höhe über ein Glasdach lief, durchbrach und beinahe in einen tiefen Treppenschacht abstürzte. Damals rettete ihn nur ein Zufall. Trotzdem hat auch er monatelang mit dem Klingelpütz, dem Kölner Gefängnis, Bekanntschaft gemacht. Die Zahl seiner Verurteilungen hier aufzuzählen, ist einfach unmöglich. Die Bevölkerung aber verstand seinen Kampf, und es gibt genügend Zeugnisse herzlichster Kameradschaft, die ihm damals zuteil wurden.

Peter Winkelnkemper hat sich auch als Gauredner hervorgetan und in mehr als tausend Versammlungen gesprochen. Er hat später die kulturpolitische Abteilung des Gaues mit übernommen, wurde Staatskommissar und Kurator für die Kölner Universität, an der er für eine konsequente Bereinigung des Lehrkörpers und für die Berufung neuer volksverbundener Männer der Wissenschaft sorgte. So ist die Berufung des rheinischen NSBO.-Führers und Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront, Wilhelm Börger, der heute Treuhänder für das Wirtschaftsgebiet Rheinland und Berater für Treuhänderfragen bei der Reichsleitung der NSDAP. ist, sein Werk gewesen.

Curt Wittje

Hauptmann a. D., SS.-Gruppenführer, Chef des SS.-Amtes (München), M. d. R.

Der Chef des SS.-Amtes in München hat wohl eine der verantwortungsvollsten Aufgaben zu bewältigen, die es in der nationalsozialistischen Bewegung gibt. Das Schwarze Korps hat innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung seine wichtigen Sonderaufgaben, und diese Sonderaufgaben können nur erledigt werden von Männern, an die die höchsten Anforderungen gestellt werden können. So wird die Auswahl dieser Männer besonders sorgfältig vorgenommen, und so ist hier eine besondere Auslese zusammengeschweißt unter der Losung der SS.: „Unsere Ehre heißt Treue!"

SS.-Gruppenführer Curt Wittje ist Soldat. Er diente Deutschland im Weltkriege mit der Waffe, half nach dem Kriege den Wehrgedanken hochhalten und im Rahmen der bescheidenen Möglichkeiten die Verteidigung Deutschlands sicherzustellen, bis er erkannte, daß das nur möglich ist, wenn die politischen Voraussetzungen dafür gegeben sind. In einem Staate aber, dessen führende Männer Hoch- und Landesverrat als ein besonderes Verdienst priesen, kann auch der beste Wille der Soldaten die äußere und innere Sicherheit des Staates nicht mehr gewährleisten. So zog Curt Wittje vor einigen Jahren die Konsequenz und wurde politischer Soldat Adolf Hitlers.

Curt Wittje ist Niedersachse, wie schon sein Name beweist, der niederdeutschen Ursprungs ist. Er wurde am 2. Oktober 1894 in Wandsbek geboren. Sein Vater war später Oberbürgermeister von Detmold. Nach der Reifeprüfung trat er ins Heer ein, um aktiver Offizier zu werden. 1912 wurde er zum Leutnant befördert, zwei Jahre später rückte er mit seiner Batterie ins Feld. Als Batterie- und Abteilungsführer, als Batteriechef, als Adjutant und bei Artilleriestäben tat er an mehreren Fronten seinen Dienst. Er verdiente sich das Eiserne Kreuz und andere Auszeichnungen, wurde schließlich Batterieführer und Abteilungsführer beim Feldartillerie-Regiment 4, zweimal verwundet und 1918 bei der Räumung von Antwerpen gefangengenommen. Es gelang ihm aber 1919, nach Holland zu entkommen und die Heimat zu erreichen. Eine romantische und gewagte Flucht brachte ihm die Freiheit. In der Heimat meldete er sich sofort wieder bei der Truppe und tat Dienst im Grenzschutz-Ost. Er wurde dann in die Reichswehr übernommen, Regimentsadjutant und Batteriechef bis 1929. 1930 nahm er seinen Abschied, um politisch wirken zu können. Er wurde gleichzeitig Personalchef einer Firma in Kulmbach.

Curt Wittje trat als einfacher Mann in die SS. ein und arbeitete sich in ihr — durch besondere Kenntnisse, Begabung und Draufgängertum — schnell hoch. 1932 wurde er zum SS.-Oberführer und Führer des SS.-Abschnittes IX ernannt, der Franken und Thüringen umfaßte. Im gleichen Jahre wurde er Mitglied des bayerischen Landtages. Am 15. März 1933 wurde Gruppenführer Curt Wittje in den Reichstag gewählt und gehört ihm seitdem an. Im Februar 1934, wenige Tage vor dem Tode des gerade mit einer neuen Aufgabe betrauten SS.-Gruppenführers Seidel-Dittmarsch, berief ihn der Reichsführer Himmler zum Chef des SS.-Amtes.

Die SS. der Nordmark ließ ihren Gruppenführer nur ungern ziehen, fühlte sie sich ihm doch nicht nur weltanschaulich, politisch und kameradschaftlich, sondern auch landsmannschaftlich eng verbunden. Wenige Sätze aus seinen Reden zeigen den Mann: „Wir sind ein Korps zusammengeschworener Kerle. Ohne diese innere Kameradschaft kann es nicht in eine bessere Zukunft gehen." Und ein anderes Mal, bei seinem Abschied von der Nordmark: „Bleibt immer so treu und vor allem so revolutionär." Seine großen Führereigenschaften haben ihm nicht nur die Liebe und freudige Gefolgschaft seiner SS.-Männer eingetragen, sondern die größte Achtung all derer, die jemals mit ihm zu tun hatten.



Bild Nr. 247

Udo von Woyrsch

Preußischer Staatsrat, SS.-Gruppenführer, Führer des SS.-Oberabschnittes Südost (Brieg-Breslau), M. d. R.

Zu den Männern, die die SS. in Deutschland aufgebaut haben, gehört auch Udo von Woyrsch, der alte schlesische SS.-Führer, der die schlesische SS. mit Stolz als sein Werk bezeichnen darf. Die nationalsozialistische Bewegung hatte in Ostdeutschland zu Beginn ihres Kampfes einen viel schwierigeren Boden zu bearbeiten als in anderen Gegenden, und die SA. Ostdeutschlands war zunächst außerordentlich schwach. Gerade in Schlesien mit seinen vielen Latifundien war die Reaktion besonders stark und ließ dort eine SA. überhaupt nicht hochkommen. An eine SS. war in Schlesien in den ersten Jahren überhaupt nicht zu denken. Erst im Jahre 1930 wurde die erste schlesische SS.-Formation aufgestellt, und der Mann, der sie aufstellte und zusammenfaßte, war Udo von Woyrsch, der auch heute noch die schlesische SS. führt.

Udo von Woyrsch ist im Jahre 1929 der NSDAP. beigetreten, nachdem er schon vorher in anderen nationalen Organisationen sich betätigt hatte. Er war zunächst Redner und arbeitete politisch in der Bewegung, bis er Mitte 1930 mit der Aufstellung der schlesischen SS. vom Reichsführer Himmler beauftragt wurde. Damals gab es in ganz Schlesien noch keine 400 SS.-Männer, die in losen Trupps über das ganze Land verstreut waren. Udo von Woyrsch stellte SS.-Stürme und -Staffeln auf und konnte schließlich über drei Standarten verfügen. Anfang 1931 stand bereits in jedem schlesischen Kreis ein Trupp SS., so daß ganz Schlesien mit einem wenn auch noch dünnen Netz der SS. überzogen war. Die drei schlesischen SS.-Standarten wurden zum Abschnitt VI der SS. zusammengefaßt, zu dem damals ganz Schlesien gehörte. Im Jahre 1931 wurde Udo von Woyrsch zum Standartenführer befördert. Im Jahre 1932 — seitdem er die schlesische SS. ganz erheblich weiter ausgebaut hatte — wurde er an die Spitze der SS.-Gruppe Südost gestellt, zu der er damals die Abschnitte VI (Schlesien), XI (Freistaat Sachsen) und XVI (Sachsen-Anhalt) gehörten. Im Jahre 1933 wurden die Abschnitte XI und XVI vom Oberabschnitt Südost abgetrennt und zu einem eigenen Oberabschnitt zusammengefaßt. Der Abschnitt VI (Schlesien), das erste Dach der schlesischen SS., wurde in drei Abschnitte geteilt: VI (Mittelschlesien), XXI (Niederschlesien) und XXIV (Oberschlesien), dazu kam der Abschnitt XII in Frankfurt (Oder), zu dem die Ostmark und die Grenzmark gehören. Diese vier Abschnitte bilden seitdem den Oberabschnitt Südost und das Wirkungsgebiet des nunmehrigen SS.-Gruppenführers Udo von Woyrsch.



Bild Nr. 248

Damit hat Udo von Woyrsch eines der wichtigsten SS.-Gebiete Deutschlands zu betreuen. Im Bereich dieses Oberabschnitts stehen heute acht Fußstandarten, vier Motorstandarten und drei Reiterstandarten, insgesamt also 15 Standarten gegenüber 400 Mann im Jahre 1930. Das ist ein Aufstieg, der sich wirklich sehen lassen kann, der aber nur möglich war, weil die schlesische SS. einen Führer hatte, der mit ganzer Hingabe und aller Kraft sich seiner Arbeit widmete und seinen Stolz daran setzte, eine schlagkräftige Organisation zu schaffen, die jeder Situation gewachsen ist, eine Garde des nationalsozialistischen Führerkorps, die schon allein durch ihr Vorhandensein jeden aufrührerischen Gedanken unmöglich macht.

Udo von Woyrsch ist selbst Schlesier. Er wohnt heute noch auf seinem vom Vater ererbten Gut Schwanowitz (Kreis Brieg), wo er am 24. Juli 1895 geboren wurde. 1908 kam er in das Kadettenkorps, in dem er den größten Teil seiner Jugend verlebte. 1914 legte er das Fähnrichexamen ab und am 10. August 1914, kurz nach Kriegsbeginn, wurde er zum Leutnant befördert. Udo von Woyrsch war vom ersten Kriegstage bis zum 9. Februar 1919 ununterbrochen Soldat, bis zur Novemberrevolte an der Front. Dann stellte er sich zur Verteidigung seiner schlesischen Heimat zur Verfügung und wurde Offizier im Grenzschutz Ost, in dem er bis in den August 1920 hinein an führender Stelle stand. Er ist ferner Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse, des M.-V.-O. III. Klasse m. d. K. III. Klasse und des Schlesischen Adlers I. und II. Klasse. Seit 1920 verwaltet er als Landwirt das Gut Schwanowitz. In Anerkennung seiner Verdienste um die SS. in Schlesien ernannte ihn Ministerpräsident Göring zum Preußischen Staatsrat. Seit dem 5. März 1933 gehört Udo von Woyrsch auch dem Deutschen Reichstag an.

Ernst Zörner

1933 Reichstagsvizepräsident, als braunschweigischer Landtagspräsident erster nationalsozialistischer Parlamentspräsident in Deutschland, Oberbürgermeister in Dresden



Bild Nr. 249

Es ist eigenartig und auffällig einerseits, bezeichnend aber andererseits, daß der Nationalsozialismus gerade dort zuerst und im besonderen Maße Fuß fassen konnte, wo vorher sein tödlichster Gegner, der Kommunismus, geherrscht hatte. In den Kampfgebieten des Max Hölz, im Vogtland, entstand schon sehr früh eine der Hochburgen der nationalsozialistischen Bewegung, in Thüringen, das ebenfalls von einer kommunistischen Regierung terrorisiert worden war, eine zweite Hochburg, und in München, der Stadt der Räteregierung Eisner, wurde die NSDAP. nach den grauenvollen Erfahrungen der Rätezeit gegründet und aus der Taufe gehoben. Zu diesen Ländern, in denen an Stelle des Kommunismus der Nationalsozialismus nach Überwindung der Sozialdemokratie an die Macht kam, gehört auch Braunschweig. Dort hatte nach dem Kriege der Kommunist Sepp Oerter eine rein marxistische Herrschaft errichtet. Das Land Braunschweig drohte damals im Bolschewismus zu versinken. Später herrschte lange Zeit mit absoluter Mehrheit die Sozialdemokratie im Lande Braunschweig. Die Bevölkerung aber zog die Lehren aus langjähriger marxistischer Herrschaft und bekannte sich mehr und mehr zum Nationalsozialismus. Einer der ersten Führer der NSDAP., eines ihrer ersten Mitglieder im Lande Braunschweig überhaupt, war Ernst Zörner, der schon 1922 sich ihr anschloß und seit 1925 mit der Mitgliedsnummer 3218 eins der ersten Mitglieder der NSDAP. in Norddeutschland ist.

Ernst Zörner ist in Nordhausen am Harz am 27. Juni 1895 geboren, und wuchs in Braunschweig auf. Nach einer dreijährigen kaufmännischen Lehrzeit besuchte er die Höhere Handelsschule in Hannover und machte sich in Braunschweig 1924 als Kaufmann selbständig. Im August 1914 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, kam an die Front, wurde im November 1915 Leutnant, Adjutant und Kompagnieführer. Zweimal traf ihn das Blei. Beide Male ging er nach Wiederherstellung an die Front zurück. Nach dem Kriege trat er in Danzig in den Grenzschutz Ost ein, dem er bis Ende 1919 angehörte.

Im Jahre 1922 schloß er sich der NSDAP. an und gründete die Ortsgruppe Braunschweig, eine der ersten norddeutschen Ortsgruppen der nationalsozialistischen Bewegung. Damit begann ein außerordentlich erbittert geführter harter Kampf. Im Frühjahr 1928 zog er als einziger Nationalsozialist in das Braunschweiger Stadtparlament ein. Der Erfolg seines Kampfes zeigte sich bald: Im Herbst 1930 erhielt die NSDAP. bei den braunschweigische Landtagswahlen neun von vierzig Mandaten. Seiner Taktik gelang es, mit den elf Bürgerlichen eine Wahlgemeinschaft herzustellen. So wurde er, da die marxistischen Stimmen zersplittert waren, mit 20 von 40 Stimmen zum Landtagspräsidenten gewählt und damit der erste nationalsozialistische Parlamentspräsident in Deutschland. Diese Wahl wirkte wie ein Fanal auf die Marxisten und Demokraten aller Schattierungen: Hitler vor den Toren! So hieß es damals, ein Nationalsozialist auf dem Präsidentenstuhl eines Parlaments! Allein diese bestürzten Hilferufe nützten auch nichts mehr. Es kam gemeinsam mit den Bürgerlichen eine Regierung in Braunschweig zustande, die zweite Länderregierung in Deutschland, in der die Nationalsozialisten vertreten waren.

Ernst Zörners geschicktem Verhalten ist es aber auch zuzuschreiben, daß der braunschweigische Landtag das erste Parlament in Deutschland wurde, das nur aus Nationalsozialisten bestand. Bei den Landtagswahlen im Jahre 1933 waren sämtliche bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen leer ausgegangen. Nach dem Erlöschen der marxistischen Mandate schlossen sich die wenigen Deutschnationalen der NSDAP. an, so daß es nur noch eine Front im braunschweigischen Landtag gab, der damit zum Vorbild für ganz Deutschland wurde. In die Amtszeit Zörners fiel die Ernennung Adolf Hitlers zum Regierungsrat.

Am 31. Juli 1932 wurde Ernst Zörner in den Reichstag gewählt. Am Tage von Potsdam, dem 21. März 1933, wurde er Dritter Vizepräsident des Deutschen Reichstages. Seine reiche kommunalpolitische Erfahrung hat er seit Jahren auch der Reichsleitung der NSDAP. zur Verfügung stellen können, und 1933 wurde er auch in die Führung des Deutschen Gemeindetages berufen. Am 6. Juli 1933 wählte ihn die Dresdener Stadtverordnetenversammlung zum Oberbürgermeister von Dresden.

Dr. Gustav Zunkel

Leiter der Schulabteilung im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, SA.-Gruppenführer

Ist es nicht fast wie ein Symbol, daß heute ein SA.-Gruppenführer als Ministerialdirektor das preußische Schulwesen leitet? Die deutsche Jugend soll im SA.-Geist aufwachsen, dem Geist der Volksgemeinschaft, der selbstlosen Hingabe an ein Werk und eine Sache, dem Geist der Vaterlandsliebe und dem Geist der Einsatzbereitschaft. Wer wäre geeigneter, sie in diesem Geiste zu erziehen als SA.-Gruppenführer Zunkel, der selbst in diesem Geiste aufwuchs, der selbst eine Reihe von Jahren die SA. in diesem Geiste geführt hat.

Gustav Zunkel wurde am 19. November 1886 in Ollendorf bei Weimar als Sohn eines Pfarrers geboren. Er besuchte die Volksschule in Vieselbach, das Wilhelm-Ernst-Gymnasium in Weimar und studierte dann in Jena und Berlin Geschichte, Latein, Griechisch und Philosophie. Sein Vater starb früh, und seine Mutter konnte ihm das Studium nur unter großen Opfern ermöglichen. In Jena, der thüringischen Universitätsstadt, die gleichzeitig eine beachtliche Industrie aufzuweisen hat, kam Gustav Zunkel schon während seines Studiums zum ersten Male mit den sozialen Gegensätzen in Berührung, und er erkannte schon hier, daß das Bürgertum an dieser politischen Entwicklung selbst zum großen Teile Schuld trug. 1910 promovierte er in Jena zum Dr. phil., im März 1911 machte er sein Staatsexamen, diente beim Infanterie-Regiment 83 in Kassel sein Jahr ab und ging dann in den Vorbereitungsdienst bei der thüringischen Schulbehörde. Im März 1914 machte er die Abschlußprüfung, und am 1. April 1914 wurde er am Gymnasium Alexandrinum in Jena als Oberlehrer angestellt.

Im August 1914 ging er ins Feld. Er wurde Offizier, war an den schweren Kämpfen bei Lodz beteiligt, wurde verwundet und entging nur durch einen Zufall der russischen Gefangenschaft. Ausgeheilt, kam er an die Westfront, und zwar nach Verdun, wo er zum zweiten Male, diesmal schwer, verwundet wurde. Mühsam und lang war der Weg zur Genesung, und als der Leutnant Zunkel, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, endlich ausgeheilt war, war er nur noch garnisondienstverwendungsfähig. Er wurde Adjutant beim Garnisonkommando Weimar und erlebte hier den 9. November 1918. Zunkel ging dann zum Landesjägerkorps des Generals Märker. 1919 wurde er Studienrat am Realgymnasium in Weimar. Als die Kommunisten in immer stärkerem Maße ihre roten Hundertschaften im Thüringer Wald bildeten, sammelte er die Jugend Weimars im Jungdeutschen Orden, der damals von den Verbänden der Rechten allein eine Rolle in Thüringen spielte. Der 9. November 1923 brachte auch ihn wie viele andere dazu, sich näher mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen. 1924 beteiligte er sich am Deutschen Tag in Weimar. 1925 hört er zum ersten Male Adolf Hitler in Weimar sprechen. Nun ist er Feuer und Flamme und schließt sich der NSDAP. an. 1929 wird er Stadtverordneter in Weimar, und als Dr. Frick 1930 das Thüringische Innen- und Volksbildungsministerium übernimmt, beruft er Dr. Gustav Zunkel als ehrenamtlichen Fachberater für höhere Schulen in das Thüringische Volksbildungsministerium. Im gleichen Jahre zieht Dr. G. Zunkel mit 107 Braunhemden in den Reichstag ein.

Schon bald nach seinem Eintritt in die NSDAP. — von seinen Jungdo-Leuten folgte ihm der größere Teil sehr schnell — war Dr. Gustav Zunkel auch SA.-Mann. Er gründete eine Reihe von Stürmen, und am 12. Februar 1929 wurde er zum Führer des Gausturms Thüringen ernannt, der damals im ganzen thüringischen Staatsgebiet gerade 500 Mann zählte. Zäh und verbissen ging er an die Arbeit, diese Zahl zu vervielfachen. Schneller als er selbst gehofft, gelang ihm das. Auf dem Parteitag in Nürnberg im September 1929 kann er bereits mit 800 Mann aufmarschieren, von mehr als 1000 Mann, über die er verfügt. Auf dem Braunschweiger SA.-Tag im Jahre 1931 marschiert er an der Spitze von 4000 thüringischen SA.-Männern, dem weitaus größeren Teile der ganzen thüringischen SA., und im Jahre 1933 auf dem Gauparteitag in Erfurt kann er schließlich 35 000 Mann, organisiert in 13 Standarten und 4 Brigaden, an sich vorbeimarschieren lassen. Schon im Juli 1932 wurde Dr. Gustav Zunkel zum SA.-Gruppenführer befördert. Im Mai 1933 wurde er zum Thüringischen Staatsrat ernannt, bis ihn im Herbst des gleichen Jahres der preußische Kultusminister Bernhard Rust als Ministerialdirektor in das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berief.



Bild Nr. 250